Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 6105 118 233 142

B B. 42.270

STANFORD·VNIVERSITY·LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PALAESTRA 212
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE
Begründet von Alois Brandl und Erich Schmidt †
Herausgegeben von Alois Brandl, Julius Petersen und Arthur Hübner †

Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau

Von

Wieland Schmidt

1938 / Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig

Digitized by Google

539377

STANFORD LIBRARY

Printed in Germany
Druck von G. Uschmann, Weimar

Digitized by Google

Meinen Eltern

Digitized by Google

Digitized by Google

Einer Anregung Gustav Roethes verdankt die Arbeit das Entstehen, Arthur Hübners Leitung ihre Vollendung, die methodische Behandlung literarischer Fragen der Schule Julius Petersens.

Vollständigkeit des Materials wurde erstrebt, selten wohl erreicht; sie fände sich noch seltener, hätte nicht das Handschriften-Archiv der Deutschen Kommission zur Benutzung gestanden.

Die Handschriften-Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek war unermüdlich tätig, Handschriften zur persönlichen Einsicht zu besorgen; der Rat Hermann Degerings und Karl Christs, Albert Boecklers und Hans Wegeners durfte oft in Anspruch genommen werden.

Zahlreichen Bibliotheken des In- und Auslandes ist die Arbeit für das freizügige Entgegenkommen von Entleihungen verpflichtet. Manche private Auskunft von Fachgelehrten konnte eingeholt werden.

Die Korrektur lasen Hans Georg Heun und meine Frau mit.

Die Herausgeber der 'Palaestra', Arthur Hübner und Julius Petersen, gestatteten die Aufnahme der Arbeit in diese Sammelreihe; erst dadurch wurde die Drucklegung ermöglicht.

Allen Genannten sei für ihre Hilfe und langdauernde Unterstützung auch an dieser Stelle ehrfurchtsvoller Dank ausgesprochen.

W. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung 1-5

I. Teil: Werk und Zeit.

I. Kapitel: Der Kult der vierundzwanzig Ältesten . . . 6-17
II. Kapitel: Alphabetreihen und Bilddarstellungen . . . 17-25
III. Kapitel: Das Werk Ottos von Passau 25-32
IV. Kapitel: Zum Leben Ottos von Passau 32-36

II. Teil: Handschriften und Drucke.

I. Kapitel: Erhaltene Handschriften 38-219
A. Oberdeutsche Handschriften 38-187
a) Alemannische Handschriften 38-121
α. Schweizerische Handschriften 38-70
β. Elsässische Handschriften 70-89
γ. Schwäbische Handschriften 89-121
b) Bairische Handschriften 121-169
α. Bairisch-österreichische Handschriften . . . 121-152
β. Oberpfälzische Handschriften 152-169
c) Ostfränkische Handschriften 169-187
B. Mitteldeutsche Handschriften 187-207
a) Rheinfränkische Handschriften 187-194
b) Ripuarische Handschriften 194-197
c) Thüringische Handschriften 197-206
d) Ostmitteldeutsche Handschriften 206-207
C. Niederdeutsche Handschriften 208-211
D. Niederländische Handschriften 212-219

II. Kapitel: Handschriften, die nicht mehr erhalten oder deren Aufbewahrungsorte unbekannt sind 219-230
A. Nachrichten in alten Katalogen 219-222
B. Nachrichten in neueren Katalogen 222-230

III. Kapitel: Drucke 230-252
A. Wiegendrucke 231-248
a) Deutsche Wiegendrucke 231-238
b) Niederländische Wiegendrucke 238-241
c) Fiktive Wiegendrucke 242-248
B. Spätere Drucke 249-252

IV. Kapitel: Nicht selbständig erschienene Drucke (Anthologien usw.) 253-259

Digitized by Google

III. Teil: Zusammenfassung und Ergebnisse. Seite

I. Kapitel: Der Text 260-266
II. Kapitel: Die Bilder 266-280
III. Kapitel: Geographische und zeitliche Verbreitung . . . 280-298
IV. Kapitel: Der Leserkreis 298-347
V. Kapitel: Literarische Wirkung 347-351

Beilagen: Zum Kult der vierundzwanzig Ältesten.

I. Das Wiener Dekret gegen die Verehrung in Judenburg 1419 352-363
II. Die Eigennamen 363-365
III. Die Eigenschaftsbezeichnungen 365-367
IV. Gebete und Anrufe 367-375

Anhang: Bibliographie über Otto von Passau 376-383

Nachträge und Berichtigungen 383-393

Alphabetische Register 395-423
Ia. Handschriften der „24 Alten“ 395-398
b. Drucke der „24 Alten“ 398
c. Erwähnte Handschriften, die nicht die „24 Alten“ enthalten 398-399
II. Namen- und Ortsregister 400-423

Digitized by Google

Einleitung.

In Zeiten des Niedergangs, in denen sich überkommene Weltordnung auflöst, Neues vorbereitet, wird das Gefühl der sittlichen Verschlechterung der Zeit sich den Mitlebenden aufdrängen, da Bestehendes nach den Maßstäben eines abgestorbenen Zeitalters gewertet wird, neue Maßstäbe sich erst langsam heranbilden müssen. Das 15. Jahrhundert steht doppelsichtig zwischen den Zeiten. Noch einmal wird der übersteigerte Versuch gemacht, das höfische Ritterideal zu neuem Leben wachzurufen. Auf dem üppigen Boden, den die Macht- und Realpolitik der Burgunder geschaffen hatte, konnte sich die Zeremonie von Turnier und Minne unter Philipp dem Guten wie eine Treibhauspflanze zu einer nachahmenden, nicht schöpferischen Renaissance entfalten. In Deutschland dauert das Haften am ritterlichen Weltbild im Südosten des Reiches noch unter Maximilian an; dann ist seine Rolle endgültig ausgespielt. — Nur die wenigsten Zeitgenossen durften an dem Versuch des Adels teilnehmen, durch die Aufrichtung eines alten Ideals dem Leben einen scheinbar neuen Inhalt zu geben. Den anderen mußte die Auflösung nur stärker fühlbar werden. Bei der Eröffnung der Universität Ingolstadt im Jahre 1472 ruft des Herzogs leitender Staatsmann Martin Mair den Studenten die schicksalsschweren Worte zu: „Vereor autem, quod non meliora instant tempora, sed peiora, non quod ipsa mala sint, sed quia peiores erunt homines, quod et magni divinarunt viri et res ipsa apertis indiciis declarat; sic in vitium et ruinam prona sunt omnia. Una autem adhuc superest via, qua meliora et laetiora acquiretis tempora, ut scilicet vobis animos faciatis meliores, quod sine virtute seu litteris fieri nequit; et tunc bona et laeta erunt omnia, malum et triste nihil[1])." Mairs Rede trägt humanistische

[1]) C. Prantl, Gesch. d. Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 2 (1872), S. 10.

Digitized by Google

Prägung. Ihres akademischen Kolors entkleidet, besagen diese Sätze nichts anderes als das, was die Menschen des 15. Jahrhunderts bewußt oder unbewußt vom Beginne an empfunden hatten: Wie können wir bei den Unsicherheiten und Erschütterungen des Lebens eine Beruhigung und Besserung der Verhältnisse erreichen, so daß wir des ewigen Heiles teilhaftig werden. Denn daß 'meliora et laetiora tempora' allein aus einer Neubelebung des religiösen Empfindens erwachsen könnten, das blieb für die große Masse auch weiterhin das Nächstliegende. Die Humanisten versuchten, andere Grundlagen und Lebensinhalte zu gewinnen. Doch konnte es sich auch hier — wie beim Adel — nur um wenige bevorzugte Geister handeln. Die jüngste Forschung hat gezeigt, wie gerade die humanistische Bewegung jedes Hinterlandes ermangelt und nur in den geistigen Zentren einiger Städte Fuß gefaßt hatte. Das Vorherrschende während des ganzen 15. Jahrhunderts bleibt das Bemühen, von religiöser Einkehr Besserung zu erwarten [2]).

Die Bestrebungen des ausgehenden 14. und des 15. Jahrhunderts sind wohl darauf gerichtet, der Kirche und dem Leben einen neuen Inhalt zu geben, das Ideal für ein höheres Dasein, ohne das keine Zeit auszukommen vermag, nach religiösen Gesichtspunkten neu zu bestimmen — eine entscheidende Lösung zu finden, blieb diesem Zeitalter noch versagt. Niemals aber wäre die im 16. Jahrhundert sich durchsetzende religiöse Neugestaltung möglich gewesen, ohne daß das vorhergehende Jahrhundert Wegbereiter gewesen wäre, versucht hätte, dem menschlichen Herzen ein neues Ethos einzupflanzen und den Gemütern wieder und wieder einzuhämmern: Gestaltet euer Leben von innen aus, jetzt, wo die Welt in äußerer Schlechtigkeit versinkt. Noch blieb man im Moralischen stecken; man konnte nur Vorhandenes negieren, noch nichts Positives an die Stelle des Bekämpften stellen. Daß aber die Mahnungen nicht auf unfruchtbaren Boden fielen, zeigt das Anschwellen der religiösen Traktatliteratur in deutscher Sprache, in dem sich die starke Anteilnahme der Zeitgenossen an religiösen Dingen ausspricht. Das wachsende Selbstbewußtsein weiterer Bürgerkreise fordert

[2]) K. Burdach, Vorspiel. I 2 (1925), S. 104 ff., 127 ff.

Digitized by Google

Befriedigung für Bedürfnisse, die diese Schicht kraft starker Entwicklung zur Selbständigkeit auch an die geistigen Mächte stellt. Aus den Bürgerkreisen rekrutieren sich die Insassen der Klöster, die Tertiarier, die Brüder des gemeinsamen Lebens, die Gottesfreunde. Durch das immer stärkere geistige Verlangen dieser neuen Schichten, der weltlichen wie der in 'Samnungen' gebundenen, tritt eine Rückwirkung auf die Geistlichkeit ein, die zu stärkerer literarischer, dem Geschmack dieser Kreise entsprechender Produktion drängt. Das gesprochene Wort, die Predigt, die Katechese reichen nicht mehr aus. Papier macht selbst weniger bemittelten Kreisen Eigenbesitz einer Bibliothek möglich. Bedürfnis und billigere Herstellung lassen die Handschriften- und Bücherproduktion lawinenartig anschwellen. Dazu aber kommt das stetige Wachsen religiöser Probleme, welche die Kirche durch ihre Institutionen nicht zu lösen vermochte. Frühere Jahrhunderte mögen ähnliche Konflikte gesehen haben — die Macht der Kirche war groß genug, die Fragen zweifelnder Gemüter zu beseitigen. Im 15. Jahrhundert aber war die Kirche innerlich zerrissen. Reformatorische Eingriffe konnten wohl Teilschäden abschaffen, eine völlige Reorganisation durchzuführen, zeigte sich die Kirche nicht in der Lage. So griffen die Frommen im Lande lieber zu den richtungweisenden Erbauungs- und Gebetsbüchern, in denen die kirchlichen Lehren schriftlichen Niederschlag und dadurch objektivere Gültigkeit gefunden hatten, als sie die persönlichen Vertreter der Kirche zu geben vermochten.

Von den vielen kleinen Traktaten, Betrachtungen, Gebetssammlungen der Anonymi abgesehen, sind es vor allem eine Reihe größerer erbaulicher Werke in deutscher Sprache, die diesen Zwecken dienen und die in zahllosen Abschriften verbreitet, das Verlangen nach dieser Lektüre deutlich zum Ausdruck bringen. Heinrich von Nördlingen, Otto von Passau, Marquard von Lindau, Heinrich von St. Gallen, Johannes Nider, Johannes Meier aus Zürich sind nur einige Namen dieser Reihe. Neben und nach Eckhart, Tauler, Seuse sind sie die Epigonen der Mystik: lautere Charaktere, deren Bemühen es aber nicht gegeben war, die überlieferten Gedanken fortzubilden. Ihnen war vielmehr die Aufgabe zugefallen, die philosophisch-speku-

Digitized by Google

lativ ausgebildeten Ideen einer größeren, im Denken noch unerzogenen Menge zugänglich zu machen und dieser darin einen geistigen Rückhalt zu schaffen. Gerade deswegen ist ihre Wirkung eine um so weitere. Das letzte große Gut, das das Mittelalter in geistiger Hinsicht, in Theologie und Philosophie, eben in der Mystik gezeitigt hatte, sank herab zur moralisierenden Erbauungsliteratur und wurde so Quell der Befriedigung für die noch ungeübten Geister der Masse.

Der an den Werken der großen Mystiker gemessene rückschrittige Ideengehalt, der uns in den Schriften der Epigonen entgegentritt, mag dazu beigetragen haben, daß man sich mit der allgemeinen Erkenntnis dieser Entwicklung bisher begnügte. Mit Unrecht. Denn soziologisch und religionsgeschichtlich bieten sich der Probleme eine Fülle. Wenn Beutler bei seinen Untersuchungen über den Humanismus formuliert, „daß wir zuweilen besser als über den Autor selbst über den Leserkreis seines Werkes unterrichtet sind und klarer über dessen Wanderungen urteilen können als über seine Entstehung“ [3]), so gilt dasselbe für die religiöse Erbauungsliteratur dieser Zeit. Das Werk dominiert vor dem Autor — an Interesse und Tatsachenmaterial. Die starre Masse der Handschriften aufzulösen in den Fluß genetischer Entwicklung, geographische und zeitliche Ausbreitung festzulegen, das Werk zum Publikum und zu den geistigen Strömungen der Zeit in Beziehung zu setzen, sind die Aufgaben, die sich stellen. „Letztes Ziel wird sein, ... für jede einzelne Handschrift Zeit und Ort und Anlaß ihrer Entstehung zu enthüllen und die Geschichte ihrer Wanderung zu schreiben, zu zeigen, auf welchen Wegen diese vielen Atome sich zu einem Organismus verbanden [4]).“ Für das Leben des Autors genügen einige Daten, und oft genug läßt sich mehr auch gar nicht erbringen.

Vielfache Strömungen in verwirrender Mannigfaltigkeit machen erst das Leben aus, Strömungen, die Ausläufer älterer bedeutender Gebräuche sind oder die schüchtern Neues anzeigen.

---

[3]) E. Beutler, Forschungen u. Texte z. frühhumanist. Komödie. [Mitteil. a. d. Hamburger Staats- u. Univ.-Bibl. NF. Bd. 2.] 1927, S. 2.

[4]) K. Burdach, Vorspiel. I 2 (1925), S. 97 f.

Digitized by Google

Ein Hauptnenner für alle Erscheinungsformen und Sinnbilder einer Zeit wird sich nie finden lassen, der Akzent jeweils nach Gegenstand und Betrachtung sich verschieben. Das Herausgreifen e i n e s Zuges ist notwendig eine Verengung und Einseitigkeit, eine unerläßliche, wo es sich um die Erfassung und Herauslösung eines Einzelfalles und seine Abgrenzung gegen die Vielheit der übrigen Lebensgestaltungen handelt. Mit dieser Einschränkung mag das Werk Ottos von Passau wenigstens nach einer Seite hin für das 15. Jahrhundert charakteristische Bedeutung beanspruchen: als Exponent einer geistigen Bewegung, die wohl in ihrem allgemeinen Ablauf bekannt, doch an einem besonderen Beispiel einmal greifbar gemacht und von dem Hauptstamme losgelöst in all ihren einzelnen Verästelungen verfolgt und konsequent zur Darstellung gebracht werden muß.

Digitized by Google

I. Teil.

Werk und Zeit.

I. Kapitel.

Der Kult der vierundzwanzig Ältesten.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schrieb der Lesemeister im Basler Franziskanerkloster Otto von Passau eine umfängliche Sentenzensammlung in deutscher Sprache mystischer Provenienz, die im Kreise der Gottesfreunde der Erbauung und inneren Einkehr dienen sollte. Die Excerpte aus 104 Schriftstellern sind nach bestimmten Stichworten zu Kapiteln vereinigt; jedes Kapitel ist einem der vierundzwanzig Ältesten in den Mund gelegt. Bei Befolgung der ausgesprochenen Ermahnungen und Regeln wird der so geläuterten Seele ein Sitz im Himmel zugesichert. Der Titel des Werkes lautet: „Die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele [1])."

Durch die geschickte Einbeziehung der vierundzwanzig Ältesten in sein Werk hatte Otto von Passau ein bequemes Mittel zur Einteilung seines Stoffes, indem jeder Älteste ein bestimmtes Gebiet abhandelte. Woher aber kannte Otto von Passau die vierundzwanzig Ältesten? Gewiß, aus der Bibel. Aber der Weg von den unmittelbar um Gott gescharten Ältesten bis zu den Erbauungspredigern ist ein weiter und die Wandlung nicht recht motiviert. Man hat geglaubt, ein literarisches Vorbild für das Werk Ottos von Passau nennen zu können: „das Buch der 24 Alten d. h. Cassian's Collationes" [2]). Schon Geffcken [3])

[1]) Im Verlauf dieser Arbeit werden die aus der Apokalypse stammenden vierundzwanzig seniores, πρεσβυτεροι mit 'Älteste', die Gestalten aus dem Werk Ottos von Passau mit 'Alte' bezeichnet.

[2]) G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 372.

[3]) Joh. Geffcken, Bilderkatechismus. 1855, S. 1.

Digitized by Google

erkannte aber, daß Cassians „Collationes" nicht in den „24 Alten", sondern in den zunächst als Predigten [4]) abgefaßten „24 goldenen Harpfen" des Dominikaners Johannes Nider (gest. 1438) eine freie Verdeutschung erfahren hatten. Otto von Passau wird Cassians „Collationes" gekannt haben, er zitiert ihn wie viele Schriftsteller; hätten wir keine andere Erklärungsmöglichkeit, so würden wir uns mit diesem literarischen Vorbild für die Übernahme der vierundzwanzig Ältesten zufrieden geben müssen. Das Thema der vierundzwanzig Ältesten ist jedoch zeitgeschichtlich tiefer begründet. Eine breitere Fundierung läßt die Ausbreitung eines Kultes der vierundzwanzig Ältesten um die Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts erkennen.

Die vierundzwanzig Ältesten stammen aus der Apokalypse des Johannes. Sie sitzen um Gottes Thron und beten ihn an; sie sind mit verschiedenen Attributen ausgestattet: „Und um den Stuhl [Gottes] waren vier und zwanzig Stühle, und auf den Stühlen saßen vier und zwanzig Älteste mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern güldene Kronen" (Ap. IV 4), „... und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Räucherwerks, das sind die Gebete der Heiligen" (Ap. V 8); vgl. ferner Ap. IV 10; V 14; XI 16; XIX 4. Die Einordnung in die unmittelbare Umgebung Gottes mußte den vierundzwanzig Ältesten in der katholischen Heortologie eine besondere Stellung sichern. So finden sie sich in der orientalischen Kirche in den offiziellen Festkalender aufgenommen und werden bei den christlichen Kopten am 24. Hator (= 2. Dezember) verehrt: Festum viginti quatuor Seniorum in circuitu throni Dei sedentium, qui et Seraphim vocantur [5]). Sie sind über alle Heiligen und geistigen Klassen erhaben, weil sie Gott am nächsten sind. In enger Anlehnung an die betreffenden Stellen der Apokalypse fällt ihnen eine entscheidende Mittlerrolle

---

[4]) Meister Eckhart u. s. Jünger, hrsg. v. Franz Jostes. 1895. S. XXV, Anm. 1; ferner S. 133 f. (J VIII) und S. 136 (J XXXVII).

[5]) F. Wüstenfeld, Synaxarium d. i. Heiligen-Kalender d. Copt. Christen. 1879, I, S. 134 f. — N. Nilles S. J. in: Zeitschr. f. kathol. Theol. 15 (1891), S. 174-176. — Kalendarium manuale utriusque ecclesiae orient. et occident., ed. Nic. Nilles S. J. 2. Aufl. II (1897), S. 698. 711.

Digitized by Google

zwischen Gott und den Menschen zu: nur durch sie gelangen die Gebete der Heiligen auf der Welt, jedes Geschenk, jedes Almosen zu Gott. Daß man sie durch eine besondere Verehrung sich geneigt stimmen wollte, liegt damit nahe.

Eine offizielle Verehrung der vierundzwanzig Ältesten scheint in der abendländischen Kirche nicht stattgefunden zu haben. Gleichwohl bricht zu Beginn des 15. Jahrhunderts allerorten eine religiöse Strömung auf, die einen Kult der vierundzwanzig Ältesten voraussetzt. Das Hauptmotiv der Verehrung ist dasselbe wie in der orientalischen Kirche; dem Kult scheinen einige speziellere Eigentümlichkeiten beigefügt zu sein. Die Gleichläufigkeit der Erscheinung in der morgenländischen und abendländischen Kirche läßt auf eine engere Beziehung als nur die gemeinsame Quelle der Apokalypse schließen; die Zusammenhänge und Entwicklung im einzelnen lassen sich indes nicht aufdecken.

Das bekannteste und bedeutendste Beispiel für den abendländischen Kult ist die „abergläubische Verehrung der vierundzwanzig Ältesten" in Judenburg (Steiermark). Die Bewegung ist nur mittelbar aus dem Dekret zu erkennen, das die um eine Entscheidung angegangene theologische Fakultät der Wiener Universität am 17. Oktober 1419 [6]) durch Nikolaus von Dinkelsbühl erlassen hat [7]). In der Wiener Universitätsgeschichte spielt

---

[6]) Das Abfassungsdatum schwankt in der handschriftlichen Überlieferung (s. die Zusammenstellung der Hss. in der Beilage I); es findet sich: 1420 (clm. 11749); 17. Okt. 1420 (clm. 15543, Maria Saal); 26. Okt. 1420 (Hss. in Innsbruck, Erfurt); 17. Okt. 1421 (clm. 14884, Wien, St. Florian) usw. usw. Wir werden daher berechtigt sein, die handschriftliche Überlieferung auszuschalten und nach den Wiener Universitätsakten das Dekret der theologischen Fakultät auf den 17. Oktober 1419 zu datieren (Kink, Gesch. d. k. Univ. z. Wien. I 2, S. 21). — Zu derselben Datierung gelangen Haupt 1892 und Franz S. 174, Anm. 4 (s. die folg. Anm.).

[7]) Das Dekret ist als Beilage I abgedruckt. — Der erste, der auf dieses Dekret wieder aufmerksam machte, war der 'unermüdlich fleißige' Augustiner Xystus Schier in Wien (1728-1773), dessen nur handschriftlich vorhandene 'Collectanea de erroneo cultu XXIV. Seniorum in superiori Styria et Carinthia circa a. 1420' sich jetzt auf der Wiener Nat.-Bibl. als Cod. 7237 (Pars II) befinden; das Schriftchen umfaßt 4 Bll., s. Tabulae Codd. Mss. V (1871), p. 107 und Nova

Digitized by Google

das Dekret eine nicht unwichtige Rolle für die Bestrebungen der theologischen Fakultät, bei Irrlehren und Häresien als eine vom Papst anerkannte Instanz zu gelten und Entscheidungen treffen zu können; als die Fakultät 1451 dieses Privileg erlangt hatte, nannte sie sich „apostolica auctoritate haereticae pravitatis inquisitrix". Nikolaus von Dinkelsbühl (gest. 1433) steht bei diesen Bestrebungen als machtvolle Persönlichkeit zwischen Heinrich von Langenstein (gest. 1397) und Thomas Ebendorfer von Haselbach (gest. 1464).

Nach den Widerlegungen des Dekretes waren die Hauptpunkte bei der Verehrung der vierundzwanzig Ältesten folgende. Man glaubte, daß Gott sich an den ersten Donnerstagen jedes Vierteljahres mit den vierundzwanzig Ältesten beriete und zum ersten Male festsetzte, was in dem künftigen Quartal geschehen, welche Menschen sterben oder leben, was ihnen Gutes oder Schlechtes zustoßen sollte. Durch diese überragende Bedeutung der vierundzwanzig Ältesten für die Schicksalsbestimmung der Menschen entstand die Vorstellung eines gesonderten Standes, der über die anderen Heiligen erhaben sei und eine von den übrigen Heiligen der Apostel, Märtyrer, Propheten usw. unter-

---

Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis. V 2 (1780), p. 246. Schiers Zusammenstellungen wurden von Klüpfel (p. 381) und von Franz (S. 175, Anm. 3) ausgewertet; sie blieben bei der vorliegenden Untersuchung unberücksichtigt. — Engelbert Klüpfel, De erroneo cultu XXIV. Seniorum. [Nova Bibl. Eccles. Friburg. VII 2 (1785), p. 370 bis 382.] — Mich. Denis, Codd. mss. theol. bibl. palat. Vindobonensis lat. I 2 (1794), Sp. 2287-2290. — Rud. Kink, Gesch. d. kais. Univ. zu Wien. I 1 (1854), S. 167-170; I 2, S. 21 f. — Jos. Aschbach, Gesch. d. Wiener Univ. I (1865), S. 300 f.; vgl. a. S. 430-440. — Phil. Strauch in: ADB 24 (1887), S. 743 f. — Hugo Weishäupl Can. Reg., Abergläubische Verehrung. d. vierundzw. Ältesten d. Apokalypse z. Anf. d. 15. Jahrh. [Zeitschr. f. kathol. Theol. 15 (1891), S. 172-174.] — Herm. Haupt, Ketzer u. Sekten d. M.-A. [Zeitschr. f. Kirchengesch. 13 (1892), S. 473, Nr. 148.] — Zeitschr. f. kathol. Theol. 19 (1895), S. 389. — Herm. Haupt, Inquisitation, Aberglauben, Ketzer u. Sekten d. M.-A. [Zeitschrift f. Kirchengesch. 16 (1896), S. 514, Nr. 7.] — Adolph Franz, D. Messe i. dtsch. M.-A. 1902, S. 172-177. — P. Josef Löw C. Ss. R., Kleiner Gurker Domführer. 3. Aufl. Klagenfurt 1930, S. 50 f. — Die Kenntnis dieser Literatur verdanke ich z. T. den freundlichst mitgeteilten Hinweisen von Philipp Strauch in Halle.

Digitized by Google

schiedene Ordnung bilde. Der Kult der vierundzwanzig Ältesten blühte infolgedessen an den ersten Quartalsdonnerstagen besonders. Es wurden ihnen besondere Messen mit besonderen Zeremonien und Gebeten gelesen; sie wurden in Bildern abgebildet und durch erfundene Namen verehrt; man weihte ihnen zu einem bestimmten Zeitpunkt, in bestimmter Anzahl und auf bestimmte Art angezündete Kerzen und dergleichen mehr. Die ausführlichen Gründe, die die Wiener theologische Fakultät zur Ablehnung dieser Hyperdulie der vierundzwanzig Ältesten veranlaßten, können in dem Dekret selbst nachgelesen werden (Beilage I). Vor allem war es der, daß die erstmalige Festsetzung der Zukunft am Beginn jedes Vierteljahres der göttlichen Unwandelbarkeit und unendlichen Weisheit widersprach. Die Wiener Theologen zweifelten in keiner Weise an der Heiligkeit der vierundzwanzig Ältesten, nur wandten sie sich aufs schärfste dagegen, daß die vierundzwanzig Ältesten eine gesonderte, den anderen Heiligen übergeordnete Stellung inne hätten. Ob die häretische Erregung in Judenburg durch das Dekret beigelegt wurde, wissen wir nicht; es sind uns keine weiteren Nachrichten erhalten.

Durch den Judenburger Kult gewinnen andere handschriftliche Notizen eine überraschende Aufhellung. Nikolaus von Dinkelsbühl hatte geschrieben, daß die vierundzwanzig Ältesten „cum nominibus ignotis ipsis in nulla scriptura appropriatis“ verehrt würden. Diese Namen sind uns überliefert. In einer ganzen Reihe von Handschriften finden sie sich in dem Werke Ottos von Passau den 24 Kapitelüberschriften eingefügt (Beilage II 1 u. 2); andere abweichende Namen finden sich unabhängig von dem Werke Ottos von Passau in einer Klagenfurter (Beilage III 2), Göttinger und Westerwinkeler Handschrift (Beilage IV 2 und 4). Eine Erklärung für diese Namen kann und braucht hier nicht gegeben zu werden; es ist aber möglich, daß Nikolaus von Dinkelsbühl recht hat, wenn er sagt „sub quibus posset aliquid ad cultum daemonum pertinens aut aliud illicitum latere“.

Unabhängig neben diesen Namen finden sich lateinische und deutsche Eigenschaftsbezeichnungen der vierundzwanzig Ältesten. Zweimal losgelöst von dem Werke Ottos von Passau

Digitized by Google

in einer bairischen Handschrift aus dem ersten Viertel (clm. 5954) und in einer bairisch-österreichischen Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Klagenfurter Hs.); dreimal in Handschriften, die die „24 Alten" des Otto von Passau enthalten (Nr. 17. 42. 44). Siehe Beilage III.

Nikolaus von Dinkelsbühl spricht von einer „adoratio in sanctis fictis"; auch Beispiele dieser Gebete sind überliefert, ohne eine Beziehung zu dem Werke Ottos von Passau zu zeigen. Eine Wolfenbütteler Handschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die aus einem Nonnenkloster in Braunschweig stammt, eine Westerwinkeler Handschrift, wahrscheinlich aus einem westfälischen Frauenkloster, und ein Göttinger Kodex aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ebenfalls in Klausner- oder Nonnenkreisen beheimatet, enthalten je ein niederdeutsches Gebet an die vierundzwanzig Ältesten; in einer Trierer Handschrift, die im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Paderborner Diözese entstanden ist, findet sich ein lateinisches Gebet. Auf derselben Linie liegt es, wenn der Mönch von Salzburg in einer „Litanei von allen Heiligen" mit den Engeln und der Jungfrau Maria zusammen auch die vierundzwanzig Ältesten anruft, deren Kenntnis ihm durch einen lateinischen, von ihm selbst verdeutschten Hymnus 'Ave virginalis forma' des Schulmeisters Jakob von Mühldorf vermittelt sein mag, und wenn sie, ebenfalls mit anderen Heiligen zusammen, in einem lateinischen Liebeszwang zur Hilfeleistung zitiert werden, wie das ein Kleriker am Niederrhein im 15. Jahrhundert tut. Siehe Beilage IV.

Das Dekret verbietet weiter „ut non pingantur certis imaginibus". Nun, derartige 'Andachtsbilder' sind nicht erhalten; auch Spamer, der diesen Bilderkreis in einem umfangreichen Werk publiziert hat, berichtet nichts darüber[8]). Trotzdem ist es sehr wohl möglich, daß sich dieser Typus des kleinen Andachtsbildes in den zahlreichen illustrierten Handschriften des Werkes Ottos von Passau erhalten hat. Verschiedene landschaftliche Typen in der Darstellung der Alten könnten auf lokale Sonderentwicklung zurückgehen (vgl. dazu Teil III, Kap. II).

---

[8]) Ad. Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrh. 1930.

Digitized by Google

Die weit zerstreuten Mitteilungen über den Kult der vierundzwanzig Ältesten sind Zufallsergebnisse. Da es sich um Aufzeichnungen kleinsten Umfanges handelt, wird in Handschriften-Katalogen meist nur summarisch darüber berichtet, so daß derartige Notizen der Forschung dadurch entzogen sind. Es ist daher durchaus denkbar, daß noch eine Reihe weiterer Zeugnisse gefunden werden können, die Bestimmteres über eine räumliche und zeitliche Ausbreitung dieses Kultes erkennen lassen. Selbst ob eine Südnordwärts-Wanderung des Kultes im 15. Jahrhundert stattgefunden hat, soll nicht mit Bestimmtheit behauptet werden; die mitgeteilten Zeugnisse scheinen das zu belegen, doch kann hier auch die Zufälligkeit des Materials mitspielen.

Adolph Franz hat dem Kult der vierundzwanzig Ältesten die bisher ausführlichste Darstellung gewidmet [9]). Das in den Beilagen II-IV mitgeteilte Belegmaterial war ihm noch unbekannt geblieben. Die neuen Zeugnisse stützen die Anschauung von Franz vollkommen [10]). Nur ein Punkt wird noch deutlicher. Franz glaubt Spuren der Verehrung der vierundzwanzig Ältesten bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen zu können. Das ist sicher richtig; selbst wenn wir keine Zeugnisse hätten, müßten wir das annehmen, worüber noch zu sprechen ist. Aus dem 9. Jahrhundert nennt Franz ein liturgisches Dokument, in dem die vierundzwanzig Ältesten erwähnt werden; eine St. Galler Handschrift des 10. Jahrhunderts enthält als Eintrag von jüngerer Hand 22 auf die vierundzwanzig Ältesten bezügliche Namen; auch Caesarius von Heisterbach erwähnt sie in seinem „Dialogus Miraculorum" (abgefaßt 1219-1223). Das ist eigentlich alles. Abt Rupert von Deutz (gest. 1135) spricht in seinem Kommentar zur Apokalypse ausführlich über die vierundzwanzig Ältesten, aber er sagt kein Wort über einen ihnen geweihten

---

[9]) Ad. Franz, D. Messe i. dtsch. M.-A. 1902, S. 172-177.

[10]) Franz teilt S. 176 f. namentlich Meßvorschriften und einzelne Meßtexte mit. Einen weiteren interessanten Beleg des 15. Jahrh. aus der Hs. der Wiener Nat.-Bibl. Cod. 14545, Bl. 13 druckt er S. 272 f. ab. — Eine bei Klüpfel S. 373, Anm. erwähnte Messe in einem Millstätter Perg.-Kodex des 15. Jahrh. scheint den zahlreichen verschollenen Hss. dieser Bibliothek zugerechnet werden zu müssen [H. Menhardt in: Zentralbl. f. Bibl.-Wesen 40 (1923), S. 129-142].

Digitized by Google

Kult, was doch beachtenswert ist. Ob Caesarius von Heisterbach (gest. um 1240) in einer verlorenen polemischen Schrift gegen die Häresien seiner Zeit die vierundzwanzig Ältesten erwähnt, ist ungewiß, darf aber wohl bezweifelt werden [11]). Endlich zitiert Franz einen Passus aus einer Predigt Bertholds von Regensburg (gest. 1272), in dem von den Quatemberfestsetzungen Gottes die Rede ist; die vierundzwanzig Ältesten werden aber von Berthold gar nicht genannt und können ebensogut auch erst später, als sie allgemeiner bekannt wurden, mit diesen Ratssitzungen zusammengekoppelt worden sein [12]). Wo wir also vor dem 14. Jahrhundert auf eine Verehrung der vierundzwanzig Ältesten hinweisende Zeugnisse besitzen, sind diese vorsichtiger auszuwerten und kritischer zu betrachten als die zahlreichen Belege des 15. Jahrhunderts; die Verehrung wird in lokaler, wahrscheinlich auch zeitlicher Begrenztheit geblieben sein. Die Voraussetzung derartiger Erwähnungen müssen wir in der Kenntnis religiös interessierter oder gelehrter Kreise suchen, ohne daß wir berechtigt wären, aus diesen Zeugnissen einen von weiten Volksschichten getragenen Kult der vierundzwanzig Ältesten zu erschließen. Auch bei den Spruchdichtern des späten 13. Jahrhunderts entspringt die Kenntnis der vierundzwanzig Ältesten nicht aus einer Volkstradition, sondern ist eine Reminiszenz ihrer polyhistorischen Gelehrsamkeit. Der Meißner ist der erste, der die vierundzwanzig Ältesten aus der Bibel übernimmt [13]). Ziemlich gleichzeitig werden sie bei dem Norddeutschen, wohl aus Rostock stammenden, Hermann Damen (gest. vor 1287) erwähnt [14]), und von ihm bezieht der mit Damen in Berührung stehende Frauenlob (gest. 1318) seine Weisheit, um die vierundzwanzig Ältesten bei einer Aufzählung noch in eine

[11]) Anton E. Schönbach in: Sitz-Ber. d. Phil.-hist. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. Wien 144 (1902), IX. Abhandlung, S. 9 u. 45, Nr. 25 u. 29.

[12]) Franz a. a. O. S. 173 f.

[13]) F. H. v. d. Hagen, Minnesinger 3 (1838), S. 98, Str. VIII, 1, 13. — D. Jenaer Liederhs. Hrsg. v. G. Holz, F. Saran u. E. Bernoulli. 1901. 1, S. 151 f., Str. 66 u. 2, S. 59.

[14]) HMS 3, S. 168, Str. V, 6, 5; 4, S. 743 b. — D. Jen. Liederhs. 1, S. 211, Str. 33. — H. Onnes, De Gedichten van H. der D. Diss. Groningen 1913, S. 108, Str. V, 6; S. 127. — P. Schlupkoten, II. D. Marburger Diss. 1913, S. 50.

Digitized by Google

übervolle Strophe mit hineinzupressen [15]). Um dieselbe Zeit erscheinen „die vierundzwenzic râtman" in der geistlichen Dichtung 'Die Erlösung' in dem Thronrat Gottes; auch Heinrich von Nördlingen, der ein biblisches und ein allegorisch-mystisches Bild in einem Brief vom Jahre 1339 verquickt, um seiner Humilität gegenüber Margaretha Ebner übertriebenen Ausdruck zu verleihen, lehnt sich sichtbar an die Apokalypse an: „von was wunderlich vermessenhait sol ich auf richten min antlütz, da die fier und zwainzig alten auf ire antlütz fallen für den thron, da der alt der tag [= Gott] sitzet in grünender jugent mit siner ausz erwelten fründin [16])?"

Die älteren Zeugnisse zeigen, daß die Tradition nie ganz abriß; sie sind sichtbare Schrittsteine auf dem Wege, den die Verehrung der vierundzwanzig Ältesten hie und da fand. Eine anschwellende, allenthalben sich durchsetzende Steigerung dieser Verehrung zum wirklichen Kult erfuhr die Bewegung — das erhärten auch die weiteren Zeugnisse bei Franz — doch erst im ausgehenden Mittelalter, vielleicht schon im 14., vollends aber im 15. Jahrhundert. Und das hat auch seine inneren Gründe. Bildet doch der Kult der vierundzwanzig Ältesten keine Besonderheit; derartige Erscheinungen sind vielmehr für das späte Mittelalter symptomatisch [17]). Die Meßvorschriften werden aus eigner Machtvollkommenheit abgeändert und durch Einfügungen von Gebeten, Hymnen, Verehrungen, die dem Kult besonderer Heiliger dargebracht wurden, selbständig erweitert. Es

[15]) HMS 2, S. 342, Unser Frouwen leich Str. 19, 10. — H. Hoffmann v. Fallersleben, Fr. Marienleich. [Altdtsch. Bll. 2 (1840), S. 306, V, 483.] — L. Ettmüller, H.s v. Meißen, des Fr., Leiche, Sprüche. Streitged. u. Lieder. [Bibl. d. ges. dtsch. Nat.-Lit. I, 16.] 1843, S. 14, Str. 19, 10. — L. Pfannmüller, Fr.s Marienleich. [Quellen u. Forsch. 120.] 1913, S. 70.

[16]) Die Erlösung. Eine geistliche Dichtung des 14. Jahrh. Hrsg. v. Friedrich Maurer. [Deutsche Literatur. Sammlung lit. Kunst- u. Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. Reihe: Geistl. Dichtung d. Mittelalters. Bd. 6.] Leipzig 1934. S. 37, V. 385. Die Dichtung ist ins letzte Viertel des 13. Jahrh. zu setzen. — Margaretha Ebner u. Heinrich v. Nördlingen. Hrsg. v. Phil. Strauch. 1882, S. 226, Brief 35, 11-15; S. 362.

[17]) Vgl. a. J. Huizinga, Herbst d. Mittelalters. 2. Aufl. 1928. S. 215 ff.

Digitized by Google

zeigen sich Bestrebungen, die alle darauf gerichtet waren, sich die Zugänge zum ewigen Leben auf jede nur mögliche Weise zu sichern. Ein frommes Leben allein genügte nicht, man suchte sich Fürsprecher im Himmel zu schaffen, und bei dieser Übersteigerung abergläubischer Adorationen ging man nur zu oft über das Ziel hinaus. Die Kirche mußte dauernde Bereitschaft halten, um derartigen Auswüchsen sofort entgegenzutreten. Nikolaus Magni von Jauer, der in seinem 1405 abgefaßten und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts weit verbreiteten „Tractatus de superstitionibus" manchen wertvollen Hinweis auf die abergläubischen Wucherungen seiner Zeit bringt, verbietet jede eigenmächtige Veränderung des Kultes: „Ex his sequitur, quod non licet in divino cultu addere propria auctoritate hympnos et sequencias, historias novas aut quecunque alia absque superiorum approbacione, et minus licet divinum cultum approbatum et debitum corripere et sincopare et minuere. ... Et quia dictum est de oracionibus sciendum est, quod non modica supersticio circa eas reperitur. Vnde plurimi credunt, quod certe oraciones de necessitate obtineant quidquid in ipsis postulauerint, quod est omnino erroneum, quia in uoluntate dei est et eius pacto, audire oracionem et eam implere, et propter hoc errant illi valde dicentes, quod per certas missas, puta sex uel triginta, certitudinaliter redimant animas de purgatorio" etc. etc. [18]). Die Verehrung der vierundzwanzig Ältesten in Judenburg bildet wenige Jahre später ein schlagendes Beispiel für diese Sätze. Das Urteil der Wiener Fakultät deckt sich völlig mit der Ansicht des Heidelberger Professors. Auch in späteren Jahren wurde diese Meinung in kirchlichen Kreisen durchaus aufrecht erhalten; es genüge hier, auf eine Stelle der 'Himmelsstraße' des Propstes am Wiener Dorotheenstift Stephan Landskranna (gest. 1477) hinzuweisen, in der es heißt: Gegen das erste Gebot Gottes handeln „des gleichen die jn jrem herczen halten oder gelauben oder außwendig reden, vnſer herr ſey nicht almächtig oder gerecht, oder wiß nicht oder ſeche nit alles, das jn der welt geſchicht oder er ſey nicht überal gegenwürtig, oder er acht nit,

[18]) Ad. Franz, D. Magister Nikolaus Magni de Jawor. 1898, S. 179, Anm. 1 und S. 187.

Digitized by Google

was die menſchen tůnt, oder er verheng nit rechtlich etliche ding. Als das er die böſen nicht tödt oder peiniget, oder die frommen alſo låßt vmbtreiben, oder als vil leiden oder er hab ratt der .xxiiij. alten, von den geſchriben ſteet jm der heymlikeit [19]).“

Als Problem für unsere Darstellung ergibt sich: was haben all diese Zeugnisse über den Kult der vierundzwanzig Ältesten mit dem Werke Ottos von Passau zu tun? Ist Otto von Passau der mächtige Erneuerer dieses Kultus gewesen, ist er in seinem Werk von dem bereits zu seiner Zeit bestehenden Kult beeinflußt, oder geht beides unabhängig nebeneinander her und berührt sich nur oberflächlich? Diese Fragestellung ist keineswegs neu, doch ist sie, seit sie am Ende des 18. Jahrhunderts zum erstenmal gestellt wurde, weder beantwortet noch auch von den meisten neueren Forschern überhaupt gekannt worden. Dem kenntnisreichen Augustiner-Professor Engelbert Klüpfel zu Freiburg im Breisgau gebührt das Verdienst, in einem Aufsatz „De erroneo cultu XXIV. Seniorum“ vom Jahre 1785 öffentlich zuerst auf diese Zusammenhänge hingewiesen zu haben. „Quis fuerit primus, qui tam ineptam fabulam confingeret, affingeretque verbis Apocalypseos mentem alienissimam, frustra hactenus indagaui. Id solum scio, Ottonem quendam Passauiensem ea de re librum scripsisse idiomate Theodisco. Hunc Ottonem haereseos fautorem fuisse suspicor [20]).“ Auch Denis weiß um diese Dinge: „Quid si Autor noster [Otto von Passau] isthoc suo Opere innocenter huic cultui ansam praebuisset, hominibus crudis et simplicibus ea ad literam exigentibus, quae ille ἀλληγορουμενα scripsit [21])?“ Von neueren Gelehrten haben nur Philipp Strauch [22]) und Adolph Franz [23]) die Tatsache als

---

[19]) Steph. Lanzkranna, Die hymel ſtraß. Augsburg, Anton Sorg. 1484, Bl. 41ᵛ = J. Geffcken, Bilderkatechismus. 1855, Sp. 111. — Ablehnungen des Kultes der 24 Ältesten bei Nik. v. Dinkelsbühl und Thom. Ebendorfer v. Haselbach, nach Schier angeführt bei Klüpfel, S. 380 f. und bei Franz, S. 175, Anm. 3.

[20]) Klüpfel S. 374; über s. Vorgänger Schier s. Anm. 7.

[21]) Mich. Denis, Codd. mss. theol. bibl. palat. Vindobonensis lat. I 2 (1794), Sp. 2166.

[22]) ADB 24 (1887), S. 743 f.

[23]) A. Franz, D. Messe i. dtsch. M.-A. 1902, S. 176.

Digitized by Google

solche gestreift, das Problem ist einer Lösung dadurch keineswegs näher gebracht worden. Eins jedenfalls ist sicher: das Werk Ottos von Passau gehört noch dem 14. Jahrhundert an, das Anschwellen des Kultes läßt sich nach den literarischen Zeugnissen erst seit dem beginnenden 15. Jahrhundert verfolgen. Eine befriedigende Lösung läßt sich nach dem bisherigen Material noch nicht geben. Wir müssen den Versuch von anderer Seite aus unternehmen.

II. Kapitel.

Alphabetreihen und Bilddarstellungen.

Die lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen der vierundzwanzig Ältesten, die als Beilage III mitgeteilt sind, haben eine Eigentümlichkeit, die aus dem Spieltrieb der Zeit erwachsen zu sein scheint: von 12 bis 1 und von 13 bis 24 gelesen, lassen die Anfangsbuchstaben eine alphabetische Ordnung erkennen, die ehemals vollkommen gewesen sein mag, in den Fassungen der Handschriften aber durcheinandergeschüttelt ist und variiert. Das Prinzip indessen ist deutlich und wäre alleinstehend von nicht allzu großem Belang. Zum Problem wird diese Erscheinung aber, wenn auch die 24 Reden der Alten in dem Werke Ottos von Passau jeweils mit einem Buchstaben des Alphabets beginnen in der Reihenfolge A B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U X Y Z W. In vereinzelten Fällen finden sich die lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen auch in dem Werke Ottos von Passau, und es erhebt sich von neuem die Frage: ist Otto von Passau der Erfinder der alphabetischen Kapitelanfänge seines Werkes und der lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen, die dann, von dem Werke Ottos von Passau losgelöst, ein Eigenleben entfaltet und in dieser gesonderten Form Aufnahme in andere Handschriften gefunden hätten, oder sind die lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen anderen Ursprungs und haben möglicherweise das Schema für den alphabetischen Turnus in dem Werke Ottos von Passau abgegeben, kurz überlieferter Kultus oder bewußte Literaturschöpfung?

Ein Unterschied ist von vornherein deutlich. Während bei dem Werke Ottos von Passau die Abfolge des Alphabets kon-

Digitized by Google

tinuierlich von A bis W läuft, divergiert der alphabetische Beginn der lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen darin, daß er nach der Mitte zu ausgerichtet ist und die erste und letzte Eigenschaftsbezeichnung die äußeren Glieder zweier Hälften darstellen. Das ist nicht Zufall. Zugrunde liegt eine bildliche Vorstellung: von den um Gottes Thron sitzenden vierundzwanzig Ältesten ordnen sich zu seiner Linken die mit den Eigenschaftsbezeichnungen a bis h, zu seiner Rechten die entsprechenden von j bis v. Der richtunggebende Mittelpunkt ist Gott. In der Apokalypse des Johannes treten die vierundzwanzig Ältesten stets als Gesamtheit auf, von einer Teilung in zwei Hälften ist nirgends die Rede. Die Zweiteilung stammt aus den Darstellungen in der bildenden Kunst. Wenn es auch möglich ist, daß Otto von Passau einmal bei den Kapitelanfängen den glatten Ablauf des Alphabets zum Prinzip erhob, bei den lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen dagegen die gebrochene Alphabetreihe nach dem Muster der bildlichen Darstellung wählte, so ist diese Polarität doch wenig wahrscheinlich. Wir müssen die Lösung von anderer Seite aus versuchen.

Ein glücklicher Zufall hat in dem Simeonkloster bei Assuan (Oberägypten) ein Fresko erhalten, auf dem Christus dargestellt ist, „vor ihm vier geflügelte Gestalten, die vier ζῷα am Gottesthron Hesekiels, darunter 24 andere" Gestalten, die richtig auf „die 24 πρεσβύτεροι der Johannesoffenbarung" gedeutet sind [1]). Unter den vierundzwanzig Ältesten finden sich die Unterschriften: αληλ, βληλ, γληλ usw. bis ωληλ. Der Kultus der vierundzwanzig Ältesten bei den christlichen Kopten gewinnt damit für das Wiederaufleben im Abendland entscheidende Bedeutung.

Welchen Sinn das untergesetzte Alphabet in bezug auf die vierundzwanzig Ältesten hat, kann hier nicht endgültig entschieden werden [2]). Den wahrscheinlichsten Anhaltspunkt

---

[1]) Franz Dornseiff, Das Alphabet in Mystik und Magie. (Stoicheia. 7.) 2. Aufl. 1925, S. 143, Anm. 5; S. 168, Nr. V 8.

[2]) Bei Dornseiff sind verschiedene Möglichkeiten angedeutet, vgl. S. 11 f., 88, 97 f.; S. 168. Doch sind diese Erklärungsversuche bereits durch Dornseiff selbst widerlegt. — Ein anderes Problem ist die Herkunft der vierundzwanzig Ältesten selber. „Die Frage, wer die 24 Ältesten sind, hat von jeher den Exegeten große Schwierigkeiten

Digitized by Google

scheint eine bei Dornseiff mitgeteilte Geschichte in einer späten tunesischen Handschrift von 1001 Nacht zu bieten, in der das ganze kabbalistische System auseinandergesetzt wird: „Wisse denn, mein Sohn, daß die Buchstaben in Beziehung zu den Engeln stehen, jeder Buchstabe wird von einem Engel beherrscht, und fragst du mich, was ein Engel sei, so antworte ich dir, es ist ein Strahl oder ein Ausfluß der Tugenden oder der Allmacht und der Eigenschaften Gottes. Die Engel, welche in der irdischen und himmlischen Welt wohnen, beherrschen die, welche auf unserer irdischen weilen. Die Buchstaben bilden die Wörter, die Wörter wiederum die Gebete, und es sind nun die Engel, welche, bezeichnet durch die Buchstaben und versammelt in den geschriebenen oder gesprochenen Gebeten, Wunder wirken, ob welcher die gewöhnlichen Menschen staunen[3])." Dornseiff selbst weist auf die Parallele in dem Assuaner Fresko hin[4]). Derselbe Gedanke, nur vom Menschen aus gesehen, liegt im 17. Jahrhundert Moscheroschs Soldatengebet zugrunde: „Wann ich Morgens auffstehe, so spreche ich ein gantz A. B. C., darinen sind alle Gebett auff der Welt begriffen, vnser Herr Gott mag sich darnach die Buchstaben selbst zusamen lesen vnd Gebette drauß machen, wie er will, ich könts so wol nicht, er kan es noch besser[5])." Der Kult der vierundzwanzig Ältesten läßt diese Erklärungsmöglichkeit durchaus zu: die Buchstaben

---

bereitet." Es genügt hier, darauf hinzuweisen, daß die ältere Auffassung, die noch E. Lohmeyer (D. Offenbarung d. Joh. 1926, S. 43 f.) vertritt und die in den vierundzwanzig Ältesten Repräsentanten einer himmlischen Gemeinde in Analogie zu den irdischen 24 Priesterklassen des Judentums sah, durch Gunkels Untersuchung (Schöpfung u. Chaos. 1894, S. 302-8) dahin geändert ist, daß es sich um eine Übernahme von 24 babylonischen Sterngottheiten handelt: als Spruchkollegium vor der höchsten Gottheit halten sie Gericht über das Weltall. Gunkels Darlegung wird mit gewissen Modifizierungen von W. Bousset (D. Offenb. Joh. 1906, S. 245-7), H. J. Holtzmann (Ev., Briefe u. Offenb. d. Joh. 1908, S. 439 f.), Fr. Boll (A. d. Offenb. Joh. 1914, S. 35 f.) u. a. übernommen.

[3]) Dornseiff S. 143.

[4]) Dornseiff S. 143, Anm. 5.

[5]) Dornseiff S. 78. — Hanß Michael Moscherosch, Gesichte Philanders von Sittewald. Hrsg. v. F. Bobertag. [Kürschners Dtsch. Nat.-Litt. Bd. 32.] 1883. II 6 (Soldaten-Leben), S. 305.

Digitized by Google

bilden die Wörter, die Wörter die Gebete, die Gebete werden von den vierundzwanzig Ältesten in Empfang genommen und zu Gott weitergeleitet. Dann wären die vierundzwanzig Ältesten Träger des Alphabets gewesen, jeder gewissermaßen für einen Buchstaben verantwortlich. Hie vierundzwanzig Älteste, hie vierundzwanzig Buchstaben, das mag genug Anlaß geboten haben, eine gegenseitige Beziehung herzustellen, und der in dem Alphabet steckende Zauber hatte sich ins Christliche hinübergerettet.

Das in Assuan untergelegte Syllabar ααηλ usw. scheint eine allgemeine Zauber- und Kultformel gewesen zu sein. Im solaren Pantheismus der Spätantike wird der Zeuger des Lichts mit ιαηλ angerufen; bei der Bereitung eines Zaubermittels zur Dämonenaustreibung soll man sprechen ἰωηλ usw. In christlicher Zeit mögen Engelnamen wie Michael, Raphael, Gabriel, Suriel zur Erhärtung der Formel das ihre getan haben [6]).

Das Akrostichon läßt sich in der lateinisch-abendländischen Dichtung von Hilarius von Poitiers (um 300-366) an verfolgen. Es knüpft sich im Mittelalter vielfach an die Hymnen-, Sequenzen-, Mariendichtung an und ist im geistlichen Gesang zu Hause [7]). Die Linie läuft über Augustin, Caelius Sedulius, Venantius Fortunatus, Isidor von Sevilla bis zu Hrabanus Maurus und Paulus Diaconus. Ein starkes Anwachsen dieser Künstlichkeit ist im 14. und 15. bis ins 16. Jahrhundert hinein zu beobachten. Meister Jacob von Mühldorf [8]), der Mönch von Salzburg [9]), der Priester Heinrich von Laufenberg [10]) schwelgen in akrostichischen Mariendichtungen. Aus Niederdeutschland

---

[6]) Dornseiff S. 42, 49, 50.

[7]) Eine gute Übersicht gibt Dornseiff a. a. O. S. 146-151. Ferner Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts; namentlich Bd. 1 (1864) und 2 (1867).

[8]) Wackernagel a. a. O. I 220 f., Nr. 370.

[9]) Wackernagel a. a. O. II 452 f., Nr. 590; 440 ff., Nr. 580. [Dieses Gedicht befindet sich auch in einer Hs. der Hamburger Staatsbibl., Cod. in scrinio 193, Bl. 51/55.]

[10]) Wackernagel a. a. O. II 557 ff., Nrr. 732-734 [das letztere eine Nachahmung des Mönchs von Salzburg Nr. 580] und Anm. 735/6; Goedeke, Grundriß I² (1884), S. 238.

Digitized by Google

bringt Borchling reiches Material [11]). Im 16. Jahrhundert blüht der Zweig fort; eine gute Übersicht über das Reformationszeitalter gibt Goedeke [12]). Bis zu welchen Kuriositäten das führt, zeigen die Matrikelbücher von Erfurt und Basel, in denen etwa von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis um 1600 die Matrikeleintragungen jedes Semesters je mit einem neuen Buchstaben des Alphabets in regelmäßigem Turnus beginnen [13]).

Die „24 Alten" Ottos von Passau scheinen sich damit einer modischen Geschmacksrichtung unterzuordnen. Doch hat das Akrostichon hier tiefere Bedeutung und beruht auf jahrhundertealter Tradition. Das zeigt auch der Schluß des Akrostichons, der dem Endbuchstaben Z noch W folgen läßt. Wackernagels Kirchenlied weist zahlreiche Parallelen auf, wo bereits die vorletzte Strophe der jeweiligen Lieder den alphabetischen Turnus mit Z abschließt, während der Anfangsbuchstabe der Schlußstrophe beliebig ausgewählt ist und aus dem festgefügten Schema herausfällt. Sollte nicht aber das Schluß-W der „24 Alten" auf ein mißverstandenes griechisches ω zurückgehen und damit eine letzte Erinnerung an das koptische ωαηλ gewahrt sein?

Das Fresko in Assuan läßt sich indessen noch nach einer anderen Richtung ausschöpfen: nach der bildlichen Darstellung der vierundzwanzig Ältesten; und hierbei ist eine deutlichere, enger an den Gegenstand gebundene Entwicklungslinie zu ziehen.

Die Ikonographie läßt sich nicht ununterbrochen nachweisen, doch stehen die Darstellungen der vierundzwanzig Ältesten in nachweislichem Zusammenhang. Den Ausgangspunkt bildet das Fresko in Assuan. „Dans le chœur, nous avons réussi à mettre

---

[11]) C. Borchling, Mittelniederdeutsche Reiseberichte. I (1898), S. 288; III (1902), S. 34. 133. 225 (Anm. 1). 226; IV (1914), S. 20.

[12]) Goedeke, Grundriß II² (1886), S. 261 (§ 139, 45). — Nur beiläufig sei ein Meistergesang des 15. Jahrh. über die 24 Buchstaben des Alphabets in cgm. 1018, Bl. 33ᵛ-34ᵛ erwähnt.

[13]) Erfurt: J. C. H. Weissenborn, Acten der Erfurter Univ. [Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen. VIII. Bd.] I (1881), S. 255 f. bis etwa II (1884), S. 384. — Basel: K. Escher, Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken. 1917, S. 167. — Zahlreiche Abarten und weitere Beispiele dieser Spielerei begegnen in den Hss. und Drucken des 15./16. Jahrh. auf Schritt und Tritt.

Digitized by Google

à jour, grâce à un ingénieux martelage, tout un tableau byzantin représentant le Christ assis sur un trône et levant la main droite pour bénir: à côté de lui se tiennent quatre personnages à longues ailes dont les noms ont disparu. Au-dessous, et formant frise, vingt-quatre personnages sont assis, désignés chacun par une des lettres de l'alphabet. Ces personnages représentent peut-être les vingt-quatre vieillards de l'Apocalypse [14]).“ Darstellungen der vierundzwanzig Ältesten finden sich dann namentlich in altchristlichen römischen Mosaiken. Es seien nur die auf dem Triumphbogen von San Paolo fuori le mura aus dem fünften Jahrhundert genannt, die von SS. Cosma e Damiano aus dem sechsten Jahrhundert, aus dem neunten Jahrhundert die am Triumphbogen von Santa Prassede, die von Santa Cecilia, die Mosaiken des lateranensischen Tricliniums [15]). Im weiteren Verlauf, namentlich im hohen und späten Mittelalter, setzt sich die Reihe in den Miniaturen der Handschriften fort. Frimmel nennt eine Trierer Apokalypse aus dem achten Jahrhundert [16]); bekannter ist die Bamberger Apokalypse aus dem ersten Jahrzehnt des elften Jahrhunderts [17]), das Stuttgarter Passionale aus dem zwölften Jahrhundert [18]), die Turiner Handschrift derselben Zeit [19]). Weitere, namentlich französische Arbeiten werden bei Delisle und Meyer genannt [20]). In einem Kölner Tafelbild nach 1450 ist die Darstellung bereits so

---

[14]) U. Bouriant in: Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. 15 (1893), S. 179.

[15]) Th. Frimmel, Die Apokalypse in den Bilderhandschriften des Mittelalters. 1885, S. 5-7. — Jos. Wilpert, Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4. bis 13. Jahrh. 1916. 4 Bde. passim. — Das kunsthistorische Material und die Literatur darüber ließe sich leicht vermehren. Doch genügt es hier, auf diesen Zweig überhaupt hingewiesen zu haben.

[16]) Frimmel S. 22 f.

[17]) Ed. Heinr. Wölfflin. 1918, Tafel 7 u. ö.

[18]) Alb. Böckler, Das Stuttgarter Passionale. 1923. — K. Löffler, Romanische Zierbuchstaben und ihre Vorläufer. 1927, S. 30, Taf. 41. — K. Löffler, Schwäb. Buchmalerei in romanischer Zeit. 1928, S. 35-39, Taf. 18-21. — Vgl. a. Ad. Franz, Die deutsche Messe im Mittelalter. 1902, S. 172, Anm. 5.

[19]) Frimmel S. 44 f.

[20]) L. Delisle et P. Meyer, L'apocalypse en français au XIIIe siècle.

Digitized by Google

stereotyp geworden, daß der Künstler eine Krönung Mariae mit den vier apokalyptischen Tieren und den vierundzwanzig Ältesten umrahmen kann [21]). Einen vorläufigen Abschluß findet die Entwicklung in Dürers Apokalypse vom Jahre 1498.

Entscheidend für unsere Untersuchung sind zwei Wandgemälde des 14. Jahrhunderts, die sich in Karlstein in Böhmen, der Burg, die Karl IV. ausmalen ließ [22]), und in dem Dom zu Gurk in Kärnten finden [23]). Ob das Bild der vierundzwanzig Ältesten in der Kreuzkapelle zu Karlstein ein Adorationsbild für die vierundzwanzig Ältesten, wie die anderen zahlreichen Heiligenbilder dieser Kapelle, ist, ob es nur darstellen soll, wie Gott (= das Lamm) von den vierundzwanzig Ältesten verehrt wird und dann etwa zu der dort befindlichen Anbetung der Könige in Parallele zu setzen wäre, bleibt offen. Gegen das erstere und für das letztere spricht, daß die vierundzwanzig Ältesten nicht um Gott thronend dargestellt sind (Apok. IV 4), sondern sich niederwerfend, ihn anbetend (Apok. V 8). Gleichviel welches die Bedeutung dieses Bildes ist, so bleibt es beachtlich, daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine Darstellung der vierundzwanzig Ältesten aus dem Illustrationszyklus der Apokalypse selbständig herausgelöst wird, mit anderen Worten, daß die vierundzwanzig Ältesten eine verständliche Eigenbedeutung gehabt haben müssen. Mit gutem Recht ist auf den Wert dieser Feststellung Nachdruck zu legen. Mit den späteren literarischen Zeugnissen zusammengehalten, läßt sich die gesonderte Darstellung der vierundzwanzig Ältesten in Karlstein am besten durch einen bereits damals bestehenden, auch in Böhmen bekannten Kult der vierundzwanzig Ältesten erklären. Damit aber besitzen wir ein Zeugnis für diesen Kult vor dem Werk Ottos von Passau.

[Société des anciens textes français.] 1900/1. Introduction et texte in 8°; Reproduction phototypique in 2°. passim.

[21]) E. Firmenich-Richartz in: Zeitschr. f. christl. Kunst. 23 (1910), S. 1-6.

[22]) Jos. Neuwirth, Mittelalterl. Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen. 1896, besonders S. 22 ff., 73 f.; Taf. XLV.

[23]) K. Ginhart und Br. Grimschitz, Der Dom zu Gurk. 1930, S. 103-5; Abb. 106 (Taf. 75).

Digitized by Google

Denselben Schluß zu ziehen sind wir aber auch bei dem Gemälde berechtigt, das sich auf der Querhaussüdwand des Gurker Domes befindet und das 1918 unter der schützenden Tünche hervorgeholt wurde. Das Bild wird um 1380 angesetzt. Der Stifter, der sich mit seiner Frau, seinen zwei Söhnen und fünf Töchtern hat abbilden lassen, empfiehlt sich und seine Familie gleichsam dem Schutz der Ältesten und fleht sie an, seine Gebete zu Gott weiterzuleiten. Der Sinn des Bildes und der Stiftung wird erst klar, wenn ein Kult der vierundzwanzig Ältesten als bestehend und verbreitet vorausgesetzt wird. Die zeitlichen Verhältnisse schließen aber auch hier einen Einfluß des Werkes Ottos von Passau aus. Das Gurker Bild ist ein Zeugnis für den Kult, der vierzig Jahre später in der benachbarten Steiermark zu den bedenklichsten Folgen führte, und wenn berichtet wird, daß der untere Rand des Gurker Bildes Spuren von Kerzenverrußung aufweist, die die Andächtigen das Bild entlang angezündet hatten[24]), so ist das eine handgreifliche Bestätigung „de certo numero candelarum certo modo accensarum et certo tempore" des Wiener Dekretes.

Die bildlichen Zeugnisse lassen kaum einen anderen Schluß zu, als daß unabhängig von Otto von Passau und vor ihm ein Kult der vierundzwanzig Ältesten bestand. Im Zusammenhang mit den in Kapitel I behandelten literarischen Urkunden läßt sich feststellen, daß dieser Kult nachweislich von der Mitte des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gedauert hat und sich von Kärnten, Steiermark, Böhmen bis Westfalen und an den Niederrhein erstreckte. Otto von Passau übernimmt die durch den Kult bekannte Heiligengruppe in sein Werk, um durch die Belehrungen der vierundzwanzig Ältesten, deren Stellung Gott gegenüber unter allen Heiligen dominierend war, der minnenden Seele einen sicheren Weg zum ewigen Leben zu weisen. Durch die Einteilung in vierundzwanzig Reden hatte er ein bequemes Mittel zur Ordnung des Stoffes; zugleich war der Titel des Werkes zugkräftig, mußte auf breite Massen wirken und ganz bestimmte Vorstellungen erwecken.

---

[24]) P. Jos. Löw C. Ss. R., Kleiner Gurker Domführer. 3. Aufl. 1930, S. 51.

Digitized by Google

Für die Wiederbelebung des Kultes der vierundzwanzig Ältesten im 14. Jahrhundert genügt es hier, die Tatsache als solche festzustellen. Als Grund mag folgendes angedeutet werden. Seit dem Ende des 10. Jahrhunderts waren im Abendland chiliastische Strömungen in gesteigertem Maße wiederaufgetaucht, Anschauungen von der Wiederkehr des tausendjährigen Reiches, die seitdem nie versiegten und in den kommenden Jahrhunderten sporadisch immer wieder auftraten. Das Jahr 1000 brachte den ersten günstigen Zeitpunkt für das Auftauchen dieses Gedankens. Im 12. Jahrhundert griff ihn der „Ludus de Antichristo" auf. Nach dem Tode Friedrichs II. erwartete man von der Rückkehr des Kaisers die Erneuerung eines besseren und schöneren Daseins; später wurde die Hoffnung auf Friedrich Barbarossa übertragen. Im 14. Jahrhundert erneuerten die furchtbaren Verheerungen der Pest chiliastische Vorstellungen; bei der Geißlerbewegung spielten sie eine bedeutende Rolle. Genährt aber wurden diese Anschauungen in der christlichen Welt durch die Offenbarung des Johannes. Damit erhielt auch das Bekanntwerden der vierundzwanzig Ältesten in größeren Kreisen einen neuen Anstoß. Bei der bedeutenden Stellung, die sie nach der Apokalypse im Himmel einnehmen, wurde ihre Verehrung bald zum Kult und breitete sich im 14. und 15. Jahrhundert mächtig aus.

III. Kapitel.

Das Werk Ottos von Passau.

Ein unter dem Titel „Die 24 Alten" erscheinendes Werk mußte bei weiten Kreisen des Volkes bekannte Vorstellungen erwecken oder doch Gedanken hervorrufen, unter denen sich jeder etwas ganz Bestimmtes vorzustellen in der Lage war. Wir werden das kaum anders zu verstehen haben, als daß Otto von Passau durch die Wahl des Titels und die Gestaltung seines Werkes eine bewußt werbende Wirkung auf die breite Masse des Publikums ausüben wollte. Der Kult der vierundzwanzig Ältesten bot den Rahmen, der abgesteckt werden mußte, um dem Werk Ottos von Passau den ihm gehörigen Platz anzuweisen. Wir werden jetzt die Frage zu erörtern haben, ob auch der Inhalt

Digitized by Google

des Buches wie seine äußere Einkleidung auf eine Wirkung beim Publikum berechnet war und dem Geschmack der Menge entgegen kommen sollte.

Es ist eine oft behandelte Tatsache, daß sich im ausgehenden Mittelalter ein neues Verhältnis des Menschen zu Gott durchsetzte. Die Führung des Gläubigen zu Gott und seinen Heiligen hatte bisher die Kirche übernommen, man war ihrer Leitung gefolgt und hatte sich ihr bedingungslos überlassen. Die Lehren der Kirche waren die Richtschnur des Lebens und sicherten dem Einzelnen ein ewiges Leben nach dem Tode. Kirche und Religion bildeten für die große Schar der Gläubigen eine Einheit, die eine entscheidende Voraussetzung für das Erfassen mittelalterlichen Lebens überhaupt ist.

Als sich aber gegen Ende des Mittelalters eine immer stärkere Auflösung der Kirche und im Zusammenhang damit auch eine Kritik an ihren Vertretern anbahnte, mußte das auf die religiöse Einstellung des Einzelnen zurückwirken. Die Mystik als soziale Erscheinung offenbart diesen Gegensatz in vollem Maße. Man suchte sich unabhängig von der Kirche und deren Vertretern seinen eigenen Weg zu Gott, und in der unio mystica vollzog sich das persönliche Gotteserlebnis unabhängig von dem Dogma der Kirche. Es ist dies ein Kennzeichen der Zeit überhaupt: das Hinwenden vom Dogma zur Religion, vom Glauben zum selbständigen Denken, von der Formel zur Natur und also auch zum Menschen. Gegenüber dem Gesellschaftsethos des Hochmittelalters setzte sich immer stärker, zunächst auf religiösem Boden, in der Mystik, die Geltung des Individuums durch. Die persönliche religiöse Erhebung des Einzelnen zu Gott und seinen Heiligen wurde das entscheidende Merkmal für die Individualisierung des religiösen Gefühls. Diesen Umschwung sehen wir vor allem in den Frauenklöstern des ausgehenden Mittelalters in zahllosen Beispielen sich vollziehen; er ist als Symptom zu werten für eine selbständigere Einstellung zu den religiösen Fragen, die sich langsam und stetig auch in weiteren Laienkreisen immer mehr durchzusetzen begannen.

Es ist eine fast selbstverständliche Folge, daß diese Bewegung, einmal in Fluß geraten, auch bald zu dem Bedürfnis führen mußte, sich die Grundlagen und Quellen, auf denen die

Digitized by Google

kirchlichen Lehren aufgebaut waren, durch eigene Kenntnis und Einsicht zu verschaffen. In demselben Maße, in dem die Geltung der kirchlichen Vertreter an Autorität sank, mußten objektivere Grundlagen zur Sicherung des religiösen Lebens gesucht werden. Mit der Individualisierung des religiösen Gefühls geht der Drang nach selbständiger eigener Erfassung der religiösen und dogmatischen Grundlagen und eine Hinwendung des Einzelnen zu den Quellen Hand in Hand.

Die „24 Alten" enthalten eine Sittenlehre, die bei den äußeren Gegebenheiten des Lebens anhebt und den Gläubigen bis zu den letzten Dingen hinzuleiten bestrebt ist. Wie man sich kleiden soll, vom züchtigen Wandel (VI.), was verdienen sei (XXI.) sind Themen, die den realen Bedingungen des Lebens entgegenkommen sollen. Aber immer wird sofort auf das religiöse und geistige Gebiet abgebogen und auf die großen Themen der Katechese besonderes Gewicht gelegt: Reue, Beichte, Buße (III.), Gewissen (V.), Gnade (IX.), Glauben (X.) usw. Daneben klingen dann Themen auf, die das Erbe der Mystik verraten: wie man Gott suchen soll (II.), wie man sich von allem Irdischen befreien und seine Seele hassen soll (IV.), vom Minnen (VIII.), von Gedanken, Worten und Träumen (VII.). Bis dann die Seele bereitet ist, die große, in die Mitte gerückte katechetisch-dogmatische Belehrung über den Fronleichnam des Herrn würdig in sich aufzunehmen (XI.). Aber es wäre für den mystisch inspirierten, vielleicht den spätmittelalterlichen Menschen allgemein nur etwas Halbes, würde nicht die Leidensgeschichte des Herrn wie selbsttätig mit dem Schicksal seiner göttlichen Mutter verbunden, und so schließt sich an das XI. Kapitel im XII. ein weitausholendes Marienleben. Man würde zu weit gehen, darin eine Konzession an das Publikum zu erblicken. Aber kennzeichnend ist die Koppelung trotzdem für die mystisch orientierten Frauenkreise, für die die „24 Alten" wohl in erster Linie bestimmt waren. Enthalten doch auch die „Zehn Gebote" Marquards von Lindau jene höchst charakteristische Dreiteilung in eine allgemeine Auslegung jeden Gebotes, eine besondere Auslegung für die Gottesfreunde und die Behandlung der Frage: wie hat Maria jedes Gebot befolgt!

Mit dem XIII. Kapitel fängt der zweite Teil des Werkes an,

Digitized by Google

der sich dem inneren Leben im besonderen zuwendet. Die göttliche Weisheit (XIII.) und das Lob der heiligen Schrift (XIV.) — auch dies für die Zeit charakteristisch und oft genug bereits entsprechend gewürdigt — bilden die Einleitung. Kapitel vom übenden und wirkenden Leben (XV.), vom beschaulichen Leben (XVI.), vom Beten (XVII.), von Freundschaft, Gehorsam und Demut (XVIII.), vom geistlichen Leben (XIX.), von dem Streit, den Tugend und Untugend miteinander führen (XX.), folgen, bis das XXII. Kapitel in einer ars moriendi zum Schluß leitet und der minnenden Seele bei Befolgung all dieser Lehren und Lebensregeln die ewige Seligkeit (XXIII.) und die neun himmlischen Wohnungen (XXIV.) verheißen werden. Mit dem Empfang der minnenden Seele durch die Engel schließt das Werk ab.

Außer den 24 Reden, die den eigentlichen Inhalt des Buches bilden, enthält das Werk noch ein Register über den Inhalt der einzelnen Kapitel, das hier nicht weiter interessiert, nur für gewisse Textzusammenhänge und Fragen nach Vorlagen von Belang ist. Bedeutender sind eine Vor- und eine Nachrede — die letztere unter dem Namen 'Dankbarkeit' —, in der persönliche Mitteilungen des Autors gemacht werden. Doch muß man in der Auswertung des Mitgeteilten vorsichtig sein, da gerade diese Teile Mosaikgebilde gangbarer Floskeln sind, die überall wiederkehren und biographisch kaum ausgewertet werden dürfen. Allein der Schluß der 'Dankbarkeit' wird in dem genannten Datum über die Beendigung der Arbeit des Autors an seinem Werk, sei es auch, daß es sich nur um eine letzte redaktionelle Überarbeitung gehandelt habe, eine authentische Nachricht enthalten (Handschrift Nr. 27, Bl. 214rb-214va): „Dar nach ſo bitte ich mit allem ernſte vnde begere mit allen mynen kreften, das du mynnende ſele vnd alle gotz frunde, geiſtlich vnd weltlich, edel vnde [vn]edel, frouwen vnd man odir wer ſu ſint, di ſich der lere dis buchis gebeſſeren mugent, endelich vnd ernſtlich vor mich got bitten wellent, jch ſye lebendig oder tot, vur eynen demutigen Otten bruder von Paſſawe ſant franſciſſen orden, etſwenne leſemeiſter zu Baſel, der dis buch von dem aneuange vncz an das ende mit groſſem fliſſe, ernſte vnd erbeit von ſtucken zu ſtucken vnd von ſinnen zu ſinnen alleſament gemaht vnd vollebroht het. Das beſchach, do man zalte von

Digitized by Google

iheſu criſti geburte MCCC vnd lxxxvj ior an der heilgen himelſfurſten obent Marien, der liehtmeſſen [1386 Februar 2]. Got ſye vns alle gnedig amen."

Die Art der Darstellung ist die einer Sentenzensammlung, d. h. nach bestimmten Stichworten zu Kapiteln geordnet, werden Aussprüche, Zitate und Belege aus der Bibel, den Kirchenvätern und anderen als Autoritäten geltenden Schriften und Schriftstellern gesammelt, locker zu einem Text verbunden und dem Leser als Kanon vermittelt. Otto von Passau nennt in der 'Dankbarkeit' 104 Schriftsteller, die er ausgezogen habe; bei jedem im Text angeführten Zitat ist die Quelle, mindestens der Autor angegeben. Selbst wenn wir Otto von Passau eine große Belesenheit zugestehen, so ist es gänzlich ausgeschlossen, daß er alle zitierten Schriften selbst gelesen oder gar besessen hat. Die landläufigen Florilegien wie die Summa theologica des Thomas von Aquino, die Glosse des Nikolaus von Lyra, das Dekret Gratians, die Flores ex collatione patrum des Henricus de Frimaria etc. werden auch ihm zu Gebote gestanden und durch eigene Lektüre manche Vermehrung erfahren haben. Entsprachen doch diese Florilegien einem Geschmack der Zeit und hielten sich bis weit in die Reformationszeit hinein. Die Loci theologici Melanchthons (1521) erfreuten sich großer Beliebtheit und sind wieder und wieder gedruckt worden. Bei dieser Sachlage ist es müßig, der Quellenfrage im einzelnen nachzugehen. Doch verdient sie in anderer Hinsicht Beachtung.

Die Quellenzitate in den „24 Alten" — überhaupt in dieser Art Schriften des ausgehenden Mittelalters — entsprangen dem Bedürfnis, die beunruhigten Gemüter der Nichtgelehrten und Laien dadurch zu besänftigen, daß man sie mit den Quellen bekannt machte, die das kirchliche Dogma das ganze Mittelalter hindurch gespeist hatten. Der Geistlichkeit waren diese Quellen von jeher in lateinischer Sprache bekannt. Den Laien hatte die indirekte Vermittlung durch den Mund der Geistlichen bisher genügt. Als die Autorität der Geistlichkeit dem erwachenden kritischen Bewußtsein der Laienkreise nicht mehr standhielt, brachte man in deutscher Übersetzung diesen Kreisen die Aussprüche der großen Kirchenväter und der Bibel nahe und machte ihnen so die Grundlagen zugänglich, auf denen sich das kirch-

Digitized by Google

liche Dogma des Mittelalters erhoben hatte. Der ins Wanken geratene Autoritätsglaube sollte gefestigt werden, indem man statt des persönlichen Vermittlers die gemeingültigere Bekanntmachung mit den Quellen durch die Schrift eintreten ließ.

Eine strittige Frage ist, weshalb Otto von Passau, der ein „mystisches" Werk schrieb, die großen mystischen Vorläufer nicht nennt: Eckhart, Tauler, Seuse. Wilhelm Wackernagel (1858) und Strauch (1887) haben die Frage angeschnitten und dahin beantwortet, daß die in deutscher Sprache abgefaßten Schriften der Mystiker den Lesern der „24 Alten" ohnehin bekannt gewesen seien. Es mag sein, daß in den Kreisen, für die Otto von Passau schrieb, Bekanntschaft mit diesen Werken vorausgesetzt werden darf, daß auch manche der 'Gottesfreunde', an die die „24 Alten" gerichtet waren, Tauler noch selber in Basel hatten predigen hören; auch von dem Kreis um Heinrich von Nördlingen mochten noch Nachwirkungen ausgehen. War aber der Zweck dieser deutschen Sentenzensammlung wirklich der, die bestehenden kirchlichen Lehren durch die Aussprüche der kirchlichen Autoritäten zu stützen und zu festigen, so mußte der zeitliche Abstand ein größerer sein, die zitierten Persönlichkeiten in der kirchlichen Tradition eine unverrückbare Stellung inne haben und in ihrer Bedeutung für die kirchliche Lehre allgemein anerkannt sein. Das war mindestens bei einer Persönlichkeit wie Eckhart nicht der Fall, und Gestalten wie Seuse und Tauler mochten bei aller Verehrung und Rechtlichkeit ihres Gedankengutes und ihrer Lehre noch nicht diese autoritative Alterspatina angesetzt haben. Gerade das Ausschalten aller „modernen" Schriftsteller entspringt eben dem Wunsche, nur die durch Gebrauch und Anerkennung sanktionierten Lehren zu vermitteln und quellenmäßig zu belegen.

Auch ist es so zu verstehen, daß die Persönlichkeit des Autors völlig hinter der editorischen Arbeit zurücktritt. Die Quellen nach ordnenden Gesichtspunkten zu gruppieren, durch kurzen verbindenden Zwischentext in Beziehung zu bringen und einen lesbaren Text herzustellen, ist alles, was der Autor anstrebt. Ein persönliches Urteil auszusprechen oder mit einer eigenen Anschauung in den Vordergrund zu treten, liegt völlig fern. Die Anonymität wird in einer Vor- und Nachrede gelüftet; im

Digitized by Google

übrigen interessiert den Leser nicht die Persönlichkeit des Verfassers — gerade die sollte ja möglichst ausgeschaltet werden —, sondern nur der Stoff, der in objektiver Form dargebracht wird. Es handelt sich nicht um Entwicklung neuer Ideen oder Weiterbildung überkommener Gedanken, nur um Festigung des Althergebrachten. Daß das in deutscher Sprache geschieht und im Buch objektiviert wird, ist neu und wurde durch das Bedürfnis des Publikums hervorgerufen, dem man durch ein derartiges Schrifttum weitgehend entgegenkam. Die große Verbreitung dieser Literaturgattung zeigt die Bedeutung, die diesen Unternehmungen beizumessen ist.

Vergessen wir nicht, daß Otto von Passau noch im vierzehnten Jahrhundert sein Werk schrieb, in dem Jahrhundert also, in dem die große Masse gerade anfing, um die Dinge zu wissen. Erst das fünfzehnte Jahrhundert führte zu größerer Klärung und damit zu bewußterer Einstellung den kirchlichen Fragen gegenüber. Aus dem Werke Ottos von Passau läßt sich das anders geartete Denken und Fühlen mehr sekundär als primär erfassen. So ist es erklärlich, daß die Probleme, um die damals der Kampf ging und die Stadelmann mit bewußt scharfer Prägung herausgearbeitet hat, in dem Werk Ottos von Passau nicht gestreift werden. Die Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Glauben, die im fünfzehnten Jahrhundert eine so starke Rolle spielen sollte und die für einen Populartheologen mit der sich unbefangen bietenden Rückzugslinie auf die Bergpredigt kaum Schwierigkeiten geboten hätte, ist überhaupt nicht angeschnitten. Mochten die erwählten Geister in den erhabenen Bezirken ihrer Reiche Worte und Meinungen wechseln, hier galt es zunächst, die ängstlich aufgeschreckten Gemüter, sagen wir ruhig, des Volkes, der hundert und hundert einzelnen, die doch eben das Volk bilden, zu beruhigen und ihnen sichere Grundlage zu gewährleisten. Probleme aufzuwerfen konnte hier nichts fruchten, mußte nur neue Wirrnis stiften. Gerade das sollte vermieden werden. Das kirchliche Dogma in asketischer Strenge aufzurichten hätte eher abschreckend als fördernd gewirkt. Der natürliche Weg, der sich psychologisch und pädagogisch als tragbar erwies, blieb nur der Versuch einer ruhigen Fundierung und Stützung der kirchlichen Lehren, ein vorsichtiges Ausgleichen,

Digitized by Google

wo es nötig war, ein fröhliches Verheißen, wo es fördern konnte. Der Verfasser flog — es ist sein eigenes, ein konventionelles Bild — wie das Bienlein von Blüte zu Blüte, um den Bedürftigen den Honigseim der reinen Lehre zu bieten; die giftigen Blumen, die bitteren und gefährlichen Nektar enthielten, überflog er dabei in sicherer Kenntnis des Nützlichen.

Die „24 Alten" waren für weite Kreise des Publikums geschrieben, kamen den Bedürfnissen großer Schichten entgegen, sind ein nach Titel und Inhalt auf Verbreitung berechnetes Erbauungsbuch. Der Plan des Verfassers verwirklichte sich in einem nachhaltigen Publikumserfolg. Das uns zur Verfügung stehende Material wird im zweiten Teil der Arbeit mitgeteilt. Auf Grund dieser Einzelanalysen soll die Entwicklung und Ausbreitung des Textes nach systematischen Gesichtspunkten dargestellt werden.

IV. Kapitel.

Zum Leben Ottos von Passau.

In den eigentlich gelehrten Kreisen seiner Zeit blieb Otto von Passau unbeachtet oder wurde mindestens bald vergessen. Die großen biographischen und bibliographischen Kompendien des 15. und der folgenden Jahrhunderte verzeichnen ihn nicht, und so war die Kenntnis seiner Lebensumstände bereits verschüttet, als sein Werk noch lange fortlebte. Den Lexikographen von Trithemius, Butzbach, Wimpfeling, Gesner an über Schardius, Wadding, Freher, Fabricius bis zu Greiderer, Jöcher, Adelung und wie sie alle heißen mögen, blieb Otto von Passau unbekannt, sein Name begegnet nirgends. Erst seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts versuchte die historische Forschung, den Spuren seiner Vita wieder nachzugehen, ohne zu weiteren Kenntnissen zu gelangen, als sie uns der Autor selbst in der „Dankbarkeit" seines Werkes enthüllt. Nennt ihn doch der sonst so beschlagene Sbaralea (1806) nach seinem Gewährsmann aus dem 17. Jahrhundert einen Angehörigen der Kölner Ordensprovinz des 15. Jahrhunderts! Auch die über den Verfasser und sein Werk am besten unterrichtenden Artikel von Wilhelm Wackernagel (1858. 1883), Strauch (1887), Kneller (1895),

Digitized by Google

Deutsch (1904) vermögen zum Leben Ottos von Passau nichts beizubringen. Eine Zusammenstellung der auf Otto von Passau bezüglichen Artikel und gelegentlichen Erwähnungen ist als Anhang mitgeteilt. In den weitaus meisten Fällen ist der Wert der angeführten Stellen nur gering, da ein Autor auf den anderen verweist und falsche Angaben ohne Nachprüfung immer wieder übernommen werden.

Ein wirkliches Verdienst kommt allein Rudolf Wackernagel zu, der die im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt aufbewahrten Akten und Urkunden des Basler Franziskanerklosters durchgearbeitet hat und daraus die urkundlichen Zeugnisse über Otto von Passau mitteilen konnte [1]). Es haben sich bisher vier sichere Nachrichten über sein Leben ermitteln lassen, die in die Jahre 1362/63 und 1384/85 fallen; alle weisen nach Basel oder in die nähere Umgebung.

Das früheste Zeugnis ist eine Urkunde vom 8. August 1362, in der Hüglin von Schönegg durch seinen Bruder Johannes, Presbyter und Regular-Kanoniker des Augustiner-Ordens zu Basel, der dortigen Kirche St. Leonhard 300 Florenen zum Wiederaufbau des durch das Erdbeben 1356 arg zerstörten Gotteshauses stiftet [2]). Diese Urkunde wird u. a. bezeugt durch „fratre Ottone de Patauia, lectore fratrum minorum domus Basiliensis ac confessore Hugonis antedicti“ [3]). Otto von Passau begegnet hier als 'confessor' Hüglins, der etwa von 1330 bis 1386 lebte und sich fern der Heimat in päpstlichen Diensten als einer der bedeutendsten Ritter und Heerführer der Zeit aufhielt.

---

[1]) R. Wackernagel, Gesch. d. Barfüßerklosters zu Basel. In: Festbuch z. Eröffnung d. hist. Museums. Basel 1894, S. 186. 212. 215 f. 248. — Ferner ders. in: Gesch. d. Stadt Basel, s. unten. — Herr Staatsarchivar Dr. Aug. Huber in Basel teilte auf Anfrage mit, daß Rudolf Wackernagel das gesamte in Frage kommende Material genau durchgesehen habe: „weitere Nachforschungen zu machen in dieser Hinsicht halte ich für überflüssig“.

[2]) Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Barfüßerurkunde Nr. 50; Kopie des 15. Jahrh. in: St. Leonhard S. 1 und danach erwähnt bei Rud. Wackernagel, Gesch. d. Stadt Basel. II 2 (1916), S. 791. 119*.

[3]) Dieses Zeugnis auch ausgewertet von Wackernagel in: Festbuch ... 1894, S. 215.

Digitized by Google

Wann er seine Heimatstadt Basel verlassen hat, ist nicht bekannt; Hüglin findet sich 1354 zuerst als Mitglied der päpstlichen Palastgarde zu Avignon [4]). Nach 1354 ist nichts von einem Aufenthalt Hüglins in Basel bekannt. Wenn also Otto von Passau sein Beichtvater genannt wird, so müssen wir annehmen, daß er bereits vor 1354 dem Basler Franziskanerkonvent angehörte. Auch dürfte sein Geburtsjahr dann wohl spätestens mit dem Hüglins angesetzt werden.

Ein Jahr später, am 4. September 1363, wird in einer Urkunde „frater Otto de Patavia, custos domus ordinis fratrum Minorum in Basilea" erwähnt [5]). Otto von Passau ist demnach in diesen Jahren als Lektor und Kustos seines Konventes in hervorgehobenen Posten tätig gewesen.

Dann hören wir über 20 Jahre nichts von ihm, und seine Persönlichkeit tritt uns erst 1384 an einem anderen Orte, wiederum mit einer nicht unbedeutenden Mission beauftragt, entgegen. Im Jahre 1310 hatte Elisabeth an der Stelle, an der ihr Gemahl, Kaiser Albrecht, 1308 ermordet worden war, unweit Brugg (zwischen Basel und Zürich im Kanton Aargau) das Klarissenkloster Königsfelden und einen diesem angeschlossenen Franziskanerkonvent gegründet [6]). Die strengen Regeln des Ordens lockerten sich nach dem Tode ihrer Tochter, der Königinwitwe Agnes von Ungarn (gest. 1364), immer mehr und machten eine Reformierung notwendig. Am 23. November 1384 unterzog sich Otto von Passau dieser Aufgabe und gab den Klosterfrauen eine Ordnung, die die Zucht wiederherstellen sollte und die Äbtissin zur Verhängung von größeren und kleineren Strafen für Übertretungen anhielt. Am Schlusse gebietet er, daß diese Ordnung in jedem Monat einmal zur Verlesung kommen soll, „die ich bruder Ott von Passawe, ůbervisitator ze Kůnigsfeld, von minz

---

[4]) Ed. A. Geßler in: Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumsk. Basel. 21 (1923), S. 77.

[5]) Wackernagel in: Festbuch ... 1894, S. 212.

[6]) Über Königsfelden s. Hist.-biograph. Lexikon d. Schweiz. 4 (1927), S. 524 f. — Hektor Ammann in: D. aargauische Heil- u. Pflegeanstalt Königsfelden. Von Arthur Kielholz. Festschrift. Zürich (1932), S. 43-70.

Digitized by Google

ordenz wegen und och von der grossen gunst und heissen minz gnedigen und hochgeborn durchlůchten herren und fůrsten hertzog Lůpold von Oesterich wegen ůch zů einer geistlichen ordenung und zů einem gǒtlichen leben gemacht han“ [7]). Sehr viel Erfolg scheint Otto von Passau allerdings mit seinen Bemühungen nicht gehabt zu haben. Denn schon im Jahre 1398 mußte sich Herzog Leopold von Österreich erneut an den General der Minoriten wenden, damit dieser für die Disziplin der Klosterfrauen Sorge trage [8]). Die Bemühungen, für die Lockerungen innerhalb der Frauenkonvente Abhilfe zu schaffen, trifft man im späten Mittelalter immer wieder, und es ist nicht verwunderlich, daß wir auch Otto von Passau unter den Männern sehen, denen die Herstellung der sittlichen Ordnung in den ihnen unterstellten Klöstern am Herzen lag. Er bemühte sich, hier praktisch das durchzuführen, was er in seinem Werke schriftlich niedergelegt hatte. Wir können diese Klosterordnung von 1384 auch für einen mindestens vorübergehenden Aufenthalt Ottos von Passau in Königsfelden auswerten.

Am 7. Februar 1385 ist er nochmals in einer Urkunde seines Basler Klosters als „Otto de Patavia conventualis“ bezeugt [9]). Im folgenden Jahre, am 2. Februar 1386, schließt er sein Werk „Die 24 Alten“ in Basel ab. Seitdem wissen wir nichts mehr von ihm. Ob er möglicherweise an einem 27. Juli gestorben ist, ist wenigstens nicht ganz ausgeschlossen [10]).

Über sein Leben und seine Wirksamkeit ist keine weitere Kunde auf uns gekommen. Sein Ruhm und seine Bedeutung leben ausschließlich in den „24 Alten“ fort. Außer diesem Er-

---

[7]) Urkunden zur Schweizer Gesch. aus österreich. Archiven. Hrsg. v. Rudolf Thommen. 2 (1900), S. 177-180, Nr. 184. — Rud. Wackernagel, Gesch. d. Stadt Basel. II 2 (1916), S. 791. 162*.

[8]) Theod. v. Liebenau, Gesch. d. Klosters Königsfelden. Luzern 1868, S. 77.

[9]) Wackernagel in: Festbuch ... 1894, S. 216.

[10]) Nekrolog des Zisterzienserklosters Fürstenzell vom J. 1463 in: Mon. Germ. Hist. Necrologiae IV. Diocesis Pataviensis I. Ed. Max. Fastlinger et Jos. Sturm. 1920, S. 118, 27/VII. — Im Nekrolog von St. Florian begegnet ein 'Otto Patavigensis' am 4. Oktober als 'accolythus': a. a. O. S. 271, 4/X.

Digitized by Google

bauungsbuch haben sich andere Leistungen seiner schriftstellerischen Tätigkeit bislang nicht nachweisen lassen [11]).

[11]) P. Cunibert Mohlberg glaubte, die in der Zürcher Hs. C 146, Bl. 1^r-43^r enthaltene 'Biblia beatae virginis Mariae' Otto von Passau zuweisen zu können (Katalog d. Zentralbibl. Zürich. I. Mittelalterl. Hss. 1932, S. 67 f.). Es handelt sich um eine Schrift in lat. Sprache, in der Sprüche des alten und neuen Testamentes in der Reihenfolge der biblischen Bücher zusammengestellt und auf die Jungfrau Maria bezogen oder in diesem Sinne interpretiert werden. Die Schrift läßt sich seit der ersten Hälfte des 14. Jahrh. — die älteste datierte Hs. im clm. 5530 ist von 1336 —, namentlich aber im 15. Jahrh. in über 20, nimmt man die 'Mittelalterlichen Bibliothekskataloge' hinzu in über 30 Hss. nachweisen (Admont 1, Aggsbach 3, Bamberg 3, Breslau 3, Göttingen 1, Göttweig 1, Mauerbach 1, Melk 1, München 11, St. Gallen 1, Weimar 1, Wien 5) und wird häufig dem Albertus Magnus zugeschrieben. Die 'Biblia' ist auch unter dem Namen Alberts gedruckt und in seine 'Opera omnia' aufgenommen worden (Köln 1625; Leyden 1651; Paris 1898. — Vgl. Gesamtkatalog d. Preuß. Bibliotheken. 2 [1932], Sp. 757. 768). — Mohlbergs Versehen beruht darauf, daß sich am Schluß des Traktates in der Zürcher Hs. (Bl. 43^r) ein 'famulus Otto' nennt, vermutlich der Schreiber, der zu einem Autor 'Otto Pataviensis' erhöht wurde. Daß Mohlberg wirklich den Basler Franziskanerlektor meinte, geht aus der Literaturangabe hervor. Auch in der Hs. der St. Galler Stiftsbibl. Cod. 329, S. 488-538 heißt es: „biblia virginis Marie (O t t o n i s cujusdam)"; vgl. Scherrer S. 115.

Digitized by Google

II. Teil.

Handschriften und Drucke.

Zu den Handschriften.

Die Aufteilung der Handschriften erfolgt nach landschaftlichen, innerhalb dieser nach zeitlichen Grenzen. Schematisierungen und Einzwängungen, die sich bei keiner Einteilung ganz werden vermeiden lassen, treten auch hierbei oft genug deutlich hervor. Beim alemannischen Sprachgebiet ist der Versuch gemacht, die schweizerischen und elsässischen Handschriften auszusondern; der Rest ist als 'schwäbisch' zusammengefaßt, so daß unter diesem Sammelnamen ebenso eine Freiburger wie eine Augsburger Handschrift eingeordnet ist. Doch hätte sich eine Eigengruppierung etwa noch der oberrheinischen Handschriften praktisch schwer durchführen lassen. Ebenso ist im bairischen Sprachgebiet von einer Aussonderung der österreichischen Handschriften abgesehen worden; nur die leichter faßbaren oberpfälzischen sind als besondere Gruppe herausgestellt. Daß die Lokalisierung einer Handschrift nach ihrem Dialekt häufig nur durch eine genaue Einzelanalyse möglich ist, ist jedem, der derartige Versuche unternommen hat, bekannt. Bei der großen Zahl der erhaltenen Handschriften konnte das nicht immer bis in alle Einzelheiten durchgeführt werden; ob eine Handschrift in Rottweil oder in Basel, südlich oder nördlich des Bodensees entstand, ist oft kaum zu entscheiden. Näherungswerte müssen in diesen Fällen als erste Anhaltspunkte genügen. — Innerhalb der lokalen Gruppen ist die zeitliche Aufeinanderfolge der Handschriften durchzuführen versucht worden. Eine Trennung in datierte und undatierte Handschriften wäre für eine klare Übersicht noch unzweckmäßiger gewesen als die Schwankungen, die der gewählten Darstellung durch die Einbeziehung der nichtdatierten Handschriften anhaften.

Digitized by Google

Handschriften, die nicht mehr erhalten oder deren Aufbewahrungsorte unbekannt sind, sind nach den Nachrichten aus alten Katalogen (15./16. Jahrhundert) oder aus neueren Katalogen (18./20. Jahrhundert) getrennt. Innerhalb beider Gruppen sind die Handschriften alphabetisch nach dem Ort ihres letzten Auftauchens angeordnet.

Die Handschriften-Signaturen sind nicht normalisiert worden, sondern nach dem Gebrauch der einzelnen Bibliotheken beibehalten. Doch erfolgt jede Handschriften-Beschreibung nach einheitlichen, leicht erkennbaren Gesichtspunkten. Handschriften, die nicht zur Autopsie vorlagen (Nrr. 31. 52. 76. 87 100.), sind durch ein vorgesetztes Sternchen * charakterisiert. Statt der ausführlichen Bibliothekssignaturen werden in den untersuchenden Teilen bei Verweisungen die Nummern der folgenden Handschriften-Beschreibungen eingesetzt.

Bei dem Text der „24 Alten" ist stets angegeben, welche Teile — Register, Vorrede, die 24 Reden, Dankbarkeit (siehe Seite 27f.) — vorhanden sind und welche nicht. Bruchstücke und Lücken sind als solche kenntlich gemacht und die vorhandenen oder fehlenden Textstellen nach den Seiten des allgemein noch am leichtesten zugänglichen Druckes der „24 Alten" vom Jahre 1836 (s. Drucke Nr. 14) angegeben.

Wiederholungen und Überschneidungen zwischen Teil II und III werden sich nicht immer vermeiden lassen; sie sind so zu trennen gesucht, daß in Teil II das Material zur Darstellung gebracht wird, aus dem in Teil III die Ergebnisse gezogen werden.

I. Kapitel.

Erhaltene Handschriften.

A. Oberdeutsche Handschriften.

a) Alemannische Handschriften.

α) Schweizerische Handschriften.

1.

Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, Ms. L germ. 551 2° (Nr. 2612). — Ältere Sign.: „11035", zwei Perg.bll., von einem Einband losgelöst, Leim- und Lederreste, stark gebräunt, fleckig etc., kein Doppelbl. bildend, 15. Jahrh. (erste Hälfte), eine Hand, 30-29,1 × 19,5 cm,

Digitized by Google

Schriftspiegel 24,5 × 15,5-16 cm, zweisp., 35-38 Z., Rubrizierung, Bilder werden kaum vorhanden gewesen sein, moderner Pappbd., Ma. al. (wahrscheinlich schweiz.). — Die Schrift auf der jetzigen Rückseite der beiden Bll. ist durch Leim fast abgelöst, doch lassen sich Schriftspuren noch deutlich wahrnehmen; es ergibt sich, daß die Bll. falsch eingebunden sind und die jetzigen Rückseiten ursprünglich die Vorderseiten der Bll. gebildet haben; zwischen Bl. 1 und 2 fehlen etwa 8 Spalten oder 2 Bll.

Inhalt: Die 24 Alten (Teile des 4. und 5. Alten).

Bl. 1r	= Druck 1836	S. 38,24-40,10
1v		37,8 -38,24
2r		47,27-49,13
2v		46,12-47,27

Literatur:

Ad. Becker, D. dtsch. Hss. d. kais. Univ.- und Landesbibl. zu Straßburg. 1914, S. 28.

Ernest Wickersheimer, Strasbourg. [Catalogue général des mss. des bibliothèques publ. de France. Départements. Tom. 47.] 1923, S. 534, Nr. 2612.

2.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 3893. Ältere Signatur (?): „Memm. 7.", folio, Pap., einige Bll. fehlen, sonst gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 15233 Var. u. 15247 Var.; 2. Hifthorn Br. 7769 Var., nur Bl. 5), 15. Jahrh. (2. Viertel oder Mitte), eine Hand, Bl. 1-153, Sexternen, sofern keine Bll. fehlen, Perg.-Streifen zum Schutz gegen die Heftfäden, alte Lagenzählung, 31,3 × 22 cm, Schriftspiegel 23 × 15 cm, zweisp., 29-36 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, verblichen u. beschädigt), Ma. schweiz.

Ausgerissene Bll.: 1. Vor Bl. 1 einige Bll. (2?), die vielleicht das Register und den größten Teil der Vorrede enthielten; 2. nach Bl. 83 ein Bl., Bild u. Anf. d. 14. Alten fehlt (Druck 1836, S. 262,9-265,19); 3. nach Bl. 88 ein Bl., Schluß d. 14., Bild u. Anf. d. 15. Alten fehlt (Druck 1836, S. 281,26-284,30); 4. nach Bl. 100 ein Bl., Schluß d. 16., Bild u. Anf. d. 17. Alten fehlt (Druck 1836, S. 321,2-324,13); 5. nach Bl. 144 sechs Bll., Hauptteil d. 22. Alten fehlt (Druck 1836, S. 466,9 bis 488,8); 6. nach Bl. 153 fehlen eine Reihe von Bll., die Bild und Text d. 24. Alten enthielten (Druck 1836, S. 516 ff.).

20 lavierte Federzeichnungen vor den Reden der einzelnen Alten, sofern die Bll. nicht ausgerissen sind (14., 15., 17., 24. Alte); der jeweilige Alte, in weißem Gewande, bärtig und gekrönt, ist stets auf einer Steinbank oder einem Thron sitzend dargestellt; Umrahmung, Bodenstreifen etc. fehlen, in der Haltung der Alten ist eine Variation des Schemas angestrebt; vielleicht wirkte bei der Zeichnung des 1. und 2. Alten eine andere Hd. mit.

Inhalt: Die 24 Alten (Schluß der Vorrede — Die Reden des 1. bis 23. Alten).

Digitized by Google

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. VI 2 (1866), S. 401.

Die Handschrift entstand ihrem Dialekt und der Textzugehörigkeit nach in der Schweiz. Bl. 1r findet sich von Hand des 19. Jahrhunderts 'Memmingen' eingetragen, auf dem Rücken ebenso 'Memm. 7'. Der Kodex wird also über Memmingen nach München gelangt sein, vielleicht aus einem der dortigen Klöster.

3.

Zürich, Zentralbibliothek (Öffentliche Stiftung), Ms. C 126. — Ältere Signaturen a. d. Innens. d. Vorderd.: „app: 31.", „(at. mnscr. T. II. fin. N. 31.", quart, Pap., die ersten und letzten Bll. brüchig und abgestoßen, mit Gelatinepap. ausgebessert, vier Wzz., die sich lagenweise abheben (1. Ochse Briquet 2776 Var., Bl. 2-55, Lage 1-5; 2. Frau mit Kreuz in der Hand Br. 7626 Var., Bl. 57-129, Lage 6-11; 3. Ochsenkopf Br. 15232 Var., Bl. 133-144, Lage 12; 4. Ochsenkopf Br. 14181 Var., Bl. 146-177, Lage 13-15), 15. Jahrh. (2. Viertel), drei Hände (a. Bl. 2-56; b. Bl. 57-122. [146r.] 147-177; c. Bl. 123-145), Bl. 1-177, meist Sexternen, die 3. bis 15. Lage als '39' bis '159' gezählt, 20,7 × 14,5 cm, Schriftspiegel 15-17 × 9-11 cm, einsp., 19-30 Z. (nach den Händen wechselnd), ger. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Ketten- oder Langstichband: Schweinsleder ohne Holzversteifung, auf dem Rücken durch ausgestanzte Lederstreifen versteift, beschädigt; auf den Außenseiten der Deckel dieselbe kleine Tintenzeichnung: ein Löwe, der das Züricher Wappen hält; auf d. Innens. d. Rückend. eine männliche Figur gezeichnet), Ma. schweiz.

Fehlende Bll.: nach Bl. 56 sind drei, wohl leere Bll. ausgerissen; nach Bl. 145 ist ein Bl., das letzte der 12. Lage und das letzte, das Hand c schrieb, ausgerissen, dadurch Textlücke = Druck 1836, S. 196, 11-30; dieses Bl. wohl versehentlich statt des ersten Blattes der 13. Lage (Bl. 146) ausgeschnitten, denn Bl. 146 blieb leer und ist auf der Vorderseite mit zahlreichen Federproben von Hand b bedeckt, mit Bl. 147 setzt Hand b wieder ein; nach Bl. 177 sind die beiden letzten Bll. der 15. Lage und eine 16. Lage, die mindestens aus 10 Bll. bestand, ausgerissen; ob sie Teile der „24 Alten" oder einen neuen Traktat enthielten oder ob sie leer waren, bleibt fraglich.

Inhalt:

1. Bl. 2-56 Heinrich von St. Gallen, Passion Christi, dtsch. Prosa, Hd. a.
2. Bl. 57-177 Teile der 24 Alten, Hd. b u. c; vorhanden sind:

Bl. 57r- 68v	Der 3. Alte	= Druck 1836, S. 17-31.
Bl. 68v- 78v	Der 5. Alte	= Druck 1836, S. 42-54.
Bl. 78v- 90r	Der 7. Alte	= Druck 1836, S. 66-78.
Bl. 90r-109r	Der 8. Alte	= Druck 1836, S. 78-97.

Digitized by Google

Bl. 109v-122v Der 10. Alte = Druck 1836, S. 110-122.
Bl. 123r-177v Der 12. Alte = Druck 1836, S. 166-246.
Der Text der vorhandenen Reden ist vollständig.

Literatur:

A. Lütolf, Der Gottesfreund im Oberland. [Jahrb. f. Schweizer. Gesch. 1. Bd.] 1876, S. 5, Anm. 4.
S.-B. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.
Cunibert Mohlberg, Mittelalterl. Hss. [Kat. d. Hss. d. Zentralbibl. Zürich. I.] 1932, S. 61, Nr. 154.

Die Mundart der Handschrift weist in die Nordschweiz, etwa in die Schaffhausener oder Konstanzer Gegend, und in einer dieser Städte wird die Handschrift auch im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden sein, was durch einige Besitzereinträge gestützt werden kann.

Auf Blatt 1r trug eine Hand des 15. Jahrhunderts ein: „Jtem hanſ ehinger ſol x dar vmb ...". Dieser Hans Ehinger ist unbekannt[1]). Doch wissen wir, daß ein Gerber Georg Ehinger von Schaffhausen im Jahre 1446 in Basel das Bürgerrecht erworben hat[2]). Ein Daniel Ehinger ist 1539 als Schüler in Schaffhausen nachweisbar[3]). Die Familie scheint also für Schaffhausen gut bezeugt zu sein. Freilich hat es auch im Jahre 1429 in Konstanz einen Bürgermeister Ehinger gegeben[4]), und wir treffen Familien dieses Namens in den Kantonen Basel, Thurgau und Zürich[5]). Wenn trotzdem Schaffhausen am annehmbarsten ist, so wird das dadurch nahegelegt, daß die Handschrift jedenfalls am Ende des 16. Jahrhunderts in dieser Stadt beheimatet war. Ein schwer leserlicher Eintrag auf Blatt 146v

---

[1]) Ein 1487 geborener Hans Ehinger, der sich später in Memmingen niederließ, gehört wohl kaum hierher; vgl. P. Rom. Banz O. S. B., Christus u. die minnende Seele. Freiburg i. Schw., Phil. Diss. 1907, S. 8, Anm. 1.

[2]) T. Geering, Die Basler Bankfirma Ehinger u. Cie 1810-1910. 1910, S. 11.

[3]) J. Wipf, Reformationsgesch. d. Stadt u. Landschaft Schaffhausen. 1929, S. 344.

[4]) Ed. Im-Thurn u. H. W. Harder, Chron. d. Stadt Schaffhausen. 3 (1844), S. 14.

[5]) Histor.-biograph. Lexikon d. Schweiz. 3 (1926), S. 1. — Das in Schaffhausen ansässige edle Geschlecht 'von Ehingen' gehört wohl nicht hierher.

Digitized by Google

der Handschrift lautet: „Jtell Fryd ſtiker zů ſa // Fhuſenn 1574 Jar". Wenn es auch nicht gelungen ist, diesen Besitzer ausfindig zu machen, so wird man den Eintrag für eine Lokalisierung in Schaffhausen doch heranziehen dürfen. — Die Handschrift „gehörte dann der früheren Stadtbibliothek in Zürich, die 1629 gegründet wurde, und trug dort früher, und zwar in einem Katalog des 18. Jahrhunderts, die Signatur: 'App[endix] 31', ist also vielleicht von der Stadtbibliothek erst im 18. Jahrhundert erworben worden"[6]). 1916 kam sie an die Zentralbibliothek.

4.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 994. — Quart, Pap., einige Bll. beschädigt und lose, sonst gut erhalten, drei Wzz., schwer erkennbar (1. Hifthorn Briquet 7769; 2. Ochsenkopf Br. 15233; 3. Ochsenkopf Br. 15045 Var., nur S. 509/10; Ravensburger Pap.), 15. Jahrh. (etwa 1430-1450), eine Hand (friderich Colner ze ſant Gallen), 255 Bll. als Seite 3-512 gezählt, Bl. 1 (S. 1/2), wohl leer, fehlt, ebenso ein Bl. nach S. 480 (Druck 1836, S. 502,24-505,1), Sexternen (Lage 21 fünfzehn Bll.), alte Lagenzählung, Kustoden, 22,5 × 15 cm, Schriftspiegel 17 × 10-11 cm, einsp., 30-34 Z., sorglose Ausstattung, ger. Rubrizierung und Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß S. 512: „Bittend got vor ẏweren armen ſchriber, lieben ſwöſtern vnd myn gaiſtlich kinder. — Dis bůch iſt der Cloſneren zu ſant Jůrgen jn der obrer Cloſen Sant Benedicten orden, daz in geſchriben hat vnd och ander bůchly Brůder Friderich Colner, Conuentual des gotzhus ze ſant Gallen, jr bicht vatter."

Literatur:

G. Haenel, Catalogi Librorum Mss. 1830, Sp. 720.

G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 377 f.

Von Friedrich Köllner oder Colner, der 1430 mit fünf anderen Benediktinern aus dem Kloster Hirschfeld in Hessen zur Reformierung der Abtei St. Gallen berufen war, finden sich in der Stiftsbibliothek von St. Gallen heute noch 10 Handschriften; er starb 1451[1]). Die meisten dieser Handschriften stellen Erbauungsbücher und geistliche Traktate dar, die Colner für seine Beichtkinder, die Benediktinernonnen zu St. Georgen

---

[6]) Nach freundlicher Auskunft des Bibliothekars, Herrn Dr. L. Forrer in Zürich.

[1]) Scherrer a. a. O. u. Register; Weidmann, Gesch. d. Bibl. v. St. Gallen. 1841, S. 51 f.

Digitized by Google

(St. Wiboraden) bei St. Gallen, in deutscher Sprache schrieb. Die Frauen von St. Georgen hatten von jeher unter der Visitation des Stiftes von St. Gallen gestanden [2]). Im Jahre 1782 wurden die Bibliotheken der dem Stift unterstellten Frauenklöster, soweit sie Handschriften und alte Drucke enthielten, nach der Stiftsbibliothek von St. Gallen überführt, und so gelangte der Kodex wieder an seinen Entstehungsort [3]).

5.

Danzig, Stadtbibliothek, Ms. 2411. — Ältere Signaturen: I. A. fol. 13; 130; 74, folio, Pap., gut erhalten, drei Wzz. (1. Frau Briquet 7625, Lage 1-5; 2. Ochsenkopf Br. 15054 Var. und 15094 Var., Lage 6-9. 11-19; 3. Weintraube Br. 13035, Lage 10), 1438, eine Hand (Johannes Syfer), Bl. 1-229, meist Sexternen (Lage 3 Septerne, Lage 4 Quinterne), zw. Bl. 10/11 ein Bl., nach Bl. 229 zwei Bll. ausgeschnitten, keine Textlücke, Kustoden, zum Schutz gegen die Heftfäden im Innern der Lagen Papierstreifen eingeklebt, meist mit lat. Text des 15. Jahrh., auf einem der Anf. einer Abhandlung „de tonis" mit Notenlinien, 27,7×19,5 cm, Schriftspiegel 20-21×13-14 cm, einsp. (Bl. 1^r-2^r zweisp.), 28-34 Z., Rubrizierung und Initialen, keine Bilder, Einbd. wohl des 16. Jahrh. (Holzd. mit weißem Leder; Blindpressung: ornamentale Muster, darin Heiligenfiguren mit lat. Unterschriften), Ma. schweiz.

Inhalt:

a) Vorgebunden ist der Hs. die Inkunabel: W. Rolevinck, Fasciculus temporum. Straßburg, Johann Prüss, o. J. [1492]. — Die letzten drei Bll. (Bl. 125-127) fehlen, Bl. 19^v und 20^r sind unbedruckt [1]).

b) Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 229^v: „1438 in vigilia Palmarum etc. Johannes Syfer. — Ach got, wie waß ich ſo fro, da ich // Da ich ſchreib ffinito libro etc." (5. April 1438). — Auf dem Buchschnitt der Seitenkante von Hand des 16. Jahrh.: „Fasciculus Temporum XII XII Senior[um] Doctrinae."

Literatur:

O. Günther, Katal. d. Hss. d. Danziger Stadtbibl. Teil 3. [Katal. d. Danz. Stadtbibl. Bd. III.] 1909, S. 285.

6.

Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. Nr. 715 (351). — Folio, Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 15233 und 15236, S. 1-13. 323-359. 376-389; 2. Ochsenkopf mit Stange, die in eine Art große Wappenlilie ausläuft, fehlt in der Wzz.-Lit., S. 20-320. 374/5. 390-447),

---

[2]) Scherrer S. 636; E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. 2 (1861), S. 75 f.

[3]) Weidmann S. 137.

[1]) Hain 6940. Proctor 549. Voulliéme, D. Ink. d. Kgl. Bibl. 2392.

Digitized by Google

1442, eine Hand, ein Vorsatzbl. und 230 Bll, von jüngerer Hd. als Seite 1-447 gezählt, zahlreiche Fehler, meist Sexternen, vor S. 1 zwei, nach S. 219 ein, nach S. 447 sechs Bll. ausgeschnitten, keine Textlücken, Kustoden, 30,5 × 21,3 cm, Schriftspiegel 18-19,5 × 14,5-15 cm, zweisp. (S. 1-6 einsp.), 26-34 Z., Rubrizierung und Initialen, häufig mit Federzeichnungen (Fleuronnéwerk, Drolerien, Menschendarstellungen; dilettantisch), Einbd. (die alten Holzd. mit neuerem Pap. überklebt, neuer Lederrücken), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß S. 447 b: „Bittent den almechtigen got / durch der driualtikeit rott / vnd Mariam die küngin / daz ſi wellent gnedig ſin / dem ſchriber ellent arm / vnd ſich über jnn erbarmt / vmb ſin ſünd vnd miſſtätt / daz ſiner armen ſel werd rät / vnd ſi behaltin vor hell pin / durch Mariam die küngin / datum anno domini Millim° CCCC° / Quadringenteſimo [!] ſecundo etc."

Literatur:
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Die Provenienz der Handschrift ist unbekannt; frühere Besitzereinträge finden sich nicht. Auch in der Stiftsbibliothek von Einsiedeln hat sich über die Akzession der Handschrift keine Nachricht erhalten[1]). In den Initialen findet sich S. 37 a die Zeichnung einer Nonne, S. 222 a die der hl. Katharina; andere allgemein kirchliche Embleme treten hinzu. Möglich also, daß die Handschrift in einem Dominikanerinnenkloster der hl. Katharina entstand oder doch für ein solches bestimmt war (im Schreiberschluß nennt sich ein 'ſchriber'). Etwas Bestimmtes läßt sich nicht sagen. S. 264 b und S. 396 findet sich in den Initialen ein Stadtwappen mit zwei Türmen; vielleicht kann auch das weiterhelfen.

7.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 2° 19. — Pap., einzelne Bll. beschädigt, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf in ger. Var. Briquet 14402; 2. Ochsenkopf Br. 14820; 3. Weintraube Br. 13048, nur Bl. 80 und 82; 4. Wappen?, nur Bl. 81), 1448, eine Hand (Johannes maiger de werdenberg), Bl. 80^{r}-82^{v} von anderer Hand, Bl. a. b. (1-9.) 10-98. 98 a. 99-100. 102-121. 121 a. 122-216 (alte Zählung); 217-257 (neue Zählung); c. d, die erste Lage ist beim Binden durcheinander geraten (alte Folge der Bll. [die jetzige Folge in Klammern beigefügt]: Bl. 1 [fehlt]. 2 [7]. 3 [5]. 4 [1]. 5 [2]. 6 [3]. 7 [4]. 8 [8]. 9 [6]. 10 [fehlt]. 11 [fehlt]. 12 [9]), fehlende Bll.: altes Bl. 1

[1]) Nach freundlicher Mitteilung des Bibliothekars P. F. Kindler.

Digitized by Google

(Anfang des Registers), altes Bl. 10/11 (Druck 1836, S. 11, 21-16, 17), zw. Bl. 239/240 ein Bl., zw. Bl. 247/248 fehlen (nach Ausweis der Lindauer Hs.) etwa 3 Bll., nach Bl. 256 (Schluß des Traktates), meist Sexternen, Kustoden, 30,6 × 20,5 cm, Schriftspiegel 20 × 12-12,5 cm, Bl. 1-216[r] zweisp., Bl. 216[v]-256 einsp., 31-37 Z., Rubrizierung und Initialen (rot blau grün), neuer Einbd. (schwarzer Leinenbd. mit Lederrücken), Ma. schweiz.

30 Miniaturen: 1. Bl. 5[v] Der hl. Johannes auf einem Pult schreibend in einer Landschaft sitzend hat die Vision Gottes, der von den 24 Ältesten und Engeln umgeben ist (Abb. bei Brandt 1912). — 2-25. Miniaturen des betreffenden Alten vor jedem Kapitelanfang; der bärtige, ungekrönte Alte sitzt meist auf Thron oder Bank in einem Innenraum und hält die Initiale seiner Rede in der Hand; Variation des Schemas (Abb. des 2. Alten bei Benziger 1912, des 3. und 15. Alten bei Wegener). — 26. Bl. 216[r] Engel und Teufel am Bett eines Sterbenden. — 27. Bl. 227[v] Predigender Mönch auf einer Kanzel in einem Innenraum (Abb. bei Wackernagel). — 28. Bl. 255[v] Wappenzeichnung (für den Besteller der Hs.?); Eulenschild, darüber zweimal gebrochener Pilgerstab mit Spruchband: „hans goldſchmid kur". — 29. Später auf Bl. 255[v] aufgeklebt (jetzt von Dr. H. Wegener wieder abgelöst) die hl. Margarethe mit Drachen in einem Raum stehend (Abb. bei Ganz und Wegener). — 30. Bl. 257[v] Zwei heraldische Basilisken, die das Baselwappen halten, dahinter ein Engel, in einem Raum dargestellt; am Kopf des Bl.: „baſelliſchgus du giftiger wurm vnd böſer faſel // nu heb den ſchilt der wirdigen ſtat baſel."

Inhalt:

1. Bl. 1[r]-216[r] Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 216ra: „Nu bitt ich die künglichen můter magt marien, das ſi bitt ir liebes kind vnſern herren ihum criſtum, das er von mir armen ſündigen mentſchen Johannes maigern dis min ſchriben, ſo ich an diſem bůch geton han, loblich enpfach, das es miner armen ſel troſtlich vnd dem dis bůch zů hört nutzlich ſi an lib vnd an ſel. amen. — finitum per me Johannem maiger de werdenberg[1]) anno domini M° CCCC° xlviij primo ſabato ante viti et compleui hoc opus in ſedecim diebus" (24. Mai — 8. Juni 1448).
2. Bl. 216[v]-224[r] Ars moriendi, dtsch. Prosa[2]).
3. Bl. 224[r]-227[r] Totentanz, dtsch. V.
4. Bl. 228[r]-245[v] Von einem christlichen Leben.

---

[1]) Der Schreiber ist nicht mit dem bekannten Ordenshistoriker Johannes Meyer Turicensis O. P. (1422-1485) zu verwechseln, der wohl zur selben Zeit in Basel lebte. — Schriftprobe des Schreibers der Hs. bei Crous-Kirchner.

[2]) Typus C 4 bei: Franz Falk, D. dtsch. Sterbebüchlein. [Schriften d. Görres-Ges. 2. Ver.-Schrift f. 1890.] S. 49-51.

Digitized by Google

5. Bl. 246r-247v Die Goldwaage der ewigen Stadt Jerusalem.
6. Bl. 248r-249r Vom Wert des Paternosters.
7. Bl. 249r-250v Über die Zahl Sieben.
8. Bl. 250v-251r Von einem geistlichen Kloster nach der Lehre St. Bernhards [3]).
9. Bl. 251r-252v Von den sieben Zeiten Christi.
10. Bl. 252v-253v Gebete zu den sieben Zeiten Christi.
11. Bl. 253v-255r Von den zehn Staffeln der Demütigkeit, dtsch. aus dem Stimulus amoris des Bonaventura [4]).
12. Bl. 256r-256v Betrachtungen des Leidens Christi.

Literatur:

Rud. Kautzsch, Einleit. Erörterungen z. einer Gesch. d. dtsch. Hss.-Illustration im späten M.-A. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. I 3.] 1894, S. 59.

Handzeichnungen Schweizer. Meister des XV.-XVIII. Jahrh., hrsg. v. P. Ganz. 1904/8. Taf. 16.

Karl J. Benziger, Gesch. d. Buchgewerbes im fürstl. Benediktinerstifte U. L. F. v. Einsiedeln. 1912, S. 34 f. [= ders., Frühdrucke a. d. Stifte Einsiedeln. Bern, Phil. Diss. 1912.]

Herm. Brandt, D. Anfänge d. dtsch. Landschaftsmalerei im XIV. u. XV. Jahrh. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 154.] 1912, S. 191/3 u. Taf. XXIII.

Mart. Wackernagel, Basel. 1912, S. 96.

Herm. Brandt, Eine Bilderhs. a. d. Kreise d. K. Witz. [Monatshefte f. Kunstwiss. 6 (1913), S. 23. 25.]

Karl J. Benziger, Parzival in d. dtsch. Hss.-Illustration des M.-A. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 175.] 1914, S. 19.

Mela Escherich, D. Heilsspiegelaltar d. K. Witz. [Jahrb. d. Kgl. Preuß.

---

[3]) Dasselbe Schriftchen noch in 8 weiteren Berliner Hss. (s. Degerings Register), in dem Lindauer Kodex (Nr. 34, Stück 7), in Nürnberg, Germ. Mus., Ms. 4486 a [P. Lehmann in: Stud. u. Mitteil. z. Gesch. d. Bened.-Ordens. 48 (1930), S. 290], in Straßburg, U.-B., Ms. L germ. 78 4° (Becker S. 6). — Gedruckt bei Wilh. Wackernagel, Altdtsch. Predigten. 1876, S. 609 f.; Wolfg. Stammler, Prosa d. dtsch. Gotik. 1933, S. 50, Nr. 28. — Vgl. ferner W. Dolch, D. Verbreitung oberländ. Mystikertexte im Niederländ. Leipz. Diss. 1909, S. 38, § 51.

[4]) Die Stücke 4-11 scheinen einem zusammenhängenden Traktatzyklus (für Gottesfreunde? — s. die obige Hs. Bl. 249v: „... och vij gaben des hailgen gaiſtes, mit den got ſin vſſerwelten frund begaben wil ...") anzugehören; sie finden sich noch in folgenden Hss.: Berlin Ms. germ. 4° 74; Braunau, Priv.-Bibl. Langer, Ms. 404 (H. Vollmer, Mat. z. Bibelgesch. I 1, 1912, S. 49-61); Lindau Ms. P I 25 (s. Nr. 34); Zürich, Zentralbibl., Ms. C 20, Bl. 98 ff. (Mohlberg S. 21, Nr. 57). — Zu Stück 11 vgl. a. Hs. Nr. 41, Stück 2.

Digitized by Google

Kunstsamml. 35 (1914), S. 250/2.] — Teilweise wörtlich in die folg. Darstellung übergegangen:

Mela Escherich, K. Witz. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 183.] 1916, S. 123-127. 185-190.

Konr. Escher, D. Miniaturen in d. Basler Bibl. 1917, S. 10. 167.

H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. in d. Pr. Staatsbibl. I. 1925, S. 3.

E. Crous u. J. Kirchner, D. got. Schriftarten. 1928, S. 42, Abb. 33.

H. Wegener, Beschr. Verz. d. Miniaturen in d. dtsch. Hss. bis 1500. [Beschr. Verzz. d. Min.-Hss. d. Pr. Staatsbibl. z. Berlin. 5.] 1928, S. 62-65.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 40 f. 71.

Die Handschrift hat in kunsthistorischen Kreisen lebhafte Beachtung gefunden; man hat sie der Schule des Konrad Witz zugerechnet. Hier genügt die Feststellung dieser Tatsache. Sie ist 1448 in Basel entstanden, wie Miniatur 30 zeigt; auch die Mundart bestätigt das. Die Handschrift hängt aufs engste mit dem Lindauer Kodex (Nr. 34) zusammen. Für die Teile der Berliner Handschrift, die sich auch in dem Lindauer Manuskript finden, dürfen wir direkte Abschrift daraus annehmen. Freilich band sich der Schreiber nicht direkt an seine Vorlage, er flocht einige andere Stücke ein, ließ manche Traktate fort, kürzte beim Abschreiben stilistisch usw. Die Lindauer Handschrift wurde 1416/17 geschrieben von „Claus ſtockar goltſchmid ze vlme". Aus demselben Jahr besitzt die Basler Universitätsbibliothek ein Manuskript[5]), das den Eintrag enthält: „Iste liber est Johannis dicti Goldsmid nacionis Schaffhusen morante in friburg emptus anno domini MCCCCXVI". Wegener hat diesen Johannes Goldsmid aus Freiburg mit dem Käufer der Berliner Handschrift, Johannes Goldschmid in Chur, in möglichen Zusammenhang gebracht. Doch scheint das sehr fraglich zu sein, ebenso wie eine persönliche Beziehung zu Claus Stockar in Ulm, wobei man dann voraussetzen müßte, daß der Sohn den Beruf des Vaters als Namen angenommen hätte. Greifbar ist nur die Zusammengehörigkeit der Lindauer und der Berliner Handschrift, die charakteristische Beispiele für religiöse Hausbücher, wie sie in Laienkreisen gelesen wurden, darstellen.

[5]) Ms. A. XI. 55, Bl. 244vb (Beschr. f. d. Dtsch. Komm., G. Binz, 1906).

Digitized by Google

Die weitere Geschichte der Handschrift ist unbekannt. Sie scheint früh nach Berlin gekommen zu sein, da sie bereits der kurfürstlichen Bibliothek eignete (Degering).

8.

Zürich, Zentralbibliothek (Öffentliche Stiftung), Ms. S. 317. — Folio, Pap., Ränder gebräunt u. wasserfleckig, sonst gut erhalten, drei Wzz. (1. Rad Briquet 13247 Var., Bl. 2-13; 2. Weintraube Br. 12991 Var. u. 12996 Var., Bl. 14-19. 73-165; 3. Ochsenkopf Br. 15045 Var., Bl. 23-70), 1449, zwei Hände (a. Bl. 2-118, Lage 1-10; b. Bl. 119-158, Lage 11-14 = Johannes gerſtner von friſingen), Bl. a. 1-166. b. (jedes 10. Bl. bezeichnet), Sexternen (Lage 2 Quinterne), Lage 3 u. 5 auf d. letzten Seite eine Lagennummer '39', '59', Kustoden, 29,3 × 21 cm, Schriftspiegel 21-24 × 15,5-16,5 cm, zweisp., 30-46 Z., Rubrizierung u. Initialen, vor Beginn jeder Rede etwa eine halbe Spalte leer gelassen, in neuerer Zeit ausgebesserter Einbd. unter Verwendung der alten Teile (an den Rändern abgerundete Holzd. mit rot. Leder, ger. Blindpressung mit d. Streicheisen, beschädigt u. abgerieben; a. d. Mitte d. Rückend. kleine Tintenzeichnung: das Züricher Wappen von einem Löwen gehalten, vgl. Hs. Nr. 3; moderner schwarzer Kaliko-Rücken; bei dem modernen Ausbessern scheint der Vorder- u. Rückendeckel vertauscht zu sein), Ma. schweiz. (mit bair. Einschlägen).

Die Doppelbll. der 1. u. 2. Lage z. T. auseinandergeschnitten und mit modernen Leinwandstreifen wieder zusammengeklebt, dabei nach Bl. 12 ein Bl. verloren gegangen (Druck 1836, S. 35,22-40,8); Bl. 68^{v} u. 69^{r} wohl versehentlich leer geblieben; Bl. 159-166 leer. — A. d. Innens. d. Vorderd. ein Perg.-Bl. des 14. Jahrh. geklebt: lat. Missale mit Neumen. — A. d. Innens. d. Rückend. ebenso das Bruchstück einer lat. Perg.-Urk., in der die Namen folgender kirchlicher Personen genannt sind: Ego Johannes Raptoris de yſennach clericus Moguntin.; de hildeſhaim Canonicus eccleſiae collegiat.; domino friderico de Blangkenfels Canonico et Cuſtodi ... Rat.; dominus Johannes Epiſcopus Ratiſpontij [1]); Magiſter wilhelmus Spann et Johannes hayden; dictamini conſiliariores opidi Memingin etc.

Bei Hd. a macht sich auf Bl. 88-114 ein stetes Schwanken zwischen Kurrent- und Buchschrift bemerkbar; nach kürzeren oder längeren Ansätzen in Buchschrift fällt der Schreiber immer wieder, oft mitten in der Zeile, in die gewöhnliche Kurrentschrift zurück; Hd. b schreibt Bastarda. — Die Ma. des ersten Schreibers ist al.-schweiz.; auch der zweite Schreiber, Johannes Gerstner aus Freisingen, zeigt fast ausschließlich al. Formen, daneben aber mischt er, namentlich im Kon-

[1]) Wahrscheinlich Joannes de Streitberg, Bischof von Regensburg von 1409 bis 1421 [C. Eubel, Hierarchia Cathol. med. aevi. I (1898), S. 434]; in diese Zeit müßte auch die Urk. fallen.

Digitized by Google

sonantismus, eine Fülle von Formen bei, die nur aus seinem bair. Heimatdialekt erklärt werden können; einige Beispiele: wûch, wegriffer, werurung, du wis (u. du bis = du bist), bûch (aus wûch verbessert), beſitzen (a. veſitzen verb.), by (a. vy verb.); ebigen lon, ebenklichen, geborffen, ſy berdent, gebichten; anplick, koſper, vepinden (verbinden), ogenplich; danchberkait, danchber, chauffen, werchen, tranch; nur selten: euch, greúwet.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß (Schreiber b) Bl. 158va: „Bittent got fúr den ſchriber Johannes gerſtner von friſingen vnd das bûch hat ain ende vnd iſt geſchriben in dem núnd vnd vierzigiſtem jar etc."

Literatur:

Cunibert Mohlberg, Mittelalterl. Hss. [Kat. d. Hss. d. Zentralbibl. Zürich. I.] 1932, S. 87, Nr. 219.

Die Handschrift wird wohl am ehesten in der Nordschweiz im Jahre 1449 entstanden sein. Die auf der Innenseite des Rückendeckels befindliche Urkunde gibt zur Lokalisierung nichts her; sie scheint ein versprengtes Stück aus anderer Gegend zu sein.

Der Kodex ist von zwei Händen geschrieben, deren erste einem alemannischen Schreiber gehört, während Johannes Gerstner, der die Handschrift vollendete, aus Freisingen zugewandert ist; Gerstner hat sich nicht weiter nachweisen lassen[2]). Wir werden möglicherweise mit der Entstehung der Handschrift in einer weltlichen Werkstatt zu rechnen haben.

Auch zur Geschichte des Kodex ist nicht viel zu sagen. Eine auf Blatt 166v von einer Hand des 15. Jahrhunderts eingetragene Federprobe: „Item der ſch ſchmide ſol mir x ß der g geh h" bietet keine Anhaltspunkte. Im 18. Jahrhundert gehörte die Handschrift dem Züricher Schulinspektor und Kirchenhistoriker Johann Jakob Simmler (1716-1788)[3]), dessen Bibliothek nach seinem Tode geschlossen an die Stadtbibliothek überging[4]) und von dessen Hand ein Eintrag (Bl. 1r) herrührt. 1916 gelangte der Kodex an die Zentralbibliothek.

[2]) Ein Johannes Gerster, Bürger zu Säckingen, der i. J. 1432 eine jetzt a. d. Stiftsbibl. zu St. Gallen befindliche Hs. schrieb, gehört nicht hierher, vgl. Scherrer S. 192; Geschichtsfreund 13 (1857), S. 159.

[3]) G. v. Wyss in: ADB 34 (1892), S. 355; E. Dejung in: Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 6 (1931), S. 372.

[4]) Nach freundlicher Mitteilung des Bibliothekars, Herrn Dr. L. Forrer in Zürich.

Digitized by Google

9.

Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. Nr. 287 (1235). — Ältere Signaturen: „12 Nr. 14", „VI. 8.", kl.-oktav, Pap. (Bl. b u. 297/8 Perg.), wasserfleckig, im ganzen gut erhalten, vier Wzz. (1. Fleur à cinq pétales Briquet 6445 Var., Lage 1. 2. 5. 6. 8; 2. Schlange?, bei Br. fehlend, Lage 3. 4. 7. 9. 10. 11; 3. Kreis mit Stange, Attribut nicht erkennbar, vielleicht Br. 3034/7 zugehörig?, Lage 12; 4. Krone?, bei Br. fehlend, Lage 12. 13), 15. Jahrh. (etwa Mitte), 6 Hände (a. S. 1-242; b. S. 244-248; c. S. 249-250; d. S. 251-270. 273-295; e. S. 271-272; f. S. 297-298), Bl. a. b. 1-148 (als Seite 1-296 gezählt). c (S. 297/8). d, Sexternen, vor S. 1 u. nach S. 84 je ein Bl. ausgeschnitten, keine Textlücke, nach S. 248 fehlen 6 Bll. (Textlücke), alte Lagenzählung, Kustoden, 14 × 9 cm, Schriftspiegel 9,5-10,5 × 6-7 cm, einsp., Zeilenzahl nach d. Händen wechselnd (a. 17-19, b. 14-15, c. 16 u. 23, d. 19-20, e. 14-15, f. 26 Z.), Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit ehemals rot. Leder, verblichen, Rücken neu), Ma. schweiz.

Inhalt:

1. S. 1-242 Der 12. Alte (vollständig) u. die Überschrift des 13. Alten.
2. S. 244-248 Von des Menschen Natur; vier Fragen des Königs an einen Meister über den Menschen. — Bricht unvollständig ab, der Text wird aber kaum noch sehr lang gewesen sein; danach fehlen 6 (vielleicht sonst leere?) Bll. — S. 249/250 u. 271/2 (das äußerste Doppelbl. der 12. Lage) scheint von jüngerer Hd. geschrieben u. dem Kodex erst später eingefügt.
3. S. 249-250 Gebet an Maria u. das Wunder der Geburt Christi durch Maria.
4. S. 251-295 Der 17. Alte (vollständig).
5. S. 297/8 Ev. Joh. I 1-14, dtsch. Prosa: angehängt ist eine Ablaßbestimmung Papst Clemens' V. (1305-1314). — Vielleicht erst am Ende des 15. Jahrh. eingetragen.

Literatur:

Gabr. Meier, Catal. codd. mss. qui in bibl. mon. Einsidlensis O. S. B. serv. I (1899), p. 262 f.
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Die Handschrift wird ihrem ganzen Habitus nach um die Mitte des 15. Jahrhunderts in einem Frauenkloster der Schweiz von verschiedenen Händen zusammengeschrieben sein; die endgültige Form, in der uns der Kodex jetzt vorliegt, erhielt er wohl erst in der zweiten Hälfte oder gegen Ende des Jahrhunderts. Die Geschichte des Kodex ist unbekannt.

Digitized by Google

10.

Heidelberg, Universitäts-Bibliothek, Cod. pal. germ. 433. — Ältere Signatur Bl. 2ra: „C. 174", folio, Pap., gut erhalten, doch stark beschnitten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14727, Bl. 4-24; 2. Turm Br. 15875, Bl. 28-37; 3. Säule Br. 4408 Var. mit einem kleinen Kreis in der Mitte, Bl. 39-112. 120/1; 4. Buchstabe P Br. 8595, Bl. 114-118; 5. Ochsenkopf Br. 14725, Bl. 127-151*; 6. Lilie auf Dreiberg u. d. Initialen G M S, fehlt Br., doch vgl. Br. 11935/7, 16. Jahrh., Bl. 2*. 152*), 15. Jahrh. (etwa 1450-1470), eine Hand, Bl. 1*-3*. 1-149. 150*-152*, meist Sexternen (erste Lage 13, letzte Lage 6 Bll.), 28,5 × 20 cm, Schriftspiegel 21-22 × 14-15 cm, zweisp., 34-40 Z., Rubrizierung u. Initialen (26 geschmückte Initialen an d. Anfängen d. Kap.: Buchstabenkörper mit roter Federzeichnung u. meist in zwei Akanthusbll. am Rande auslaufend; Farben blau, violett, grün, rot), jüngerer Einbd. (wie Nr. 26 u. 15: Pappbd. mit Schweinsleder), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Literatur:

F. Wilken, Gesch. d. Bildung, Beraubung u. Vernichtung d. alten Heidelberg. Büchersammlungen. 1817, S. 474.

A. Ruland, Z. Gesch. d. alten nach Rom entführten Bibl. zu Heid. [Serapeum 17 (1856), eine der S. 217/19 genannten Nrr. 367. 414. 447.]

K. Bartsch, Katal. d. Hss. d. U.-B. in Heid. 1 (1887), S. 136 f., Nr. 238.

11.

Wien, National-Bibliothek, Cod. 12500 (Suppl. 112). — Folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. (in versch. Varr., Ochsenkopf Briquet Gruppe 15045-15090), 15. Jahrh. (etwa drittes Viertel), eine Hd. (Bl. a u. d von Hd. b, Bl. b von Hd. c), Bl. a. b. c. 1-164. d, Sexternen (letzte Lage Quinterne), Kustoden, 29,4 × 20,5 cm, Schriftspiegel 20,5 × 14,5 cm, zweisp., 37-41 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder; Blindpressung: in der Mitte ein Rechteck, von einem breiten Blattfries umgeben; in dem Rechteck mit roter Farbe eine '3', am unteren Rande ein Perg.-Streifen, darauf von alter Hd.: „die xxiiij alten", beide Einträge auf d. Kopf stehend; Innens. d. Vorderd.: „Restauriert im Sept. 1929"), Ma. schweiz.

Inhalt:

1. Bl. a u. d Constitutio papae Benedicti XII. super visitationibus, 1335. — Zum Einbd. benutzte Bll., von einer Hd. b des 15. Jahrh. beschriftet; Reihenfolge des Textes: Bl. dr. dv. ar. av.
2. Bl. b Lat. geistl. Traktat. — Zum Einbd. benutztes halbes Perg.-Bl., von einer Hd. c des 14. Jahrh. beschriftet.
3. Bl. 1-161 Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Register).

Literatur:

Tabulae codd. mss. in bibl. pal. Vind. VII (1875), p. 105.

Digitized by Google

12.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 984. — Folio, Pap., etwas fleckig, sonst gut erhalten, ein Wz. (in versch. Varr., Ochsenkopf Briquet 15048 Var., 15067 Var., 15093 Var.), 1452, eine Hand, Bl. a. 1-176 (vom Schreiber der Hs. gezählt). 177-180. b, alle Bll. von moderner Hd. als Seite 1-364 gezählt, Sexternen, nach S. 364 zwei wohl leere Bll. ausgeschnitten, alte Lagenzählung auf d. ersten u. letzten Seite jeder Lage von 'Der erſt' bis 'xv', 29 × 20,8 cm, Schriftspiegel 21-22 × 15 cm, zweisp., 38-42 Z., Rubrizierung u. Initialen, Namen am Rande schwarz vorgeschrieben, später mit roter Tinte in den Text eingetragen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, beschädigt; ger. Blindpressung), Ma. schweiz.

Vor dem Beginn jeder Rede etwa eine halbe oder eine drittel Spalte leer; nur vor der Rede des 12. Alten (S. 110) findet sich eine gleichzeitige Federzeichnung: der bartlose gekrönte Alte sitzt in einfachem Gewand auf einem durch drei Stufen erhöhten Thron, keine Umrandung; dilettantisch.

Zum Schutz gegen die Heftfäden schmale Perg.-Streifen, die aneinandergereiht teilweise zusammenhängende Reste einer dtsch. Urk. des 15. Jahrh. aus Luzern ergeben. — In. der Urk. werden genannt: Johannes Teller [1]), Hans Huber, Ulm von Zäziwil (zeczwil) [2]), Henslin von Gründeldingen; eine oder mehrere dieser Personen scheinen vor Schultheiß und Rat von Luzern dem Propst und Kapitel des Gotteshauses St. Michael zu Münster (Beromünster) eine Stiftung gemacht oder einen ähnlichen Rechtshandel vollzogen zu haben. In der Urk. werden ferner als Bürgen oder Zeugen genannt: Ulrich von Hertenstein [3]), Johann Konz (Chonſß), Wilhelm von Gündeldingen [4]), Hugo Weltpeg (?) Bürger zu Luzern. Die Datierung der Urk. ist nicht mehr vorhanden; sie wird zwischen 1420 und 1452 anzusetzen sein [5]).

---

[1]) M. Riedweg, Gesch. d. Kollegiatstiftes Beromünster. 1881, S. 487. — Kopp, Beil. z. Jahresber. ü. d. Mittelschule z. Bero-Münster. 1904, S. 8. — Th. v. Liebenau, Urk.-Buch d. St. Bero-Münster. I (1906), S. 19.

[2]) Riedweg S. 413 (?).

[3]) D. Gesch.-Freund. Mitt. d. hist. Ver. d. fünf Orte. 17 (1861), S. 270. — Liebenau I, S. 333, Nr. 281.

[4]) D. Gesch.-Freund. 17, S. 19; 18 (1862), S. 100. — M. Estermann, D. Stiftsschule v. Bero-Münster. 1876, S. 144. — Riedweg S. 491.

[5]) E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. I (1858), S. 35. — Da das Stift Beromünster 1420 an die Schirmvogtei von Luzern gefallen ist [Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 5 (1929), S. 197/9], diese Urk. aber vor „Schultheiß vnd rät ze lucern" vollzogen ist, wird sie nach 1420 liegen; dazu passen die Daten der gen. Persönlichkeiten, soweit sie nachweisbar sind. Der Einbd. der Hs. ist ebenso alt wie der Kodex, die Urk. also ebenfalls vor 1452 zu datieren.

Digitized by Google

Inhalt:

1. S. 3-357 Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Register).
2. S. 357-361 Auslegung des Paternosters — Die sieben Tugenden des Paternosters — Fünf Gründe, derentwegen das Paternoster gut ist. — Schreiberschluß S. 361: „Deo gracias. Anno domini MCCCC° lij° etc."

Literatur:

G. Haenel, Catalogi Librorum Mss. 1830, Sp. 720.
G. Scherer, Nachlese stiftsanctgall. Mss. [Mitt. z. vaterländ. Gesch. Hrg. v. hist. Ver. in St. Gallen. II (1863), S. 151.]
G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 372.

Vielleicht darf man aus der eingeklebten Urkunde schließen, daß die Handschrift für einen Chorherren von Münster bestimmt war[6]); jedenfalls ist sie in oder nahe bei Luzern entstanden. Ihre Geschichte ist sonst unbekannt.

13.

Heidelberg, Universitäts-Bibliothek, Cod. Salem. IX, 70. — Ältere Signatur: '264', folio, Pap., an den Rändern wasserfleckig, sonst gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14970 Var., Bl. 2-40. 44-47; 2. Ochsenkopf Br. 15061 Var. u. 15064 Var., Bl. a. 43. 51-164*), 1453, eine Hand (Johannes plebanus in ſulgen), Bl. a. b. 1-161. 162*-165*, meist Sexternen (Lage 5 Septerne, Lage 6 Quinterne), nach Bl. 12 zwei leere, nach Bl. 163* ein leeres Bl. ausgeschnitten, Kustoden, Perg.-Streifen mit lat. Text zum Schutz gegen die Heftfäden, 29-29,2 × 20-20,4 cm, Schriftspiegel 22-22,3 × 14-15 cm, einsp. (Bl. 160/1 zweisp.), 36-40 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit gelbl.-weißem Leder, verblaßt u. beschädigt), Ma. schweiz.

Gegen die Innens. d. Vorderd. ein Perg.-Bl. mit lat. Text des 15. Jahrh. geklebt: Donat. — Gegen d. Innens. d. Rückend. Perg.-Streifen einer dtsch. Urk. geklebt.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Register). — Schreiberschluß Bl. 161vb: „Explicit liber iſte anno domini 1453 feria quarta ante feſtum purificacionis marie per me Johannem plebanum in ſulgen" (31. Januar 1453).

Literatur:

K. Bartsch, Katal. d. Hss. d. U.-B. in Heidelberg. 1 (1887), S. 207, Nr. 426.

Die Geschichte der Handschrift ist nicht mit voller Sicherheit zu rekonstruieren. Als Entstehungsort wird unter den fünf

[6]) Über Bücherpflege der Chorherren etc. vgl. K. A. Kopp, D. Stiftsbibl. v. Beromünster. [Beil. z. Jahresber. ü. d. Mittel-Schule z. B. Luzern 1903 u. 1904.] — Vgl. a. P. Lehmann, Mittelalt. Bibl.-Kataloge. III 1 (1918), S. 1-5.

Digitized by Google

Orten, die urkundlich die Namensform Sulgen aufweisen, die im Kanton Thurgau, Bezirk Bischofszell, gelegene Kirchgemeinde in Frage kommen. Einmal legt der Dialekt der Handschrift diese Lokalisierung nahe. Dann enthält die zum Einband benutzte Urkunde eine Vereinbarung zwischen „burckart von helmſtorff zů åppißhuſen" und „v̊lrich ſin brůder" im Thurgau und den Vogteien „dirrot dem bodenſee"[1]; zwei Bruchstücke der Urkunde sind erhalten, Datum: „... nach jm ſybenden Jare am ſamſtag nach des hailgen crú ...". Wenn die Urkunde mit der 'Vogteioffnung von Eppishausen'[2]) in Beziehung steht, so könnte das Datum mit aller Vorsicht auf den 7. Mai 1407 (?) angesetzt werden. — Daß der Schreiber der Handschrift 'Johannes plebanus' mit dem 1438 urkundenden Pfarrer aus Sulgen Johann Knüpfel gleichzusetzen ist, ist möglich[3]).

Wichtiger ist ein dreizeiliger Besitzereintrag, der auf den Schreibervermerk Bl. 161vb folgt, vollkommen ausgestrichen ist und unter Vorbehalt lautet: „wō dis bůch gehört frow // vrſulen von br... berg // geborn von helefank etc." Das Wahrscheinlichste ist, daß Pfarrer Johannes die Handschrift im Auftrag einer Frau Ursula schrieb oder sie ihr als Dedikation zugedachte: der Besitzvermerk ist von seiner Hand. Bei der Undeutlichkeit des Geschlechtsnamens ist man in der Verbindung Sulgen und Ursula zunächst geneigt, an Frau Ursula von Sax, Freiherrin zu Bürglen und Kastvögtin des Gotteshauses Sulgen, der Tochter Rudolfs von Rappenstein usw., zu denken[4]). Nach dem frühen Tode ihres Gemahls Albrecht I. von Sax zu Hohensax (1439-1463) leitete sie lange Jahre selbständig die Verwaltung ihres Besitzes. Die Handschrift ist aber bereits 1453 niedergeschrieben, einer Zeit, zu der Albrecht, erst vierzehnjährig, noch gar nicht mit Ursula verheiratet sein konnte. Es ist daher müßig, dieser 'frow vrſula

---

[1]) Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 4 (1927), S. 136 f.

[2]) A. a. O. 3 (1926), S. 49.

[3]) K. Kuhn, Thurgovia Sacra. I 2 (1879), S. 154.

[4]) Kuhn a. a. O. S. 149. — J. A. Pupikofer, Frhr. Ulr. v. Sax zu Hohen-Sax. [Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch. 16 (1876), S. 47ff.] — J. G. Kreis, Gesch. d. ursprgl. Kirchhöre Sulgen. 1896, S. 15-23. — R. Schedler, D. Freiherren v. Sax zu Hohensax. [Neujahrsbll. hrsg. v. hist. Ver. d. Kant. St. Gallen. 59 (1919), S. 48.]

Digitized by Google

von br...berg' nachzuspüren, so lange nicht der Geschlechtsname feststeht [5]).

Frau Ursula war geboren 'von helefank'. Es scheint auf den ersten Blick naheliegend, das auf Ellwangen zu beziehen; Oesterley belegt: Elchenwanc Elchenfanc Helehenwanc. Die spätere Besitznahme der Handschrift durch das Kloster Salem und die Nähe Sulgens machen es aber wahrscheinlich, an die dem Kloster Salem 1301 von Hermannus Pincerna de Ottelswanc übergebene Besitzung 'Helwanc' zu denken [6]): das jetzige Höllwangen, etwa 4 km nördlich von Überlingen. Von hier aus hat die Beziehung zu dem 'plebanus in Julgen' etwas Überzeugendes, von hier aus ist es auch verständlich, wenn die Handschrift später, vielleicht beim Tode der an einen anderen Ort verheirateten 'frow von br...berg', als Stiftung ins Kloster Salem gelangte. — Im Jahre 1827 kam der Kodex von Salem an die Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg [7]).

14.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 987. — Ältere Signatur: „S. n. 146.", folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. (in zahlreichen Varianten: Ochsenkopf Briquet Gruppe 14777-14804; auf d. jüngeren Vor- u. Nachsatzbll. ein Wappen), 1454, eine Hd., 279 Bll. als Seite 1-606 sehr fehlerhaft gezählt, meist Sexternen (Lage 1 Quinterne, Lage 4 sechs, Lage 24 sieben Bll.), nach S. 85 zwei wohl leere Bll. ausgeschnitten, nach S. 97 fehlt ein Bl. (Druck 1836, S. 7,23-10,21), 28,2-28,5 × 20,5 bis 21,5 cm, Schriftspiegel 19 × 14-14,5 cm, zweisp., 26-30 Z., Rubrizierung u. Initialen, jüngerer Einbd. (Pappd. mit Schweinsleder), Ma. schweiz.

25 Miniaturen. — 1. S. 90, etwa 9 × 6,5 cm, der hl. Franziskus, in einer Felslandschaft kniend, empfängt von dem als Seraph über ihm schwebenden Christus die Wundmale; rote Umrandung, blauer Himmel mit Punzen, Hand a. — 2-24. 23 Miniaturen vor den einzelnen Kapitelanfängen, etwa 10 × 8 cm; rote Umrandung mit ger. Federzeichn. verziert, an den Ecken gold. Rosetten; die Szene spielt in einem stets wechselnden Innenraum, einem Gewölbe mit Säulen, einer Tür, Ausblick ins Freie etc.; der bärtige, gekrönte Alte in reichem Gewand belehrt meist stehend die vor ihm als Jungfrau kniende minnende Seele,

[5]) Ist an die in Lindau beheimatete Familie von Praßberg, Brasperg zu denken? [Gesch. d. Stadt Lindau i. Bod., hrsg. v. K. Wolfart. II (1909), S. 123 u. ö.]

[6]) Fr. v. Weech, Cod. Diplom. Salemit. 3 (1895), S. 23.

[7]) X. Staiger, Salem oder Salmansweiler. 1863, S. 16.

Digitized by Google

versch. Embleme; auf dem reicheren Bild des ersten Alten die Jahreszahl '1454' u. zwei Wappen; das Bild des zweiten Alten fehlt nach S. 97, Hand b. — 25. S. 546, etwa 21,5 × 15,3 cm, Anbetung der hl. drei Könige in einer Berglandschaft, wohl von Hd. b; Abb. bei Lehmann-Haupt u. Jerchel.

Inhalt:

1. S. 5-83 Leben des Bischofs Johann von Alexandrien, eine freie Verdeutschung der von Anastasius Bibliothecarius († 879) gefertigten lat. Übersetzung nach d. griech. Original des Leontios von Neapolis (ca. 590-668) [1]).
2. S. 87-544 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß S. 544: „Explicit liber. hie han die fier vnd zwaintzig alten ain en vnd ward uſgeschriben am donſtag vor letare im liiij Jar" (28. März 1454).
3. S. 547-602 Johannes von Hildesheim, Die Legende von den hl. drei Königen; kürzende und am Schluß unvollständige Übersetzung aus d. Lat., zw. Kap. 27/28 ein selbständiger Einschub des Verdeutschers S. 575: „Hie mûs ich etwas ſagen von von minnan ſinnen, das ze latin nit geſchriben ſtaut..." [2]). — Schreiberschluß S. 602: „Exppliczet liber de iſtis tribus magis et regibus in die lún poſt Judicauit M° CCCC° liiij" (8. April 1454).

Literatur:

G. Haenel, Catalogi Librorum Mss. 1830, Sp. 720.
G. Scherer, Nachlese stiftsanctgall. Mss. [Mitt. z. vaterländ. Gesch. Hrsg. v. hist. Ver. in St. Gallen. II (1863), S. 151 f.]
G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 373 f.
H. S. Denifle, Das geistl. Leben. 2. Aufl. (1879), S. 492. — 3. Aufl. (1880), S. XIII, XXI. — 5. Aufl. (1904), S. IX.
H. Brandt, Eine Bilderhs. aus d. Kreise des K. Witz. [Monatshefte f. Kunstwiss. 6 (1913), S. 23.]
H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 96 u. Abb. 43.
Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf des Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-32.] S. 65-67. 76.

---

[1]) Den griech. Text edierte H. Gelzer [Samml. ausgew. kirchen- u. dogmengesch. Quellenschr. 5 (1893)]; der lat. findet sich bei Migne 73, S. 337/84 u. Acta SS. III (1866), S. 111/31; ferner Potthast, Bibl. hist. 2 (1896), S. 1397 f.; Hurter, Nomencl. lit.[3] 1 (1903), Sp. 579 f.; Hist. Zs. 61 (1889), S. 1-38.

[2]) Der Text der Hs. stimmt im wesentlichen, von d. Schluß abgesehen, zu dem Wiegendruck von Heinrich Knoblochtzer in Straßburg o. J. (Voulliéme, Berlin 2221/2); der lat. Text bei E. Köpke, XXII. Jahresber. ü. d. Ritter-Ak. z. Brandenb. Progr. 1878; ferner Potthast 1, S. 665 u. Hurter 2, S. 653 f.

Digitized by Google

In der Handschrift finden sich zahlreiche Einträge, Korrekturen, Verse von späterer Hand; S. 5 ein Eintrag aus dem 16. Jahrhundert: „gehört jn das bruder zů ſantt Gallen den brůderen“ und S. 602: „Gehördt dem Bruoderhauß in St. Gallen 1618“; ferner S. 89: „hertzenwiler von Oberberg“. Dieses 'Bruderhaus oder S. Othmarsspital' zu St. Gallen, wie Scherrer es nennt[3]), scheint auf Abt Othmar I. (720-759), der für die Kranken ein Spital baute, zurückzugehen[4]); später scheint es eine Art Stift für arme und kranke alte Leute geworden zu sein[5]), dessen Versorgung die weltlich gerichteten Stiftsgeistlichen sich durch Übergabe des Spitals an Laienbrüder zu entziehen suchten[6]). Die Laienbrüder, die um 1060 aus Hirsau hierher kamen, scheinen dauernd festen Fuß gefaßt und der Stadt St. Gallen unterstanden zu haben. Jedenfalls muß sich Abt Ulrich von St. Gallen 1480 zugunsten der Stadt „aller Gewalt über die Layenbrüder und ihr Haus begeben“ und den Kauf Oberbergs durch die Stadt für das Spital genehmigen, den er zuvor verweigert hatte[7]). Das Spital muß dem Stift für das unweit St. Gallen gelegene Oberberg, Burg und Meieramt, eine Entschädigung zahlen[8]). — Wenn auch die Besitzeinträge erst aus dem 16. und 17. Jahrhundert herrühren, so liegt es doch nahe, bereits die Entstehung der Handschrift dem Othmarsspitale zuzuschreiben. Die Miniatur der hl. drei Könige weist ins Bodenseegebiet. Als die Handschrift in späteren Jahrhunderten für das Bruderhaus kein Interesse mehr hatte, mag sie ins Stift gekommen sein, vielleicht unter den Erwerbungen von 1782, die Weidmann erwähnt[9]).

Interessant ist auch die Wahl der Schriften, die sich in dem Bande zusammengefunden haben. Wenn der Herausgeber des Leontios Neapoleos sagt, daß dieser Schriftsteller „seine Haupt-

---

[3]) A. a. O. 1875, S. 635.

[4]) Ild. v. Arx, Gesch. d. Kant. St. Gallen. 1 (1810), S. 23; nach Leu, Allg. Helvet. Lex. VIII (1754), S. 135 ist es erst im 10. Jahrh. gegründet.

[5]) G. L. Hartmann, Gesch. d. Stadt St. Gallen. 1818, S. 37.

[6]) Arx 1, S. 325 f.

[7]) Arx 2 (1811), S. 391/5.

[8]) Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 5 (1929), S. 318.

[9]) Weidmann, Gesch. d. Bibl. v. St. Gallen. 1841, S. 137.

Digitized by Google

aufgabe darin fand, für das Volk erbauliche Traktate zu schreiben, also ein christlicher Volksschriftsteller im guten Sinne des Wortes" sein wollte[10]), und wenn Goethe über die Legende von den hl. drei Königen des Johann von Hildesheim am 22. Oktober 1819 an Sulpiz Boisserée schreibt: „Genug, ich wüßte kein Volksbuch, neben dem dieses Büchlein nicht stehen könnte"[11]), so ist es charakteristisch, daß mit diesen 'Volksbüchern' das Werk Ottos von Passau zusammengebunden erscheint: das Werk des deutschen Erbauungsschriftstellers stellt sich denen des lateinischen und griechischen Volksschriftstellers unbedenklich an die Seite.

15.

Heidelberg, Universitäts-Bibliothek, Cod. pal. germ. 322. — Ältere Signaturen: „c. 177", „356" (Bl. 1r), folio, Pap. (Bl. 5 u. 6 Perg.), die ersten Bll. etwas beschädigt, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Anker Briquet 391 Var., Bl. 2. 3. 7-12. 19; 2. Ochsenkopf in versch. Var. Br. 15054, 15068, 15082/3 Varr., häufig; 3. Ochsenkopf Br. 14680 Var., Bl. 20-31; 4. Weintraube Br. 12997, Bl. 47-85; 5. Weintraube Br. 13037 Var., Bl. 294-306. 317), 1457, eine Hand (hans feiler), Bl. *1. *2. 1-4. 4a. 5. 5a. 6-24. 24a. 25-359. *360-*362, meist Sexternen, alte Lagenzählung nur in Resten, sonst wohl abgeschnitten, ebenso sind in der 3. u. 5. Lage die ersten sechs Bll. bezeichnet, Blatt- u. Lagenkustoden, 26,5-27×18,5-19cm, Schriftspiegel 21×14cm, zweisp., 24-31 Z., Rubrizierung u. Initialen, jüngerer Einbd. (Pappd. mit Schweinsleder), Ma. schweiz. (oberrhein.).

26 Miniaturen, ganzseitig. — 1. Bl. 5v Johannes auf Patmos, vor einer Felshöhle sitzend mit Ausblick in eine Fluß- u. Berglandschaft; über ihm die Vision der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben; Abb. bei Brandt 1912 u. 1913, Burger, Wegener; Miniatur 1 u. 2 auf Perg., durch ein leeres Pap.-Bl. 5a getrennt. — 2. Bl. 6r Die Vision des Johannes: der Heilige inmitten der 24 Ältesten auf grünem Bodenstreifen kniend, über ihnen vor blauem und weißem Himmel der thronende Gottvater von himmlischen Heerscharen umgeben in einem Kreis, der von zwei Engeln gehalten wird. — 3-26. Das Bild des jeweiligen Alten vor dem Beginn jeder Rede; Umrandung, Bodenstreifen, Himmel; die monumental-plumpe Figur des gekrönten Alten steht dozierend vor der knienden, um die Hälfte kleineren Gestalt der minnenden Seele, die als Jungfrau dargestellt ist; landschaftlicher Hintergrund auf dem Bild des ersten Alten (Bl. 6v); Abb. des 1. u. 4. Alten bei Brandt 1913. — Die Miniaturen des 2. bis 24. Alten befinden sich auf einzelnen nachträglich in die Lagen eingeschobenen Pap.-Bll., die aber

[10]) Gelzer in: Hist. Zs. 61, S. 1 u. 9.

[11]) W. A. IV 32, S. 78.

Digitized by Google

dasselbe auch in der Hs. begegnende Wz. 2 tragen; die Gegenseiten der Bildbll. sind leer. Dieser Gebrauch scheint um die Mitte des 15. Jahrh. für den Oberrhein charakteristisch: er begegnet auch in der Hs. Nr. 23.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). Der zweite Teil der Vorrede ist fälschlich für den Beginn der Rede des ersten Alten gehalten. — Schreiberschluß Bl. 359vb: „... dis geſchach, do man czaltte von gottes geburtte M CCCC vnd lvij° Jor an ſant appolonia tag in der czehen ſtund noch mittage; von mir, hans ſeiler, wart dis bûch us geſchriben Amen“ [1]) (9. Febr. 1457).

Literatur:

Fried. Adelung, Nachr. v. altdtsch. Ged., welche aus d. Heid. Bibl. i. d. Vatik. gekommen sind. 1796, S. 37. 166 f.

E. J. Koch, Compendium d. dtsch. Lit.-Gesch. 2 (1798), S. 307 f., Nr. 7.

F. Wilken, Gesch. d. Bildung, Beraubung u. Vernichtung d. alten Heid. Büchersammlungen. 1817, S. 408 f.

A. Ruland, Z. Gesch. d. alten nach Rom entführten Bibl. zu Heid. [Serapeum 17 (1856), eine der S. 217/19 genannten Nrr. 367. 414. 447.]

K. Bartsch, Katal. d. Hss. d. U.-B. in Heid. 1 (1887), S. 77, Nr. 154.

R. Kautzsch, Einleit. Erörterungen z. einer Gesch. d. dtsch. Hss.-Illustration im späteren M.-A. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. I 3.] 1894, S. 58.

R. Kautzsch, D. Lauber u. s. Werkstatt in Hagenau. [Zentralbl. f. Bibliotheksw. 12 (1895), S. 31 f.]

H. Brandt, D. Anfänge d. dtsch. Landschaftsmalerei im 14. u. 15. Jahrh. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 154.] 1912, S. 193-195. 205 f., Abb. 40.

H. Brandt, Eine Bilderhs. aus d. Kreise des K. Witz. [Monatshefte f. Kunstwiss. 6 (1913), S. 18-26.]

M. Escherich, K. Witz. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 183.] 1916, S. 127-129.

K. Escher, D. Miniaturen in d. Basler Bibl. 1917, S. 181.

F. Burger, D. dtsch. Malerei v. ausgehenden M.-A. bis z. Ende d. Renaissance. [Handb. d. Kunstwiss.] 1919, S. 498.

H. Wegener, Beschr. Verz. d. dtsch. Bilder-Hss. des späten M.-A. in d. Heid. U.-B. 1927, S. 53-55.

Alfred Stange, Eine oberrhein. Hs. a. d. Mitte d. 15. Jahrh. [Beiträge z. Forschung. Studien a. d. Antiquariat J. Rosenthal. N. F. 2 (1929), S. 37.]

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 41 f. 71.

Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 91.

[1]) Johannes Seiler, der am 1. Februar 1433 das Berliner Ms. germ. fol. 8 in der Nähe von Basel zu schreiben begann, ist mit dem Schreiber der Heidelberger Hs. nicht identisch.

Digitized by Google

Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt. Sie entstand 1457 am Oberrhein, vielleicht in Basel. Wegener (S. VII u. 112) nennt Margarete von Savoyen (gest. 1479) als Vorbesitzerin, ohne einen bestimmten Anhaltspunkt zu haben. Wir kennen die Bibliothek der Margarete nur aus Wegeners Rekonstruktion (nachzutragen wäre noch cpg. 462)[2]; sie mag mit der Bücherei der Pfalzgräfin Mechthild in Parallele zu setzen sein. Über eine Vermutung kommt man in diesem Falle ohne eine erneute Untersuchung über die Provenienzen der Palatina-Handschriften zunächst nicht hinaus. Das Einzige, was man mit Bestimmtheit sagen kann, ist, daß die Handschrift vor 1623 in Heidelberg gewesen sein muß, da sie sich unter Alaccis Beute befand und bis 1816 in Rom verblieb.

16.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. St. Peter pap. 26. — Folio, Pap., wasserfleckig und abgestoßen, im ganzen gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Buchstabe P Briquet 8527, nur Bl. a; 2. zwei gekr. Schlüssel Br. 3888; 3. Ochsenkopf Br. 14854 Var.; 4. Ochsenkopf Br. 14795 Var., nur Bl. 77; 5. Ochsenkopf Br. 15242 Var.; Ravensburger Papier), 15. Jahrh. (3. Viertel), zwei Hände (a. Bl. 1-95. 124. 127; b. Bl. 96-123. 125-126. 128-186), Hand a sorglos und dilettantisch, Hand b etwas sauberer, Bl. a. b. 1-187, Quinternen, Sexternen, Septernen (zw. Bl. 82/83 ein Bl. ausgeschnitten, keine Textlücke), Kustoden, 30,7 × 22 cm, Schriftspiegel 22,5-23,5 × 16,5 cm, zweisp., 29-38 Z., Rubrizierung und Initialen (fehlen seitenlang ganz), keine Bilder, doch vor jedem Kapitelanfang $^1/_2$ bis $^2/_3$ Spalten leer, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder; gegen die Innens. d. Deckel zwei Missalebll., Perg., 15. Jahrh., geklebt), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — Der Schluß, Druck 1836 S. 536,24 ff., fehlt, obwohl noch Raum vorhanden gewesen wäre).

Literatur:

Th. Längin, Dtsch. Hss. [D. Hss. d. Großherzogl. Bad. Hof- u. Landesbibl. in Karlsruhe. Beil. II.] 1894, S. 94, Nr. 113.

E. Ettlinger, Gesch. d. Bibl. v. St. Peter im Schwarzwald. [Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins NF 15 (1900), S. 627.]

E. Ettlinger, D. ursprgl. Herkunft d. Hss. [D. Hss. ... in Karlsruhe. Beil. III.] 1901, S. 57. 73.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

---

[2]) K. Burdach, Vorspiel I 2 (1925), S. 84.

Digitized by Google

Die Entstehung der Handschrift ist unbekannt. Bl. 139v befinden sich einige undeutliche Federproben (von Hand b?): „hanſ — hainrich blům — Cůnrat blům"; Bl. ar ebenso: „her hainrichi"; sollten sich dahinter Schreibernamen verbergen? — Wir finden die Handschrift dann im Besitz der Benediktiner-Abtei St. Georgen in Villingen (Bl. 1r: „Monrij S. Georg."), so daß dieses Kloster zeitweilig drei Handschriften der „24 Alten" besaß (Nr. 33. 50.). In Villingen erwarb 1764 der rührige Abt von St. Peter, Philipp Jakob Steyrer (1749-1795), die Handschrift, Bl. 1r: „Emit Philippus Jacobus abbas ao 1764"[1]). Die Bestände von St. Peter waren im Laufe der Zeit durch Feuer fast vollständig zerstört worden, und was St. Peter an Büchern besaß, verdankt es nahezu ausschließlich den Bemühungen Steyrers, der keine Möglichkeit eines Büchererwerbs unbenutzt vorübergehen ließ. In dem Falle der vorliegenden Handschrift ist es möglich, daß eine Art Tausch zwischen St. Peter und St. Georgen vorliegt; denn Heinecken[2]) berichtet von einem Exemplar des Sorgschen Druckes der „24 Alten", Augsburg 1480, das nach seinem eignen Augenschein aus St. Peter in Villinger Besitz übergegangen sei: „In der Benedictiner Abtey zu Villingen, ehemals St. Peter, welche eine besonders schöne zahlreiche Bibliothek hat, befindet sich ein Exemplar mit illuminierten Farben." — Die Handschrift wurde bei der Säkularisation 1807 mit den wertvolleren Beständen des Klosters nach Karlsruhe überführt[3]).

17.

Zürich, Zentralbibliothek (Öffentliche Stiftung), Ms. Car D 62. — Folio, Pap., die ersten und letzten Bll. und die Ränder fleckig, sonst gut erhalten, ein Wz. (Ochsenkopf Var. von Briquet 15234. 15236. 15237, Ravensburger Papier), 1462, eine Hand (L. Thoman S.), Bl. 1-214, Sexternen (Lage 1 ehemals Septerne, doch vor Bl. 1 u. 12 je

[1]) Über Steyrer s. Ettlinger a. a. O. und Jul. Mayer, Gesch. d. Bened.-Abtei St. Peter a. d. Schwarzw. 1893, S. 149-184; über die Bibl. bes. S. 164/6.

[2]) C. H. v. Heinecken, Neue Nachr. v. Künstlern u. Kunstsachen. 1 (1786), S. 265.

[3]) Ettlinger a. a. O.; Mayer S. 236 f.; W. Brambach, Gesch. u. Bestand d. Samml. [D. Hss. in Karlsr. I.] 1891, S. 24.

Digitized by Google

ein Bl. ausgeschnitten, keine Textlücke), in den Lagen Perg.-Streifen aus Urkk. u. Hss., doch ohne Zusammenhang, 30,5×21 cm, Schriftspiegel 21 × 13,5-14,5 cm, zweisp., 32-35 Z., Rubrizierung und Initialen, vor dem Beginn jeder Rede etwa eine halbe oder dreiviertel Spalte leer gelassen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, befleckt u. beschädigt, ger. Blindpressung mit d. Streicheisen, Rosetten etc.; a. d. Vorderd. ein altes Perg.-Schild: „Die xxiiij alten"; a. d. Innens. d. Rückend. von jüngerer Hd. einige lat. Verse), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). Die 'Dankbarkeit' bricht unvollendet ab, obwohl noch Platz vorhanden gewesen wäre (es fehlt Druck 1836, S. XVI,9-XVIII). In den Überschriften der Reden begegnen die lat. u. dtsch. Eigenschaftsbezeichnungen der 24 Ältesten (s. Beilage III 5). — Schreiberschluß Bl. 213vb: „1462. Inn anno domini Milleſimo Quadragınteſimo Sexageſimo ſecundo In feria Quarta poſt feſtum Sancti Vlrice ſcriptum eſt liber iſte. — K [mit einer Krone darüber.] — ye · lenger · ye · lieber. — L. Thoman. S" (7. Juli 1462).

Literatur:

Jak. Werner, Aus Zürcher Hss. 1919, S. 45 f., Nr. IV. — Besprochen von: Edw. Schröder, Anzeiger f. dtsch. Altert. u. dtsch. Lit. 39 (1920), S. 170. S.-B. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Cunibert Mohlberg, Mittelalterl. Hss. [Kat. d. Hss. d. Zentralbibl. Zürich. I.] 1932, S. 152, Nr. 357.

Die Handschrift wird am ehesten in der Nordschweiz, etwa in der Bodenseegegend, entstanden sein. Die Niederschrift ist am 7. Juli 1462 durch L. Thoman S.[1]) vollendet; der Schreiber hat sich nicht nachweisen lassen[2]). — Auf dem gegen die Innenseite des Vorderdeckels geklebten Papierblatt ist ein alter Eintrag, wahrscheinlich ein Besitzervermerk, vollständig ausgekratzt. Die ältere Geschichte der Handschrift ist unbekannt.

Im 17. Jahrhundert gehörte der Kodex dem Züricher Orientalisten und Kirchenhistoriker Johann Heinrich Hottinger (1620-1667)[3]), mit dessen Handschriftensammlung er 1736 durch Vermächtnis des Sohnes an die Stiftsbibliothek kam.

---

[1]) S. = Scriptor?

[2]) Herr Thoman, Pfarrer zu Hof, der i. J. 1434 den jetzigen Kodex der Wiener Nat.-Bibl. Cod. 2800 (Bl. 148^{r}) schrieb, gehört wohl nicht hierher (Hoffmann v. Fall. S. 344; Tabulae II, S. 134).

[3]) Gass in: ADB 13 (1881), S. 192 f.; C. Brun in: Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 4 (1927), S. 296 f.

Digitized by Google

Diese kam 1835 an die Kantonsbibliothek und wurde 1916 mit der Zentralbibliothek vereinigt[4]).

18.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 983. — Ältere Signaturen S. 3: „S. n. 67", S. 2: „R. N°. 69.", folio, Pap., gut erhalten, drei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14395, Lage 1. 15. 16; 2. Ochsenkopf Br. 14821 Var., Lage 2-4. 6. 10. 12. 14-15; 3. Dreiberg Br. 11759 Var., Lage 5. 7-9. 11-13), 1464, eine Hand (ſweſter endlin), 183 Bll. als Seite 1-343. 345-367 gezählt, meist Sexternen, nach S. 260 ein Bl. [Textlücke: Druck 1836, S. 365,13-368,22], nach S. 288 ein Bl. [Textlücke: Druck 1836, S. 401,27-417,29], nach S. 367 zwei wohl leere Bll. ausgerissen, Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel 23,5 × 16 cm, zweisp., 33-38 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder), Ma. schweiz.

In den zum Schutz gegen die Heftfäden dienenden Perg.-Fälzen im Innern der Lagen ist mit ger. Lücken eine dtsch. Privaturk. vom 18. Nov. 1409 aus St. Gallen enthalten, in der Katharina, Heinrich Husammans eheliche Wirtin, mit Einwilligung ihrer Geschwister Ulrich, Heinrich, Konrad, Rudolf, Walter, Jakob, Heinrich, Anna, Elsbeth den aus dem Besitz ihres Vaters Ulrich Appenzeller ab dem Berg erhaltenen Erbteil verkauft an Herman Keller, Ulrich Kellers selig ehelichen Sohn. Ihr Siegel hängen an die Urk.: Johann Pfister, Ulrich ab dem Berg, Lienhard Pauer Bürgermeister zu St. Gallen, Heinrich Husamman; Fürsprech ist Pilgrim Gnümder.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreibereintrag S. 6: „Diſ buch iſt der ſwoſtren zu Sand linhart vnd iſt geſchriben. volendet am mitwoch vor dem bůrtlichen tag vnſer lieben frowen jny dem lxiiii jar. — bit got fur ſweſter endlin" (4. September 1464).

Literatur:

G. Haenel, Catalogi Librorum Mss. 1830, Sp. 720.

G. Scherer, Nachlese stiftsanctgall. Mss. [Mitt. z. vaterländ. Gesch. Hrsg. v. hist. Ver. in St. Gallen. II (1863), S. 151.]

G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 372.

Die Handschrift ist nach dem Schreibervermerk S. 6 und nach einem Eintrag von Hand der Schreiberin auf S. 2: „Dyſſ Bůch iſt der ſweſtern zů Sant linhart vor der ſtat sant gallen" in dem Franziskanerinnenkloster zu St. Leonhard in St. Gallen entstanden. Dialekt und die zum Einband benutzte Urkunde

---

[4]) Nach freundlicher Mitteilung des Bibliothekars, Herrn Dr. L. Forrer in Zürich.

Digitized by Google

bestätigen die Lokalisierung. Als das Kloster im 16. Jahrhundert aufgelöst wurde [1]), mag die Handschrift an die Stiftsbibliothek gekommen sein, die noch heute 9 Kodizes aus St. Leonhard besitzt [2]).

19.

St. Gallen, Stadtbibliothek (Vadiana), Ms. 349. — Ältere Signaturen (?): „Ha 38.", „A. 16.", folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. in mehreren Varr. (Turm Briquet 15873 u. 15875), 1466, eine Hand, Bl. a. 1-208 (ungezählt), Sexternen (letzte Lage 5 Bll., da die 7 letzten leeren Bll. ausgerissen sind), Kustoden, 30 × 21 cm, Schriftspiegel 21 × 15 cm, zweisp., 31-33 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, Metallbuckel; zwei Perg.-Bll. sind mit der Schriftseite gegen die Innens. d. Deckel geklebt), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 208rb: „Anno domini M° CCCC° lxvj an dem tag, als Coſtentzer kirchwyhe iſt, ward das Büch uſgeſchriben. — In omni tribulacione et anguſtia noſtra / Succurre nobis, pijſſima virgo maria."

Literatur:

G. Scherer, Verz. d. Mss. u. Incunabeln d. Vadian. Bibl. in St. Gallen. 1864, S. 102.

Über die Entstehung der Handschrift läßt sich nur sagen, daß die Niederschrift am 9. September 1466 in der Konstanzer Diözese beendet wurde, ob in Konstanz selbst, ist ungewiß [3]). Wir werden die Nordschweiz als Heimat ansetzen können. — Die Geschichte des Kodex ist unbekannt.

20.

Stuttgart, Württemberg. Landesbibliothek, Cod. theol. et philos. fol. 63. — Pap., wasserfleckig u. etwas brüchig, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf mit Krone Briquet 14598 und Br. 14599; 2. Dreiberg mit Kreuz Br. Gruppe 11800-11811, nur Bl. 37-39; 3. zwei gekr. Schlüssel Br. 3888, nur Bl. 207), 1477, eine Hand (Georg Wölfflin), Bl. 1-216, stets Sexternen, die von alter Hand mit j-xviii bezeichnet sind, 31-31,5 × 22 cm, Schriftspiegel 25 × 16-17 cm, zweisp., 29-34, meist 31 Z., Rubrizierung u. Initialen, keine Bilder, alter Einbd. (Holzdeckel mit dunkelbr. Leder; gegen die Innenseite des Vorderd. ein Papierbl.

---

[1]) E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra 2 (1861), S. 227. — Vgl. noch Freib. Diöc.-Arch. 28 (1900), S. 80.

[2]) Scherrer a. a. O. S. 637.

[3]) Der Kirchweihtag, die Dedicatio ecclesiae, scheint in Konstanzer Urkunden zu Datierungszwecken ungebräuchlich gewesen zu sein.

Digitized by Google

mit lat. Text: Judica VIII 14-35; Bl. auf der Innens. d. Rückend. mit Federproben des 15. Jahrh. etc.), Ma. schweiz. — Die 17. Lage (Bl. 193-204) ist bereits dem Schreiber in Unordnung geraten, beim Binden ist die Reihenfolge der Bll. völlig zerstört. Die richtige Folge ist: Bl. 194. 193. 202. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 195. 204. 203.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). — Der Schreiberschluß Bl. 216^{r} lautet: „Jch iörg wölfflin von röttenbach hon dis bůch geſchriben minem lieben vnd getrüwen vnd beſonndern gůten gündern peter rieder von oberndorff ... als man zalt von gottes gebürt duſent vier hunder ſübenzig vnd ſüben jar. — Nun merk, jn dem Jar, do dis bůch geſchriben ward, warend wild löff jm land, gorſſ krieg, myſhelung, vnfrid vnd vntrüw jn der welt vnd ward der herczog von burgünne herſchlagen vnd vor Jm vnd nach Jm vnd mit Jm vil tuſend tuſent menſchen czů töd erſchlagen vnd galt ain malter roken xxx ß h[1]), ain malter veſen xiiij ß h, ain viertäl köht[2]) v ß h — Maria hilff vns."

Inmitten der Wirren, in denen dem Wunderreiche Burgund durch den Tod seines vierten Herzogs der Untergang bereitet wurde, entstand die Handschrift. Als Ludwig XI. von Frankreich und Kaiser Friedrich III. 1475 mit Karl dem Kühnen einen vorläufigen Frieden geschlossen hatten, blieben als verbündete Feinde Burgunds Herzog René von Lothringen, der elsässische Städtebund, die Schweiz. Die Vorherrschaft hatte Bern. Bern entriß dem Grafen Jakob von Romont seine Besitzungen in der Waadt, dem Hause Savoyen Niederwallis. Karl der Kühne rückte zum Entsatz vor; er erlag den Schweizern im März 1476 bei Grandson. Bei einem zweiten, mächtigeren Vorstoß konnten ihn die verbündeten Eidgenossen und Elsässer im Juni 1476 bei Murten, westlich Bern, völlig schlagen. Karl eilte dem von dem Herzog von Lothringen und den Elsässern besetzten Nancy zu Hilfe. Die Schweiz schickte 8000 Mann Hilfstruppen, durch deren Eingreifen Karl der Kühne am 5. Januar 1477 besiegt und getötet wurde.

Dem weltgeschichtlichen Ausblick des Schreibers entspricht es am ehesten, wenn wir unter den rund 20 nachweislichen Orten

---

[1]) schilling pfening.

[2]) Zu 'köht' vgl. Grimm Wörtb. 5, Sp. 1561 f. — Einen ähnlichen Schreibereintrag vom Tag der Schlacht bei Murten teilt K. A. Kopp mit: Beil. z. Jahresber. ü. d. Mittel-Schule z. Bero-Münster. Luzern 1904, S. 9.

Digitized by Google

Roeten-, Roethen-, Roettenbach das im Amt Signau in südöstlicher Richtung von Bern gelegene Röthenbach, unweit der großen Emme, als Heimat Georg Wölfflins bestimmen. Die schweizerische Mundart der Handschrift bestätigt diese Lokalisierung. Wölfflin läßt sich urkundlich ebensowenig nachweisen wie Peter Rieder, der Besteller der Handschrift, der durch die Beisetzung eines Ortsnamens, den in deutschsprechenden Landen ein halbhundert Ortschaften tragen, kaum näher charakterisiert wird; in der Schweiz gibt es kein Oberndorf. Eine Möglichkeit sei wenigstens angedeutet. In der württembergischen Oberamtsstadt Oberndorf am Neckar läßt sich eine Familie Wölflin nachweisen: Heinrich Wölflin, Bürger zu Oberndorf, urkundet 1418 [3]), Jakob Wölflin stiftet für sich und seinen Vater Benedikt zwei Jahrtage in der Kapelle zu u. l. F. in Rottweil [4]). Lassen wir diese Beziehungen Wölfflin in Röthenbach: Wölflin in Oberndorf: Rieder in Oberndorf gelten, so verträgt sich damit das spätere Auftauchen der Handschrift in der Württemberg. Konsistorial-Bibliothek sehr gut (Bl. 1r unten „Conſistorium"). Bei Einführung der Reformation sammelte das Konsistorium Handschriften, die es in den „aufgehobenen oder evangelisierten Klöstern und Stiftern" vorfand [5]). Darunter mag auch diese Handschrift gewesen sein. 1776 gelangte die Handschrift auf Geheiß des Herzogs Karl Eugen nach Stuttgart, als das Konsistorium seine Bücherschätze an die neugegründete öffentliche Bibliothek abtreten mußte [6]).

Ob die beredte Klage des Schreibers über die „wild löff" und Teuerung im Lande nur die Feststellung einer Tatsache sein soll oder als eine nicht ungeschickte Variierung üblicher Mahnungen: „Explicit hoc totum, infunde, da mihi potum", „Finis adest vere, precium vult scriptor habere" usw. zu gelten

[3]) K. J. Glatz in: Neue Mitt. d. archäolog. Ver. zu Rottweil. 1873, S. 72, Nr. 203.

[4]) H. Ruckgaber, Gesch. d. Frei- u. Reichsstadt Rottweil. II 1 (1836), S. 334.

[5]) Chr. F. Stälin, Z. Gesch. u. Beschr. alter u. neuer Büchersamml. im Kgr. Würtemberg. 1838, S. 83. — W. v. Heyd, D. Hss. d. Kgl. öff. Bibl. zu Stuttgart. 1. Abt., 1. Bd. (1889/90), S. III f.

[6]) Karl Löffler, Gesch. d. Württ. Landesbibl. [50. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibl.-Wesen.] 1923, S. 14.

Digitized by Google

hat, bleibe offen. Die Preisangaben haben jedenfalls kulturgeschichtliches Interesse. Zwei Menschenalter vorher (1414) weiß Ulrich von Richental ähnlich hohe Preise aus dem überfüllten Konstanz zu melden: „Item den haber, do er allertürest was, do gab man ain malter haber umb xxx ß d. .. Darnach schlůg er ab, das man ain malter gab umb xviij ß d. Do kam so vil haber gen Costentz von frömden koufflüten, das man ain malter haber ward geben umb ain rinischen gulden. Das bestůnd also das concilium uß, das man nie kain malter haber türer gab, dan umb ain rinischen gulden. Ain viertal gůter roter ärbiß umb iiij ß d. Ain viertal gůter wißer ärbis, och umb iiij ß d. Bonan, linsi, gersten, und ander zůmůß, des alles vand man gnůg und in ainem rechten kouff“ [7]). Die Beispiele ließen sich leicht vermehren.

21.

Luzern, Kantonsbibliothek, Hs. Nr. 107. — Ältere Signatur: Mſc. 33. fol., folio, Pap., gebräunt u. eingerissen, im ganzen gut erhalten, ein durchgehendes Wz. (Menschenkopf Briquet 15678 Var., 15679 Var.), 15. Jahrh. (letztes Viertel), eine Hand (Johannes lutenſchlaher), Bl. a-d. 1-129. e-f, Bl. a-f alte Vor- u. Nachsatzbll., meist Sexternen (Lage 6 Quinterne, letzte Lage 11 Bll., da das letzte, wohl leere Bl. ausgerissen ist), Kustoden, 30,2 × 22 cm, Schriftspiegel 23,5-24 × 15-16 cm, zweisp., 38-47 (meist 43) Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, Überschriften in Textura, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, beschädigt, Rücken ausgebessert; Blindpressung mit dem Streicheisen, Lilien- u. Adlerstempel; Vorderd. gebrochen; a. d. Innens. d. Rückend. 2 Perg.-Streifen aus einer lat. Bibelhs. wohl des 14. Jahrh., Matth. 28,1-8 u. Daniel 3,3-8 enthaltend), Ma. schweiz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). In der Rede des 2. Alten fehlt der erste Teil (Druck 1836, S. 9,9-12,13). — Schreiberschluß Bl. 129vb: „Johannes lutenſchlaher tunc tempore ſcolaris in lucerna“. Danach trug eine Hand des 16. Jahrh. ein: „O lieber her, bis vns gnedig vnd vns vnd hilf vns, das wir dir lernen deienen, das du gelobt vnd geeret werrdeſt iecz vnd iemer ewigklichen amen.“

Literatur:

P. K. Eubel, Gesch. d. oberdtsch. Minoriten-Provinz. 1886, S. 256, Anm. 245.

S.-B. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

---

[7]) Ulr. v. Richental, Chron. d. Constanzer Concils, hrsg. v. M. R. Buck. [Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart. 158.] 1882, S. 39.

Digitized by Google

Die Handschrift ist von ihrer Entstehung im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart in Luzern nachweisbar. Zwar den Schreiber Johannes Lutenschlaher [1]) kennen wir nicht; er nennt sich 'ſcolaris' an der Stiftsschule im Hof zu Luzern [2]). Dort scheint man unter den Scholaren das Abschreiben gepflegt zu haben; ein anderer 'scolaris in Luceria' schreibt 1465 eine Sammlung von geistlichen Traktaten ab [3]): es ist Jakob Amgrund, später Schulmeister in Luzern und Verfasser eines deutschen Dramas 'Das jüngste Gericht' vom Jahre 1468 [4]). Vielleicht war er der Anreger für Lutenschlahers Abschrift.

Der vorliegende Text scheint die Billigung des Schreibers gefunden zu haben; Bl. 11vb findet sich die Bemerkung von Lutenschlahers Hand: „lis dis bůch gern, dz iſt dir gůt." Spätere Besitzer haben sich diese Mahnung zunutze gemacht. Von einer Hand aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts findet sich Bl. d^{v} der Eintrag: „jn diſem bůch iſt meng gůte ler vnd ſölen åli åli ding únſem heren got zů lob vnd zů eren vnd ſolt geſchren ſin von der liebi, ſo heit er geſchribn 'mine'; ſi ſit bede gůt, wer grgern recht důt amen." Eine andere, etwas spätere Hand schrieb Bl. b^{r}: „Jtem Der daſ bůch alſ geleſen het, der weyſ öpen mengeſ me den vor hyn, vnd wer gůt .. b mengen wüſte, kem ym wol. 1 · 5 · 5 · 1". Vielleicht von derselben Hand rührt ein Eintrag auf Bl. 17^{r} her: „Diſ bůch ieſt ſchen".

Zeigen diese Einträge, daß die Handschrift im 16. Jahrhundert eine Reihe von interessierten Lesern gefunden hat, so nennen andere Federproben und Notizen auch die Namen der Personen, die den Kodex besessen haben. Aus den zahlreichen Kritzeleien von den alten Vor- und Nachsatzblättern sei hervorgehoben, Bl. f^{r}: „Jtem ich hanſ kemer ſol mir XXXX Gl ...";
„Min frunttlichen gruſ vnd alſ eſ zu vor, lieber brelen [?]

[1]) Über die Familie vgl. Hist.-biograph. Lex. d. Schweiz. 4 (1927), S. 633.

[2]) Über die Schulverhältnisse in Luzern im 15. Jahrh. vgl. Kas. Pfyffer, D. Kanton Luzern. [Hist.-geogr.-statist. Gemälde d. Schweiz. III.] 2 (1859), S. 216 f.; Th. v. Liebenau, D. alte Luzern. 1881, S. 300 f.

[3]) Ferd. Vetter in: Germania 22 (1877), S. 356. — Jetzt Bern, Stadtbibl., Ms. Hist. Helv. X. 50 (Bloesch, Katal. d. Hss. z. Schweizergesch. d. Stadtbibl. Bern. 1895, S. 353).

[4]) Lex. d. Schweiz. 1 (1921), S. 340.

Digitized by Google

ſchumacher"; „von mier bauli haltiman an der hallten min gůten guner amen. Jn gots namen" und „Dem fromen, erſamen vnd wyſen meyſter bauly halltman an der hallten ..." und dergleichen mehr. Ein anderer Eintrag, wohl von Paul Haltimann, lautet Bl. f^{r}: „So man zallt von Cryſtus geburt tuſſend fünffhundert vier vnnd vierzig Jar, Beſchach die ſchlacht Jm beenund vnnd hamd dis nach geſchriben da Jr läben verloren." Vielleicht bezieht sich das auf die Schlacht von Cerisola in Piemont, bei der zahlreiche Schweizer für Franz I. von Frankreich kämpften [5]). — Aus dem späteren 16. Jahrhundert finden sich noch die Namen „lu. ſchyfman". und „hanſ himel ..." auf Bl. b^{v} und auf derselben Seite die Notiz: „Jtemm ich han gerechnot mit dem fromen vnd wiſen ludi ſchifman vnd er blibt mir ſchuldig fir guldi vnd fünf ſchilig vnd iſt die rechnung beſchächenn vff Sant gläriſ dag [Januar 13], da man zalt uon criſtus geburt duſend vnd fünf hundert [Tilgung] vnd ſibiczig und drü iar."

Es ist nicht gelungen, eine dieser Personen urkundlich nachzuweisen; wohl aber gehören alle Namen, die genannt werden, bekannten Luzerner Familien an: Schumacher [6]), Haltimann an der Halten [7]), Schiffmann [8]) usw. Aus den Einträgen geht also einwandfrei hervor, daß der Kodex im 16. Jahrhundert in einer Reihe von Luzerner Bürgerfamilien beheimatet war, zahlreich benutzt wurde und sich einer gewissen Wertschätzung erfreute.

In der folgenden Zeit, also wohl zu Beginn des 17. Jahrhunderts, ist der Kodex in den Besitz des Franziskanerklosters in der Au zu Luzern übergegangen; Bl. 1^{r} ein Besitzereintrag des 18. Jahrhunderts und Bl. b^{v} ein aufgeklebtes Exlibris derselben Zeit: „Bibliothecae FF. Minorum S. Franciſci Conv. Lucernae ad S. Mariam in Augia" [9]). Noch bevor das Kloster, eine der ältesten Niederlassungen des Ordens in Deutschland, im Jahre 1838 aufgehoben wurde, traten die Franziskaner ihre

---

[5]) E. Im-Thurn u. H. W. Harder, Chron. d. Stadt Schaffhausen. 1844. IV, S. 192; Liebenau S. 38; Lex. d. Schweiz. 2 (1924), S. 526.

[6]) K. Pfyffer, Gesch. d. Stadt u. d. Kantons Luzern. 1 (1861), S. 485, Anm. 78; Lex. d. Schweiz. 6 (1931), S. 25 f.

[7]) Lex. d. Schweiz. 1 (1921), S. 364 f.

[8]) Liebenau S. 148; Lex. d. Schweiz. 6 (1931), S. 180.

[9]) Liebenau S. 70/9.

Digitized by Google

Bibliothek der Kantonsbibliothek in Luzern ab, wo sich die Handschrift seitdem befindet [10]).

22.

Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, Ms. L germ. 421 2° (Nr. 2397). — Ein Perg.-Bl., von einem Einband losgelöst, Leimspuren, 15. Jahrh. (2. Hälfte oder Ende), eine Hand, 29,1 × 18,8 cm, Schriftspiegel 19 × 13 cm, zweisp., 32 Z., Rubrizierung, Bilder fehlen, Spalten- und Zeilenumrandung, moderner Einbd. (Pappdeckel), Ma. al. (wahrscheinlich schweiz.).

Inhalt: Die 24 Alten (Schluß des 9. und Anfang des 10. Alten = Druck 1836 S. 108, 23-112, 2).

Literatur:

Ad. Becker, D. dtsch. Hss. d. kais. Univ.- u. Landesbibl. zu Straßburg. 1914, S. 25.

Ernest Wickersheimer, Strasbourg. [Catalogue général des mss. des bibliothèques publ. de France. Départements. Tom. 47.] 1923, S. 507, Nr. 2397.

β) Elsässische Handschriften.

23.

Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek, Ms. 241. — Folio, Pap., starke Bräunungen, Ränder etwas abgestoßen, mehrere Wzz. (1. Buchstabe S Briquet 9038/39 Var.; 2. Ochsenkopf Br. 14684 Var.; 3. Hifthorn Br. 7719 Var.; 4. Ochsenkopf Br. 14175 Var., begegnet nur auf den leeren eingeschobenen Bll.), 15. Jahrh. (Anfang), eine Hand (Fridericus winterlinger Schriber zů Stroßburge), Bl. 1-134 (moderne Zählung), daneben eine alte Zählung vom Schreiber als Bl. 55-164 (mit Fehlern), Sexternen oder Septernen, sofern nicht Bll. fehlen, ausgeschnittene Bll. nach Bl. 62. 87. 99. 133, keine Textlücken, Bl. 87 besteht nur aus einem schmalen Streifen, alles andere vom Schreiber abgeschnitten, alte Lagenzählung von 1-9, die Bll. der ersten Lagenhälfte als Bl. 1-6, bzw. 7 gezählt, Kustoden, 29,3 × 21 cm, Schriftspiegel 22,5-23,5 × 14,5-15 cm, einsp., 31-41 Z., Rubrizierung u. Initialen, die oft fehlen, Überschriften in Textura, keine Bilder, alter Einbd. (Holzd. mit hellbr. Leder, beschädigt, zwei Schließen; auf d. Vorderd. außen alter Pap.-Streifen des 15. Jahrh.: „Die xxiiij alten // ... ortten" (Anf. d. 2. Z. abgerissen); auf d. Rückend. von ders. Hd. auf d. Leder: „... harpfen ..." [1]); gegen d. Innens. d. Vorderd. das erste Bl. der ersten Lage geklebt, alte Bl.-Zählung 54; zum Einbd. benutzte Perg.-

[10]) Pfyffer, D. Kant. Luzern. 1 (1858), S. 301.

[1]) Liegt eine häufiger begegnende Verwechslung mit den „24 goldenen Harfen" des Joh. Nider vor?

Digitized by Google

Streifen enthalten ein lat. Protokoll des 14. Jahrh.), Ma. südschwäb.-oberrhein.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Bl. 134^{v} einige Einträge des 16. Jahrh.: „Item an diſem büche ſint .C. bletter vnd viiij bleter, die geſchriben ſint; die vngeſchriben ſint nüt gezalt" usw.

Literatur:

K. A. Barack, D. Hss. d. F. Fürstenberg. Hofbibl. zu Donaueschingen. 1865, S. 208 f.

Der Kodex entstand um 1400 in Straßburg, wie die zahlreichen Schreibereintragungen bezeugen [2]). Der Schreiber Friedrich Winterlinger selbst ist urkundlich nicht nachweisbar; ob eines „Winterlingers hus", das in einer Straßburger Urkunde von 1381 genannt wird, hierher gehört, bleibe offen [3]). Friedrich Winterlinger wird nicht aus Straßburg stammen, da der Dialekt der Handschrift schwäbisch, nicht elsässisch ist.

Der Kodex liegt nicht mehr in der Form vor, in der er von Winterlinger hergestellt wurde. Ursprünglich bildeten die „24 Alten" den zweiten Teil einer Handschrift, dessen Blätter fortlaufend von 55-164 vom Schreiber bezeichnet waren; die Lagen zählten von 1-9. Erst später, aber wohl noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, erhielt der Kodex die heutige Form. Der erste Teil der Handschrift, Blatt 1-53, wurde entfernt. Vor der Rede jedes Alten wurde je ein leeres Blatt eingefügt; sie enthalten sämtlich das Wasserzeichen 4, das sonst nicht in der Handschrift begegnet; auf der Rückseite der Blätter ist die Zahl des zugehörigen Alten notiert. Die Blätter sollten wohl Miniaturen enthalten, die indes nicht eingetragen wurden [4]). Durch die Einfügung dieser Blätter ist die alte Blattzählung des Schreibers zerstört, ebenso die Zählung der ersten sechs oder sieben Blätter jeder Lage. Da diese neuen leeren Blätter fest in den Band miteingeheftet sind, kann auch jetzt erst der Einband

---

[2]) Siehe Bl. 4^{r}, 27^{r}, 39^{r}, 43^{v}, 51^{v}, 54^{v}, 59^{r}, 62^{v}, 65^{v}, 76^{v}, 82^{v}, 93^{v}, 114^{r}, 121^{r}, 127^{v}, 133^{v}.

[3]) Urk.-Buch d. Stadt Straßb. 7 (1900), S. 569, 20.

[4]) In dem Gebrauch, ganzseitige leere Bll. für die Miniaturen einzufügen, rückt die Donaueschinger Hs. in Parallele zu dem Heidelberger Kodex cpg. 322 (Nr. 15), der 1457 ebenfalls am Oberrhein entstand. Zwischen beiden Hss. bestehen sonst keine Beziehungen.

Digitized by Google

hinzugekommen sein, der zu dem Umfang der nunmehr vorhandenen 134 Blätter vollkommen paßt.

Im 16. Jahrhundert war die Handschrift Besitz des Klosters Inzigkofen bei Sigmaringen nach einem Eintrag auf der Innenseite des Vorderdeckels: „Diß Buech Gehört in die Gemain Teütſch // Liberey Jn dz goczhauß [vnczkoffen]." Der Name selbst ist ausradiert, doch wird die richtige Lesung durch die Parallele zu anderen Inzigkofener Handschriften bestätigt[5]). Inzigkofen war ein Nonnenkloster nach der Regel des hl. Augustin, das 1354 gegründet und 1803 säkularisiert wurde[6]). Ob die Handschrift sofort bei der Aufhebung des Klosters oder erst später (vielleicht aus Laßbergischem Besitz?) in die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek kam, läßt sich nicht mehr feststellen.

24.

Hamburg, Staats- und Universitäts-Bibliothek, Ms. in scrinio 9. — Ältere Signatur: „Ms. theolog. 1056[a] fol.", folio, Pap., etwas gebräunt, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 15041/42 Var., Bl. 5-24; 2. Ochsenkopf Br. 14929/30 Var., Bl. 26-107. 135-185; 3. Buchstabe S Br. 9040 Var., Bl. 109-130), 15. Jahrh. (etwa 1410/20), eine Hand, Bl. a. b. 1-71. 71a. 72-189. c, Sexternen, nach Bl. 189 zwei leere Bll. ausgeschnitten, alte Lagenzählung, 28,5 × 20 cm, Schriftspiegel 20 × 13-14 cm, zweisp., 31-36 Z., Rubrizierung u. Initialen, diese oft mit Fleuronnéwerk und Ranken in Federzeichnung am Rande, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, Rücken ausgebessert i. J. 1921), Ma. els.

26 Miniaturen. — 1. Bl. 2vb S. Johannes, 7,5 × 5,8 cm; rote rechteckige Umrandung, blauer Hintergrund mit Ziselierungen; der Heilige kniet, in rotem Mantel u. grünem Untergewand, mit erhobenen Händen, zu der Vision (Bl. 3[r]) aufblickend. — 2. Bl. 3[r] Die 24 Ältesten Gott anbetend, 20,3 × 13,5 cm; rote Einfassungslinien, blauer Hintergrund;

---

[5]) Vgl. die Hss. der Preuß. Staatsbibl. [Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. 3 (1932), S. 373]. — S. a. Joh. Bolte in: Alemannia 17 (1889), S. 1 ff. und ZfdA 33 (1889), S. 18 ff.; vor allem A. Hauber in: Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. 31 (1914), S. 364-370. — Über die Schreibung des Namens 'vnczkoffen' s. Schnell, Hist.-statist. Zs. f. d. beid. Fürstenth. Hohenzollern. 1 (1845), S. 4.

[6]) K. Th. Zingeler u. W. F. Laur, D. Bau- u. Kunst-Denkm. i. d. Hohenzollernschen Landen. 1896, S. 219-223. — Die Gründung erfolgte zunächst für Franziskaner-Tertiarierinnen [Freib. Diöc.-Arch. 28 (1900), S. 76], doch nahmen die Schwestern bald die Regel des hl. Augustin an (Schnell S. 5 f.).

Digitized by Google

die Bildfläche ist waagerecht in zwei gleiche Hälften gespalten, die untere Hälfte senkrecht noch einmal geteilt, die obere wird durch die Mandorla Gottes halbiert; in jedem der so entstehenden Bildviertel knien sechs der Ältesten, gekrönt und in weißen Gewändern, Gott anbetend; Gott selbst sitzt in einer Mandorla in der oberen Bildfläche auf einer Bank, segnend u. die Weltkugel haltend. — 3-26. Der jeweilige Alte vor seiner Rede, etwa 7-8,5 × 5,5-6 cm; rote Umrandung, blauer Hintergrund mit Ziselierungen; der bärtige u. gekrönte Alte steht in weißem Gewande mit den Händen dozierend; Deckfarbenmalerei.

Zum Schutz gegen die Heftfäden im Innern der Lagen sind Perg.-Streifen verwandt, auf denen sich Teile eines lat. Briefes des Generalmagisters des Dominikanerordens Raymund von Capua vom 8. September 1382 (oder 1386?) finden, den Straßburger Konvent betreffend[1]); von den Straßburger Predigern werden genannt: Ulrich Löselin[2]), Nikolaus Blenckelin[3]) und Petrus de Offenburg[4]).

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Literatur:

Bibliotheca Uffenbachiana universalis collegit Zach. Conrad. ab Uffenbach. Tom. III (1730), p. 524, Nr. XXX.

Catal. Mss. Codd. Bibl. Uffenbachianae. 1747, S. 201/2.

R. Münzel, Philologica Hamburgensia. Festgabe f. d. Mitgl. d. 48. Vers. dtsch. Philol. u. Schulmänner. 1905, S. 22, Nr. 97.

Der Dialekt und die Illuminierung der Handschrift weisen nach dem Elsaß. Die textlich enge Zusammengehörigkeit mit der Donaueschinger Handschrift (Nr. 23) sowie der zum Einband benutzte Brief an den Straßburger Dominikanerkonvent legen die Entstehung in Straßburg selbst nahe. Hier wird die Handschrift in einer weltlichen Werkstatt zu Beginn des Jahrhunderts, etwa zwischen 1410 und 1420, angefertigt sein.

Bald nach ihrer Entstehung, spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, muß die Handschrift dann rheinabwärts gewandert und nach Köln gekommen sein, wo sie der Berliner Handschrift Nr. 85 als Vorlage diente. Hier mag sie der viel-

---

[1]) Der Brief ist nicht erwähnt bei B. M. Reichert, Registrum litterarum Raym. de Capua 1386-1399. [Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dom.-Ordens in Dtschld. 6.] 1911.

[2]) Prior des Klosters; Urk.-Buch d. Stadt Straßb. 7 (1900), S. 389, 42. 503, 22. 35. 698, 40. — J. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch. 2 (1905), S. 525.

[3]) Prior des Klosters; Urk.-Buch d. Stadt Straßb. 5 (1896), S. 827, 28. 7 (1900), S. 184, 39.

[4]) Konventuale; a. a. O. 7, S. 274, 8.

Digitized by Google

gereiste Johann Gerhard Meuschen (1680-1743) aufgekauft haben, um sie seinem bibliophilen Freunde Zacharias Konrad von Uffenbach (1683-1734) 1720 zu schenken[5]); ein Eintrag seiner Hand Bl. 1r lautet: „Raro hoc Msto libro celeberrimam instructißimamque Bibliothecam illustris viri Dni. Zachariae C. ab Uffenbach augere voluit d: XXIII. VII Bris. MDCCXX. JG Meuschen. primarius paſtor aulicus, Consiliarius Ecclesiasticus et Superintendens Hanoviensis." Das Uffenbachsche Exlibris befindet sich auf der Innenseite des Vorderdeckels: „Ex Libris Bibliothecae D. Zach: Conr: Ab Uffenbach. M. F."

Als Uffenbach 1729/31 in vier starken Oktavbänden seine Bibliothek zum Verkauf anbot, war auch die Handschrift der „24 Alten" darunter, fand jedoch keinen Käufer. Johann Christoph Wolf (1683-1739) in Hamburg kaufte nur die hebräischen Kodizes, 1735 die große Briefsammlung Uffenbachs. Erst als 1747 die in Uffenbachs Besitz verbliebenen Handschriften noch einmal angeboten wurden, kaufte der Bruder Wolf, Johann Christian (1690-1770), den größten Teil der Sammlung und damit auch diese Handschrift[6]). Die große Bücherei der Brüder Wolf ging noch zu ihren Lebzeiten an die Hamburger Stadtbibliothek über.

25.

Colmar, Bibliothèque de la ville, Ms. 261. — Altere Signatur: „183", quart (folio), Pap. (Bl. a. b Perg.), etwas angeschmutzt, sonst gut erhalten, ein Wz. (Ochsenkopf, der in mehreren Varr. durch die Hs. geht, Briquet Gruppe 14917-14935), 15. Jahrh. (1. Viertel), eine Hand, Bl. a. b. 1-183. 183 a. 184-191. 193-266 (Fehler der Zählung), stets Sexternen (Lage a u. letzte Lage je 2 Bll.; bei der letzten Lage, ursprgl. 6 Bll., sind die vier letzten Bll. ausgerissen, der Schluß des Textes fehlt), Kustoden, alte Lagenzählung von j-xxiij, innerhalb jeder Lage alte Blattzählung von 1-12, häufig beim Beschneiden ver-

[5]) Über Meuschen s. J. Franck in: ADB 21 (1885), S. 538 f. — Aus der großen Lit. über Uffenbach s. R. Jung in: ADB 39 (1895), S. 135/7; ferner seine eigenen Bibliotheks- u. Auktionskataloge; zur Charakteristik s. Bibl. vgl. E. Beutler, D. frühhumanist. Komödie. 1927, S. 109. 136.

[6]) Über die Brüder Wolf s. Bertheau in: ADB 44 (1898), S. 545/8; Jacobs in: ADB 43 (1898), S. 761 f. — Interessante Einzelheiten über den 'Fall' Wolf teilt Lessing in den Kollektaneen z. Lit. mit [ed. Lachmann-Muncker 15 (1900), S. 259-261.]

Digitized by Google

loren gegangen, 30 × 20,4 cm, Schriftspiegel 19,3 × 13 cm, zweisp., stets 30 Z., Rubrizierung u. Initialen (rot u. blau), alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, beschädigt; ger. Blindpressung mit dem Streicheisen), Ma. els.

Bl. 1ra Schmuckinitiale S, etwa 9 × 4 cm, blau mit roten Verzierungen, darin Christus, zwei singende Engel, S. Johannes schreibend. — 24 Miniaturen, vor dem Beginn jeder Rede, etwa 6-10 × 6 cm; architektonische Umrahmung einen Innenraum umschließend, dessen Vorderwand herausgeschnitten scheint; der Raum wirkt flächig, perspektivische Tiefe fehlt, häufig Halbierung durch eine Säule oder dergl.; Hintergrund rot oder blau mit ornamentalem Punktmuster, der erste Alte vor einem Teppich, häufig grüner Bodenstreifen; der jeweilige Alte sitzt stets links auf einer Bank oder auf Kissen, dozierend, meist in einen Mantel gehüllt, bärtig, mit Turban oder Kapuze auf dem Haupt, selten gekrönt (1. 13. 17. 19. Alte); rechts steht die gekrönte minnende Seele als Jungfrau in einfachem, weißem Gewande, blonden Locken; auf den Bildern des 1. bis 10. Alten trägt sie an den Händen Wundmale; leuchtende, kräftige Deckfarbenmalerei.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). Schluß fehlt, der Text bricht mit Druck 1836, S. 536, 13 ab; wahrscheinlich wird auch die 'Dankbarkeit' vorhanden gewesen sein.

Literatur:

A.-M.-P. Ingold, Les manuscrits des anciennes maisons religieuses d'Alsace. 1898, S. 54.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932). S. 17-82.] S. 33-35. 74 f.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932. S. LXVII.

Mundart und Ausstattung sichern die Entstehung der Handschrift im Elsaß, etwa in den Jahren 1410 bis 1420. Ob die Handschrift in einer Werkstatt oder in einem Kloster entstand und für wen sie hergestellt wurde, hat sich nicht ermitteln lassen. Zu vermuten ist indes, daß sie zunächst in Laienkreisen beheimatet war und dann durch Stiftung in ein Kloster überging; denn auf der Innenseite des Rückendeckels findet sich von einer Hand des 15. Jahrhunderts der Eintrag: „wer dis bůch vindet dre // Der geb es der Me . . . .[1]) weder". Die letzten beiden Worte durchstrichen, 'der' in 'den' verbessert und von einer zweiten Hand des 15. Jahrhunderts statt dessen hinzugefügt: „von vnderlinden". Eine dritte Hand schrieb dann noch den Zusatz: „wan diß bůch iſt der von vnderlinden ze colmar". Demnach ist die

[1]) Der Name ist nicht mehr zu lesen [Men'ſah??].

Digitized by Google

Handschrift, vielleicht durch den Eintritt einer Nonne, bereits im 15. Jahrhundert in das Dominikanerinnen-Kloster Unterlinden in Kolmar gelangt, in dem die Mystik besondere Pflege fand [2]). Als das Kloster im Jahre 1792 aufgehoben wurde, wurden die Bücherbestände in die neubegründete Stadtbibliothek von Kolmar überführt.

Eine Eigentümlichkeit der Handschrift sind Zusätze lateinischer Quellenzitate von einer ziemlich frühen Hand des 15. Jahrhunderts, die sich überall am Blattrand da finden, wo Schriftsteller im Text zitiert werden; diese lateinischen Zusätze finden sich regelmäßig auf Bl. 1 bis 45, vereinzelt bis Bl. 97, später fehlen sie. Ob diese Eintragungen im Kloster Unterlinden selbst gemacht worden sind, ist doch wohl fraglich; denn wenn die Nonnen zum großen Teil auch Latein verstanden [3]), so setzen die beigefügten lateinischen Zitate eine Vertrautheit mit den Originalquellen voraus, die in dem Maße kaum vorhanden gewesen ist. Vielleicht stammen die Einträge von einem vorgesetzten Ordensbruder. Auffallend bei dieser Feststellung ist nur, daß diese lateinischen Zusätze zum Teil in die Handschriften, die aus den Bücherwerkstätten von Diebold Lauber und seinen Vorgängern hervorgingen, Eingang gefunden haben [4]).

26.

Heidelberg, Universitäts-Bibliothek, Cod. pal. germ. 27. — Ältere Signaturen nicht mehr erhalten, folio, Pap., gut erhalten, ein durchgehendes Wz. (1. Dreiberg mit Kreuz Briquet 11682 Var. — Zwei weitere Wzz. begegnen auf alten Vorsatzbll.: 2. Löwe Br. 10542 Var., Bl. 2*. 167*; 3. Rosette Br. 6597, Bl. auf d. Innens. d. Vorderd.), 1418, eine Hand, Bl. 1*-2*. 1-166. 167*-168*, Sexternen, je ein ausgeschnittenes Bl. in der 1. u. 14. Lage, Kustoden, 37,7 × 27 cm, Schriftspiegel 30 × 18-20 cm, zweisp., 33-50 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, neuerer Schweinslederband, Ma. els.

---

[2]) P. H. Wilms O. P., D. älteste Verz. d. dtsch. Dominik.-Klöster. [Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens i. Dtschld. 24. Heft.] 1928, S. 49 f. — A. Waltz, Bibliographie de la ville de Colmar. 1902, S. 90-97.

[3]) P. H. Wilms O. P., Das Beten der Mystikerinnen. [Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens in Dtschld. 11. Heft.] 1916, S. 27 ff.

[4]) S. die Hss. Nrr. 26. 27. 28.

Digitized by Google

27 Miniaturen. — 1. Bl. 1^{v} 32×20 cm: rot-weiß-blaue rechteckige Umrandung, die Bildfläche in zwei übereinanderliegende Szenen aufgeteilt, grüner Bodenstreifen, roter Hintergrund; in jeder Bildecke knien sechs, einmal acht gekrönte Jungfrauen mit Wundmalen, weißen Kleider mit roten Doppelstreifen: die minnenden Seelen; in der Bildmitte eine große Mandorla, in der Christus mit der Weltkugel vor blauem Hintergrund auf einer Bank thront, vor ihm kniet auf einem grünen Bodenstück eine minnende Seele. — 2. Bl. 2^{r} $20 \times 18{,}5$ cm: senkrecht geteiltes Bild, links rote Umrandung, blauer Hintergrund, predigender Papst auf einer Kanzel; rechts blaue Umrandung, roter Hintergrund, die zuhörende Gemeinde, auf Bänken u. grünem Bodenstreifen sitzend. — 3. Bl. 3va $10 \times 7{,}5$ cm: rote Umrandung, blauer Hintergrund, der Evangelist Johannes, auf einem Stuhl sitzend, schreibt an einem Pult, auf dem Pult ein weißer Adler. — 4-27. Kleinere Miniaturen vor jedem der 24 Kapitel, etwa 10×8 cm: rote Umrandung u. blauer Hintergrund oder umgekehrt, grüner Bodenstreifen; der bärtige, ungekrönte Alte in weißem Gewande auf einer Bank sitzend, vor ihm stehend die minnende Seele, wie Miniatur 1 gekleidet, stets gekrönt und mit Wundmalen, scheint den Alten zu belehren. Abb. des 11. Alten bei Wegener S. 13.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Am Schluß der Dankbarkeit statt des Vollendungsjahres des Werkes (1386) das der Niederschrift des Kodex, Bl. 166vb: „... der dis büch von dem anevange vntz an daz Ende ... vollebroht het Anno domini Milleſimo quadringenteſimo decimo octauo finitus eſt off Sant valentinus tag" (14. Februar 1418).

Literatur:

F. Wilken, Gesch. d. Bildung, Beraubung u. Vernichtung d. alten Heidelberg. Büchersamml. 1817, S. 319.

A. Ruland, Z. Gesch. d. alten nach Rom entführten Bibl. zu Heid. [Serapeum 17 (1856), eine der S. 217/19 genannten Nrr. 367. 414. 447.] [1])

K. Bartsch, Katal. d. Hss. d. U.-B. in Heidelb. 1 (1887), S. 9, Nr. 19.

R. Kautzsch, Notiz über einige els. Bilderhss. [Philolog. Studien. Festgabe f. Ed. Sievers. 1896, S. 292, Nr. C 1.]

H. Wegener, Beschreib. Verz. d. dtsch. Bilder-Hss. des späten M.-A. i. d. Heid. U.-B. 1927, S. 12 f.

Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 91.

Die Handschrift entstammt der von Kautzsch entdeckten und von Wegener näher bestimmten 'elsässischen Werkstatt von

[1]) Der Rulandsche Aufsatz ist nur dazu angetan, arge Verwirrung zu stiften; die Thesen sind von Burdach, Vorspiel I 2 (1925), S. 76 f. energisch zurückgewiesen worden.

Digitized by Google

1418', die wahrscheinlich in Straßburg um 1415/25 tätig war und eine Art Vorläufer der Lauberschen Werkstatt in Hagenau darstellt. Ein Dutzend oder mehr Handschriften sind ihr zuzuweisen, von denen sich sieben Stück in Heidelberg befinden.

Umstritten ist, wann die Handschrift in die Palatina gelangte. Burdach [2]) nahm bei vorsichtiger Formulierung Erwerb des größten Teiles dieser Handschriften erst im 16. und 17. Jahrhundert an, während sich Wegener [3]) für gleichzeitige Besitznahme aussprach, in diesem Falle also durch den Kurfürsten Ludwig III. (1410-1436). Die Frage kann an einem einzelnen Beispiel nicht behandelt oder gar entschieden werden, verdiente wohl aber noch einmal in größerem Zusammenhange eine Untersuchung.

1623 trat die Handschrift mit ihren Leidensgenossen den Exodus nach Rom an, um 1816 wieder nach Heidelberg zurückzukehren.

27.

Pommersfelden, Gräflich Schönborn-Wiesentheidsche Bibliothek, Cod. 2741/320. fol. — Pap., gut erhalten, drei Wzz. (1. Waage Briquet 2423 Var., Lage 1-9. 12-22; 2. Katze Br. 3554 Var., Lage 9. 10-11; 3. Menschenkopf mit Monogramm vergleichbar Br. 15743, Bl. a-d) [1]), 15. Jahrh. (um 1420), eine Hand, Bl. a. b. 1-214. c. d, Bll. nicht gezählt (beim Binden abgeschnitten?), meist Quinternen (Lage 1 vier Bll., Textlücke; Lage 11 neun, Lage 22 elf Bll., keine Lücken), bei der ersten Lage fehlen möglicherweise die ersten vier Bll., die vielleicht das Register und Miniaturen enthielten, und zwei Bll. nach Bl. 3 (Textlücke Druck 1836, S. 5, 19 - 11, 23, Schluß der Rede des 1. u. Anf. d. Rede d. 2. Alten), so daß sich etwa folgendes Bild ergibt:

ursprünglich vorhanden: Bl. [1. 2. 3. 4.] 5. 6. 7. [8. 9.] 10.
jetzt noch vorhanden: 1. 2. 3. 4.

Perg.-Streifen mit lat. Text zum Schutz gegen die Heftfäden sind später entfernt und nur noch in Leimspuren sichtbar, 36 × 26 cm, Schriftspiegel 25,5-27 × 16-17 cm (das Buch ist beim späteren Binden stark beschnitten worden), zweisp., 30-34 Z., Rubrizierung u. Initialen, neuerer Einband (Bibl.-Einbd. des Grafen Lothar Franz v. Schönborn, Anf. d. 18. Jahrh.: Pappdeckel mit br. Leder; a. d. Außenseiten vorn

[2]) K. Burdach, Vorspiel I 2 (1925), S. 70-99, bes. S. 94 f.

[3]) Wegener a. a. O. S. VI. 11 f. 111.

[1]) Wz. 1 u. 2 finden sich auch in Hss. der Diebold Lauberschen Werkstatt: Köln, Stadtarchiv, Cod. Wf. 250/251 [Vollmer, Mat. z. Bibelgesch. I 1 (1912), S. 110 u. ö.].

Digitized by Google

u. hinten das gräfl. Schönborn-Wiesentheidsche Wappen in Golddruck [2]); aus dieser Zeit stammt auch Bl. a-d mit Wz. 3), Ma. els.

25 Zierinitialen zu Beginn der Vorrede u. d. einzelnen Kapitel; häufig rechteckige farbige Umrandung, Buchstabenkörper einfarbig, Fleuronnéwerk, Fabeltiere, ornamentale Verzierungen. — 23 Miniaturen, vor dem Anf. jeder Rede (das Bl. mit der Miniatur des 2. Alten fehlt), meist quadratisch, die Seitenlänge etwa 8,5-13 cm; rechteckige farbige Umrandung, grüner Bodenstreifen mit Gras, roter oder blauer Hintergrund, auf drei Seiten von einem punzierten Streifen eingefaßt; der bärtige, gekrönte Alte sitzt in reicher Tracht, meist von einem Mäntelchen umgeben, auf der linken Bildhälfte auf einer Steinbank oder einem Stuhl und belehrt die vor ihm stehende minnende Seele, die als gekrönte Jungfrau dargestellt ist, mit bloßen Händen und Füßen, an denen Rosettenwundmale sichtbar sind; sie trägt ein einfaches weißes Gewand, das mit roten u. blauen Rosetten gemustert ist.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß Bl. 214va: „iheſu noſtra redempcio amor et deſyderium. deus creatur omnium homo in fine temporum".

Literatur:

Bethmann, Altdtsch. Hss. d. gräfl. Schönborn. Bibl. zu Pomm. [ZfdA. 5 (1845), S. 371.]

Bethmann, Hss. d. Gr. Schönborn. Bibl. in Pomm. [Arch. d. Ges. f. ä. dtsch. Geschichtsk. 9 (1847), S. 539.]

W. Schum, Erfurter Hss. in auswärtigen Bibliotheken. [Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Alterthumsk. von Erfurt. 6 (1873), S. 264.]

P. Lehmann, Mittelalt. Bibl.-Kataloge Dtschlds. u. d. Schweiz. 2 (1928), S. 231, Z. 32; 239, Z. 28.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1929, S. LXXI.

Die Handschrift entstand um 1420 im Elsaß. Der Text der Handschrift hängt aufs engste mit dem der Heidelberger Handschrift cpg. 27 (Nr. 26) zusammen: beide werden einer gemeinsamen Vorlage entstammen. Der cpg. 27 wird der sog. „Elsässischen Werkstatt von 1418" [3]), einer Art Vorläufer Diebold Laubers, zugeschrieben. Soweit nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse sich etwas Sicheres ausmachen läßt, werden wir auch die Herstellung der Pommersfeldener Handschrift derselben Werkstatt zuweisen dürfen.

---

[2]) Siebmachers Wappenbuch 2. Bd., 1. Abt. (1856), S. 21 f., Taf. 15; 7. Abt. (1858), S. 3, Taf. 3. — J. Theele, D. Hss. des Bened.-Kl. S. Petri zu Erfurt. [48. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibl.-Wesen.] 1920, S. 38.

[3]) R. Kautzsch in: Festgabe f. E. Sievers. 1896, S. 292. — H. Wegener, Beschr. Verz. d. dtsch. Bilder-Hss. i. d. Heidelb. U.-B. 1927, S. 12.

Digitized by Google

Für wen die Handschrift hergestellt wurde oder wer ihr erster Besitzer war, wissen wir nicht. Auf Bl. 214v befindet sich ein Eintrag etwa aus dem beginnenden 16. Jahrhundert: „Diß buche iſt der Carthuſer bruder vor Erffurd // dene ys [verbessert aus 'iſt'] mann vmb gotes willen widder geben." Wie die Kartause Salvatorberg bei Erfurt in den Besitz der Handschrift gelangte, ist unbekannt. Indessen hat der Erwerb der Handschrift bei dem Bibliotheksgroßbetrieb der Erfurter Kartause nichts Auffälliges; finden sich doch sogar Handschriften aus Durbon und der Grande Chartreuse, aus Italien und Skandinavien vor[4]). In dem Katalog der Kartause, der an 850 Handschriften aufzählt, ist die Handschrift nicht genannt. Das kann darin seinen Grund haben, daß der Kodex als deutsches Erbauungsbuch der Laienbrüderbibliothek zugeordnet war und als solcher in dem Katalog der eigentlich wissenschaftlichen Werke nicht mitaufgeführt wurde; es kann aber auch der Zufall mitspielen, da in dem Katalog die Blätter, die die deutschen Bücher verzeichneten, fehlen[5]).

Die Kartause wird die Handschrift etwa zwei Jahrhunderte hindurch besessen haben. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts fand sie das Interesse des Mainzer Erzbischofs Graf Lothar Franz von Schönborn (1655-1729, Erzbischof seit 1695), der die Handschrift in Besitz nahm und sie wie die übrigen Manuskripte seiner Bibliothek uniform binden ließ[6]). Die gräfliche Bibliothek, die sich zuerst im Schlosse Gaibach in Unterfranken befand, wurde im Jahre 1821 nach Schloß Weißenstein bei Pom-

---

[4]) P. Lehmann, Erfurter Bibliotheken i. M.-A. [Erf. Bibl.-Ges. 1. Jahresber. (1925), S. 21.]

[5]) P. Lehmann, Mittelalt. Bibl.-Katal. Dtschlds. u. d. Schweiz. 2 (1928), S. 235, 40 ff.

[6]) Über die 'bibliophilen' Neigungen des Erzbischofs s. W. Schum, Beschr. Verz. d. Amplon. Hss.-Samml. zu Erfurt. 1887, S. XLV. — Theele a. a. O. S. 57; H. Schreiber, D. Bibl. d. ehem. Mainzer Kartause. [60. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibl.-Wesen.] 1927, S. 172 f. — Vgl. ferner Bockenheimer in: ADB 32 (1891), S. 276 f.; W. Sensburg, D. bayer. Bibl. 1926, S. 136/8. — K. Wild, Loth. Fr. v. Schönborn. [Heidelb. Abhandl. z. mittl. u. neueren Gesch. 8.] 1904 enthält nichts für unsere Zwecke.

Digitized by Google

mersfelden, südlich von Bamberg, überführt, wo der Kodex heute aufbewahrt wird.

28.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 2° 81. — Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. zwei gekr. Schlüssel Briquet 3858 Var., durch die ganze Hs. durchgehend; 2. Dauphin surmonté d'une fleur de lis Br. 5892 Var., nur Bl. 69; 3. Anker Br. 373 Var., nur Bl. 283), 15. Jahrh. (um 1430), eine Hand (identisch mit dem Schreiber der Engelberger Hs., Nr. 30), Korrekturen einer anderen Hand, Einträge Sudermanns, Bl. 1-282. 283*-289*, meist Sexternen, ausgeschnittene Bll. zw. Bl. 161/2, 235/6, 278/9 je eins, doch entstehen keine Textlücken, 28 × 21 cm, Schriftspiegel 21 × 14-15 cm, zweisp., 29-32 Z., Rubrizierung und Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit gelblich-weißem Leder), Ma. els.

26 Miniaturen: 1. Bl. 1^{v} ganzseitig, 21,5 × 13,8 cm: Christus thronend, unter ihm die 24 Ältesten und der hl. Johannes, in einer Mandorla; Abb. bei Wegener. — 2-26. 25 Miniaturen der Alten vor dem Register und den einzelnen Kapiteln, etwa 10 × 6 cm: die bärtigen und gekrönten Alten, auf grünem Bodenstück in rechteckiger Umrahmung vor abwechselnd rotem u. blauem Hintergrund stehend; Abb. des 5. Alten bei Wegener.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit).

Literatur:

R. Kautzsch, D. Lauber u. s. Werkstatt in Hagenau. [Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 12 (1895), S. 76.]

H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. I (1925), S. 10.

H. Wegener, Beschr. Verz. d. Miniat. u. d. Initialschmuckes i. d. dtsch. Hss. bis 1500. 1928, S. 30 f.

Wolfg. Stammler, Prosa d. dtsch. Gotik. [Lit.-hist. Bibl. Bd. 7.] 1933, S. 50-52, Nr. 29; S. 137 u. 143.

Die Handschrift stammt aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau. Sie befand sich noch zwei Jahrhunderte später in Straßburg in der Bibliothek Daniel Sudermanns (Eintrag Bl. 1^{r}: „Sudermans"), der einige Stellen daraus für seine „Harmonia oder Concordantz" (1613) exzerpierte[1]). Durch den Ankauf eines Teiles der Sudermann-Bibliothek durch den Großen Kurfürsten kam der Kodex nach Berlin.

[1]) S. darüber: Drucke der „24 Alten", Anthologien, Sudermann 1613. — Zu Sudermanns Leben s. das dort angeführte Programm von Schneider; Lebensnotizen seiner eigenen Hand, die Jahre 1550-1583 betreffend, in dem Berliner Ms. germ. 8° 35, Innens. d. Rückend.

Digitized by Google

29.

Schlettstadt (Elsaß), Bibliothèque Municipale, Ms. 69. — Folio, Pap., wasserfleckig u. angeschmutzt, im ganzen gut erhalten, ein Wz. (Krone in mehreren Varr., Briquet 4626 Var.), 1430, eine Hand (Jacop leistenmacher), Bl. a-g. 1-169. h-t, Bl. 1-169 als Seite 7-344 gezählt, meist Sexternen (Lage 3 elf, Lage 7 zehn, letzte Lage vier Bll.), S. 152 Kustode, sonst wohl stets abgeschnitten, alte Lagenzählung von ij-xiij (fehlerhaft), 28,4 × 20,3 cm, Schriftspiegel 21-22 × 15 cm, zweisp., 31-39 Z., Rubrizierung u. Initialen (von S. 119 ab nur noch selten), moderner Einband (weißes Ziegenleder, reiche Blindpressung; 1930 in Straßburg eingebunden), Ma. els.

24 Miniaturen. — 1. S. 12, ganzseitig, 22 × 15 cm, Christus am Kreuz; schmale grüne rechteckige Umrandung, grüner Bodenstreifen mit Gräsern, Knochen etc.; in der Mitte am Kreuz Christus, von dem viele Blutstropfen herabfallen, zur Seite die beiden Schächer; dem linken zieht ein Engel, dem rechten ein Teufel die Seele in Gestalt eines nackten Menschen aus dem Munde; unter dem Kreuz zur Linken Maria und Maria Magdalena, zur Rechten Johannes und ein anderer Heiliger, wohl S. Jacobus mit der Pilgermuschel (Abb. bei Jerchel). — Spalte S. 16ª fehlt, auf den oberen 10 cm wird sich wahrscheinlich ein Bild des schreibenden S. Johannes Evangelista befunden haben. — Zwischen S. 16/17 ein Bl. fehlend, darauf das Bild des ersten Alten. — 2-24. 23 Miniaturen vor den Reden des 2. bis 24. Alten, etwa 9-11 × 6,7 cm; rotgestrichelte rechteckige Umrandung, grüner Bodenstreifen mit Gräsern, Blumen etc., leerer Hintergrund; der bärtige, gekrönte Alte steht in einfachem Gewand und Mantel meist links, die vor ihm kniende minnende Seele belehrend, die als ungekrönte, blondlockige Jungfrau in einfach fließendem Gewande dargestellt ist; auf jedem Bild ein Spruchband mit der Nummer des jeweiligen Alten: „Jch ander alte lere dich mynnende ſele“ usw.; lavierte Federzeichnung.

Bl. a-g moderne, S. 7-10 alte Vorsatzbll., die fehlenden alten Vorsatzbll. S. 1-6 wahrscheinlich zum Ausbessern benutzt; S. 15/16 fehlt die äußere Spalte mit dem Schluß des Registers und dem Anfang der Vorrede; zwischen S. 16/17 fehlt ein Bl., das den Schluß der Vorrede und den Beginn der Rede des ersten Alten enthielt, der Text setzt erst mit Druck 1836, S. 2, 3 ein; S. 17/18 fehlt ebenfalls die äußere Spalte mit Text aus der Rede des ersten Alten; S. 15/16 u. 17/18 sind mit altem Pap. der Hs. in neuer Zeit ausgebessert; Bl. h-i alte, Bl. k-o. q. s-t neue Nachsatzbll.; nach S. 344 scheint ein leeres Bl. entfernt zu sein. — Zw. Bl. o u. q ein altes, ursprgl. gegen die Innens. d. Rückend. geklebtes Perg.-Bl. p (27,5 × 20,2 cm); a. d. Vorders. einige Federproben u. Eintragungen: „Jch Jacop leiſtmacher“ etc.; Bl. pᵛ eine dtsch. Priv.-Urk., wohl vom Ende des 14. Jahrh., 23 Z., Schluß fehlt, Zweck daher nicht klar ersichtlich; Aufzählung eines Besitztums von 27 Ackern, vielleicht als Testament oder Vermögensfestlegung; sämtliche Besitzungen liegen

Digitized by Google

bei Molsheim, westl. von Straßburg; an Orten begegnen: Dachstein, Molsheim, Rimuntheim, Ernolsheim, Loubegasse (?); fast alle genannten Familien begegnen in Straßburger Urkunden: Buckenheimerin (die Besitzerin der Äcker), Rüdiger, Nordewin, Götzeman, Löselin, Schaffener, Storcke, Engeslich, Stubenweg, Rosheim, Waffeler, Knebelin, Giessen u. einige andere. — Zw. Bl. q u. s ein altes, ehemals gegen die Innens. d. Vorderd. geklebtes Perg.-Bl. r (28×21 cm), das a. d. Vorders. den Anf. einer lat. Urk., wohl vom Ende des 14. Jahrh., enthält, 26 Z., Schluß fehlt; genannt werden „Conradus holſten presbyter et ſummiſſarius eccleſiae ſanctorum petri et Mihahelis Argen.", Lauwelin, Ebersheim (nordöstl. Schlettstadt) u. einige a.; Bl. r^v leer bis auf ein aufgeklebtes Exlibris: Schlettstadter Löwenwappen mit der Aufschrift „Ex libris Bibliothecae Selestadiensis, A. T. Pr. Vatin, Am. Biechy, Ad. Müntz curantibus An. Dom. MDCCCXLI J. B. Pennarum aedile restauratae" [1]).

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß S. 344[a]: „Dis bůch wart volbraht vnd vs geſchriben von mir Jacop leiſtenmacher, ein ſchůmacher zů Sleczſtat, vf ſonnendag frůge zwiſchent der ſtunden ſechs vnd ſúbenen aller nehſt nach Bartholomei in dem ior, do man zalt von der gebúrte criſti tuſent vier hundert vnd xxx ior. Gedenckent och min durch got."

Literatur:

Manuscrits de la bibliothèque de Schlestadt. [Catalogue général des mss. des bibliothèques publ. des départements. III (1861), S. 576 f.]

Jos. Gény, Gesch. d. Stadtbibl. zu Schlettstadt. [In: Die Stadtbibl. zu Schlettstadt. Festschrift von J. Gény u. G. C. Knod. 1889.] 1, S. 27 f.

A. Peltzer, Dtsch. Mystik u. dtsch. Kunst. [Studien z. dtsch. Kunstgesch. 21. Heft.] 1899, S. 120 f. 123 [2]).

Jos. Sauer, Mystik u. Kunst unter besonderer Berücksichtigung des Oberrheins. [Kunstwiss. Jahrb. d. Görres-Ges. 1 (1928), S. 3-28.] S. 26.

S.-B. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1931, S. LXXVII.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 47-49. 71. 79 f.; Abb. 18.

Die Handschrift wurde am 27. August 1430 von dem Schuhmacher Jakob Leistenmacher in Schlettstadt vollendet. Die Illuminierung wird kaum von ihm selbst herrühren, sie verrät eine geübte Hand.

Als Beleg für die Verbreitung der Mystik in Bürgerkreisen ist die Handschrift nicht ohne Interesse, wenn sich auch die

[1]) Zu dem Exlibris vgl. Gény, Gesch. d. Stadtbibl. S. 67.

[2]) Zur Beurteilung des Peltzerschen Buches vgl. das treffende Urteil Dvořáks (Ges. Aufs. z. Kunstgesch. 1929, S. 176 Anm.).

Digitized by Google

Schlüsse, die Peltzer aus dieser Tatsache zieht, nicht ganz werden aufrechterhalten lassen. Denn nach den urkundlichen Zeugnissen wird man Leistenmacher kaum anders als einen Raufbold bezeichnen können, dem das Messer schnell zur Hand war. Sein Vater [3]), Henselin Leistenmacher aus Sulgen, erwarb 1385 das Bürgerrecht zu Schlettstadt; auch er war Schuhmacher. Sein Sohn muß im Jahre 1407 wegen 'messerzucken' ein halbes Jahr die Stadt verlassen [4]). Im Jahre 1419 muß er eines nicht näher bezeichneten Rechtshandels wegen fünf Jahre 'über Rin' [5]); es scheint sich um eine Familienzwistigkeit gehandelt zu haben: er muß sich verpflichten „sinre frowe weder laster noch leit zů tůnde", sein Bruder kommt ins Gefängnis [6]). Ohne Zusatz eines Vornamens, aber wahrscheinlich auf Jakob Leistenmacher zu beziehen ist ein Rechtsfall 'unzuhteger worte wegen' [7]) vom Jahre 1433, dessentwegen er schließlich 'sinen leptagen duß' bleiben muß, also Schlettstadt nicht mehr betreten darf [8]). Weitere Nachrichten über ihn fehlen.

Die Handschrift ist seit ihrer Entstehung in Schlettstadt verblieben. Sie eignete später der Pfarrbibliothek bei der St. Georgskirche, aus der im Jahre 1841 durch die Vereinigung mit anderen Schlettstadter Büchereien die Stadtbibliothek hervorging.

30.

Engelberg, Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters, Cod. 239. — Ältere Signatur: „Sarner Msc. No. 1", folio, Pap., etwas fleckig, sonst gut erhalten, zwei Wzz. (1. Hifthorn Briquet 7766; 2. Buchstabe M Br. 8326, nur Bl. 26. 45. 167), 15. Jahrh. (etwa 1430/40), eine Hand, Bl. a. 1-238. 239*, Sexternen (Lage 1 u. 12 Septerne, Lage 19 Quinterne), je ein ausgeschnittenes Bl. nach Bl. 27. 217. 238, keine Textlücke,

[3]) Daß Henselin der Vater Jakobs ist, wird stillschweigend angenommen, obwohl es in den Urkunden nicht ausdrücklich vermerkt ist.

[4]) Schlettstadter Stadtrechte. Bearb. v. Jos. Gény. [Oberrhein. Stadtrechte. 3. Abt.: Elsäss. Rechte. I. Zweite Hälfte. 1902.] S. 514. 596, Nr. 37.

[5]) Die Verbannung über den Rhein galt der bloßen Verweisung aus dem Stadtgebiet gegenüber als schwerere Strafe, s. J. Krischer, D. Verfassung u. Verwaltung d. Reichsstadt Schlettstadt i. M.-A. 1909, S. 81.

[6]) Schlettst. Stadtrechte S. 636, Nr. 277/8.

[7]) Über den Begriff der 'Unzucht' s. Krischer S. 80.

[8]) Schlettst. Stadtrechte S. 639, Nr. 295.

Digitized by Google

Kustoden (meist abgeschnitten), 30,5 × 20-21 cm, Schriftspiegel 22-22,5 × 13,5 cm, zweisp., 31-35 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit hellem, stark nachgedunkeltem Leder, ger. Blindpressung), Ma. els.

25 Miniaturen. — 1. Bl. 3^{v} Johannes auf Patmos, ganzseitig; der Heilige sitzt auf einem grünen Bodenstück, schreibend, zum Auge Gottes (?), von dem Strahlen ausgehen, aufblickend; vor ihm der Adler auf einem Buch, rechts u. links je ein Felsen u. ein Baum. — 2-25. Der jeweilige Alte vor jedem der 24 Kapitel, etwa 9,5-12,5 × 5,5-7 cm; rote rechteckige Umrandung, blauer, von gelben Punzen eingefaßter Hintergrund, grüner Bodenstreifen, auf dem der bärtige, gekrönte Alte in weißem Mantel dozierend steht; Stil der Lauber-Werkstatt.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit).

Literatur:

P. Ben. Gottwald, Catal. codd. mss. qui ass. in bibl. mon. O. S. B. Engelbergensis. 1891, S. 181.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1931, S. LXXVII.

Die Handschrift entstand in der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau. Das bezeugt die Illuminierung und die Ausstattung des Kodex, das geht vor allem aus der engen Textzugehörigkeit zu der Berliner Handschrift Nr. 28 hervor; wahrscheinlich sind beide Kodizes von der Hand desselben Schreibers gefertigt.

Der Auftraggeber der Handschrift und ihre anfänglichen Schicksale sind unbekannt. Später eignete sie dem Benediktinerinnenkloster S. Andreas Ap. in Engelberg, das 1615 nach Sarnen in Obwalden verlegt wurde[1]), wie aus dem Eintrag Gottwalds auf der Innenseite des Vorderdeckels hervorgeht: „Eigenthum des löbl. Frauenklosters St. Andreas in Sarnen, bis 1615 in Engelberg. 31. X. 1887. P. B. G." Darunter von jüngerer Hand: „1923 durch Kauf in das Eigentum des Benediktinerklosters Engelberg übergegangen." Doch muß sich die Handschrift schon längere Zeit vorher wieder in Engelberg befunden haben.

31.

*San Marino (California), Henry E. Huntington Library and Art Gallery, HM 1082[2]). — Folio, Pap., 1431, eine Hand, oberdtsch.

[1]) E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. 2 (1861), S. 71/3. 88 f.

[2]) Den Hinweis auf die Hs. verdanke ich Herrn Geheimrat Adolph Goldschmidt in Berlin. — Für nähere Mitteilungen über den Kodex bin

Digitized by Google

Bastarda, 320 Bl., etwa 28 × 23,5 cm, Schriftspiegel etwa 19 × 13 cm, zweisp., 22-27 Z., Rubrizierung u. kalligraph. Initialen, neuer Einband (Halbpergament), Ma. els.

22 Miniaturen, vor dem Beginn jeder Rede, etwa 9-9,5 × 6,5-7 cm; rechteckige farbige Umrandung, Bodenstreifen, einfarbiger Hintergrund mit Punktverzierungen; der bärtige Alte in einfachem, schleppendem Gewand oder Mantel, meist gekrönt, doch auch mit kolossalem Federhut oder dergl., steht dozierend vor der ebenfalls gekrönten, als Jungfrau dargestellten minnenden Seele, welche die Hände vor der Brust gekreuzt neben ihm steht; lavierte Federzeichnungen (Bl. 71^{v} u. 79^{r} ohne Farbe).

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß Bl. 320ra: „Anno xxxi Jor etc."

Die Handschrift entstand im Jahre 1431 im Elsaß. Nach Mundart, Text und Miniaturen gliedert sie sich der elsässischen Gruppe der „24 Alten" ein, ohne einer der bekannten Werkstätten mit Sicherheit zugewiesen werden zu können. — Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt, Besitzereinträge finden sich nicht. Bevor der Kodex in die 1919 gegründete Huntington Library gelangte, war er im Besitz von Baer.

32.

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. 2704 [72. Aug. fol.]. — Folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. (Buchstabe P in mehreren Varianten: 1. Briquet 8605 Var., Bl. 1-14; 2. Br. 8543 Var., Bl. 15-17; 3. Br. 8566 Var., Bl. 26-188), 1465, eine Hand (Jacop von Mittelhuß), Bl. a. 1-190. 192, Sexternen (Lage 1 Septerne), nach Bl. 190 u. 192 je ein leeres Bl. ausgeschnitten, Kustoden, 29,6 × 21,3 cm, Schriftspiegel 21-22 × 16-17 cm, zweisp., 26-39 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, z. T. bloß liegend, beschädigt, ger. Blindpressung), Ma. els.

13 Miniaturen. — 1. Bl. a^{v} in einem Kreis stilisierter Baum mit Rosettblüten u. einem Allianzwappen, das auf der oberen Hälfte der Seite noch einmal wiederkehrt: links Wappen derer zu Mittelhausen, von Gold und Schwarz fünfmal geteilt, rechts Wappen derer zur Magd, goldene Lilie in Schwarz. — 2-13. Miniaturen des jeweiligen Alten vor der Rede des 1. bis 12. Alten, später vor jeder Rede ein leerer Zwischenraum, aber keine Bilder, etwa 8-11,5 × 5-8 cm; meist rote rechteckige Umrahmung, Hintergrund u. Boden fehlen fast stets (gelegentlich Fliesen oder oliver Bodenstreifen mit stilisierten Rosettbäumen), darin steht der bärtige, gekrönte Alte in pelzverbrämtem Mantel; lavierte Federzeichnung, schmutzige Farben, Dilettantenarbeit.

---

ich Herrn H. C. Schulz in San Marino verbunden, der auch einige Photographien freundlichst übersandte.

Digitized by Google

Auf den Innenseiten d. Deckel zum Einbd. benutzte Perg.-Streifen einer dtsch. Priv.-Urk. aus Straßburg 1412, die einen Einigungsvertrag über Grundbesitz derer von Bergheim und von Achenheim enthält; auf der einen Seite begegnen Hans von Bergheim [1]) und Frau Minnelin [2]), ferner Walther von Bergheim sein Großvater [3]) und Frau Minne Judenbreterin selig seine Großmutter [4]), Hug von Bergheim sein Vetter selig; auf der anderen Seite stehen die Grafen von Achenheim [5]), vielleicht gehört 'Frau Margrete ihre Tochter Johans von Sollen' zu dieser Partei; bestätigt wird der Vertrag von Ulrich Gosse [6]) und Hans von Mummenheim [7]). — Auf d. Innens. d. Rückend. ferner ein Pap.-Streifen mit dem Rest eines Briefentwurfs aufgeklebt, von einer Hd. des 15. Jahrh. (von Mittelhausen selber geschrieben?); darin begegnen der Ort Geispolsheim (sw. von Straßburg) u. die Namen Keiß und Johannes Meiger. — Bl. 192^{v} ein Briefentwurf von einer Hd. des 16. Jahrh., der beginnt: „Minen frintlichen gruß zů vor, lieber Gangolff" und schließt: „... ſpar dich geſunt. fridrich grof von lynyngen, Dumher wff dem hoen ſtiff."; genannt wird noch ein 'endriſſ'.

Zum Schutz gegen die Heftfäden im Innern der Lagen verwandte der Buchbinder Perg.-Fälze, die zusammengelegt ein lückenhaftes Doppelbl. aus einer Hs. des Barlaam u. Josaphat von Rudolf v. Ems ergeben. Das Bl. besteht aus Perg., wahrscheinlich quart, zweisp., 30 Z., Verse abgesetzt, bei Abschnitten kl. rote Initialen, wohl noch d. 13. Jahrh. angehörig, Ma. wohl al. (els.). Das Bruchstück bildet das 1. u. 8. Bl. einer Lage und umfaßt nach der Pfeifferschen Ausgabe (Dichtungen d. dtsch. M.-A. 3. Bd. Lpz. 1843) die Verse 268,38-271,35 und 289,39-292,36. Auf jeder Spalte fehlen 7 Zeilen. Die Reihenfolge der Streifen nach den Lagen der Hs. ist: Lage 7. 11. 1. 12. 15. 13. 2. 16. 6. Die übrigen Perg.-Fälze sind leer oder anderer Herkunft.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden —

---

[1]) Die Bergheims sind ein bekanntes els. Adelsgeschlecht, s. J. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch. 1 (1898), S. 54-58. — Ein Johans von B. zeugt 1370, Urk.-Buch d. Stadt Straßb. 5 (1896), S. 675, 20.

[2]) Ob Frau Minnelin v. B. mit Frau Minne Judenbreterin gleichzusetzen ist, bleibt ungewiß; sie ist 1346 bezeugt als Gattin des Walter v. B., Kindler 2, S. 212 f.

[3]) Urk.-Buch d. Stadt Straßb. 7 (1900), S. 528 f.

[4]) Urk.-Buch. d. Stadt Straßb. 6 (1899), S. 665, 18; 7, S. 582, 31; S. 792, 22.

[5]) J. Kindler v. Knobloch, D. gold. Buch v. Straßb. 1 (1885), S. 8-10.

[6]) Ammeister u. Altammeister v. Straßb., s. Urk.-Buch d. St. Straßb. Bd. 6 u. 7. Register.

[7]) Bürger u. Schöffe zu Straßb., s. Urk.-Buch d. St. Straßb. 7, S. 841, 7.

Digitized by Google

Dankbarkeit. — Der zweite Teil der Vorrede fälschlich als Beginn der Rede des ersten Alten bezeichnet). — Schreiberschluß Bl. 190rb: „wer dis bůch geſchriben hat. Jch Jacop von Mittelhuß habe dis bůch der xxiiij alten von eime andern bůche usgeſchriben mit fliſſe ... vnd han ein halp jar daran geſchriben vnd wart volebroht uff den nehſten donerſtag vor Symon vnd Judas tag, der heyligen zwölffbotten, jn dem jore, do man zalt noch der geburt Jesu chriſti M CCCC vnd lxv jor" (24. Oktober 1465).

Literatur:

O. v. Heinemann, D. Hss. d. herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel. II 3 (1898), S. 377.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Die Handschrift entstand 1465 wahrscheinlich in Straßburg, geschrieben von Jakob von Mittelhausen, dem Angehörigen eines bekannten elsässischen Adelsgeschlechts. Im Zusammenhang mit dem im zweiten Briefentwurf genannten 'hoen ſtiff' ist das Wahrscheinlichste eine Gleichsetzung mit einem Jakob von Mittelhausen, der 1478 Pfarrer in Morschweiler, 1481 und 1511 Vikar am Hohen Stift Straßburg, 1492 und 1511 capellanus hospitalis Arg., 1493 Pfarrer in Gimbrett, 1508 Propst in Neuweiler war und 1511 gestorben ist[8]). Freilich steht dem das Allianzwappen Bl. av entgegen, das neben dem Mittelhausenschen Wappen das derer zur Magd, einer Straßburger Familie, enthält[9]). Vielleicht aber schrieb Jakob von Mittelhausen das Buch nicht für sich selber, sondern für ein anderes im Laienstande befindliches Mitglied seines Geschlechtes.

---

[8]) J. Kindler v. Knobloch, D. gold. Buch v. Straßb. 2 (1886), S. 201; ders., Oberbad. Geschlechterbuch. 3 (1919), S. 94. Wappen: Siebmacher II 10 (1871), S. 15, Taf. 17. — Ist die Gleichsetzung richtig, so würde ein anderer Jacobus Mittelhus, Ord. Fr. Minor., wohl nicht hierher gehören; der Name dieses Franziskaners ist in einer Schrift: 'Collecta contra opponentem ſibi Fratrem Johannem Wurmberger, ejusdem Ordinis' überliefert, von der es zwei nicht mehr erhaltene Hss. gab: zu Straßburg [J. J. Witter, Catal. codd. mss. in bibl. s. ord. Hierosolymitani Argentorati ass. 1746, p. 49: Cod. D. 104, Nr. 9] und Zwiefalten [K. Löffler, D. Hss. d. Kl. Zwiefalten. (Arch. f. Bibliographie, Buch- u. Bibl.-Wesen. Beih. 6.) 1931, S. 97, Nr. 230].

[9]) Von den Familien, die eine goldene Lilie in Schwarz im Wappen führen, ist nur die zur Magd eine Allianze mit den Mittelhausen eingegangen, s. Kindler, D. gold. Buch v. Straßb. 2, S. 200. 472; 1, S. 182 f.

Digitized by Google

Nach dem zweiten Briefentwurf Bl. 192v befand sich der Band später im Besitz eines Grafen Friedrich von Leiningen, in dem wir wohl einen um 1436 geborenen Sohn des Grafen Rudolf von Leiningen zu erblicken haben[10]). Graf Friedrich war 1452 Domherr zu Straßburg und kommt 1455 auch als Domherr zu Trier vor. Die Handschrift war also in den Kreisen des elsässischen Adels beheimatet, ehe sie der bibliophile Herzog August d. J. von Braunschweig im 17. Jahrhundert für seine Bibliothek erwarb.

γ) Schwäbische Handschriften.

33.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. St. Georgen LXIV. — Folio, Pap., Ränder abgestoßen, angeschmutzt, Schriftfeld im ganzen gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf in mehreren Var. Briquet Gruppe 14610-14684, Bl. 5-45; 2. Ochsenkopf Br. 14930/2, nur auf dem später zugefügten Bl. 38; 3. Glocke Br. 3953. 3970, Bl. 47-206; 4. Glocke Br. 3958 Var., Bl. 207-229), 1383, drei Hände (a. Bl. 1-37. 39-46; b. Bl. 38, später zugefügt; c. Bl. 47-226, eraſſimus hemelig. — Mit Hand c beginnt das Glocken-Wz.), Bl. 1-230 (junge Bleistiftzählung, die hier allein berücksichtigt ist; daneben eine alte Zählung vom Schreiber in roten römischen Ziffern, bei Bl. 101 und 201 jeweils wieder mit 'j' beginnend: Bl. 3-81. 81. 82-88. 90-116. 116. 117-141. 143-221. 221. 223-224; die ersten beiden Bll. fehlen, sonst Fehler der Zählung, die letzten Bll. ungezählt), meist Sexternen (Lage 1 fehlen die ersten beiden Bll.; Lage 10 und 11 Septernen), vom Schreiber als Lage 1-xviiij gezählt, Kustoden meist abgeschnitten, 29.5 × 21 cm, Schriftspiegel 22,5-23 × 14,5-15,5 cm, zweisp., Hd. a 32-38, Hd. c 27-33 Z., Rubrizierung und Initialen, bei Hd. c Spaltenumrandung, alter Einbd. (mehrere übereinandergeklebte Perg.-Bll., außen Schweinsleder, ohne Versteifung; die Perg.-Bll. teilweise mit Urk.-Entwürfen beschriftet), Ma. oberrhein.

24 Miniaturen: 1-23. Zeichnungen der einzelnen Alten vor den Kapitelanfängen (das Bild des ersten Alten fehlt), etwa 8-12 × 6-7,5 cm; die bärtigen, gekrönten Alten stehen mit vor der Brust gefalteten Händen in langen, fallenden Gewändern, die die Füße verdecken, vor einfarbigem, rot, blau oder oliv getuschtem Hintergrunde, der gelegentlich mit Tintenstrichen umrandet ist; die Gestalt des Alten ist ausgespart, Haar u. Krone laviert, die Zeichnung ganz auf kräftige Kontur gestellt; die Zeichnung des 11. Alten (Bl. 38rb) aus dem alten Bl. ausgeschnitten

[10]) Ed. Brinckmaier, Genealog. Gesch. des Hauses Leiningen. 1 (1890), S. 260, Nr. 141. — Ein S. 257, Nr. 135 genannter Domherr Graf Friedrich paßt zeitlich weniger hierher.

Digitized by Google

und auf das neue Bl. aufgeklebt, das Bild des 13. Alten zw. Bl. 93/4 eingebunden. — 24. Bl. 226r Der Schreiber, auf olivem Grasstück mit lanzettförmigen Gräsern, in modischer Tracht, kniend betet die Jungfrau Maria an, die über ihm auf einer Steinbank mit dem Jesuskinde sitzt; darunter von Hemeligs Hand: „Got grütz dich, maria, götliche wunne vnd götliche ſunne vnd inniger ſpiegel vnd überſchouwerin in der ewigen ſäilikait vnd ain lieht in der hailigen drüvaltikait en gottes namen. Amen."

Inhalt: Die 24 Alten (Auf den fehlenden ersten beiden Bll. befand sich die Vorrede, das Bild und der Anfang der Rede des ersten Alten bis Druck 1836, S. 2, 19. — Die 24 Reden — Register). — Zahlreiche Verbesserungen des Schreibers; Korrekturen einer Hand des 16. Jahrh., wohl nach einem Druck der „24 Alten" vorgenommen. — Bl. 120 kleiner und stark beschnitten, doch keine Textlücke. — Schreiberschluß Bl. 225v-226r: „ffinto librō ſit laus prae Gloria christus [!]. Dis büch geſchriben wart do, yn dem iar do man zalt alſo, Nach gottes gebürta dz iſt war, Drüzehen hundert vnd in dem lxxxiii e iar. — [Bl. 226r] an dem nehſten durſttag Nach dem hailigen phingſttag — Durch eraſſimus hemelig hant von rotwil genant. Orate pro eraſimo" (14. Mai 1383). — Auf die Innens. d. Rückend. eine beschnittene deutsche Perg.-Urk. A des 14. Jahrh. geklebt, in der Cristine Hemmerlin und ihr Sohn Erasmus [1]) ein Gut zu Epfenhofen (Kreis Villingen) und zu Sundheim (Kreis Offenburg) verkaufen; genannt werden ferner Eberhart Löseli burger ze Vilingen, Nicklaus Messerer [2]), Berhtold Winckeler, Johans Blezzen, Cunrat den Bogk [3]), Cunrat Haggen [4]), Johans Bäsgi und die Orte Villingen und Freiburg. — Die Bll. des Vorderdeckels sind jetzt auseinandergelöst und bestehen aus 2 Perg.-Urkk. u. einem Perg.-Falz. Das äußere Umschlagsbl. enthält eine Rottweiler Verkaufsurk. B. dtsch., 14. Jahrh., in der Heinz Häsche, Heinrich der Wirt [5]) und ein Dominicus [6]) genannt werden. — Das zweite Perg.-Bl. C des vorderen Um-

---

[1]) 'Erasmus Hemmerli' urkundet 1381 u. 1383, s. K. J. Glatz, Regesten z. Gesch. d. vorm. Reichsstadt Rottweil. In: Neue Mitt. d. archäolog. Ver. z. Rottw. 1873, S. 45, Nr. 107; S. 49, Nr. 121 f.

[2]) Ein Nicklaus Messerer begegnet 1357-1366 im Urk.-Buch d. Stadt Straßburg. 7, S. 249, 10; 360, 22. 39. — Ob hierher gehörig?

[3]) Er urkundet 1371 (Glatz S. 35 f., Nr. 74); 1384 (S. 50, Nr. 124); 1385 (S. 51, Nr. 128).

[4]) Bürgermeister v. Rottweil 1386 (Urk.-Buch d. St. Straßb. 6, S. 178, 2).

[5]) 'Von Würt', altes Geschlecht in Rottweil: v. Langen, Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rottw. a. N. 1821, S. 397 f.

[6]) Sollte etwa 'Dominicus Wirt' gemeint sein, der 1406 auch noch in einer anderen Rottweiler Urk. begegnet: s. die Hs. Nr. 35, Perg.-Streifen b u. Anm. 6?

Digitized by Google

schlages enthält ebenfalls eine dtsch. Kaufurk. aus Rottweil vom J. 1381, in der die Namen Nicklaus [7]), Eberhart Löseli von Villingen [8]), Dietrich Rocke von Rottweil und ein Bürgermeister zu Villingen, außerdem die Ortsangabe 'ze friburg in der ſtat' begegnen.

Literatur:

Th. Längin, Dtsch. Hss. [D. Hss. d. großherzogl. bad. Hof- u. Landesbibl. in Karlsruhe. Beilage II.] 1894, S. 16 f.

E. Ettlinger, D. ursprüngl. Herkunft d. Hss. [D. Hss. ... in Karlsruhe. Beilage III.] 1901, S. 52. 56.

S.-B. d. Kgl. Ak. d. Wiss. Berlin 1913. I, S. 120.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 19 f. 24 f. 71. 77.

Nach Schriftcharakter, Dialekt und Miniaturen ist die Handschrift am Oberrhein entstanden „durch eraſſimus hemelig hant von rotwil genant", also nicht in Rottweil, da sonst der Zusatz 'von rotwil genant' keinen Sinn hätte. Doch wird der Entstehungsort kaum weit davon entfernt liegen, wie auch die Mundart des Schreibers a beweist. Die der Innenseite des Rückendeckels eingeklebte (wohl Rottweiler) Urkunde A nennt die Orte Villingen und Freiburg. Nun finden sich in einigen Handschriften der Basler Universitäts-Bibliothek (Ms. A. II. 1 u. 5), die am Ende des 14. Jahrhunderts in Freiburg entstanden, eine Anzahl Miniaturen, die im Stil völlig zu denen der Karlsruher Handschrift passen: derselbe Glasmalereistil, eine mit dem Pinsel gezogene starke Umrißzeichnung und geringe Innenschraffur, die in charakteristische Häkchen ausläuft, dieselben lanzettförmigen Gräser, dieselben Modemerkmale [9]). Wenn sich der Entstehungsort der Handschrift auch nicht mit völliger Sicherheit nachweisen läßt, so bietet sich doch Freiburg als der Ort, auf den verschiedene Merkmale hindeuten.

Die Handschrift hat öfter den Besitzer gewechselt, doch bleibt die Entstehungsgegend auch weiterhin ihre Heimat. Bl. 226r am unteren Rande findet sich der Eintrag: „H v Rottenſtain 1561", ein Besitzer, der sich nicht weiter nachweisen läßt.

---

[7]) Ist vielleicht 'Nicklaus Messerer' gemeint? — S. Urk. A u. Anm. 2.

[8]) S. Urk. A.

[9]) K. Escher, D. Miniaturen i. d. Basler Bibl. 1917, S. 96-99, Nr. 148; S. 107-111, Nr. 152 u. Taf. 28/9. 32/4.

Digitized by Google

— Im 17. oder 18. Jahrhundert finden wir die Handschrift im Besitz des Benediktinerinnenklosters Amtenhausen (Kreis Konstanz) [10]; schon damals müssen die ersten beiden Blätter gefehlt haben, da der Vermerk „Ambtenhauſen" auf Bl. 1r (alte Zählung Bl. iij) eingetragen ist. Amtenhausen war Filialkloster von St. Georgen, dessen Äbte, ähnlich wie die von St. Peter, eifrig bestrebt waren, die durch den dreißigjährigen Krieg gerissenen Lücken ihrer Bibliothek wieder zu ergänzen [11]. So ist es nicht erstaunlich, daß sich der Kodex, wie die Signatur aufweist, bei der Säkularisation unter den St. Georgener Beständen befand und mit diesen 1807 nach Karlsruhe wanderte.

34.

Lindau i. Bodensee, Stadtbibliothek (Heimatmuseum), Ms. P I 25. — Folio, Pap., erste u. letzte Lage beschädigt, Blattränder abgestoßen etc., sonst gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf ohne Augen u. Schnauze, fehlt bei Briquet; 2. zwei Kreise mit Kreuz etc., Br. 3134), 1416/17, eine Hand (clauſ ſtockar goltſchmid ze vlme), Bl. 1-22. 25-268. 268 a. 269-275 (alte Zählung vom Schreiber), meist Sexternen (Lage 2 Quinterne, Lage 21. 22 Septerne; d. erste Bl. d. ersten Lage gegen d. Innens. d. Vorderd. geklebt; Bl. 23. 24 fehlen, keine Textlücke, enthielten die Bll. Bilder?; d. letzte Bl. d. letzten Lage fehlt), Lage 3-23 fortlaufend als Lage a-x bezeichnet, die ersten beiden Lagen heben sich deutlich davon ab (= Nr. 2), Lage 2 'ſecundus', 29,5 × 22 cm, Schriftspiegel 20,5-22 × 14,5-15,5 cm, zweisp., 32-43 Z., Rubrizierung u. Initialen (Bl. 1r. 25r. 26v. 226r. 252r kalligraphische Randverzierungen aus roten u. blauen Ornamenten, dilettantisch), alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, beschädigt, Rücken neu; ger. Blindpressung; a. d. Vorderd. das Wappen der Stadt Lindau in Golddruck wohl des 18. Jahrh.: elfblättrige Linde mit Wurzeln, darunter 'B L') [1], Ma. schwäb.

Die Hs. entstand nicht in der Reihenfolge, in der sie später eingebunden wurde; eine Reihe von Datierungen ergibt folgendes Bild: 1. Nr. 6 (Lage 20-21) beendet am 14. Juni 1416; 2. Nr. 3 (Lage 3-19) beendet am 10. August 1416; 3. Nr. 2 (Lage 1-2) begonnen am 29. Sept. 1416, beendet am 1. Nov. 1416; 4. Nr. 4 (u. 5?) (Nachtrag auf leeren Bll. d. Lage 19) 1. Mai 1417. Die übrigen Stücke sind undatiert.

---

[10]) Ed. Christ. Martini, Gesch. d. Klosters u. d. Pfarrei St. Georgen. 1859, S. 69. — Ettlinger a. a. O. S. 56.

[11]) W. Brambach, Gesch. u. Bestand d. Samml. [D. Hss. ... in Karlsruhe. I.] 1891, S. 24. — Ettlinger S. 43-56.

[1]) Siebmacher I, IV 1 (1885), S. 21, Taf. 40.

Digitized by Google

Inhalt:

1. Innens. d. Vorderd. Altes Inhaltsverzeichnis von Hd. d. Schreibers mit Blattangabe.
2. Bl. 1-16^{v} Apokalypse des Johannes, dtsch. Prosa; Bl. 1^{r}: „Diſſ bůch ward angevangen an ſant michels aubent anno domini MCCCCxvj ia..“; Bl. 16^{v}: „Diſſ bůch ward erfvllet an aller hailgen aubent vnd haut geſchriben clauſ ſtockar der goltſchmid ze vlme. do was ich alt ſechs vnd ſechſzig iar. anno domini M° CCCC° xvj.“
3. Bl. 25-221 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Bl. 221^{v}: „Dis buch ward erfüllet an ſant Laurencien aubend in dem tuſent vier hundert vnd ſechſzechenden iaur vnd haut geſchriben claus ſtockar der goltſchmid von vlme. do was ich in dem lxvj iaur, do ich diſſ bůch ſchraib.“
4. Bl. 222^{r}-224^{r} Heinrich von Hessen zu Wien, Prophezeiung über das zukünftige Unheil der Welt (1401), dtsch. Prosa[2]). — Bl. 224^{r}: „Jtem diſß wart geſchriben an dem maigen tag in dem vierzechen hundergoſten jăr vnd dăr năch in dem xvij jăr vnd hăt geſchriben Clăſ ſtockar der goltſchmid ze vlme.“
5. Bl. 224^{r}-225^{r} Dtsch. Traktat von einem anfangenden, zunehmenden und vollkommenen Leben.
6. Bl. 226-251 Marquard von Lindau, Die zehn Gebote. — Bl. 251^{r}: „Dis bůch wart erfüllet an ſant benedicten tag anno domini MCCCC xvj anno vnd hăt geſchriben clauſ ſtockar Der goltſchmid ze vlme. do was ich alt lxvj iaur.“
7. Bl. 252^{r}-275^{v} Von einem christlichen Leben, dtsch. Prosa; die einzelnen Teile dieses Traktates berühren sich aufs engste mit denen in der Berliner Hs. germ. fol. 19 (Nr. 7), Bl. 228 ff. (s. d.): Von einem christl. Leben (Berlin Stück 4), Die Goldwaage der ewigen Stadt Jerusalem (Berlin St. 5), Die 15 Stück u. die Zeichen des göttl. Lichts (das.), Von Ordnung göttl. Liebe (das.), Von der Einrichtung eines christl. Lebens (fehlt Berlin), Von einem geistl. Kloster nach der Lehre St. Bernhards (Berlin St. 8), Auslegung des geistl. Klosters (fehlt Berlin), Vom Paternoster (Berlin St. 6. 7), Von den sieben Zeiten Christi (Berlin St. 9), Gebete zu den sieben Zeiten Christi (Berlin St. 10). — Der Schluß fehlt, der letzte Traktat bricht unvollständig ab = Berlin Bl. 252^{v}, Z. 24.

Die Handschrift ist 1416 zu Ulm von Claus Stockar (geb. 1350) geschrieben, der Goldschmied und Münzmeister der

[2]) Wohl kaum Heinrich von Hessen zugehörig; zwei weitere Beispiele dem H. v. H. auch nur fälschlich zugeschriebener Prophezeiungen angeführt bei: F. W. E. Roth, Zur Bibliographie des Henricus Hembuche de Hassia dictus de Langenstein. [2. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibl.-Wesen.] 1888, S. 19, Nr. 9.

Digitized by Google

Stadt Ulm war und im Jahre 1404 Pfleger des Münsterbaues. Er gehörte einer alten Familie in Ulm an; Nachkommen von ihm, der Goldschmied Felix Stockar und seine beiden Schwestern Apollonia und Agatha, machten 1468 für den Münsterbau eine Stiftung [3]). Wir erkennen in Stockar einen religiös interessierten Laien, der zu den angesehenen Bürgern seiner Stadt zählte und sich in älteren Jahren aus persönlicher Neigung dieses Erbauungsbuch zusammengeschrieben hat. — Spätestens im 16. Jahrhundert muß sich der Kodex dann in Lindau befunden haben, ohne daß sich sagen läßt, auf welchem Wege er dorthin gekommen ist. Ein jüngerer Eintrag auf Bl. 2ra lautet: „Herr Bürgermaiſter Anthonj Rämen ſeeligen Erben, Jnn die Canzlei [durchstrichen] Liberey verordnet." Soweit wir unterrichtet sind, hat es nur einen Anton Rem gegeben, der in den Jahren 1551/52 und 1588/92 Bürgermeister von Lindau war. Schon sein Vater Anton d. Ä. spielte als Stadtammann eine bedeutende Rolle und gehörte zum Patriziat Lindaus; er war Mitglied der Binderzunft. Anton Rem d. J. tritt in den Kämpfen und Verhandlungen zwischen der Stadt und Kaiser Karl V. einerseits und dem Fürstenbund andrerseits hervor, seine Persönlichkeit läßt sich aber nicht genauer umreißen [4]). Wann die Stiftung an die Stadtbibliothek erfolgte, ist unsicher. Der Schrift nach gehört der Eintrag am ehesten ins 18. Jahrhundert. Dann könnte man die Schenkung mit den Bestrebungen des Pfarrers Riesch (1720-1749) oder mit der Neuaufstellung der Bibliothek unter dem Chor der Dreifaltigkeitskirche (1749) zusammenbringen; dadurch wurde das Interesse an der Stadtbibliothek neu geweckt, und viele Bücherschenkungen folgten [5]). Heute befindet sich die Handschrift „unter den im Heimatmuseum aufgestellten Büchern der Stadtbibliothek" [6]).

[3]) A. Weyermann, Neue Nachr. v. Gelehrten u. Künstlern aus Ulm. 1829, S. 528; H. Bazing u. G. Veesenmeyer, Urkunden z. Gesch. d. Pfarrkirche in Ulm. 1890, S. 102, Nr. 231.

[4]) Gesch. d. Stadt Lindau i. B., hrsg. v. K. Wolfart. 1909, passim (s. Register); s. bes. I 1, S. 318. 366-380. II, S. 120. 323 f.

[5]) Gesch. d. St. Lindau I 2, S. 152 f.; 163 u. ö. — W. Sensburg, D. bayer. Bibl. 1926, S. 53.

[6]) Nach freundlicher Mitteilung des Stadtbibliothekars, Herrn Pfarrer Christ. Haffner.

Digitized by Google

35.

Stuttgart, Württemberg. Landesbibliothek, Cod. theol. et philos. fol. 144. — Pap. (nur Bl. a Perg.), stockfleckig u. angeschmutzt, ein Wz. in mehreren Varr. (Ochsenkopf Briquet 15211-15213), 1427, zwei Hände (a. Bl. 1-16^{r}; b. 16^{v}-169 Petrus Rappen), Bl. a. 1-100. 102-108. 110-132. 135-169 (Blattzählung am unteren Rande von Hand des Schreibers; 5 Bll. ausgerissen; Bl. 101 [Druck 1836 S. 331, 4-333, 28]; Bl. 109 [S. 354, 20-357, 18]; Bl. 133/134 [S. 425, 16-431, 18]; Bl. 170 [letztes Bl. d. 14. Lage, wohl leer]), ursprgl. stets Sexternen (letzte Lage ursprgl. Septerne), die Lagen vom Schreiber als primus-14^{9} bezeichnet, Kustoden, im Innern u. Äußern der Lagen fast stets Pergamentstreifen zum Schutz gegen die Heftfäden aus verschiedenen Urkk. stammend, 30 × 21,5 cm, Schriftspiegel 23 × 15,5-16 cm, zweisp., Hd. a 36-42, Hd. b 32-36 Z., Rubrizierung u. Initialen, keine Bilder, alter Einbd. (Holzdeckel mit rot. Leder), Ma. schwäb.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 169va: „[fin]itus eſt liber iſte per me petrum Rappen vel Rümellin de herrenberg morans Rotwile illo tempore videlicet anno ab incarnacione Domini Milleſimo quadrigenteſimo vigeſimo ſeptimo Jn feria ſexta proxima ante corporis criſti hora decima ante meridiem etc." (13. Juni 1427). — Darunter ein Besitzervermerk von 1467: „Jtem diß büch haut geben die higgellerin vnſer lieben frówen vnd den frówen zů huſen. Darumb ſo ſond die frówen begön ain Jaures hanſen higgellern vnd ellin higgellers ſiner frouwen in der wöchen nach vnſer frówen tag als ſy zů himel für. Anno etc. lxvij." — Zum Einband mehrere Urkundenentwürfe benutzt: a) Bl. a^{r} Testament des „pfaffen hainrich göcz von Rotwil, kilcherre ze ſpaichingen", Rottweil 1426. (Auf Bl. a^{v} Eintrag des 15. Jahrh.: „Jtem ain büch haiſt Bellial"?) — b) Pergamentstreifen, die die 10.-12. Lage außen umgeben, bilden den Schluß einer dtsch. Privaturk., Rottweil 1406 Mai 12. — c) Auf dem Streifen, der die 13. Lage außen umgibt, von Hd. des 15. Jahrh.: „Jtem die häggin ze harthuſen."

Nach der Notiz Bl. 169va stammt der Schreiber Rappen aus der im württembergischen Schwarzwaldkreis nordwestlich von Tübingen gelegenen Oberamtsstadt Herrenberg, morans Rotwile 1427. Die Lokalisierung der Handschrift in Rottweil wäre auch ohne den Schreiberschluß gesichert: die Mehrzahl der Zeugen, die in den zum Einband benutzten Urkunden begegnen, lassen sich in der einschlägigen Literatur in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nachweisen. Die Namen

Digitized by Google

Boller[1]), Engelfried[2]), Freiburger[3]), Schappel[4]), Canzler[5]) Wirt[6]), Hagg[7]) führen in die angesehenen Rottweiler Bürgerfamilien, die Bürgermeister, Ratsherren, Ratsgesandte der Stadt stellten. Die Urkunde Bl. a^r ist von Hand a der Handschrift geschrieben. Der Schreiber a, vielleicht auch Petrus Rappen werden also 1426/27 vielleicht im Dienste der Stadt, vielleicht im Dienste eines Gerichts in Rottweil tätig gewesen sein.

In wessen Auftrag Rappen die Handschrift schrieb, ist nicht gesagt. Jedenfalls stiftete eine 'Higgellerin' vierzig Jahre nach der Niederschrift zum Gedächtnis für „Hanſen vnd Ellin Higgellerin" den Kodex in das „inclusorium ad b. virginem" zu Hausen ob Rottweil[8]). 1387 war diese Klause zunächst für drei Schwestern, die Brigittinen waren, in Hausen, südwestlich von Rottweil, gegründet worden. 1455 nahmen die Schwestern die Regel des hl. Dominikus an. 1525 wurde ihr Domizilium in die Stadt verlegt und mit anderen Klausen zu einer Samnung vereinigt, die bis 1802 bestand. Der Kodex wird sich dann unter

---

[1]) Der in der Urk. gen. Bürgermeister von Rottweil Hans Boller urkundet 1428 (K. J. Glatz in: Neue Mitt. d. archäolog. Ver. z. Rottw. Jahresber. 1873, S. 79, Nr. 227); 1430 (S. 81, Nr. 235); 1436 (S. 86, Nr. 252).

[2]) Der Ratsgeselle Itel Engelfried vertritt 1433 die Stadt (Glatz S. 85, Nr. 247).

[3]) Ein Jakob Freiburger urkundet 1384 (Glatz S. 49, Nr. 123); Hans F. 1436 (Glatz S. 86, Nr. 253); ferner Langen, Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rottweil. 1821, S. 362.

[4]) Über Lienhart Schappel s. H. Ruckgaber, Gesch. d. Frei- u. Reichsst. Rottw. II 2 (1838), S. 139 f.

[5]) Dietrich der Canczler, Burgermaister ze Routwil: Glatz S. 62, Nr. 167; Langen S. 358.

[6]) In d. Urk. genannt Dominicus Wirt: Langen S. 397 f.; Zs. f. Gesch. d. Oberrheins 30 (1878), S. 191, Nr. 81. — Vgl. a. Hs. Nr. 33, Anm. 6.

[7]) Eine Rottweiler Familie Hagg bei Langen S. 365 f. — Über Harthausen s. Beschr. d. O.-A. Rottw. 1875. S. 168. 318; Glatz S. 33, Nr. 64; S. 137, Anm. 36; Zs. Oberrhein. 30, S. 184, Nr. 37.

[8]) Langen S. 300-304. — Ruckgaber II 1 (1836), S. 225-256. — Beschr. d. O.-A. Rottw. S. 428-435. 282 f. — Zs. Oberrh. 30, S. 206, Nr. 160. — Freib. Diöc.-Arch. 29, NF 2 (1901), S. 83; vgl. a. S. 80. — Fr. Thudichum, Gesch. d. Reichsst. Rottw. [Tüb. Stud. f. Schwäb. u. Dtsch. Rechtsgesch. II. Bd., 4. Heft, Nr. 8.] 1911, S. 28.

Digitized by Google

den bei der Säkularisation auch aus Rottweil einlaufenden Klosterhandschriften befunden haben und im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts über Ellwangen nach Stuttgart gewandert sein [9]).

36.

Augsburg, Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 155. — Pap., ein Wz. (Ochsenkopf Briquet 15232/3), 1432, eine Hand, Bl. 1-236. 237*-238*, Sexternen (bei der letzten Lage sind die zwei letzten Bll. abgeschnitten), zweizeil. Kustoden in umrandetem Rechteck, 29,5-30 × 21-21,5 cm, Schriftspiegel 21-22 × 15-16 cm, zweisp., 28-40, meist 31 Z., Rubrizierung und Initialen, zu Überschriften Textura verwendet, keine Bilder, doch vor jedem Kapitel $^1/_2$ bis $^1/_3$ Spalte leer, alter Einbd. (Holzd. mit rötl. Leder, Rücken mit grauer Ölfarbe überstrichen; geringe Blindpressung; auf dem Vorderd. alter Papierzettel, kaum noch zu lesen; Buchschnitt mit schwarzen Ornamenten verziert), Ma. schwäb. — Gegen die Innenseiten des Vorder- und Rückendeckels eine lat. Urkunde von 1435 geklebt.

Inhalt: Die 24 Alten (Alphabetischer Namenindex über die im Text begegnenden Kirchenväter etc. — Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 236vb: „finitus eſt liber iſte Jn Vigilia Sancte Aufere Anno domini M° CCCC° xxxij° etc." (1432 August 6).

Literatur:

G. C. Mezger, Gesch. d. ver. kgl. Kreis- u. Stadt-Bibl. in Augsburg. 1842, S. 92.

Wo die Handschrift entstanden ist, bleibt ungewiß; der Dialekt weist am ehesten nach Südschwaben (etwa in die Konstanzer Gegend). Doch muß die Handschrift früh in das Dominikanerinnenkloster St. Marien in Reuthin bei Wildberg (O.-A. Nagold) gekommen sein, wie ein Eintrag des 15. Jahrhunderts auf der Innenseite des Rückendeckels zeigt: „Diß bůch gehört jn dz cloſter Rüthe by wilperg." [1]) Als das Kloster 1556/80 aufgelöst wurde, mag der Eichstädter Dominikanerkonvent die

[9]) Chr. Fr. Stälin, Z. Gesch. u. Beschr. alter u. neuer Büchersamml. i. Kgr. Württ. 1838, S. 91. — W. v. Heyd, D. Hss. d. Kgl. öff. Bibl. zu Stuttg. I 1 (1889/90), S. VII f. — K. Löffler, Gesch. d. Württ. Landesbibl. 1923, S. 36. 73.

[1]) Über Reuthin s. Beschr. d. O.-A. Nagold. 1862, S. 268. — Freib. Diöc.-Arch. 23 (1893), S. 215-263 u. 29 (1901), S. 49. — Registrum litterarum, hrsg. v. B. M. Reichert. [Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens i. Dtschld. Heft 6 (1911). 7 (1912). 10 (1914).] passim

Digitized by Google

Handschrift erworben haben: „Conv: Eystad: FFrum Praed: 1742" (gedrucktes Exlibris Bl. 2r aufgeklebt). 1817 wird die Handschrift aus Eichstädt nach Augsburg gekommen sein[2]).

37.

Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek, Ms. 242. — Ältere Signatur: „L[assberg] 242", folio, Pap., brüchig u. Ränder abgestoßen, fleckig, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf in versch. Varr. Briquet 15233 Var. u. Gruppe 15228/269, durch die Hs. durchgehend; 2. Hifthorn Br. 7769 Var., Bl. 62-84; Ravensburger Papier), 1435, eine Hand (Erhart koch von wingarten), Bl. 1-187. *188-*211, stets Sexternen (bei der letzten Lage nach Bl. *205 zwei, nach Bl. *207 u. *211 je ein leeres Bl. ausgeschnitten), Kustoden, alte Lagenzählung, 30 × 21-22 cm, Schriftspiegel 21,5-22,5 × 16,5 cm, zweisp., 30-36 Z., Rubrizierung, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, nachgedunkelt u. beschädigt), Ma. schwäb.

25 Initialen an den Kapitelanfängen mit Fleuronnéwerk oder ornamentalen Verzierungen, am Rande meist in zwei Akanthusbll. auslaufend. — 24 Miniaturen, am Beginn jeder Rede, etwa 10-11 × 7-8 cm; als Bodenstück dient ein Grasstück mit kantigen Rändern, ähnlich einer dünnen Felsplatte, mit Gräsern, Blumen, einem Baum etc. bestanden, Umrandung fehlt; der bärtige, gekrönte Alte meist in ruhiger Haltung stehend oder auf einer Bank, einigen Kissen etc. sitzend dargestellt; eine Variation des Schemas ist angestrebt und den Alten ein Rosenkranz, ein Stock, Buch, Buchbeutel usw. in die Hand gegeben, um die goldene Krone oft ein Strahlenkranz; Abb. des 15., 4., 9. Alten bei Lehmann-Haupt Tafel 6-8, des 15. u. 11. Alten bei Jerchel.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Register). — Schreiberschluß Bl. 186vb: „Dis büch hat geſchriben Erhart koch von wingarten vnd iſt geendet worden in dem jar, do man zalt nach gotz gebürt vierczehenhundert iar vnd fünfvnddriſſig iar jn dem maygen amen. Deo gracias" (1. Mai 1435).

Literatur:

K. A. Barack, D. Hss. d. F. Fürstenberg. Hofbibl. zu Donaueschingen. 1865, S. 209.

R. Kautzsch, Einleit. Erörterungen z. einer Gesch. d. dtsch. Hss.-Illustration i. sp. M.-A. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. I 3.] 1894, S. 56 f.

K. J. Benziger, Parzival i. d. dtsch. Hss.-Illustration d. M.-A. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 175.] 1914, S. 20 f.

(s. Register). — P. H. Wilms, D. älteste Verz. d. dtsch. Dominik.-Klöster. [Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens i. Dtschld. Heft 24.] 1928, S. 87.

[2]) P. Schwenke, Adreßb. d. dtsch. Bibl. 1893, S. 13.

Digitized by Google

H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 17-21. 76. 92. 220; Abb. 6-8.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 59-62. 71. 75; Abb. 27f.

Wo die Handschrift im Jahre 1435 entstand, ist nicht sicher; ihre Heimat dürfte am ehesten nördlich des Bodensees zu suchen sein. Die Lokalisierung in Schwaben bietet sich durch die Herkunft des Schreibers aus Weingarten an, das Papier stammt aus Ravensburg, die Miniaturen hängen ihrem Typus nach eng mit denen der Ulmer (Nr. 48) und Frankfurter Handschrift (Nr. 44) zusammen. Wie weit der Einfall Lehmann-Haupts, die Zeichnungen in die unmittelbare Nähe des Meisters der Spielkarten zu rücken, zutreffend ist, sei dahingestellt. Für unsere Zwecke genügt die Feststellung, daß die Miniaturen sich dem schwäbischen Kompositionstypus einordnen.

Eine Federprobe von alter Hand findet sich Bl. *205r: „hans Rok" [?]. Zahlreiche Rasuren und Verbesserungen im Text von jüngerer Hand scheinen darauf hinzudeuten, daß die Handschrift nach einem Druck durchkorrigiert wurde. — Später begegnet der Kodex in der Schweiz; ein Eintrag Bl. 1r von Hand des 17./18. Jahrhunderts lautet: „Sum Monasterij Dennickon." Als dieses Zisterzienserinnenkloster zu Tennikon (Dänikon) bei Aadorf im Kanton Thurgau im Jahre 1848 aufgehoben und die Gebäulichkeiten und Liegenschaften 1850 verkauft wurden [1]), erwarb der nachmalige Bischof von St. Gallen Karl Johann Greith (1807-1882) die Handschrift, um sie noch im selben Jahre dem alten Laßberg nach der Meersburg zu senden. Ein Eintrag von Greiths Hand auf der Innenseite des Vorderdeckels lautet: „clarißimo Viro et amico Josepho Laßberg in arce Dagoberti Marisburgi. Jn S. Gallo die 31 Jul. 1850. — C. Greith, Decan. cap. S. Galli". Wir werden darin eine der Handschriften zu erkennen haben, gegen die Greith zwei kleinere Altäre Holbeins d. Ä. von Laßberg eintauschte [2]). Nach Laßbergs Tode im

[1]) E. F. v. Mülinen, Helvetia sacra. 2 (1861), S. 136.

[2]) C. Greith in: Histor.-polit. Bll. 53 (1864), S. 507. — Eine zweite zu diesem Tausch gehörige Hs. wohl auch der Donaueschinger Cod. 120 (Laßberg 263).

Digitized by Google

Jahre 1855 gelangte die Handschrift mit der Meersburger Bibliothek nach Donaueschingen [3]).

38.

Freiburg i. Br., Universitäts-Bibliothek, Ms. 331. — Folio, Pap., Blattränder fleckig u. eingerissen, im ganzen gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Anker Briquet 390 Var., Bl. 8-132; 2. Zwei gekr. Schlüssel Br. 3856 Var., Bl. 136-228; 3. Baselstab mit Umrahmung, Innens. d. Vorderd., vielleicht 18. Jahrh. [1]); 4. Ochsenkopf Br. 14796/7 Var., Bl. 2, auf dem Miniatur 2 aufgeklebt ist), 1437, eine Hand (petrus de Rottemburg de prope neccarum), Bl. 1-228, stets Sexternen (Lage 1 dreizehn Bll., letzte Lage 11 Bll., da nach Bl. 12 u. 228 je ein wohl leeres Bl. ausgeschnitten), alte Lagenzählung von j-xix, Kustoden, Perg.-Streifen zum Schutz gegen die Heftfäden aus zwei versch. Bll. mit lat. Text des 14. Jahrh., 29,1 × 21,8 cm, Schriftspiegel 20-21 × 14-14,5 cm, zweisp., 31-36 Z., reichliche Rubrizierung u. Initialen (rot u. blau, an d. Kap.-Anf. Initialen mit Fleuronnéwerk u. Federzeichnung), junger Pap.-Umschlag, Ma. schwäb. (-oberrhein., mit einigen els. Kriterien).

27 Miniaturen. — 1. Bl. 1^{r} Gottvater thronend, 28 × 19,2 cm; Gottvater mit Krone u. Weltkugel streng frontal auf einer Bank zw. zwei Regenbogen u. Wolkenwülsten sitzend, schmutzig braune u. olive Farben. — 2. Bl. 2^{r} 28,3 × 20,5 cm, dieselbe Komposition von anderer Hd.: Gottvater mit Krone u. Weltkugel frontal auf einem got. Sitz thronend, die Füße auf einen Regenbogen setzend, ornamentale Blütenumrandung; schmutzig blasse Farben. — 3. Bl. 5rb Der hl. Johannes, 13,5 × 7 cm; der Heilige sitzt an einem Pult, in der Linken ein Tintenhorn, mit der Rechten schreibend; die Miniatur ist über das Bild des anfänglich dargestellten ersten Alten geklebt. — 4-27. Der jeweilige Alte vor jedem Kapitelanfang, etwa 9,5-14 × 6-6,5 cm; rotbr. Umrahmungsstreifen, oliver Hintergr., grauer, nach oben durch eine Kreislinie begrenzter Bodenstreifen; der bärtige, gekrönte Alte steht in einfacher Gewandung gestikulierend; starke u. kurvige Konturzeichnung, später Glasmalereistil. Vielfach ist die Gestalt des Alten in größerer, gröberer Form vorgezeichnet, mit Deckweiß übertönt u. dann erst die jetzt vorhandene Miniatur aufgetragen. Wirkten verschiedene Hände mit?

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). Im Register der Text des 13. Alten ausgelassen, unter dem 13. Alten der Inhalt des 14. Alten usf. — Schreiberschluß Bl. 223rb: „Finitus eſt liber

---

[3]) Johne in: Zs. d. dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum. 4 (1921), S. 77.

[1]) Vgl. P. Heitz, Les filigranes avec la crosse de Bâle. 1904, Tafel XXX-LXXIV.

Digitized by Google

ille Anno domini M° CCCC° xxxvij° die vero mercurij ante feſtum ſancti viti per me petrum de Rottemburg de prope neccarum etc." (12. Juni 1437).

Literatur:

R. Newald in: Lit.-wiss. Jahrb. d. Görres-Ges. 3 (1928), S. 35 Anm 2. S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 1928, S. XLVIII.

Die Handschrift entstand 1437, der Ort ist unbekannt. Der Schreiber stammte aus Rottenburg bei Tübingen, einige mundartliche Formen weisen nach dem Elsaß: vielleicht kopierte er eine elsässische Vorlage. So bleiben die Miniaturen das einzige Hilfsmittel für eine Lokalisierung, die indes bei dilettantischer Ausführung nur vorsichtig herangezogen werden dürfen. Immerhin sind die starken, geschwungenen Konturen der Figuren bei geringer Binnenzeichnung ein Charakteristikum, das nach dem Oberrhein deutet. Um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert findet sich diese Manier in den qualitativ viel hochwertigeren Leistungen der Postille des Nikolaus von Lyra[2]); für die Freiburger Handschrift genügt es, die verwandten Darstellungen in dem Karlsruher Kodex (Nr. 33) heranzuziehen. Vielleicht dürfen wir Freiburg selbst als Entstehungsort nennen, doch bleibt das Vermutung. — Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt. Der Schreiberschluß weist auf Entstehung in weltlichen Kreisen, in denen der Kodex wohl zunächst auch beheimatet war. Ob wir berechtigt sind, den Vermerk des Bibliothekskataloges aus dem Franziskanerinnenkloster Munderkingen, dessen Bücherei 1782 an die Universitäts-Bibliothek zu Freiburg kam, auf diese Handschrift zu beziehen, ist möglich, aber keineswegs sicher[3]); es heißt dort unter Nr. 9: „Ein uraltes Buch ohne Jahrzahl, betitelt: Die 24 alten oder der guldene Thron von Otto von Passau."[4]) Um eine Handschrift wird es sich dabei wohl handeln, da alle Drucke außer der Straßburger Ausgabe von

[2]) K. Escher, D. Miniaturen i. d. Basler Bibl. 1917, S. 96 ff., Taf. XXVIII u. XXXIV.

[3]) Über Munderkingen s. Freib. Diöc.-Arch. 14 (1881), S. 279-288. — J. Laub, Gesch. d. vormal. 5 Donaustädte in Schwaben. 1894, S. 14 f. — Schwäb. Arch. 28 (1910), S. 172/5; 29 (1911), S. 59-63. — Weitere bei Heyd, Bibliogr. d. Württ. Gesch. gen. Lit. war nicht erreichbar.

[4]) Nach freundlicher Mitteilung und Vermutung von Herrn Bibl.-Dir. Dr. J. Rest in Freiburg.

Digitized by Google

Joh. Prüß datiert sind. — Ein Leser wohl des 17. Jahrhunderts entlud einen Stoßseufzer, Bl. 57v: „Jſt alles nit war, waß jn dem buch ſtedt."

Auffällend ist die Duplizität der ersten und zweiten Miniatur. Vielleicht ist das erste Bild versehentlich für eine Darstellung des hl. Johannes hineingeraten; es stammt von einer anderen Hand als die übrigen Miniaturen. Doch sind beide Darstellungen alter Bestand der Handschrift: das Papier ist dasselbe wie das des Textes. Die Bilder werden also auch ehemals Blatt 1 und 2 der Handschrift gebildet haben. Nur waren ihre Bildseiten einander zugekehrt, wie sich aus der Korrespondenz der Wurmlöcher etc. ergibt. Da der Kodex keinen Einband besitzt, haben die Blätter 1 bis 3 starke, ebenfalls korrespondierende Einreißungen erlitten. Vielleicht im 18. Jahrhundert klebte man den jetzigen Papierumschlag herum und gegen die Innenseiten des Umschlags Papier mit dem Wasserzeichen 3. Auch jetzt noch befand sich Miniatur 1 auf Blatt 1v. Wohl erst im 19. Jahrhundert besserte man die Handschrift aus, indem man die beiden ersten Bildseiten vorsichtig ausschnitt und auf ein neues Papierdoppelblatt mit dem Wasserzeichen 4, das aus dem 15. Jahrhundert, aber nicht aus der Handschrift stammte, aufklebte; doch stehen sich die beiden Miniaturen nicht mehr wie bisher gegenüber, sondern befinden sich auf den beiden Vorderseiten des neueingefügten Doppelblattes (Bl. 1r und 2r). — Auf der Rückseite des ersten Miniaturblattes (jetzt überklebt) stehen die Initialen 'G M', dazwischen eine Art Pfeilspitze.

39.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 237. — Ältere Signaturen auf d. Innens. d. Vorderd.: „Man. ſcrip. Teutſch St. 2 N. 20", „No. 111", „Cod. germ. Chart. Cat. p. 235", folio, Pap., wurmstichig u. fleckig, im ganzen gut erhalten, ein durchgehendes Wz. (Menschenkopf bei Briquet fehlend, vgl. die Nrr. 15613-15626), 1438, eine Hand, Bl. 1-21. 23-203, stets Sexternen (Lage 1 zehn Bll.), alte Lagenzählung von [1]-17, Kustoden, 31 × 21 cm, Schriftspiegel 23 × 15,5 cm, zweisp., 33-44 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen (oft fehlend), vor jedem Kap.-Anfang eine drittel oder halbe Spalte leer, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, ger. Blindpressung; wurmstichig), Ma. schwäb. (augsburg.).

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). In

Digitized by Google

den Überschriften die Namen der 24 Ältesten (s. Beilage II 1). — Schreiberschluß Bl. 203va: „Anno domini M° CCCC xxxviij An dem nechſten afftermentag nach ſant bartholomes tag“ (25. August 1438).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 26.

Nach Dialekt und Textzugehörigkeit entstand die Handschrift in Augsburg; ob in einem Kloster, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, doch ist es möglich. Der Kodex muß früh nach München gekommen sein, da er bereits der kurfürstlichen Bibliothek eignete, deren Exlibris auf der Innenseite des Vorderdeckels aufgeklebt ist: „Ex Electorali Bibliotheca Sereniss. Vtriusq; Bavariae Dvcvm.“

40.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 278. — Ältere Sign.: „Cod. germ. chart. Cat. p. 323“ (Bl. a^{v}), fol., Pap., gut erhalten, ein durchgehendes Wz. in versch. Varr. (Ochsenkopf Briquet 15233/34 Var.), 15. Jahrh. (etwa 1440-1450), eine Hand, Bl. a. 1-22. 22a. 23-79. 78. 81-244, Sexternen (Lage 8. 12. 16 Quinternen), Kustoden, 31 × 22 cm, Schriftspiegel 20,5-22 × 14,5-15 cm, zweisp., 30-33 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, verblaßt; auf d. Vorderd. von alter Hd.: „Die Viervndzwainzig Altenn“, darunter: „Die Altenn“), Ma. schwäb.

23 Miniaturen, vor dem Anfang jedes Kapitels (das des 11. Alten Bl. 60ra fehlt), etwa 9-12 × 9,5 cm; das Bildfeld rechteckig ohne Umrandung, grüner Bodenstreifen, roter oder blauer Hintergrund, nur das Bild des ersten Alten nach oben durch einen Kielbogen mit Krabben begrenzt; der Alte, meist auf einer Bank mit vorgelagerter Stufe sitzend, ist gelegentlich auch stehend dargestellt, dann fehlt die Bank; der Alte in einfarbigem, buntem Gewande (grün, blau, grau, rot, weiß) ist stets ungekrönt, doch ist sein Haupt meist mit Kapuze, Kappe oder Turban bedeckt; vor ihm kniet die minnende Seele als kleiner Junge, nur mit einem Hemd bekleidet, ungekrönt.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 38.

A. Peltzer, Dtsch. Mystik u. dtsch. Kunst. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 21.] 1899, S. 179.

41.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 285. — Ältere Signaturen: „313“, „Cod. germ. Chart. Cat. p. 337“, folio, Pap., gut er-

Digitized by Google

halten, 3 Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14822 Var.; 2. Ochsenkopf Br. 14702 Var., Bl. 52-70. 89. 97-142; 3. Ochsenkopf Br. Gruppe 15045 bis 15090, nur Bl. a), 15. Jahrh. (etwa 1440/60), zwei Hände (a. Bl. 1-281^{r}; b. Bl. 281^{v}-283), Bl. a. 1-283, Sexternen (Lage 1 elf Bll., Lage 15 u. 24 Quinternen), Kustoden, 29,7 × 20,5 cm, Schriftspiegel 21,5-22 × 14-15 cm, zweisp., 24-33 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, ger. Blindpressung), Ma. schwäb. (augsburg.).

24 Miniaturen, vor dem Beginn jeder Rede eingeklebt (das Bild des 24. Alten geriet versehentlich in den Text des 22. Alten, Bl. 254ra), etwa 10 × 6,5 cm; farbige Umrandung, selten grüner Bodenstreifen, meist grüne, rote, blaue Fliesen, roter, blauer, grüner Hintergrund von einem Goldstreifen umrandet; der meist bärtige und gekrönte Alte sitzt in weißem Gewande dozierend auf einer Bank oder einem Thron; der 20. Alte (Bl. 214ra) vom Rücken gesehen, das Gesicht wie weinend in den Händen verborgen.

Inhalt:

1. Bl. 1-281^{r} Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). In den Überschriften die Namen der 24 Ältesten (s. Beilage II 1).
2. Bl. 281^{v}-283 Von den zehn Staffeln der Demütigkeit, dtsch. aus dem Stimulus amoris des Bonaventura[1]).

Literatur:

P. Plac. Braun, Notitia historico-literaria de codd. mss. in bibl. lib. ac imper. monast. ord. S. Benedicti ad SS. Vdalricum et Afram Aug. extantibus. VI (1796), p. 104 s., Nr. LXIII.

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 39.

Paul Ruf, Bistum Augsburg. [Mittelalterl. Bibliothekskataloge Dtschlds. u. d. Schweiz. III, 1.] 1932, S. 54, Z. 15.

Die Handschrift ist vom 15. Jahrhundert an in dem Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra in Augsburg beheimatet: auf der Innenseite des Rückendeckels von alter Hand (15. Jahrh.) „Das půch gehort gen ſant v̊lrich průder hanßen ſeld", Bl. 1^{r} von jüngerer Hand „Monasterii S. Vdalrici Aug V", auf der Innenseite des Vorderdeckels ein gedrucktes Exlibris mit der Unterschrift „P. P. Benedictinorum Lib: et Imp. Monasterij SS Udalrici et Affrae Augustae Vindel". Dem Dialekt und der textlichen Zusammengehörigkeit mit den Handschriften Nr. 39 und 45 nach ist die Handschrift auch in Augsburg entstanden, und, wenn das auch nicht ausdrücklich bezeugt ist, dürfen wir doch annehmen, daß die Abschrift in dem Benediktinerkloster

[1]) Dasselbe Stück begegnet Nr. 7, Stück 11; ferner Vollmer, Mat. z. Bibelgesch. I 1 (1912), S. 53 u. 58.

Digitized by Google

selbst erfolgt ist. Ob der früheste bekannte Besitzer, Bruder Hans Seld, an der Herstellung des Kodex beteiligt war, muß offen bleiben. — P. Placidus Braun erwähnt die Handschrift 1796 als noch im Besitz des Klosters befindlich. Sie wechselte ihren Standort also erst bei der Säkularisation, bei der sie nach München gelangte.

42.

Stuttgart, Württemberg. Landesbibliothek, Cod. theol. et philos. fol. 286. — Pap., Bl. 1 stark beschädigt, sonst gut erhalten, ein Wz. in versch. Varr. (Ochsenköpfe Briquet 15233. 15235. 15236. 15238 Var.; Ravensburger Papier), 15. Jahrh. (etwa 1440-1460), eine Hand, Bl. 1-166. 167*, Sexternen (Lage 14 Quinterne; Lage 5 Septerne, doch fehlt ein Blatt zw. Bl. 60/61, keine Textlücke), die Lagen vom Schreiber mit 'primus' bis 'decimus quartus' bezeichnet, die ersten Bll. jeder Lage außerdem von 1-6 (bzw. 5 od. 7) gezählt, 31,2 × 22 cm, Schriftspiegel 24-25 × 13,5-14,5 cm, zweisp., 34-40 Z., Rubrizierung u. Initialen nur stellenweise, alter Einbd., doch erst nach d. J. 1471 (Holzd. mit gelblichbr. Leder, wurmstichig; Blindpressung: Rechteckiger ornamentaler Rahmen und 10, bzw. 12 kleine Spruchbänder, darauf „maria"), Ma. schwäb.

25 Miniaturen: 1. Bl. 2vb S. Johannes, 12 × 9 cm; Umrahmung, oben durch Zacken abgeschlossen; der Heilige sitzt auf einer got. Bank, in einem Buch schreibend; rechts ein grüner Adler mit einer Wunde in der Brust, links fliegt eine weiße Taube zum Ohr des Johannes, blauer Ornamenthintergrund. — 2-25. 24 Miniaturen, vor dem Beginn jedes Kapitels, etwa 10-13 × 7-8 cm; got. Umrahmung, in der der jeweilige gekrönte Alte dozierend steht; ein perspektivisch richtiger Innenraum Bl. 136^{v}, sonst stets über grünem Bodenstreifen roter oder blauer Hintergrund wechselnd; bei den Miniaturen auf Bl. 4^{r}. 6^{r}. 8^{v} Fliesenboden, darüber weißer u. blauer Himmel mit rot. Sternen etc.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). Unter den Bildern des 1. bis 11. Alten die lat. Eigenschaftsbezeichnungen (s. Beilage III 4).

Literatur:

Jos. Chmel in: Notizenblatt. Beil. z. Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen 3 (1853), S. 207.

J. F. L. Th. Merzdorf in: Intelligenzbl. z. Serapeum 20 (1859), S. 147, Nr. 226; S. 155 f., Nr. 4.

H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 173.

K. Löffler, D. Hss. d. Klosters Zwiefalten. [Archiv f. Bibliographie, Buch- u. Bibl.-Wesen. Beiheft 6.] 1931, S. 96, Nr. 226.

Über die Entstehung der Handschrift ist nichts bekannt. Daß der Kodex mit dem bei Merzdorf und Löffler genannten identisch ist, läßt sich wahrscheinlich machen. Die nach dem

Digitized by Google

Haas'schen Katalog, der den Zustand der Handschrift im Jahre 1792 angibt (s. Merzdorf), ehemals angebundene Inkunabel (Hystory des Küniges Appolonii. Augsburg, Günther Zainer, 1471, fol.) [1]) ist inzwischen abgelöst worden, wahrscheinlich nach der Überführung der Handschrift nach Stuttgart. Zwischen dem Rückendeckel und der Handschrift ist nur eine lockere Verbindung, die darauf deutet, daß der zwischen den Deckeln befindliche Band ursprünglich umfangreicher war; durchschnittene Heftfäden an derselben Stelle bestätigen die Vermutung. Das Berliner Exemplar der Inkunabel (stark beschnitten) hat eine Stärke von 6 mm: das würde der Einbandlücke in der Handschrift ziemlich genau entsprechen. Die herausgelöste Inkunabel ist zudem in der Stuttgarter Bibliothek ebenfalls vorhanden, eine andere Handschrift läßt sich aber mit dem bei Haas angeführten Manuskript nicht identifizieren. Löffler setzt in seinem Katalog die jetzige Signatur der Handschrift nicht ein, urteilt aber ebenfalls: „Es ist mir ganz sicher, daß nur unser Cod. theol. fol. 286, der von Franz Pfeiffer in den Hss.-Katalog eingetragen ist, dieses losgelöste Stück sein kann." [2]) Der Kodex hat also demnach im Jahre 1792 dem Kloster Zwiefalten gehört. Mundart und Wasserzeichen machen auch hier, wie bei Nr. 46, ein Entstehen in der Abtei selbst wahrscheinlich; die Miniaturen bieten Vergleichsmaterial. Unter Abt Johannes III. wäre dann die Klosterbibliothek um zwei Handschriften der „24 Alten" bereichert worden. Bei der Säkularisation im Jahre 1803 kam der Kodex über Ellwangen nach Stuttgart.

43.

Augsburg, Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 156. — Ältere Sign. a. d. Rücken: „B IIII", Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14930 u. 14935 Varr., durch die ganze Hs. durchgehend; 2. Ochsenkopf Br. 15052/3 Var., nur Bl. 178-188), 1446, eine Hand (cůnrat von göppingen), Bl. 1-143. 154-171. 172*-188* (die Zahlen 144-153 versehentlich übersprungen). Sexternen (erste u. letzte Lage 11 Bll.), Kustoden am Schluß der 4.-13. Lage, 29,5 × 20,5 cm, Schriftspiegel 20-21 × 11-14 cm, einsp., 25-30 Z., Rubrizierung u. Initialen, Namen der zitierten Schriftsteller am Rande vorgeschrieben u. beim Beschneiden meist fortgefallen, alter Einbd., vielleicht etwas jünger

[1]) Hain 1294; Voulliéme Berlin Nr. 3; GW 2273.

[2]) Nach frdl. brieflicher Mitteilung vom 21. 3. 1930.

Digitized by Google

als die Hs., da die Außenseiten der Lagen vielfach angeschmutzt sind (Holzd. mit ehemals rot. Leder, ger. Blindpressung, Rücken mit weißer Ölfarbe überstrichen; a. d. Innens. d. Rückend. ein Papierbl., das den Rest eines dtsch. Privatbriefes des 15. Jahrh. von der Hd. Konrads von Göppingen enthält, in dem der Name 'wildbad' begegnet, a. d. Rückseite als Adresse: „der erba ... vnd // frowen anna ... // kircher ..."), Ma. schwäb.

Inhalt:

1. Bl. 1^{r}-35^{r} Lucidarius (s. Schorbach u. Heidlauf).
2. Bl. 36^{r}-170^{v} Die 24 Alten (Register — Vorrede — Rede des ersten bis zwölften Alten). Im Register ist die Inhaltsangabe zu der Rede des 23. Alten ausgelassen. — Schreiberschluß Bl. 170^{v}-171^{r}: „... Diß buch iſt geſchriben vnd geendent jn dem jar, als man zalt von der geburt criſt fierzehen hunder jar vnd darnach in dem ſechs vnd fierzigoſten jar Amen. — [Bl. 171^{r}] Jtem es iſt ze wiſſen, das ich, her cůnrat von göppingen, korher zů wiſenſtaig, diß buch geſchenckt vnd gegeben hon der erbern vnd beſchaiden Junckfrowen lucia füchſin zů ainem gůtten ſäligen Jar, das ſü min gedenck in diſer geſchrifft vnd mariam für mich bitt. Ouch haut ſü mir verhaiſſen by der trw (das wolt ich von ir gehebt hon), diſ buch niemen ze lihen, wan ich das ſchwärlich verrett hon von ains ſchaden wegen, der mir daran geſchehen iſt. — Alſo bekenn ich, vorgenant lucia, dem obgenanten her cůnratten das ze laiſten, als billich iſt, dem got gnädig vnd barmherczig ſy vnd im geb den ewigen lon." — Der Name der Lucia begegnet in der Hs. noch häufiger, namentlich im Text des Lucidarius: „lucia liß gern", „lucia virgo" u. ö.

Literatur:

G. C. Mezger, Gesch. d. ver. kgl. Kreis- u. Stadt-Bibl. in Augsburg. 1842, S. 92.
K. Schorbach, Stud. über d. dtsch. Volksbuch Lucidarius. 1894, S. 45 f., Nr. 26.
F. Heidlauf, D. mhd. Volksb. Lucidarius. Berliner Diss. 1915, S. 17.

Wenn Schorbach über die Abschrift des Lucidarius sich äußert: „sorgsame gute Hand, die fleißig und gewissenhaft copiert", so kann man von dem Text der „24 Alten" dasselbe nicht behaupten. Daß eine Gesamtabschrift der „24 Alten" geplant war, zeigt das (von dem fehlenden 23. Alten abgesehen) vollständige Register; gegen den Schluß des 12. Alten treten größere Lücken und Auslassungen ein, die darauf hinzudeuten scheinen, daß der Schreiber diese Rede schnell zu Ende bringen wollte, um wenigstens zu einem gewissen Abschluß zu gelangen; mit dem 12. Alten endet der Text. Vielleicht ist das der Grund zu dem Verbot des Schreibers, den Kodex nicht weiter zu leihen

Digitized by Google

„von ains ſchaden wegen, der mir daran geſchehen iſt"; man könnte diesen Schaden in der vorzeitigen Zurücknahme seiner Vorlage erblicken, wodurch er an der Vollendung der Abschrift verhindert wurde.

Die Handschrift wird in dem zwischen Ulm und Stuttgart gelegenen Orte Wiesensteig entstanden sein, in dem sich das aus einem alten Benediktinerkloster hervorgegangene weltliche Chorherrenstift befand [1]). Herr Konrad, der aus dem 15 km entfernten Göppingen stammte, wird für eine Bürgerin, die zu ihm vielleicht in einem geistlichen Verhältnis stand, die Abschrift vorgenommen haben. Bei Lucia Fuchs selbst an eine geistliche Person zu denken, verbietet wohl der Zusatz 'Jungfrau'; auch wurde ein in Wiesensteig befindliches Tertiarierinnenkloster erst im Jahre 1590 gegründet [2]). Beide Personen lassen sich nicht nachweisen. Da die Chorherren bis zur Restitution des Stiftes im Jahre 1567 nur ein halbes Jahr in Wiesensteig anwesend zu sein brauchten, verträgt sich der durch den Brief bezeugte Aufenthalt Konrads in Wildbad damit gut. — Für die Atmosphäre bürgerlicher Kreise ist die Zusammenstellung des Lucidarius und der „24 Alten" recht bezeichnend, wie auch die Münchener Handschrift cgm. 246 (Nr. 56) zeigt, die textlich mit der Augsburger Handschrift nichts zu tun hat. — Die weiteren Schicksale der Handschrift sind unbekannt.

44.

Frankfurt a. Main, Stadtbibliothek, Ms. o. S. [M. S. fol.]. — Ältere Signaturen (??): „14", „1359", folio, Pap., einzelne Bll. beschädigt u. fleckig, im ganzen gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochse Briquet 2820/2 Var., Bl. 5-176, versch. Varr.; 2. Krone Br. 4644, Bl. 179-186), 1447, eine Hand (wernher hußman de buren), Bl. 1-187, stets Sexternen (Lage 11 Quinterne, letzte Lage 9 Bll., da nach Bl. 186 drei leere Bll. ausgeschnitten), alte Lagenzählung, 28 × 20,5 cm, Schriftspiegel 20-21 × 14-16 cm, zweisp., 30-43 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit hellbr. Leder, beschädigt u. nachgedunkelt, ger. Blindpressung; auf d. Vorderd. Pap.-Zettel, darauf v. einer Hd. d. 18. Jahrh.?: „Die 24 Alten geſchriben"), Ma. schwäb.

24 Miniaturen der einzelnen Alten vor jedem Kapitelanfang, 9-13 × 6-8 cm; keine Umrandung, auf grüner scharfkantiger Boden-

[1]) Stälin, Beschreib. d. O.-A. Geislingen. 1842, S. 276-281.

[2]) Freib. Diöc.-Arch. 28 (1900), S. 84.

Digitized by Google

platte mit rosa oder bräunlichen Kanten steht der bärtige, gekrönte Alte in meist pelzverbrämtem Mantel; lavierte Federzeichnungen; das Bild des 1. u. 11. Alten wohl von anderen Händen.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). In den Kapitelüberschriften die lat. u. dtsch. Eigenschaftsbezeichnungen der 24 Ältesten (s. Beilage III 3). — Schreiberschluß Bl. 185va: „Orate pro me wernhero hußman de buren et non libenter bibo burum. anno domini m° cccc° xlvij jar // in ſabaton die hora decima."

Literatur:

Franc. Dom. Haeberlin, Notitia Codd. Mss. splendidiss. Bibl. Raymundo-Krafftianae. Vlmae 1739, S. 79, Nr. 25. [Angebunden an: Haeberlin, Catal. Bibl. a Raym. Krafft de Delmensingen. 1739.]

Rosy Schilling, Die illumin. Hss. u. Einzelminiaturen des M.-A. u. d. Renaissance in Frankfurter Besitz. Hrsg. v. G. Swarzenski. 1929, S. 199, Nr. 167.

Wo der Kodex entstand, läßt sich nicht sagen. Der Schreiber nennt sich 'wernherus hußman de buren', doch begegnet der Ortsname ungemein häufig. Dem Dialekt nach möchte man die Handschrift am ehesten dem Bodenseegebiet zuweisen, wo sich im badischen Kreise Konstanz eine ganze Reihe Orte Beuren (Alten-, Wald-Beuren etc.) finden. Durch die enge textliche Zugehörigkeit zu den Handschriften Nr. 17 und 42 ordnet sich der Kodex jedenfalls einer bestimmten Gruppe ein, die um die Jahrhundertmitte in Schwaben und der Schweiz verbreitet war.

Die Geschichte der Handschrift läßt sich wenigstens in Umrissen verfolgen. Eine Hand des ausgehenden 15. oder beginnenden 16. Jahrhunderts trug Bl. 185va ein: „dz bůch iſt genant die vir vnd zwainczig alten vnd hat es vnſerm confent durch got geben der alt gerbich gyß zu brencz, dem got genedig ſey." Gerwig Güß zu Güssenberg begegnet 1449 als württembergischer Hofmeister; 1455 übergibt ihm sein Bruder Diepold (1456 gestorben und zu Brenz begraben) das im württembergischen Oberamt Heidenheim gelegene Schloß und Dorf Brenz; Gerwig Güß ist 1482 gestorben [1]). Wie er in den Besitz der Handschrift gelangt ist, bleibt unerwähnt, ebenso, welchem Konvent er die Schenkung machte. Doch wird man auf dasselbe in dem Schenkungsvermerk genannte Kloster einen auf der Innenseite des

[1]) M. R. F. H. Magenau, Der Güssenberg u. d. Güssen. 1823, S. 86 f. — Stälin, Beschr. d. O.-A. Heidenheim. 1844, S. 158. — J. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch. 1 (1898), S. 486.

Digitized by Google

Vorderdeckels zweimal wiederholten Eintrag von einer Hand des 16. Jahrhunderts beziehen dürfen: „Das buech geherdt in das buech ampt." Der Zusatz der Ortsbezeichnung Bl. 185va läßt vermuten, daß das Kloster sich nicht zu Brenz befand; vielleicht in Ulm? Jedenfalls begegnet die Handschrift zwei Jahrhunderte später in der Bibliothek des Ulmer Bürgermeisters Raimund Krafft von Dellmensingen (1663-1729), in dessen Nachlaßkatalog von 1739 sie verzeichnet ist[2]). Krafft besaß noch die Handschrift Nr. 45; beide gingen in den Besitz der Familie Senckenberg über: die eine erwarb Johann Christian Senckenberg (1707-1772), dessen Eintrag sich auf der Innenseite des Vorderdeckels findet: „Ad Bibliothecam JC Senckenberg. Med. Dr. et Phyſici Moeno-Francofort. ordinarii." (= Nr. 44); die andere befand sich im Besitz von Renatus Karl von Senckenberg (= Nr. 45). Vielleicht hatte Johann Christian beide Handschriften aus dem Krafftschen Nachlaß 1739 erworben und trat später eine Handschrift an seinen Neffen (1751-1800) ab[3]). Die Handschrift Joh. Christ. Senckenbergs ging an die von ihm ins Leben gerufene Stiftung über: „Ad Bibliothecam Instituti Medici Senckenbergiani" (Exlibris auf der Innenseite des Vorderdeckels), ehe sie an die Frankfurter Stadtbibliothek kam.

45.

Gießen, Vereinigte Universitäts- und von Senckenbergische Bibliothek (Hessische Universitätsbibliothek), Ms. fol. 813. — Alte Sign.: „Bibl. Senk. J. 32"; „Bibl. Senckenberg. MS. No: 221", Pap., mehrere Wzz. (1. Dreiberg Briquet Gruppe 11651-11656, Lage 1-10; 2. griech. Kreuz mit Rosette, bei Br. fehlend, Lage 11-14; 3. zwei gekr. Schlüssel Br. 3888 Var., Lage 17[1]); 4. Dreiberg Br. 11654, Lage 1. 15-25), 1449/1450, eine Hd. (Jörg Mülich), Bl. 1*-9*. 1-284. 286-289.

[2]) S. Hs. Nr. 45, Anm. 16.

[3]) R. Jung in: ADB 34 (1892), S. 2 f.; dort weitere Lit.-Angaben.

[1]) Wz. 3 begegnet nur Bl. 196. — Die beiden Bll. 195/6 sind an die übrig gebliebenen Streifen der ehemals vorhandenen Bll. neu angeklebt und von anderer Hand geschrieben; da die alten, von Mülich geschriebenen Bll. (nach Schröder S. VII) dem Drucker 1472 noch vorlagen, das Wz. 3 aber in die Jahre 1469-74 weist, müssen die beiden Bll. bald nach 1472 eingefügt worden sein, vielleicht von Günther Zainer selbst, da das Wz. (nach Briquet) auch in seinen Inkunabeln begegnet. — Vielleicht ging damals auch das Bl. 285 verloren.

Digitized by Google

290*-293*, außer der ersten und letzten Lage stets Sexternen, Kustoden (Lage 11-14 auf farbigen Spruchbändern), 29,4 × 20,8 cm, Schriftspiegel ca. 21 × 14-15 cm, zweisp., 32-36, meist 35 Z., Rubrizierung und einfache Initialen, 38 Miniaturen von Hektor Mülich, ausführlich bei Lehmann-Haupt beschrieben (Bild 1, Bl. 4^{v}, Die 24 Alten vor Gottes Thron; sonst zu den „24 Alten" keine weiteren Illustrationen), Deckfarbenmalerei, alter Einband (Holzdeckel mit dunkelbr. Leder), Ma. schwäb. (Augsburg, s. Schröder S. XI-XIV).

Inhalt:

1. Bl. 5ra*-7ra* Gesamtregister zu allen Teilen der Hs. (nach Fertigstellung der Hs. vorne eingefügt).
2. Bl. 1ra-166rb Otto von Passau, Die 24 Alten (Register s. Nr. 1 — Vorrede — Die 24 Reden. — In den Überschriften werden die Namen der 24 Ältesten genannt; s. Beilage II 1).
3. Bl. 168ra-208ra Meister Ingold, Das goldene Spiel.
4. Bl. 210ra-252va Marquard von Lindau, Die zehn Gebote.
5. Bl. 254ra-282vb Marquard von Lindau, Der Auszug der Kinder Israel aus Ägypten.
6. Bl. 284ra-289rb Die Stätten im hl. Lande (Verfasser Georg Mülich?).
7. Bl. 289rb-289vb Kurzer Bericht Georg Mülichs über seine Palästinareise.

Literatur:

Catalogus bibliothecae a ... domino Theophilo Spizelio. August. Vind. Anno 1705. S. 231, Nr. 27.

Franc. Dom. Haeberlin, Notitia Codd. Mss. splendidiss. Bibl. Raymundo-Krafftianae. Vlmae 1739, S. 41f., Nr. 20. [Angebunden an: Haeberlin, Catal. Bibl. a Raym. Krafft de Delmensingen. 1739.]

J. Val. Adrian, Catal. codd. mss. bibl. Acad. Gissensis. 1840. S. 245 f.

D. gold. Spiel v. Meister Ingold, hrsg. v. Edw. Schröder. [Els. Litteraturdenkm. III.] 1882. Einleitung passim.

P. Joachimsohn, D. humanist. Geschichtsschreibung in Dtschld. I. Sigismund Meisterlin. 1895. S. 80.

Hellmut Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929. SS. 49-58. 60. 64 f. 138 f. 187-190. Abb. 19-20. 77.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1931. S. LXXVII.

Die Handschrift führt in eins der vornehmsten und reichsten Patrizierhäuser Augsburgs [2]). Seit dem Großvater Hans Mülich, der Latein konnte, sind Bücher in der Familie nachweisbar [3]). Hektor Mülich saß im Rat und nahm in dessen Namen

---

[2]) Fr. Roth, D. Chron. d. dtsch. Städte. 22 (1892), S. XIII ff.

[3]) Joachimsohn S. 78 f.

Digitized by Google

Meisterlins Stadtchronik in Empfang [4]) und setzte sie fort [5]); als Illuminator war er nicht ungewandt, blieb aber Laie [6]). Beide Brüder schrieben Hartliebs Alexandergeschichte ab (cgm. 581); die Gießener Handschrift schrieb Georg, Hektor illuminierte sie, wie Lehmann-Haupt nachgewiesen hat [7]). Bei anderen Handschriften wirkten gewerbsmäßige Künstler mit, und Lehmann-Haupt glaubt, im Anschluß an die Arbeiten der beiden Brüder so etwas wie einen Werkstattbetrieb entstehen lassen zu dürfen. Geistiges Interesse und mannigfache Anregungen sind also vorhanden; trotzdem beharrten sie auf dem Stand der bereits etwas altmodischen deutschen Erbauungsliteratur. Die neuen Bestrebungen Gossembrots und Meisterlins blieben noch außer ihnen stehen, waren trotz der Abschriften der Meisterlin-Chronik durch beide Brüder und trotz Hektors eigener Fortsetzung etwas Äußerliches, und wenn Joachimsohn Hektors Bücherei charakterisiert, daß „wir im Gegensatz zu den humanistischen Büchersammlungen Gossembrots und Schedels hier die Bibliothek eines geistig angeregten Kaufherrn, der sich deutsche 'Lesebücher' abschreibt und verschafft", sehen [8]), so trifft das in verstärktem Maße die Bibliothek Georgs. Für ihn genügten die populären Schriften deutscher Literatur, die nicht mehr ganz modern waren, aber von der großen Masse des literarischen Publikums immer noch gerne gelesen wurden, und in seinen Mußestunden schrieb er sich Otto von Passau, Marquard von Lindau, Meister Ingold, den Belial u. a. ab; auch die Legende der hl. drei Könige von Johann von Hildesheim war ihm bekannt [9]). Diese Namen

[4]) Joachimsohn S. 80.

[5]) D. Chron. d. dtsch. Städte. 22, S. 1-273.

[6]) Lehmann-Haupt charakterisiert S. 53 Hektor Mülich „als einen zwar nicht ungeübten, aber doch nicht eigentlich geschulten oder gar künstlerisch feiner empfindenden Illustrator".

[7]) Durch die eingehenden Lehmann-Hauptschen Untersuchungen über Georg und Hektor Mülich werden die älteren Darstellungen von Riehl [Stud. z. Gesch. d. bayer. Malerei d. 15. Jahrh. (Oberbayer. Archiv f. vaterl. Gesch. 49, 1. München 1895) S. 40 f.] und Bredt [D. Hss.-Schmuck Augsburgs im 15. Jahrh. (Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 25) 1900, S. 26-44] korrigiert.

[8]) Joachimsohn S. 81.

[9]) Gießener Ms. Bl. 289rb „man vint es in den hailgen drey küng půch".

Digitized by Google

sind ein Querschnitt durch die bekanntesten Werke, die im 15. Jahrhundert von all den Kreisen gelesen wurden, die zwar geistig interessiert waren, aber auf Selbständigkeit des Denkens und Anteilnahme an der neuesten literarischen Produktion keinen Anspruch erheben konnten. In Georg Mülich tritt uns ein Laie, ein Augsburger Kaufmann, entgegen, der aus eigenem Interesse und für die eigene Bibliothek sich Abschriften fertigte. „Han ich nit gůt geſchriben, ſo han ich doch mein weil vertriben" ist sein Leitsatz [10]). Wo er selber literarisch tätig ist wie in den Hinweisen über seine Reise ins Heilige Land, ist er nicht ungewandt, wenn auch ganz aufs Praktische gerichtet.

Es bleibt noch zu bemerken, daß Georg Mülich den Kodex 1449 zu schreiben begann. Am 18. März 1449 brach er auf Bl. 102va ab und begab sich am 2. April mit Herrn Hans Truchseß zu Waldburg auf eine Pilgerreise nach Palästina [11]). Sie dauerte knapp acht Monate. Am 24. November war er wieder in Venedig. Ob er sich dann noch mit seinem Vater und Bruder in Rom getroffen hat, wird nicht berichtet [12]); jedenfalls beendete er schon am 23. März 1450 die „24 Alten" [13]); im Juni 1450 ist der Kodex fertiggestellt. Den Pilgerreisenden, der den auferstandenen Christus anbetet, hat Hektor Mülich in einem merkwürdigen Bilde festgehalten und ihm zur Charakteristik das Mülichsche Wappen beigesetzt [14]); eine Pilgerfahne findet sich Bl. 252va. — Die Handschrift ist bis ins 17. Jahrhundert in Augsburg nachweisbar. Sie wird in dem Handschriftenkatalog

[10]) Gießener Ms. Bl. 282vb.

[11]) Zu Mülichs Palästinareise vgl. R. Röhricht u. H. Meisner, Dtsch. Pilgerreisen nach d. hl. Lande. 1880, S. 648, Nr. 124 a. — R. Röhricht, dass. 1889, S. 135. — R. Röhricht, Bibliotheca geographica Palaestinae. 1890, S. 112. — R. Röhricht, Dtsch. Pilgerreisen nach d. hl. Lande. Neue Ausg. 1900, S. 118.

[12]) Joachimsohn S. 78, Anm. 3.

[13]) Bl. 166rb. — Schon Bl. 125vb findet sich die Jahreszahl '1450', Bl. 147rb '1450 marzo'.

[14]) Bl. 283^{v} Bild 38; dasselbe Wappen begegnet noch Bl. 190rb; daß es sich tatsächlich um das Mülichsche Wappen handelt, zeigt ein Vergleich mit Siebmacher 6, 1 (1884), S. 82 a u. Taf. 81. — Zu der Darstellung dieses Bildes vgl. außer der bei Lehmann-Haupt S. 50, Anm. 1 gen. Literatur noch Rud. Busch, Das hl. Grab zu Konstanz. [Oberrhein. Kunst. 1 (1926), Taf. LXV.]

Digitized by Google

des Augsburger Geistlichen Theophil Gottlieb Spizel (1639-1691) genannt[15]); auf der Innenseite des Vorderdeckels der Gießener Handschrift ist sein Exlibris eingeklebt: „Bibliothecae / Spizelianae". Dann begegnet sie in Ulm in der Bibliothek des Bürgermeisters Raymund Krafft von Dellmensingen (1663-1729), der noch eine zweite Handschrift der „24 Alten" besaß (Nr. 44)[16]). Beide Handschriften gingen in Senckenbergischen Besitz über; den Gießener Kodex erwarb im 18. Jahrhundert der Frhr. R. C. v. Senckenberg (1751-1800)[17]), aus dessen Nachlaß sie an die Gießener Universitäts-Bibliothek kam.

46.

Stuttgart, Württemberg. Landesbibliothek, Cod. theol. et philos. fol. 184. — Ältere Zwiefaltener Sign. a. d. Rücken: „201" und (nach dem Katalog von Haas): „75", Pap., wasserfleckig, sonst gut erhalten, ein Wz. in versch. Varr. (Ochsenkopf Briquet 15237 Var. u. 15241; Ravensburger Papier), 15. Jahrh. (3. Viertel), eine Hand, Bl. 1-255. 256*-258*, Sexternen (Lage 8 Quinterne), zw. Bl. 1/2 ein Bl. mit Zeichnung ausgerissen, Lagen von Schreiberhand als 1-22 gezählt, Kustoden, 31 × 22 cm, Schriftspiegel 20 × 13 cm, zweisp. (Bl. 7[r] einsp.), 28-34 Z, Rubrizierung u. Initialen, zu Beginn jedes Kapitels Lederzungen am Blattrand, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, beschädigt, ger. Blindpressung; a. d. Rückendeckel alter Perg.-Streifen: „Viginti quatuor ſeniores ·in· lingua materna"), Ma. schwäb.

26 Miniaturen: 1. Bl. 1[v] Ornamentzeichnung: Stamm mit sechs stilisierten Blatt- u. Blütenarabesken, lavierte Federzeichnung. — Auch auf dem nach Bl. 1 ausgerissenen Blatte befand sich auf der Vorders. eine Zeichnung, Gegenstand? — 2. Bl. 5[v] S. Johannes in einer Landschaft sitzend, zum Himmel blickend. — 3-26. 24 Miniaturen der Alten, vor jedem Kapitelanfang, etwa 13-18 × 13 cm; die gekrönten Alten sitzen auf einem Stuhl oder Steinsockel, der auf gemustertem Fliesenboden oder in einer Landschaft (Wiese mit Bäumen) steht, u. halten meist ein Emblem in der Hand (Buch, leeres Spruchband), Hintergrund stets blaubewölkter Himmel, rote farbige Umrandung.

---

[15]) Über Spizel s. Tschackert in: ADB 35 (1893), S. 221 f.

[16]) Über Krafft s. P. v. Stetten, Gesch. d. adelichen Geschlechter in Augsburg. 1762, S. 48. — Joh. Herkules Haid, Ulm mit s. Gebiet. 1786, S. 53 f. 317. — Albr. Weyermann, Nachr. v. Gelehrten ... aus Ulm. 1798, S. 373 f. — M. Dieterich, Beschreibung der Stadt Ulm. 1825, S. 259, Anm. — Heyd in: ADB 17 (1883), S. 12.

[17]) Über Senckenberg s. Nebel in: Hess. Denkwürd., hrsg. v. K. W. Justi. III (1802), S. 418-434. — Adrian, Catal. S. V-VIII. — Jung in: ADB 34 (1892), S. 5 f.

Digitized by Google

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Literatur:

J. F. L. Th. Merzdorf in: Serapeum 20 (1859), S. 7. 20; Intelligenzbl. S. 110, Nr. 75.

H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 173.

K. Löffler, D. Hss. d. Klosters Zwiefalten. [Archiv f. Bibliographie, Buch- u. Bibl.-Wesen. Beiheft 6.] 1931, S. 77, Nr. 75.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 39 f. 80.

Die Entstehung der Handschrift ist unbekannt; Besitzangaben finden sich in dem Kodex nicht. Mundart und Wasserzeichen weisen nach Schwaben. Nach dem Katalog, den P. Gabriel Haas im Jahre 1792 anfertigte[1]), gehörte die Handschrift damals dem Kloster Zwiefalten. Dieser Katalog kam „später in die Hände des Rottenburger Bischofs Joh. Bapt. Keller“[2]) und wurde von Merzdorf 1858-1860 zum Druck gebracht[3]); neuerdings ist er von Karl Löffler durch Hinzufügung der jetzigen Stuttgarter Signaturen und kurzer Beschreibung der Handschriften emendiert worden. Wenn man auch die Bemerkung P. Lindners: „Die meisten Handschriften wurden im Kloster selbst geschrieben“[4]) nicht pressen darf, so liegt es bei dem regen Schreibbetrieb, der in der 1089 von Wilhelm von Hirsau gegründeten Benediktinerabtei unter Abt Johannes III. Edler von Stein (gewählt 1436?, wegen hohen Alters 1474 zurückgetreten, gest. 1475) herrschte[5]), doch nahe, auch die Entstehung dieser Handschrift nach Zwiefalten zu legen. Die Miniaturen teilen überdies einige charakteristische Eigentümlichkeiten mit einer anderen, wahrscheinlich ebenfalls

[1]) Aug. Lindner in: Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Cisterzienser-Orden. IV 1 (1883), S. 68. — P. Pirm. Lindner, Profeßbuch d. Bened.-Abtei Zwiefalten. [5 Profeßbücher süddtsch. Bened.-Abteien. III.] 1910, S. 94 f. 76. — Löffler, D. Hss. d. Kl. Zwief. S. 12.

[2]) F. Wendelstein in: Hist.-polit. Bll. 132 (1903), S. 430.

[3]) Intelligenzbl. z. Serapeum 19-21.

[4]) Pirm. Lindner S. 94. — S. a. Löffler, Einleitung passim.

[5]) Aus der großen Lit. über Zwiefalten sei nur genannt: K. Holzherr, Gesch. d. ehem. Bened.- u. Reichs-Abtei Zw. 1887, S. 81 f. 178-180. — J. Zeller, Beschr. d. O.-A. Münsingen. 2. Bearb. 1912, S. 829. 849/53. — Zahlreiche Schreiber des Klosters nennt Merzdorf, Serapeum 20, S. 9 f.; Pirm. Lindner S. 36, Nr. 7.

Digitized by Google

in Zwiefalten entstandenen Handschrift der „24 Alten" (Nr. 42). Nach der Säkularisation des Klosters im Jahre 1803 kam die Bücherei, die „zu den bedeutendsten Kloster-Bibliotheken in Süddeutschland" zählte, über Ellwangen nach Stuttgart [6]).

47.

Dillingen (Donau), Kreis- und Studienbibliothek, Ms. 68 folio. — Pap., mehrere Wzz. (1. Säule Briquet 4408, Lage 1-10; 2. Dreiberg im Kreis mit Kreuz, Br. Gruppe 11851-11888, Var. zu 11900, Lage 11-17; 3. Ochsenkopf Br. 14796 Var., Lage 18), 15. Jahrh. (3. Viertel), eine Hand, Bl. a. 1-205 (Text). 206-215 (leer), die Bll. unbezeichnet, stets Sexternen (letzte Lage 11 Bl.), die ersten 6 Bll. jeder Lage vom Schreiber als 1-6 bezeichnet, Kustoden, 31 × 21,7 cm, Schriftspiegel 22-24 × 15-16 cm, einsp., 29-34 (meist 32) Z., gewöhnl. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, ger. Blindpressung, Rücken ausgebessert; von zwei Schließen sind a. d. Vorderd. noch die beiden Metallstücke vorhanden, darauf in erhabener Schrift: „ave x mari // a x gracia x"; a. d. Innens. d. Vorderd. zwei Zeichnungen aus verschlungenen Initialen), Ma. augsburg.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). In den Überschriften begegnet nur der Name des 19. Alten (s. Beilage II 1).

Nach Mundart und Textzugehörigkeit entstand die Handschrift in Augsburg; sie eignete später der bischöflichen Bibliothek: „Ex Bibliotheca Reverendiſſimi Epiſcopi Auguſtani" (Blatt 1r). Als der Augsburger Bischof, Kardinal Otto Truchseß von Waldburg (1514-1573, Bischof seit 1543), im Jahre 1549 die Universität Dillingen gründete und die junge Stiftung reichlich mit Büchervorräten, z. T. aus seiner Privatbibliothek, versah, mag auch diese Handschrift aus Augsburg nach Dillingen gewandert sein. Die Bestände der Universitäts-Bibliothek gingen 1804 bei der Aufhebung an die Bibliothek des Lyceums,

---

[6]) Chr. Fr. Stälin, Z. Gesch. u. Beschr. alter u. neuer Büchersamml. i. Kgr. Württ. 1838, S. 95 f. — W. v. Heyd, D. Hss. d. Kgl. öff. Bibl. zu Stuttg. I 1 (1889/90), S. VIII. — Pirm. Lindner S. 94 f. — K. Löffler, Gesch. d. Württ. Landesbibl. 1923, S. 70. 72. — Löffler, D. Hss. d. Kl. Zwief. S. 12. — Vgl. über die Zwief. Bibl. außer den oft zitierten Berichten von Gerbert (1765) und Gercken (1783) noch den von Hauntinger (1784), hrsg. v. P. Gabr. Meier. (Görres-Ges. 2. Ver.-Schrift f. 1889, S. 103-106.)

Digitized by Google

die spätere Kreis- und Studienbibliothek, über[1]). — Zu dem Dillinger Druck der „24 Alten" von 1568 steht die Handschrift in keiner Beziehung.

48.

Ulm (Donau), Schermarbibliothek, Ms. 86 theol. fol. — Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Turm Briquet 15875, Lage 1-8; 2. Ochsenkopf Br. 14801 Var., Lage 9-16), 1461, eine Hand, Bl. 1-190 (unbezeichnet), Sexternen (nach Bl. 11 ein Bl., nach Bl. 189 zwei Bll. ausgeschnitten, keine Textlücken), Kustoden, z. T. beschriftete Perg.-Streifen zum Schutz gegen die Heftfäden, 31,7 × 21 cm, Schriftspiegel 22-22,5 × 14,5-15 cm, zweisp., 32-39 (meist 35) Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit gelbl.-br. Leder, angeschmutzt, ger. Blindpressung; a. d. Rücken ein Pap.-Schild, wohl d. 17. Jahrh.: „Alt geſchriben Büch von dem erſchaffenen Menſchen von Chriſto, Maria der Mutter Gottes, ond wie der Menſch auß H: Schrifft die ewige Seeligkeit zu erlernen", darunter die alte Schermar-Sign. „86."; der Buchschnitt an allen drei Seiten dunkelgrün), Ma. schwäb.

24 Miniaturen, vor dem Beginn jeder Rede, Größe etwa eine halbe oder drittel Spalte; ovales grünes Bodenstück, Vorders. rosa, darauf Blumen, kleine Bäume etc., Umrandung fehlt; die Alten sind stehend oder auf einem gotischen Thron sitzend dargestellt, meist mit Mantel u. Untergewand bekleidet, nur der 7. Alte trägt eine Krone; Belebung durch versch. Embleme u. Haltungen, Spruchbänder (leer, nur beim 12. Alten: „audite meam doctrinam"), Bücher, Buchbeutel etc., der 16. Alte steigt aus einem Blumenkelch; intensive u. schmutzige Farben: braun, rot, grün, blau.

Inhalt:

1. Bl. 1-189^{r} Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß Bl. 189ra: „Dis boſchach, do man zalt von gottes gebürte M CCCC lxj jar an dem frytag vor dem hailgen palmtag etc. Amen" (27. März 1461).
2. Bl. 189^{v}, das mit dem später hinzugefügten Blatt 190 zusammengeklebt ist, zwei Einträge von einer zweiten Hd. des 15. Jahrh.: a) Auf einer Verkaufsurk. vor „vogt vnd gerich der ſtatt ſtůttgarten" über „nůnen morgen wingatten zů diemershalden vmb c lib. h ſtůtgarter werung"; b) Wurmsegen für Pferde, beides dtsch. Prosa.

Literatur:

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

[1]) Thom. Specht, Gesch. d. ehem. Univ. Dillingen. 1902, S. 9. — Ders., Gesch. d. Kgl. Lyceums Dill. 1904, S. 110. — Ders., Gesch. d. Bischöfl. Priestersem. Dill. 1928, S. 41-43. — W. Sensburg, D. bayer. Bibl. 1926, S. 36.

Digitized by Google

Die Handschrift ist im Jahre 1461 in Schwaben entstanden, wahrscheinlich in Stuttgart, worauf der Urkundenentwurf hindeutet; Diemershalde liegt im Osten Stuttgarts am Eßlinger Berg [1]). Im 17. Jahrhundert befand sich die Handschrift dann in der Sammlung des Ulmer Patriziers Anton von Schermar (gest. 1681); sein Wappen, das Unterteil einer Posaune, ist gegen die Innenseite des Vorderdeckels geklebt [2]). Die Schermar-Sammlung wurde als Stiftung ihres Besitzers im zweiten Geschoß des Nordturms vom Ulmer Münster aufgestellt, an derselben Stelle, an der sich früher die berühmte Neithartsche Bibliothek befand. Heute untersteht die Schermar-Bibliothek der Verwaltung des evangelischen Dekanatsamtes [3]).

49.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 6967. — Ältere Signaturen: „513", „CLXXXI", „J. 9", folio, Pap., gut erhalten, drei Wzz. (versch. Typen von Ochsenköpfen, 1. Briquet 14535; 2. Br. Gruppe 14777-14804; 3. Br. 14572/3 Var.), 1470, eine Hand, Bl. 1-212, Sexternen, Kustoden, 31 × 21,3 cm, Schriftspiegel 22 × 15-16 cm, zweisp., 30-34 Z., Rubrizierung u. Initialen, vor d. Beginn jeder Rede etwa eine viertel Spalte leer, alter Einbd. (Holzd. mit weißem Leder, angeschmutzt u. beschädigt), Ma. schwäb.

Inhalt:

1. Bl. 1-208^{r} Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). Der Anf. d. Rede des 1. Alten (Bl. 4rb) ist vom Schreiber noch z. Vorrede gehörig gehalten worden. — Schreiberschluß Bl. 208ra: „Deo gracias. 1470 f. die leonhardi" (6. Nov. 1470).
2. Bl. 208^{v}-211^{v} Boethius, Über die Tugend; Weisheitssprüche des Aristoteles, Sokrates u. a., dtsch. Prosa.
3. Innens. d. Rückend. Eintrag einer anderen, etwas späteren Hd.: Anf. eines geistl. Liedes von den sieben Kreuzesworten Jesu, dtsch. V.

---

[1]) K. Pfaff, Gesch. d. Stadt Stuttgart. 1 (1845), S. 444. — Helmut Dölker, D. Flurnamen d. Stadt Stuttgart. [Tübinger germanist. Arbeiten. Bd. 16.] 1933, S. 344, Nr. 594.

[2]) Abb. d. Wappens bei J. H. Haid, Ulm mit s. Gebiet. 1786, S. 215; Siebmacher VI 2 (1911), S. 25, Taf. 23; R. Pfleiderer, Münsterbuch. 1907, S. 175.

[3]) Über die Schermarbibl. vgl. J. H. Haid, Ulm mit s. Gebiet. 1786, S. 313 u. ö. — M. Dieterich, Beschr. d. Stadt Ulm. 1825, S. 45. 259. — A. Weyermann, Neue Nachr. v. Gelehrten u. Künstlern aus Ulm. 1829, S. 473 f. — F. Pressel, Ulm u. s. Münster. Festschrift 1877, S. 55.

Digitized by Google

Literatur:

Ludwig Rosenthal's Antiquariat, München. Catalogue 120. [1909.] (Manuscrits 800-1500.) S. 27f., Nr. 235.

Ludwig Rosenthal's Antiquariat, München. Katalog 155. [1914.] (Handschriften u. Miniaturen aus Europa, Asien u. Afrika.) S. 55, Nr. 320.

Paul Ruf, Bistum Augsburg. [Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Deutschlands u. d. Schweiz. III, 1.] 1932, S. 89, Z. 36.

Ob die Handschrift, die 1470 niedergeschrieben wurde, in Memmingen entstand, ist nicht erweislich, doch scheint es das Nächstliegende. Die Mundart ist etwa als die des Bodenseegebietes zu bezeichnen, ein Eintrag auf Bl. 1r lautet: „Liber Cartuſien. jn Buchſhaim prope Memmingen, proueniens a Domicello Ottone Zwicker. Oretur pro eo et pro quibus deſiderauit." Die Zwicker sind 'ein edles, altes, reiches Geschlecht' in Memmingen, der Bürger Otto Zwicker stiftete 1504 für die Kartause Buxheim eine Zelle[1]). Vielleicht hängt die Besitznahme der Handschrift durch die Kartause mit dieser Stiftung zusammen. Jedenfalls wird die Handschrift in dem kurzen Zeitraum von ihrer Niederschrift bis zum Übergang in die Kartäuserbibliothek keine größeren Wanderungen gemacht haben, so daß ihre Entstehung unweit Memmingens angenommen werden darf[2]). Die Zugehörigkeit zu Buxheim ist auch noch durch einen anderen Eintrag auf Bl. 1r gesichert: „Aulae B. Mariae in Buxheim"; doch verblieb die Handschrift nicht bis zur Aufhebung des Klosters dort, sondern scheint 1778 verschenkt worden zu sein. Ein lose inliegendes gedrucktes Exlibris lautet: „Ex Bibliotheca Canoniae ad B. V. MARJAM Sanctamque Felicitatem, cum VII. Filiis MM. in AuOrd. Can. Reg. Lateran. S. P. Auguſtini Anno 1778. in alium ordinem redacta. [Signatur:] Concionatores latini J. 9." Daher erscheint der Kodex

[1]) J. F. Unold, Gesch. d. Stadt Memmingen. 1826, S. 43 u. passim. — Allgäuer Gesch.-Freund. 9 (1896), S. 115. — C. Rieger, D. ehem. freie Reichskarthause Buxheim. 1922, S. 6. — Zwicker starb am 2. Mai 1504.

[2]) Über Buxheim vgl. O. Frhr. Grote, Lex. dtsch. Stifter. 1 (1881), S. 71. — F.-A. Lefebure, S. Bruno et l'ordre des chartreux. II (1883), p. 331 f. — G. Vallier, Sigillographie de l'ordre des chartreux et numismatique de S. Bruno. 1891, p. 252. 439 f. — Schwäb. Arch. 29 (1911), S. 1-8. — H. Vollmer, Mat. z. Bibelgesch. I 1 (1912), S. 60 f. — Reichliches Material u. Lit.-Nachweise jetzt bei Ruf S. 81-101.

Digitized by Google

auch nicht in den Versteigerungskatalogen der Buxheimer Bibliothek vom Jahre 1883 und 1884, nachdem der Besitz der Kartause mit ihrem Zubehör den Grafen Waldbott-Bassenheim zugefallen war[3]). Sie tauchte erst später in dem Antiquariat von Ludwig Rosenthal in München wieder auf, wo sie zweimal zum Verkauf angeboten wurde und am 31. August 1915 in den Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek überging.

50.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. St. Georgen LXV. — Folio, Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf in ger. Varr., Briquet 14838 Var.; 2. Waage Br. 2578. 2584/87 Var.), 1478 (begonnen Bl. 3r: „1478 Jn die küngundis" = 3. März; beendet Bl. 206rb: „1478 Jn quarta feria ante pentecoſte" = 6. Mai 1478), eine Hand, Bl. 1-210, Sexternen (Lage 15 Quinterne, Lage 18 Quaterne), Kustoden, 29,8 × 21,2 cm, Schriftspiegel 18-20 × 13-13,5 cm, zweisp., 30-38, meist 35 Z., Rubrizierung und Initialen, keine Bilder, schmale Zwischenräume zw. den einzelnen Kapiteln, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder; Blindpressung: Rosetten, kl. Lamm mit Fahne, Adler, Lilie etc.; auf einer Schließe: „maria" etc.), Ma. schwäb.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Bl. 1ra Besitzereintrag von Hand der Schwester Agnes Bützlin[1]) nach 1498: „Vnſer liebſti ſchwſter jn gott, dorothea ſattlerin von Rafenſpurg, hat dis koſtlich bůch, dz genannt iſt die xxiiij alten, jn dis vnſer goczhuß Sant Claren jn vilingen bracht dem confent vnd hat es ſi vnd vnſer wirdigi alti truwoſti můter ſälig S. vrſel haiderin geordnet jn dz ſiechhuß, dz man es jnen wol ze lieb ſol lon werden, vnd wer darab liſſt, ſol es ſuberlich halten vnd gott truwlich für ſy baid bitten. Orate per ea."

Literatur:

Th. Längin, Dtsch. Hss. [D. Hss. d. großherzogl. bad. Hof- u. Landesbibl. in Karlsruhe. Beil. II.] 1894, S. 17.

---

[3]) Catalog d. Bibl. d. ehem. Carthäuserklosters Buxheim a. d. Bes. S. Erl. d. H. Hugo Grafen v. Waldbott-Bassenheim. [XXX. Carl Förster'sche Kunstauction. Abt. II. Bibliotheca Buxiana.] München, Carl Fr. Mayer. 20. Sept. 1883; zur Versteigerung gelangten 2 Drucke der „24 Alten": Straßb. 1508 u. Dillingen 1568 (S. 69, Nr. 1296 f.). — Ludwig Rosenthal's Antiquariat. Catalogue XL: Bibliotheca Carthusiana. München 1884.

[1]) Längin S. 17. 20. — Sie scheint eine Art Sekretärin der Äbtissin gewesen zu sein: Chron. d. Bickenklosters zu Vill. Hrsg. v. K. J. Glatz. [Bibl. d. lit. Ver. zu Stuttg. 151.] 1881, S. 24. 63 f. 90. — Über das Kloster vgl. noch Freib. Diöc.-Arch. 28 (1900), S. 47.

Digitized by Google

E. Ettlinger, D. ursprgl. Herkunft d. Hss. [D. Hss. ... in Karlsruhe. Beil. III.] 1901, S. 52. 55.
S.-B. d. Kgl. Pr. Ak. d. Wiss. 1913. I, S. 120.

Ob die Handschrift von Dorothea Sattlerin, die 1485 in das Klarissinnenkloster in Villingen eintrat[2]), selbst geschrieben ist, bleibt ungewiß; der Kodex dürfte indes in Ravensburg entstanden sein. Über den Geist, der im Bickenkloster zur Zeit der Äbtissin Ursula Haider (1413-1498, in Villingen seit 1480) herrschte, sind wir durch die Chronik der Schwester Juliana Ernst aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gut unterrichtet. Die Aufstellung der Handschrift im Siechhaus hat bei der um die Krankenpflege besorgten Äbtissin, die, nach Villingen gekommen, sofort neben Kirche und Kreuzgang ein 'krankenstüblin' zu bauen begann, seinen guten Grund. Gegen Ende ihres Lebens erkrankte sie selbst häufig und brachte dann „ir maiste zeit zue mit lessung der hailigen geschrift, schener, andechtiger biecher, in denen sie herum floge, gleich als ein unmüeßiges bünlein, und soge zue samen das hönig des gaistlichen trosts“[3]). — Später muß die Handschrift, nach der jetzigen Signatur, in das Benediktinerkloster St. Georgen in Villingen gekommen sein und gelangte mit den Beständen dieses Konventes 1807 nach Karlsruhe.

b) Bairische Handschriften.

α) Bairisch-österreichische Handschriften.

51.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 607. — Ältere Signatur: „N 982“, folio, Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14517 Var.; 2. Ochsenkopf Br. Gruppe 14777-14804, Wzz. 1 u. 2 begegnen Bl. 5-91; 3. Einhorn Br. 9960 Var., Bl. 96-152 b; 4. Ochsenkopf Br. 14649 Var. u. 14660 Var., Bl. 155-163; 5. Krone Br. 4639 Var., nur Bl. 164[1]); 6. Menschenkopf Br. 15659 Var., Bl. 166-188), 1442, vier Hände (a. Bl. 1-86va; b. Bl. 86vb-152; c. Bl. 153 u. 164; d. Bl. 154-163 u. 165-188), Bl. 1-152. 152 a u. b. 153-188, Sex-

[2]) Glatz, Chronik S. 146, Nr. 14; S. 84.

[3]) Glatz, Chronik S. 63; vgl. noch S. 20. 37. — Über Urs. Haider ferner: Roder u. K. Kiefer, D. sel. Äbtissin U. Haider zu St. Clara i. Vill. Frankf. a. M. 1898; K. Kiefer in: Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees. 36 (1907), S. 155; Brehm in: Schwäb. Arch. 29 (1911), S. 22-25.

[1]) Bl. 164 vielleicht später eingefügt.

Digitized by Google

ternen (Lage 6 Quinterne, Lage 13 Septerne), vor Bl. 1, nach Bl. 19 je ein Bl., nach Bl. 24 zwei Bll. ausgeschnitten, keine Textlücken, 30 × 21-21,5 cm, Schriftspiegel nach den Händen wechselnd 21-23 × 13-16 cm, zweisp. (Bl. 153-156r. 164 einsp.), 32-45 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, oft fehlend [2]), alter Einbd. (Holzd. mit rötl. Leder, verblaßt u. schmutzig, Rücken ausgebessert), Ma. bair.

Zw. Vorderd. u. Bl. 1 eine zum Einband benutzte dtsch. Urk. vom 18. Nov. 1434, in der 'Götſchalich Navchinger' und die Orte 'Tegkkendarff' (Deggendorf) und 'plädling' (Plattling) genannt werden; als Zeugen treten auf: Steffann weinperger czu weinperig, hanns weylhartter czw Strawbing, heinrich Seyblſtarffer czw plädling, Jacob perkchhaymer, hans ſmid, Andree ſmid und sechs andere Bürger zu Plattling. Die Urkunde scheint in Plattling aufgenommen zu sein.

Inhalt:

1. Bl. 1-152 Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Register). — Schreiberschluß Bl. 150v: „Das buch ward geſchriben, do man zalt von criſtus geburd alſo vir czehen hündert Jar, dar nach in dem zway vnd viertzigiſtem Jar an ſand cholumbanus tag des heilligen biſcholff. gedencket mein durch got amen. etc." (21. Nov. 1442) und Bl. 152v: „Explicit hoc vere, ſchribtor fult precium habere. Et zetra."
2. Bl. 153r-v Vorschriften für ein christliches Leben, dtsch. Prosa.
3. Bl. 153v-155r Guter Rat zu einer christlichen Lebensordnung, dtsch. Prosa [= Hs. Nr. 57, Bl. 208].
4. Bl. 155r-188 Theologische Belehrungen des Meisters an den Jünger in drei Teilen, dtsch. Prosa.

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 98 f.

Die Handschrift ist 1442 in Niederbayern von mehreren Händen zusammengeschrieben, wahrscheinlich in der Gegend von Plattling oder Straubing. Teil I (Bl. 1-152 b) und Teil II (Bl. 153-188) der Handschrift heben sich deutlich voneinander ab. Der Kodex scheint für Laienkreise bestimmt gewesen zu sein.

Später befand sich die Handschrift nach einem Eintrag des 17. Jahrhunderts (?) auf Bl. 1r im Besitz des zwischen Brennberg und Woerth gelegenen oberpfälzischen Benediktinerklosters Frauenzell: „In Vsum FF. Cellae B. M. Virg. inter prenberg et Worth [3])." Bei der Säkularisation des Stiftes 1803 kam der Kodex nach München.

---

[2]) Die Initialen öfter mit Fratzen u. Gesichtern versehen: Bl. 13v. 21r. 21v. 24v. 67r. 82r. 98r.

[3]) O. Frhr. Grote, Lex. dtsch. Stifter. 1 (1881), S. 157.

Digitized by Google

52.

*a) Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 139. — Vorders.: Schluß d. Rede d. 7. Alten (Druck 1836, S. 76, 25-78, 15) u. Miniatur d. 8. Alten, der neben einem aufgeschlagenen Buch vor einem Teppich auf einer an der Wand umlaufenden Bank in einem Innenraum (Erker) sitzt, bunte Fenster, Balkendecke. — Rücks.: auf drei Seiten breites Akanthusrankenwerk, Initiale H, Anfang der Rede d. 8. Alten (S. 78. 21-81, 1).

*b) Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 140. — Vorders.: Schluß d. Rede d. 9. Alten (S. 108, 2-109, 26) u. Miniatur d. 10. Alten, der in einem Innenraum vor einem Teppich auf einer Bank sitzt, s. Winkler Abb. 5. — Rücks.: auf drei Seiten breites Akanthusrankenwerk, Initiale V (statt des vom Schreiber vorgeschriebenen 'k'), Anf. d. Rede d. 10. Alten (S. 110, 8-112, 27).

*c) München, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 40302. — 9,1 × 8,9 cm, Vorders.: Initiale N vom Beginn der Rede des 13. Alten; Rücks.: Bruchstück a. d. Text d. 13. Alten (S. 249, 20-250, 1).

*d) München, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 24363. — 38.2 × 25,6 cm, Vorders.: Schluß d. Rede d. 13. Alten (S. 261, 7-26) u. Miniatur d. 14. Alten, der in einem genremäßig ausgestatteten Innenraum nachdenkend sitzt, s. Winkler Abb. 1. — Rücks.: auf drei Seiten breites Akanthusrankenwerk, Initiale O, Beginn d. Rede d. 14. Alten (S. 262, 9-264, 16).

*e) Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 141. — Vorders.: Bruchstück a. d. Text d. Rede d. 14. Alten (S. 280, 6-282, 22). — Rücks.: Schluß d. Rede d. 14. Alten (S. 282, 22-283. 2) u. Miniatur d. 15. Alten, der vor einem Vorhang auf einem hohen Stuhl, an einem Pult lesend, sitzt, s. Winkler Abb. 3.

*f) Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 143. — Vorders.: Schluß d. Rede d. 15. Alten (S. 298, 29-299, 24) u. Miniatur d. 16. Alten, der in einem Innenraum vor einem Teppich auf einem niedrigen Thron frontal sitzt. — Rücks.: auf drei Seiten Akanthusrankenwerk, das aus einem kleinen Topf hervorwächst, Initiale Q, Anfang d. Rede d. 16. Alten (S. 300, 8-302, 16).

*g) Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 142. — Vorders.: Bruchstück a. d. Rede d. 18. Alten (S. 359, 5-361, 29). — Rücks.: Schluß d. Rede d. 18. Alten (S. 361, 29-362, 24) u. Miniatur d. 19. Alten, der vor einem faltigen Vorhang auf einer Bank, an einem Schränkchenpult lesend, sitzt.

*h) München, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 24364. — 38.2 × 27,8 cm, Vorders.: Schluß d. Rede d. 20. Alten (S. 441, 7-20) u. Miniatur d. 21. Alten, der nachdenkend, mit einem Buch in d. Hand, auf einem hohen Baldachinthron sitzt. — Rücks.: auf drei Seiten breites Akanthusrankenwerk mit Fratzen, Initiale U, Anfang d. Rede d. 21. Alten (S. 442, 2-443, 23).

Digitized by Google

*i) München, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 40301. — 8,5 × 8,8 cm, Vorders.: Initiale I vom Beginn d. Rede d. 22. Alten. — Rücks.: Bruchstück a. d. Rede d. 22. Alten (S. 466, 18-29).

j) Berlin, Kupferstichkabinett, Min. Nr. 1413. — 38,1-38,6 × 27,4 cm, nur eine Seite sichtbar; auf drei Seiten breites Akanthusrankenwerk, darin in Rot der Name 'hanns Niclam' (vielleicht auch 'Melam'?), der sich wahrscheinlich auf den Illuminator der Ranken bezieht; Miniatur d. 23. Alten, der auf einer Bank vor einem Teppich sitzt, darüber Flußlandschaft mit Burg; Initiale Z mit zwei wilden Musikanten, Anfang d. Rede d. 23. Alten (S. 489, 2-26), s. Winkler Tafel zw. S. 162/3 u. Wescher Abb. 203.

k) Berlin, Kupferstichkabinett, Min. Nr. 11639. — 29,6-30 × 21.2-21,8 cm, nur eine Seite sichtbar; Schluß d. Rede d. 23. Alten (S. 514, 24-515, 17) u. Miniatur d. 24. Alten, der, auf eine Krücke gestützt, in einem Buch lesend, auf einer Bank vor einem Vorhang sitzt, s. Winkler Abb. 2.

Folio, Perg., soweit vorhanden gut erhalten, 15. Jahrh. (etwa Mitte), eine Hand, zusammen 11 Bruchstücke, zweisp., 41-47 Z., Rubrizierung, Ma. bair.

Vor Beginn jeder Rede eine breite Akanthusumrankung auf drei Seiten, eine größere Zierinitiale und eine Miniatur, auf welcher der bärtige, gekrönte, reichgekleidete Alte, vor einem Vorhang in einem Interieur sitzend, mit verschiedenen Emblemen dargestellt wird. Die Miniatur nimmt die Breite einer Spalte und die Höhe einer dreiviertel bis ganzen Spalte ein; Deckfarbenmalerei.

Inhalt: Die 24 Alten (Bruchstücke).

Literatur [1]):

J. Springer, Ausstellung v. Miniaturen i. kgl. Kupferstichkabinett zu Berlin. [Kunst u. Künstler. 7 (1909), S. 325 f.]

H. Brandt, Eine Bilderhs. a. d. Kreise d. K. Witz. [Monatshefte f. Kunstwiss. 6 (1913), S. 23.]

F. Winkler, Über einige dtsch. Buchmalereien a. d. Anfängen d. Realismus u. ihr Verhältnis zu Tafelbildern. [Jahrb. d. Preuß. Kunstsamml. 43 (1922), S. 163-168.]

Alb. Boeckler in: Handbuch d. Bibliothekswiss. Hrsg. v. F. Milkau. 1 (1931), S. 242.

P. Wescher, Beschreib. Verz. d. Miniaturen — Hss. u. Einzelbll. — d. Kupferstichkab. d. Staatl. Museen Berlin. 1931, S. 203 u. Abb. 203.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 62.

[1]) Vielleicht bezieht sich auch die Notiz in dem Ausstellungskatalog des Museo Correr auf zwei Bll. der „24 Alten": Elenco degli oggetti esposti. Museo Civico e Raccolta Correr Venezia. 1899, S. 237, Nr. 151. — Über das Museum Correr vgl. noch Neigebauer in: Serapeum 19 (1858), S. 273/8.

Digitized by Google

Entstehung und Geschichte der Handschrift sind unbekannt. Winkler schreibt die Illuminierungen dem Weilheimer Meister von 1444 zu. An der Herstellung in Bayern ist nach dem Dialekt der Handschrift nicht zu zweifeln; ein stehengebliebenes 'belibet' könnte auf alemannische Vorlage deuten [2]). — Der Kodex stellt eins der prächtigsten Exemplare dar, in dem sich das Werk Ottos von Passau erhalten hat. Der ganzen Ausstattung nach ist er etwa nur noch der Dessauer Handschrift (Nr. 89) vergleichbar, die um die gleiche Zeit in Mitteldeutschland entstand. Ähnliche Bestellerkreise mögen in beiden Fällen die kostbare Ausstattung veranlaßt haben.

53.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 604. — Folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. (Ochsenkopf Briquet Gruppe 14741-14771), 15. Jahrh. (etwa 1450/60), eine Hand, Bl. a. b. 1-236. 237-238. c, Sexternen (letzte Lage 11 Bll.), Kustoden, 31,8 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21-22 × 14-15 cm, zweisp., 35-37 Z., Rubrizierung u. Initialen in roten Umrißlinien, häufig mit ornamentalen Verzierungen, zwischen den einzelnen Reden stets etwa eine halbe Spalte Zwischenraum, jüngerer Einbd. (Pappd. mit br. Lederrücken, die alten Lederdecken aufgeklebt), Ma. bair.

Inhalt: Die 24 Alten (Blattweiser über den Anfang jeder Rede — Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 98.

Paul Ruf, Bistum Augsburg. [Mittelalterl. Bibliothekskataloge Deutschlands u. d. Schweiz. III 1.] 1932, S. 173, 15.

Die Handschrift trägt keinen Provenienz- oder Schreibervermerk, doch läßt sich durch Rufs Hinweis beides ermitteln.

Der Verfasser einer Geistesgeschichte der Benediktinerabtei Wessobrunn, P. Anselm Ellinger (1758-1816) [1]), berichtet in seinem um 1787 entstandenen Werk „Literarische Nachrichten von Wessobrunn, als ein Beytrag zur Geschichte der Wissen-

---

[2]) Venedig, Min. Nr. 139va, Z. 25: „der in der minne belibet, der beleibet in got."

[1]) P. Pirmin Lindner, Professbuch d. Bened.-Abtei Wessobrunn. [5 Professb. süddtsch. Bened.-Abteien. I.] 1909, S. 60 f., Nr. 465.

Digitized by Google

schaften in Baiern“ [2]) Seite 88 ff. ausführlich von den Versuchen des Abtes Leonard I. (1443-1460), die literarische Tätigkeit im Kloster wieder zu heben. Der Abt schrieb selbst eine Sammlung von Statuten und Visitationsdekreten ab und übersetzte zum Gebrauch der Laienbrüder die Benediktinerregel ins Deutsche (1459 geschrieben). Auch die übrigen Religiosen zog er zur „Abschreibung nützlicher Bücher verschiedenen Inhaltes“ heran. Aber nicht nur die Klosterinsassen, auch Pfarrer und Lohnschreiber der näheren und weiteren Umgebung waren für das Kloster tätig. Die Liste der unter Abt Leonard I. entstandenen Handschriften, die Ellinger aufführt, ist erstaunlich reichhaltig. Namentlich scheint er um den Erwerb deutscher Handschriften, wohl für die Laienbrüder, bemüht gewesen zu sein. Ein „Compendium Theologicae veritatis“ besaß das Kloster, von einem seiner Mitglieder, Frater Gabriel, 1449 geschrieben; dasselbe Werk aber auch deutsch „per me Johannem Clingenſtam tunc temporis cunctans weilhaim“ vom Jahre 1456, den heutigen cgm. 508 [3]). Dann fährt Ellinger Seite 92 fort: „Viginti quatuor ſeniores, ſive de Sacramentis, et vita Chriſti. in fol. verdeutſchet. geſchrieben vom nämlichen Johann Clingenſtam.“ Nach einem Schriftvergleich mit cgm. 508 läßt sich feststellen, daß zwei Handschriften der „24 Alten“, cgm. 239 (Nr. 58) und cgm. 604, von Clingenstams Hand herrühren. Der cgm. 239 befand sich aber damals schon in Kloster Rottenbuch, so daß Ellinger bei der Ausarbeitung seiner „Literarischen Nachrichten“ nur der jetzige cgm. 604 bekannt sein konnte. Daß die Identifizierung richtig ist, lehrt ein Eintrag [4]) in cgm. 604, Bl. b^{v}, der übereinstimmend mit Ellingers „Literarischen Nachrichten“ Seite 92 lautet: „Viginti quatuor Seniores ſive de Sacramentis et vita Chriſti.“

Die Geschichte des Kodex läßt sich demnach folgendermaßen rekonstruieren. Die Handschrift wurde um 1450/60 in

---

[2]) Folio-Hs., jetzt in München, Bibl. des Wilhelms-Gymnasiums, Ms. o. S. (fasc. 12).

[3]) Vgl. Ruf S. 173,$_{14}$. — ‘Johannes Clingenſtam 1456’ nach der Hs., und so liest auch Ellinger.

[4]) Ob der Eintrag in der Hs. von Ellingers eigener Hand herrührt, läßt sich nachträglich nicht mehr entscheiden.

Digitized by Google

Weilheim oder Wessobrunn von Johannes Clingenstam niedergeschrieben, entstand also außerhalb des Klosters. Wann die Handschrift in das Kloster gelangte, wissen wir nicht; wir dürfen aber annehmen, daß es bald nach der Entstehung geschah[5]). Der Kodex verblieb bis zur Säkularisation im Jahre 1803 in Wessobrunn und kam dann nach München.

54.

St. Florian (Oberösterreich), Bibliothek des reg. Chorherrenstifts, Cod. XI. 92. B. — Folio, Pap., Ränder abgestoßen, stockfleckig, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Waage Briquet 2401 Var., Bl. 3-36; 2. Waage Br. 2469 Var., Bl. 37-167; 3. Amboß Br. 5958 Var., Bl. 169-203; 4. Waage Br. 2447 Var., Bl. 205-222), 1453, drei Hände (a. Bl. 2-36; b. Bl. 37-222, Johannes leſcher de vilzpiburck; c. Bl. 1), Bl. 1-222, meist Sexternen, Lage 1 besteht nur aus dem ersten Bl., die übrigen fehlen, Textlücke, nach Bl. 12 fehlen etwa 4 Bll. (Textlücke: Druck 1836, S. 33, 15-42, 13), nach Bl. 222 fehlt eine Reihe wohl leerer Bll., Kustoden, Perg.-Streifen gegen die Heftfäden mit lat. Text des 14./15. Jahrh., 29,1 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21-22,5 × 15,5-16,5 cm, zweisp., Hd. a 31-36, Hd. b 38-44 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, vergilbt u. stark beschädigt; zum Einbd. benutzte Perg.-Streifen mit lat. Text des 14. Jahrh.), Ma. bair.

Inhalt:

1. Bl. 1-140 Die 24 Alten (Schluß der Vorrede — Die 24 Reden). — Bl. 1 scheint Abschrift von jüngerer Hand (Ende 15. oder Anf. 16. Jahrh.) u. statt des entfernten Originalbl. in den Band eingefügt. Eine selbständig hinzugefügte Einleitungsformel u. eine ausgesparte Initiale täuschen einen Anfang vor; in der Tat handelt es sich nur um die Schlußzeilen der Vorrede, mit denen die Hs. beginnt. Demnach wären die Anfangsbll. bereits früh verloren gegangen: sie enthielten möglicherweise das Register u. den größten Teil der Vorrede. — Schreiberschluß Bl. 140rb: „Hie hat das půch ein endt vnd iſt geſchriben nach Criſti gepurd jn der czall als man czelt vierczehen hundert jar vnd darnach jn dem drew vnd fünffczigeſtem jar des nachſten Erchtags vor des heiligen Goczleichnam tags. Jo. le." (29. Mai 1453).
2. Bl. 141-222 Gesta Romanorum, dtsch. Prosa[1]). — Schreiberschluß Bl. 222va: „finitum hoc ſcriptum jn die Scti Sixti per me Johannem leſcher de vilzpiburck ſtudentem wienn. Anno domini M° CCCC° etc. Quinquageſimo tercio" (6. August 1453).

---

[5]) Über Wessobrunn reiche Lit.-Nachweise bei Ruf S. 172 ff.

[1]) Der Text entspricht der Ausg. von A. Keller (Bibl. d. ges. dtsch. Nat.-Lit. 23. Bd., 1841) S. 1,3-166,26, doch mit Lücken.

Digitized by Google

Literatur:

Albin Czerny, D. Bibl. des Chorherrnstiftes St. Florian. 1874, S. 22. 25. 168. 216.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1926, S. LXVIII.

R. Newald in: Lit.-wiss. Jahrb. d. Görres-Ges. 3 (1928), S. 35, Anm. 2.

Die Handschrift wurde im Sommer 1453 in Wien von Johannes Lescher aus Vilsbiburg geschrieben, der sich 'studens Wienennsis' nennt und unter dem Rektorate des Decr. Dr. Mag. Nikolaus von Glotz (14. April bis 8. Sept. 1452) immatrikuliert wurde [2]). Der Text der Handschrift ist schlecht und lückenhaft und erweckt den Anschein, als ob Lescher den Kodex eher für sich selbst als für einen bezahlenden Auftraggeber abgeschrieben habe.

Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt. Auf der Innenseite des Vorderdeckels findet sich ein Eintrag des 18. Jahrhunderts (?): „W. H. Grüentaller." — Der Kodex wurde 1871 aus dem Antiquariat J. Scheible in Stuttgart von St. Florian erworben [3]).

55.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 263. — Ältere Signaturen: „N° 154.", „C. III, f. 115.", „Cod. germ. chart. Cat. p. 291.", folio, Pap., im ganzen gut erhalten, drei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14799 Var., Bl. 2-36; 2. Turm Br. 15873 u. 15875, Bl. 36a-106. *119-144; 3. Turm Br. 15874 Var., Bl. 107-*117), 15. Jahrh. (etwa um 1453; diese Jahreszahl Bl. 108^{v}), 7 Hände (a. Bl. 1-108; b. Bl. 109-122vb; c. Bl. 122vb-123ra; d. Bl. 123rb-*118a; e. Bl. *119-130ra; f. Bl. 130ra-147rb; g. Bl. 147va), Bl. a. 1-36. 36a. 37-81. 81a. 82-123. *114-*118. *118a. *119-*123. 124-147 (zus. 161 Bll.), alte u. neue Zählung sich teilweise überschneidend, meist Sexternen (Lage 9 Septerne, Lage 10 26 Bll.), Lage 1-7 von alter Hd. als 'primus' bis '7^{9}' gezählt, Lage 11 u. 12 Kustoden, nach Bl. *118a fünf leere, nach Bl. 147 eine Reihe leerer Bll. ausgeschnitten, 30 × 21,5 cm, Schriftspiegel 24-25 × 17-18 cm, zweisp., 28-51 Z. nach den Händen wechselnd, Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, beschädigt; a. d. Vorderd. ein Pap.-Streifen, darauf von einer Hd. d. 15. Jahrh.: „Mangerlay matery für dy abgeſchayden menſchen"; a. d. Vorderd. von jüngerer Hd. ein Mühle-

[2]) Archiv d. Univ. Wien, Hauptmatrikel Bd. III, fol. 6^{v}; nach freundlicher Mitteilung des Univ.-Archivars Dr. Fritz Reinöhl. — Mit dem bei Aschbach, Gesch. d. Wiener Univ. 1 (1865), S. 613 genannten Johannes de Vilsburg hat der Schreiber der Hs. nichts zu tun.

[3]) Nach freundlicher Mitteilung des Archivars Dr. F. Linninger.

Digitized by Google

spiel eingeritzt; a. d. Innens. d. Vorderd. ein Eintrag von jüngerer Hd.: „Tractatus duo Germanici ad favendum ſpiritum utiles. Cod. in fol.“), Ma. bair.

Inhalt:

1. Bl. 1-108 Pseudo-Tauler, Das Buch von geistlicher Armut; vollst. Text = Denifle S. 3-194. — Schreiberschluß Bl. 108vb: „anno domini 1453.“
2. Bl. 109-111ra Weihnachtspredigt, dtsch. Prosa.
3. Bl. 111ra-112rb Über geistlichen Gesang, dtsch. Prosa; allegorische Auslegung der Buchstaben a e j o v.
4. Bl. 112rb-113va Vera sponsa Christi, dtsch. Prosa; Tröstungen u. Gebete etc. für „ein warew geſponſs criſti“, ein Traktat, den ein Bruder für seine „liebſten vnd beſunder auſerwelten payden můter vnd ſweſtern ... pey tag vnd nacht yn der kelten geſchriben“ (Bl. 112vb-113ra).
5. Bl. 113va-118ra Der gerecht weg vnd der zẘ dem hymelreich der peſſt leidt etc., dtsch. Prosa.
6. Bl. 118ra-*118ra Richard von St. Viktor, De gratia contemplationis seu Beniamin maior, dtsch. Prosa; Auszüge aus den 5 Büchern u. Übersetzung einzelner Kapitel [1]).
7. Bl. *119ra-130ra Otto von Passau, Der 11. Alte.
8. Bl. 130ra-136ra Drei dtsch. Predigten über Gnade, Frieden, Eigenwilligkeit.
9. Bl. 136rb-147rb Gegen die Anfechtungen im geistlichen Leben, dtsch. Prosa; am Anf. Bleistiftvermerk von einer Hd. d. 19. Jahrh.: „Anonymi cujusd. Ord. S. Bened. Epistola.“
10. Bl. 147va Legende vom Erzbischof Udo von Magdeburg; dtsch. prosaische Nacherzählung des Anfangs, etwa den Versen 33-95 bei Helm entsprechend [2]).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 29 f.

D. Buch v. geistl. Armuth, bisher bekannt als Joh. Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi, hrsg. v. P. F. H. S. Denifle. 1877, S. IV. 198.

Die Handschrift wird um 1453 von verschiedenen Händen an einem Orte für ein bayerisches Frauenkloster zusammengeschrieben worden sein; darauf läßt der Inhalt der Handschrift

[1]) Der lat. Text bei Migne 196 (1880), Sp. 63-192.

[2]) Karl Helm in: Neue Heidelb. Jahrbb. VII 1 (1897), S. 95-120; vgl. a. zu cgm. 5 Er. Petzet, D. dtsch. Perg.-Hss. Nr. 1-200 d. Staatsbibl. in München. 1920, S. 10. — Über mndl. Fassungen der Legende berichtet C. G. N. de Vooys, Middelnederlandse Legenden en Exempelen. 1926, S. 285-289.

Digitized by Google

schließen, darauf deutet vor allem auch Nr. 4. Ob die Schreiber Benediktiner waren, wie Nr. 9 vermuten lassen könnte, oder ob bereits die Entstehung des Kodex mit dem Kloster Indersdorf in Beziehung zu bringen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Spätestens 1647 jedoch fand sich der Band in der Stiftsbibliothek der regulierten Augustiner-Chorherren zu Indersdorf, wie aus einem Eintrag Bl. 1^{r} hervorgeht: „Fratrum B V M in Vndenſtorff. 1647 [3])." Als das Stift im Jahre 1783 aufgehoben wurde, wird die Handschrift nach München gekommen sein. — Der Text aus den „24 Alten" stellt kein Bruchstück einer ehemals vollständigen Handschrift dar, sondern enthielt von Anfang an nur die Abschrift der Rede des elften Alten.

56.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 246. — Folio, Pap., fleckig u. eingerissen, drei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet Gruppe 14513-14522, Bl. I-36. 44-58. 109-128; 2. Säule Br. 4406, Bl. 39-43. 64-108; 3. Dreiberg Br. 11655 Var., Bl. 133-173), 1449-1455 (Die 24 Alten v. J. 1454), zwei Hände (a. Bl. II-108; b. Bl. I. II. 109-174 = Wilhelm Golnhuter), Bl. I. II. 1-8. 11-43. 45-117. 117a. 118-173. 174, meist Sexternen (Lage 9 ehemals Septerne, Lage 14 ehemals Quinterne), Bl. 9. 10. 44 fehlen, nach Bl. I. 108. 118. 145. 160 u. in der 12. Lage je ein Bl. ausgeschnitten, Lage 2-8 mit 'ſecundum' bis 'ockta' bezeichnet, die ersten 6 Bll. der 8. Lage von j bis 6 gezählt, 31×20-21 cm, Schriftspiegel 26-26,5×18-19 cm, zweisp. (Bl. I. 164-174 einsp.), 38-46 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rotem Leder), Ma. bair.

Bl. I. 1-10. 113-119. 122-125. 157. 160 finden sich am oberen Blattrande, etwa 10 cm breit, Miniaturen, dilettantisch u. roh; Bl. 109-112. 117a sind die Bildstreifen von den Bll. abgeschnitten, Bl. 120. 121. 126-131 leer geblieben; die Miniaturen, Federzeichnungen, die meist laviert sind, stammen wahrscheinlich von Golnhuters Hand; Christusköpfe, stilisierte Pflanzen, kleine Szenen, Darstellungen zum Text usw.

Inhalt:

1. Bl. I^{v} Rezepte von Golnhuters Hand (gegen Gelbsucht, Blattern, Würmer, —, eine Pferdekrankheit, Warzen an den Händen, einen alten Schaden); „geſchriben im lj jar zuo beinachten."
2. Bl. II^{r} Inhaltsverzeichnis von Hd. a, von Golnhuter ergänzt; der Anfang des Registers fehlt.

[3]) Über Indersdorf s. O. Frhr. Grote, Lex. dtsch. Stifter. 1 (1881), S. 258. — Anton Mayer, Statist. Beschreib. d. Erzbisthums München-Freising. 3 (1884), S. 135 ff. — P. Pirm. Lindner, Monast. Metrop. Salzburg. ant. 1908, S. 153/6.

Digitized by Google

3. Bl. II^{v}-108^{v} Marienleben; Bl. 108vb: „Daz puch hat ſchreiben laſſen Wilhalm golnhuter, jordann golnhuters ſünn, im 49 jar ze pfinſten."
4. Bl. 109^{r}-137^{r} Speculum humanae salvationis, deutsch (s. Poppe, Lutz-Perdrizet, Breitenbach); Bl. 137rb: „Wilhalm golnhüter zw tuczingen M CCCC l iiij jar."
5. Bl. 137^{v}-147^{v} Lucidarius (s. Schorbach, Heidlauf); Bl. 137va: „hie hebt ſich an der lücitarius im M CCCC l iiij jar"; Bl. 147va: „Explicit lucitarij. Wilhalm golnhuter im lv jar beinachten."
6. Bl. 148^{r}-150^{v} Die Ablässe in den Kirchen von Rom (Mirabilia Romae).
7. Bl. 153^{r}-163^{r} Die 24 Alten (Vorrede — 1. bis 4. Alter). Auf leer gelassenen Spalten finden sich zwei Nachträge von Golnhuters Hand, die nicht zu den „24 Alten" gehören: nach der Vorrede Bl. 153vb „Ez ſint trew ting, die dich bider lauter machen vnd rain" (Herz, Mund, Leib)[1]) und nach dem Text des 2. Alten Bl. 157rb 'Auslegungen von der Farbe dreier Buchstaben' (gold, rot, schwarz)[2]). Bl. 157rb u. 160rb je ein Christuskopf mit dreigeteiltem Bart u. Nimbus. — Bl. 153vb: „hat geſchriben bihalm golnhuter M CCCC l iiij jar, da baz er xl iar alt."
8. Bl. 163^{v} Ursprung des Tages von Allerheiligen und Allerseelen.
9. Bl. 164^{r}-167^{v} Geschichte und Heiltum von Andechs (s. Brackmann); Bl. 165^{v}: „Maria hilf mir. im lj jar. Wilhalm golnhuter."
10. Bl. 168^{r}-170^{v} Scheyerer Fürstentafel[3]); darin Heiligenanrufe, das Glaubensbekenntnis (dtsch.), ein Gebet an Maria (lat.) etc.
11. Bl. 170^{v}-174^{r} Legende von St. Eustachius; Bl. 174^{r}: „Daz leben ſant euſtachius ſchraib ich Wilhalm golnhuter, da baz die z[eit] xiiij C vnd lj jar in der erſten vaſt bochen."
12. Bl. 174^{r} Rezept, Gold von Messing zu unterscheiden.

Literatur:

Friedr. Hector Graf Hundt, Kloster Scheyern, seine ältesten Aufzeichnungen, s. Besitzungen. [Abhandl. d. hist. Cl. d. K. Bayer. Ak. d. Wiss. 9. Bd., Denkschriften XXXV. Bd.] 1866, S. 270, Anm. 1, Nr. 4; S. 277.

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 26 f.

P. Poppe, Über d. Speculum humanae salvationis u. eine md. Bearbeitung desselben. Straßburger Diss. 1887, S. 18, Nr. 92.

L. Schorbach, Stud. über d. dtsch. Volksbuch Lucidarius. [Quellen u. Forsch. 74.] 1894, S. 37 f., Nr. 17.

---

[1]) Vgl. a. Breitenbach S. 40, Nr. 336 (Bl. 56^{v}).

[2]) Die Vorstellung scheint in mystischen Kreisen Gemeingut gewesen zu sein; sie begegnet z. B. auch bei Dorothea von Montau [M. Toeppen, Scriptores rerum Pruss. II (1863), S. 272 f.].

[3]) Vgl. Hundt; Brackmann S. 19, Anm. 5 u. S. 32, Anm. 1.

Digitized by Google

J. Lutz et Paul Perdrizet, Speculum humanae salvationis. Texte critique, traduction inédite de Jean Miclot (1448). Leipzig (1907). 1, S. 103, Nr. 213.

F. Heidlauf, D. mhd. Volksbuch Lucidarius. Berliner Diss. 1915, S. 16, Nr. II 9.

A. Brackmann, Die Entstehung der Andechser Wallfahrt. [Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Jg. 1929. Phil.-hist. Kl. Nr. 5.] 1929, S. 20. 32. 34, Nr. 16.

Edgar Breitenbach, Speculum humanae salvationis. [Studien z. dtsch. Kunstgesch. 272.] 1930, S. 20, Nr. 213; S. 77 u. ö.

Den Hauptteil der Handschrift, Blatt II bis 108, ließ Wilhelm Golnhuter für sich im Jahre 1449 abschreiben; Nachträge sachlicher Art finden sich von seiner Hand häufig am Blattrande. Alles andere rührt von Golnhuters Hand her und entstand in den Jahren 1451-1455. Daß er plante, die „24 Alten" ganz abzuschreiben, ist denkbar; er wäre dann bereits nach dem vierten Alten erlahmt. Wahrscheinlich ließ er bald nach 1455 die einzelnen Teile zu dem jetzigen Kodex zusammenbinden. Für die Wahl der Stücke muß persönliches Interesse des Besitzers vorausgesetzt werden.

Wilhelm Golnhuter[4]), der im Jahre 1414 als der Sohn Jordan Golnhuters geboren war (Blatt 108vb und 153vb), hat sich in Tutzing nicht nachweisen lassen. Doch erscheint ein 'Wilhalm Gollenhuetter' „in den Ger.-Urkunden Wolfratshausen und München als Unterrichter von München während der Jahre 1463-1473. Sein Wappen besteht aus 2 abgewendeten Pferdeköpfen. — Ein Hinweis auf etwaige Herkunft von Tutzing oder der Beiname 'der Tutzinger' ist bei ihm allerdingsnie zu finden[5])." Trotzdem werden wir in ihm den Besitzer der Handschrift erkennen dürfen.

Der Kodex gehörte später dem Karmeliterkloster in München, wie aus zwei auf die Innenseite des Vorderdeckels geklebten Exlibris hervorgeht: „Ex Bibliotheca Conventus Monacensis Carmelitarum Discalceatorum. — S. II. 4." und

[4]) Bei Brackmann das handschriftliche 'golnhut'' stets in 'golnhunt' aufgelöst; der ausgeschriebene Name 'golnhuter' begegnet z. B. Bl. 153vb.

[5]) Nach freundlicher Mitteilung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München.

Digitized by Google

„Conventus Monacensis [6])." Von da kam die Handschrift bei der Säkularisation an die Staatsbibliothek.

57.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 605. — Ältere Sign.: „N 725", folio, Pap., gut erhalten, drei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet Gruppe 14535-14543, Bl. 3-89; 2. Ochsenkopf Br. 14726, Bl. 91-170. 210; 3. Krebs Br. 5939 Var., Bl. 175-208), 1454, eine Hand (Georg Werder), Bl. 1-76. 78-84. 84a. 85-198. 198a. 199-211, stets Sexternen (letzte Lage 8 Bll., da nach Bl. 210 vier wohl leere Bll. ausgeschnitten), Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel 23-25 × 15-17 cm, zweisp., 43-50 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, verblichen, ger. Blindpressung; Rücken mit Pap. ausgebessert; auf d. Innens. d. Rückend. ein Pap.- u. ein Perg.-Bl. mit lat. Text), Ma. bair.

Inhalt:

1. Bl. 1-132vb Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). Dem Register folgt Bl. 2^{r-v} wie in der Hs. Nr. 67 ein kurzer Anhang aus der Rede des 24. Alten. — Schreiberschluß Bl. 132vb: „per manus Geory Berder, der das volbracht hat an ſand Jerannymus tag, des heilligen lerer, Da man zalt von Criſty Gepurd tauſſent vierhundert vnd jn dem vier vnd finffczecheſten Jar etc Amen" (30. Sept. 1454).
2. Bl. 132vb-138^{r} Drei Predigten Taulers: a) Von der Auffahrt Jesu Christi (ed. F. Vetter, Berlin 1910, Nr. 21, S. 85, 5-88, 21); b) Meine Bürde ist leicht (Vetter Nr. 6, S. 25, 12-28, 18); c) Ich bin ein Licht der Welt (Vetter Nr. 10, S. 47, 6-49, 19).
3. Bl. 138^{v}-207vb Johann von Neumarkt, Das Leben des hl. Hieronymus (Klapper S. 6-514). — Schreiberschluß Bl. 207vb: „Auch peger ich, Jorg werder, an eur lieb des geleich, der das puech mit ſeiner hant geſchriben hat Amen, das vns das allen wider far etc."
4. Bl. 207vb-208rb Gegen die Spieler [1]).
5. Bl. 208rb-209vb Guter Rat zu einer christlichen Lebensordnung, dtsch. Prosa [= Hs. Nr. 51, Bl. 153^{v}]. — Schreiberschluß Bl. 209vb: „Per manus Geory werder 1454 Jar etc."

---

[6]) Das Kloster wurde 1629 gegründet und 1802 aufgehoben: P. Clemens Maria O. C. D., Abriß einer Gesch. des Karmeliterordens u. d. Klöster der bayer. Ordensprovinz. 1901, S. 21 f.; A. M. Scheglmann, Gesch. d. Säkularisation in Bayern. 2 (1904), S. 246-263.

[1]) Auch in der Hs. G. 8 der Stiftsbibl. in Melk, die Benedict S. XXXVII, R aufführt, folgt unmittelbar auf das Leben des hl. Hieronymus S. 389-392: „Von dem übel, das czukünftig [ist] spelern vnd pösen pfaffen, di [jn die] leytheüser [gent] vnd spiler seint."

Digitized by Google

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 98.

D. Leben d. hl. Hieronymus i. d. Übersetzung d. Bisch. Joh. VIII. v. Olmütz, hrsg. v. A. Benedict. [Bibl. d. mhd. Lit. i. Böhmen. III.] 1880, S. XXXV, Hs. F.

Schriften Johanns von Neumarkt. Teil 2: Hieronymus. Hrsg. v. Jos. Klapper. [V. Mittelalter z. Reformation. 6, 2.] 1932, S. IX, Hs. M 2.

58.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 239. — Folio, Pap. (Bl. a Perg.), gut erhalten, ein Wz. (Ochsenkopf Briquet Gruppe 14777-14804), 1456, eine Hand, Bl. a. b. 1-235, Sexternen (vor Bl. b fehlt ein Bl., nach Bl. 235 drei Bll., keine Textlücken), Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21,5 × 14 cm, zweisp., 31-34 Z., Rubrizierung u. Initialen (häufig mit ornamentalen Verzierungen u. Ausläufern), vor dem Beginn jeder Rede eine halbe bis zwei drittel Spalten leer, alter Einbd. (Holzd. mit gelblich-br. Leder, beschädigt; a. d. Vorderd. alter Perg.-Zettel mit lat. Schrift), Ma. bair.

Inhalt: Die 24 Alten (Blattweiser über den Anfang jeder Rede — Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 235^{v}: „Et ſic eſt finis horum 24 ſeniorum per me non nuncupatum, ſed alias in criſto dilectum. Ideo [? qu]i mihi det vicium, inſpiciat [? ſeipſum], de quo vicio dignetur nos cuſtodire deus omnipotens jnfundereque nobis ſuam caritatem, ut amare diligere feruido cum amore ipſum poſſumus et poſt carnis exitum ſalubrem ire meatum ſibi conregnando, Qui in trinitate perfecta viuit et regnat deus per omnia ſecula ſeculorum amen. Anno quinquageſimo ſexto in die gangolffi martyris. ſit deo laus et honor" (13. Mai 1456) [1]).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 26.

Der Kodex rührt von derselben Hand her wie cgm. 604 (Nr. 53, s. dort): „Johannes Clingenſtam tunc temporis [i. e. 1456] cunctans weilhaim". Die Handschrift entstand also im Jahre 1456 in Weilheim, vielleicht von einem Geistlichen geschrieben, jedenfalls außerhalb eines Klosters. Ob auch diese Handschrift wie cgm. 604 zunächst für das Kloster Wessobrunn bestimmt war, ist unbekannt. Später befand sich der Kodex in dem Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch im Bistum Frei-

[1]) Die Hs. ist viermal datiert: Bl. a^{r} „Jn nomie domini M° CCCC° lvj Jar etc."; Bl. b^{va}; 2vb; 235vb.

Digitized by Google

sing [2]); ein Eintrag auf Bl. b^r, wohl von einer Hand des 18. Jahrhunderts, lautet: „Sum B: V: Mariae in Rottenbuech." Bei der Aufhebung des Klosters Rottenbuch im Jahre 1803 kam der Kodex nach München.

59.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 505. — Folio, Pap. (Bl. b Perg.), gut erhalten, drei Wzz. (1. Felsen Briquet 5956, Bl. 1-111. 115-131; 2. Waage Br. 2401 Var., Bl. 114. 132-139; 3. Waage im Kreis Br. Gruppe 2445/2449, Bl. 142-200), 1456, eine Hand (von einer zweiten Hand durchkorrigiert), Bl. a. b. 1-200. c, meist Sexternen (Lage 2 elf Bll., Lage 12 u. 17 Quinternen), 40,5 × 28,5 cm, Schriftspiegel 28-28,5 × 18-18,5 cm, zweisp., 35-43 Z., Rubrizierung u. Initialen (mit Verzierungen in Federzeichnungen), neuer Einbd. (Pappd., auf den Außenseiten u. d. Rücken die alten Lederdecken aufgeklebt, ger. Blindpressung; „Renov. 8. Juni 1926"), Ma. bair.

25 Miniaturen. — 1) Bl. 3^r Randleisten auf allen vier Seiten aus Rankenwerk mit Blüten, durch zahlreiche Tiere belebt, Störch mit einem Spruchband, Wappen etc.; für die bayerische Miniaturmalerei um die Mitte des Jahrh. charakteristisch. Initiale S (grün auf gold), darin S. Johannes mit dem Kelch, aus dem die Schlange entweicht. — 2-25) 24 Miniaturen der Alten, vor dem Beginn jeder Rede, etwa 16-29 × 12-15 cm; Umrandung fehlt; die Alten stehen in ruhiger, aufrechter Haltung auf einer Art Säule oder Konsole, die oben durch eine eckige Platte abgeschlossen wird (meist findet sich nur die Platte angedeutet); die Alten meist mit einem weiten Mantel und einer Art Turban bekleidet, nur der 1. u. 2. Alte tragen eine Krone, oft Embleme (Buch, Kreuz etc.) oder ein leeres Spruchband beigefügt; Federzeichnungen, nur die Bilder des 1. u. 21. Alten ausgetuscht, wodurch der künstlerische Reiz stark beeinträchtigt ist.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 200va: „Deo gratias. Anno a natiuitate domini Mileſimo Quadringenteſimo Quinquageſimo Sexto."

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 81.

Berth. Riehl, Stud. z. Gesch. d. bayer. Malerei d. 15. Jahrh. [Oberbayer. Archiv 49 (1895), S. 139 f.]

Auf der Drolerie Bl. 3^r hält ein Storch ein Spruchband im Schnabel, auf dem „hans Rot" ('Rot' auf Rasur!) steht, in einem Wappen darüber die Initialen h und r. — Um die Mitte

[2]) P. Pirm. Lindner, Monast. Metropol. Salzburg. antiquae. 1908, S. 156/9.

Digitized by Google

des 15. Jahrhunderts sind Träger des Namens Hans Rot in Basel, Ulm und anderen Städten zu mehreren nachweisbar. Eine sichere Brücke läßt sich von der Münchener Handschrift allein zu einem römischen Kodex der Bibliotheca Corsiniana (R. Accademia Nazionale dei Lincei), Ms. 1449 (Coll. 44. A. 8) schlagen[1]; diese Handschrift (Pap., v. J. 1452, 117 Bl., Ma. bair.) enthält Hans Lichtenauers Fechtkunst (Bl. 3^r-72^r) und einige andere Fechtbücher[2]. Sowohl die Münchener wie die römische Handschrift rühren von der Hand desselben Schreibers her; wahrscheinlich, soweit sich das nach Photographien beurteilen läßt, ist auch der Illuminator beider Handschriften der gleiche[3]. Das Entscheidende ist, daß sich in der römischen Handschrift am oberen Rande von Bl. 3^r über dem beginnenden Texte von anderer Hand als der des Schreibers der Name „hanns Rot" eingetragen findet. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Hans Rot sich mit dem in der Münchener Handschrift genannten ohne weiteres identifizieren läßt.

Wer ist dieser Hans Rot? Riehl verstand unter ihm den Zeichner der Handschrift cgm. 505. Ohne für oder gegen diese Behauptung Beispiele aus anderen Handschriften für eine derartige Namensnennung des Illuminators heranzuziehen, erledigt sich Riehls Ansicht durch den römischen Kodex: die Stelle, an der sich hier der Name 'hanns Rot' vor dem Beginn des Textes befindet, kann keinesfalls auf den Miniator der Handschrift bezogen werden. Beide Eintragungen aber sind zwanglos als Besitzervermerke zu erklären.

Die künstlerisch hochstehende Ausstattung beider Handschriften läßt an einen vornehmen Auftraggeber denken. Wenn diese Feststellung zu der Vermutung führt, in dem Besitzer den bekannten Humanisten und späteren Bischof von Lavant und

---

[1]) Frommann in: Anz. f. K. d. dtsch. Vorzeit. NF. 1 (1853), Sp. 79 f. 137 f.

[2]) Einige Mitteilungen über den Kodex verdanke ich dem Bibliothekar Herrn Prof. Dr. G. Gabrieli in Rom, der einige Photographien für mich anfertigen ließ.

[3]) In der römischen Handschrift findet sich Bl. 1^v u. 2^r je ein kämpfendes Fechterpaar, Bl. 2^v ein Fechtmeister mit Schwert u. Stoßdegen, in einem Innenraum sitzend.

Digitized by Google

Breslau Johannes Rot (1426-1506) zu erblicken, so liegt die Identifizierung zwar nahe, zwingend ist sie nicht. Dieser Johannes Rot war in den Jahren 1452-1457 Sekretär bei dem König Ladislaus Posthumus von Ungarn; gleichzeitig studierte er von 1452-1456 in Rom. In dieser Zeit kämpfte er seine literarische Fehde mit Gregor Heimburg aus, die ihn in humanistischen Kreisen bekannt werden ließ[4]). Seine Neigung zum Humanismus wird ihm den Eigenbesitz schöner Handschriften zur Selbstverständlichkeit gemacht haben; daß er im Rufe eines Bücherliebhabers stand, wissen wir: „Multorumque praeterea est opinio, Bibliothecae Cathedralis Ecclesiae multum tum decoris tum incrementi accessisse Liberalitate Joannis IV. Wratislaviensis episcopi, qui praeter aulica negotia lectioni et sapientiae studiis tota vita vacaverat, insigni dives Bibliotheca, quam magnis sibi sumptibus, optimorum omnis generis librorum copia refertam, comparaverat.“[5]) Diese von Rot so wohl bedachte Dombibliothek in Breslau wurde im Dreißigjährigen Kriege 1632 durch Schweden und Sachsen fast gänzlich vernichtet[6]). Über des Bischofs Privatbibliothek wissen wir nichts, sie scheint andere Wege gegangen zu sein. Das Fechtbuch eignete 1554 Tho. Wittigschlager, ging 1568 in die Hände des Herrn Erasmus II. von Starhemberg über[7]), gehörte im 17. Jahrhundert einem Dauid Engl à Wagrain und „e nell' anno 1813 venne alla Biblioteca Corsiniana a Roma per dono di S. E. la Sig^{a} Principessa Antonia Corsini.“[8]) Über die Schicksale des cgm. 505 ist nichts weiter bekannt. Daß die Handschrift vor

---

[4]) Die ältere Lit. über Rot z. T. angeführt bei Max Herrmann, Albrecht v. Eyb. 1893, S. 127-140. — Vgl. ferner Marc. Hansizius, Germ. sacr. I (1727), Corollaria VIII, Nr. XXXVI; Seb. Günthner, Gesch. d. lit. Anstalten in Baiern. 3 (1815), S. 44, Anm. 73; Krones in: ADB 14 (1881), S. 230 f.; P. Joachimsohn, Sig. Meisterlin. 1895, S. 18. 155; E. Beutler, Forsch. u. Texte z. frühhumanist. Komödie. 1927, S. 48.

[5]) Nic. Henelius ab Hennenfeld, Silesiographia Renovata. I (1704), S. 708.

[6]) Joh. Heyne, Dok. Gesch. d. Bisthums u. Hochstiftes Breslau. 1 (1860), S. 36/8. — W. Wattenbach, Monumenta Lubensia. 1861, S. 2 f.

[7]) Joh. Schwerdling, Gesch. d. Hauses Starhemberg. 1830, S. 189, Nr. 151.

[8]) Frommann Sp. 79.

Digitized by Google

Rot einem anderen Besitzer gehörte, ist deswegen möglich, weil der Name 'Rot' Bl. 3r auf Rasur steht; nötig ist die Annahme nicht.

Ist die Zuweisung der Handschrift zu der Bibliothek des nachmaligen Breslauer Bischofs richtig, so würden wir eins der wenigen Beispiele für das Eindringen des Werkes Ottos von Passau in humanistisch interessierte Kreise besitzen.

59 a.

Wien, Bibliothek des Schottenstiftes, Cod. Nr. 51. — Ältere Signaturen: „212" (Hübls Katalog), „316" (Nagl-Zeidler), „53 c 9", „D 23" (17. Jahrh., a. d. Rücken), quart, Pap. (Bl. a. b Perg.), etwas fleckig u. an den Rändern abgestoßen, sonst gut erhalten, 3 Wzz. (1. Waage im Kreis Briquet 2447 Var., Lage 1-9. 12-19. 21. 24-29; 2. Dreiberg im Kreis Br. 11901 Var., Lage 10-11. 20; 3. Waage Br. 2401, Lage 22-23), vor 8. April 1457, 13 Hände (a. Bl. 5-64. 247-281r; b. Bl. 67-98; c. Bl. 103-231v; d. Bl. 231v-234. 241v-246; e. Bl. 235r; f. Bl. 235v-241r; g. Bl. 281r-340; h. Bl. 341-343. — Einzelne Eintragungen von späteren Händen: i, v. J. 1457, Bl. 1r. 2r-2v. 99r. Besitzvermerke. Blattzahlen; k, v. J. 1460, Bl. 1r; l, v. J. 1466, Bl. 1r; m, v. J. 1467, Bl. 1r; n, v. J. 1475, Bl. 1r), Bl. a. 1-344. b (Bl. a. b Perg., altes Vor- und Nachsatzbl.; Bl. 1-344 moderne Bleistiftzählung; eine alte Blattzählung von j-cccxxxij = Bl. 5-336 bleibt hier unberücksichtigt), meist Sexternen (Lagenanfänge: Bl. 1. // 5. 17. 29. 41. 53. // 67. 83. 99. // 103. 115. 127. 139. 151. 163. 175. 187. 199. 211. // 223. 235. 247. 259. 271. 283. 297. 311. 325. // 341), Lage 2-5 alte Lagenzählung 1-4, Lage 10-18 Schlußkustoden, Perg.-Streifen gegen die Heftfäden, 21,3-21,6 × 14-14,5 cm. Schriftspiegel 15-16 × 9-11 cm, einsp., 21-27 Z., rote Überschriften u. ger. Rubrizierung (Bl. 236r rote Initiale O), Ma. österreich. (Wien).

Alter Einband des 15. Jahrh., Holzdeckel mit rotem Leder, beschädigt; Blindpressung: dreiteiliges Streicheisen, Viertelkreisstempel, kleiner Blumenstempel, viereckige Rosette, Spruchband „maria"; auf jedem Deckel vier Messingecken mit der Umschrift: „hut' . ritter . // ſant . iorg", in der Mitte je ein Messingbuckel; 2 Schließen, eine fehlt; auf dem Rücken ältere Pap.-Schilder: „Instructio No[viciorum]" und „Cod. chart. 1457". — Innenseite des Vorderdeckels und Bl. a, Bl. b u. Innens. d. Rückend. je ein Perg.-Doppelbl.: Antiphonar mit Neumen. 14. Jahrh.

Die Hs. läßt sich zwanglos in einzelne Teile zerlegen, die sich nach Lagen, Wasserzeichen, Texten, Händen und anderen Merkmalen voneinander abheben; doch finden sich einzelne Hände (a. c) und Wasserzeichen in mehreren Teilen der Hs. — Auf Bl. 5r. 235v. 340v trug Hand i gleichlautende Besitzvermerke ein: „Das puech iſt vnſer frawn zun ſchotten zw wienn". — In dem IV. Teil der Hs. enthalten die

Digitized by Google

ersten 13 Seiten der 21. Lage (Bl. 235r-241r) einen fremden Einschub (Hand e. f; Stück 17-20); der Schreiber d hat offensichtlich eine bereits halb vollgeschriebene Lage (aus Papierersparnis?) zur Fortsetzung seiner Exzerpte benutzt und schrieb für den Leser den Hinweis Bl. 234v: „Nu ker suben pleter vmb vnd lizz furbas pey dem krewtz"; als Zeichen findet sich ein Kreuz auf dreistufigem Mauersockel, darüber ein Fisch. Bl. 241v schließt genau an Bl. 234v an. Auch Stück 17-20 dürfte im Schottenkloster geschrieben sein. Die Verwendung von Lage 21 läßt auf eine sorglose Arbeitsdisponierung mindestens des IV. Teiles schließen.

Inhalt:

1. Bl. 1r Fünf Eintragungen verschiedener Hände a. d. Jahren 1457-1475 (s. Hübl S. 232 f.).
2. Bl. 2r-2v Register zu dem ganzen Werk.

I. Teil.

3. Bl. 5r-64r Von den 24 Früchten der Nachfolge Christi für Geistliche und Klosterleute von einem Ordensbruder. Inhalt: Vom Nutzen und den Vorzügen des Klosterlebens.

II. Teil.

4. Bl. 67r-99r Vom wahren geistlichen Leben und Tugenden. Der Schluß des Traktates scheint früh verloren gegangen zu sein (Lage 9); der Text wurde auf Bl. 99r von Hand i in 3 Zeilen zu Ende geführt.

III. Teil.

5. Bl. 103r-118r Von den 16 Hilfen und Arzneien wider die Versuchungen des bösen Geistes. Nach Predigten „dye der hoch gelertt mayſter hainreich von häſſen hye eze wienn hat geleſen, vnd hat dy ler genomen von mayſter wilhalm von parizz. dye ich hye durich dye ſunder lieb, dye ich hab zu ewrem ewigen hayll, wirdigew fraw, vmb dye lieb, dy ir mir habt erczaigt, yn dewczſch hab geſchriben ..." (Bl. 103v).
6. Bl. 118v-127r Von göttlicher Liebe. Dtsch. Predigt von einem Wiener Dominikaner nach dem lat. Buch „Itinera aeternitatis"[1]). Inhalt: natürliche, angenommene, eingegossene Liebe und von den 6 Staffeln der Liebe.
7. Bl. 127r-142r Von den 3 Kreuzen und dem würdigen Leiden Christi. Nach einer (Wiener?) Predigt.
8. Bl. 142r-162v Von geistlicher Auferstehung. Fortsetzung von Nr. 7.
9. Bl. 162v-184r Christi Erscheinung als Gärtner vor Maria Magdalena, als Pilger und in seiner eigenen Gestalt vor den Zwölfboten. Von fünferlei Art der göttlichen Liebe.
10. Bl. 184r-187r Wie wenige Menschen in den Himmel kommen, welche Sünden sie daran hindern. Bl. 187r: „Das puech iſt ze dewſchcz

[1]) Ein Text mit dem Titel 'Itinerarium aeternitatis' z. B. in clm. 26701, Bl. 171.

Digitized by Google

gemacht von einem prieſter, des nam ſey in dem ewigen leben. vnd hat es alles hye cze wienn predigt offenleich dem volkch. das ist volpracht nach chriſti gepüerd Anno 1423. wer es liſt, der pitt got für yn ...".

11. Bl. 187v-217r Geistliche Betrachtung des Lebens und Leidens Christi. Bl. 217r: „Dy oben geſchriben wetrachtung hat geſchriben ein prieſter, des nam ſey in dem puech der lebentigen, vnd hat dye genomen aus dem puech ſeins herczen vnd hat es den ainfaltigen geſchriben, das ſy ſich dar jnn vben, dy nicht peſſers chünnen. ... Das iſt geſchriben nach vnſers herren gepuerd vierczehenhundert jar, darnach jn dem ſechs vnd fünffczigiſten jar an freytag nach mathie, des wirdigen czwelifpoten" (27. Februar oder 24. September 1456).
12. Bl. 217v-221v Der Mensch soll Christi Leiden in Taten und nicht in Worten nachfolgen. Vielleicht noch zu Nr. 11 gehörig.
13. Bl. 222r Neun Dinge sind für geistliche Leute gut. 15 dtsch. Verse.
14. Bl. 222v Drei Dinge machen den Menschen zu Gottes Freund.

IV. Teil.

15. Bl. 223r-231v Otto von Passau, Der 18. Alte (Auszug).
16. Bl. 231v-234v und Bl. 241v-244v Der 19. Alte (Auszug).
17. Bl. 235r Vier Punkte über die Bescheidenheit Mariae im Reden, nach Albertus Magnus.
18. Bl. 235v Regeln für ein demütiges Leben nach dem Vorbild St. Bernhards. 6 dtsch. Verse.
19. Bl. 235v Ein sanftmütiges und ein gutes Gewissen. Nach Hugo de S. Victore, De anima. Liber I. Dtsch. Prosa.
20. Bl. 236r-241r Gute Ermahnung an die Sünder, des Leidens Christi eingedenk zu sein und ihr Leben zu bessern. Dtsch. Gebet nach St. Bernhard.
21. Bl. 244v-259v Der 20. Alte (Auszug).
22. Bl. 260r-262v Der 21. Alte (Auszug).
23. Bl. 262v-267r Der 22. Alte (Auszug).
24. Bl. 267r-270r Der 23. Alte (Auszug).
25. Bl. 270r-281r Der 24. Alte (Auszug).
26. Bl. 281r-295r Der 17. Alte (gekürzt)[2]).
27. Bl. 295r-310v Der 11. Alte (Auszug) = Druck 1836, S. 143, Z. 1 — S. 165, Z. 5.
28. Bl. 311r-313r Vorrede zu den 24 Alten (Auszug).
29. Bl. 313r-315v Der 1. Alte (Auszug).
30. Bl. 315v-319v Der 2. Alte (Auszug).

---

[2]) Bl. 281v „Aber ich Sibenczechenter allter ſol dich, liebe ſel, gar ein nucze ler weiſen": daraus dürfte das „siebenzigjährige Mitglied des Klosters" entstanden sein, das nach Nagl-Zeidler und Hübl die Hs. geschrieben haben soll (nach einer Vermutung Menhardts).

Digitized by Google

31. Bl. 319v-325r Der 3. Alte (Auszug).
32. Bl. 325v-328v Der 4. Alte (Auszug).
33. Bl. 328v-331r Der 5. Alte (Auszug).
34. Bl. 331r-335v Der 6. Alte (Auszug).
35. Bl. 335v-340r Der 7. Alte (Auszug).
36. Bl. 340r-340v Über den Willen und die Werke des Menschen.

V. Teil.

37. Bl. 341r-341v Aufgabe des eigenen Willens. Inhalt: Vermahnung für Klosterleute, des Eides bei ihrem Eintritt in das Kloster eingedenk zu sein.
38. Bl. 342r-343v Vom Schweigen. Aussprüche und Lehren der Kirchenväter. Schließt: „Immer vnd ebichleich in der helle ze ſein, Das iſt die aller groſſiſt pein.

Literatur:

J. W. Nagl und Jakob Zeidler, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Hauptband (= Bd. 1). 1899, S. 319.
Albertus Hübl, Cat. codd. mss. qui in bibl. mon. b. M. v. ad Scotos Vind. servantur. 1899, S. 232 f., Nr. 212.
Albert Hübl, Gesch. d. Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien. 1907, S. 15 f.
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1936, S. LV (Beschr. v. Menhardt).

Die Handschrift ist am 8. April 1457 von dem Pater Bibliothecarius (= Hand i), wohl noch vor dem Binden, unter Hinzufügung von Lage 1 einer Schlußkontrolle unterzogen, mit einem Register, Blattzählung, verschiedenen Besitzvermerken und einem Eintrag auf Bl. 1r versehen worden: „Das puech iſt vnſer frawn zun ſchotten zw wienn vnd iſt vorpracht warden an dem ôſterabent nach criſt gepuerd vierczenhundert jar, dar nach in dem lvij pey dem abbt Merten zeytten [8. April 1457] vnd hat manigerlay gueter ler, wie ſich ein geiſtlicher ſchol halten vnd beſunderleich den jungen brudern, dy ſich newleich haben geben in ein geiſtleichen ſtandt, ſchullen mit gräſſen vleiß vnd gern leſen in dem puech, ſo werden ſy verſten dy liſtigkait vnd anweigung der poſſen veind." — Der Kodex wird in den unmittelbar vorherliegenden Jahren (Bl. 217r: 1456) in dem Wiener Benediktinerkloster Unserer Lieben Frau (Schottenkloster) von verschiedenen Händen zusammengeschrieben sein. Auch die Wasserzeichen 1 und 3, die sich in der 1453 ebenfalls in Wien niedergeschriebenen Handschrift Nr. 54 wiederfinden, erhärten diese Herkunft; textlich haben beide Handschriften nichts miteinander zu tun. Das Buch sollte in erster Linie den

Digitized by Google

Novizen, vielleicht auch den Zöglingen der Klosterschule und den Laienbrüdern in die Hand gegeben werden; danach sind die Texte ausgewählt bzw. zusammengestellt worden. Einzelne Teile heben sich deutlich voneinander ab; doch wird ihr Endzweck, die Vereinigung zu dem vorliegenden Kodex, von vornherein festgestanden haben. Der oben mitgeteilte Eintrag läßt wohl auch die Möglichkeit zu, die Entstehung des Kodex auf Abt Martin (1446-1460, gest. 28. Juli 1464) selbst zurückzuführen; er war der 35. Abt des Klosters und, nachdem die national-schottischen Mönche 1418 das Kloster verlassen hatten, der 3. deutsche Abt. Martin spielte in der kirchlichen und politischen Geschichte Wiens und Österreichs eine nicht unbedeutende Rolle. Er war in Leibitz in der Zips geboren, studierte in Krakau und Wien und hielt als magister artium an der Wiener Artistenfakultät Vorlesungen, bevor er in den Benediktinerorden eintrat; seine Persönlichkeit stand in großem Ansehen. Er versuchte, das wissenschaftliche Leben seines Konventes zu heben, und schrieb selbst mehrere lateinische Werke. Während seiner Regierung verfaßte ein Konventual die Geschichte des Stifts, was bei der unhistorischen Einstellung der Schottenmönche als eine Ausnahme angesehen werden darf[3]). Unter ihm wurde die Bibliothek neu erbaut und um mehrere wichtige Bücherschenkungen von Wiener Professoren bereichert. Daß die Anregung zu einer Art Novizenbrevier von ihm ausging, liegt nahe. Es dürfte kaum allzu viele Bücher dieser Bestimmung in deutscher Sprache gegeben haben[4]).

Der Kodex scheint sich mindestens noch die folgenden zwei Jahrzehnte einer gewissen Beliebtheit erfreut zu haben. Auf Bl. 1r finden sich vier verschiedene Einträge (Hand k bis n) zur Klostergeschichte, die auf die Benutzung des Buches schließen lassen: 1. am 1. Februar 1460 ist der 4. Abt Hieronymus geweiht worden; 2. am 8. November 1466 der 5. Abt

[3]) Karl Münzel, Mhd. Klostergründungsgeschichten des 14. Jahrh. Berlin, Phil. Diss. 1933, S. 3.

[4]) Über Abt Martin vgl. Ernest Hauswirth, Abriß einer Gesch. d. Bened.-Abtei U. L. F. zu d. Schotten in Wien. 1858, S. 37-41. — Über die Bibl. vgl. a. Gottfried Litschauer, D. Wiener Schottenstift u. d. Türkenjahr 1683. 1933, S. 36-38.

Digitized by Google

Johann VI.; 3. am 21. Dezember 1467 der 6. Abt Mathias Vink; 4. am 10. Oktober 1475 ist der 7. Abt Leonhard erwählt[5]). Weitere Notizen zur Geschichte der Handschrift finden sich nicht; sie ist bis heute an dem Ort ihrer Entstehung verblieben.

Der IV. Teil enthält, von dem fremden Einschub auf Lage 21 (Nr. 17-20) und von Nr. 36 abgesehen, Exzerpte aus den „24 Alten" Ottos von Passau von den Händen c, d, a und g. Eine vollständige Handschrift der „24 Alten" muß als Vorlage gedient haben. Die Lagen 20-28 sind nicht beim Binden durcheinander geraten, der jetzige Zustand entspricht der ursprünglichen Reihenfolge, in der die Exzerpte niedergeschrieben wurden; eine Hand löst die andere dabei ab. Bei der Exzerpierung nahm man fast ausschließlich die Zitate aus den „24 Alten" und ließ den verbindenden Text Ottos von Passau fort. Die Reihenfolge der Zitate entspricht genau der in den vollständigen Reden; doch finden sich große Sprünge und Kürzungen. Fast vollständig ist die Rede des 17. Alten abgeschrieben. Da verschiedene Hände beteiligt sind, muß ein einheitlicher Plan zugrunde gelegen haben. Wahrscheinlich hielt man die „24 Alten" sehr geeignet für die Belehrung der Novizen und beauftragte mehrere Angehörige des Klosters mit der Auswahl der ihnen für diesen Zweck brauchbar erscheinenden Stellen. Über die Vorlage wissen wir nichts. Es muß also in dem Jahrzehnt 1450/60 in Wien mehr Handschriften der „24 Alten" gegeben haben, als uns erhalten sind.

60.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 340. — Ältere Signaturen: „N° 140", „Cod. germ. Chart. Cat. p. 444. 6).", folio, Pap., stockfleckig, Bl. 1-2 u. 12 ff. stark beschädigt u. mit alten Pap.-Streifen, kleinen Blättchen mit Holzschnitten u. dergl. des 16./17. Jahrh. ausgebessert (auf d. Innens. d. Vorderd.: „Die Fragmente v. alten Bauern-Calendern abgelöst im Januar 1831."), zwei Wzz. (1. Schere Briquet 3766, Bl. 3-11; 2. Amboß im Kreis Br. 5958, Bl. 13-224)[1]), 15. Jahrh. (um 1460; Bl. 128va: 1457), drei Hände (a. Bl. 1; b. Bl. 2-12; c. Bl. 13-224), Bl. 1-107. 109-224, Sexternen (2. Lage 8 Bll., da vor

[5]) Text der Eintragungen s. Hübl 1899, S. 232.

[1]) Das Wz. ist abgebildet bei F. Keinz, D. Wzz. d. XIV. Jahrh. in Hss. d. k. bayer. Hof- u. Staatsbibl. München. 1895, Nr. 141.

Digitized by Google

Bl. 13 vier Bll. fehlen), Kustoden, 29 × 21 cm, Schriftspiegel 19,5-20,5 × 14-15,5 cm, zweisp., 30-36 Z., Verse abgesetzt, Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, Blindpressung, defekt), Ma. bair.

Etwa 80 Miniaturen. — Bl. 13-128 vor jedem Kapitel ein Bild in einfachen Wasserfarben (etwa 70-75), über beide Spalten reichend; Umrandung fehlt, grüner Bodenstreifen mit Bäumen, Gebüschen, Felsen, Wasser; auf dem Bild ist die in dem folgenden Kapitel jeweils behandelte Tierfabel dargestellt, die Tierkörper oft recht gut erfaßt, Menschen begegnen selten; Bl. 97^{v} Regen. — Bl. 129^{r}. 143^{v}. 146^{v} Drei Bilder im Stil der vorhergehenden, spaltenbreit: das Ansetzen von Schröpfköpfen u. Blutegeln; Bl. 148^{v} ganzseitig ein nackter Mann mit ausgebreiteten Armen; Umrisse in Federzeichnung, kaum getönt.

Inhalt:

1. Bl. 1 De adventu Christi, lat. Traktat oder Predigt im Anschluß an Matth. 21, 1-2 u. Luk. 21, 25-26; unvollst., selbständiges Bl.
2. Bl. 2-12 Die 24 Alten, Teile des 8. bis 12. Alten, Brr. — Die Bll. sind willkürlich zusammengeklebt worden; im folgenden die richtige Reihenfolge mit den Textangaben nach dem Druck von 1836 und der auf Grund der Textlücken zu erschließenden Zahl der fehlenden Bll.:
   Bl. 11 (S. 85,8-88,16); 8. Alte; 1 Bl. fehlend.
   Bl. 2 (S. 91,21-95,1); 8. Alte; 7 Bll. fehlend.
   Bl. 12 (S. 116,18-120,12); 10. Alte; 2 Bll. fehlend.
   Bl. 9 (S. 128,18-131,19); 11. Alte; 2 Bll. fehlend.
   Bl. 8 (S. 137,27-141,3); 11. Alte; 7 Bll. fehlend.
   Bl. 3 (S. 163,18-168,12); 11./12. Alte.
   Bl. 7 (S. 168,13-171,21); 12. Alte; 1 Bl. fehlend.
   Bl. 4 (S. 174,17-177,24); 12. Alte; 2 Bll. fehlend.
   Bl. 10 (S. 183,24-186,24); 12. Alte; 1 Bl. fehlend.
   Bl. 5 (S. 190,6-193,12); 12. Alte; 6 Bll. fehlend.
   Bl. 6 (S. 211,27-215,5); 12. Alte.
3. Bl. 13-128 Das Buch der natürlichen Weisheit oder die sog. Cyrillischen Fabeln (Speculum sapientiae), dtsch. Übersetzung in Prosa durch Ulrich von Pottenstein. — Der Anfang fehlt; der erhaltene Text entspricht in der lat. Ausgabe von J. G. Th. Grässe [Lit. Ver. in Stuttgart. Bd. 148. 1880.] etwa S. 28,3-118,9. — Schreiberschluß Bl. 128va: „Anno domini M° CCCC° Lvij^{mo} jn Vigilia Symonis Jude apoſtolorum finitus eſt liber iſte“ (27. Okt. 1457).
4. Bl. 129-150 Vom Aderlassen, dtsch. Prosa. — Bl. 129ra: „Dicz püchel hab ich zu ſammen pracht durch gotes ere vnd lob vnd des dürchlewchtigen fürſten herczog Albrechts, zu den czeiten herr czw Oſterreich, ze Steyre etc.“
5. Bl. 153-224 Thomasin von Zirclaria, Der Wälsche Gast, dtsch. V.

Digitized by Google

(Register, Prosa — Text V. 1-8372 nach der Rückertschen Ausgabe).

Literatur:

Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria, hrsg. v. Heinr. Rückert. [Bibl. d. ges. dtsch. Nat.-Lit. 30.] 1852, S. 420, Nr. 7.

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 49.

Kleinere lat. Denkmäler d. Thiersage aus d. 12. bis 14. Jahrh. Hrsg. v. Ernst Voigt. [Quellen u. Forsch. 25.] 1878, S. 53.

Clara Maria Lely, De Parabelen van Cyrillus. Amsterdam, Phil. Diss. 1930, S. XXVIII.

Georg Scharf, Proben eines krit. Textes d. dtsch. Cyrillusfabeln des Ulrich von Pottenstein. In: Zs. f. dtsch. Phil. 59 (1935), S. 148 u. ö.

Die Handschrift scheint von Blatt 13 ab einen einheitlichen Band gebildet zu haben, dessen erste Blätter verloren gegangen sind. Später hat man Blatt 1-12 unorganisch hinzugefügt. Rechnet man zu dem Bruchstück der „24 Alten" die fehlenden Blätter der Lücken hinzu, so ergibt sich ein Umfang von 40 Blättern; die erhaltenen Blätter repräsentieren die Reste einer ehemals sicherlich vollständigen Handschrift der „24 Alten". Über die Herkunft des Bruchstückes sowie über die Geschichte der Handschrift läßt sich nichts sagen. Ihre Herstellung wird 'um 1460' richtig angesetzt und der Kodex in Laienkreisen beheimatet gewesen sein.

61.

Wien, National-Bibliothek, Cod. 3065. — Ältere Signaturen „446", „VI. D. 26", „Cod. MS. Theol. N. CCXXXVI" usw., folio, Pap., fleckig, im ganzen gut erhalten, drei Wzz. (1. Felsen im Kreis Briquet 5961, Bl. a-33. 35. 40; 2. Waage im Kreis Br. 2449 Var., Bl. 34. 36-38; 3. Ochsenkopf Br. 14758/9, Bl. 52-159), 1463, eine Hand, Bl. a. 1-160, ursprünglich stets Sexternen (fehlende Bll. s. unten), einige Kustoden, 29,3 × 21 cm, Schriftspiegel 21,9 × 15-16 cm, zweisp., stets 40 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rotem Leder, ger. Blindpressung; a. d. Vorderd. ehemals ein Zettel aufgeklebt; a. d. Rücken einige Zettel mit alten Signaturen [?]: „S. N.", „T m.", „Codex MS. Theologicus N. CCXXXVI. Cim. N."; der Hs. inliegend ein ehemals dem Rücken aufgeklebter Zettel: „Opus Theologicum in XXIV. aetates divisum. Germ. Cod: MSt: [446] Theol:"; a. d. Innens. d. Rückend.: „Einband restauriert, teilweise neu geheftet im März 1919."), Ma. bair.

Nach Bl. a fehlt ein Bl., es enthielt den Registertext des 1. bis 19. Alten. — Das letzte Bl. der 2. Lage (nach Bl. 21) fehlt ebenfalls, Textlücke Druck 1836, S. 68,20-72,5. — Von der 14. Lage, ehemals

Digitized by Google

Sexterne, am Schluß der Hs. sind noch 7 Bll. vorhanden (Bl. 154-160), eine 15. und 16. Lage, zu je 12 Bll., sind völlig ausgerissen, so daß am Ende der Hs. etwa 29 Bll. fehlen, Textlücke.

Zum Einband benutzte Perg.-Streifen vor Bl. a und nach Bl. 160, zweisp., 14. Jahrh., enthalten lat. religiösen Text. Auf d. Innens. d. Rückend. eine Tasche mit 10 Perg.-Fragmenten, die ebenfalls beim Einbd. benutzt waren; sie ergeben zusammengelegt ein 21,5 × 17,5 cm großes Bl., einsp., 14. Jahrh., 28/29 Z., ebenfalls lat. Text.

Inhalt:

1. Bl. 1^{r} Inhaltsverzeichnis zu den einzelnen Stücken der Hs.; den größten Teil nimmt das Register zu den „24 Alten" ein, dessen Anfang (1. bis 19. Alter) fehlt.
2. Bl. 1^{v}-150^{v} Die 24 Alten (Register s. Nr. 1 — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 150va: „Gedankcht ſey got, Das diez puech volbracht iſt. Anno etc 63 Sabbatho die ante letare" (19. März 1463).
3. Bl. 151^{r}-160^{v} Heinrich von St. Gallen, Passion Christi. Bricht unvollständig mit der Einsetzung des Abendmahles ab, alles Folgende fehlt [= Hs. Nr. 79, Bl. 9rb, Z. 29].

[4. Darnach ain predig von den newn fromden ſunden, s. Inhaltsverzeichnis; fehlt.]

[5. Darnach ain hubſche predig von achtlay ſundernn, die von dem reich der hymel geſtoſſen werden, s. Inhaltsverzeichnis; fehlt.]

Literatur:

Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis [ed. Engelbert Klüpfel]. VII 2 (1785), p. 374.

M. Denis, Codd. mss. theol. bibl. pal. Vindobonensis. I 2 (1794), Sp. 2164-66, Nr. DLXXI.

Hoffmann v. Fall., Verz. d. altdtsch. Hss. d. k. k. Hofbibl. zu Wien. 1841, S. 350, Nr. CCCLIV.

Tabulae codd. mss. in bibl. pal. Vindob. ass. II (1868), S. 189.

Auf dem zum Einband benutzten Pergamentstreifen nach Blatt 160 steht quergeschrieben zwischen den beiden Spalten von einer Hand des 15. Jahrhunderts: „gebhart pewſcher viztum". Die Art des Eintrages deutet darauf hin, daß er erst vollzogen wurde, nachdem das Pergamentblatt sich bereits an der jetzigen Stelle befand; wir werden also darin einen Besitzervermerk der Handschrift zu erkennen haben. Dieser Viztum Gebhart Peuscher hat sich nicht nachweisen lassen [1]). Innerhalb der Jahre 1407-1480 sind aber andere Mitglieder dieser Familie,

[1]) Auch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ist er unbekannt.

Digitized by Google

Thomas[2]), Hanns[3]) und Bernhard Peuscher[4]), zu belegen als Pfleger, Richter usw. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in dem Viztum Gebhart Peuscher ebenfalls einen bayerischen Beamten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erkennen. — Die weiteren Schicksale der Handschrift sind unbekannt.

62.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 294. — Ältere Signaturen: „Q 62. 2°.", „Cod. germ. Chart. Cat. p. 353.", folio, Pap. (Bl. a u. k Perg.), gut erhalten, zwei Wzz. (1. Krone in versch. Varr. Briquet Gruppe 4636-4648; 2. Ochsenkopf Br. Gruppe 14861-14863, nur Bl. b), 1466, eine Hand (hanns hagenauer), Bl. a. b. 1-145. c-k, Sexternen (letzte Lage 8 Bll., da die 4 letzten leeren Bll. der Lage ausgeschnitten sind), Kustoden, 29,7 × 21 cm, Schriftspiegel 22 × 15-16 cm, zweisp., 39-42 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit Schweinsleder; a. d. Vorderd. ein alter Pap.-Streifen, darauf: „Dye vier vnd zwainczigt alt // gar ein vil nucz puech ... // yeglichem ze leſen."), Ma. bair.

Zwei z. Einbd. benutzte Perg.-Urkunden d. 15. Jahrh. in dtsch. Sprache. — 1) Bl. a^{r} P. Georg Türndl „Abpt des goczhawſs zu Tegernſe", P. Leonhard [Taufkircher?][5]) „Techant, vnd gemainichlich aller Conuent daſelbs" schließen mit „fridreichen dem Smalczgrüber, Reichern, hainreichn, Vlreichen vnd hannſen, ſeinen ſünen, den fünf" am 22. April 1419 einen Pachtvertrag ab. — 2) Bl. k^{v} P. Caspar Aindorfer „Abbt des wirdigen goczhauſs zü Tegernſee, Johanns prior[6]) vnd gemainlich aller Conuent daſelbs" schließen mit „Conraden dem öllechen daſelbs, hailweigh ſeiner hauſfrawen vnd Eliſabethen, ierer paider Tachter" am 24. März 1427 einen Pachtvertrag ab[7]).

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). In den Überschriften werden die Namen der 24 Ältesten genannt (s. Beilage II 1). Der Hauptteil aus der Rede des 2. Alten fehlt, wohl versehentlich (Druck 1836, S. 9,13-16,14). — Schreiberschluß Bl. 145ra:

---

[2]) E. Geiß, D. Reihenfolge d. Gerichts- u. Verwaltungsbeamten Altbayerns. [Oberbayer. Archiv. 26 (1865/6), S. 85^{b}. 131^{a}. 30^{a}.] — Baierische Landtags-Handlungen i. d. J. 1429-1513, hrsg. v. F. Krenner. 3 (1803), S. 36^{a}.

[3]) Geiß S. 92^{a}. 93^{a}. — Krenner 7 (1804), S. 93^{b}.

[4]) Geiß S. 62^{a}. 123^{a}. 29^{a}.

[5]) P. Pirmin Lindner, Familia S. Quirini in Tegernsee. [Oberbayer. Archiv. 50 (1897), S. 58, Nr. 384.]

[6]) Prior Johannes Sundersdorfer, s. Redlich S. 190, Nr. 3.

[7]) Die Pächter, mit denen die Verträge abgeschlossen wurden, haben sich nicht nachweisen lassen.

Digitized by Google

„Das püch hat geſchriben der erſam hanns hagenauer, purger zu munchen, on czeitlichen lön vmb gotzwillen, zu lob got dem almächtigen vnd dem heyligen ſanndt Quirein, zu hail ſeiner ſeel vnd zu nücz den brüdern zu Tegernſee. Anno domini M° CCCC° lxvj. Gott well ym ewigclich gnädig ſeyn Amen."

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 40.

P. Virgil Redlich, Tegernsee u. d. dtsch. Geistesgesch. im 15. Jahrh. [Schriftenreihe z. bayer. Landesgesch. Bd. 9.] 1931, S. 153. 188. 190.

Die Entstehung und die Stiftung des Kodex stehen in engem Zusammenhang mit dem geistigen Auftrieb des Benediktinerklosters Tegernsee im 15. Jahrhundert. Die Wirkung, die diese Abtei auf das geistige Leben nicht nur der ihr durch Konfraternität verbundenen Klöster, sondern auch weiter Schichten der bürgerlichen Kreise ausübte, hat Redlich ausführlich dargestellt. Namentlich mit den Städten Augsburg und München bestanden Verbindungen. Der Abt Kaspar Aindorfer (1426 bis 1461) stammte selbst aus München; in einer Zeitspanne von 60 Jahren traten 17 Münchener als Brüder in das Kloster ein; zahlreiche Schenkungen und Stiftungen erwuchsen dem Kloster aus wohlhabenden Bürgerfamilien dieser Stadt. Fromme, gebildete Frauen verehrten den Mönchen deutsche, von ihnen geschriebene Handschriften. Daß auch die Männer bei diesen wohltätigen Gaben nicht fehlten, zeigt der vorliegende Kodex: Hans Hagenauer, Bürger zu München, schrieb die Handschrift im Jahre 1466 und stiftete sie dem Kloster zu Tegernsee um seines Seelenheils willen; Hagenauer ist sonst nicht nachweisbar. — Der Kodex wurde wohl erst im Kloster Tegernsee eingebunden, wie aus den zum Einband verwandten Urkundenentwürfen hervorgeht. Die Handschrift ist durch alten Eintrag als Besitz des Klosters gesichert, Bl. b^r: „Das pûch iſt des Cloſters zu Tegernſee", und gelangte bei der Säkularisation nach München [1]).

63.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 5043. — Folio, Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14832 Var.; 2. Turm Br. 15873 Var.), 1466, eine Hand (Br. Ludwig O.S.B.), Bl. 1-214,

[1]) Vgl. die Lit.-Angaben bei P. P. Lindner, Monast. Metrop. Salzburg. antiquae. 1908, S. 193/6.

Digitized by Google

Sexternen (Lage 4 Quinterne, da das 2. Doppelbl. der Lage entfernt ist; nach Bl. 141. 149. 182 je ein Bl., bei der letzten Lage einige leere Bll. ausgeschnitten, in keinem Fall entstehen Textlücken), die ersten 6 Bll. jeder Lage als 1-6, I-VI oder a-f gezählt, Kustoden, 30,5 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21-22 × 15 cm, zweisp., 30-36 Z., Rubrizierung u. Initialen (einige Male mit Maiblumenmuster), alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, verblichen, Rücken ausgebessert; a. d. Vorderd. ein alter Perg.-Streifen, darauf: „Die xxiiij alten"), Ma. schwäb. (augsburg.).

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit — Register). — Schreiberschluß Bl. 214vb: „Gott ſey gelobt. Alſo hät dicz büch ein end, das geſchriben worden iſt nach iheſu criſti geburt tuſent vierhundert vnd ynn dem ſechß vnd ſechtzigoſten jaur an freytag vor marie magdalene durch brůder ludwig, münch Sannt benedicten orden, zů den zeytn des Edlen vnd veſten hern herren Caſpars Trautſuns, houptmas zů Bůcheſtein, Cäpplan etc." (18. Juli 1466).

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. VI 2 (1866), S. 519.

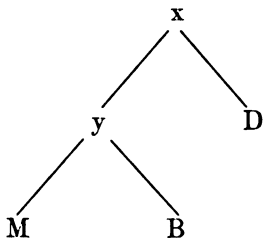
Nach dem Schreiberschluß entstand die Handschrift in Tirol. Die Formulierung läßt kaum eine andere Deutung zu, als daß der Benediktinerbruder Ludwig die Handschrift in Buchenstein als Kaplan Kaspar Trautsons im Jahre 1466 niedergeschrieben hat. Die Gemeinde Buchenstein (Livinallongo) mit der Feste Andraz ist in einem hohen Tal im Tiroler Bezirk Ampezzo gelegen, östlich der Marmolata-Gruppe. Das Schloß Andraz diente Nikolaus von Cusa im Kampfe um das Brixener Bistum mit Herzog Sigmund von Österreich (etwa 1460-1464) wiederholt als Zufluchtsstätte; seit dem 15. Jahrhundert bis zur Säkularisation 1803 war es der Sitz der vom Brixener Domkapitel eingesetzten Schloßhauptleute. Unter diesen ist 'Caspar Trautsun in Puchenstein' in einer Urkunde vom 24. Oktober 1462 bezeugt [1]). Die Trautsons sind eine bekannte Tiroler Adelsfamilie, die sich seit dem 13. Jahrhundert in zahlreichen Mitgliedern urkundlich nachweisen läßt; wohl zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind sie, zuletzt gefürstet, ausgestorben [2]).

[1]) Regesten u. urkundl. Daten über d. Verhältnis d. Card. Nic. v. Cusa z. Herz. Sigm. v. Oesterr. Von A. Jäger. [Archiv f. Kunde österr. Gesch.-Quellen. 7. Bd. (1851), S. 183.] — J. J. Staffler, D. dtsch. Tirol u. Vorarlberg, topogr. 2 (1847), S. 520.

[2]) Über das Geschlecht: Erb-Aembter der Ge-Fürsteten Graffschafft Tyrol. [Augsburg, etwa 1703.] S. 88 f. — Die früheste Urkunde, in der

Digitized by Google

Diese durch den urkundlichen Beleg als richtig erwiesene Lokalisierung steht in Widerspruch zu den inneren Kriterien der Handschrift: Mundart und Textzugehörigkeit weisen einwandfrei in die Augsburger Gegend. Der Text der *M*(ünchener Handschrift) hängt aufs engste mit dem der *B*(erliner Handschrift Nr. 64) und dem der *D*(illinger Handschrift Nr. 47) zusammen; es ergibt sich etwa folgendes Stemma:



Von diesen Handschriften ist D in Augsburg nachgewiesen; sie gehörte der Bischöflichen Bibliothek an. Übereinstimmend damit weist M die gleiche — Augsburger — Mundart auf, während B von einem bairischen Schreiber herrührt. Doch braucht das kein Gegenbeweis gegen eine Entstehung von B in Augsburg zu sein.

Der Schreiber Bruder Ludwig hat sich in keinem der Benediktinerklöster dieser Gegend nachweisen lassen [3]). Immerhin bleibt zu beachten, daß das Hochstift Augsburg seit alter Zeit

---

ein 'Trutesun' genannt ist, scheint von 1213: Jos. v. Hormayr, Krit.-diplom. Beytr. z. Gesch. Tirols i. M.-A. II (1803), S. 319 f.; zahlreiche weitere Urkunden in der einschlägigen Lit. — Über ihr Aussterben: Fr. A. Sinnacher, Beytr. z. Gesch. d. bischöfl. Kirche Säben u. Brixen in Tyrol. 4 (1824), S. 65.

[3]) Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Alfred Schröder in Dillingen; auch die Akten des Bischöfl. Ordinariates in Augsburg geben nach liebenswürdiger Nachricht von Generalvikar Staiger nichts her. — In erster Linie wäre an St. Ulrich und Afra zu denken; über die Schreiber vgl. P. Ruf, Bistum Augsburg. [Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Deutschlands u. d. Schweiz. III 1.] 1932. S. 44 ff. — Die anderen Klöster O.S.B. der Augsburger Diözese zu Benediktbeuern, Donauwörth, Füssen, Thierhaupten, Wessobrunn kommen aus mundartlichen Gründen kaum in Betracht.

Digitized by Google

(mindestens seit dem 13. Jahrhundert) in Tirol Besitzungen hatte und in Bozen und Absam deswegen Verwaltungen unterhielt; in Bozen saß ein Augsburger Propst[4]). Auch das Stift St. Ulrich und Afra besaß seit dieser Zeit in der Bozener Gegend Weinberge und Güter[5]). Hierdurch werden Beziehungsmöglichkeiten angedeutet[6]).

Die weiteren Schicksale der Handschrift sind unbekannt. Einige Zusätze zum Text von einer schwäbischen Hand des 15. Jahrhunderts scheinen darauf zu deuten, daß der Kodex nicht lange in Tirol beheimatet war. — Im 19. Jahrhundert befand sich die Handschrift im Besitze des Germanisten Christ. Friedr. Lud. Wurm (1801-1861)[7]), der auf der Innenseite des Vorderdeckels einige bibliographische Notizen eintrug, die Handschrift bis Bl. 139 mit dem Augsburger Druck von 1483 verglich und die Abweichungen notierte. Die Münchener Bibliothek scheint den Band unmittelbar aus dem Nachlaß Wurms erworben zu haben: „Dieses Manuscript aus der Bibliothek des Germanisten Wurm gekauft ... 16. 4. 1863." (Innenseite des Vorderdeckels); in dem gedruckten Katalog von 1866 wird die Handschrift bereits mitaufgeführt.

64.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 2° 1029. — Alte Sign.: „A. 3111.", Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Waage Briquet 2447 Var. u. 2449 Var.; 2. Waage Br. 2469, Bl. 154 ff.), 1474, eine Hand, Bl. 1-14. 14a. 15-164, Sexternen (Lage 5 Quinterne), alte Lagenzählung von [1] bis 13, Kustoden, 28,7 × 21,5 cm, Schriftspiegel 19 × 12 cm, einsp., (Bl. 160-163 zweisp.), 32-39 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, Blindpressung; auf d. Vorderd. zwei Wappen aufgeklebt), Ma. bair.

---

[4]) A. Schröder in: Archiv f. d. Gesch. d. Hochstifts Augsburg. 4 (1915), S. 545. — Otto Stolz, D. Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte d. Urkk. 3,2 (1932) passim (s. Register); 4 (1934), S. 100. 247.

[5]) Stolz a. a. O. 2 (1928), S. 192; 3,2, S. 20, Nr. 3; S. 175, Nr. 43a.

[6]) Gegenüber den in Buchenstein gebräuchlichen lat. Urkunden und der italien. u. ladinischen Sprache der Bevölkerung ist der Kodex ein Zeugnis für das Deutschtum der von Brixen eingesetzten Verwaltungsbeamten; vgl. Stolz a. a. O. 4, S. 272 f.; 282; 285 u. ö.

[7]) E. Petzet in: ADB 55 (1910), S. 396-399.

Digitized by Google

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit — Register). — Schreiberschluß Bl. 154^{v}: „Hye hat das puech ein end, Got vns ſein genad von hymle ſend, Jeſus chriſtus in euum benedictus. Anno domini etc. 1474 Jn vigilia Auguſtini" (27. August 1474)[1]).

Literatur:

Al. Reifferscheid, Beschreibung d. Hss.-Samml. d. Frhr. Aug. v. Arnswaldt in Hannover. [Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachforschung. 11 (1885), S. 110, Nr. 3111.] = Sonderdruck S. 62.

H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. I. 1925, S. 144.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1929, S. LXXI.

β) Oberpfälzische Handschriften.

65.

Wolfenbüttel, Herzog August-Bibliothek, Cod. 1623 [1. 13. Aug. fol.]. — Folio, Perg. (ein Vor- u. Nachsatzbl. Pap.), stellenweise wasserfleckig, sonst gut erhalten, 1425, eine Hand (Fridricus dictus Tugentlich), Bl. a-b. 1-72. 74-141. 143-175. 178-231. 234. *235-*236. c, Fehler der alten Blattzählung, Textlücke nur Bl. 232/3 (das innerste Doppelbl. der letzten Lage; Druck 1836, S. 534,6-537,1), stets Quaternen, Kustoden, die ersten vier Bll. jeder Lage von 1-4 gezählt, oft abgeschnitten, 36,1 × 26,5 cm, Schriftspiegel 25,5 × 17,5 cm, zweisp., stets 31 Z., Rubrizierung u. Initialen (rot u. blau), alter Einbd., aber wohl etwas jünger als die Hs. (Holzd. mit weißem Leder, Rückend. gebrochen, ger. Blindpressung), Ma. oberpfälz.

25 geschmückte Initialen u. Miniaturen vor den Kapitelanfängen. Die Initialen meist blau u. rot mit Fleuronnéwerk, Blättern, Drachen etc.; Bl. 1ra Initiale S auf Goldgrund mit Rankenwerk. — 1) Bl. b^{v} Kreuzigung, 25,5 × 16,8 cm; breite Umrahmung, darauf einige leoninische Hexameter (s. Heinemann); Wiesenbodenstreifen, Hintergrund blau, mit Rosetten übersät; Christus an einem Kreuz aus gemasertem Holz, links Maria, rechts Johannes. — 2-25) Miniatur des jeweiligen Alten vor den einzelnen Reden, etwa 8-11 × 8 cm; rechteckige rosa Umrahmung, grüner Bodenstreifen, blauer Hintergrund; der bärtige Alte in weißem Gewand u. mit goldener Krone in aufrechter, ruhiger Haltung; charakteristische Faltenbrechung u. flatternde Gewandzipfel; Deckfarbenmalerei.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 234va: „Sub anno domini Milleſimo quadringenteſimo viceſimo quinto in vigilia ſancte katherine virginis completus eſt liber iſte per manus Fridrici dicti Tugentlich. Et cetera" (24. November 1425).

---

[1]) Bei der dritten Ziffer durch Radieren ein Loch; daher lasen Reifferscheid u. Degering '1454'. Nach dem einzigen Vergleichsmaterial, den Resten der alten Lagenzählung, wird es sich aber eher um eine '7' handeln, also: 1474.

Digitized by Google

Literatur:

G. E. Lessing, Z. Gesch. d. dtsch. Sprache u. Lit. 1777. [ed. Lachmann-Muncker 16 (1902), S. 359. — ed. Petersen-v. Olshausen 16 (1923), S. 502.]

O. v. Heinemann, D. Hss. d. herz. Bibl. zu Wolfenbüttel. II 1 (1890), S. 48 f.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Der enge textliche Zusammenhang mit der Nürnberger Handschrift Nr. 68, die Mundart und die Miniaturen, auch die Datierung legen die Entstehung des Kodex in Nürnberg nahe; über den Schreiber läßt sich nichts feststellen. Die Ausstattung der Pergamenthandschrift und die sorgfältige Illuminierung weisen auf wohlhabende Kreise; vielleicht war ein Nürnberger Patrizier Besteller der Handschrift. Auf Bl. *236r befindet sich ein alter Besitzereintrag des 15. Jahrhunderts, der später wieder ausradiert wurde und kaum noch zu lesen ist; mit allem Vorbehalt lautet er: „Jch aug derre' in núrnberg ſchenks frewntlich // Kloß ... ... lx ... Jar ...“ Ist die Lesung richtig, so wäre die Lokalisierung in Nürnberg durch die Handschrift selbst bestätigt. Die Familie Derrer gehörte zum Nürnberger Patriziat und spielte eine große Rolle [1]). Vielleicht wurde die Handschrift im Auftrage dieser Patrizierfamilie geschrieben, später an andere Besitzer weiterverschenkt, wanderte vielleicht auch mit einem Mitgliede dieser Familie in irgendein Kloster. Auf demselben Bl. *236r findet sich die Jahreszahl '1471' ohne einen weiteren Zusatz; bedeutet dieses Jahr einen Besitzwechsel und steht damit die Hinzufügung des Blattes b, das die Kreuzigungsminiatur enthält, in Beziehung? Diese Miniatur ist von jüngerer Hand als die übrigen Bilder der Handschrift, man könnte sie stilistisch etwa in die Zeit um 1470 datieren. Am unteren Rande von Bl. bv findet sich der Eintrag: „Et famulum tuum epiſcopum noſtrum cum omnibus ſibi commiſſis ab omni aduerſitate cuſtodi et pacem eccleſie nostris concede temporibus“; das würde auf Besitz in geistlichen Kreisen, etwa eines Klosters, deuten. Erst im 16. Jahrhundert scheint die Handschrift ihren jetzigen Einband erhalten zu haben. Im 17. Jahrhundert erwarb sie Herzog August von Braunschweig.

[1]) D. Chron. d. dtsch. Städte. Bd. 1-3. 10-11 (s. Register).

Digitized by Google

66.

Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Cent. VI 99. — Ältere Signatur: St. Katharinenkloster B. VIII., oktav, Pap., gebräunt, Ränder abgestoßen, im ganzen gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14752 Var., Bl. 1a; 2. Menschenkopf Br. fehlend, Bl. 1b; 3. Ochsenkopf Br. 14754 Var., Bl. 3-23; 4. dass. Br. 14757 Var., Bl. 29-34; 5. dass. Br. 14645 Var., Bl. 45-83; 6. dass. Br. 14514 Var., Bl. 89-92; 7. dass. Br. 14714 Var., Bl. 94-101; 8. coutelas, fehlt bei Br., vgl. Gruppe 5099-5145, Bl. 103-128; 9. Ochsenkopf Br. 14778 Var., Bl. 135 g), 15. Jahrh. (drittes Jahrzehnt, vor 1428), mehrere Hände (a. Bl. 2^{r}-28^{r}; b. Bl. 29^{r}; c. Bl. 29^{v}-50^{v}; d. Bl. 50^{v}-113^{r}. 113^{v}-118^{r}; e. Bl. 113^{r}. 118^{v}-121^{r} [Hand e = Hand d?]; f. Bl. 122^{r}-135^{v}), Bl. a. 1. 1 a-b. 2-62. 62 a. 63-82. 82 a. 83-121. 121 a-e. 122-135. 135 a-n. Lagen mit wechselnder Blattzahl, meist Sexternen, nach Bl. 24 u. 40 je ein Bl., nach Bl. 87 zwei Bll. ausgeschnitten, keine Textlücken, Kustoden, alte Lagenzählung mit der vierten Lage beginnend (Bl. 29): A-h, m-n, die erste Lage mit p bezeichnet (!), 15,6 × 11 cm, Schriftspiegel 11,5 × 7,5-8,5 cm, einsp., 17-24 Z. (nach den Händen wechselnd), Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit rotem Leder, beschädigt), Ma. oberpfälz.

Auf die Innens. d. Vorderd. ein Perg.-Doppelbl. geklebt, darauf lat. Text des 14. Jahrh.: Gebete an Gott u. Heilige. — Auf der Innens. d. Rückend. ebenfalls ein Perg.-Bl. mit lat. Text des 14. Jahrh.: Brief über Ordensangelegenheiten von einem Ordensbruder an den Dominikanerprior Friedrich in Nürnberg. Der Zeit nach kann es sich entweder um Friedrich Holzschuher (1373-1376) oder um Friedrich Weißbock (oder Weißstock?? — 1394-1396) handeln[1]). — Bl. a^{v} Inhaltsverzeichnis von einer Hand des 15. Jahrh.: „Jtem an dem püchlein ſtet Zu dem erſten von der peicht. Dar nach von den xxiiij. alten ein teil. Dar nach ſchöne pet."

Inhalt:

1. Bl. 2-28 Beichtspiegel, dtsch. Prosa.
2. Bl. 29^{r} Lat. Gebet an Gott (Hand b, wohl 16. Jahrh.).
3. Bl. 29^{v}-118^{r} Exzerpte aus den 24 Alten. — Die exzerpierten Stellen sind: Bl. 29^{v}-33^{r} 22. Alter (Druck 1836, S. 473, 21-480, 12 mit Lücken); Bl. 33^{r}-47^{r} 3. Alter (S. 17, 17-31, 23); Bl. 47^{v}-50^{v} 22. Alter (S. 467, 20-470, 22); Bl. 50^{v} Überschrift des 11. Alten (S. 153, 3); Bl. 50^{v}-56^{v} 2. Alter (S. 9, 9-17, 7); Bl. 57^{r}-64^{r} 11. Alter (S. 153, 3-162, 17); Bl. 65^{r}-$82\,a^{r}$ und $82\,a^{r}$-101^{r} 12. Alter (S. 166, 20-187, 28 und 205, 20-228, 28); Bl. 102^{r}-107^{r} 22. Alter (S. 481, 7-488, 13); Bl. 107^{v}-113^{r} 23. Alter (S. 504, 26-511, 20); Bl. 113^{r}-116^{v} und 116^{v}-118^{r} 11. Alter (S. 141, 25-146, 25 und 153, 3-155, 8).

---

[1]) Fr. Bock, D. Nürnb. Predigerkloster. [Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnb. 25.] 1924, S. 187.

Digitized by Google

4. Bl. 118^{v}-121^{r} Von der Passion Christi, vielleicht Predigtnachschrift; unvollständig, dtsch. Prosa.
5. Bl. 122^{r}-135^{v} Versch. Gebete: an Maria, lat.; an Katharina, lat. u. dtsch. (Hymne: Aue virgo katherina, aue matir et regina, s. Chevalier Nr. 2180 u. 35779); an Christus vor Empfang des Sakraments, dtsch.; an den leidenden Christus und Maria, dtsch.

Literatur:

Fr. Jostes, Meister Eckhart u. s. Jünger. [Collectanea Friburgensia. Fasc. IV.] 1895, S. 117, Nr. B VIII.
W. Fries, Kirche u. Kloster zu St. Katharina in Nürnberg. [Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnb. 25 (1924), S. 134.]

Der Charakter einer Sammelhandschrift, deren einzelne Teile von verschiedenen Händen zusammengeschrieben sind, ist deutlich. Der Band ist vielleicht in dem Nürnberger Dominikanerkloster entstanden. Das legt der Brief an den Prior Friedrich nahe; dazu paßt auch der Schreiberschluß Bl. 135^{v}: „Hie hat das püchel ein ein end, got behüt dem ſchreiber füzz vnd hent vnd der erbern frawe, des da iſt.“ Demnach hätte wenigstens die Schlußgebete ein Dominikaner für eine ihm unterstellte Klosterfrau im St. Katharinenkloster geschrieben; denn die Handschrift ist bereits vor der Reformierung dieses Klosters (1428), d. h. unmittelbar nach seiner Entstehung im Besitz der Schwestern, wie in dem alten Bibliothekskatalog des Katharinenklosters, in dem die Handschrift unter der Signatur ‘B. VIII.’ aufgeführt wird, ausdrücklich vermerkt ist: „Das püchlein ist vor der reformyrung hynnen gewest“ (s. Jostes). Diese alte Signatur ‘B·viij·’ ist mit roter Tinte in die Handschrift Bl. 2^{r} geschrieben. Als die Bibliothek des Katharinenklosters in den Jahren 1456-69 neu geordnet wurde, werden die Besitzvermerke Bl. 1^{r} und 135 n^{v} eingetragen worden sein: „Das puch gehort in das Cloſter zu ſant katharein prediger ordens in nur.“ Bei der Säkularisierung am Ende des 16. Jahrhunderts gelangten die Handschriften des Klosters in die Stadtbibliothek.

67 a.

Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Cent. IV 44. — Ältere Signatur des Katharinenklosters ‘J X’, folio, Pap. (Bl. 359 Perg.), gut erhalten, zwei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14778 Var. u. 14782 Var., Bl. 3-225; 2. Menschenkopf Br. 15603/15606 Var., Bl. 15. 53. 230-357), 15. Jahrh. (um 1430), eine Hand, Bl. 3-84. 85-214. 214 a. 215-230. 230 a. 231-347. 347 a. 348-359, Bl. 3-84 von Hand des Schreibers mit roter Tinte,

Digitized by Google

Bl. 85 ff. von moderner Hand gezählt, Sexternen (Lage 2 Okterne, Lage 5 Septerne, Lage 19 Quinterne), nach Bl. 15. 17. 27. 53. 62 je ein Bl. ausgeschnitten, keine Textlücken, der ersten Lage waren drei Perg.-Bll. vorgeheftet, deren erstes gegen die Innens. d. Vorderd. geklebt ist und deren zweites u. drittes (vom Schreiber der Hs. als Bl. 1 u. 2 gezählt) ausgeschnitten sind, Kustoden, 29,5 × 21 cm, Schriftspiegel 20-22 × 14-15 cm, zweisp., 24-29 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder; auf der Innens. d. Vorderd. ein Perg.-Schild aufgeklebt, darauf von einer Hand des 15. Jahrh.: „Jtem an dem puch ſtent Die xxiiij alten."), Ma. nürnberg.

24 Miniaturen, vor Beginn jedes Kapitels, 8-11 × 5,5-7 cm; rote rechteckige Umrandung, oliver Bodenstreifen, blauer Hintergrund; der jeweils redende bärtige, gekrönte Alte in weißem Mantel dargestellt; Variation des Schemas angestrebt, doch gelingen dem Zeichner nur ruhige, würdevolle Haltungen. — Abbildung eines Alten bei Fischer Abb. 16.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Dem Register folgt Bl. 5^{r-v} ein kurzer Anhang aus der Rede des 24. Alten; am Schluß des 12. Alten ist Bl. 167vb-173ra eine Predigt angehängt: „Hie ſo lere ich dich, wie meiſter thomas ein auguſtiner prediget an einer preding zu den auguſtinern an vnßr frawen tag, als ſie ſtarb"; zu Bl. 5^{r-v} vgl. Hs. Nr. 57, Bl. 2^{r-v}.

Literatur: s. unter b.

67 b.

Nürnberg, Germanisches Museum, Miniaturen Mn. 282 a u. b. — Ältere Signatur: Nr. 360 u. 361, zwei Perg.-Bll., gut erhalten, 15. Jahrh. (um 1430), Bl. a 29,3 × 19,8-20,2 cm, Bildspiegel 21,2-21,4 × 16,2 cm, Bl. b 29,2 × 20,3 cm, Bildspiegel 20,4-21 × 16,2 cm, jedes Bl. in einem modernen Pappdeckel befestigt.

Miniatur a Bl. 1^{v} Johannes auf Patmos in einer gebirgigen Felslandschaft, bricht vor der himmlischen Vision (dargestellt auf Bl. 2^{r}) in die Knie. — Abb. bei Burger S. 306.

Miniatur b Bl. 2^{r} Christus in einer Mandorla thronend, von den Köpfen der 24 Ältesten umgeben. — Abb. bei Fischer Abb. 15.

Literatur:

Fr. Jostes, Meister Eckhart u. s. Jünger. [Collectanea Friburgensia. Fasc. IV.] 1895, S. 134, Nr. J X.

E. W. Bredt, Katal. d. mal. Miniaturen d. Germ. Mus. 1903, S. 118 ff.

Th. Raspe, D. Nürnberg. Miniaturmalerei bis 1515. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 60.] 1905, S. 20-23. 78.

Burger-Schmitz-Beth, D. dtsch. Malerei. [Handb. d. Kunstwiss. II, 1, 2. Teil.] (1917) S. 306.

W. Fries, Kirche u. Kloster zu St. Katharina in Nürnberg. [Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg. 25 (1924), S. 56 f. 135 f.]

Digitized by Google

K. Fischer, D. Buchmalerei in d. beiden Dominik.-Klöstern Nürnbergs. Erlang. Diss. 1928. S. 7. 43-50.

Die Handschrift hat einer entstehungsgeschichtlichen und kunsthistorischen Einordnung stets von neuem große Schwierigkeiten bereitet, und da sie das offizielle Exemplar des Katharinenklosters darstellte, verlohnt es sich wohl, etwas näher darauf einzugehen.

Fischer zunächst hat als erster die beiden Einzelminiaturen mit der Handschrift in Zusammenhang gebracht und ihre Zugehörigkeit wahrscheinlich gemacht. Daß die Blätter ehemals der Handschrift angehörten, läßt sich indes unwiderleglich beweisen. Die Miniatur 282a trägt auf der Vorderseite von einer Hand des 15. Jahrhunderts den Eintrag: „das puch gehort in das Cloſter zu ſant katherein prediger ordens in nur."; der gleiche Eintrag von derselben Hand befindet sich in der Handschrift Bl. 359v. Dieselbe Miniatur trägt auf der Vorderseite mit roter Tinte die alte Signatur: „J X"; dieser Band enthielt nach dem Katalog des Klosters (s. Jostes) „ein puch, dar an stet die XXIIII alten". Die Johannes-Miniatur trägt ferner die alte Blattzahl '·j·', die Christus-Miniatur die Zahl '·ij·', während die Handschrift selbst mit der Blattzählung 'iij' beginnt. Die Blattzahlen der Miniaturen befinden sich an derselben Blattstelle und zeigen dieselbe Form wie die alte Blattzählung der Handschrift. Daß aus der Handschrift am Anfang zwei Pergamentblätter herausgeschnitten waren, ist bereits festgestellt[1]).

Man hat stets angenommen, daß die Handschrift im Katharinenkloster entstanden sei. Dazu scheint der Provenienzvermerk in dem alten Bibliothekskatalog des Klosters, der zwischen 1456/69 abgefaßt ist, im Widerspruch zu stehen: „das hat uns die alt Hans Grolatin geschickt, der alten Künzin Jmhoff swester." Es geht schlechterdings nicht an, diesen Eintrag mit Fischer (S. 45) als „kaum ganz zuverlässig" zu brandmarken. Der Katalog hat sich in allen nachprüfbaren Fällen als zuverlässig und sorgfältig angelegt erwiesen. Nun wissen wir, daß

[1]) Wahrscheinlich ist die Entwendung der Bll. den unentdeckt gebliebenen Diebstählen um die Mitte des 19. Jahrh. zuzurechnen, vgl. Friedr. Bock, A. d. Gesch. d. Nürnb. Stadtbibl. [Zeugnisse fränk. Kultur. 1931, S. 13 f.]

Digitized by Google

„die alt Küntzin Ymhoff" dem Kloster die Bücher mit der Signatur E 15. 29. 30. L 27. 28. M 5. N 3. 4. O 11 schenkte, eine „swester Brigita Grolantin" schenkte das Buch O 20. Nach Fries (S. 57) war die Frau Hans Grolands eine Klara Schürstabin (gest. 1449); ihre Schwester Anna liegt im Katharinenkloster begraben; eine Dorothea Schürstabin war Suppriorin des Klosters und schrieb das Buch L 42. Engste Beziehungen zwischen dem Kloster und diesem Schenkgeberkreise bestanden also, so daß wir keinen Grund haben, die Angabe des Kataloges zu bezweifeln.

Wenn die Handschrift sich aber im Privatbesitz befand, erhebt sich erneut die Frage: wo ist sie dann entstanden? Und dafür gibt es in der Tat keine einleuchtendere Erklärung als die: im Katharinenkloster. Bei dem regen Schreibbetrieb, der in dem Kloster herrschte, und bei den Beziehungen zu der späteren Schenkgeberin ist es sehr wohl denkbar, daß das Kloster auch für Laienkreise tätig war und nicht nur Handschriften in das Kloster hinein-, sondern auch aus dem Kloster herausgingen. Wir hätten dann in der Geschichte der Handschrift zu unterscheiden: Entstehung im Kloster (um 1430), Besitz in Laienkreisen (bis etwa 1449), Schenkgabe an das Kloster (jedenfalls vor 1456/69, der Anlage des Katalogs). Was berechtigt uns aber zu dem Schluß, die Entstehung der Handschrift in das Katharinenkloster zu weisen?

Die beiden korrespondierenden Miniaturen stellen den hl. Johannes dar in dem Augenblick, in dem er vor der himmlischen Vision Gottes, um dessen Thron die vierundzwanzig Ältesten geschart stehen, in die Knie bricht. Dieser Bildtypus ist elsässischer Provenienz. Auch die kleineren Miniaturen der Alten, die jeder Rede vorangehen, sehen wir im Elsaß ausgebildet. Der Text widerstrebt einer glatten Einordnung; doch ist auch hier eine elsässische Vorlage das Wahrscheinlichste. Eine Handschrift, die dem Colmarer Kodex Nr. 25 oder einem Exemplar der Lauberschen Werkstatt (Nr. 28. 30) nahegestanden haben muß, hat der Schreiberin der Nürnberger Handschrift vorgelegen. Für diese Vermittlung einer Handschrift aus dem Elsaß nach Nürnberg können wir nur das Übersiedeln der Schwestern aus Schönensteinbach bei Gebweiler

Digitized by Google

verantwortlich machen, durch die 1428 das Katharinenkloster reformiert wurde. Daß die Schwestern aus Schönensteinbach Bücher mit sich führten, berichtet Fries (S. 51) [2]). Andererseits kann die Nürnberger Handschrift nach dem Dialekt und dem Stil ihrer Miniaturen nur in Nürnberg selbst entstanden, nicht etwa von den Schwestern aus dem Elsaß mitgebracht sein. Die Burgersche These von dem „direkten Einfluß französisch-burgundischer Vorlagen" mag so ihre Erklärung finden, und die Fischersche Vermutung (S. 47) bestätigt sich an einem prägnanten Beispiel.

Wenn der Bildtypus als solcher sich auch als Import vom Oberrhein nachweisen läßt, so stellen die Blätter innerhalb der Nürnberger Miniaturmalerei doch erstaunlich hochwertige Leistungen dar, denen mindestens im Katharinenkloster kaum etwas an die Seite zu stellen ist. Die Miniatur des Johannes ist von hoher künstlerischer Ausdruckskraft; Landschaft und Gestalt des Heiligen sind einer zwingenden aufwärtsstrebenden Blickrichtung unterworfen, die das Auge zu der Vision des thronenden Gottes hinleiten soll. An der Entstehung der Miniaturen in Nürnberg hat man nie gezweifelt, zumal die Köpfe der um Gott versammelten vierundzwanzig Ältesten in ihrer groben physiognomischen Durchbildung, aber auch der Kopf des Johannes für das Fränkische dieser Zeit charakteristisch sind. Nach der Fischerschen Untersuchung, zu der sich wohl bei genauerer Durchsicht der Handschriften noch manches Material hinzugesellen würde, bietet sich für diese Miniaturen innerhalb der Tradition des Katharinenklosters kein Anknüpfungspunkt. Ein Vergleich von Tafelmalerei und Miniaturen hat mit Recht etwas Mißliches. Die Kunstgeschichte hat sich gerade in den letzten Jahrzehnten bemüht, diese beiden Formen der Darstellung zu trennen und ihre selbständige Entwicklung zu erkennen. Trotzdem scheint die Johannes-Miniatur mit einem gleichzeitigen Nürnberger Tafelbild kompositionell in eine Beziehung gesetzt werden zu können: mit dem Altarbild des hl. Deocarus in St. Lorenz, das Gebhardt [3]) dem Meister des

[2]) S. a. Bibl.-Katalog Nr. A 15. B 1. D 8. N 2. 3. 6. 7. 9.

[3]) C. Gebhardt, D. Anf. d. Tafelmalerei i. Nürnb. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 103.] 1908. S. 60 f., Taf. V.

Digitized by Google

Bamberger Altares zuschreibt und um 1430 datiert. Man sieht den Heiligen im Vordergrund vor einer schichtenförmig schräg aufsteigenden, hügeligen Waldlandschaft knien, die von einer Kapelle (Herrieden) gekrönt wird. Stilistisch sind beide Darstellungen wesentlich unterschieden: die Deocarus-Tafel atmet den Frieden beschaulichen Gebetes, der Mantel des Heiligen fällt in ruhigen Falten herab, die Linien sind sanft und beruhigend; das Johannes-Blatt zeigt den Schrecken der Vision, das Gewand des Heiligen flattert und spannt sich bei dem plötzlichen Zubodensinken, die Landschaft in ihrem Helldunkel bringt die Unruhe trefflich zum Ausdruck. Der Vergleich beider Darstellungen zeigt aber, daß die Johannes-Miniatur innerhalb der Nürnberger Entwicklung nicht so isoliert steht, wie es zunächst scheinen möchte, und daß eine Beeinflussung der Miniaturmalerei durch die gleichzeitige Tafelmalerei sehr wohl in Betracht zu ziehen ist.

Über die Geltung der Handschrift im Katharinenkloster unterrichtet ein Verzeichnis der täglich zur Verlesung kommenden Tischlektüre, das in der Handschrift Cent. VII 79 der Nürnberger Stadtbibliothek erhalten ist, derselben Handschrift, aus der Jostes den Bibliothekskatalog des Katharinenklosters edierte. Zu den einzelnen Fest- und Heiligentagen werden eine Reihe von Stellen aus Schriften, die in der Bibliothek des Klosters vorhanden waren, aufgezählt, aus denen dann jeweils eine Auswahl zum Vorlesen getroffen werden konnte; hier folgen nur die auf die „24 Alten" bezüglichen Stellen.

Donnerstag nach Trinitatis.
Bl. 42^{v} An vnſers lieben herren fronleichnamstag.
I·x· puch in den xxiiij alten, ſchreibt der xj· alt von vnſers hern fronleichnam.

8. Dezember.
Bl. 73^{r} Conception ſancte marie.
I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer lieben frawen.

2. Februar.
Bl. 75^{r} Vnſer frawen tag zu liechtmeß.
I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer frawen.

25. März (Annunciatio Mariae).
Bl. 77^{r} An dem tag vnſer frawen.
I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer lieben frawen.

Digitized by Google

15. August.

Bl. 82r an dem abent frw zu tiſch, als vnſer fraw gen hymel fur ...; an dem tag:

I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer lieben frawen ſchiedung.

8. September.

Bl. 83v An dem abent frw zu tiſch, als vnſer fraw geporn ward ...; Zu der Collacion:

I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer lieben frawen gepurt.

21. November.

Bl. 86v Als vnſer fraw im tempel geopfert ward [4]).

I·x· puch in dem ·xij· alten von vnſer lieben frawen.

Die beiden anderen in dem Kloster vorhandenen Handschriften der „24 Alten" werden in dem Verzeichnis der Tischlektüre überhaupt nicht (oder nur irrtümlich) genannt. Die offiziell benutzte Handschrift ist also das Manuskript J X; die Ausstattung mag ihr Teil dazu beigetragen haben. Interessant ist auch, daß man eher die konkreten als die moralischen Teile des Buches bevorzugte: das 11. Kapitel enthält eine Abendmahlslehre, das 12. Kapitel ein breit ausgeführtes Marienleben. Namentlich das Kapitel über die Jungfrau Maria erfreute sich in Frauenklöstern allgemein großer Beliebtheit, wie die Handschriften Nr. 9 und 95 zeigen.

Die Geschichte und der Gebrauch der Handschrift im Katharinenkloster, das in manchem Belang für das 15. Jahrhundert symptomatische, im Vergleich mit anderen Frauenklöstern noch erhöhte Bedeutung beanspruchen darf, gewinnen für die Beurteilung der „24 Alten" in diesen Kreisen maßstäbliche Geltung.

68.

Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Cent. V 28. — Ältere Signatur: Katharinenkloster 'J IX', folio, Pap. u. Perg. (das äußerste u. innerste Doppelbl. jeder Lage besteht aus Perg., dazwischen finden sich regelmäßig vier Papierdoppelbll.), ein durchgehendes Wz. (Ochsenkopf Briquet 14645/47 Var.), 1433, eine Hand (vlricus mürator de Schwainkendorff), Bl. *1-*4. 1-127. 129-136. 138-237, alte Blattzählung (die

[4]) Unter demselben Tage wird auch eine Schrift genannt: „J ix. puch Ein predig von vnſer frawen. am ·CC·xvj· plat." Doch kann sich das nicht auf die Hs. Nr. 68 beziehen; vielleicht liegt Verwechslung mit der Hs. 'E IX' vor. — Ebenso liegt Bl. 74r bei einer Angabe aus der Hs. 'J x' ein Irrtum vor; es ist wohl eine der Hss. J XI-XIII gemeint.

Digitized by Google

Zahlen 128 u. 137 versehentlich ausgelassen), Sexternen, je ein ausgeschnittenes Bl. nach Bl. *4. 88. 237, keine Textlücken, Bl. 8. 9 der ersten Lage angefügt, Kustoden, 29-30,5 × 21 cm, Schriftspiegel 20,5 × 14-14,5 cm, zweisp., 29-34 Z., Rubrizierung u. Initialen, diese oft mit Fratzen verziert, vor Beginn jeder Rede etwa eine halbe Spalte leer gelassen, alter Einbd. (Holzd. mit gelbl.-br. Leder), Ma. oberpfälz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 237vb: „Sub Anno domini Milleſimo Quadringenteſimo treceſimo tercio feria ſexta poſt Gregorij Completus eſt liber iſte per manus vlrici müratoris de Schwainkendorff etc." (13. März 1433).

Literatur:

Fr. Jostes, Meister Eckhart u. s. Jünger. [Collectanea Friburgensia. Fasc. 4.] 1895, S. 134, Nr. J IX.

W. Fries, Kirche u. Kloster zu St. Katharina in Nürnberg. [Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnb. 25 (1924), S. 135.]

Die Handschrift wird in Laienkreisen entstanden sein. Darauf deutet der Schreibereintrag, darauf deutet auch der Provenienzvermerk in dem Bibliothekskatalog des Klosters (siehe Jostes): „Das puch procht swester Kathrein Tucherin herein." Die Schwester Katharina Tucher brachte bei ihrem Eintritt ins Kloster nicht weniger als 23 Bücher mit herein [1]). Bei der Katalogisierung der Klosterbibliothek in den Jahren 1456-69 erhielt der vorliegende Band der Signatur 'J IX' und die Besitzvermerke auf den Innenseiten des Vorder- und Rückendeckels: „das puch gehort in das cloſter zu ſant katharein prediger ordens in nur". Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist ferner ein gleichzeitiger Pergamentzettel aufgeklebt: „Jtem an dem puch ſtent Die xxiiij alten."

69.

Maihingen, Fürstlich Oettingen-Wallersteinische Bibliothek, Ms. I. 3. fol. 8. — Ältere Signatur Bl. 2r (?) „Nr° 31", Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14759 Var., Bl. 6. 9-10; 2. Ochsenkopf Br. 14842 Var., Bl. 8. 160-195; 3. Berg mit fünf Zacken, Kreuz u. Rosette, bei Br. fehlend, vergleichbar Br. 11941 u. Likhatscheff, Die paläogr. Bedeutg. d. Wzz. 3, Nr. 1104, begegnet Bl. 11-159. 196-232; 4. Krone, darunter Schild mit den Buchstaben: I C B, später hinzugefügt, Bl. 1. 233), 15. Jahrh. (um 1460), zwei Hände (a. Bl. 1-83. 160-232; b. Bl. 84-159), Bl. a. 1-233. b, Sexternen, nach Bl. 4 ein Bl. ausgeschnitten,

[1]) Die Bücher mit der Signatur: A 12. B 4. C 7. D 9. 10. E 26. J 5. 9. 13. 15. 26. 27. K 2. L 18. 19. 20. 22. 31. M 7. N 2. 4. 15. 16.

Digitized by Google

keine Textlücke, Bl. 11 angeklebt (?), Bl. 156-159 an die vorhergehende Lage angeklebt, alte Lagenzählung von 1-19, bei Hd. a stets Kustoden, bei Hd. b fehlend, 29 × 20 cm, Schriftspiegel 19,5-20 × 14-15 cm, zweisp. (Bl. 2-4 einsp.), 32 Z., von Bl. 160 ab 31-34 Z., Rubrizierung u. Initialen, rote Blattüberschriften, meist abgeschnitten, jüngerer Einbd. (Pappd. mit rotem Leder, Goldpressung, in der Mitte der Deckel Wappen mit den Buchstaben: C E Z O W), Ma. oberpfälz.

24 Miniaturen, vor den einzelnen Kapiteln befindlich, etwa 10-12 × 6-7 cm; blaue oder rote rechteckige Umrandung, hellbrauner oder weißer Bodenstreifen, dunkelroter Hintergrund; der jeweilige Alte, meist bärtig, gekrönt, mit einem weißen Mantel bekleidet, sitzt in lässiger Haltung auf einer Bank und hält meist ein leeres Spruchband in der Hand; getuschte Federzeichnung.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — In den Überschriften die Namen der 24 Ältesten, s. Beilage II 1).

Literatur:

Georg Grupp, Eine gräfl. Bibl. im 15. Jahrh. [Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 9 (1892), S. 485. 488.]

Oettingen-Wallersteinische Sammlungen in Maihingen. Handschriften-Verzeichnis. 1. Hälfte. Hrsg. v. G. Grupp. 1897, S. 10, Nr. 297.

Beschreibung v. K. Euling für die Deutsche Kommission 1906; s. S.-B. d. Kgl. Pr. Ak. d. Wiss. 1907. I, S. 68 (diese Hs. wird in dem Bericht nicht erwähnt).

Paul Ruf, Bistum Augsburg. [Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Deutschlands u. d. Schweiz. III, 1.] 1932, S. 157, Z. 23; S. 159, Z. 32.

Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 90.

Die Handschrift ist nicht datiert, aber kaum vor 1460 niedergeschrieben. In demselben Jahrzehnt taucht sie bereits in der Bibliothek des Grafen Wilhelm zu Oettingen (1425-1467) auf. Das von Grupp und Ruf abgedruckte Bücherverzeichnis führt als Nr. 8 auf: „Ein buch von den XXIIII altten." Ruf setzt das Verzeichnis in die Jahre 1466/67. Die zweite in Maihingen vorhandene Handschrift der „24 Alten" (Nr. 74) ist erst 1473 entstanden, scheidet also für das Verzeichnis aus. Da die vorliegende Handschrift kurz vor Abfassung des Bücherverzeichnisses anzusetzen, eine dritte Handschrift des Werkes in Maihingen nicht vorhanden ist, so scheint eine Gleichsetzung dieser Handschrift mit Nr. 8 des gräflichen Bücherverzeichnisses berechtigt zu sein. Zu derselben Identifizierung gelangt Grupp. — Drei Jahrhunderte später ließ „Craft Ernst Zu Oettingen-Wallerstein" (1748-1802) die Handschrift mit einem neuen

Digitized by Google

Einband versehen. Darauf deuten die goldgepreßten Initialen auf den Einbanddeckeln; auf diese Zeit weist wohl auch das Wasserzeichen 4 der beim Binden zugefügten Blätter 1 und 233.

Die Vermutung darf noch einen Schritt weiter geführt werden. Graf Wilhelm zu Oettingen ist der Gruppe bayerischer Edelleute zuzurechnen, die Burdach[1]) charakterisiert hat: Püterich, Füetrer, Flädnitz, Volkenstorfer u. a. Er sammelte wie sie Werke der mittelhochdeutschen und religiösen Literatur und beschäftigte Schreiber für sich. Ob der Schreiber Conrad Müller von Oettingen für den Grafen tätig war, scheint nach der Darstellung Lehmann-Haupts zweifelhaft[2]). Die neun bisher bekannten Handschriften Müllers stammen meist erst aus der späteren Augsburger Zeit (etwa 1466-1482); in Maihingen findet sich kein Manuskript seiner Hand. Daß aber andere Schreiber im Dienste des Grafen standen und auch mit Abschriften von Handschriften betraut wurden, wissen wir: urkundlich nachweisbar sind die Schreiber Fuchshard und Johannes Keller[3]). Einem öffentlichen Schreiber in dem nicht weit entfernten Kaisheim, „dem offelin dem münch von kayßhin", lieh Graf Wilhelm am 18. Dezember 1462 mehrere Bücher aus, „das er uns daz abſchreibe"[4]). Die gute Hälfte der in dem Bücherverzeichnis genannten 77 Werke enthält theologische Literatur. Da die Handschrift der „24 Alten", um 1460 in der nahen Oberpfalz entstanden, bereits wenige Jahre später sich in der Bibliothek des Grafen Wilhelm befand, liegt es am nächsten, die Entstehung dieser Handschrift auf den Grafen selbst zurückzuführen.

70.

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. germ. 606. — Ältere Signatur (?) Bl. a[r]: „N 2587", folio, Pap., gut erhalten, zwei Wzz.

[1]) K. Burdach, Vorspiel I 2 (1925), S. 87 f.

[2]) H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 98-127. — Vgl. ferner P. Joachimsohn, Sig. Meisterlin. 1895, S. 84-90; H. Wegener, Beschr. Verz. d. dtsch. Bilder-Hss. d. späten M.-A. i. d. Heidelb. U.-B. 1927, S. 56 f.; Ders., Beschr. Verzz. d. Min.-Hss. d. Pr. Staatsbibl. zu Berlin. 5 (1928), S. 103; Niewöhner in: D. dtsch. Lit. d. M.-A. Verfasserlex., hrsg. v. W. Stammler. 1 (1931), Sp. 253 f.

[3]) Lehmann-Haupt S. 115.

[4]) Grupp S. 488.

Digitized by Google

(1. Ochsenkopf Briquet 14854 Var.; 2. dass. Br. 14873 Var.), 15. Jahrh. (etwa 1460-1480), eine Hand, Bl. a-c. 1-177. d-l (moderne Zählung), Bl. 4ᵛ-177ᵛ auf der Rückseite vom Schreiber als Bl. I-Cxxxxxxvij gezählt. Sexternen (Lage 3. 10. 17 Quinternen), Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel 22-23 × 14-15 cm, zweisp., 30-48 Z., Rubrizierung u. Initialen, vor Beginn jeder Rede etwa eine halbe Spalte leer gelassen, alter Einbd. (Holzd. mit weißem Leder, Blindpressung; zum Einbd. benutzte Perg.-Streifen mit lat. Text, 14. Jahrh.), Ma. oberpfälz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Zw. Bl. 71/72 ein Bl. einliegend, darauf lat. Gebet von einer Hand des 15. Jahrh.: „Die j funffczig ſpſam [l. pſalm] 'Beatus vir' vnd zu yeclichem pſalm das nachgeſchriben reſpons."

Literatur:

J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 98.

71.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 1578. — Pap., gut erhalten, drei Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet Gruppe 14829-14839, Bl. 3-10; 2. Kreis mit Kreuz Br. 3107, Bl. 13-23. 29-97; 3. Ochsenkopf Br. Gruppe 14777-14804, Bl. 27. 98-235), 1462, eine Hand (michael gütman), Bl. a. b. 1-236. c. d, außer der ersten u. letzten Lage stets Sexternen, 28 × 21 cm, Schriftspiegel 20,5 × 14-15 cm, zweisp. (Bl. 1-5 einsp.), 30-33 Z., Rubrizierung u. Initialen, neuer Einbd. (Pappd. mit dunkelbl. Leder), Ma. oberpfälz.

23 Miniaturen, vor den Kapitelanfängen (zw. Bl. 227/8 fehlt ein Bl. mit dem Bild des 24. Alten und dem Text Druck 1836, S. 515,8-517,28). Die bärtigen, ungekrönten Alten hocken in weiten, knittrigen Gewändern, ohne Boden und Umrahmung; stets ein Spruchband, auf dem der Name des betreffenden Alten steht; lavierte Federzeichnungen. Abb. des 6. u. 17. Alten bei Wegener; s. a. Beilage II 1.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 236ᵛᵃ: „Et ſic eſt finis liber iſte per me michaelem gütman feria quarta post invencionem ſancte crucis Anno domini Sexagesimo Secundo" (5. Mai 1462).

Literatur:

H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II. 1926, S. 291.

H. Wegener, Beschr. Verz. d. Miniaturen in d. dtsch. Hss. bis 1500. [Beschr. Verzz. d. Min.-Hss. d. Pr. Staatsbibl. zu Berlin. 5.] 1928, S. 92 f.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1930, S. LVIII.

Vielleicht entstand die Handschrift in Nürnberg; sie zeigt jedenfalls zu Nürnberger Handschriften Beziehung. Ihre Geschichte ist unbekannt. Ein Besitzer des 16. Jahrhunderts trug

Digitized by Google

Bl. 117rb (Druck 1836, S. 255, 28) eine Bemerkung ein: „Ein herrlich gleichnß fur den Menſchen rechtr weiſheit zue bolgendn. 1598. 19. Auguſt." — Die Handschrift ist bei wiederholtem Einbinden stark beschnitten worden, eine alte Blattzählung dabei gänzlich abhanden gekommen; Buchschnitt heute vergoldet. Der Kodex gelangte 1914 über das Antiquariat Jacques Rosenthal an die Staatsbibliothek.

72.

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 982. — Ältere Signatur Bl. a^{r}: „D·n·50", folio, Pap. (Bl. a u. c Perg.), Ränder fleckig, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf mit Stange u. Rosette, aus d. Maul hängend Kreis mit Kreuz, fehlt in der Wzz.-Lit., vergleichbar etwa Briquet 14837, Bl. 1-202. 289-323; 2. Ochsenkopf Br. 14764 Var., nur Bl. 76; 3. Ochsenkopf Br. 14605 Var., Bl. 207-251; 4. Ochsenkopf Br. 14519, Bl. 252-285; 5. Ochsenkopf Br. 14796 Var., Bl. 276. 325-336; 6. Buchstabe P, fehlt Br., Bl. auf d. Innens. d. Rückend.), 15. Jahrh. (1470-1480), zwei Hände (a. Bl. 1-73. 77-166. 168-203vb. 289-319; b. Bl. 74. 167. 203vb-287; weitere Eintragungen von anderen Händen), Bl. a. b. 1-20. 22-74. 76-87. 87a. 88-319. *320-*336. c, ältere Zählung mit Fehlern, meist Sexternen, ausgeschnittene Bll. nach Bl. 87. 164. 165. 167, Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21,5-22,5 × 14,5 cm, zweisp., 38-43 Z., Rubrizierung u. Initialen (rot u. blau), alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder, ger. Blindpressung; Rücken aus Schweinsleder), Ma. oberpfälz.

Inhalt:

1. Innens. d. Vorderd. Inhaltsverzeichnis I von Hand des Vorbesitzers (vgl. Stück 3).
2. ebda. Inhaltsverzeichnis II von einer Hand des 18. Jahrh.
3. Bl. a^{v} Familienchronik des Vorbesitzers, um 1482/88 u. 1493. Die eigentliche Hs. beginnt:
4. Evangelien u. Episteln durch das ganze Jahr, dtsch. Prosa.
   a) Bl. 1ra-66rb Sonn- und Festtage.
   b) Bl. 66rb-73va Heiligentage.
5. Bl. 74ra-74va Vier kurze geistliche Betrachtungen (Christi Opfertod; die Verkündigung; die Urstende des Herrn; Lob Christi).
6. Bl. 77-87 Marquard von Lindau, Auszug der Kinder Israel aus Ägypten.
7. Bl. 87a-103 Marquard von Lindau, Die zehn Gebote.
8. Bl. 104-126 Marquard von Lindau, Befolgung der zehn Gebote durch die Mutter Gottes[1]).

[1]) Die Erklärung jedes Gebotes durch Marquard von Lindau gliedert sich in drei Teile: allgemeine Auslegung der Gebote, wie muß

Digitized by Google

9. Bl. 127-167 Seuse, Buch der ewigen Weisheit, Teil I u. II (Bihlmeyer S. 196,2-314,7).
10. Bl. 168-283 Otto von Passau, Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden).
11. Bl. 284-287 Vorschriften für Ordensleute, ein geistliches Leben zu führen.
12. Bl. 289-308 Katechetische Belehrungen über Sünden, Beichte, Buße usw.
13. Bl. 309-319 Ars moriendi, dtsch. Prosa [2]).

Literatur:

G. Haenel, Catalogi librorum mss. 1830, Sp. 720.
G. Scherer, Nachlese stiftsanctgall. Mss. [Mitt. z. vaterl. Gesch. Hrsg. v. hist. Ver. in St. Gallen. II (1863), S. 149. 151. 158.]
G. Scherrer, Verz. d. Hss. d. Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 372.
Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, hrsg. v. K. Bihlmeyer. 1907, S. 16*.

Die Handschrift ist ein charakteristisches Beispiel eines für Laienkreise berechneten Haus- und Erbauungsbuches. Über die Geschichte der Handschrift gewähren die Eintragungen des Vorbesitzers Bl. a^{v} einigen Aufschluß. Sie beginnen: „Jtem auf anno domini 1465 auf 16 tag Jm Julio ſcelebrauj Nupcias Nuremberg, auf 30 tag eiusdem annj zoch ich heym auß meiner ſwiger hauß, dornoch auf 4 tag ſettembrj ward ich burger." Dann folgen Geburts- und einige Sterbetage der Kinder. In den meisten Fällen wird nur das Ereignis als solches und das Datum mitgeteilt, zweimal findet sich ein Ortsname hinzugefügt: „Magdalena nata eſt in die ſebaldj anno 1472 felck." und „Criſtoferus ſecunda die poſt margretj Jn felkirch 1476". Die weiteren Einträge, die z. T. nicht leicht zu klären sind, interessieren hier nicht; ein Familienname wird nicht genannt. Der erste Teil der Eintragungen ist innerhalb der Jahre 1482-88

---

ein Gottesfreund die Gebote befolgen, wie hat die Mutter Gottes die Gebote befolgt. Diese dritte Art der Auslegung ist in der St. Galler Hs. aus den übrigen Erklärungen herausgenommen und zu einem selbständigen Ganzen vereinigt worden.

[2]) Die Ars moriendi der Hs. stellt eine Übersetzung aus einem lat. Text dar, „der in den Wiegendrucken meist Dominicus Capranica, aber auch Albertus Magnus und Matthaeus de Cracovia zugeschrieben wird" [Gesamtkatal. d. Wiegendr. II (1926), Sp. 708]. Die Übersetzung könnte nach einer Vorlage gefertigt sein, wie sie etwa der Straßburger Druck des Heinrich Eggestein um 1475 bringt (GW 2598). — Vgl. ferner Fr. Falk, D. dtsch. Sterbebüchlein. (Schriften d. Görres-Ges. 2. Ver.-Schrift f. 1890. S. 24-28.)

Digitized by Google

hintereinander heruntergeschrieben, Nachträge dazu aus späteren Jahren.

Die Beziehungen der Familie zu Nürnberg sind durch den Eintrag gesichert; die Handschrift dürfte dem Dialekt nach ebenfalls am ehesten in Nürnberg entstanden sein. Zwei Kinder sind in Feldkirch geboren. Es bleibe dahingestellt, welche Rolle Feldkirch in der Geschichte dieser Familie spielt; aus den Eintragungen geht das nicht klar hervor. Wir werden aber berechtigt sein, die österreichische Stadt in Vorarlberg darunter zu verstehen und Feldkirch in der Geschichte der Handschrift als eine Etappe auf dem Wege von Nürnberg nach St. Gallen anzusehen. Wann der Erwerb durch St. Gallen erfolgte, welches die weiteren Schicksale der Handschrift waren, ist unbekannt.

73.

Bamberg, Staatsbibliothek, Ms. Theol. 59 (Q. IV. 40). — Folio, Pap., gut erhalten, ein Wz. (Waage Briquet 2491 Var.), 1472, eine Hand (heinricus wyner), Bl. I. a-d. II-IV. 1-185. 187-192. V (die Zahl 186 übersprungen), meist Sexternen, am Schluß leere Bll. ausgeschnitten, Lagennummern, die ersten sechs Bll. der Lage als 1-6 gezählt, 30×21 cm, Schriftspiegel 21,5×14-14,5 cm, Bl. a-d zweisp., alles andere einsp., 32 Z., Rubrizierung und Initialen, vor jeder Rede leere Zwischenräume, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, Blindpressung; auf dem Vorderd. Spuren eines Zettels, der wohl eine alte Inhaltsangabe enthielt; auf dem Rücken ein Zettel, darauf: „P"), Ma. oberpfälz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — In den Überschriften begegnen die Namen des 1. 6. 23. Alten, s. Beilage II 1). — Schreiberschluß Bl. 192r: „Et ſic eſt finis per me heinricum wyner Jn die Conuersio[nis] paulj anno domini M cccc lxxij" (25. Januar 1472).

Literatur:

F. Leitschuh u. H. Fischer, Katal. d. Hss. d. Kgl. Bibl. zu Bamberg. I 1 (1895/1906), S. 612, Nr. 59. — I 3 (1908), S. 179. 198.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1930. S. LVII.

Die Handschrift ist wahrscheinlich in Nürnberg entstanden und eignete später der Bibliothek des Franziskaner- oder Kapuzinerklosters zu Bamberg, worauf (nach Fischer) der Buchstabe 'P' deutet; von dort gelangte sie bei der Säkularisation 1803 in die Königliche Bibliothek.

74.

Maihingen, Fürstlich Oettingen-Wallersteinische Bibliothek, Ms. III. 1. 4°. 10. — Ältere Signaturen (?): „N°. 45.", „36. x.", „28. /..

Digitized by Google

1812.", „e 41.", alles auf der Innens. d. Vorderd., Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14854 Var., Lage 1-7; 2. Ochsenkopf Br. 14861/63 Var., Lage 8-16; 3. Ochsenkopf Br. 14572, Lage 17-32), 1473, eine Hand (Paulus Meyr), Bl. 1-384, Sexternen, alte Lagenzählung von 1^9-32, 21-21,5 × 15 cm, Schriftspiegel 14-16 × 10 cm, einsp., 21-26 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, beschädigt; ger. Blindpressung; zum Einbd. benutzte Perg.-Streifen mit lat. Text des 15. Jahrh. enthalten eine Kalenderzeichnung), Ma. oberpfälz.

Inhalt: Die 24 Alten. (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit. — Im Register die Namen der 24 Ältesten, s. Beilage II 1). Bl. 383r: „Aber Jczunt hat das puch ein ende vnnd iſt geſchriben anno domini. M°. cccc°. Vnnd Jn dem .lxxiij. Jare an dem abent des heiligen merterers Santi vitalis. Amen. Paulus Meyr" (27. April 1473).

Der Kodex, dessen Text eng mit dem der Handschrift Nr. 82 zusammenhängt, ist von Paulus Meyr niedergeschrieben, einem Weltgeistlichen der Diözese Augsburg, den wir auch als Besitzer von Johannes Trithemius' 'Liber de scriptoribus ecclesiasticis' (Basel 1494) kennen; er nennt sich dort: „Paulus Mair, filius fullonis, presbyter Augustensis."[1]) Der Druck gelangte über das Franziskanerkloster St. Mang in Füssen nach Maihingen. Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt.

c) Ostfränkische Handschriften.

75.

Jena, Universitäts-Bibliothek, Ms. Prov. fol. 157. — Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Wappen Briquet 2172 Var., nur Bl. I, später zugefügt; 2. Glocke Br. 3975 Var.; 3. Ochsenkopf Br. 14641 Var.; 4. Ochsenkopf Br. Gruppe 14681-14684; 5. Ochsenkopf Br. Gruppe 14741-14743), 15. Jahrh. (erstes Viertel), zwei Hände (a. Bl. II-III. 1-216, die ursprgl. einzige Hd., die den ganzen Kodex schrieb; b. Bl. I. 217 u. ein Bl. II eingefügtes neues Stück Pap., wesentlich später als Hd. a, wohl nur verdorbene Bll. auswechselnd), Bl. I-III. 1-91. 91a. 92-217, meist Septernen, alte Lagenzählung von j-xvj, meist abgeschnitten, Kustoden, 29,8 × 21,5 cm, Schriftspiegel 21-22 × 13-14 cm, zweisp., 31-34 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. unbezogen, Lederrücken; auf dem Rücken älterer Signaturzettel: „411"), Ma. ostfränk.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — In den Überschriften die Namen der 24 Ältesten genannt, s. Beilage II 1).

[1]) Friedr. Zoepfl, Maihinger mittelalterl. Hss. u. Inkunabeln. [Archiv f. d. Gesch. d. Hochstifts Augsburg. 6 (1929), S. 760.]

Digitized by Google

Literatur:
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. 1918. I, S. 54.
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1928, S. XLIX.

Die Handschrift wird eher im Würzburgischen als im Bambergischen entstanden sein. Ihre Geschichte ist unbekannt. Im 19. Jahrhundert gehörte der Kodex Ludwig Ettmüller (1802 bis 1877), von dem einige Einträge in der Handschrift herrühren: Innenseite des Vorderdeckels „Geſchenkt vom Tanz- und Schreiblehrer Baumgarten, welcher die Hdſchrft einſt zu Dresden gekauft (in J 1821) (A; h.). Zittau in OL. 1823. Ludw. Ettmüller"; Bl. 217v „Merkwürdiger Irrthum. Bruder Otto von Paſſau wird im Braga u. Hermode Bd. 3. Abth. 2. Seite 95 [1]) als Verfaſſer eines Gedichts angegeben, Namens: die XXIV Alten, oder die güldne Krone. — Handschftl. noch im Vatic. Bibl. N. 322. (Augsburg 1480 u. 1483 gedruckt.) Hdschr. zu St-Gallen No. 984. PpHdschr. Fol." Von jüngerer Hand ferner auf der Innenseite des Vorderdeckels die Bemerkung: „Geſchenk des Herrn Dr. Ludw. Ettmueller Jena d. XVIII. Aug. 1831."

76.

London, British Museum, Ms. Additional 11615 [2]). — Folio, Perg., wohl gut erhalten, 1428, eine Hand, Bl. 1-195. 196, Quaternen u. Quinternen, Kustoden, 29,5 × 20,1 cm, Schriftspiegel ca. 21 × 14,5 cm, zweisp., 33-34 Z., Rubrizierung u. Initialen (z. T. mit Arabesken), alter Einbd., Ma. ostfränk.

Miniaturen zu Beginn jeder Rede. — Bl. 2va vor der Vorrede ein kleines Passionsbild: Christus am Kreuz, darunter Maria u. Johannes. — Vor jedem Kapitelanfang je eine Miniatur des betreffenden Alten, im ganzen wohl 24 Bilder, etwa 9 × 7 cm; architektonische Umrahmung, an den Seiten mit einem Arabeskenfries abschließend; in einem durch Säulen, hängende Schlußsteine, Durchblicke etc. stark betonten Innenraum sitzt der gekrönte, in einen Mantel gehüllte Alte, die vor ihm stehende, als ungekrönte Jungfrau oder Nonne gebildete minnende Seele

[1]) S. Anhang: Adelung 1800.

[2]) Über die Hs. hätte sich vielleicht bei eigener Untersuchung noch das eine oder andere sagen lassen. Die Beschreibung beruht auf den Angaben von Priebsch, auf einer Reihe von Photokopien und auf Mitteilungen, die ich der Freundlichkeit von Herrn Dr. Reginald J. McClean in London verdanke.

Digitized by Google

belehrend; Deckfarbenmalerei, Farben: rot, purpur, braun, gelb, grün, blau, schwarz, grau, weiß, gold.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). In den Überschriften sind die Namen der 24 Ältesten genannt (s. Beilage II 1). — Schreiberschluß Bl. 195vb: „Finitus liber Jſte Sabato ante Bartholomei Anno M° CCCC° xxviij" (21. August 1428).

Literatur:

Catalogue of an extraordinary, curious and extensive collection of manuscripts in the Greek Latin Italian English and other languages ... by Thomas Thorpe. London 1839, Nr. 74 [2]).

[F. Madden,] List of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years 1836-1840. London 1843. — 1839, S. 8.

R. Priebsch, Dtsch. Hss. in England. II (1901), S. 114 f., Nr. 133.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 18-82.] S. 33.

Die Handschrift ist nach dem Dialekt in Ostfranken, wahrscheinlich in der Würzburger Gegend, entstanden; die Vorlage wird jedoch ein Exemplar vom Oberrhein, vielleicht aus dem Elsaß, gebildet haben. Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt. Sie scheint über Holland nach England gekommen zu sein [3]), wo sie sich bis 1822 im Besitz von Evans befand und 1839 aus Thorpes Antiquariat für das Britische Museum erworben wurde.

77.

Wien, National-Bibliothek, Cod. 2679. — Ältere Signatur: „R. 2042^{a}.", folio, Perg., gut erhalten, 1435, eine Hand, Bl. 1-114. 114 a. 115-185. 185 a. 186-188, Quaternen (letzte Lage 4 Bll.), die ersten 4 Bll. jeder Lage von 1-4 gezählt, Kustoden, 28,7 × 21 cm, Schriftspiegel 20-21 × 15 cm, zweisp., 26-36 Z., sparsame Rubrizierung und Initialen, gelegentlich mit ornamentalen Verzierungen, neuer Einbd. (Holzd. mit hellbr. Leder, darauf die alten Einbanddecken geklebt), Ma. ostfränk.

Am Anfang fehlen etwa 4-5 Lagen (Druck 1836, S. 1-76, 13); der Text setzt kurz vor Beginn der Rede des 8. Alten ein. — In der Rede des 24. Alten ist die Reihenfolge des Textes: Bl. 181. 183. 182. 184;

---

[2]) Titel nach Angabe von Herrn Dr. McClean.

[3]) Auf Bl. 1^{r} der Hs. findet sich ein Ausschnitt aus einem gedruckten holl. Katalog aufgeklebt: „1. Das buch, daſ man nennet die XXXIII [sic] alten, zeer duidelyk op pergament geſchreven, in het jaar 1428, met getekende en gekleurde Miniaturen en voorletters verſierd. in deszelfs eersten Band, een heerlyk Exemplaar."

Digitized by Google

der Fehler beruht auf einem Versehen des Schreibers. — Nach Bl. 186 ist ein wohl leeres Bl. ausgeschnitten.

17 Miniaturen, vor der Rede des 8. bis 24. Alten, etwa 7 × 7 cm, vor dem Beginn jeder Rede befindlich; rechteckige Umrandung aus farbigen Streifen, Bodenstreifen, Hintergrund rot oder blau mit ornamentalen Mustern, diese oft in Silber; der gekrönte, meist bärtige Alte sitzt in reicher Gewandung auf einer Bank oder einem Thron; vor ihm stets die minnende Seele als ungekrönte Jungfrau mit blondem Haar in einfachem Gewande, dreimal mit Wundmalen (17. 20. 21. Alter), sechsmal als Nonne gezeichnet (13. 16. 18. 19. 23. 24. Alter); dem 12. Alten ist die Vision der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben beigefügt; Deckfarbenmalerei, die Darstellung des Körperlichen nur sehr mangelhaft.

Inhalt: Die 24 Alten (Rede des 8. bis 24. Alten). — Schreiberschluß Bl. 186vb: „Geſchriben vnd geendet iſt dicz buch jn dem iare, alz man zelet nach criſti geburt vierczehenhundert iar vnd dar nach in dem funffeunddrißigeſten iare etc. an ſand margrethen abent“ (12. Juli 1435).

Literatur:

M. Denis, Codd. mss. theol. bibl. pal. Vind. Vol. II, P. II (1800), Sp. 1653, Nr. DCXCII.

E. G. Graff, Diutiska 3 (1829), S. 118. 188.

Hoffmann v. Fall., Verz. d. altdtsch. Hss. d. k. k. Hofbibl. zu Wien. 1841, S. 350, Nr. CCCLV.

Tabulae codd. mss. in bibl. pal. Vind. II (1868), S. 116.

Der Dialekt der Handschrift weist nach Ostfranken, etwa in die Bamberger Gegend; Text und Miniaturen hängen eng mit der Londoner Handschrift (Nr. 76) zusammen. Der Kodex scheint für Laienkreise gearbeitet zu sein, was auch die ersten Provenienzangaben bestätigen.

Der Innenseite des Vorderdeckels ist ein Pergamentblatt aufgeklebt, auf dem sich Eintragungen verschiedener Hände und Zeiten finden. Die älteste gehört noch dem 15. Jahrhundert an und lautet: „eſ iſt mir ain liebſ bůch. werſ gar vſ liſt, dem wircz gevallen. eſ lert den [durchstrichen] vnd helt den ganczen criſtelich gelaben in helt [durchstrichen] ym“. Ein etwas späterer Eintrag aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts findet sich am Kopf des Blattes: „Jt daſ bůch iſt meim lieben vatter ſelig worden ain d[eil?] [1]) // vom anthony herbartt ſelig. dar nach iſt eſ meim lieben // ſelgen brůder Jorgen

[1]) Am Rande von derselben Hand nachgetragen, auf 'vatter' bezüglich: „ſigmvnd remen.“

Digitized by Google

remen [2]) worden. yez iſt eſ mir worden von // meim lieben brůder Jörgen; got kvm ym zů hilf vnd droſt // vnd vnſ alen. wer daſ leſ, der bit vir die lieben ſelen." Aus diesem Eintrag geht unzweifelhaft hervor, daß sich der Kodex damals in Augsburg befand; minder sicher ist es, ob der Vermerk von dem bekannten Augsburger Stadtchronisten Wilhelm Rem (1462-1529) herrührt, doch ist es zu vermuten [3]). Ein Anton Herwart trat nach dem Jahre 1482 eine Fahrt ins Heilige Land an, von der er nicht zurückkehrte [4]). Es ist nicht von allzu großer Bedeutung, ob wir in ihm den Vorbesitzer der Handschrift zu erblicken haben; jedenfalls waren die Herwarts eine angesehene Augsburger Familie, die dort jahrhundertelang geblüht hat. Von Anton Herwart ging der Kodex in den Besitz Sigmund Rems über: so aber hieß der Vater Wilhelm Rems; er starb am 3. April 1494 [5]). Über den Bruder Georg Rem verlautet nichts. Ist die Vermutung richtig, daß nach ihm Wilhelm Rem die Handschrift besaß und den Provenienzvermerk eintrug, so haben wir ein fünfzig Jahre jüngeres Gegenstück zu der Gießener Handschrift (Nr. 45): wie dieser Kodex aus der gemeinsamen Arbeit der Brüder Mülich um 1450 entstand, die in der Augsburger Geschichtsschreibung als Fortsetzer und Abschreiber der Meisterlin-Chronik bekannt sind, so besaß um das Jahr 1500 Wilhelm Rem für das Erbauungsbuch ein durch den Eintrag bekundetes Interesse. Wilhelm Rem bearbeitete Hektor Mülichs Augsburger Chronik [6]) und setzte sie in seiner „Cronica newer geschichten" bis zum Jahre 1527 fort [7]). Wieweit der Besitz der „24 Alten" in den Händen der Historiographen zufällig ist

[2]) 'remen' über der Zeile nachgetragen.

[3]) Über W. Rem s. vor allem die Einleitungen Roths zu den Chron. d. dtsch. Städte. 22 (1892), S. XXXV-XXXVIII. XLVIII f. und 25 (1896), S. III ff.; ders. in: ADB 53 (1907), S. 301/3.

[4]) P. v. Stetten, Gesch. d. adelichen Geschlechter in Augsburg. 1762, S. 105 f. — Ein anderer Anton Herwart wird 1507 durch Kaiser Maximilian dem Rat von Augsburg zum Stadtvogtamt empfohlen, Stetten S. 103. — Weitere 'Anthoni Herwart' in Chron. d. dtsch. Städte. 22, S. 269, Var. z. Z. 11; S. 381, Z. 2.

[5]) Chron. d. dtsch. Städte. 22. S. 386, Z. 6.

[6]) A. a. O. 23 (1894), S. 405 ff.

[7]) A. a. O. 25, S. 1 ff.

Digitized by Google

oder nicht, das Augsburger Patriziat muß das Werk jedenfalls geschätzt haben, da ein gleichbleibendes Interesse über eine beträchtliche Zeitspanne hinweg zu beobachten ist. — Auch der Lindauer Zweig der Familie Rem besaß im 16. Jahrhundert eine Handschrift der „24 Alten“ [8]), doch wird das auf Zufall beruhen.

Wahrscheinlich im 17. Jahrhundert besaß ein Kaspar Stäuder den Kodex. Er vermerkte auf der Innenseite des Vorderdeckels: „Vmb j R 30 K.“; dieser Eintrag durchstrichen und darunter: „A° ..69. hab ich diß buoch vf dem Trvndelmarck vmb j R kgaufft vnb michael. Kaſpar Staůder propria.“; darunter kaum zu lesen: „Jn Th ... ffungk.“ Stäuder hat sich urkundlich nicht nachweisen lassen; doch wird die Handschrift schon damals sich in der Bodenseegegend befunden haben, wie aus dem letzten Eintrag zur Geschichte des Kodex, einem Schenkgebervermerk wohl des 17. Jahrhunderts, hervorgeht: „Das bůch gehörtt den ſchwöſtern Jm talbach vom herr Caſpar ſtaůder.“; dahinter von jüngerer Hand: „1727.“ Ebenfalls von jüngerer Hand ist das Wort ‘Thalbach’ noch einmal wiederholt. Diese Schwestern im Thalbach waren Nonnen, die nach der Regel des hl. Franz im Kloster Thalbach bei Bregenz lebten und sich etwa um das Jahr 1420 dort angesiedelt hatten [9]). Als ihr Konvent 1783 aufgelöst wurde, wird die Handschrift sogleich nach Wien gekommen sein, da sie Denis im Jahre 1800 bereits unter den Kodizes der Hofbibliothek mitaufführt und ausdrücklich sagt: „Codex ... inde [Parthenon Thalbacensis] ad nos delatus.“ — Am untersten Rande des Blattes findet sich der Bleistiftvermerk: „Restauriert im Sept. 1929.“

78.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 559. — Ältere Signatur: „[Cm.] A. 5891.“ [?], Pap., Ränder abgestoßen usw., im ganzen gut erhalten, zwei Wzz. (1. Menschenkopf Briquet 15613, durch die ganze Hs. durchgehend; 2. Ochsenkopf Br. Gruppe 14741-14771, nur in der letzten leeren Lage), 1435, eine Hand (fr. Johannes Sintram), Bl. 1-60. 63-214. *215-*224, Sexternen, sofern nicht Bll. fehlen

[8]) Lindau, Stadtbibl., Ms. P I 25 (s. Nr. 34).

[9]) Fr. J. Weizenegger, Vorarlberg, hrsg. v. M. Merkle. 2 (1839), S. 270. — Freib. Diöc.-Arch. 28 (1900), S. 75.

Digitized by Google

(Bl. 61/62 ausgerissen, Textlücke Druck 1836, S. 157,26-163,26; nach Bl. 214 zwei, nach Bl. *216 u. *224 je ein leeres Bl. ausgerissen), Kustoden, 21,2×15,5 cm, Schriftspiegel 14,5×10-10,5 cm, einsp., 28-37 Z., Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit hellbr. Leder, angeschmutzt u. beschädigt; eine eiserne Klammer zum Festketten noch am Vorderd. vorhanden), Ma. ostfränk.

Zahlreiche Eintragungen u. Bemerkungen, meist lat., wohl von Hand des Schreibers, reichen durch die ganze Hs. — Auf die Innens. d. Vorderd. ist eine lat. Perg.-Urkunde I vom 6. Juni 1409 geklebt, in der Prior Johannes und der Konvent der Kartause 'Orti angelorum' zu Würzburg dem 'ſtrenuo viro Erkengero de Saunſheim, reſidenti in Caſtro dicto Stephansberg, et Anne legittime vxori ac liberis eorumdem' ihren Gruß entbieten und die genannten Personen im Leben wie im Tode aller Messen, Gebete, Vigilien und sonstigen geistlichen Vorteile, über die das Kloster verfügt, teilhaftig erklären sowie ihnen jährliche Benefizien an ihrem Todestage zusichern. — Auf der Innens. d. Rückend. befindet sich eine unvollständige lat. Perg.-Urkunde II des 15. Jahrh., in der Bischof Johann von Würzburg (wohl Joh. v. Brunn, 1411-1440) dem Dekan u. Kapitel eines nicht genannten Kanonikerkonventes der Würzburger Diözese einen 'Symonem de Cappell' als Kanonikus und Konfrater für eine Präbende empfiehlt. Am Rande von jüngerer Hand (Anf. d. 16. Jahrh.) ein Eintrag: „Von dem Rate zu Nüremberg."

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden). In den Überschriften sind die Namen des 4. 9. 14. 15. 19. Alten genannt (s. Beilage II 1). — Schreiberschluß Bl. 214ᵛ: „Finitus eſt liber iſte anno 1435 jn caſtro dicto ſwarczenberk, vbi nunc reſidet dominus Erkingerus de ſavnſheym, feria quinta jnfra octavas ſancti franciſſi per me fratrem Johannes Sintram, filius conuentus herbippolenſis. Et tunc temporis epiſcopus herbippolenſis jacuit cum magno exercitu juxta oppidum dictum ochſenfurt et per vim habere voluit et deſtruxit eis vineas, quae adheſerunt ciuitate herbippolenſi, et ex utraque parte fuerunt contra dominum et contra canonicos pro maiori parte" (6. Oktober 1435).

Literatur:
H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II (1926), S. 96.
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Der Schreiber Johannes Sintram ist nicht nachweisbar; auch, welchem der Würzburger Klöster er als Bruder angehörte, wird nicht gesagt. Er scheint sich zur Zeit der Niederschrift des Manuskriptes als Kaplan auf Schloß Schwarzenberg aufgehalten zu haben.

Der in bibliophiler Hinsicht keineswegs ausgezeichnete Kodex ist durch den Schreiberschluß und die zum Einband benutzten Urkunden als Besitz eines Ritters gesichert, der mit

Digitized by Google

anderen Mitgliedern seiner Familie zur Zeit der Würzburger Bischöfe Johann von Egloffstein (1400-1411) und Johann von Brunn (1411-1440) [1]), einer der dunkelsten Epochen des Würzburger Episkopates, eine bedeutende Rolle spielte. Erkinger von Saunsheim oder Seinsheim (geb. 1362, gest. 11. Dezember 1437) [2]) war Oberjägermeister des Würzburger Domstifts und Hofmeister des Bischofs. In kriegerischen und diplomatischen Missionen trat er als Abgesandter des Bischofs auf und war als solcher 1435 auf dem Basler Konzil anwesend. Nachdem seine erste Gemahlin Anna von Bibra am 13. Dezember 1418 gestorben war [3]), heiratete er zum zweiten Male eine Barbara von Abensberg (gest. 2. November 1448), wodurch er zu Kaiser Sigismund in verwandtschaftliches Verhältnis trat [4]). Er ist als dessen Rat und oberster Feldhauptmann bekannt. Vom Kaiser wurde er 1428 in den Freiherrnstand erhoben und durfte sich nach der Besitznahme des Schlosses Schwarzenberg diesen Namen zulegen [5]); in den Urkunden der folgenden Jahre geht der Name Saunsheim und Schwarzenberg häufig durcheinander [6]). — In den dauernden Streitigkeiten zwischen dem Würzburger Domkapitel und dem Bischof begegnet Erkingers Name mehrfach auf der einen oder anderen Seite als Verhandlungsstifter, Bürge und dgl. Auch eigene Fehdezüge unternahm er, um ausstehende Schulden einzutreiben etc., die aber nicht

---

[1]) Eine Charakteristik dieses Bischofs bei P. Joachimsohn, Gregor Heimburg. 1891, S. 66 f.

[2]) Würzburger Chronik v. Lor. Fries, hrsg. v. Th. Bauer. 1 (1848), S. 598-728 passim. — Ad. Berger in: Streffleurs Österr. Militär. Zeitschr. 4 (1863), S. 7-9. — J. B. Stamminger, Franconia sacra. 1889, S. 72. — ADB 33 (1891), S. 260. — Eb. Graf v. Fugger, Die Seinsheims u. ihre Zeit. 1893, S. 120/3 u. ö.

[3]) Burckhardt, Urkundl. Gesch. d. Kartause Ostheim. [Archiv d. hist. Ver. v. Unterfr. u. Aschaffenburg. 9 (1848), S. 53.] — Fugger, Beilage 112.

[4]) Fugger S. 113.

[5]) Schloß Schwarzenberg bei dem Städtchen Scheinfeld im Steigerwald gelegen. Erkinger von Seinsheim wurde dadurch der Begründer des berühmten Fürstenhauses Schw. — Fugger S. 112/5; Baedeker, Nordbayern. 1930, S. 87.

[6]) Fugger S. 142/4 u. ö.; vgl. a. die übrige Lit.

Digitized by Google

immer, wie etwa der gegen Stadtschwarzach im Jahre 1430, glücklich für Erkinger ausgingen.

Neben dieser weltlichen Tätigkeit war ein starker kirchlicher Zug dem Geschlechte eigen. Einen 'Fridericus Saushein' finden wir im Jahre 1387 im Würzburger Dominikanerkloster[7]). Eberhard von Seinsheim spielte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Meister des Deutschen Ordens eine bedeutende Rolle[8]); wir treffen ihn bei den Würzburger Streitigkeiten häufig neben Erkinger. Unter ihm trat z. B. auch der Bruder Albrechts von Eyb, Wilhelm, 1441 in den Deutschorden ein[9]). Erkinger von Seinsheim selbst ist durch eine Reihe milder Stiftungen bekannt. So geht auf ihn eine Rock- und Schuhalmosenpflege für arme Bürger in Würzburg zurück (6. Dezember 1416)[10]). Wichtiger aber ist die Stiftung einer Kartause zu Astheim am rechten Mainufer, dem Städtchen Volkach gegenübergelegen[11]). Diese Kartause wurde die Begräbnisstelle zahlreicher Mitglieder der Familie. Sie wurde im Jahre 1409 gegründet, 1410 bestätigt und von der Familie Seinsheim mit großen Stiftungen versehen; 1803 ist sie säkularisiert worden[12]).

---

[7]) B. M. Reichert in: Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens i. Dtschld. 6 (1911), S. 3.

[8]) Würzb. Chron. passim; Fugger S. 129-134 u. a.

[9]) M. Herrmann, Albr. v. Eyb. 1893, S. 40.

[10]) Würzb. Chron. 1, S. 598, Anm. 2.

[11]) P. Aem. Ussermann, Episcopatus Wirceburgensis. 1794, p. 399 f.; Cod. Probat. p. 99-102. — Burckhardt S. 1-80. — Würzb. Chron. 1, S. 598, Anm. 2; S. 608. — Monumenta Suinsfurtensia historica. ed. Friedr. Stein. 1875. (s. Register). — Le Vasseur, Ephemerides Ord. Cartus. V (1893), p. 241. — Fugger S. 100/2. — H. Karlinger, Bez.-Amt Gerolzhofen. [D. Kunstdenkm. d. Kgr. Bayern. Bd. 3. — D. Kunstdenkm. v. Unterfr. u. Aschaffenburg. Heft VIII.] 1913, S. 23-37.

[12]) Trotz der reichen Quellen u. urkundl. Zeugnisse sind die Mitglieder der Familie Saunsheim nicht immer scharf auseinanderzuhalten, da sie nach dem Aufenthalt auf verschiedenen Schlössern in den Urkunden verschiedene Zubenennungen erhalten; vgl. a. Fugger passim. — Über Erkinger von Saunsheim und die Gründung der Kartause im besonderen besteht folgende Schwierigkeit. Der Schweinfurter Stadtschreiber Nikolaus Sprenger (gest. 1544) verfaßte 'Annalen von Schweinfurt' für die Jahre 1383 bis 1478 (Monumenta Suinsfurtensia S. 319 ff.). Er berichtet (S. 338) zum Jahre 1418: „Herr Erckinger von Sownszheim Todts verschieden zu Ostheim in der Carthausen"; dasselbe be-

Digitized by Google

Als Dank für die Unterstützung des Ordens nahm die Würzburger Kartause unmittelbar nach der neuen Gründung, am 6. Juni 1409, Erkinger von Seinsheim und seine Familie, die damals noch auf Schloß Stephansberg, einige Kilometer südlich von Volkach, seßhaft war [13]), in ihre Gebete und Fürbitten auf, wie aus der in die Handschrift eingeklebten Urkunde I hervorgeht.

Es bleiben noch einige Einzelheiten zu bemerken. Der im Schreiberschluß erwähnte Kampf vor der Stadt Ochsenfurt ist aus einer der zahlreichen Zwistigkeiten zwischen Bischof Johann und Domkapitel und Stadt Würzburg entstanden. Am 23. September 1435 brach der Bischof nach Ochsenfurt auf, ließ die Weinberge um die Stadt ablesen und führte die Lese fort; der Schaden für die Stadt betrug an 1000 Gulden. Am 25. und 30. September machten die Ochsenfurter Ausfälle. Die Handschrift wurde am 6. Oktober 1435 abgeschlossen, die Ereignisse lagen also knapp eine Woche zurück. Ob Erkinger von Seinsheim bei diesen Kämpfen beteiligt war, wird nicht berichtet [14]).

Zu der in die Handschrift eingeklebten Urkunde II läßt sich nichts sagen. Sie steht außerhalb des Zusammenhanges mit den übrigen Persönlichkeiten, von dem Würzburger Bischof abgesehen. Daß Symon von Cappell mit dem Juristen Hartung von Cappel, der um die Jahrhundertmitte in dem Nürnberger

---

richtet er aber auch zum Jahre 1437 (S. 349). Wir hätten demnach einen Erkinger I. (Stifter der Kartause) und einen Erkinger II. (Besitzer der Hs.) zu trennen. Das scheint wenig glaublich, da die übrigen Urkunden eine solche Trennung nicht zulassen. Zu vermuten ist vielmehr, daß Sprenger, der rund ein Jahrhundert später lebte, den Tod der ersten Gemahlin Erkingers, Anna v. Bibra (gest. 13. Dez. 1418), mit dem vermeintlichen Abgang Erkingers verwechselte und diesen zweimal berichtet. Auch beim Tod der Anna v. Bibra ist es sehr wohl möglich, daß „dahien eins Theils des Raths [der Stadt Schweinfurt] zu der Begenckenis zu sein abgefertiget worden."

[13]) Stephansberg heute ein kleiner Flecken, 2 km sö. von Stadtschwarzach unweit des Maines gelegen; das Schloß jetzt Ruine. — Fugger S. 75/8; G. Lill u. F. K. Weysser, Stadt u. Bez.-Amt Kitzingen. [D. Kunstdenkm. d. Kgr. Bayern. Bd. 3. — D. Kunstdenkm. v. Unterfr. u. Aschaffenburg. Heft II.] 1911, S. 223.

[14]) Würzb. Chron. 1, S. 685 f.

Digitized by Google

Humanistenkreis eine gewisse Rolle spielte [15]), zusammenhängt, ist bloße Vermutung. Als Konvente von Kanonikern in der Würzburger Diözese kommen vor allem Heidenfeld und Triefenstein in Betracht [16]).

Wie groß die literarischen Interessen Erkingers von Seinsheim, des Besitzers dieser Handschrift, waren, wissen wir nicht. Da sein Kaplan für ihn die Handschrift abschrieb, ist damit zu rechnen, daß sich auf Schloß Schwarzenberg eine Bibliothek befand. Weitere Schlüsse aus dieser Vermutung zu ziehen, ist hier nicht der Platz; auch würde man über einen Grad der Wahrscheinlichkeit nicht hinausgelangen. — Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt; ob ihr Weg über Nürnberg führte, worauf das eine oder andere deuten könnte, bleibt unsicher. Von der Preußischen Staatsbibliothek ist sie im Jahre 1850 erworben worden.

79.

Wien, National-Bibliothek, Cod. 12469. — Ältere Signatur: /· Suppl. 93. ·/, folio, Pap., gut erhalten, ein durchgehendes Wz. in versch. Varianten (Dreiberg mit Kreuz Briquet 11799-11802 Var.), 1470, eine Hand, Bl. 1-136. 136 a-d. 137-259, Sexternen u. Septernen, zw. Bl. 257 8 ein leeres Bl. ausgeschnitten, alte Lagenzählung u. Kustoden nur in Resten erhalten, 31,5 × 21,7 cm, Schriftspiegel 23,5 × 14 cm, zweisp., 43-44 Z., Rubrizierung u. Initialen, 35 geschmückte Initialen zu Beginn der einzelnen Kapitel (Buchstabenkörper mit Blattmusterung vor farbigem Hintergrund in rechteckiger Umrahmung, am Blattrand Rankenwerk mit Blüten u. Akanthusblättern, von Drolerien belebt; wilde Männer, Hirsche, Bären, Affen, Schwäne; Bl. 214^{r} Prophet oder Alter aus einem Blumenkelch wachsend) [1]), alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, ausgebessert, Blindpressung), Ma. ostfränk.

Inhaltsverzeichnis auf der Innens. d. Vorderd. von einer Hand des 15./16. Jahrh.

Inhalt:

1. Bl. 1-40 Heinrich von St. Gallen, Die Passion Christi.

---

[15]) Monum. Suinsfurt. S. 260 u. Joachimsohn, Heimburg S. 115, Anm. 3; S. 290. — Ein Notar Konrad Kappel ist für die Würzburger Gegend i. J. 1492 durch den Heidelberger cpg. 552, Bl. 56^{v} bezeugt (Bartsch S. 151, Nr. 275).

[16]) Ussermann p. 373-385; vgl. a. p. 483/5.

[1]) Die Initialen zeigen Verwandtschaft mit dem Berliner Ms. germ. 4° 1146.

Digitized by Google

2. Bl. 41-136 Dtsch. Auslegung der Cantica canticorum in sieben Abschnitten, die mit den Buchstaben A bis G bezeichnet sind [2]).
3. Bl. 137-254 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 254rb: „Hie haben die xxiiij alten ein Ende / got vns alles vnnser leyde wennde amen. Anno domini M° CCCC° lxx° an ſant Michaels abents des ertzengels" (28. Sept. 1470).

Literatur:

Tabulae codd. mss. in bibl. pal. Vindobonensi ass. VII (1875), p. 101.

80.

Stuttgart, Württemberg. Landesbibliothek, Cod. theol. et philos. fol. 103. — Alte (Komburger) Sign. auf dem Rücken: „No. 36", Pap., sehr sauber, mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14550, Lage 1-9; 2. Dreiberg mit Kreuz Br. 11795, Lage 10-15; 3. Ochsenkopf Br. Gruppe 14861/14863, nur Bl. a; 4. Ochsenkopf Br. 14728 Var., nur Bl. 18; 5. Ochsenkopf Br. 14873 Var., nur Bl. 42), 1474, eine Hand (Conradus ſteinbrecher), Bl. a. 1-174. b. c, Sexternen (Lage 9 Quinterne, zw. Bl. 167/68 ein Bl. ausgerissen, enthielt den Schluß des 23. und den Anfang des 24. Alten = Druck 1836. S. 513,7-516,22), Kustoden, 31×21.5 cm. Schriftspiegel 22.2×14 cm, zweisp., stets 34 Z., Rubrizierung und Initialen, alter, gleichzeitiger Einbd. (Holzdeckel mit dunkelbr. Leder, Blindpressung: Ornamentkreise, umgeben von Spruchbändern: „iheſus naſarenus", „aue maria gracia", einmal „heinricus bechſtein", Name des Buchbinders), Ma. ostfränk.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — In den Überschriften sind die Namen der 24 Ältesten genannt, s. Beilage II 1). — Schreiberschluß Bl. 174vb: „Hie haben die vier vnd zwenczig alten ein end, Got vns ſeinen heilgen geiſt ſend, Daz er vns von allen vnſer ſunden wend. Amen. Anno domini M CCCC LXXIIII in vigilia natiuitatis Marie. Conradus ſteinbrecher" (7. Sept. 1474).

Literatur:

Über d. Merkwürdigkeiten d. Comburg. Bibl. V. Fr. Dav. Gräter. Prgr. Hall 1805, S. 20, Nr. 36. — Wieder abgedruckt in:

Odina u. Teutona 1. Bd. (= Bragur 8. Bd. und Braga u. Hermode 5. Bd.) Hrsg. v. F. D. Gräter. 1812, S. 253.

Die Geschichte der Handschrift weist bis ins 19. Jahrhundert in die Gegend von Schwäbisch-Hall, ohne daß sich für den sprunghaften Besitzerwechsel eine kontinuierliche Folge aufzeigen ließe. Der Schreiber Konrad Steinbrecher läßt sich sonst nicht belegen. Aber die im Innern der 11. 13-15. Lage zum Schutz gegen die Heftfäden benutzten Pergamentstreifen

[2]) Vgl. a. Hs. Nr. 90, Bl. 145va-202va.

Digitized by Google

entstammen, vielleicht in der Reihenfolge 14. 15. 13. 11. Lage, einer deutschen Urkunde der 60er, 70er Jahre des 15. Jahrhunderts, nicht von der Hand Steinbrechers, in der ein Seelgerät der „Cleincůnczen ze halle", „fridrich Statſchriber ze halle", „diſe rihter hans von Morſtein ... nalt von Morſtein hans Mangolt" genannt werden. Die Kleinkonz[1]), Morstein[2]), Mangolt[3]) gehörten zu den bedeutenderen Adelsgeschlechtern von Hall; Hans von Morstein urkundet 1462 und 1465[4]) und war 1460-1477 (?) Reichsschultheiß[5]).

Den ältesten Besitzereintrag (18. Jahrh.?) Bl. 1r unten lese ich: „Ernfolg W Calys in Jöē / Mainharde CD." Nur Vermutungen lassen sich daran anknüpfen, die trotzdem gewagt seien. Der Vater Adam Calisius kam aus Wohlau in Niederschlesien als Leibarzt Eberhards III. nach Stuttgart. Der Sohn Johann Heinrich Calisius (1633-1698), bekannt als Dichter von Kirchenliedern, Pfarrer zu Münster a. Neckar, Archidiakon in Göppingen, wurde von dem Grafen zu Limburg-Gaildorf als Hofprediger nach Sulzbach, dann nach Gaildorf selbst berufen, beide Orte südlich Halls am Kocher. Seine Nachkommen, in Böhmen und Ungarn in den Adelsstand erhoben, stellten in Württemberg dem Staat und der Kirche Beamte. Möglich, daß unter diesen ein Calisius in Mainhardt, 12 km westlich von Hall, seßhaft war, dem diese Handschrift gehörte. Eine andere Familie 'Calys' finde ich in dieser Gegend nicht[6]).

So schwankend der Boden auch ist, der Name Calisius mag eine mögliche Brücke zur Entstehung der Handschrift schlagen. Joh. Heinr. Calisius stand im Dienst der Grafen von Limburg-

---

[1]) Chr. Kolb, Gesch.-Quellen d. Stadt Hall. 1 (1894), S. 101. — 2 (1904), S. 62.

[2]) A. a. O. 1, S. 101. 177. — 2, S. 377.

[3]) A. a. O. 1, S. 177.

[4]) P. Schmieder in: Anz. f. Kunde d. dtsch. Vorzeit. NF. 19 (1872), Sp. 255 f., Nr. 15. 17. 18.

[5]) J. Gmelin, Häll. Gesch. 1896, S. 636.

[6]) Über die Familie Calisius s. Monatsbl. d. k. k. herald. Ges. 'Adler'. 4 (1896/1900), S. 140. 164. 178-180. 189. — Fürstl. Württ. Dienerbuch, hrsg. v. E. E. v. Georgii-Georgenau. 1877, S. 270. 425. 433. — Pressel in: ADB 3 (1876), S. 696. — Ed. Em. Koch, Gesch. d. Kirchenliedes.[3] 3 (1867), S. 535/7.

Digitized by Google

Gaildorf. Zur Zeit, als die Handschrift niedergeschrieben wurde, war Conrad IV. (gest. 1482) regierender Graf, dessen Sohn Albrecht (gest. 1506) mit Elisabeth (gest. 1509), der Tochter des Grafen Wilhelm von Oettingen (gest. 1467), verheiratet war[7]). Graf Wilhelm hatte sich, wie wahrscheinlich gemacht werden konnte, die „24 Alten" abschreiben lassen (Nr. 69); die Tochter mag das Erbauungsbuch in der väterlichen Bibliothek gelesen und nach ihrer Vermählung den Wunsch eigenen Besitzes gehabt haben. Textlich hat die Stuttgarter Handschrift mit der in Maihingen unmittelbar nichts zu tun, gehört aber wie sie zur ostfränkischen Gruppe. Das ist in Hall eigentlich von vornherein zu erwarten und besagt über den Besteller der Handschrift nicht viel.

Wohl noch im 18. Jahrhundert treffen wir die Handschrift in der Bibliothek von Komburg (unweit Hall), das 1081 als Benediktinerkloster gegründet und 1488 in ein Ritterstift verwandelt wurde[8]). Am Kopf von Bl. 1r steht ein mit Tinte getilgter Besitzvermerk, von dem kaum mehr als: „Ex biblioth ... Nicolai / ... g" mit Deutlichkeit zu lesen ist; die Lösung bietet Löffler: „Die Zugehörigkeit zur Komburger Bibliothek ist bei sehr vielen Handschriften durch den Eintrag auf dem 1. Blatt festgehalten: Ex Biblioth. Eccles. Colleg. S. Nicolaj Chombergensis; auffälligerweise ist in vielen Fällen dieser Eintrag mit Tinte so überstrichen, daß er nicht mehr zu lesen ist[9])." Neben dem getilgten ein jüngerer Eintrag, wie Löffler (in seiner Beschreibung für die Deutsche Kommission) vermutet, von Gräters Hand: „Nunc ad Bibliothecam / Comburg : / 1803." Lange konnte sich Komburg des Handschriftenbesitzes nicht erfreuen. Bereits 1805 sorgte der Stuttgarter Bibliothekar Petersen für die sofortige Überführung der rund 150 Komburger Handschriften nach Stuttgart, ohne daß die Manuskripte erst

---

[7]) H. Prescher, Gesch. u. Beschr. d. Reichsgrafschaft Limpurg. 1 (1789), S. 198; 2 (1790), Stammtafel. — (Joh. Jak. Heinr. Strelin), Genealog. Gesch. d. Herren v. Oettingen. 1799, S. 207-212. — Mauch in: Wirtemberg. Franken. Zs. d. hist. Ver. V 2 (1860), S. 286.

[8]) Aus der großen Lit. über Komburg sei nur auf den oben zitierten Aufsatz Gräters verwiesen.

[9]) Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. 36 (1919), S. 207.

Digitized by Google

— wie die Drucke — den Umweg über das Ellwanger Zentralbücherdepot anzutreten brauchten [10]).

81.

Bamberg, Staatsbibliothek, Ms. Lit. 146 (Ed. II. 2). — Alte Sign. Bl. 104r: „· I · 6 ·", folio, Pap. (Bl. b Perg.), stellenweise fleckig. Lage 14 beschädigt, sonst gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Rosette Briquet 6500, Lage 1-2. 20-22; 2. Striegel Br. 6139, Lage 3-5. 11-14. 22-24; 3. Wagen mit zwei Rädern Br. 3544 Var., Lage 5; 4. Lilienwappen Br. 1790, Lage 6-10; 5. Waage Br. 2406 Var., Lage 15-19. 22), 1477 (Bl. 259va), zwei Hände (a. Bl. 1-106. 155va-259; b. Bl. 108-155va). Bl. a. b. 1-255. 255a. 256-259 (neue Zählung; Bl. 27-85 vom Schreiber als Bl. iij-lxj gezählt, ebenso Bl. 108-258 als Bl. ij-Cliij, beim Einbinden viele Blattzahlen abgeschnitten), meist Sexternen (Lage 8 zwei Bll.; Lage 10 fünf Bll., da nach Bl. 102 drei Bll. ausgeschnitten; Lage 11 drei Bll., da nach Bl. 105 ein Bl. ausgeschnitten; Lage 24 elf Bll., nach Bl. 259 das letzte Bl. der Lage ausgeschnitten, das 11. Bl. gegen die Innens. d. Rückend. geklebt), Kustoden (meist abgeschnitten), zweisp., Hand a stets 40, Hand b stets 41 Z., 37 × 27 cm, Schriftspiegel 29-30 × 19-20 cm, Rubrizierung und Initialen (rot u. blau; Bl. 108r Initiale S), alter Einbd. (Holzd. mit gelblich-br. Leder, ger. Blindpressung), Ma. ostfränk. — Alte Besitzereinträge: Bl. br „Liber monaſterij S. Michaelis Archangeli prope Bambergam. Ord. S. Bened:", Bl. 102v „Liber monaſterij S. Michaelis Archangeli prope Bambergam. T. M. C. S. J. A. M. S. M. O. P. N. S. M." [1]), Innens. d. Rückend. „Liber montis monachorum prope Bambergam. T. M. C. S. J. A. M. M." [2]); weitere Einträge Bll. br. bv. 1v. 104r. 259v.

25 Miniaturen: 1) Bl. bv Der hl. Benedikt; rechteckige Umrandung, grüner Bodenstreifen, roter ornamentaler Hintergrund; der Heilige steht in schwarzem Gewande, in der Linken einen Becher, dem eine Schlange entweicht, in der Rechten einen Bischofsstab; unter dem Bilde: „Ora pro nobis, S. P. Benedicte." — 2-25) Miniaturen, vor jedem Kapitel der „24 Alten", etwa 10 × 7 cm; der bärtige und gekrönte Alte in geschlitztem und gegürtetem Hemd ist stets kniend dargestellt, Boden und Umrahmung fehlen; dem 1. Alten erscheint Gottvater, dem 15. ein Teufel, dem 16. ein Kruzifix, dem 18. ist ein geißelschwingender

---

[10]) Chr. Fr. Stälin, Z. Gesch. u. Beschr. alter u. neuer Büchersamml. i. Kgr. Württ. 1838, S. 88 f. — W. v. Heyd, D. Hss. d. Kgl. Bibl. zu Stuttg. I 1 (1889/90), S. VII. — K. Löffler, Gesch. d. Württ. Landesbibl. 1923, S. 71. 73.

[1]) Aufzulösen in (??): Tu, Michael, cum sanctis — in adiutorium monasterio, sancte Michael — ora pro nobis, sancte Michael.

[2]) In adiutorium monti monachorum (??).

Digitized by Google

Arm beigefügt, dem 19. ein Spruchband etc., vielleicht stammen diese Beigaben z. T. erst von späterer Hand.

Inhalt:

Bl. a^{r} Inhaltsangabe (19. Jahrh.).

1. Bl. 1ra-24ra Regel des hl. Benedikt (Register — Vorrede — Text der Regel — Regel für die Konversbrüder). — Die Fassung der Bamb. Hs. scheint der von Schönbach [3]) edierten nahezustehen.
2. Bl. 25ra-85vb Evangelien durch das ganze Jahr (Register — Sonntagsevangelien — Heiligenevangelien).
3. Bl. 87ra-102va Beichtspiegel (Gereimte Einleitung — Prosatext). — Vollständig gedruckt von Weber 1884; in Auszügen von dems. 1882 und von Schreiner 1916.
4. Bl. 104ra-259va Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden. — Den Überschriften oft die Namen der Ältesten zugefügt, s. Beilage II 1). — Datierung Bl. 259va: „Anno etc. M° CCCC° lxxvij°."

Literatur:

Jäck u. Heller, Beitr. z. Kunst- u. Lit.-Gesch. 2. Heft. 1822, S. XXXVII.

H. J. Jäck, Vollst. Beschr. d. öff. Bibl. zu Bamberg. 2 (1832), S. 63, Nr. 2184.

Jäck, Hss.-Zuwachs a. d. öff. Bibl. in Bamberg. [Serapeum 4 (1843), S. 66 f., Nr. 13. 15.]

H. Weber, Gesch. d. Christenlehrunterrichts u. d. Katechismen im Bisthum Bamberg. 1882, S. 53-60, § 10-11.

H. Weber, Die Bamb. Beichtbücher. [Katechet. Bll. 10 (1884), S. 2-99.]

H. Bresslau, Bamberger Studien. [N. Archiv d. Ges. f. ä. dtsch. Geschichtsk. 21 (1896), S. 173, Nr. 88; S. 184, Nr. 6 u. ö.]

F. Leitschuh u. H. Fischer, Katal. d. Hss. d. Kgl. Bibl. zu Bamberg. I 1 (1898), S. 299-301, Nr. 146. — I 3 (1908), S. 165. 191. 194.

Gg. Schreiner, Ein mal. Reimkatechismus. [Katechet. Bll. 42. Jg., NF. 17. Jg. (1916), S. 9-13. 44-47. 68-74.]

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1930, S. LVII.

Die Geschichte der Handschrift ist interessant genug, um etwas näher darauf einzugehen. Die Handschrift bildete ursprünglich keine Einheit, sondern zerfiel in drei selbständige Teile: Teil I umfaßte die Regel des hl. Benedikt, Teil II die Evangelien und den Beichtspiegel, Teil III die „24 Alten". Datiert ist nur der dritte Teil: 1477; die ersten beiden Teile sind aber nach Schreiber und Wasserzeichen gleichzeitig anzusetzen, möglicherweise ist die Regel des hl. Benedikt erst

[3]) A. Schönbach, Mitt. a. altdtsch. Hss. 4. Stück: Benediktinerregeln. Wien 1881. [S.-B. d. phil.-hist. Kl. d. k. Ak. d. Wiss. 98 (1881), S. 913 ff.]

Digitized by Google

zwischen 1481 und 1483 niedergeschrieben, da sie in dem Erwerbungsverzeichnis des Abtes Udalrich III. v. J. 1481 noch nicht mitaufgeführt wird.

Die Lagen lassen sich zwanglos in die einzelnen, ehemals selbständigen Teile auflösen. Die Wasserzeichen heben sich scharf voneinander ab, wenn sich auch bei den einzelnen Teilen Übereinstimmungen finden, die bei dem Bezug aus denselben Papiervorräten des Klosters eine Selbstverständlichkeit bedeuten. Die jetzt scheinbar wahllos in der Handschrift zerstreuten Besitzvermerke rücken bei der Aufteilung an den Anfang und Schluß der einzelnen Teile. Teil III hebt sich durch eine neu beginnende, vom Schreiber herrührende Blattzählung heraus. Eine gleiche, neu beginnende Blattzählung hat Teil II, die aber nur bis Bl. 85 (= Evangelien) reicht und sich beim Beichtspiegel nicht findet; möglicherweise sind hier beim Einbinden alle Blattzahlen abgeschnitten worden. Denn Evangelien und Beichtspiegel scheinen durch das fortlaufende Wasserzeichen und dadurch, daß sich im Gegensatz zu Teil I und III am Schluß der Lagen 6. 7. 9 Kustoden (oder Reste von Kustoden) finden, eine ursprüngliche Einheit zu zeigen. Daß alle drei Teile von demselben Schreiber herrühren (nur zu Beginn der „24 Alten" wirkte eine zweite Hand mit), ist bei der zeitlichen Nähe der einzelnen Teile und bei der als gesichert anzusetzenden Entstehung in demselben Kloster kein Gegenbeweis.

Wie die drei Teile zu einer Handschrift zusammengewachsen sind, läßt sich wenigstens wahrscheinlich machen. Die „24 Alten" sind 1477 entstanden, d. h. unter der Regierung des Abtes Udalrich III. (1475-1483), und erscheinen infolgedessen in dem Verzeichnis seiner Neuerwerbungen, das Udalrich 1481 anfertigen ließ: Liber XXIIII seniorum (s. Bresslau S. 173, Nr. 88). Wenn dieses Verzeichnis auch eine Reihe von Drucken enthalten mag, worauf Bresslau (S. 172) und Fischer (I 1, S. V, Anm. 2) hingewiesen haben, und ausdrücklich von Kauferwerbungen gesprochen wird (... sub eodem Domino Udalrico abbate e m p t i sunt libri isti ad librariam nostram), so ist es doch das Nächstliegende, das Werk 'liber XXIIII seniorum' auf die wenige Jahre zuvor dem Kloster durch Ab-

Digitized by Google

schrift erworbene Handschrift zu beziehen und nicht an die beiden allein in Frage kommenden Sorgschen Drucke zu denken.

Einen Schritt weiter in der Geschichte des Kodex bringt uns das Bücherverzeichnis in dem „Inventar aller liegenden und fahrenden Güter des Klosters", das der folgende Abt Andreas (1483-1502) bei seinem Amtsantritt 1483 anfertigen ließ. Die Bibliothek ist nach drei Aufbewahrungsorten gegliedert: die im armarium aufbewahrte Hauptmasse der Bücher, geordnet nach bekanntem Prinzip in 18 Abteilungen mit den Buchstaben A bis S, innerhalb dieser nach arabischen Ziffern; die in der Sakristei aufgestellten, zum Gebrauch in der Kirche bestimmten liturgischen Texte; die libri abbatiae, denen sich 17 libri vulgares anreihen, Bücher, die für die Laienbrüder bestimmt waren und wohl mit einer Ausnahme[4]) nur deutsche Texte enthielten. Unter diesen libri vulgares begegnet als Nr. 6: Librum viginti quatuor seniorum cum regula vulgari s. Benedicti, als Nr. 2: Epistolas et evangelia per anni circulum (Bresslau S. 184). Da das Verzeichnis mit großer Sorgfalt angelegt ist, werden die Angaben dem wirklichen Tatbestand entsprechen, d. h. also: Teil I und III der Handschrift sind jetzt zu einem Band zusammengewachsen, doch so, daß die „24 Alten" den Anfang, die Regel des hl. Benedikt den Beschluß bilden. Ob man unter den „epistolae et evangelia per anni circulum" den späteren Teil II der Handschrift zu vermuten hat, ob dieser Teil II bereits mit dem im Verzeichnis von 1481 aufgeführten Einzelband: Epistole et evangelium (Bresslau S. 173, Nr. 84) gleichzusetzen ist, bleibt offen, ist aber wahrscheinlich. — Die in der Handschrift auf der ursprünglich ersten Seite (jetzt Bl. 104r) angegebene alte Signatur: „· J · 6 ·" wird den Aufbewahrungsort dieser zweiten Phase des Kodex bezeichnen, da die Signatur beim späteren Binden zum Teil abgeschnitten ist, die auf ein ehemals größeres Blatt geschriebene Schrift also einer früheren Fassung angehört. Die Signatur 'J' scheint, wie die beiden noch erhaltenen Kodizes aufweisen, den 'libri vulgares' geeignet zu haben (Fischer I 3, S. 194, Anm. 1). — Sofern erst

[4]) Hs. Nr. 12: Liber Alexandri Magni = Cod. Class. 85 (Fischer 1. Bd., 2. Abt.).

Digitized by Google

Abt Andreas eine deutsche Bibliothek für die Laienbrüder aus den Klosterbeständen zusammenstellen ließ, worauf die alte Signatur 'J 6' schließen läßt, ist diese Einrichtung für die Zeit symptomatisch: wir finden um 1470 bis in Einzelheiten genau dieselbe Entwicklung in der Mainzer Kartause; in der Basler Kartause herrscht dieselbe Dreiteilung in Haupt-, Laienbrüder- und Chorbibliothek, und für die Kartause Salvatorberg bei Erfurt ist der gleiche Vorgang wenigstens zu vermuten [5]).

Die letzte Phase müssen wir aus dem heutigen Zustand der Handschrift erschließen. Da der Einband wohl noch dem 15. oder dem Beginne des 16. Jahrhunderts angehört, muß die Handschrift bald nach 1483 eine letzte Umformung erfahren haben. Die Regel des hl. Benedikt trat an den Anfang des Kodex, die „24 Alten" an den Schluß, zwischen diese beiden Stücke wurde neu Teil II (Evangelien und Beichtspiegel) eingefügt. Daß mehrere kleinere Traktate späterhin zu größeren Kodizes zusammengebunden wurden, begegnet in der Bibliothek des Michaelsklosters häufiger [6]). Die starken Beschneidungen aber, die sich die ursprünglichen Teile der Handschrift bei der späteren Uniformierung zu einem einheitlichen Bande haben gefallen lassen müssen (s. z. B. die Miniatur Bl. 109r), liefern den Schlußstein in dem entwicklungsgeschichtlichen Aufbau der Handschrift. — Bei der Säkularisation 1803 fielen die Bestände der Benediktinerabtei Michaelsberg der Königlichen Bibliothek zu.

B. Mitteldeutsche Handschriften.

a) Rheinfränkische Handschriften.

82.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 1672. — Pap., gut erhalten, aber rohe Einträge von späteren Händen, ein durchgehendes Wz. (Weintraube Briquet 12991 u. 12997), 1448, zwei Hände (a. Bl. 1-207; b. Bl. 208-211). Bl. a. 1-189. 191-212, stets Sexternen, nach Bl. 140 u. 141 je ein, nach Bl. 211 zwei Bll. ausgeschnitten, keine Textlücken,

[5]) H. Schreiber, D. Bibl. d. ehem. Mainzer Kartause, S. 46. — K. Escher, D. Miniat. i. d. Basler Bibl., S. 5. — P. Lehmann, Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Dtschlands u. d. Schweiz. 2 (1928), S. 221 ff.

[6]) Fischer I 1, S. V; I 3, S. 31 f.

Digitized by Google

alte Lagenzählung von A bis S, 28 × 20,5 cm, Schriftspiegel 20-21 × 14,5-15 cm, zweisp., 33-37 Z., Rubrizierung u. Initialen (rot u. blau), alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, ger. Blindpressung), Ma. rheinfr.

26 Miniaturen. — 1) Bl. a^{v} Gottvater in einer gotischen Architektur thronend, zu seinen Füßen das Lamm; unter ihm der hl. Johannes inmitten der 24 Ältesten; ganzseitig. — 2) Bl. 3^{v} Der hl. Johannes, in einer Felslandschaft an einem Tisch schreibend, wird von einem Engel auf die Erscheinung Gottes hingewiesen; diagonale Komposition, die Figuren scheinen wie auf eine Schnur aufgereiht, in die Tiefe perspektivisch verkleinert; ganzseitig. — 3-26) 24 Miniaturen, am Beginn der einzelnen Reden, etwa 10 × 8 cm; der meist gekrönte Alte steht in einen Mantel gehüllt, mit den Händen dozierend, auf angedeutetem Bodenstück; nur der 12. u. 24. Alte sitzen auf einer Bank; das Kostüm des 14. Alten abweichend. Vor ihnen das Symbol der Seele: ein gekröntes, kleines, nacktes Kind, anbetend. Abb. des 4. Alten bei Wegener.

Inhalt:

1. Bl. 1-207 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). In den Überschriften sind die Namen der 24 Ältesten genannt, s. Beilage II 1. — Schreiberschluß Bl. 207va: „Hye hät diße büche der vier vnd zwentzig alten ein ende, das got alle ſünder zü rüwen ſende etc. Amen. [Bl. 207vb] Diße büche wart geſchrieben off frytag früwe zü acht üweren nach ſancte Johannes dag der entheybt wart Jn dem echt vnd viertzigeſten Jare etc." (30. August 1448).
2. Bl. 208-211 Erklärung des Vaterunsers.

Literatur:

Ludwig Rosenthal, Antiquariats-Katalog 155. München o. J. [ca. 1915]. S. 55, Nr. 319.

H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II. 1926, S. 302.

H. Wegener, Beschr. Verz. d. Miniaturen in d. dtsch. Hss. bis 1500. [Beschr. Verzz. d. Min.-Hss. d. Pr. Staatsbibl. zu Berlin. 5.] 1928, S. 65.

Heinr. Jerchel, Spätmittelalterl. Buchmalereien am Oberlauf d. Rheins. [Oberrhein. Kunst. Jahrb. d. oberrhein. Museen. 5 (1932), S. 17-82.] S. 50.

Die Handschrift ist im Gegensatz zu Rosenthals und Wegeners Annahme, die Entstehung am Oberrhein vermuten, mit Degering in Mitteldeutschland zu lokalisieren: sie ist am Mittelrhein, vielleicht in Mainz, entstanden; doch ist ihre Abstammung von oberrheinischen Handschriften herzuleiten. Die Handschrift muß bald rheinabwärts nach Köln gewandert sein, wo sie seit 1534 nachweisbar ist: „Anno etc. xxxiiij wart it

Digitized by Google

leiſt vyſgeleſen in der vaſten" (Bl. a r) und ein etwa gleichzeitiger Eintrag Bl. 212 v: „Dyt boch hourt den broederen zo der loungen op dem noumarkt, de de doetden dragen. byt got fur vns alle. amen. broder Wolter, byt got fur yn. amen." Damit erweist sich die Handschrift (mit Bestätigung von Degerings Vermutung) im Besitz der Alexianer-Brüderschaft zu Köln, die ihre Samnung am Neumarkt gegenüber dem Hause „zur Lungen" hatte und im Volksmund Lungenbrüder genannt wurde [1]). Die Kongregation der Celliten oder Alexianer gab es außer in Köln [2]) in vielen deutschen Städten, meist den größeren: in Halberstadt, Hildesheim [3]), Frankfurt a. Main [4]) usw. Sie widmeten sich der Armen- und Krankenpflege und der Bestattung der Toten, weshalb sie in der Pestzeit fast unentbehrlich wurden. Sie hatten sich in Köln 1306 als Celliten niedergelassen und traten von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab als Alexianer auf. Den interessantesten Bericht „de ordine fratrum voluntarie pauperum" verdanken wir dem Augustinerpropst Joh. Busch zu Hildesheim, dem als Beichtvater die Hildesheimer Alexianer unterstanden und der 1471 die Halberstädter visitierte [5]). Seine Darstellung bezieht sich zwar zunächst nur auf Hildesheim, er betont aber wiederholt die Gemeinsamkeiten „in omnibus pene domibus in Colonia et in Saxonia". Er sagt: „Omnes fratres isti laici sunt indocti sine literis, nisi aliqui inter eos essent, qui in seculo teutonice legere didicissent. Fuerunt enim sutores, sartores et opera mechanica similia in seculo exercentes. ... Homines enim communiter eis sunt bene inclinati et satis favorabiles, quia apud infirmos, quacumque etiam infirmitate detineantur, vigilare solent et diebus ac noctibus usque ad mortem eos custodire, necessaria ministrare, in bono confortare et contra diaboli tentationes in extremis animare,

[1]) H. Keussen, Topographie d. Stadt Köln i. M.-A. [Preisschriften d. Ges. f. rhein. Geschichtsk. II.] 1910. I, S. 428: Neumarkt III 8; III 7; S. 420: Lungengasse V 7. — V. v. Woikowsky-Biedau, D. Armenwesen d. mal. Köln. Breslauer Diss. 1891, S. 54-58.

[2]) L. Ennen, Gesch. d. Stadt Köln. 3 (1869), S. 830/2; 5 (1880), S. 390. 743. 766-770.

[3]) K. Grube, Joh. Busch. 1881, S. 243/8.

[4]) G. L. Kriegk, Dtsch. Bürgerthum i. M.-A. 1868, S. 128-131.

[5]) Grube, Busch a. a. O.

Digitized by Google

etiam ipsis mortuorum corporibus omnia correquisita usque ad sepultura ministrare et etiam corpora defunctorum usque ad sepulchra deferre et subterrare. Multum igitur utiles sunt in magnis civitatibus propter infirmorum et funerum custodiam et exequias eorum rite perficiendas. ... Sepius miratus sum de talibus viris indoctis[6])." Aber wenn diese Alexianer auch indocti und meist des Lesens unkundig waren, so berichtet Busch selbst, daß doch deutsche Tischlektüre bestand: „qua [cena] cum silentio sicut et in prandio cum modica in teutonico lectione peracta[7])." Eine kleine Bibliothek wird ihnen hierzu zur Verfügung gestanden haben, von der sich wenigstens die vorliegende Handschrift erhalten hat.

Die Bemerkungen Buschs finden durch die Eintragungen eines der Kölner Alexianerbrüder ihre Bestätigung; gegen Ende des 16. Jahrhunderts schrieb Jan Kramer (er nennt seinen Namen Bl. 212v) auf Bl. ar der Handschrift: „deſſes boch haben Jch met allem fleiß 3 mall durch leſſen, venden ſone ſtücke dar Jhnnen, daß mich vonder hatt, daß man net vber reffender deit leſſen veigen der gode lerren, dey dar Jhnnen begreffen ſeindt. mucht venſſen, eß verre mein met erren, Jch wollte eß beſſer gebrochgen, dan Jch biß heiher gedonch haben, dan mer gen boch nemal beſſer geuallen hatt dan deſſes. eß weiſet einen menſſen auff den rechten vech zur ſeilicheit, ſoe man seiner lerren volget. dan durch gode lerch vert der menſch behalden." Daß es sich dabei um den Eintrag eines der Brüder und nicht etwa eines späteren Besitzers handelt, geht aus dem Besitzvermerk von derselben Hand Bl. ar hervor: „Deß boch gehurt den ſelle bruchder zoe, dey de doden dragen, vonnende auff den numart. bett gott vor ſey dan" und aus einem Briefentwurf ebenfalls von dieser Hand auf Bl. 212v: „würdiger geillichger vndt andigtiger patter prouinſiae. ein langes leiben vndt eine gelückſellige reierong wonſſe Jch dem eeruerdigen patter, daß ſey mach geſecheden zu heil onſer aller ſelliheit. weider kan ich net onderlaſſen met weinnende augen vndt bedrübden

[6]) Des Augustinerpropstes Joh. Busch Chronicon Windeshemense u. Liber de reformatione monasteriorum. Hrsg. v. K. Grube. [Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen. 19.] 1886, S. 551. 552. 554.

[7]) S. 554.

Digitized by Google

herßſen vndt eeime onderdenige demudige gerenge bett den eerverdigen patter ye eerſuchgen ..." Für die Wirkung, die das Werk noch um diese Zeit in den sozial niederen Schichten ausübte, ist die Betrachtung von dem, seiner Orthographie nach zu urteilen, nicht schreibgewohnten Bruder Kramer von nicht geringem Interesse.

Die weitere Geschichte der Handschrift ist sprunghaft durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Ein anderer Alexianerbruder des 16. Jahrhunderts, „Fratter Johann venßke" [?], trug sich Bl. a^{r} ein. Im 17. Jahrhundert wanderte die Handschrift in die Aachener Gegend: „B. Peter Cunſter [?] zu Bergk vor nideggen" (Bl. 95^{r}). In Nideggen war 1652 ein Franziskanerkloster gegründet worden[8]); doch ist es fraglich, ob der Eintrag damit in Zusammenhang zu bringen ist. Jedenfalls ging die Handschrift dann in Privatbesitz über. Bl. 97^{r} findet sich sehr verwischt „Johan Brauſe" [?], von dessen Hand wohl auch die Jahreszahl „1688" (Bl. a^{r}) und Einträge Bl. 48^{v}. 49^{r}. 142^{r}. 201^{v} herrühren. — 1828 scheint die Handschrift als eine Art Bilderbuch gedient zu haben. Es findet sich von Kinderhand eine Eintragung Bl. a^{r}; dieselbe Hand führte eine grobe Bleistiftzählung der Seiten 1 bis 160 durch, zeichnete den Heiligen Wundmale ein und schrieb neben die Bilder einiger Alten „jeſus". Die Handschrift eignete dann dem Antiquariat L. Rosenthal und gelangte über Karl W. Hiersemann in Leipzig 1918 an die Preuß. Staatsbibliothek.

83.

Heidelberg, Universitäts-Bibliothek, Cod. Heidelberg. 362^{a}, 84. — Alte Signatur: „No. 10, 581. Zimmer 2. Schublade 539", folio, Pap., kein Wz., 15. Jahrh. (zweite Hälfte), eine Hand, das Doppelbl. einer Lage, zw. Bl. 1 u. 2 drei Doppelbll. fehlend, die Bll. defekt u. ausgebessert, 35 × 30 cm, Schriftspiegel 27,5 × 17-17,5 cm, zweisp., stets 55 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, Spalten- u. Zeilenumrandung, italienische Rotunda, moderner Pappbd., Ma. rheinfr. (hess.).

Inhalt: Die 24 Alten, Bruchstück.

a) Bl. 1 Br. des 12. Alten, II.-III. Abschnitt (Druck 1836, S. 177,21-182,20).

---

[8]) K. Eubel, Gesch. d. Köln. Minor.-Ordensprov. [Veröff. d. hist. Ver. f. d. Niederrhein. 1.] 1906, S. 147-150. — J. F. M. Aschenbroich, Gesch. d. alten Jülich'schen Residenz Nideggen. 1867 enthält nichts.

Digitized by Google

b) Bl. 2 Br. des 12. Alten, VII.-VIII. Abschnitt (Druck 1836, S. 214,16-220,18). — Eintrag Bl. 2vb, 18. Jahrh.: „. . . eichelshemer / Kirchen Rechng".

Literatur:

K. Bartsch, Katal. d. Hss. d. U.-B. in Heidelb. 1 (1887), S. 211, Nr. 441.

Dem Dialekt des Bruchstückes und der späteren Zuführung in die Heidelberger Bibliothek entspricht es am ehesten, den vorletzten Aufbewahrungsort als Reichelsheim im Odenwald, ein Dorf in der Provinz Oberhessen, Kreis Erbach, zu deuten. In die Gegend um Reichelsheim mag auch die Entstehung der Handschrift zu setzen sein; die Mundart entspricht etwa hessischen Urkunden zwischen 1450 und 1470.

84.

Mainz, Stadtbibliothek, Ms. I 66. — Ältere Signaturen: 'X IX T', 'Num. 109', folio, Pap., stark gebräunt, sonst gut erhalten, zahlreiche Wzz. (1. Buchstabe P Briquet 8527 Var.; 2. Buchstabe P Br. 8663 Var.; 3. dass. Br. 8651 Var.; 4. Ochsenkopf Br. 15063 Var. u. 15068 Var.; 5. Buchstabe P Br. 8688 Var.; 6. dass. Br. 8529 Var.; 7. Wappen mit zwei gekr. Schwertern u. Bischofsstab, fehlt Br.; 8. Osterlamm Br. 26 Var.), 15. Jahrh. (etwa 1460-1480), eine Hand, Bl. a. 1-153. *154, Kustoden u. alte Lagenzählung, meist abgeschnitten, je ein ausgerissenes Bl. nach Bl. 1 (Textlücke: Schluß des Registers, 21.-24. Alter, u. Anfang der Vorrede), nach Bl. 64 (keine Textlücke), nach Bl. 120 (Textlücke: Druck 1836, S. 385,26-389,27), nach Bl. 153 (Schluß der 'Dankbarkeit' fehlt), Bl. 58 (Textlücke: Druck 1836, S. 193,22 — etwa 195,2) und Bl. 139 (Textlücke: Druck 1836, S. 470,29-475,25) nur noch z. T. vorhanden, von der letzten Lage ist nur Bl. *154 vorhanden, 7 leere Bll. fehlen, 29,3 × 21 cm, Schriftspiegel 21,5-23 × 14,5-16 cm, zweisp., 43-62 Z., Rubrizierung u. Initialen, am Anfang der 24 Kapitel je eine geschmückte Initiale (ornamentale u. Fleuronné-Muster; die ersten vier Init. auf Perg. u. aufgeklebt), alter Einbd. (Holzd. mit rotem Leder, ausgeblichen; Blindpressung mit Stempeln: Adler, Blüten, Ornamente etc.; auf d. Vorderd. kleines Perg.-Schild aufgeklebt, darauf: „X IX T", ebenso auf d. Innens. d. Rückend.), Ma. rheinfr.

Auf d. Innens. d. Vorderd. ist das Bruckstück einer lat. Perg.-Urkunde des 15. Jahrh. geklebt, in der 'Petrus filius Petri et alheydis eius legitima vxor' ihre Besitzung in Kostheim bei Mainz (ville Coſthenn mogunt. diocesis) an einen 'Eylmannus' vor dem Mainzer Gericht verkaufen. — Auf d. Innens. d. Rückend. ist das Bruchstück einer dtsch. Perg.-Urkunde des 15. Jahrh. geklebt, in der 'heinrich Großkontzen ſeligen ſon Ein paffe von Mentz Ein offen ſchriber' als testamentarische

Digitized by Google

Verfügung von 'Johan ſmeltze' dessen 'ſelegerede' an das Mainzer Kartäuserkloster aufnimmt. Als Schuldner des Johann Schmeltz werden genannt: Herr Rodewin ſelig der Ritter von ſtrönborg, Conrad löwer zů Crucenach, vlrich haberſtro zů ſwabeſberg; als Zeugen: Her Emche zů landecke Ein paffe von mentze, heinrich beyer Ein ſchüler zů mentze; für die Kartause: brůder Conrat von winkele. — Die einzelnen Personen lassen sich urkundlich nicht nachweisen, doch handelt es sich um Angehörige von Mainzer Familien sowie um Orte aus der Gegend von Mainz.

Inhalt: Die 24 Alten (Register, Schluß fehlt — Vorrede, deren erster Teil fehlt; Schluß Bl. 2ra-2rb — Die 24 Reden, Beginn Bl. 2rb, vom Schreiber mit dem Beginn des zweiten Teils der Vorrede verwechselt — Dankbarkeit, Schluß fehlt).

Literatur:

H. Schreiber, D. Bibl. d. ehemal. Mainzer Kartause. [60. Beiheft z. Zentralbl. f. Bibl.-Wesen.] 1927, S. 47.

Die dem Einband aufgeklebten Urkunden weisen nach Mainz; die Mundart der Handschrift bestätigt diese Lokalisierung. Wahrscheinlich ist sie in der Mainzer Kartause selbst entstanden; der früheste Besitzereintrag (Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts) lautet Bl. 1^{r} (Bl. 102rb): „Dieß Buch iſt der Carthuſer by Mentz." Die alte Signatur der Kartause: „X IX T" bezeugt, daß die Handschrift in der Bibliothek für die Laienbrüder (= Abteilung X) aufgestellt war. Nach Aufhebung des Klosters (1781) kam sie vorübergehend an die Mainzer Universitätsbibliothek (Bl. 1^{r} Stempel: „Ex Bibliotheca Universitatis Moguntinae"), bis deren Bestände auf Napoleons Befehl der Stadtbibliothek ausgeliefert wurden. Vielleicht ist der Bibliothekar Franz Jos. Bodmann (1808-1814) wie bei manchen anderen Handschriften, so auch bei dieser für das Fehlen einer Reihe von Blättern verantwortlich zu machen[1]). Jedenfalls muß im 18. Jahrhundert das zweite, jetzt fehlende Blatt (Schluß des Registers, Anfang der Vorrede) noch vorhanden gewesen sein; ein gegen die Innenseite des Vorderdeckels geklebtes Inhaltsverzeichnis von einer Hand des 18. Jahrhunderts lautet: „Num. 109. Commentarius in Apocalypsim Bi. Jois. Apoſtoli De Viginti quatuor Senioribus ad instructionem hominis pro perfectione acquirenda. in vulgari." Diese Worte können

[1]) Schreiber S. 185/7.

Digitized by Google

sich aber nur auf den (jetzt fehlenden) Anfang der Vorrede beziehen: „Sanctus Johannes ewangeliſta ſach in der tougen bůch“ usw.

b) Ripuarische Handschriften.

85.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Cod. Diez C 4° 78. — Ältere Sign. auf d. Vorderd.: „2 B j“ (?), Pap. (Bl. c Perg.), gut erhalten, ein Wz. in versch. Varr. (Buchstabe P Briquet 8605 Var., 8651 Var., 8655 Var.), 15. Jahrh. (2. Hälfte), eine Hand, Bl. a. b. c. 1-221 (unbez.), Sexternen (Lage t 6 Bll., Lage i 11 Bll., da zw. Bl. 105/6 ein Bl. vom Schreiber herausgeschnitten, keine Textlücke), die Lagen mit a-t, die ersten sechs Bll. jeder Lage mit i-vj etc. bezeichnet, Kustoden, 21,5 × 14,5 cm, Schriftspiegel 14,7 × 10,5 cm. zweisp., stets 26 Z., Rubrizierung und Initialen (rot u. blau), alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, Blindpressung), Ma. ripuar.

Inhalt:

1. Bl. 1ra-210vb Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden).
2. Bl. 210vb-211rb Dtsch. Übers. v. 1. Korinther 11,20-32.
3. Bl. 211rb-218vb Dtsch. Übers. des Ev. Joh. 13,1-17,26.

Literatur:

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1932, S. LXVII.

Die Handschrift ist wahrscheinlich in Köln um 1460-1470 entstanden und stellt eine stilistisch und mundartlich umformende Abschrift aus der wohl unmittelbar als Vorlage dienenden Hamburger Handschrift (Nr. 24) dar. Für das sorglose Verfahren des Abschreibers ist der Vergleich beider Handschriften ein lehrreiches Beispiel. Die Schicksale der Handschrift sind unbekannt; auch wie sie in den Besitz von Heinrich Friedrich von Diez (1751-1817) gekommen ist, wissen wir nicht. Der Handschriftenkatalog von Diez' eigener Hand (jetzt Preuß. Staatsbibl., Ms. Cat. A 478^{b} fol.) enthält S. 657^{c}-657^{e} eine genaue Inhaltsangabe der Handschrift, gibt aber keinen Provenienzvermerk an. Mit der Bibliotheca Dieziana gelangte die Handschrift 1817 an die Staatsbibliothek.

86.

Köln, Historisches Archiv der Stadt, Ms. G. B. fol. 23. — Ältere Signatur des Franziskanerklosters Bl. a^{r}: „P. L. VIII. n. 15.“, folio, Pap., etwas gebräunt, sonst gut erhalten, ein Wz. in ger. Varr. (Buchstabe P

Digitized by Google

Briquet 8616 Var.), 1483, eine Hand, Bl. a. 1-210. b, stets Sexternen außer Lage 1 (13 Bll.), Lage 13 (11 Bll., da nach Bl. 153 ein Bl. ausgeschnitten), Lage 18 (6 Bll., da nach Bl. 210 vier leere Bll. ausgeschnitten), in der 17. Lage sind die beiden Doppelbll. 194-203 u. 195-202 in verkehrter Reihenfolge gebunden. Kustoden (meist abgeschnitten), 29 × 21 cm, Schriftspiegel 18,5-21 × 13-14 cm, zweisp., 29-40 Z., Rubrizierung u. Initialen, neuer Einbd. unter Verwendung der alten Decken (Holzd. mit br. Leder, Rücken neu, Nägel u. Schließen fehlen; alte Blindpressung: rechteckige Umrahmung, um das Mittelfeld 20mal derselbe Stempeldruck: Christus am Kreuz, darunter Maria u. Johannes[1]); in den Mittelrhomben zweimal Adam u. Eva mit der Schlange unter dem Apfelbaum, zweimal der hl. Antonius Eremita, den Fischen predigend; Rückendeckel gleich, statt Adam u. Eva die hl. Agathe, der die linke Brust abgeschnitten wird), Ma. md. (ripuar.).

25 Miniaturen. — 1) Bl. 1[v] Christus thronend, 23,7 × 19,6 cm; farbige Umrandung, blauer Hintergrund; in der Mitte Mandorla, in der Christus segnend u. die Weltkugel haltend auf zwei Regenbogen thront; rechts u. links je 12 Älteste, bärtig u. mit goldenen Kronen, die Hände betend erhoben; außerhalb des Bildes links hockt der hl. Johannes auf einer Steinbank. — 2-25) 24 Miniaturen, vor jedem der Kapitelanfänge, etwa 8-12 × 8-10 cm; Umrandung fehlt, oliver Bodenstreifen, aus dem Blumen, Gras, Blütenbäume etc. aufsprießen; der bärtige, gekrönte Alte in einfach fallendem Gewande, meist stehend, einige Male sitzend, belehrt die vor ihm kniende minnende Seele, die als gekrönte Jungfrau mit über den Rücken wallenden Locken dargestellt ist, blaues Gewand; das Bild des 8. Alten Bl. 31[v] ganzseitig; lavierte Federzeichnungen, Farben: rosa, rot, blau, grün, oliv, gold[2]).

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß Bl. 210va: „Eyn aue maria vur den ſchryuer. ·h· dd ·1483·"; darunter von anderer Hand des 15. Jahrh.: „Eyn aue maria vour herman ſloſg[en] wnd ſyn ſoen."

Literatur:

Düntzer, Aus Preuß. Hss.-Verzz. — Cöln, Gymnasialbibl. [Archiv d. Ges. f. ält. dtsch. Geschichtsk. 11 (1858), S. 742.]
K. Lamprecht, Kunstgesch. wichtige Hss. d. Mittel- u. Niederrheins.

[1]) Dieselbe Darstellung begegnet auch als Stempel in der Buchbinderei des Kreuzbrüderklosters zu Köln, Jos. Theele in: Mal. Hss. Festgabe z. 60. Geb. v. H. Degering. 1926, S. 263.

[2]) Schreiber, Rubrikator, Illuminator sind wahrscheinlich verschiedene Personen; die roten Überschriften sind am unteren Blattrand vom Schreiber mit schwarzer Tinte vorgeschrieben, später meist abgeschnitten (doch vgl. noch Bl. 64[r]. 67[r]. 72[r]), ebenso die Initialen; die Miniaturen überschneiden teilweise Rubrizierung u. Text (7. 12. 19. Alter).

Digitized by Google

[Jahrbb. d. Ver. v. Alterthumsfr. i. Rheinlande. 74 (1882), S. 144, Nr. 204.]

R. Kautzsch, D. Holzschnitte d. Kölner Bibel v. 1479. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 7.] 1896, S. XIII. 45.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1926, S. LXVIII.

Karl Menne, Deutsche u. niederländ. Handschriften. [Mitteil. a. d. Stadtarchiv von Köln. Sonderreihe: Die Hss. d. Archivs. Heft 10, Abt. 1. Teil 1.] 1931, S. 65-67, Nr. 55.

Die Handschrift ist 1483 in Köln entstanden und dauernd dort verblieben. Ein Schreiber 'h. dd.' (Menne liest: h. ss.) läßt sich nicht nachweisen; doch wird der Kodex in einer weltlichen Werkstatt und für Laien hergestellt sein, wenn auch der Einband zum Kölner Kreuzbrüderkloster möglicherweise Beziehungen aufweist. Ob 'herman ſloſgen wnd ſyn ſoen' mit der Herstellung der Handschrift etwas zu tun haben oder vielleicht die ersten Besitzer sind, läßt sich schwer sagen; das erstere ist wahrscheinlicher. Ein Joh. Slosgin ist 1470 in Köln bezeugt [3]). — Im 17./18. Jahrhundert befand sich die Handschrift im Besitz des Franziskaner-Observantenklosters „Zu den Oliven" in Köln, wie aus der alten Signatur und einem Bl. a r aufgeklebten gedruckten Zettel hervorgeht: „Ad Biblioth. FF. Min. Conv. Coloniae." [4]) Während der Säkularisation in der Franzosenzeit (1794-1814) wurden die Bibliotheken der Stifter und Klöster, soweit sie nicht geraubt und verschleudert wurden, der Gymnasialbibliothek überwiesen, deren Bestände 1885 mit der Kölner Stadtbibliothek vereinigt wurden; die Handschriften gingen dabei an das Stadtarchiv über.

87.

*Köln, Dombibliothek, Ms. 238 [1]). — Quart, Pap., 15. Jahrh. (Ende), mehrere Hände (a. Die „24 Alten"; b u. c. Sprüche Salomos; d. Predigtnachschrift von „syster ayllet van lych"), Bl. 1-272 (Anf.

[3]) H. Keussen, Topographie d. Stadt Köln i. M.-A. 2 (1910), S. 210e.

[4]) Ad. Schmidt in: Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. 22 (1905), S. 523/9. — P. Lehmann, Franc. Modius als Hss.-Forscher. [Quellen u. Unters. z. lat. Philologie d. M.-A. 3.] 1908. S. 98. — Kl. Löffler, Köln. Bibl.-Gesch. i. Umriß. 1923, S. 10 f.

[1]) Für freundliche Mitteilungen über die Hs., die leider nicht übersandt werden konnte, bin ich Herrn Bibliothekar Dr. P. Heusgen in Köln verbunden.

Digitized by Google

defekt), 22 × 14 cm, „brauner Ganzlederband mit schöner Pressung", Ma. ripuarisch.

Inhalt:

1. Bl. 1-262 Die 24 Alten (Register, Anfang fehlt — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Besitzereintrag Bl. 262: „Dyt boych is der sustere van lynnich van der dyrder regelen sante Francyscus, wonende up deme kirch houe."
2. Sprüche Salomos, Kap. 1-7.
3. Predigtnachschrift der Schwester Adelheid von Lich. — Gedruckt bei Birlinger. Schreiberschluß Bl. 272^{v}: „Byddet got vor suster Ayllet van Lych, dye dit boch geschreuen hayt, dat sych got over sy erbarmen wylle."

Literatur:

A. Birlinger, Aufzeichnungen der Nonne Adelheid in Linnich. [Germania 28, NR. 16 (1883), S. 25-30.]

Paul Heusgen, Der Gesamtkatalog der Handschriften der Kölner Dombibliothek. [Sonderdruck aus: Jahrbuch d. köln. Gesch.-Ver. 15.] 1933, S. 8 f., Nr. 238.

Die Provenienz der Handschrift führt in die Jülichsche Gegend: der Kodex entstand in dem Tertiarierinnenkloster in Linnich, das ohne eine eigene Kirche mit der Pfarrkirche unmittelbar durch einen Gang verbunden war; daher wohl die Bezeichnung „wonende up deme kirch houe" [2]). — Als Birlinger die Handschrift beschrieb, gehörte sie einem Dr. Wahlenberg, aus dessen Nachlaß sie wohl die Kölner Dombibliothek erwarb.

c) Thüringische Handschriften.

88.

Zeitz, Kollegiatstift (Domherren-Bibliothek), Ms. XI (29). — Folio, Pap., Ränder abgestoßen u. wasserfleckig, zahlreiche Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 14744/45 Var., Bl. 3-10; 2. Ochsenkopf Br. 14778 Var., Bl. 11-27. 31-36. 128-144; 3. Ochsenkopf Br. Gruppe 14645-50, Bl. 37-45; 4. Waage Br. 2425 Var., Bl. 52-110. 257; 5. Ochsenkopf Br. 14512-16 Var., Bl. 111-118. 258-269; 6. coutelas an der Seite mit einem Kreis, fehlt bei Br. [vgl. Nr. 8], Bl. 150-156; 7. Ochsenkopf Br. 14759 Var., Bl. 157-175; 8. Schwert Br. 5125 Var., Bl. 177-182. 190; 9. Lilie Br. 6838 Var., Bl. 184-188; 10. Ochsenkopf Br. Gruppe 14741-46, Bl. 193. 204/5; 11. Krone Br. 4639/40 Var., Bl. 196. 198-200; 12. Weintraube Br. 12993 Var., Bl. 197. 208-232; 13. Buchstabe A Br. 7950 Var.,

[2]) August Berns, Histor. Nachr. über d. Stadt Linnich u. deren Umgeb. 1863, S. 46/8.

Digitized by Google

Bl. 234-251. 252-254; 14. Krone Br. Gruppe 4636-4648, Bl. 251 a; 15. Ochse Br. 2774 Var., Bl. *5-*25), 15. Jahrh. (nach Ausweis der Wzz. entstanden die lat. Teile der Hs. in der ersten Hälfte, die „24 Alten" im zweiten Viertel des 15. Jahrh.), mehrere Hände (a. schrieb den größten Teil der Hs., Bl. 1-121. 137-145. 193-270; b. Bl. 122-136; c. Bl. 146-192; d. Eintragungen von Georg Law Bl. 36ᵛ. 116ᵛ. 119ᵛ. 134ʳ. 218ᵛ; e. Eintragung des Buchbinders Winsam Bl. 117ᵛ; f. Schreiber der Eisenacher Urkunde; g. Schreiber der Federproben Bl. 251 bᵛ. *25ᵛ; h. Schreiber der „24 Alten", Bl. *2-*25), Bl. 1-151. 151a. 152-251. 251a-b. 252-270. *2-*25, Sexternen u. Septernen öfter wechselnd, ausgeschnittene Bll.: nach Bl. 2 eins, nach Bl. 9 zwei, nach Bl. 10 eins, nach Bl. 73 eins (Textlücke), nach Bl. 117 eins, vor Bl. *2 drei (Textlücke), nach Bl. *2 eins, kleinere eingefügte Bll. (von gleichzeitiger Hd. beschriftet) nach Bl. 233. 262. 264. 269 (ungezählt), 28,5-29,5 × 20,5 cm. Schriftspiegel 23-27 × 16 cm (bei den „24 Alten": 21,5 × 14,5-15 cm), einsp., 28-56 Z., bei den „24 Alten": zweisp., 32-37 Z., Rubrizierung fehlt fast ganz, bei den „24 Alten" vor dem Beginn jeder Rede eine halbe Spalte leer gelassen, alter Einbd. (Holzd. mit weißlich-gelbem Schweinsl., ger. Blindpressung; auf d. Vorderd. alter Pap.-Zettel mit Inhaltsangabe aufgeklebt, nichts mehr zu lesen; auf d. Innens. d. Deckel je ein Perg.-Bl.: lat. Lektionar, 14. Jahrh.), Ma. thür.

Inhalt:

1. Bl. 1-270 Lat. Episteln u. Evangelien durch das ganze Jahr. — Es scheint sich um verschiedene Zyklen von Predigten zu handeln, deren Umfänge nicht immer deutlich erkennbar sind. Anfänge: Bl. 1ʳ (5ᵛ?). 37ʳ. 140ᵛ. 233ʳ. 258ʳ; die einzelnen Teile sind wohl aus verschiedenem Anlaß zum praktischen Gebrauch zusammengestellt. — Schließt mit einer dtsch.-lat. Predigt am Allerheiligenfest, wohl vor Laienbrüdern (Jlen wir, lieben brudere, daz wir an die sichir stad kommen ...); die deutschen Teile der Predigt abgedruckt bei Bech 1875 [1]).
2. Verschiedene Einträge des Vorbesitzers Georg Law, 1471-1473.
   a) Bl. 36ᵛ De sancta cruce, 1473, dtsch.
   b) Bl. 116ᵛ Verwünschung der Juden, lat.
   c) Bl. 119ᵛ Matthäus 19.3-11, 1471, lat.
   d) Bl. 134ʳ Einige verwischte Einträge von Laws Hand?
   e) Bl. 218ᵛ-219ʳ Mäusesegen, dtsch. — Abgedruckt bei Bech 1875 [2]).
3. Bl. 117ᵛ Buchbindereintrag: „Anno domini M° CCCC lxxj Jare habe ich, nycolaus winſam eyn kyrchener czu michilwicz, dem Erſamen hern H. Jorgen lawe, pharrer czu preſtorff, diez puch gebunden vnd

[1]) Bech S. 327.4 ſûchen] Hs. furchten. 26 vorhort] Hs. volhort. S. 328.48 irfrowit] Hs. Jrfrowit wirt. 63 met] Hs. unter. S. 329.80 köſe] Hs. boſe. 87 koninclich] Hs. komenlich. 108 tier] Hs. yer. etc. etc.

[2]) Bech S. 326.26 vnß liber herre also got] Hs. vnſer liber herre ieſus criſtus. 37 spysze] Hs. ſpeyße. 45 steh(?)] Hs. ſtet. etc. etc.

Digitized by Google

eynen pſalther, eyn Sommer teyl, vmb ſyn lone myr gigebin hat alz eyn fromer priſter etc. menſis february ſunt parati ipso die valentini martyris etc." (14. Februar 1471).

4. Bl. 262a[r] Ein Rechnungseintrag, in dem 'hans Bernhart' genannt ist.
5. Bl. 251b[r] u. a[v] Dtsch. Urkunde aus Eisenach, 1337 August 10. Abschrift des 15. Jahrh.; gedruckt bei Bech 1879.
6. Die 24 Alten.
   a) Bl. *2 Register des 14.-24. Alten (Bl. *1 mit dem Anfang des Registers fehlt).
   b) Bl. *3-*4rb Vorrede.
   c) Bl. *4va-*25va Rede des 1.-5. Alten (Druck 1836, S. 1-53,16). — Bl. *20va ein Eintrag des 16. Jahrh., in dem ein 'lorencz lüpult' genannt wird. — Der Text der „24 Alten" stellt kein Bruchstück einer ehemals vollständigen Hs. dar, sondern der Schreiber brach Bl. *25[v] selbst ab; der Rest der Seite mit Federproben bedeckt.

Literatur:

Fedor Bech. Allerlei aus Zeitzer Hss. [Germania 20, NR. 8 (1875), S. 322-335.]

F. Bech, Eisenacher Urkunde a. d. J. 1337. [Zs. d. Ver. f. thür. Gesch. u. Alterthumsk. NF. 1 (1879), S. 279-282.]

F. Bech, Verz. d. alten Hss. u. Drucke i. d. Domherren-Bibl. zu Zeitz. 1881, S. IV. 3 f.

Der Kodex wird zur angegebenen Zeit in der Naumburger Gegend entstanden sein. Ein Eintrag der Hand g lautet Bl. 251b[v]: „Henricus dei gratia Epiſcopus Numburgenſis ..."; damit kann nur Henricus de Stammern gemeint sein, der 1464 bis 1466 in Naumburg als Bischof regierte[3]). Ein anderer Eintrag derselben Hand beginnt: „Domine, ſuſcipe me ut cum fratribus ..."; die Bemerkungen werden also von einem Mönch herrühren. Dieselbe Hand trug auch Bl. *25[v] einige Federproben ein, so daß mindestens die Eisenacher Urkunde und die „24 Alten" ehemals einem Kloster gehörten, wahrscheinlich aber auch die übrigen Teile der Handschrift derselben Provenienz sind. Zwischen 1464 und 1471 erwarb dann Georg Law, plebanus in Pröſsdorf, die Handschrift und ließ sie 1471 bei dem Küster Winsam in Michelwitz einbinden. Beide Orte liegen im Kreis Altenburg unweit Lucka. Vielleicht gelangte der Kodex wie so manche andere Handschrift bei Einführung der Reformation an die Zeitzer Domherren[4]).

[3]) C. Eubel, Hierarchia Cathol. med. aevi. II (1901), S. 227.

[4]) Bech, Verz. d. alten Hss. 1881, S. VIII.

Digitized by Google

89.

Dessau, Anhaltische Landesbücherei, Ms. Georg Hs. 230. 2°. — Ältere Signaturen: Hs. 44. 2°; Cod. Georg. 2°. 6., Pap. (nur Bl. c Perg.), Bll. teilweise stark beschädigt u. mit dem letzten Bl. der letzten Lage ausgebessert [1]), sonst gut erhalten, ein durchgehendes Wz. (Dreiberg im Kreis Briquet 11848), 1446, eine Hand (Nicolaus kurßener von pirnen), Bl. a. b. 3. 11-35. 37-213. c, meist Sexternen (Lage 14 Quinterne), Spur einer alten Blattzählung Bl. 165^{r} (?), alte Lagenzählung am Anf. (Lage 2-9) oder Schluß (Lage 10-18) jeder Lage, Kustoden, 40,3 × 28,5 cm, Schriftspiegel 26-28 × 17,5-18,5 cm, zweisp., 30-36 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, Einbd. unter Benutzung alter Teile 1930 ausgebessert (Holzd. mit dunkelrot. Leder), Ma. thür.-obersächs.

Fehlende Bll.: Vor dem jetzigen ersten Bl. fehlen zwei Bll., die das Register u. den ersten Teil der Vorrede enthielten. — Das jetzige erste Bl. ist ursprgl. das dritte Bl. der 1. Lage; es enthält den zweiten Teil der Vorrede, Bild u. Anf. der Rede des ersten Alten (Druck 1836, S. 1-2,4). — Nach diesem Bl. fehlen wiederum sieben Bll. (das 4. bis 10. Bl. der ersten Lage); es enthielt den Schluß der Rede des 1. Alten, Bild u. Rede des 2. Alten, Bild u. Anf. der Rede des 3. Alten (Druck 1836, S. 2,4-18,17). Von Bl. 11 (dem jetzigen Bl. 2) ab fließt der Text, von den folg. Ausnahmen abgesehen, lückenlos; mit Bl. 13 beginnt Lage 2. — Auf Bl. 15 ist der untere Teil von Spalte 15ra (Druck 1836, S. 29,21-27) und 15vb (Miniatur des 4. Alten) ausgeschnitten. — Bl. 36, das letzte Bl. der dritten Lage, ist ausgeschnitten (Druck 1836, S. 83,24-86,11). — Das letzte, wohl leere Bl. der letzten Lage (nach Bl. 213) zum Ausbessern der ersten Bll. benutzt.

22 Initialen, zu Beginn der einzelnen Reden. Die Initiale auf Gold, von einem rechteckigen farbigen Streifen umrandet, wird, z. T. mit Fleuronné-Füllung, oft aus Tieren u. Menschen gebildet (Greise, St. Georg, wilder Mann, lautespielender Engel, Wappenträger, Drachen, Vögel etc.); am Blattrande Akanthus- u. Blütenranken, von Tieren belebt, Goldpunkte. — Bl. 20^{r} als Drolerie eine Hirschjagd, lebhafte Komposition, bei der namentlich Einzelheiten gut beobachtet u. dargestellt sind.

22 Miniaturen, vor der Rede des 1. 5.-24. Alten u. vor der Dankbarkeit, etwa 11-14 × 8 cm. Umrahmung durch einen farbigen Streifen, Bodenstreifen (grüne Wiese, braune Erde, Fliesen), einfarb. Hintergrund (rot, blau, violett, schwarz, öfter mit gold. Filigranwerk bedeckt). Der jeweilige Alte ist nach der Apokalypse meist bärtig, auf dem Haupt eine Krone oder eine Kappe, in fallendem Gewand oder in der Kleidung einer fürstlichen Persönlichkeit, einmal als Kardinal (14. Alter) dargestellt. Die minnende Seele kniet anbetend als Jungfrau oder kahlgeschorene Nonne neben dem Alten. Ein flatterndes Spruchband ent-

[1]) Hosäus S. 123.

Digitized by Google

hält meist die Anfangsworte der folgenden Rede. Deckfarbenmalerei, deren Hauptreiz auf der malerischen Wirkung der Miniaturen beruht; zarte Zwischentöne (zartrosa, -lila, -violett) finden sich neben kräftigem gelb, grün, rot, blau, schwarz. — Vor der Dankbarkeit (Bl. 209va) das Bild eines Franziskanermönches, der der minnenden Seele ein Buch überreicht.

Inhalt: Die 24 Alten (Register fehlt — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß (s. a. Hosäus S. 123 f.) Bl. 212rb: „Anno domini M° CCCC° xlvj° — Abir dy ſcrift diſſes keginwertigen buches had laſſen ſcreibin em Selbir der hochgeborne furſte vnde herre herre Jurge furſte czu Anehalt vnde graue von Aſſchanien Eynen ſcreiber von pirnen genant Nicolaus kurßener ... [Bl. 212va] ... Vnde ich nicolaus von pirnen, offinbarer ſcreiber Miſſinſches Biſſchoffthums, von keyßerlicher macht wegen bin ich etcetera." — Kurze Schreiberschlüsse häufig auch am Ende der Kapitel, Bl. 109rb: „Sequitur aliud capitulum etcetera etc rint fleichs", usw.

Literatur:

W. Hosäus, Dtsch. mal. Hss. d. Fürst-Georgs-Bibl. zu Dessau. [Germania. 24. Jahrg. (NR. 12. Jahrg.) 1879, S. 122-24, Nr. 5.] — Wiederabgedruckt in: Mitt. d. Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Altertumsk. 4. Bd., 3. Heft (1886), S. 211-213.

P. Wahl, Z. Geistesgesch. Anhalts im 16. Jahrh. [Heimat-Kalender f. d. Alt-Bernburger Lande. 6 (1931), S. 143 f.]

Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 91.

Die Fürst-Georgs-Bibliothek, der der Kodex zugehört, verdankt ihr Entstehen und die Hauptmasse ihrer Bestände dem bedeutenden, reformationsfreundlichen Fürsten Georg III. dem Gottseligen von Anhalt (1507-1553), über dessen wissenschaftliche und bibliothekarische Interessen wir gut unterrichtet sind, vor allem durch die ausführliche Studie Haeblers[2]). In seiner Bibliothek fanden sich die Bücherbestände seiner Vorfahren zusammen — es sind deren nicht allzu zahlreiche gewesen. Aus dem Besitz Georgs I. (um 1390-1474) haben sich bisher nur zwei Handschriften nachweisen lassen: eine deutsche Übersetzung des Petrus de Crescentiis 'De commodis ruralibus' aus dem 15. Jahrhundert[3]) und die „24 Alten" des Otto von Passau, die Haebler unbekannt blieb. Gleichwohl ist der daraus gezogene

[2]) K. Haebler, Dtsch. Bibliophilen des 16. Jahrh. 1923. — Vgl. a. Wahl.

[3]) Haebler S. 2 f. — Jetzige Sign.: Ms. Georg Hs. 228. 4°, nach freundlicher Mitteilung von Herrn Bibliotheksrat Dr. Paul Wahl.

Digitized by Google

Schluß Haeblers: „Es ist überhaupt sehr fraglich, ob sich bereits vor der Erfindung der Buchdruckerkunst eigentliche Büchereien bei den fürstlichen Hofhaltungen befunden haben" sicher für Georg I. nicht zutreffend. Wenn wir sehen, daß Georg I. bei einem Schreiber des Meißnischen Bistums die Abschrift eines Kodex für sich in Auftrag gab und auch für deren sorgfältige Ausstattung und Illuminierung Sorge trug — denn bei der hochwertigen künstlerischen Ausschmückung der Handschrift hätte der Schreiber allein dieses Risiko nicht übernehmen können, es mußte dem Wunsche des Auftraggebers entsprechen —, so sind wir berechtigt, daraus weitergehende Schlüsse zu ziehen, die mindestens ein religiös-literarisches Interesse dieses Fürsten voraussetzen und nach der buchtechnischen Seite hin einen ausgesprochenen Geschmack verraten; der aber konnte nur aus einer eindringlichen Beschäftigung mit Handschriften erwachsen sein. Andererseits lagen selbst bei vorwiegend religiöser Einstellung des Fürsten andere Werke als gerade die „24 Alten" näher; es scheint mir nicht zweifelhaft, daß wir auch für Georg I. den Besitz einer Bibliothek annehmen dürfen, die uns leider, von zwei Ausnahmen abgesehen, nicht erhalten ist. Vielleicht ist manches auch bei dem Brande von 1467, der ganz Dessau in Asche legte, zerstört worden [4]). Über den Umfang und die Zusammensetzung der Bücherei freilich können wir nichts aussagen; gleichwohl mag der Katalog Wilhelms von Oettingen hier als Parallele genannt werden, wenn man sich auch bewußt halten mag, daß eine fürstliche Bibliothek in Mitteldeutschland anders ausgesehen haben kann als eine gräfliche in Oberdeutschland. — Von seinem ersten Besitzer ab verblieb der Kodex in Dessau.

In derselben Werkstatt, in der die Handschrift ausgemalt wurde, sind etwa 10 Jahre später zwei Exemplare der zweiundvierzigzeiligen Bibel illuminiert worden: das Exemplar der Staatsbibliothek in Berlin und das der Henry E. Huntington Library and Art Gallery in San Marino. Die Tätigkeit der Werkstatt, die unter böhmischem Einfluß stand, bedarf noch genauerer Untersuchung.

---

[4]) G. A. Stenzel, Handb. d. Anhalt. Gesch. 1820. S. 125. — G. Heine, Gesch. d. Landes Anh. u. s. Fürsten. 1866, S. 51.

Digitized by Google

90.

Coburg, Bibliothek des Gymnasium Casimirianum, Cod. 8789. — Ältere Signaturen (?): „XXIII, 2" u. „XXI", Pap., gut erhalten, ein durchgehendes Wz. (Dreiberg in versch. Varr. Briquet 11652-11663), 1448, eine Hand (heinricus czun), Bl. a-c. 1-70. 70a. 71-165. 167-274, alte Blattzählung, Sexternen (Lagenanfang Bl. a. 10. 22 usw.), Lage 11 Septerne, doch das letzte Bl. ohne Textlücke ausgeschnitten, einige Schlußkustoden, alte Lagenzählung (meist abgeschnitten), Perg.-Streifen gegen die Heftfäden, 40,3 × 28-29 cm, Schriftspiegel Höhe 27,5-29 cm, Breite Bl. a-202 18,5-19 cm, Bl. 205-272 22,5-23 cm, zweisp., Bl. 205-272 dreisp., 42-56 Z., Rubrizierung, rote u. blaue Initialen, Spaltenumrandung, Ma. thür. (Erfurt?).

Alter Einband Meister Adams von Erfurt[1]). Holzdeckel mit dunkelbr. Leder, Blindpressung, je 5 Messingknöpfe, an den Kanten Metallstreifen, rechts 2, oben u. unten je 1 Schließe (meist abgeschnitten), langes, schmales Mittelfeld, um das 3 durch Streicheisen getrennte Felder laufen. Stempel: 1) Namenstempel „adam" = Schwenke Taf. 7, Nr. 2[2]); 2) Erfurter Knoten = 7,1; 3) Adler = 5,12; 4) Löwe „marcus" = 5,14; 5) Lilie = 7,4; 6) Rosette = 3,35; 7) kleine Rosette = auf 5,11-14; 8) Vierblatt = 6,13; 9) sitzender Mensch = 3,34; 10) Vogel, S. 143 oben erwähnt; 11) Jungfrau mit 2 Fischschwänzen in Wappen u. Kreis, Durchmesser 12 mm.

26 Initialen, zu Beginn des Registers, der Vorrede und der Reden der „24 Alten", etwa 6-7 cm im Quadrat; rechteckige Umrandung, kontrastierender Grund mit ornamentalen Verzierungen, Buchstabenkörper mit Blattmustern, zweimal mit Tieren, Initiale D Bl. a^{va} zwischen 2 durch ein Dach verbundenen Türmen, stumpfe, bunte Farben.

26 Miniaturen bei den „24 Alten". 1) Bl. c^{a} ganzseitig: Die 24 Alten mit Instrumenten musizieren um das Lamm Gottes; Abb. s. bei Schünemann. — 2) Bl. c^{v} ganzseitig: S. Johannes schreibt die Apokalypse; der Heilige an einem Pult schreibend, hinter ihm der Adler, beide mit goldenem Heiligenschein; Landschaft mit terassenförmig sich erhebenden Baumkuchenfelsen, die mit Bäumen gekrönt sind; dazwischen Tiere, im Hintergrund eine illusionistisch angedeutete Stadt; schmutzig-stumpfe Farben. — 3-26) Miniatur vor jeder der 24 Reden, etwa 11-12,5 × 9,5-10 cm; rechteckige Kastenumrandung, kontrastierender Grund, grüner Bodenstreifen; der bärtige, gekrönte, bunt aufgeputzte Alte, auf einer Steinbank sitzend, belehrt die vor ihm stehende minnende Seele (weißes Gewand, wallendes blondes Haar, 5 Wundmale);

---

[1]) P. Schwenke in: Wiegendrucke u. Handschriften. Festgabe Konrad Haebler. 1919. S. 140/2.

[2]) Der Stempel unterscheidet sich von dem bei Schwenke abgebildeten dadurch, daß sich in den Löchern, die durch das Umschlagen des Spruchbandes gebildet werden, noch je ein Punktrosettenstempel findet.

Digitized by Google

der 1., 17., 18. Alte halten ein Spruchband mit Inschrift in der Hand; Federzeichnung mit Deckfarben.

Die Hs. zerfällt in 2 Teile: 1) Bl. a-202; 2) Bl. 203-274. Derselbe Schreiber, dasselbe Papier, wohl auch dieselbe Zeit. Beide Teile haben gesonderte Lagenzählung; Schreiberschluß am Ende des 1. Teiles; Teil 2 beginnt mit 2 leeren Bll. Die Blattzählung (wohl von Hd. des Schreibers, doch etwas später) faßt beide Teile zu einem Ganzen zusammen u. erfolgte wohl, als die Hs. in ihrer jetzigen Gestalt u. Reihenfolge zum Buchbinder ging.

Inhalt:

1. Innenseite d. Vorderdeckels, Inhaltsverzeichnis von Hd. des Schreibers, doch etwas später.
2. Bl. a^{va}-106vb Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit).
3. Bl. 107ra-110ra Heinrich Seuse, Büchlein der ewigen Weisheit, 21. Kapitel: Vom unbereiten Sterben [3]).
4. Bl. 110va-114ra Vom jüngsten Tage (von dem jungeſten gerichte) [4]).
5. Bl. 114va-117vb Sprüche aus der Bibel u. den Kirchenvätern [5]).
6. Bl. 118ra-145rb Heinrich Seuse, Büchlein der ewigen Weisheit [6]).
7. Bl. 145va-202va Deutsche Auslegung der Cantica Canticorum [7]). — Schreiberschluß Bl. 202ra: „Explicit liber iſte deo ſit laus jheſu chriſte per me heinricum czun Sub anno domini etc. xl octauo Jn vigilia apoſtolorum petri et pauli“ (28. Juni 1448).
8. Bl. 205ra-273ra Spiel von Frauen Ehre und Schande (ludus de virtutibus et vitiis) [8]).

---

[3]) Das 21. Kap. findet sich sehr häufig gesondert, vgl. H. Seuse, Deutsche Schriften. Hrsg. v. K. Bihlmeyer. 1907, S. 16* u. S. 278, Anm. zu 20.

[4]) Kleinere mhd. Erzählungen, Fabeln u. Lehrgedichte. III. Die Heidelberger Hs. cod. Pal. germ. 341. Hrsg. v. G. Rosenhagen. [Deutsche Texte. 17.] 1909. S. 1-18, Nr. 6. — L. A. Willoughby, Von dem jungesten Tage. A middle high german poem of the thirteenth century. London 1918. — Der Text der Coburger Hs. gehört zu der längeren Fassung 1.

[5]) Ein ähnlicher Text scheint in der Wiener Hs. der Nat.-Bibl. Cod. 5305, Bl. 346ra-350rb vorzuliegen.

[6]) Bihlmeyer S. 196-325. — In der Hs. sind die ersten beiden Kapitel zu einem Kap. zusammengefaßt. Am Schluß folgt ein besonderes Register des Schreibers.

[7]) Diese Prosaauslegung in 3 Büchern findet sich häufig in Hss. des 15. Jahrh., z. B. in den Berliner Hss. germ. fol. 1293, quart 834 u. 1528. — Derselbe Text in etwas anderer Einteilung in Hs. Nr. 79, Bl. 41-136.

[8]) Ein gereimtes Spiel von 18-19000 Versen, das sich sonst nicht hat nachweisen lassen. Darin Bl. 224^{v}-233^{v} Die ägyptischen Plagen u. 10 Gebote, Bl. 234^{r}-238^{v} Die 7 Sakramente.

Digitized by Google

Literatur:
S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1936, S. LVIII.
Georg Schünemann, Die Musikinstrumente der 24 Alten. — In: Archiv f. Musikforschung. 1 (1936). S. 54 ff. u. Abb. 13.

Über den Schreiber Heinrich Czun und die Provenienz der Handschrift hat sich urkundlich nichts feststellen lassen. Die Texte finden sich des öfteren in gleichzeitigen thüringischen und Erfurter Handschriften. Die Mundart ist thüringisch und zeigt denselben Lautstand wie gleichzeitige Erfurter Urkunden [9]). Den Einband fertigte Meister Adam, der im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts in Erfurt tätig war. Wenn auch die Handschrift später und nicht am Orte ihrer Entstehung eingebunden sein kann, so ist sie doch sicher in Thüringen, wahrscheinlich aber sogar in Erfurt selbst entstanden. — Der Besteller dieses umfangreichen, bebilderten Kodex und die späteren Schicksale der Handschrift sind unbekannt [10]).

91.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 2° 847. — Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Kreuz Briquet 5443 Var.; 2. Ochsenkopf Br. 14539 Var.; 3. Ochsenkopf Br. 14546 Var.; 4. Dreiberg mit Kreuz Br. 11798 Var. u. 11803 Var.; 5. Dreiberg mit Rosette Br. 11758 Var.; 6. Dreiberg mit Kreuz Br. 11782 Var. u. 11785 Var.; 7. Ochsenkopf Br. 14548 Var., Wz. a. d. gegen d. Innens. d. Rückend. geklebten Pap.-Bl.), 15. Jahrh. (etwa 1450-1460), drei Hände (a. Bl. 1-70; b. Bl. 71-192; c. Bl. 193-298), Bl. 1-181. 181a. 182-298, meist Sexternen, hinter Bl. 192 drei leere Bll. ausgeschnitten, Kustoden, 31 × 21,5 cm, Schriftspiegel Bl. 1-192 22,5-23 × 14-14,5 cm, Bl. 193-298 21-22 × 12,5-13,5 cm, Bl. 1-192 zweisp., Bl. 193-298 einsp., Bl. 1-70 31-36 Z., Bl. 71-192 38 Z., Bl. 193-298 26-35 Z., Rubrizierung u. Initialen (teilweise fehlend), alter Einbd. (Holzd. mit rot. Leder; auf d. Rücken altes Papierschild: „E. Manuſcript Monialis Virginis Mon: Egl: profeſsa ... genant: Die 24 Alten ..."; gegen die Innens. der Deckel zwei Missalebll. [?] des 15. Jahrh. geklebt), Ma. thür.

---

[9]) Vgl. z. B. Urk.-Buch d. Erfurter Stifter u. Klöster. Teil 3: D. Urk. d. Aug.-Eremitenklosters (1331-1565). Bearb. v. A. Overmann. 1934. [Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen u. d. Freistaates Anhalt. NR. Bd. 16.]

[10]) Die Bekanntschaft mit dem Kodex vermittelte mir Herr Dr. Carl Wehmer, der die Hs. Ostern 1935 in Coburg auffand.

Digitized by Google

Inhalt:

1. Bl. 1-192 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit).
2. Bl. 193-298 Marquard von Lindau, Die zehn Gebote.

Literatur:

H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. I. 1925, S. 118. S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1929, S. LXXI.

Die Handschrift wird in Thüringen entstanden sein. Sie gehörte später dem Kloster Marienstuhl bei Egeln (Kreis Wanzleben) und ging 1700 an das ebenfalls den Zisterzienserinnen gehörende Kloster Marienrode bei Hildesheim über, Eintrag Bl. 1r: „Ex donatione Venerab. etc. etc. Dominae Abbatißae, Praepoſiti / totiusque Conventus Sedis Marianae ante Egelen hic liber / Bibliothecae Monrij Marienrod. aßcribitur Anno 1700." Der gleiche Eintrag findet sich in der Berliner Handschrift germ. 4° 835, die aus dem Franziskanerinnenkloster in Halle nach Marienstuhl kam. Vielleicht entstand auch die Handschrift der „24 Alten" in einem mitteldeutschen Frauenkloster [1]).

d) Ostmitteldeutsche Handschriften.

92.

Breslau, Staats- und Universitäts-Bibliothek, Ms. I Q 84. — Quart. Pap. (Bl. a u. 221 Perg.), gebräunt u. angeschmutzt, im ganzen gut erhalten, zahlreiche Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet Gruppe 14777-14804; 2. Dreiberg Br. Gruppe 11678-11715, nur Bl. 15; 3. Griech. Kreuz Br. 5531 Var., nur Bl. 18. 24. 35; 4. Ochsenkopf Br. 14841 Var.; 5. Ochsenkopf Br. 14647 Var.; 6. Ochsenkopf Br. 14757 Var., nur Bl. 204-206e; 7. Ochsenkopf Br. 14778 Var.), 15. Jahrh. (etwa 2. Viertel), zwei Hände (a. Bl. 1-212; b. Bl. 213-220), Bl. a. 1-179. 179a. 180-206. 206a-e. 207-220. 221, meist Sexternen (Lage 18 u. 20 je acht. Lage 19 sechs Bll.), nach Bl. 206e u. 212 je 2 Bll. ausgeschnitten, wohl leer, 21,3 × 14,5 cm, Schriftspiegel 16-19 × 10,5-13 cm, einsp., 25-41 Z., ger. Rubrizierung nur auf den ersten Bll., ausgesparter Raum für Ini-

[1]) Weitere Hss. aus Marienstuhl befinden sich in Hannover, Vormals Kgl. u. Prov.-Bibl.: Cod. I 84a [S.-B. d. Kgl. Pr. Ak. d. Wiss. Berlin 1911. I. S. 108. — H. Vollmer, Mat. z. Bibelgesch. I 2 (1916), S. 9]; Cod. 189a [C. Borchling, Mnd. Hss. 1. Reisebericht. 1898, S. 200]; Cod. 195a [Borchling a. a. O.]; vgl. a. für die Codd. 767-770 E. Bodemann, D. Hss. d. Kgl. öff. Bibl. zu Hannover. 1867, S. 523 f.

Digitized by Google

tialen, die fehlen, alter Einbd. (Holzd. mit gelbl.-br. Leder; a. d. Vorderd. Tinteneintrag von einer Hd. d. 15. Jahrh.: „[Jtem] das buch ... // ... jn das cloſt ..."), Ma. ostmd.

Perg.-Bll. mit lat. Text (Bl. a. 221) zum Einbd. benutzt; Streifen davon begegnen auch im Innern der Lagen zum Schutz gegen die Heftfäden. Im Innern der 9. u. 20. Lage zwei Perg.-Streifen einer dtsch. Privaturkunde vom 6. Februar 1387, in der ein 'Petir' einen Kaufvertrag abschließt.

Inhalt:

1. Innens. d. Vorderd.: aufgeklebtes Pap.-Bl. mit zweisp. Eintrag des 15. Jahrh.: Rechnung über Nahrungsmittel, lat.
2. Bl. a u. 221 (altes Vor- u. Nachsatzbl. aus Perg.) lat. Traktat, 14. Jahrh.
3. Bl. 1^{r}-179^{r} Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 179^{r}: „llaudem do criſto qui me liberauit ab iſto."
4. Bl. 180^{r}-202^{v} Heinrich von St. Gallen, Passion Christi. Anfang fehlt, doch keine Lücke in der Hs. [1]).
5. Bl. 203^{r}-205^{v} Betrachtungen über das Leiden Christi nach den Tageszeiten, dtsch. Prosa.
6. Bl. 206^{r}-206^{v} Von der Auferstehung Christi, dtsch. Prosa.
7. Bl. 207^{r}-212^{v} Sermon über Joh. 19, 41 'Et in horto erat monumentum novum', dtsch. Prosa.
8. Bl. 213^{v}-220^{r} Offenbarungen Gamaleons an Papst Bonifaz, vom Jahre 1406, dtsch. Prosa.
9. Innens. d. Rückend.: aufgeklebtes Pap.-Bl. mit Schrift des 15. Jahrh.: Bruchstück einer lat. Bibelerklärung.

Die Handschrift scheint, wie aus dem Eintrag auf dem Vorderdeckel von einer Hand des 15. Jahrhunderts hervorgeht, alter Klosterbesitz; Inhalt und Ausstattung stehen dazu in keinem Widerspruch. Ein gedrucktes Exlibris, wohl des 18. Jahrhunderts, auf der Innenseite des Vorderdeckels lautet: „Aus der Bibliothek der Dominikaner zu Breslau." Wir werden in diesem Kloster auch den Entstehungsort der Handschrift erblicken dürfen. Im Jahre 1811 ging die Bibliothek des Dominikanerklosters an die neu zu begründende Universitäts-Bibliothek in Breslau über [2]).

---

[1]) ZfdPhil. 57 (1932), S. 234, Nr. 10.

[2]) J. Staender in: Zs. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens. 33 (1899), S. 3. 15. 37, wo weitere Lit. angegeben wird.

Digitized by Google

C. Niederdeutsche Handschriften.

93.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 1496. — 1 Pergamentbl., Rückseite gut erhalten, Vorders. teilw. unleserlich, 15. Jahrh. (1. Hälfte), stark beschnitten, jetzige Größe 24,6 × 19,8 cm, Schriftspiegel 21,8 × 13,5-14 cm, zweisp., 35-36 Z., Rubrizierung (rot und grün), lose in Mappe, Ma. nd. (ostfälisch). — Das Bl. diente einem Druck als Einbanddecke; der Titel lautet auf der Mitte der Vorderseite: „Varro de L. L. Bas. 1536 [1])."

Inhalt: Die 24 Alten (Teil aus dem Anfang des 6. Alten. Druck 1836. S. 56,5-59,3).

Literatur:

H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II (1926). S. 247.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1929. S.. LXXI.

94.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 8° 39. — Ältere Signaturen: '33.', 'J: 32.', Pap. (Bl. 1. 12 Perg.), gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Buchstabe P in versch. Varr. Briquet 8600 Var., 8662 Var., 8819/20 Var.; 2. Hand Br. 11421 Var., Bl. 67/70; 3. Kanne Br. 12491 Var., Bl. 88. 166. 174/5; 4. Dreililienwappen Br. 1743/44 Var., Bl. 184/85; 5. Buchstabe P Br. 8677 Var., Bl. 160/61. 206/7. 210/11; 6. Kanne Br. 12612 Var.; 7. Buchstabe P Br. 8639 Var., Bl. 270/71; 8. Wappen fehlt bei Br., Bl. 188/89. 280/83), 15. Jahrh. (Ende), drei Hände (a. Bl. 1-16. 29-173; b. Bl. 17-28; c. Bl. 174-294), Bl. a. 1-294, im ersten Teil meist Quinternen, im zweiten Teil meist Quaternen, Lage 12-16 als m bis q, Lage 17-31 als a bis p gezählt, die ersten 5 oder 6 Bll. jeder Lage als j bis 6 gezählt, vieles durch Beschneiden verloren gegangen, nach Bl. 39. 65. 108 je ein Bl. vom Schreiber ausgeschnitten, ebenso nach Bl. 271 zwei, nach Bl. 294 drei Bll., keine Textlücken, 13.8 × 10,5 cm, Schriftspiegel 9-10,5 × 6,5-8 cm, einsp., 18-26 Z., Rubrizierung u. Initialen (Bl. 1[r] geschmückte Init., darin: „ſanctus · // · Martinus"), Einbd. des 16./17. Jahrh. (Schweinsl. ohne Versteifung; der Rückend. in einer Lasche über den Vorderd. reichend, Messingschließe), Ma. westfäl.

Inhalt:

Teil I.

1. Bl. 1[r]-154[r] Betrachtungen und Gebete zum Leben Christi (von Palmsonntag bis Ostern, nach den einzelnen Tageszeiten geordnet).

---

[1]) Der Titel des Bändchens lautet: M. Terentii Varronis de lingva latina libri tres ... Basileae apvd Barptholomaevm Westhemervm. Anno M. D. XXXVI. (242 S., 12 Bll. 8°). — Auf der Preuß. Staatsbibl. ist ein Exemplar dieses Druckes unter der Sign.: 8° Wt 2925 vorhanden.

Digitized by Google

2. Bl. 154r-164v Prozessionsgebete für Palmsonntag u. Ostern.
3. Bl. 164v-173v Traktat über die Ursache der Liebe Christi.

Teil II.

4. Bl. 174r-187r Predigt Seuses: „Lectulus noster floridus" (Bihlmeyer S. 495-508).
5. Bl. 187v-207v, Z. 2 Auszüge aus den „24 Alten".
6. Bl. 207v-209r Betrachtungen über ein geistliches Leben.
7. Bl. 209r-209v Gebet an Gott, wie man ihn suchen und finden soll.
8. Bl. 209v-214v Über das ewige Leben, Auszüge aus Kirchenvätern.
9. Bl. 214v-215r Von der St. Dominikusbruderschaft vom Rosenkranz.
10. Bl. 215r-216r Exempel: Offenbarung Mariä an Meister Alanius über die Rosenkranzbruderschaft.
11. Bl. 217r-227r Auszüge aus den zehn Geboten von Marquard von Lindau.
12. Bl. 228r-273v Gespräch Jesu mit der minnenden Seele und anschließender Auslegung; Prosa mit untermischten Versen. — Bl. 264r-265r ein geistliches ABC eingestreut.
13. Bl. 274r-287r Liturgische Gebete über das Sakrament.
14. Bl. 290r-291v Gebet an die minnende Seele.
15. Bl. 292r-294r Gebet über die 72 Zacken der Dornenkrone Christi.

Literatur:

H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. III. 1932, S. 18 f.

Der Kodex zerfällt in zwei durch Lagenzählung und Hände deutlich voneinander geschiedene Teile. Nach dem Inhalt, Passionsbetrachtungen, Auszügen aus geistlichen Büchern, Gebeten usw., wird er in einem westfälischen Frauenkloster zusammengeschrieben sein, vielleicht in einem Dominikanerinnenkonvent, worauf allenfalls Nr. 9/10 deuten könnte. Denn die Rosenkranzbruderschaft wurde 1475 von dem Dominikanerprior Jakob Sprenger in Köln erneuert und breitete sich rasch aus[1]). Der Kodex wird also nach 1475 entstanden sein; darauf weisen auch die Auszüge aus den „24 Alten" hin, kurze Exzerpte in der Reihenfolge der Reden, die wahrscheinlich beim Lesen des Werkes gemacht worden sind. Bl. 203r: „Hiert begynt vten xviij alden, geheiten lamech, ende leert vander liefden gads."

[1]) Die Statuten, die Sprenger der Rosenkranzbruderschaft gab, finden sich in der Berliner Hs. germ. oct. 222, Bl. 174r-181r. — Vgl. ferner auch: ADB 35 (1893), S. 303; Wetzer u. Welte, Kirchenlex. 2. Aufl. 10 (1897), Sp. 1280-83; Augusta v. Oertzen, Maria, die Königin des Rosenkranzes. 1925, S. 8-18.

Digitized by Google

Durch den Namen Lamech ist der Kreis der Vorlagen auf die in der Beilage II mitgeteilte Gruppe eingeengt. Bei der geringen handschriftlichen Verbreitung des Werkes in Niederdeutschland steht zu vermuten, daß eine der niederländischen Inkunabeln als Vorlage in Frage kommt, am ehesten wohl der Utrechter Druck von 1480, auf den auch beinahe die gesamte niederländische Überlieferung zurückgeht. Das würde auch zeitlich gut passen. — Die Geschichte der Handschrift ist unbekannt.

95.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 762. — Pap., fleckig u. angeschmutzt, mehrere Wzz. (1. Adlerschild Briquet 329-331, Bl. 3-24; 2. Wappen?, Bl. 27-32; 3. Adlerschild?, Bl. 37-44; 4. Menschenkopf Br. 15748 Var., Bl. 50-73; 5. gekröntes Rad von zwei Löwen gehalten Br. 2151-2152 Var., Bl. 74-90; 6. Buchstabe R Br. 8979 Var., Bl. 93-108; 7. ??, Bl. 110-123; 8. ??, Bl. 126-131; 9. Wappen gleich Br. 1484, Bl. 134-139; 10. Wappen, Bl. 141-148), 16. Jahrh. (2. Hälfte, so die „24 Alten"; doch sind auch Teile der Hs. erst im 17. Jahrh. entstanden), mehrere Hände (a. Bl. 2-32; b. Bl. 34-49. 109-124. 133-151; c. Bl. 50-70; d. Bl. 74-92; e. Bl. 93-106. 125-132), Bl. 1-151. a, meist Quaternen (Lage 10 19 Bll.; Lage 14 u. 15 je 4, Lage 19 3 Bll.), nach Bl. 92 u. 151 je ein Bl. ausgeschnitten, 19,5 × 15,3 cm, Schriftspiegel wechselnd 13,5-17 × 10-13,5 cm, Bl. 1-49. 109-124. 149-151 zweisp., Bl. 50-106. 125-148 einsp., 14-27 Z., Rubrizierung (fehlt teilweise ganz), Einbd. wohl des 17. Jahrh. (Pappd. mit Schweinsleder), Ma. nd. (westfäl.).

Inhalt: Der Charakter einer Sammelhs. ist deutlich; die einzelnen Teile heben sich nach Lagen, Wzz. und Händen voneinander ab.

I. Teil.

1. Bl. 2ra-10va Otto von Passau, Teil des 12. Alten (Druck 1836. S. 179,20-187); dient der folgenden Predigt als Einleitung.
2. Bl. 10va-20ra Predigt am Fest der sel. Jungfrau Maria (21. oder 26. November).
3. Bl. 20ra-32vb Sermon über die hl. Dreifaltigkeit.

II. Teil.

4. Bl. 34ra-49va Sermon von dem hl. Apostel St. Jakob d. Gr.

III. Teil.

5. Bl. 50^{r}-70^{v} Meister Johannes de Paltz, Sermon von der Empfängnis Mariä [1]).

---

[1]) Über Johann von Palz s. W. Krogmann in: D. dtsch. Lit. d. Mittelalters. Verfasserlex. 2 (1935), Sp. 620-622.

Digitized by Google

IV. Teil.
6. Bl. 74r-92v Sermon von der hl. Margarethe.
V. Teil.
7. Bl. 93r-106v Sermon am Gedächtnistage unseres hl. Vaters Benedikt.
VI. Teil.
8. Bl. 109ra-124rb Sermon am Himmelfahrtsabend Mariä.
VII. Teil.
9. Bl. 125r-129r Das geistliche Häuschen Jesu Christi.
10. Bl. 129r-129v Anweisung zum Bau des geistlichen Häuschens.
11. Bl. 129v-132v Der Mantel Mariä.
VIII. Teil.
12. Bl. 133r-151va Sermon am Weihnachtsabend.
Literatur:
H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II. 1926, S. 135.

Die Handschrift ist im 16. und 17. Jahrhundert von verschiedenen Händen in einem westfälischen Frauenkloster zusammengeschrieben worden. Der Inhalt der Stücke (Verehrung Mariens und anderer Heiliger, „vnſes gloryoſen hylgen vaeders benedicti") weist in ein Kloster ebenso wie die Form der Stücke, bei denen Formeln wie „gy min allerleueſten" (Bl. 74r. 151rb) u. ä. auf Nachschrift von Predigten oder Sermonen in Predigtform deuten. Die Provenienz tritt klar hervor in einem eingeschobenen Passus einer Anweisung zum Bau eines geistlichen Häuschens Jesu Christi: „De priorin mit dem conuente ſölt dat dack van den huſe maken: de ſüſteren ſölt dat gehemelte maken. De ſüſter, de de glaſe vinſter maket, ſal de glaſe vinſter maken in vnſer leuen frouwen hüſeken. De ſcholers ſöllen alle hilge dage leſen tüſſchen dit vnd middewinter den pſalm „Deus deus meus reſpice" to eren dem liden chriſti mit v pater noſter in de eer den viff wunden vnſes leuen heren. Nu hebbe eyn yder orleff, dyt hüſeken to verſiren myt guden gedachten vnd gebedekens. Dat beuele wy enes yderen deuocie" (Bl. 129r).

Die Handschrift gehörte am Anfang des 19. Jahrhunderts laut Eintrag (Bl. 1r) einem „v. Westrem"[2] und gelangte über Friedrich Heinrich von der Hagen[3] an die Berliner Bibliothek.

[2]) Ist an Willem Hendrik Jacobus Baron van Westreenen van Tiellandt (1783-1848) zu denken?

[3]) In dem Auktionskatalog der v. d. Hagenschen Bibliothek wird die Hs. nicht erwähnt: Bücher-Auction von R. Friedländer u. Sohn in Berlin den 18. Mai 1857. F. H. v. d. Hagen's Bücherschatz.

Digitized by Google

D. Niederländische Handschriften.

96.

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Ms. theol. 1056 (fol.). — Pap., doch besteht das innerste Doppelbl. jeder Lage aus Perg., gut erhalten, versch. ähnliche Wzz. (alle Wzz. sind Ochsenköpfe, 1. Briquet 14226, Lage a-b; 2. Br. 14181, Lage c-j, l-o; 3. Br. Gruppe 15103-15112, Lage k), 1448, eine Hand, Bl. a b. 1-135. c, meist Quinternen (Lage a Sexterne, Lage o drei Bll., die folg. leeren Bll. dieser Lage ausgeschnitten), alte Lagenzählung von a bis o, die fünf ersten Bll. jeder Lage von 1-5 gezählt, Kustoden, 29,6 × 21,8 cm, Schriftspiegel 20-21.5 × 15 cm, zweisp., fast stets 39 Z., Rubrizierung u. Initialen, moderner Einbd. (Pappd. mit Buntpap., Lederrücken), Ma. mndl.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit). — Schreiberschluß Bl. 135vb: „Bidt voer die geen, die dit heuet geſcreuen, dat ſi mit gade ewelic moet leuen. — Dit boeck wart geeyndet vertenicht voer den meye Jnt Jaer ons heren M CCCC xlviij“ (18. April 1448). — S. a. Beilage II 2.

Literatur:

Verz. d. nachgelass. Bücher d. verst. Herrn Pastor Joh. Geffcken. [Katalog H. Wagner, Hamburg.] 1865, S. 3, Nr. 72.

W. Dolch, D. Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländ. Leipz. Diss. 1909, S. 10. 88-90, § 154-155.

Die Handschrift ist wahrscheinlich unmittelbar nach einer hd. Vorlage übersetzt. Darauf deuten die Verbesserungen, die stehengebliebene hd. Formen in ndl. umzuwandeln suchen, z. B. ſuken in ſüken, betragen in bedragen, onderlaes in onderlaet, ſelicht in zielicheit, bleteren in blader, ſitten in ſeden usw. Der Weg der Vorlage führte wohl über Köln; denn die 1483 in Köln entstandene Handschrift Nr. 86 hängt mit dem Hamburger Kodex zusammen, stellt also den späteren Ausläufer einer Textfassung dar, die bereits Jahrzehnte früher nordwärts wanderte und dort ins Niederländische übersetzt wurde. Die Schreiberin werden wir in einem Kloster oder einer Samnung zu suchen haben. — Im 19. Jahrhundert gehörte der Kodex Johannes Geffcken (1803-1864) [1]), von dem sich ein Exlibris und mehrere Einträge in der Handschrift finden. Aus seinem Nachlaß gelangte der Band in die Hamburger Bibliothek.

[1]) Über Geffcken s. Bertheau in: ADB 8 (1878), S. 494 f.

Digitized by Google

97.

Haag ('s-Gravenhage), Koninklijke Bibliotheek, Ms. 129 C 23. — Folio, das innerste u. äußerste Doppelbl. jeder Lage Perg., dazwischen 2 (Lage 1-3. 28), dann 3 Papierdoppelbll., im ganzen gut erhalten, ein Wz. in mehreren Varr. (Buchstabe P Briquet 8622 Var., 8631 Var., 8662 Var., 8669 Var.), 1486 [1]), eine Hand, Bl. a. b. 1-30. 30a. 31-264, moderne Zählung, daneben Bl. 142-264 eine alte fehlerhafte Zählung von j-Cxxviij, 28 × 19 cm, Schriftspiegel 20-21 × 14,5 cm, zweisp., Bl. 1-138 36-39 Z., Bl. 139-264 35-41 Z., ger. Rubrizierung (rot u. blau), Initialen mit ornamentalen Verzierungen am Rande (Federzeichnungen), alter Einbd. (Holzd. mit dunkelbr. Leder, ger. Blindpressung), Ma. mndl. (Catalogus 1922: Oost-Nederlandsch).

Fehlende Bll.: zw. Bl. 27/28 ein Pap.-Bl., Textlücke. — Zw. Bl. 61/62 zwei Pap.- u. ein Perg.-Bl., Textlücke. — Zw. Bl. 171/72 ein Perg.-Bl. (Druck 1836, S. 124,19-128,18). — Zw. Bl. 198/99 ein Pap.-Bl. (Druck 1836, S. 234,1-238,2). — Zw. Bl. 214/15 ein Perg.-Bl. (Druck 1836, S. 303,22-307,21). — Zw. Bl. 258/59 ein Perg.- u. ein Pap.-Bl. (Druck 1836, S. 504,19-514,21). — Nach Bl. 264 ein leeres Pap.-Bl.

Inhalt:

1. Bl. 1-137vb Thomas von Cantimpré, Dat Bienboeck (Register — 1. Buch, Kap. 1-25. — 2. Buch, Kap. 1-52). — Bibliographische Angaben über das „Bienenbuch" von einer Hand des 19. Jahrh. auf Bl. b^{v}. Der Text steht dem Zwoller Druck von Pieter van Os 1488 nahe (Hain 4186. Voulliéme 4951).
2. Bl. 138ra-138vb Exempel: Legende von Christus, der eine Sultanstochter minnt [2]).
3. Bl. 139-264 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit. — Im Register u. in den Überschriften die Namen der 24 Ältesten, s. Beilage II 2). — Schreiberschluß Bl. 264va: „Byder gracien godes gheſcreuen ende gheeyndet op ſante bernaerdus Jnt iaer ons heren M. C. C. C. C. ende lxxxvj. Deo gracias" (20. August 1486). — Bibliographische Angaben über die „24 Alten" von einer Hand des 19. Jahrh. auf der Innens. d. Rückend.

Literatur:

Catalogue de la Bibliothèque de Feu Mr. J. van Dam van Noordeloos. Rotterdam, van Hengel et Eeltjes. 1873, S. 18, Nr. 314.

Manuscrits provenant des Collections: Smissaert, Havre, Court, Bogaerde. Amsterdam, Frederik Muller et Cie. 3. April 1906. S. 6, Nr. 15.

---

[1]) Die letzte Haste ausradiert, so daß ursprgl. M CCCC lxxxvij dagestanden hat.

[2]) Gedruckt bei Ad. Spamer, Texte a. d. dtsch. Mystik. 1912. S. 160-171. — Vgl. ferner J. Bolte in: ZfdA 34 (1890), S. 18-31; Voors S. 146-151.

Digitized by Google

Verslag over den Toestand der Koninklijke Bibliotheek in het Jaar 1906. 's-Gravenhage 1907. S. 12, Nr. 4.

W. Dolch, D. Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländ. Leipz. Diss. 1909, S. 10, Nr. 144; S. 88-90, § 154 f.

Catal. codd. mss. bibl. regiae. Vol. I. Hagae Com. 1922. S. 172 f., Nr. 614.

C. G. N. de Vooys, Middelnederlandse Legenden en Exempelen. Vermeerd. uitgave. 1926. S. 149, Anm. 2.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1931, S. LXXVII.

Der Text der „24 Alten" ist nicht eine Abschrift des Haarlemer Druckes von 1484, wie Dolch S. 90 angegeben hatte, sondern der Utrechter Inkunabel von 1480; dadurch werden die weiteren Abweichungen bei Dolch berichtigt. Die unmittelbare Abschrift aus dem Utrechter Druck ergibt sich auch aus den fälschlich beigesetzten Blattzahlen im Register. Die Handschrift wird am ehesten in einer geistlichen Gemeinschaft entstanden sein, ohne daß man dafür nähere Anhaltspunkte hat. Im 17. Jahrhundert befand sich die Handschrift in Amsterdam, Bl. a^{r}: „ghecocht tot amstelredam van een boeckuercooper op die niewe brug. Quid prodest stulto diuitias habere, Cum ſapientia emere non poſsit", darunter noch einmal: „gechochft tot amſterdam van een boeck vercooper op die nieue brug a d 1632." — Die Besitzangaben im 19. Jahrhundert sind aus den Literaturangaben ersichtlich. Einige „V D, V N" in der Handschrift deuten auf den Besitzer van Dam. 1906 gelangte der Kodex in die Königliche Bibliothek nach Haag.

98.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 1136 (Schausaal Nr. 199). — Pap., gut erhalten, zwei Wzz. (1. Buchstabe P Briquet 8622 Var., begegnet nur auf den ersten Bll.; 2. Dreililienwappen Br. Gruppe 1669-1797), 1512, eine Hand (ſuſter lincken pycoes), Bl. a-c. 1-344. d-e, meist Quaternen (Lage 1 Sexterne, Lage 43 Quinterne), je ein ausgeschnittenes Bl. zw. Bl. 10/11. 22/23. 266/7, keine Textlücken, alte Lagenzählung (Lage 2-4: A, a, a; Lage 5-28: b-z; Lage 29-42: AA-NN; einige Fehler), 20 × 13,8 cm, Schriftspiegel 14-15 × 9-10 cm, einsp., 22-28 Z., Rubrizierung und 26 Initialen (stilisierte Blatt- u. Blütenornamente, Dilettantenarbeit), alter Einbd. aus dem Anfang des 16. Jahrh.[1]) (Holzd. mit dunkelbr. Leder; je viermal derselbe Platten-

[1]) Abb. des Vorderdeckels bei Husung. — Der Einband ist dem Typus 5 bei Loubier (D. Bucheinbd. 2. Aufl. 1926, S. 99) zuzurechnen. Abb. verwandter Deckel bei Loubier S. 112, Abb. 100; Gruel, Manuel I, zw. S. 56/7; Hulshof en Schretlen, De kunst d. oude Boekbinders. 1921, Taf. 28-35 usw.

Digitized by Google

stempel, 7,8 × 5 cm: Weinstock mit mythischen Tieren darin, Umschrift: „miſerere · mei · deus · // · ſecundum · // · magnam · miſericordi // am · tuam ·"), Ma. mndl.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Dankbarkeit — Vorrede — Die 24 Reden). — Schreiberschluß Bl. 344r: „Volynt int Jaer ons heeren ·xv C· ende ·xij· opten xvjſten dach van Mey Van one ſuſter lincken pycoes begherende god te lone ende der ſuſteren deuoet ghebet etc."

Literatur:

M. J. Husung, Bucheinbände a. d. Pr. Staatsbibl. zu Berlin. 1925, S. 14, Abb. 45.

H. Degering, Katal. d. Schausammlung d. Pr. Staatsbibl. 1925, S. 41, Nr. 199.

H. Degering, Kurz. Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. II. 1926, S. 197.

Die Schreiberin, Schwester Lenchen, ist nicht nachweisbar. Jedenfalls ist der Kodex wie die meisten niederländischen Übersetzungen der „24 Alten" in einem Frauenkloster entstanden.

99.

Gent, Bibliothek der Universiteit, Ms. Nr. 1271. — Folio, Pap., gut erhalten, mehrere Wzz. (1. Buchstabe P Briquet 8680; 2. Dreililienwappen Br. 1746 Var.; 3. Buchstabe P Br. 8636, nur Bl. 20; 4. Kanne Br. 12626/27 Var.; 5. Hand Br. Gruppe 11399-11470, nur Bl. 107-134), vor 1544 (wohl 1. Drittel des 16. Jahrh., etwa zw. 1510-20), eine Hand (Jan de Swetter), Bl. a-d. 1-140. 141-246. 247*-249*, meist Quaternen, zw. Bl. 247*/248* ein leeres Bl. ausgerissen, alte Lagenzählung (Lage 1-17 a-r, Lage 18-31 A-o), die ersten 4 Bll. jeder Lage von j-iiij gezählt, im ersten Teil (Bl. 1-138) tragen die 4 letzten Bll. jeder Lage Kustoden, später nur am Schluß der Lage, 28,7 × 20,5 cm, Schriftspiegel 19,5 × 14,5 cm, zweisp., 38-39 Z., ger. Rubrizierung u. Initialen, alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, der Vorderd. später ausgebessert; ger. versch. Blindpressung; gegen die Innenss. 2 Perg.-Bll. mit lat. Text, 14. Jahrh., geklebt), Ma. ndl.-brabant.

Inhalt:

1. Bl. 1-137 Die 24 Alten (Register — Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit. — Im Register u. den Überschriften die Namen der 24 Ältesten, s. Beilage II 2).
2. Bl. 139-246 Jan van Ruysbroeck, Dat Boec van den gheesteleken Tabernacule [1]).

[1]) Die Hs. ist J. David, D. boec v. d. gheest. tabernacule door J. v. Ruusbroec. [Maetschappy d. Vlaemsche Bibliophilen. 3, 1.] 1858. 1., 2. Deel und W. de Vreese, De Hss. v. J. v. Ruusbroec's Werken. [Kkl. Vlaamsche Acad. v. Taal- en Letterk. VI. Reeks. 23, 1. 2.] 1900/2 unbekannt geblieben.

Digitized by Google

Literatur:

W. Dolch, D. Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländ. Leipz. Diss. 1909. S. 10, Nr. 118; S. 88-90, § 154 f.

Die Handschrift ist unmittelbare Abschrift aus der Inkunabel Utrecht 1480; Dolch ist danach zu korrigieren. Die im Register beigefügten Blattzahlen sind wörtlich aus der Inkunabel übernommen, ohne in der Handschrift eine Bedeutung zu haben; am Schluß fügte der Schreiber die Initialen des Druckers 'G. L.'[2]) bei. Die Orthographie ist bei der Abschrift geändert worden. Von Bl. 84rb, Z. 8 v. u. bis Bl. 87ra, Z. 2 v. u. gerieten dem Schreiber in seiner Druckvorlage Bl. 132. 130. 131. 129 in dieser Reihenfolge durcheinander; die fälschlich aneinanderstoßenden Stellen stimmen genau mit den ersten und letzten Worten der betreffenden Blätter in der Inkunabel überein, so daß auch dadurch die Abschrift aus dem Utrechter Druck hervorgeht. Der Schreiber schrieb diese Stelle dann noch einmal in der richtigen Reihenfolge ab.

Die Handschrift ist laut Eintrag des 16. Jahrhunderts von Jan de Swetter geschrieben, Bl. c^{r}: „Deſen boeck hoert toe den godſhuyſe van bethleem buyten louen tot behoef vande leecke brueders ende heeft gheſcreuen brueder Jan de ſwetter conuers, die ſterf opten viijſten dach vom auguſto anno xliiij. D"; der Eintrag 'Bethleem' begegnet noch öfter in der Handschrift. Von Jan de Swetter sind noch zwei weitere Manuskripte, jetzt auf der Brüsseler Bibliothek, geschrieben[3]). Das Kloster „Domus B. Mariae in Bethlehem" bei Löwen wurde von reg. Augustinerkanonikern, die sich der Windesheimer Kongregation angeschlossen hatten, bewohnt[4]). Wie in allen Klöstern dieser Kongregation wurde der Schreibtätigkeit und Bibliothekspflege besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch in Bethlehem war eine große Bibliothek vorhanden[5]); Bestände davon finden sich

---

[2]) So häufig für 'G. t.'.

[3]) J. v. d. Gheyn, Catal. d. Mss. de la Bibl. Royale de Belgique. III (1903), S. 430 f., Nr. 2356 f.

[4]) J. G. R. Acquoy, Het Klooster te Windesheim. III (1880), S. 56-59, Nr. 21.

[5]) Acquoy II (1876), S. 199, Anm. 3.

Digitized by Google

heute in Brüssel [6]), Paris [7]) und London [8]). — Die weiteren Schicksale der Handschrift sind unbekannt; vielleicht kam sie sofort bei der Aufhebung des Klosters nach Gent.

100.

*Wien, National-Bibliothek (Familienfideikommiß-Bibliothek), Ms. 311-77 (9384) [1]). — Ältere Signaturen: „Fol. 393 in F°. min.", „Kais. Fam.- u. Priv.-Bibl. 9384", Pap. (Bl. 4. 11. 93. 100. 198. 205 Perg.), wohl gut erhalten, zwei Wzz. (1. Wappen Briquet 1048 u. 1051; 2. Wappen fehlt bei Br., nur Bl. 371), 1545, sehr regelm. got. Bastarda, eine Hand (Suſter mariken vanden brant van breda), Bl. I-III. 1-405, zuerst Quaternen, dann Quinternen u. Ternen abwechselnd, 28,6×20,5 cm, Schriftspiegel 22,5 × 14,5 cm, zweisp., stets 35 Z., Rubrizierung u. Initialen (Bl. 4r. 93r. 198r Randleisten mit Drolerien, Blüten u. Tieren), alter Einbd. (Holzd. mit br. Leder, Blindpressung im Renaissancestil; gegen die Innenss. d. Deckel 2 Perg.-Bll., tractatus medicus, 13./14. Jahrh., geklebt), Ma. vläm.

Inhalt:

1. Bl. 1-196vb Die 24 Alten (Vorrede — Die 24 Reden — Dankbarkeit. — In den Überschriften die Namen der 24 Ältesten, s. Beilage II 2).
2. Bl. 196vb. Vom Schweigen: Een eerbaer pryoer vraechde eens eender geestelycker maghet.
3. Bl. 198ra-290vb Merten van Turnout, Predigten: Dit ſyn ſommighe ſermonen ghepreect te louen in ſinte claren cloeſter vanden Eerwerdighen pater bruer Merten van turnout oft vander keelen.
4. Bl. 290vb-293v Recollectio u. a. fromme Betrachtungen.
5. Bl. 294ra-306rb Geistliches Paradies von dem Kartäuser Jan van Löwen.
6. Bl. 306rb-315rb Een epiſtele vander crancheit eens gheeſtelycs minſchen die een religioes brueder regulier te gruenendale ſchreef.
7. Bl. 315rb-338vb Episteln Bruder Huberts O. P. von den drei Gelübden [2]).

---

[6]) Gheyn a. a. O. — Vreese I, S. 80/9. — Dolch S. 87, § 151.

[7]) Dolch § 151.

[8]) Dolch S. 87, Anm. 2.

[1]) Auf die Hs. wies mich freundlichst Herr Prof. Dr. Menhardt hin. — Da Hss. der Fam.-Fideikomm.-Bibl. nicht versandt werden, beruhen die Mitteilungen über diese Hs. z. T. auf Photogrammen, zum größeren Teil auf Menhardts Beschreibung f. d. Deutsche Kommission.

[2]) Eine weitere Hs. dieses Werkes besaß Jacobus Koning in Amsterdam: J. Koning, Naam-Lyst van eenige zeldzaame Boeken en Manuscripten, 1802. (No. 4.) O. O. [Amsterdam]. S. 52.

Digitized by Google

8. Bl. 339ra-339va Exempel eines Mönches, der zu allen Stunden des Leidens Christi gedenkt, bis ihm das Herz bricht.
9. Bl. 339va-346rb Predigt oder Traktat im Anschluß an 1. Kön. 22 und 2. Chron. 18.
10. Bl. 346rb-377vb 26 geistliche Minnebriefe [3]).
11. Bl. 378ra-402va Traktat von der Skrupelhaftigkeit (geendet 17. Oktober 1538).
12. Bl. 402va Schreiberschluß: „DJt boeck is ter eeren gods gheſcreuen onder ons Eerwerdighe lief moeder Abdis Petronille vander heerſtraten van my Suſter mariken vanden brant van breda Jnt iaer ons heeren ·M· vyf· hondert: ende xlv den xxiijſten dach in Juny op ſint Jan baptiſten auent. Wy bidden v alteſaemen, die hier in doen haer bate, datſe one willen voer den heer ghedincken wt caritaten. — Want wy v dit boeck voer een teſtament hebben ghelaten. Ende ghedinckt ons hier mede ons arme zielen in v vierighe ghebeden om die minne gods. Amen."

Literatur:

M. A. Becker, D. Sammlungen d. ver. Fam. u. Priv.-Bibl. S. M. d. Kaisers. Wien. I (1873), Sp. XV.
H. Menhardt, Beschreib. f. d. Dtsch. Kommission. [S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1931, S. LXXV.]

Der Kodex entstand im Klarissinnenkloster in Löwen. Das geht aus dem Anfang von Nr. 3, Bl. 198ra hervor, ebenso aus einem eingelegten Zettel mit Schrift des 16. Jahrhunderts: „Jn ons conuent van sinte claren binnen louen is salichlyc ouerleden den xvj dach in merte onse gheminde medesuster suster anna bondaens nonne, die onsen lieuen here inder heiligher orden trouwelyc heeft ghedient xxvj Jaer. vaer wyens siele wy begheren v deuoete ghebeden om die minne gods." Die Schreiberin, Schwester Mariechen, ist nicht nachzuweisen; doch kennen wir wenigstens die Äbtissin Petronilla van der Heerstraeten, unter deren Regierungszeit der Kodex entstand. Sie stammte aus Löwen, war 46 Jahre in dem Kloster und 27 Jahre Äbtissin; sie starb am 29. Januar 1563 [4]). — Der Text der „24 Alten" ist eine Abschrift aus dem Utrechter Druck von 1480; doch ist das Register nicht mitübernommen worden.

---

[3]) Wahrscheinlich handelt es sich um Seuses großes Briefbuch (Bihlmeyer S. 405 ff.).

[4]) Jean Molanus, Les quatorze livres sur l'histoire de la ville de Louvain, publiés par P. F. X. de Ram. [Académie Royale. Collection de Chroniques Belges inédites. 9. 1. 2.] I (1861), S. 339.

Digitized by Google

Wie die Handschrift in die Familienfideikommiß-Bibliothek nach Wien gekommen ist, ist unbekannt. Die Vereinigung mit der National-Bibliothek fand 1921 statt.

II. Kapitel.

Handschriften, die nicht mehr erhalten oder deren Aufbewahrungsorte unbekannt sind.

A. Nachrichten in alten Katalogen (15./16. Jahrhundert).

101.

Königstein (Taunus), Bibliothek des Grafen Ludwig zu Stolberg (1535-1574).

Der von Jacobs [1]) in extenso mitgeteilte Bibliothekskatalog des Grafen Ludwig zu Stolberg auf Schloß Königstein im Taunus ist während der Regierungszeit des Grafen (1535-74) wahrscheinlich von einem Sekretär gefertigt [2]) und enthält unter den 315 Büchertiteln auch:

Die XXIIII Alter mit figurenn, Deutz geschriebenn.

'Die XXIIII Alter' gibt keinen Sinn und ist als Versehen des Schreibers oder als Druckfehler bei Jacobs zu erklären: es wird sich doch wohl um eine illustrierte ('mit figurenn') Handschrift ('Deutz geschriebenn') der „24 Alten" Ottos von Passau handeln.

Graf Ludwig (geb. 1505) übernahm 1535 nach dem Aussterben der Eppsteinschen Linie die Königsteinschen Lande. Er wird als gebildeter und geistig reger Fürst geschildert, der sich vor allem für die reformatorischen Strömungen interessierte [3]). In Königstein und Wertheim, das ihm seit 1557 ebenfalls gehörte, brachte er in kurzer Zeit eine reiche Sammlung von

---

[1]) Ed. Jacobs, D. ehem. Büchersammlung Ludwigs, Gr. z. Stolberg in Königstein. Wernigerode 1868, S. 5-8. [Sonderabdr. a. d. Wernig. Intell.-Blatt.]

[2]) Jacobs S. 5 u. Anm. 2. — Das in einem Perg.-Umschlag befindliche Oktavbändchen von 48 Seiten, von denen 24 1/2 Seiten beschrieben sind, befindet sich in Wernigerode, Fürstl. Stolberg-Wernigerödisches Hauptarchiv C. 90. Leider war es nicht möglich, die Hs. selber einzusehen oder eine Auskunft darüber zu erlangen.

[3]) Vgl. die Schilderung seiner Persönlichkeit von Jacobs in: ADB 36 (1893), S. 339-345.

Digitized by Google

Drucken der Reformationszeit zusammen. Auch Taulers Predigten, das Leben der heiligen Altväter, verschiedene Heiligenpassionale eigneten seiner Bibliothek in Königstein. Daß in den fürstlichen Kreisen der Reformationszeit das Werk Ottos von Passau noch gelesen wurde, beweist auch die Bibliothek der Fürstin Margarethe von Anhalt, die von den „24 Alten" den Straßburger Druck von 1500 besaß [4]). — Der Besitz der Handschrift mag dem Grafen Ludwig vielleicht „aus den Klöstern der Grafschaft: Konradsdorf, Arnsburg, Hirzenhain" zugefallen sein [5]).

Jacobs [6]) hat es wahrscheinlich gemacht, daß wenigstens ein Teil der Bibliothek nach dem Tode Ludwigs von Königstein nach Wernigerode kam und zu dem Grundstock beitrug, aus dem durch die unermüdlich fortgesetzten Büchererwerbungen seines Neffen Wolf Ernst (1546-1606) die Wernigeroder Bibliothek erwuchs. Indes bleibt es ungewiß, ob sich die Handschrift der „24 Alten" darunter befand. Heute ist sie weder auf der Fürst zu Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek und im Archiv nachweisbar [7]) noch mit der ebenfalls verlorenen Handschrift aus der Bibliothek des Gymnasiums zu Wernigerode (Nr. 112) gleichzusetzen; denn Borchling hätte es sicher nicht unerwähnt gelassen, wenn sich Miniaturen in der Handschrift befunden hätten.

102.

Reichertshausen, Jakob Püterich. Vor 1462.

Der bayerische Ritter und Regierungsbeamte Jakob Püterich von Reichertshausen erwähnt in seinem „Ehrenbrief" Strophe 113 eine in seinem Besitz befindliche Handschrift (Text nach dem Faksimile bei Behrend und Wolkan):

---

[4]) Konr. Haebler, Dtsch. Bibliophilen des 16. Jahrh. 1923, S. 9.

[5]) Ed. Jacobs, Übersichtl. Gesch. d. Schriftthums u. d. Bücherwesens i. d. Grafsch. Wernigerode. [Zs. d. Harz-Ver. f. Gesch. u. Alterthumsk.. 6 (1873), S. 337 f.] — Auch als Sonderdruck 1874 erschienen, S. 47 f.

[6]) Jacobs 1868, S. 8 und 1873, S. 338. 353.

[7]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Archivdir. Dr. Deneke. — Auch Förstemann, Die Gräfl. Stolberg. Bibl. z. Wern. 1866, S. 102-116 kennt sie nicht.

Digitized by Google

Von viervndzwainczigk alten
Ein Edl Puech vill her.
Iſt auch bej mir behallten.
Von Paſſau ott, des ordens Prediger
Berichtet das ...

Da der Ehrenbrief 1462 geschrieben wurde, muß die Handschrift der „24 Alten" vor 1462 entstanden sein. Die Erwähnung bei Püterich ist die einzige Stelle, an der Otto von Passau als Dominikaner gilt. Adelung (1788 S. 23) interpretiert die Strophe in diesem Sinne richtig; sein Neffe verbessert ihn aber 1800 nach der heutigen Heidelberger Hs. cpg. 322 (Nr. 15).

Literatur[1]):

Raymundi Dvelii Excerptorum Genealogico Historicorum Libri Duo. Leipzig 1725, S. 279.

Joh. Chr. Adelung, Jacob Püterich von Reicherzhausen. Leipzig 1788. S. 23.

Friedrich Adelung in: Bragur. Hrsg. v. Friedr. David Gräter. Bd. 6. [= Braga u. Hermode. Bd. 3, Abt. 2.] Leipzig 1800, S. 95, Nr. 27.

B. J. Docen, Anmerkungen zu dem Ehrenbriefe J. Püterichs v. R. [Beyträge z. Gesch. u. Lit. Hrsg. v. J. C. v. Aretin. 9 (1807), S. 1206.]

Friedr. Heinr. v. d. Hagen, Minnesinger. Teil 4 (1838), S. 884, Str. 113.

Theod. v. Karajan, D. Ehrenbrief J. Püterichs v. R. [Zeitschr. f. dtsch. Altertum. 6 (1848), S. 52.]

Arthur Goette, D. Ehrenbrief des J. Püterich v. R. Straßburg, phil. Diss. 1899. S. 69. 107.

Fritz Behrend und Rud. Wolkan, D. Ehrenbrief des J. Püterich v. R. Weimar 1920. — Textheft S. 7 a. 27 b. 36 b; Faksimile S. 22 b.

Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 90.

103.

Wonnenstein, Franziskanerinnenkloster. 15. Jahrh.

Der Katalog des Klosters Wonnenstein bei Teufen, etwa eine Stunde von St. Gallen entfernt, das von Klausnerinnen, die die dritte Regel des hl. Franziskus annahmen und später Kapuzinerinnen wurden, 1228 gegründet wurde, ist in der Handschrift

[1]) Eine nicht ganz vollständige Bibliographie über Püterich bietet Friedr. Panzer, Bibliographie z. Wolfr. v. Eschenbach. München 1897, S. 3. — Hier werden nur die Schriften zitiert, an denen Otto von Passau genannt oder die betreffende Strophe abgedruckt ist.

Digitized by Google

der St. Galler Stiftsbibliothek Cod. 973 [1]) enthalten und rührt aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts her. Es werden 110 Nummern deutscher religiöser Literatur verzeichnet, die in dem Kloster vorhanden waren, als Nr. 8: „Item XXIIII alten bůch." Ob diese Handschrift sich mit einer der heutigen Schweizer Handschriften identifizieren läßt, ist nicht zu entscheiden [2]); ein Provenienzvermerk „Wonnenstein" findet sich in den erhaltenen Handschriften nirgends.

Literatur:

P. Gabriel Meier, D. Bibliothekskatalog v. Wonnenst. a. d. Anf. d. 16. Jh. [Zentralbl. f. Bibliotheksw. 32 (1915), S. 31, Nr. 8.]

Paul Lehmann, Mittelalterl. Bibliothekskataloge Deutschlands u. d. Schweiz. I (1918), S. 452.

B. Nachrichten in neueren Katalogen (18./20. Jahrhundert).

104.

Amsterdam, Jacobus Koning. Ndl.

Handschrift im Besitz des holländischen Bibliographen Jacobus Koning (1770-1832) [3]):

Otto van Passau, het boeck des gulden troens of der vierentwintich ouden, volbracht in den jaere Duysent driehondert ses ende tachentich. Folio.

[Zeer duidelijk (in 1386) op papier geschreven. Op het schutblad leest man: „Dit boek is't Eygenhandig geschrift van Otto van Passau. Men leze J. le Long, p. 309-325."]

Koning erwähnt die Handschrift zuerst in seiner „Naam-Lyst", einer bibliographischen Sammlung seltener Bücher, die wohl meist in seinem Besitz befindlich waren. 1828 ließ er einen Teil seiner Bibliothek verauktionieren und bot auch das Werk Ottos von Passau mit an; die Handschrift scheint aber nicht

---

[1]) S. über diese Hs.: G. Haenel, Catal. Libr. Mss. 1830, Sp. 720. — Scherrer, Stiftsbibl. v. St. Gallen. 1875, S. 368 f. — Th. Gottlieb, Über mal. Bibl. 1890, S. 83, Nr. 222.

[2]) Z. B. die Hs. Einsiedeln, Stiftsbibl. Ms. 715 (Nr. 6), die wahrscheinlich aus einem Nonnenkloster stammt.

[3]) Über J. Koning s. v. d. Aa, Biograph. Woordenboeck d. Nederlande. 10 (1862), S. 309-313. — Brugmans in: Molhuysen-Blok, Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek. 4 (1918), Sp. 849 f.

Digitized by Google

verkauft worden zu sein. Als der restliche Bestand seiner Bibliothek 1833 nach seinem Tode zum Verkauf gelangte, begegnet die Handschrift auch in diesem Katalog; denn es wird sich wohl in allen drei Fällen um dieselbe Handschrift handeln.

Mit einer der erhaltenen Handschriften ist die von Koning nicht zu identifizieren. Fast alle anderen niederländischen Handschriften sind Sammelhandschriften, was sich für die Koningsche Handschrift kaum vermuten läßt. Die erwähnte Notiz, daß der Kodex eigenhändig von Otto von Passau 1386 geschrieben sei, wird auf einer Verwechslung mit dem Schluß der „Dankbarkeit" beruhen; das Werk findet sich in den Niederlanden erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Aus der Angabe ist aber der Schluß zu ziehen, daß die Handschrift Konings undatiert war, da sonst diese Verwechslung kaum hätte begegnen können.

Literatur:

[Jac. Koning:] Naam-Lyst van eenige zeldzame Boeken en Handschriften, 1819. (No. 9.) o. O. (Amsterdam). S. 209.

[Jac. Koning:] Catalogus van eene Aanzienelijke Verzameling van ... Boeken. Amsterdam, bij P. den Hengst en Zoon. 22. Sept. 1828. S. 102, No. 1.

Catalogus der Letterkundige Nalatenschap van wijlen Jacobus Koning. Eerste Deel. Handschriften. 29. April 1833 te Amsterdam. S. 23, Nr. 166.

105.

Berlin, Martin Breslauer. 25. Juni 1468.

„Otto von Passau. Das Iſt die tafel vnd das Regiſter dez nach geſchriben bůchs daz man nennet die viervndzwainczig Alten. (Am Schluß:) Daz půch iſt geſchreiben vnd vollendet worden Durch her Jörgen Cluber frumeßer zu lougingen Anno Domini M° CCCC° Sexagesimo octauo Am Sampßtag nach Sant Johannstag dez tauffers Ihu chriſti: 1468: — Herrliche deutsche Handschrift, rot und schwarz geschrieben, mit einer blattgroßen Malerei in prächtigem Colorit und zwei großen Miniaturen in Gold und Farben. 207 Bll. zu 2 Spalten in-fol. Schöner, alter, gepreßter Holzlederband mit Schließen. ...

Es stammt aus dem Kloster zu Medingen, Prediger Ordens und trägt auf Blatt 1 die Widmung: Dem erſamen vnd weißen maiſter vlrichen wieller Capplan zu ditzlougingen ... Die große Malerei stellt 'Adam und Eva im Paradiese von der Schlange verführt' dar. Die

Digitized by Google

anderen Miniaturen: Gott Vater und König David." — An Robert Garret, Baltimore, verkauft[1]).

Literatur:

Martin Breslauer, Antiquariats-Katalog 1. Berlin 1905. S. 174, Nr. 487.

Die Orte Lauingen und Mödingen[2]) sind aus dem Briefwechsel Heinrichs von Nördlingen und Margaretha Ebners geläufig; die Mundart der Handschrift wäre dann als ostfränkisch anzusetzen. — Ein 'Ditzlougingen' ist nicht nachzuweisen; liegt vielleicht Verwechslung mit Dürrlauingen vor?

106.

München, Ludwig Rosenthal. 1442.

„Papiercodex vom Jahre 1442. 310 Bll. zu 2 Coll. Fol. Gebunden. — Schön und deutlich geschriebenes Manuscript mit prächt. Initialen." Käufer unbekannt.

Literatur:

Ludwig Rosenthal's Antiquariat. München. Catalogue 120. (Manuscrits 800-1500.) S. 27. Nr. 234.

107.

Nördlingen, C. H. Beck. 1436.

„Manuscript auf Pergament; in Folio. Die vier u. zweinczig Alten. Beginnt: Das ist die Tafeln oder das Registrum des nachgeschrieben buches das man nennet die 24 Alten etc. — Auf dem letzten Blatt: anno 1436 finitus est iste liber per me Stephanum Huttaus. — Sehr schöner Codex auf 181 Blättern mit 25 drei bis vier Zoll hohen Malereien u. ebensoviel in Gold erhöhten größern Initialen. Er ist 13″ hoch u. 9″ breit u. in Schweinsleder gebunden." Über den Käufer ließ sich nichts mehr feststellen[3]).

---

[1]) Nach freundlicher Mitteilung von Herrn M. Breslauer.

[2]) Über das Dominikanerinnenkloster St. Marien zu Mödingen s. P. H. Wilms O. P., D. älteste Verz. d. dtsch. Dominik.-Klöster. [Quell. u. Forsch. z. Gesch. d. Dominik.-Ordens i. Dtschld. 24. Heft.] 1928. S. 32 f.

[3]) Eine Provenienz der Hs. aus der Benediktinerabtei Amorbach (1803 aufgehoben), deren Bibl. 1851 nahezu geschlossen an die Becksche Buchhandlung überging, scheint nicht in Frage zu kommen. Vgl. Katal. über d. Fürstl. Leiningische Bibl. d. vormal. Bened.-Abtei i. Amorbach. 1851; Franz. J. Bendel in: Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Bened.-Ordens. 33 (1912), S. 536/9. 690-705; 34 (1913), S. 104-116.

Digitized by Google

Literatur:
Antiquarischer Katalog der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen Nro. XLVIII. 1858. S. 199[1]).

108.

Straßburg, Bibliothek der Kommende der Tempelherren zu St. Johannes, Ms. B. 86. — Pap., fol.; Witter S. 16: „B. 86. Die Lehren der vier und zwantzig Alten. ch. f."

Literatur: s. Hs. Nr. 110.

109.

Straßburg, Bibliothek der Kommende der Tempelherren zu St. Johannes, Ms. B. 87. — 1449, Pap., fol.; Witter S. 16: „B. 87.
1. Die Lehren der 24. Alten. 1449. ch. f.
2. Der ewigen Wißheit Buch."

Literatur: s. Hs. Nr. 110.

Die nach Inhalt und Umfang bedeutende Bibliothek des Straßburger Johanniterhauses, das bekanntlich 1371 von Rulman Merswin durch die Stiftung auf dem grünen Wört gegründet wurde, umfaßte nach dem Witterschen Katalog von 1746 an 900 Handschriften, unter denen sich allerdings einige Frühdrucke befanden. Die Johanniterbibliothek ging bei der durch die Französische Revolution veranlaßten Aufhebung der Klöster am Ende des 18. Jahrhunderts in die alte Straßburger Stadtbibliothek über und hat mit dieser das Schicksal vom 24. August 1870 geteilt, soweit nicht bereits während der Französischen Revolution Verluste eingetreten waren[2]). Über die beiden Handschriften Ottos von Passau ist sonst nichts weiter bekannt geworden; nur eine dritte Handschrift der Johanniter hat auch später noch Erwähnung gefunden:

110.

Straßburg, alte Stadtbibliothek, Ms. o. S. [B. 88.] — 1458. Pap., fol.

Witter erwähnt außer den beiden Handschriften Nr. 108/9 noch eine dritte (S. 16): „B. 88. Die Lehren der 24. Alten. 1458.

[1]) Ein Hinweis auf diesen Katalog von Wurms Hand findet sich in der Hs. cgm. 5043 (Nr. 63), Innens. d. Vorderd.

[2]) Rathgeber S. 107 f. — Über die Johanniterbibl. ferner Charles Schmidt, Z. Gesch. d. ältesten Bibl. u. d. ersten Buchdrucker z. Straßb. 1882, S. 15-19.

Digitized by Google

ch. f." Da die Johanniterbibliothek nachweislich in die Straßburger Stadtbibliothek übergegangen ist, darf man diese Handschrift wohl nach der Angabe der Jahreszahl ohne Bedenken mit der bei Haenel unter den Straßburger Kodizes auf der Bibliothèque publique genannten Handschrift: „Die Lehren der 24 Alten, geschr. a. 1458; fol." und der aus Haenel von Migne übernommenen Nachricht gleichsetzen. Da Haenel sowohl wie Migne nur die eine 1458 geschriebene Handschrift aufführen, ist doch zu vermuten, daß die beiden anderen der Johanniterbibliothek gehörenden Handschriften bereits in den Stürmen der Französischen Revolution verloren gingen. Nach Migne brachte Rathgeber noch einmal die Haenelsche Notiz ohne Berücksichtigung des Witterschen Kataloges, den er, obwohl er ihn kannte, doch an keiner Stelle seines Buches benutzt hat; Rathgeber macht über die Handschrift einige Bemerkungen, die von Steinmeyer scharf zurückgewiesen worden sind.

Literatur:

Joh. Jac. Witter, Cat. codd. mss. in bibl. sacri ordinis Hierosolymitani Argentorati ass. o. J. [1746]. S. 16.

Gust. Haenel, Catalogi librorum mss. Lips. 1830, Sp. 468.

Migne, Dictionnaire des manuscrits. [Nouvelle encyclopédie théologique. Tome 40.] Tome I (1853), Sp. 1397.

Jul. Rathgeber, Die handschriftl. Schätze der früheren Straßb. Stadtbibl. Gütersloh 1876, S. 45. 52; bespr. v. Steinmeyer in: Anz. f. dtsch. Altertum. 2 (1876), S. 288.

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1929, S. LXXI.

111.

Trier, Stadtbibliothek, Ms. 1119 (alte Standnummer: 6). — Folio, Pap., 15. Jahrh., 196 Bll., Provenienzvermerk: „Dyß boch hort in onser lieber frauen cloister zo Eberhartzclusen regilleyrs ordens. Treyrs bystomp." Die Hs. gehört zu den auf der Trierer Stadtbibliothek fehlenden, von denen Keuffer und Kentenich berichten[1]).

Der Provenienz nach stammt die Handschrift aus derselben Ordenskongregation wie der Genter Kodex (Nr. 99). Nachdem der Gründer der Klause, Bruder Eberhard (1393-1451), gestorben war, wurden regulierte Augustiner-Kanoniker der Windesheimer Kongregation, die vom Kloster Niederwerth

[1]) Max Keuffer, Beschreib. Verz. 1. Heft (1888), S. VII; G. Kentenich, a. a. O. 9. Heft (1919), S. XVII.

Digitized by Google

kamen, seit 1456 hier angesiedelt[2]). Bibliotheksgeschichtlich hat Eberhards-Clausen erst seit dieser Zeit Interesse. Es ist bekannt, wie die Klöster der Windesheimer Kongregation, ähnlich den Kartausen, von ihrem bibliophilen Gründer Gerhard Groote ab auf Gründung und Vermehrung einer Bibliothek, auf Abschriften von Handschriften, auf Verkauf und Erwerb von Büchern äußerste Sorgfalt verwandten. Aus Eberhards-Clausen sind bei der Säkularisation 1802 an 200 Handschriften auf die Trierer Stadtbibliothek gelangt[3]). Interessant für die in Eberhards-Clausen herrschende Geschmacksrichtung ist in diesem Zusammenhang der Eintrag in einer dorther stammenden Handschrift: „Libri his titulis praenotati maxime conpungunt cum lectores tum audientes et lectu digni prae ceteris pro minus capacibus: Sermones Michaelis de Hungaria, Consolatorium theologiae Joannis de Tambaco, Moralizationes Nicolai de Lyra super totam bibliam, Eusebius cordialiter (!) tractat, Anthoninus, Bernardus, Item Biel, Bernardinus super passionem, Bonifatius papa quaestiones solvit[4])." Der Bestand an deutschen Handschriften scheint gering gewesen zu sein; nach Trier kamen nur 15 Stück. Wahrscheinlich wird es sich um eine kleine deutsche Bibliothek für die Laienbrüder des Klosters gehandelt haben, vielleicht hat auch in dem der Jungfrau Maria geweihten Kloster das 12. Kapitel der „24 Alten" (Marienleben) besondere Beachtung gefunden. Da die Mittel der Niederlassung im Anfang sehr beschränkt waren, wird die Handschrift der „24 Alten" dem sonstigen Gebrauche gemäß wohl im Kloster selbst geschrieben worden sein. Wir dürfen ihre Entstehung dann in die

---

[2]) Zur Geschichte von Eberhards-Clausen vgl. Browerus et Masenius, ed. Christ. de Stramberg, Metropolis ecclesiae Trevericae. II (1856), S. 207-232. — J. Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier. II 2 (1862), S. 259-280. 564. — J. G. R. Acquoy, Het Klooster te Windesheim. III (1880), S. 149-151, Nr. 64. — Eberhards-Clausen. Kloster u. Wallfahrtsort, bearb. v. J. Clausen, hrsg. v. Eckert. Trier o. J. [1908]. passim; über die Bibl. S. 127-134.

[3]) S. darüber die Vorreden in den einzelnen Heften des beschr. Verz. d. Hss. d. Stadtbibl. zu Trier 2, S. VI ff.; 3, S. VI ff.; 4, S. VI: 5, S. VII; 6, S. IX; 7, S. VII; 8, Register S. 315.

[4]) A. a. O. 6. Heft (1910), S. 114: Ms. 789, fol. 184[v].

Digitized by Google

zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts setzen und moselfränkischen Dialekt annehmen.

Literatur:

Joh. H. Wyttenbach auxiliante Ph. Laven, Catal. Mss. Bibl. publ. Trevirensis. Treviris 1831. [Handschriftlich auf d. Preuß. Staatsbibl.: Cataloge in folio 24, S. 304 f.]

Archiv d. Ges. f. ält. dtsch. Geschichtsk. 8 (1843), S. 599.

K. Lamprecht, Dtsch. Wirtschaftsleben im M.-A. II (1885), S. 750, Anm. 2.

Adolf Becker, D. dtsch. Hss. d. Stadtbibl. zu Trier. [Beschr. Verz. 7. Heft.] 1911, S. 96.

112.

Wernigerode, Bibliothek des Fürstl. Gymnasiums, Lehrerbibliothek Nr. 589. — Die einzige erhaltene Nachricht über die Hs. vermittelt Borchling:

„242 gez. Bll. Pap. in 4°. 1480. 2spaltig. In altem Holzbande. — Nld. Hs. des Otto von Passau, dat boec des gulden throens of der xxiiij ouden en leren hoemen comen mach totten ewigen leuen. — Jtem dit boec hoert te amſtelredam tot ſinte maria magdalenen ſuſteren ſtaende by den mynre broeders."

Auf eine Anfrage teilte der Verwalter der Bibliothek, Herr Studienrat Dr. Lohrisch, freundlichst mit: „Auf unserer Bücherei befindet sich keine Handschrift des Werkes Ottos von Passau mehr, auch die aus der Lehrerbücherei ist unter meinem jetzt verstorbenen Vorgänger Prof. Dr. Drees, anscheinend durch Diebstahl, abhanden gekommen [1])."

Literatur:

C. Borchling, Mittelnd. Hss. i. Wolfenbüttel. Dritter Reisebericht. [Nachrichten v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. Beiheft. 1902.] S. 238.

Wie die Handschrift nach Wernigerode kam, bleibt ungewiß. Sie eignete ursprünglich dem „klooster der Heilige Maria Magdalena op het Spui te Amsterdam" [2]). Über die Bücherbestände in den Niederlanden während des 15. Jahrhunderts,

---

[1]) Auch Herr Prof. Borchling weiß nichts über den Verbleib der Hs. (briefliche Mitteilung).

[2]) Geschiedkundig overzigt van de kloosters en abdijen in de voormalige graafschappen van Holland en Zeeland door R. C. H. Römer. 1., 2. afdeeling. Te Leiden 1854. — 1, S. 408-411.

Digitized by Google

speziell in den Frauenklöstern, sind wir durch den Katalog des St. Barbaraklosters zu Delft gut unterrichtet [3]), und mit Hulshof [4]) werden wir berechtigt sein, die Bestände des Delfter Klosters als kanonisch auch für die Bibliotheken der übrigen Frauenklöster anzusehen. Wenn in dem Delfter Katalog aus der Mitte des 15. Jahrhunderts die „24 Alten" noch fehlen, so besagt das nicht viel: eine größere Verbreitung des Textes setzt in den Niederlanden erst seit etwa 1480 ein; aus älterer Zeit hat sich nur eine Handschrift von 1448 (Nr. 96) erhalten. Römers Urteil über die geistigen Interessen der Nonnen des Maria-Magdalena-Klosters bleibt deshalb unbegründet: „... den inwendigen toestand van het klooster kennen wij niet genoegzaam. Wel was het in het bezit van een boeksken [5]), waaruit zijne bewoonsters menige behartigenswaardige les vernemen konden en gestemd worden tot reinheid des levens; maar wie zal ons verzekeren, dat dit geschrift en andere ascetische werken, die het welligt bezat, invloed uitgeofend hebben of zelfs gelezen zijn geworden [6])?"

Schwierigkeiten bereitet der Eintrag „ſtaende by den mynre broeders". Bekannt ist, daß nach dem dritten Orden des hl. Franziskus Klöster gegründet wurden, „z. B. die Maria-Magdalena-Klöster für gefallene Frauen, von denen manche auch der Regel Augustins folgten" [7]). Das letztere trifft für das Amsterdamer Kloster zu, das „van de orde der Regulieren van den Heiligen Augustinus" war, also nicht den Franziskanern unterstanden

---

[3]) De Boekerij van het St. Barbara-Klooster te Delft in de tweede Helft der vijftiende eeuw door W. Moll. Amsterdam 1857 = Kerkhistorisch Archief IV (1866), S. 209-285. — Wieder abgedruckt mit ausgewählten, ins Deutsche übertragenen Anmerkungen in: Germania 31 (1886), S. 334-343.

[4]) A. Hulshof, D. mal. Bibliotheken in: Ndl. Bibl.-Wesen. Utrecht 1914, S. 6 f.

[5]) Eine asketische Hs., aus der Römer 2, S. 142 einen Auszug mitteilt.

[6]) Römer 1, S. 411.

[7]) Kerkgeschiedenis van Nederland door W. Moll. II 2 (1867), S. 96. — Die vorreformator. Kirchengesch. d. Ndl. Nach W. Moll deutsch v. P. Zuppke. II (1895), S. 215.

Digitized by Google

haben kann. Nun berichtet Le Long [8]) nach einem Plane von 1544, daß neben den Jakobinern und Karmelitern auch die Augustiner in dem Franziskanerkloster eine „Camer" besessen haben (Nr. 2); vielleicht wurden in dieser die Bücher des Maria-Magdalena-Klosters aufbewahrt. Eine andere Beziehung zwischen den Klöstern ist jedenfalls nicht nachweisbar.

113.

Mittelniederdeutsches Bruchstück. 15. Jahrhundert.

Doppelblatt einer Pergamenths., von den Deckeln eines Quartbandes aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts abgelöst, zweisp., 23 × 15 cm. 44 Z., Ma. ostfäl.-westanh. Vollständiger Abdruck bei Sommer mit Nachträgen von Frommann. Das Bruchstück (22. Alter) entspricht dem Druck von 1836, Seite 468,2-475,1. — Trotz zahlreicher Bibliotheksanfragen war der Aufbewahrungsort des Bruchstückes nicht nachweisbar.

Literatur:

G. Sommer in: Anz. f. Kunde d. dtsch. Vorzeit. NF. 21 (1874), Sp. 40-44.
Frommann, a. a. O. Sp. 80.
Goedeke, Grundriß [2] 1 (1884), S. 473, Nr. 5.

III. Kapitel.

Drucke.

Der Darstellung der Drucke kommt nur registrierende Bedeutung zu. Es handelt sich vor allem um eine Zusammenstellung der wirklich erschienenen Ausgaben der „24 Alten" gegenüber denen, die in die Literatur eingefälscht worden sind. Von einer Beschreibung im eigentlichen Sinne ist Abstand genommen worden. Die bibliographischen Notizen schöpfen die Literatur keineswegs vollständig aus; sie erstrecken sich auf die landläufigen Bibliographien, um eine leichte Identifizierung der Druckausgaben zu ermöglichen, und auf gelegentliche Funde in Antiquariatskatalogen und dergl. Den Drucken nach 1500 sind einige Exemplarnachweise zugefügt.

Die Inkunabeln sind unter Benutzung des Manuskriptes für den „Gesamtkatalog der Wiegendrucke" bearbeitet.

---

[8]) Historische Beschryvinge van de Reformatie der Stadt Amsterdam door Jsaak Le Long. t'Amsterdam 1729, S. 555 f.

Digitized by Google

A. Wiegendrucke.

a) Deutsche Wiegendrucke.

1.

Augsburg, Anton Sorg. 10. März 1480

Diß bůch iſt genänt die vierundczweinczig Altē · od' d' guldin tron geſeczet vō brůder Ottē vō paſſowe. — Gedruckt vnnd volenndet zů Augſpurg von Anthoni Sorgen an dem freytag vor Gregory. Anno etc. lxxx. jare.

Folio, Bl. a-d, 1-209, Lagen: Bl. a. 1. 11. 21 usf., stets Quinternen, 29 × 20 cm, Druckspiegel 20 × 12,2 cm, einsp., 32-35 Z. — Initialen an den Kapitelanfängen; Bl. 1r Initiale S (darin die Buchstaben: G I A).

7 verschiedene Holzschnitte, die je ein- bis sechsmal verwandt sind, zusammen 24; etwa 12,5 × 9 cm, vor dem Beginn jedes Kapitels; der Alte, auf einem Thron sitzend, belehrt die vor ihm kniende minnende Seele. — Das 5. Bl., zwei Holzschnitte enthaltend, fehlt.

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. av-cr Register.
Bl. cv-dv Dankbarkeit.
Bl. 1r-2r Vorrede,
Bl. 2v-209r Die 24 Reden.

Benutztes Exemplar: Berlin. Pr. Staatsbibl., Inc. 116. 4°.

Literatur:

Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen ... Hrsg. v. Joh. Erh. Kapp. Leipzig 1748, S. 9-58.

Georg. Wilh. Zapf, Annales Typographiae Augustanae. 1778, S. 22.

Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. [Von Carl Heinrich von Heinecken.] 1 (1786), S. 265.

M. Georg Wolfgang Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur. 1788, S. 112, Nr. 111.

Annalium typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. I (1789), S. 121, Nr. 860.

Fr. Ad. Ebert, Allg. Bibliograph. Lexikon. II (1830), Sp. 254 f., Nr. 15319.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 541, Nr. *12128.

G. C. Mezger, Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschneidearbeiten. 1840, S. 50, Nr. E 9.

J.-Ch. Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur de livres. IV (1863), Sp. 258 f., Nr. 1618.

Die dtsch. Augsburger Incunabeln d. Kr.- u. Stadtbibl. in Augsburg. [Beilage z. Augsburger Postzeitung. 13. Oktober 1880, Nr. 87. — Darin Nr. 48.] — Wiederabgedruckt in: Neuer Anzeiger f. Bibliographie u. Bibl.-Wissenschaft. 1881, S. 136, Nr. 48. [Verfasser: J. Kränzler.]

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 30, Nr. 160.

Digitized by Google

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 1 (1898), S. 119, Nr. 1671.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. II 2 (1902), S. 595.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 8, Nr. 116.

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. 2 (1912), S. 347 = IB. 5890.

Albert Schramm, D. Bilderschmuck d. Frühdrucke. 4: D. Drucke v. A. Sorg in Augsburg. 1921, S. 15. 50; Taf. 70-72, Abb. 495-504.

2.

Augsburg, Anton Sorg. 14. Oktober 1483

Diß bůch iſt genant die xxiiii alten od' der guldin tron geſeczet von brůder Otten von paſſowe. — Gedruckt vnd vollendet in der keiſerlichen ſtat Augſpurg vō Anthoni Sorgen an ſant Calixſten tag — Do man zalt nach Criſti vnſers lieben herren gepurt — M — CCCC — vnd in dem — LXXXJJJ — Jare —.

Folio, Bl. a-e, 1-196, f, Lagen: Bl. a. 1. 11. 21 usf., stets Quinternen, 28,9 × 20,5 cm, Druckspiegel 20,5-21,5 × 12,8 cm, einsp., 34-35 Z. — Initialen an den Kapitelanfängen; Bl. 1^{r} Initiale S (darin die Buchstaben: R A).

24 Holzschnitte (vor den Kapitelanfängen), die mit denen des Druckes von 1480 übereinstimmen.

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. a^{v}-c^{r} Register,
Bl. c^{v}-d^{v} Dankbarkeit,
Bl. 1^{r}-2^{r} Vorrede,
Bl. 2^{v}-196^{v} Die 24 Reden,
Bl. f^{r} Druckerkolophon.

Benutztes Exemplar: Berlin, Pr. Staatsbibl., Inc. 135. 4°.

Literatur:

Georg. Wilh. Zapf, Annales Typographiae Augustanae. 1778, S. 27.

M. Georg Wolfgang Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur. 1788, S. 138, Nr. 174.

Annalium typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. I (1789), S. 176, Nr. 1324.

Fr. Karl Gottl. Hirsching, Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands. 4 (1791), S. 291, Nr. 32.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. *12129.

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 30, Nr. 161.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 1 (1898), S. 120, Nr. 1691.

Digitized by Google

Jacques Rosenthal, Incunabula Typographica. Tom. II. S. 462, Nr. 2878.
W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. II 2 (1902), S. 596.
E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 9, Nr. 135.
Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. 2 (1912), S. 351 = IB. 5961.
Museum Meermanno Westreenianum. Catalogus van de Incunabelen. II (1920), S. 130, Nr. 286.
Albert Schramm, D. Bilderschmuck d. Frühdrucke. 4: D. Drucke v. A. Sorg in Augsburg. 1921, S. 33. 51.

Anhang zu Sorgs Drucken.

Aus Anton Sorgs Offizin haben sich zwei Buchhändleranzeigen erhalten, von 1483/84 und von ca. 1486, die beide die „24 Alten" mitaufführen. Die Angebote werden sich auf seinen Druck von 1483 (Nr. 2) beziehen, da Sorg das Werk doch wohl nicht neu gedruckt hätte, wenn von der früheren Auflage noch Exemplare vorhanden gewesen wären.

Anzeige von 1483/84.

Konr. Burger, Buchhändleranzeigen des 15. Jahrh. 1907, S. 12, Taf. 26.
Einblattdrucke des XV. Jahrh. [Samml. bibliothekswiss. Arbeiten, 35./36. Heft (II. Serie, 18./19. Heft).] 1914, S. 375, Nr. 1393.
Ad. Schmidt, Bücheranzeige von Anton Sorg in Augsburg 1483/1484. [Gutenberg-Jahrbuch 1930, S. 119-125.]

Anzeige von ca. 1486.

E. Voulliéme, Eine neue Bücheranzeige des Anton Sorg in Augsburg. [Buch- und Bucheinband. Festschrift Hans Loubier.] 1923, S. 43-47.

3.

Straßburg, Martin Schott. 6. November 1483

Diß bůch iſt genant die vier vnd zwentzig alten / oder der guldin tron geſetzet von brůder Otten von paſſowe. — Getrücket vñ vollendet durch Martin Schotten an donſtag nechſt vor ſant Martins tag Anno dñi. etc. M. cccc. lxxxiij. iare.

Folio, 149 ungez. Bll., Ternen, Quaternen, Quinternen, 28 × 20 cm, Druckspiegel 19-19,6 × 12,5 cm, einsp., 39-40 Z. — Zahlreiche rote Initialen; Bl. 5^{r} Initiale S und Rankenornament mit Drolerien. — 5 Bll. fehlen: letztes Bl. der 3. Lage; die ersten drei Bll. der 4. Lage; erstes Bl. der 15. Lage.

24 Holzschnitte. — 1) Bl. 4^{r} Christus in der Mandorla, von den 24 Ältesten umgeben. — 2) Bl. 4^{v} S. Johannes mit dem Adler. —

Digitized by Google

3-24) Die 24 Ältesten, in einem Innenraum auf einem Thron sitzend, die vor ihnen kniende, gekrönte minnende Seele belehrend; vor jedem der 24 Kapitel ein Holzschnitt (die Holzschnitte vor der Rede des 6. und 7. Alten befanden sich auf den fehlenden Bll. 21 a-d).

Inhalt: Die 24 Alten.
Bl. 2r-2v Register,
Bl. 2v-3v Dankbarkeit,
Bl. 5r-6r Vorrede,
Bl. 6r-148r Die 24 Reden,
Bl. 149r Dreisp. Lagenverzeichnis.

Benutztes Exemplar: Berlin, Bibliothek des Staatl. Kunstgewerbemuseums, fol. Gris. 55 mtl.

Literatur:

[Heinr. Klemm,] Gutenberg-Ausstellung zu Berlin. 1884, S. 40, Nr. 219.

Heinr. Klemm, Beschreibender Katalog des Bibliographischen Museums. 1884, S. 121 f., Nr. 224.

P. Kristeller, Die Straßburger Bücher-Illustration im XV. und im Anfang des XVI. Jahrh. [Beiträge z. Kunstgesch. NF. VII.] 1888, S. 81, Nr. 24.

K. v. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. 1890, S. XIV. 26.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. II 1 (1898), S. 450, Nr. 4541. — II 2 (1902), S. 581.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 112, Nr. 2230.

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. 1 (1908), S. 93 = IB. 1153.

A. Schramm, D. Inkunabeln d. dtsch. Buchmuseums zu Leipzig. [Zeitschr. d. dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum. 7 (1924), S. 70, Nr. 9a.]

4.

[Straßburg, Joh. Prüß d. Ä.] [um 1484]

Diß bůch iſt genant die vier vnd czwenzig Alten / oder der guldin tron geſetzet von brůder Otten von paſſowe. —

Oktav, 152 ungez. Bll., Ternen, Quaternen, Quinternen, 23.6 × 18,5 cm, Druckspiegel 18,5-19 × 13 cm, einsp., 37-38 Z. — Zahlreiche rote Initialen; Bl. 4r Initiale S (darin die Buchstaben: P A) und Rankenornament.

26 Holzschnitte. — 1) Bl. 3r Christus in der Mandorla, von den 24 Ältesten umgeben. — 2) Bl. 3v S. Johannes mit dem Adler. — 3-26) Zwei verschiedene Holzschnitte, die zehn- und vierzehnmal am Beginn der einzelnen Reden wiederholt sind; der auf einer Bank sitzende Älteste belehrt die vor ihm kniende, gekrönte minnende Seele.

Digitized by Google

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. 1^r-1^v Register,

Bl. 2^r-2^v Dankbarkeit,

Bl. 4^r-4^v Vorrede,

Bl. 5^r-152^r Die 24 Reden.

Benutztes Exemplar: Berlin, Pr. Staatsbibl., Inc. 2388 4°. — Ältere Signaturen: E 3040ª; Eq 3207.

Literatur:

C. Heinr. v. Heinecken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. 1 (1786), S. 264-66, Nr. 12.

M. Georg Wolfg. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur. 1788, S. 24, Nr. 29.

Annalium Typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. II (1789), S. 629, Nr. 5535.

D. Georg Wolfg. Panzer, Zusätze zu den Annalen der ältern Deutschen Litteratur. 1802, S. 5 f., Nr. 29.

F. Ad. Ebert, Allg. Bibliograph. Lexikon. II (1830), Sp. 254, Nr. 15318.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 541, Nr. *12127.

Heinr. Joach. Jaeck, Vollst. Beschreibung der öff. Bibl. zu Bamberg. III 2 (1835), S. XVII. 16, Nr. 11.

W. Neubronner, Verz. d. wichtigsten Werke d. Stadt-Bibl. zu Ulm. [Intelligenz-Blatt z. Serapeum. 18 (1857), S. 51, Nr. 15318.]

J.-Ch. Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur de livres. IV (1863), Sp. 258.

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 6, Nr. 6; S. 30, Nr. 160; 2, Taf. 2.

P. Konr. Eubel, Gesch. d. oberdtsch. (Straßburger) Minoriten-Provinz. 1886, S. 256, Anm. 245.

J. Braun, Friedrich Pfister. [ADB. 25 (1887), S. 794.]

P. Kristeller, D. Straßburger Bücher-Illustration im XV. und im Anfang des XVI. Jahrh. [Beiträge z. Kunstgesch. NF. VII.] 1888, S. 83, Nr. 34.

Fr. Leitschuh, Führer durch die Kgl. Bibl. zu Bamberg. 2. Aufl. 1889, S. 123. 133 f., Nr. 6.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. I (1895), S. 502. — II 2 (1902), S. 277. 546.

Rud. Kautzsch, D. Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 7.] 1896, S. 57.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 119, Nr. 2388.

Zwei altdtsch. Rittermaeren. Moriz von Craon, Peter von Staufenberg. Neu hrsg. v. Edward Schröder. 2. Aufl. 1913, S. 32.

Karl u. Faber, München, Auktionskatalog VI: Ausgew. Werke aus zwei fürstl. Bibl. u. anderem Adelsbesitz. 20. September 1932, S. 38, Nr. 164.

Digitized by Google

5.

Köln, Joh. Koelhoff d. Ä. 26. Mai 1492

Dyt boich is genät die .xxiiii. Alden. off die gulden throyn geſetzet van broder Otten van Paſſouwe. — Gedruckt by my Johan koelhoff van Lubeck burgher tzo Collen Jn dem jair vns heren .M. CCCC. vn̄ xCij. des ſaterdages voir vns heren hemelvartz dach. AMEN.

Quart, 128 ungez. Bll., Ternen (1. Lage Quaterne), 26,8 × 19,5 cm, Druckspiegel 20 × 13,5 cm, einsp., 42 Z. — Rote und blaue Initialen. 24 Holzschnitte. — Zwei Holzstöcke, zehn- und vierzehnmal benutzt; vor jedem Kapitelanfang ein Bild: der Älteste, in einem Innenraum thronend, belehrt die vor ihm kniende minnende Seele.

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. aij^{r}-a ij^{v} Register,
Bl. a ij^{v}-aiij^{v} Dankbarkeit,
Bl. a iiij^{r}-a iiij^{v} Vorrede,
Bl. a iiij^{v}-x 8^{r} Die 24 Reden.

Benutztes Exemplar: Berlin, Pr. Staatsbibl., Inc. 802. 4°.

Literatur:

Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo. Opus posthumum Fr. Joh. Hyac. Sbaraleae. Romae 1806, S. 571, Nr. 3037.

Catalogue des Livres de la Bibliothèque de feu Monsieur Gaspar-Joseph de Servais. [Auktions-Katalog.] 3. Okt. 1808. A Malines, chez P. J. Hauicq. S. 71, Nr. 858.

Leon. Ennen, Katalog d. Inkunabeln i. d. Stadt-Bibl. zu Köln. 1 (1865), S. 84, Nr. 132 (216).

Heinr. Klemm, Catalog der Ausstellung seltener kirchenhistor. Mss. u. Druckwerke [zu Dresden]. 1883. S. 49, Nr. 717.

[Heinr. Klemm,] Gutenberg-Ausstellung zu Berlin. 1884, S. 50, Nr. 285.

Heinr. Klemm, Beschreibender Catalog des Bibliographischen Museums. 1884, S. 169, Nr. 334.

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 54, Nr. 412.

Rud. Kautzsch, Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 7.] 1896, S. XII f.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 2 (1898), S. 903, Nr. 1085 A.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. II 1 (1898), S. 450, Nr. 4543. — II 2 (1902), S. 458.

Joh. Wegener, Beiträge zur Inkunabelbibliographie. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. 18 (1901), S. 39.]

E. Voulliéme, Der Buchdruck Kölns bis z. Ende d. 15. Jahrh. [Publi-

Digitized by Google

kationen d. Ges. f. Rhein. Geschichtsk. XXIV.] 1903, S. XXV. CVIII. 389 f., Nr. 875.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 41, Nr. 802.

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. 1 (1908), S. 230 f. = IB. 3630.

Isak Collijn, Katalog d. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. in Stockholm. I (1914), S. 179, Nr. 785; S. 266.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Preuß. Staatsbibl. Neuerwerbungen d. J. 1915-1922. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 49.] 1922, S. 10, Nr. 802.

Alb. Schramm, D. Inkunabeln d. dtsch. Buchmuseums zu Leipzig. [Zeitschr. d. dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum. 7 (1924), S. 49, Nr. 6 l.]

Albert Schramm, D. Bilderschmuck d. Frühdrucke. 8: D. Kölner Drucker. 1924, S. 7. 18; Taf. 56, Abb. 323-326.

Martinus Nijhoff, Haag, Antiquariats-Katalog No. 546: A small selection of valuable old and modern books. 1929, S. 15, Nr. 37.

C. Borchling u. B. Claussen, Niederdtsch. Bibliographie. 1931, Sp. 91, Nr. 204.

6.

Straßburg, Joh. Schott. 28. März 1500

Diß bůch iſt genant die vier vnnd zwentzig alten: oder der guldin thron / geſetzt von brůder Otten vō Paſſowe. — Getruckt vnnd volendet durch Johannē Schot zů Straßburg Am ſamſtag vor halbfaſten. Anno etc. M. ccccc. jar.

Quart, 118 ungez. Bll., Ternen, Quaternen, 30,2 × 20.5 cm, Druckspiegel 22 × 14 cm, zweisp., 46 Z. — Blaue und rote Initialen.

25 Holzschnitte. — 1) Bl. a i^{v} Christus in der Mandorla, von den 24 Ältesten umgeben. — 2-25) Zwei Holzstöcke, die zehn- und vierzehnmal vor den Kapitelanfängen wiederkehren; der jeweilige Alte, in einem Innenraum thronend, belehrt die vor ihm kniende minnende Seele.

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. a ij^{ra}-a ij^{vb} Register,

Bl. aij^{vb}-a iij^{vb} Dankbarkeit,

Bl. a iiij^{ra}-a iiij^{vb} Vorrede,

Bl. a iiij^{vb}-t vj^{rb} Die 24 Reden.

Benutzte Exemplare: Berlin. Pr. Staatsbibl., Inc. 2518 4° (ältere Signatur: U 5767) und Inc. 2561 4°.

Literatur:

M. Georg Wolfg. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur. 1788, S. 244, Nr. 488.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. *12130.

W. Stricker. D. Incunabeln d. Dr. Senckenbergischen Bibl. zu Frankfurt.

Digitized by Google

[Mittheil. an d. Mitgl. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumsk. in Frankfurt a. M. 4 (1869-73), S. 154.]

[M. A. Becker,] D. Sammlungen d. ver. Familien- u. Privat-Bibl. Sr. M. des Kaisers. Wien. I (1873), Sp. LXXXV f.

C. Schmidt, Zur Gesch. d. ältesten Bibliotheken u. d. ersten Buchdrucker zu Straßburg. 1882, S. 122, Anm. 1.

Heinr. Klemm, Catalog d. Ausstellung seltener kirchenhistor. Mss. u. Druckwerke [zu Dresden]. 1883, S. 49, Nr. 721.

Heinr. Klemm. Beschreibender Catalog d. Bibliograph. Museums. 1884, S. 148, Nr. 286.

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 85 f., Nr. 622.

P. Kristeller, D. Straßburger Bücher-Illustration im XV. u. im Anfange des XVI. Jahrh. [Beiträge z. Kunstgesch. NF. VII.] 1888, S. 131, Nr. 444; S. 14.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. I (1895), S. 360. 502. — II 2 (1902), S. 277. 581.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 1 (1898), S. 68, Nr. 762.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 125, Nr. 2518; S. 127, Nr. 2561.

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. 1 (1908), S. 167 = IB. 2473.

Karl W. Hiersemann, Antiquariatskatalog 475. 1920, S. 74, Nr. 436.

K. Haebler, Deutsche Bibliophilen des 16. Jahrh. 1923, S. 9.

b) Niederländische Wiegendrucke.

7.

Utrecht, G. t. (auch: G. L.). 30. März 1480

DJt is die tafel vanden nauolghendē boeck des gulden throens of der xxiiij ouden. — Bider graciē gods ſo is dit boec gheprint en gheeynt in die ſtat vā vtrecht Jnt iaer ons heren. M. CCCC. ēn lxxx op den vitten donredach dē xxxſtē dach in die meert. Deo gracias.

Quart, Bl. a-d, 1-197, Lagenanfänge: Bl. a. 1. 9. 17 usf., 29,4 × 21 cm, Druckspiegel 19,5 × 13,5 cm, zweisp., 31 Z. — Rote und blaue Initialen, Rubrizierung.

24 Holzschnitte, an den Kapitelanfängen; der stehende Alte, die minnende Seele belehrend, vor einer Stadtansicht oder in architektonischer Umrahmung. Die Gestalt des Alten, die der minnenden Seele und die Umrahmung sind auswechselbar und in verschiedenen Kombinationen verwendet.

Digitized by Google

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. a^{ra}-c^{ra} Register,

Bl. c^{ra}-d^{va} Vorrede,

Bl. d^{vb}-196ra Die 24 Reden,

Bl. 196rb-197va Dankbarkeit,

Bl. 197vb Druckerkolophon.

Benutztes Exemplar: Berlin, Preuß. Staatsbibl., Inc. 4949 4° (ältere Signaturen: Eq 3220; H. 4050).

Literatur:

Catal. Biblioth. Ultrajectinae. 1670. Pars post., Appendix S. 129.

Mich. Maittaire, Annales Typographici. IV 1 [Editio Nova I 1] (1733), S. 413.

[Jacob Visser,] Naamlyst van Boeken, die in de XVII Neederlandsche Provincien geduurende de XV. Eeuw gedrukt zyn. 1767, S. 10. — Dass., Französ. Übersetzung durch Jansen, S. 258.

Bibliotheca Gockingana sive catalogus librorum Henrici Gockinga. [Auktions-Katalog.] Utrecht, 14. Juni 1773. I, S. 41, Nr. 412.

Naamlyst Van een zeer fraaije Versaameling van Nederduitsche Boeken behoorende tot de Bibliotheek van Daniel van Alphen. [Auktions-Katalog.] Te Leyden 1779, S. 32, Nr. 2566.

Abraham Ferwerda, Algemeene Naam-Lyst van Boeken. Te Leeuwarden o. J. [ca. 1780]. III, 1, 3, S. 120; vgl. a. S. 137.

C. Heinr. von Heinecken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. I (1786), S. 265 f.

Annalium typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. I (1789), S. 121, Nr. 861. — II (1789), S. 777, Nr. 109.

Georg. Wolfg. Panzer, Annales Typographici. III (1795), S. 547, Nr. 10.

Fr. Ad. Ebert, Allg. Bibliograph. Lexikon. II (1830), Sp. 255, Nr. 15320.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. 12131.

A. D. Schinkel, Handschriften en oude Drukken. 1853, S. 37, Nr. 4.

Joh. Guil. Holtrop, Catalogus librorum saec. XV° impressorum, quotquot in bibl. regia Hagana ass. 1856, S. 18, Nr. 46.

Catalogue de la Bibliothèque littéraire et artistique de feu M. A. D. Schinkel. [Auktions-Katalog.] A la Haye, 21. Nov. 1864, S. 30, Nr. 237.

J.-W. Holtrop, Monuments typographiques des pays-bas au XV. siècle. 1868, S. 43 f., Taf. 40-42.

M.-F.-A.-G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. 1874, S. 377 f., Nr. 1342; S. 546.

Catalogue de la Bibliothèque de feu M. Fr. Vergauwen. [Auktions-Katalog.] Bruxelles 1884. I, S. 69, Nr. 354.

Louis D. Petit, Bibliographie der Middelnederlandsche Taal- en Letterkunde. [Kkl. Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde. Reeks VI. Band 1.] 1 (1888), S. 214, Nr. 967.

Digitized by Google

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. I (1895), S. 360, Nr. 12131. — II 2 (1902), S. 417.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 2 (1898), S. 654, Nr. 8861.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906, S. 267, Nr. 4949.

Museum Meermanno Westreenianum. Catalogus van de Incunabelen. II (1920), S. 105, Nr. 224.

Alb. Schramm, D. Inkunabeln d. dtsch. Buchmuseums zu Leipzig. [Zeitschr. d. dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum. 7 (1924), S. 91, Nr. 2a.]

Rud. Juchhoff, Drucker- und Verlegerzeichen des XV. Jahrh. in den Niederlanden, England, Spanien, Böhmen, Mähren und Polen. [D. Drucker- u. Buchhändlermarken des XV. Jahrh. Bd. 3.] 1927, S. 56, Abb. 58; S. 125.

8.

Haarlem, Jacob Bellaert. 25. Oktober 1484

DYt is die tafel vā dē nauolgede boec des gulden throens of der xxxiiii [sic] oudē. — Bider gracien gods ſo is dit boec geprent ende voleynt in die ſtat vā herlem Jnt iaer ons heren. .M. CCCC. ēn lxxxiiij. Op ſinte cryſpyn ēn criſpiaens dach Deo gracias.

Quart, Bl. a-d, 1-137, e, Quaternen, 25,9 × 19,7 cm, Druckspiegel 19,2 × 13,6 cm, zweisp., 39-40 Z. — Rote Initialen und Rubrizierung.

23 Holzschnitte, vor dem Beginn der einzelnen Reden (das Bl. mit dem Beginn des 17. Alten fehlt), 9,9 × 6,1 cm; der in einem Innenraum stehende Alte belehrt die vor ihm kniende minnende Seele.

Inhalt: Die 24 Alten.

Bl. b^{ra}-d^{ra} Register,
Bl. d^{ra}-d^{vb} Vorrede,
Bl. 1ra-137ra Die 24 Reden,
Bl. 137ra-e^{ra} Dankbarkeit,
Bl. e^{rb} Druckerkolophon.

Benutztes Exemplar: Berlin, Kupferstichkabinett Inc. 2778.

Literatur:

Mich. Maittaire, Annales Typographici. IV 2 [Editio nova I 2] (1733), S. 457.

Ger. Meermann, Origines Typographicae. 1765, S. 148.

G. W. van Oosten de Bruyn, De Stad Haarlem en haare geschiedenissen. I (1765), S. 241 f.

[Jac. Visser,] Naamlyst van Boeken. Amsterdam 1767, S. 16. [Angebunden an: Ger. Meerman, Uitvinding der Boekdrukkunst, met ene voorreden van Henr. Gockinga. 1767.] — Dass., franz. Übers. von

Digitized by Google

Jansen, S. 274. [Angebunden an: M. Meerman, De l'invention de l'imprimerie. 1809.]

G. E. Lessing, Zur Gesch. d. dtsch. Sprache u. Literatur. 1777. Ed. Lachmann-Muncker 16 (1902), S. 359. — Ed. Petersen-v. Olshausen 16 (1923), S. 502.

C. H. von Heinecken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. 1 (1786), S. 266.

Annalium typographicorum V. Cl. Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. I (1789), S. 189, Nr. 1439.

Georg. Wolfg. Panzer. Annales Typographici. I (1793), S. 454, Nr. 6.

Bibliotheca Röveriana, sive Catalogus Librorum, qui studiis inservierunt Matthiae Röveri. Leyden, 2. Juni 1806. [Auktions-Katalog.] I, S. 17, Nr. 71.

Bibliotheca Wachendorffiana sive Catalogus Librorum Cornel. Anthony van Wachendorff. [Auktions-Katalog.] Utrecht, 29. April 1811. S. 2, Nr. 22.

Bibliotheca Hultmanniana sive Catalogus Librorum Carol. Ger. Hultman. [Auktions-Katalog.] Haag, 9. Juli 1821. S. 31, Nr. 156.

[Jac. Koning,] Catalogus Vann eene Aanzienelijke Verzameling van latijnsche Boeken. [Auktions-Katalog.] Te Amsterdam, bij P. den Hengst en Zoon. 22. Sept. 1828, S. 42, Nr. 64.

L. Hain, Repertorium Bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. 12132.

Catalogus vande Bibliotheek der Maatschappij van Nederlandsche Letterkunde te Leiden. I (1847), S. 180.

A. D. Schinkel, Handschriften en oude drukken. 1853, S. 37, Nr. 1.

Joh. Guil. Holtrop, Catalogus librorum saec. XV° impressorum, quotquot in bibl. regia Hagana ass. 1856, S. 8, Nr. 16.

Catalogue de la Bibliothèque littéraire et artistique de feu M. A. D. Schinkel. [Auktions-Katalog.] A la Haye, 21. Nov. 1864. S. 30, Nr. 234.

M.-F.-A.-G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. 1874, S. 378, Nr. 1343; S. 523.

Catalogue de la Bibliothèque de feu M. Fr. Vergauwen. [Auktions-Katalog.] Bruxelles 1884. I, S. 69, Nr. 355.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum. I (1895), S. 360, Nr. 12132. — II 2 (1902), S. 341.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 2 (1898), S. 671, Nr. 9171.

E. Voulliéme, D. Inkunabeln d. Kgl. Bibl. [Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. Beiheft 30.] 1906. S. 264, Nr. 4904.

W. Dolch, D. Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländ. Diss. Leipzig 1909, S. 88-90, § 154 f.

Museum Meermanno Westreenianum. Catalogus van de Incunabelen. II (1920), S. 69, Nr. 147.

Martinus Nijhoff, Haag, Antiquariats-Katalog No. 546: A small selection of valuable old and modern books. 1929, S. 15, Nr. 36.

Digitized by Google

b) Fiktive Wiegendrucke.

a.

Augsburg, Anton Sorg. o. J.

Robert Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 1 (1898), S. 119, Nr. 1680.

Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo aliisve descriptos. Ed. nova. Editore Attilio Nardecchia. Romae. 2 (1921), S. 302.

Albert Schramm, D. Bilderschmuck d. Frühdrucke. 4: D. Drucke v. A. Sorg in Augsburg. 1921, S. 14 f. 33. 50.

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Franc. studies. 7.] 1928, S. 316.

A. Teetaert in: Dictionnaire de théologie cathol. XI 2 (1932), Sp. 1666.

Nach Proctor ist dieser Druck nur auf der Bodleiana in Oxford vorhanden; auf ihn gehen die übrigen bibliographischen Erwähnungen zurück.

Aus einigen 'rotographs', die nach dem Oxforder Exemplar [Signatur: Douce 212] hergestellt wurden, geht aber einwandfrei hervor, daß die Inkunabel der Bodleiana ein defektes Exemplar von Proctor 1671 (= Augsburg, Anton Sorg, 1480; Druck Nr. 1) darstellt. Dem Exemplar der Bodleiana fehlen die ersten vier ungezählten Blätter, die das 'Register' und die 'Dankbarkeit' enthalten, und die Rede des 24. Alten, Bl. 201ff. Damit aber auch das Kolophon.

Herr Victor Scholderer in London bestätigt mir diese Richtigstellung.

b.

Haarlem o. Dr. 1480

C. M. Briquet, Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier. IV (1907), S. 723 b, Nr. 14239.

Briquet nennt als eine Fundstelle des Wasserzeichens Nr. 14239 (tête de bœuf à yeux et à nez): „Harlem, 1480 dans Otto von Passau: Het boek des gulden throens, met de 24 ouden, impr. s. n." Ein Haarlemer Druck von 1480 läßt sich nicht nachweisen. Dagegen begegnet ein sehr ähnliches Wasserzeichen in dem Exemplar des Utrechter Druckes von 1480 (Nr. 7) auf der Preußischen Staatsbibliothek. Wahrscheinlich ist Briquet hier eine Verwechslung unterlaufen.

Digitized by Google

c.

Haarlem o. Dr. 1483

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Franc. studies. 7.] 1928, S. 316.

A. Teetaert in: Dictionnaire de théologie cathol. XI 2 (1932), Sp. 1666.

Da Zawart das fehlerhafte Verzeichnis von Sbaraleas Supplementum ... Ed. nova. 1921, S. 302 genau übernimmt, handelt es sich hier um einen der zahlreichen Druckfehler für die bei Sbaralea richtig aufgeführte Ausgabe: Haarlem, Jac. Bellaert, 1484 (Druck Nr. 8). — Teetaert druckt Zawarts Angaben (ohne Verweisung!) verbotenus und fehlerhaft ab.

d.

Berlin o. Dr. 1484

Catalogus Wilhelm vander Meer. (Zw. 1719/1733). Litt. L. 2, Nr. 10[1]).

Mich. Maittaire, Annales Typographici. IV 1 [Editio Nova I 1] (1733), S. 458.

Jo. Ludolph. Bünemann, Notitia Scriptorum Editorum Atque Ineditorum Artem Typographicam Illustrantium. Hanoverae 1740. Schul-Progr. S. 11.

Fr. Christ. Lesser, Typographia iubilans, Das ist: Kurtzgefaßte Historie der Buchdruckerey. 1740, S. 50.

Prosper Marchand, Histoire de l'origine et des prémiers progrès de l'imprimerie. I (1740), S. 80.

Joh. Christ. Seiz, Het derde Jubeljaar der uitgevondene Boekdrukkonst. 1740, S. 195 f.

Joh. Christ. Seiz, Annus tertius saec. inventae artis typographicae. 1741, S. 188 f.

Potsdammische Quintessentz. 15 Julii 1741 (Nr. 56), S. 3 f.

Georg. Gothofr. Küsterus, Historia Artis Typographicae in Marchia. Berolini 1746. Schul-Progr. S. 4, Anm. d.

Mercier de Saint Leger, Supplément à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand. 1. Aufl. (1773), S. 42. — 2. Aufl. (1775), S. 132.

Fr. Jak. Wippel in: Sechs Figuren für die Liebhaber der schönen Künste in Holz geschnitten von Joh. Fr. Gottl. Unger. 1779, S. V.

Fr. Nicolai in: Neue Berlinische Monatsschrift. Hrsg. v. Biester. Oktober 1799, S. 290 f.

Gottl. Friedländer, Beiträge z. Gesch. d. Buchdruckerkunst i. d. Mark

[1]) Der Catalogus W. v. Meer konnte von mir nicht ermittelt werden.

Digitized by Google

Brandenburg. [Allg. Archiv f. d. Geschichtskunde d. Preuß. Staats. 9 (1832), S. 195. 211 f.]

Gottl. Friedlaender, Beiträge z. Buchdruckergesch. Berlins. 1834, S. 2 f.[2]).

K. Haebler, Doktor Konrad Schwestermiller u. s. Pestregiment von 1484. [Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. D. Fr.-W.-Univ. Berlin z. 11. Okt. 1910 überr. v. d. Kgl. Bibl.] 1910, S. 22.

Vgl. weitere ergänzende Literaturangaben bei Wiegendruck 8 (Haarlem 1484).

Quelle für die fiktive Berliner Inkunabel ist eine Notiz in dem „Catalogus Wilhelm vander Meer", die Maittaire abdruckte, ohne den fraglichen Wiegendruck selber gesehen zu haben. Der Beleg bei Maittaire wurde von den übrigen Autoren gutwillig oder zweifelnd übernommen und hat sich nach Art der Hydra entwickelt. — Die Druckgeschichte Berlins beginnt aber erst mit dem „Prototypographen" Hans Weiß 1540-47[3]), schläft Jahrzehnte wieder ein und wird 1571 von Leonhard Thurneißer zum Thurn aufs neue belebt[4]); eine zu Berlin gedruckte Inkunabel muß demgegenüber von vornherein als unwahrscheinlich gelten. Nun gibt es ja in der Tat das bekannte Pestregiment des Doktor Konrad Schwestermiller, „gemacht vnd geendet zu Colen an der Sprew Anno etc. lxxxiiij. Awf mantag nach Crucis exaltationis"[5]). Während Haebler noch geneigt war, den Schlußsatz als Druckerkolophon zu betrachten und in dem Pestregiment einen in Berlin 1484 erfolgten Druck zu erblicken, hat Collijn neuerdings nachgewiesen, daß dieselben Typen des Pestregimentes auch von der kleinen Presse des Ambrosius Lacher zu Frankfurt a. d. Oder in den Jahren 1506-11 gebraucht worden sind[6]). Aber wo auch immer das Pestregiment gedruckt sein

---

[2]) Beide Schriftchen aus dem Nachlaß des Verfassers mit Marginalien auf der Preuß. Staatsbibl.: Libr. impr. c. not. mss. Oct. 299.

[3]) K. Steiff in: ADB 41 (1896), S. 571. — P. Schwenke und E. Voulliéme in: Aus d. ersten Zeiten d. Berliner Buchdrucks. 1910. S. 31-109.

[4]) Über Thurneißer s. bes. D. J. C. W. Moehsen, Beiträge z. Gesch. d. Wiss. i. d. Mark Brandenburg. 1783, S. 1 ff.

[5]) Zur Lit. über das Pestreg. vgl.: D. Buchdruck Deutschlands. [D. Buchdr. d. 15. Jahrh. Hrsg. v. d. Wiegendruck-Ges. V.] 1931, S. 119 f. — E. Voulliéme, D. dtsch. Drucker d. 15. Jahrh.[2] 1922, S. 36 f.

[6]) Isak Collijn in: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen. 12 (1925), S. 179-87.

Digitized by Google

mag, eine Flugschrift von sechs Blatt kann unter ganz anderen, ephemeren Bedingungen entstanden sein als ein Wälzer wie die „24 Alten". Da es außer der abgeleiteten Nachricht von Maittaire in der ganzen Inkunabelliteratur kein anderes originales Zeugnis für den Berliner Druck der „24 Alten" gibt, dürfen wir diese Mitteilung in das Reich der Fabel verweisen.

e.

Haarlem o. Dr. 1485

Ant. Maria Kobolt, Ergänzungen u. Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. 1824, S. 221.

K. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11.

Der Druck ist nicht nachweisbar und stellt wohl wie Nr. i einen bibliographischen Irrläufer dar.

f.

Zwolle o. Dr. 1485

Bibliotheca Honertiana sive Catalogus librorum J. van den Honert, F. H. filii. [Auktionskatalog.] Leyden 1758. Nr. 921.

[Jac. Visser,] Naamlyst van Boeken. Amsterdam 1767, S. 20. [Angebunden an: Ger. Meerman, Uitvinding der Boekdrukkunst, met ene voorreden van Henr. Gockinga. 1767.]

Dass., französ. Übers. von Jansen, S. 283. [Angebunden an: M. Meerman, De l'invention de l'imprimerie. 1809.]

Annalium typographicorum Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. 1 (1789), S. 203, Nr. 1575.

Mich. Denis, Codd. mss. theol. bibl. palat. Vindobonensis lat. I 2 (1794), Sp. 2164, Nr. 571.

Georg. Wolfg. Panzer, Annales typographici. 3 (1795), S. 567, Nr. 14.

Ant. Maria Kobolt, Ergänzungen u. Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. 1824, S. 221.

Fr. Ad. Ebert, Allg. bibliograph. Lexikon. 2 (1830), Sp. 255, Nr. 15320.

L. Hain, Repertorium bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. 12133.

Baur in: Allg. Encyclopädie d. Wiss. u. Künste. Hrsg. v. Ersch u. Gruber. III 7 (1836), S. 469.

J. G. Th. Grässe, Lehrbuch einer allg. Literärgesch. aller bekannten Völker der Welt. II 2,1 (1840), S. 435.

M.-F.-A.-G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. 1874, S. 378, Nr. 1344; S. 606.

K. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11.

Digitized by Google

F. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum. 1 (1895), S. 360.

Kneller in: Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. 9 (1895), Sp. 1187.

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Francisc. studies. 7.] 1928, S. 316.

A. Teetaert in: Dictionnaire de théologie cathol. XI 2 (1932), Sp. 1666.

Eine zu Zwolle 1485 gedruckte Ausgabe der „24 Alten" ist nicht nachweisbar. Wir werden die aus einem Auktionskatalog stammende Notiz über den Druck mit Campbell als „un titre fabuleux" streichen dürfen.

g.

O. O. u. Dr. 1486

Erd. Jul. Koch, Compendium der deutschen Lit.-Gesch. 2. Ausg. 1 (1795), S. 56, Nr. u.

Koch schreibt: „Eine von andern Literatoren nicht bemerkte Ausgabe s. l. 486. Fol. besitzt die Klosterbibliothek in Banz." Eine Ausgabe der „24 Alten" ohne Ort und Drucker vom Jahre 1486 ist nicht nachweisbar. Da alle Drucke außer Nr. 4 (Straßburg, Joh. Prüß d. Ä., 1484) nach Ort, Drucker und Jahr durch Kolophon oder Titelblatt gesichert und festgelegt sind, war am ehesten eine Verwechslung Kochs mit dem Druck Nr. 4 zu vermuten. Auf Anfrage teilte Herr Oberbibliothekar Dr. Max Müller an der Staatlichen Bibliothek in Bamberg, wohin die Banzer Bestände bei der Säkularisation kamen, mit, daß der bei Koch erwähnte Druck „zweifellos unsere Inkunabel Inc. typ. Jc. IV. 18. = Hain *12127, ehemals im Besitz des Klosters Banz" ist. Hain *12127 ist Nr. 4 unseres Verzeichnisses. Ob Koch die Inkunabel selbst in der Hand gehabt hat oder ob seine Angabe auf den Katalog der Banzer Klosterbibliothek zurückgeht, ließ sich nicht mehr feststellen. Die angegebene Jahreszahl 1486 dürfte am ehesten eine Verwechslung mit der in dem Druck Bl. 2v, letzte Zeile genannten Jahreszahl 1386 sein, dem Jahr, in dem Otto von Passau nach der „Dankbarkeit" sein Werk abfaßte.

h.

Delft o. Dr. 1488

Fr. Ad. Ebert, Allg. bibliograph. Lexikon. 2 (1830), Sp. 255, Nr. 15320.

Baur in: Allg. Encyclopädie d. Wiss. u. Künste. Hrsg. v. Ersch u. Gruber. III 7 (1836), S. 469.

Digitized by Google

J.-Ch. Brunet, Manuel du libraire et de l'amateur de livres. 4 (1863), Sp. 259, Nr. 1618.

M.-F.-A.-G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. 1874, S. 379, Nr. 1345; S. 539.

Kneller in: Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. 9 (1895), Sp. 1187.

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum. II 1 (1898), S. 450, Nr. 4542.

Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo aliisve descriptos. Ed. nova. Editore Attilio Nardecchia. Romae. 2 (1921), S. 302.

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Francisc. studies. 7.] 1928, S. 316.

A. Teetaert in: Dictionnaire de théologie cathol. XI 2 (1932), Sp. 1666.

Der Druck geht auf einen Fehler Eberts zurück, der, ohne eine Quelle anzugeben, diese Ausgabe eingefälscht hat. Eine Delfter Ausgabe von 1488 ist nicht nachzuweisen.

i.

Utrecht o. Dr. 1488

Ant. Maria Kobolt, Ergänzungen u. Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. 1824, S. 221.

K. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11.

Vgl. Nr. e.

k.

Augsburg o. Dr. 1489

Joh. Christ. Adelung u. Heinr. Wilh. Rotermund, Fortsetzung u. Ergänzungen zu Christ. Gottl. Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko. 5 (1816), Sp. 1301.

K. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11.

Rotermunds Quelle ist unbekannt, ein Augsburger Druck von 1489 nicht nachweisbar.

l.

Haarlem o. Dr. 1489

C. Heinr. von Heinecken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. 1 (1786), S. 266.

„Ich finde gleichfalls eine Auflage zu Harlem 1489 gedruckt, in Folio." Eine solche Ausgabe ist nicht bekannt, auch an keiner anderen Stelle der Literatur erwähnt. Vielleicht liegt Vissers Angabe über den Utrechter Druck von 1489 (s. Wiegen-

Digitized by Google

druck m) zugrunde, wobei Heinecken eine fiktive Utrechter Ausgabe von 1489 in eine Haarlemer desselben Jahres verändert hätte, eine Fiktion zweiten Grades.

m.

Utrecht o. Dr. 1489

Catal. van G. van Heukelom en J. Akersloot. Hage 1730. No. 350. in-folio [1]).

[Jac. Visser,] Naamlyst van Boeken. Amsterdam 1767, S. 30. [Angebunden an: Ger. Meerman, Uitvinding der Boekdrukkunst, met ene voorreden von Henr. Gockinga. 1767.]

Dass., französ. Übers. von Jansen, S. 303 f. [Angebunden an: M. Meerman, De l'invention de l'imprimente. 1809.]

Annalium typographicorum Michaelis Maittaire Supplementum. Adornavit Michael Denis. 1 (1789), S. 273, Nr. 2195.

Georg Wolfg. Panzer, Annales typographici. 3 (1795), S. 547, Nr. 13.

Ant. Maria Kobolt, Ergänzungen u. Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. 1824, S. 221.

Fr. Ad. Ebert, Allg. bibliograph. Lexikon. 2 (1830), Sp. 255, Nr. 15320.

L. Hain, Repertorium bibliographicum. II 1 (1831), S. 542, Nr. 12134.

Baur in: Allg. Encyclopädie d. Wiss. u. Künste. Hrsg. v. Ersch u. Gruber. III 7 (1836), S. 469.

M.-F.-A.-G. Campbell, Annales de la typographie néerlandaise au XVe siècle. 1874, S. 378, Nr. 1342.

K. Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11.

Kneller in: Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. 9 (1895), Sp. 1187.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. I 2 (1898), S. 831 (Register).

W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum. II 2 (1902), S. 620.

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Francisc. studies. 7.] 1928, S. 316.

A. Teetaert in: Dictionnaire de théologie cathol. XI 2 (1932), Sp. 1666.

Eins der typischen Beispiele der Verschleppung. Die Inkunabel ist nicht nachweisbar. Wir dürfen sie seit Campbell (1874) als erledigt betrachten: Die angeführten Autoren „ont copié cette notice que je crois reposer sur quelque faute de scribe ou de compositeur".

[1]) Der Catal. van Heukelom en Akersloot konnte nicht ermittelt werden.

Digitized by Google

B. Spätere Drucke.

9.

Straßburg, Joh. Knoblauch. 18. Februar 1508

Die vier vnd zwenzig alten. — Getrůckt vnd volendet durch Johannem Knoblouch zů Straßbůrg am Freytag nach Valentini. Anno M. CCCCC. vnd .viij. Jare.

Quart, 104 ungez. Bll., meist Ternen, zweisp., 47 Z., Initialen.

24 Holzschnitte. — 1) Bl. A j^{r} Gott thronend, von den 4 Evangelistensymbolen und den 24 Ältesten umgeben. — 2-24) Zwei verschiedene Holzstöcke, die neun-, bezw. vierzehnmal am Beginn der einzelnen Kapitel wiederkehren (fehlend vor der Rede des 10. Alten); der Älteste belehrt die minnende Seele.

Inhalt: Die 24 Alten (Register — Dankbarkeit — Vorrede — Die 24 Reden).

Benutztes Exemplar: Berlin, Preuß. Staatsbibl. 4° Eq 3212.

Literatur:

Georg Wolfg. Panzer, Zusätze zu den Annalen der ältern Deutschen Litteratur. 1802, S. 108, Nr. 601 c.

F. H. v. d. Hagen's Bücherschatz. Bücher-Auction von R. Friedländer u. Sohn in Berlin den 18. Mai 1857. S. 24, Nr. 584.

Emil Weller, Repertorium typographicum. 1864, S. 50, Nr. 430.

Catalog d. Bibl. d. ehem. Carthäuserklosters Buxheim a. d. Bes. S. Erl. d. H. Hugo Grafen v. Waldbott-Bassenheim. [XXX. Carl Förster'sche Kunstauction. Abt. II. Bibliotheca Buxiana.] München, Carl Fr. Mayer. 20. Sept. 1883. S. 69, Nr. 1296.

Rich. Muther, D. dtsch. Bücherillustration d. Gothik u. Frührenaissance. 1884. 1, S. 229, Nr. 1515.

P. Kristeller, D. Straßburger Bücher-Illustration im XV. u. im Anfange des XVI. Jahrh. [Beitr. z. Kunstgesch. NF. VII.] 1888, S. 122, Nr. 355; S. 13.

Rob. Proctor, An Index to the early printed Books in the British Museum. II 1 (1903), S. 33, Nr. 10060.

Anscar Zawart, The history of franciscan preaching. [Franc. studies. 7.] 1928, S. 316.

L. Rosenthal, Ant.-Kat. 185. München [1936]. S. 105, Nr. 1367.

Vorhandene Exemplare:

Aarau (s. Weller). —

Basel, Univ.-Bibl. (briefl. Mitt.). —

Berlin (s. oben). —

Colmar, Bibl. de la Ville. —

Donaueschingen (s. Weller). —

Dresden, Sächs. Landesbibl.: Theol. cath. A 173. —

Einsiedeln (s. Weller). —

Frauenfeld (s. Weller).

München, Bayer. Staatsbibl.: P. lat. 1122. —

Digitized by Google

Neuburg (Donau), Prov.-Bibl. (briefl. Mitt.). —
New York, Library of St. Francis Monastery (s. Zawart). —
Stuttgart, Württ. Landesbibl.: Theol. fol. —
Ulm, Stadtbibl.: B. II. 13.
Würzburg, Univ.-Bibl.: J. t. f. 336. —

10.

Dillingen, Sebald Mayer. 1568

Die vierundzweintzig Alten — getruckt zů Dilingen durch Sebaldum Mayer. M. D. LXVIII.

Oktav, Bl. i-iv, A i-A iv, 1-212, stets Quaternen, einsp., 33-35 Z. Initialen u. 25 Holzschnitte, zu Beginn jeder Rede, die nichts mit dem Inhalt zu tun haben und wohl anderen Schriften entlehnt sind.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede an den Chriſtlichen gůthertzigen Leser — Dankbarkeit — Register — Vorrede — Die 24 Reden).

Benutztes Exemplar: Bonn, Univ.-Bibl., Gb 1155.

Literatur:

M. Joh. Christ. Mylius, Memorabilia Bibliothecae Academicae Jenensis. 1746, S. 432, Nr. 195.

Ant. Maria Kobolt, Ergänzungen u. Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. 1824, S. 221.

Catal. d. Bibl. d. ehem. Carth.-Kl. Buxheim a. d. Besitze S. Erl. d. Herrn Grafen v. Waldbott-Bassenheim. [XXX. Carl Förster'sche Kunstauction. Abt. II. Bibliotheca Buxiana.] München, Carl Fr. Mayer. 20. Sept. 1883. S. 69, Nr. 1297.

Fr. X. Schild, Die Dillinger Buchdruckerei und ihre Druckwerke im 16. Jahrh. [3. Beil. in: Jahresber. d. hist. Ver. Dillingen. 5 (1892), S. 129.]

K. W. Hiersemann, Leipzig. Ant.-Kat. 478. 1920, S. 39, Nr. 341.

L. Rosenthal, Ant.-Kat. 185. München [1936]. S. 105, Nr. 1368.

Vorhandene Exemplare:

Bonn (s. oben). —
Frankfurt a. M., Stadtbibl. —
Frauenfeld (Schweiz). —
Freiburg, Univ.-Bibl., K 6291/m. —
Göttingen, Univ.-Bibl. —
Jena, Univ.-Bibl., 4. Op. th. IV, 26. —
München. Bayer. Staatsbibl., 4° P. lat. 942. —
Stuttgart, Landesbibl., Theol. 4°. —
Zürich, Zentralbibl. (briefl. Mitt.). —

11.

Ingolstadt, Wolfg. Eder. 1587

Der güldine Thron: Das iſt / Ein Chriſtlicher Rathſchlag / von Vier vnnd zweyntzig alten Weyſen / zur Lehr vnd Vnder-

Digitized by Google

richt / auch Heyl vnd Wolfahrt der Seelen / Allen Chriſtglaubigen / ſo wol Geiſtlichen als Weltlichen Gottſeligen Perſonen / fürgeſtellet: Durch F. Otto von Paſſaw. Getruckt zu Ingolſtatt / durch Wolffgang Eder. Anno M. D. LXXXVII.

Oktav, XXXII, 583, XII Seiten, Initialen, Kopfleisten etc. — 25 Holzschnitte, deren erster (S. 2) Gott thronend, von den Ältesten etc. umgeben, darstellt; die übrigen 24 Holzschnitte an den einzelnen Kapitelanfängen stellen religiöse Szenen dar, die mit den „24 Alten" unmittelbar nichts zu tun haben.

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede des Buchdruckers an den Bischof zu Passau — Vorrede an den christlichen und gutherzigen Leser — Dankbarkeit — Register — Vorrede — Die 24 Reden — Register).

Benutztes Exemplar: Breslau, Staats- und Univ.-Bibl., Ascet. IV. Oct. 20.

Literatur:

Karl W. Hiersemann, Antiquariatskatalog 454. April 1918. S. 119, Nr. 860.
Karl Boeckl, D. Eucharistie-Lehre d. dtsch. Mystiker d. Mittelalters. 1924, S. XV. 91. 132.
K. Boeckl, D. 7 Gaben d. hl. Geistes. 1931, S. XIII. 173.
Stan. Grünewald, Franziskan. Mystik. 1932, S. 18.

Vorhandene Exemplare:

Breslau (s. oben). —
Frankfurt a. M., Stadtbibl. —
München, Bayer. Staatsbibl.: P. lat. 1533. —
Stuttgart, Württ. Landesbibl.: Theol. oct. —
Tübingen, Univ.-Bibl.: Gi 2678 8°. —

12.

Ingolstadt, Wolfg. Eder. 1596

Der güldine Thron: Das iſt / Ein Chriſtlicher Rathſchlag usw. (s. Nr. 11). — Getruckt zu Ingolstatt / durch Wolffgang Eder. Anno M. D. XCVI.

Oktav, XII Bl., 745 S., VI Bl., Initialen, Kopfleisten, Holzschnitte ähnlich wie in Druck Nr. 11 (s. d.).

Inhalt: Die 24 Alten (Vorrede an den christlichen und gutherzigen Leser — Dankbarkeit — Register — Vorrede — Die 24 Reden — Register).

Benutztes Exemplar: Breslau, Staats- und Univ.-Bibl., Ascet. IV. Oct. 21.

Literatur:

Gothofredus Arnoldus. Historia et descriptio theol. mysticae. 1702. S. 347, Nr. 82.

Digitized by Google

Gottfrid Arnold, Historie u. Beschreibung d. myst. Theologie. 1703. S. 466, Nr. 82.
Dass. 2. Aufl. 1738. S. 422, Nr. 82.
Vorhandene Exemplare:
Breslau (s. oben). —
Frankfurt a. M., Stadtbibl. —
München, Bayer. Staatsbibl.: Asc. 3603. —
Tübingen, Univ.-Bibl.: Gi 2679 8°. —

13.

Ingolstadt. Andreas Angermayer. 1607

Der güldine Thron: Das iſt / Ein Chriſtlicher Rathſchlag usw. (s. Nr. 11). — Getruckt zu Ingolstadt in der Ederischen Truckerey / durch Andream Angermayer. Anno M. D C. VII.

Oktav, XII Bl., 745 S., VI Bl., Initialen, Holzschnitte etc. wie in Druck Nr. 12, mit geringen Abweichungen.

Inhalt: Die 24 Alten (Widmung Angermayers an Christoff Weber, Bürgermeister zu Passau — Dankbarkeit — Register — Vorrede — Die 24 Reden — Register).

Benutztes Exemplar: Breslau, Staats- und Univ.-Bibl., Ascet. IV. Oct. 22.

Vorhandene Exemplare:
Breslau (s. oben). —
Frankfurt a. M., Stadtbibl. —
München, Bayer. Staatsbibl.: P. lat. 1533 d. —
Würzburg, Franziskaner-Minoriten-Kloster (briefl. Mitt.). —

14.

Regensburg und Landshut, G. Joseph Manz. 1836

Die Krone der Ältesten. Oder: Die göttliche Weisheit und Kraft der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Dargestellt und zusammengetragen aus den Schriften von 104 Lehrern und Kirchenvätern von dem ehrwürdigen Otto von Passau. Aufs Neue herausgegeben von dem Übersetzer der Werke des heiligen Kirchenvaters Johannes Klimakus. [Leitsterne auf der Bahn des Heils. Zehnter Band. Oder: Neue Folge. Vierter Band.] Regensburg und Landshut, 1836. Verlag von G. Joseph Manz. (Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.)

Oktav, 1 Bl., XXII, 537 Seiten, ein Titelkupfer.

Inhalt: Die 24 Alten (um eine Vorrede des Herausgebers vermehrter Abdruck des Druckes Nr. 10).

Digitized by Google

IV. Kapitel.

Nicht selbständig erschienene Drucke (Auszüge in Anthologien usw.).

1.

Daniel Sudermann. 1613

Harmonia oder Concordantz. Das iſt: Eine Zuſammenſtimmung Vergleich vnd Einhellung etlicher Puncten vnd Artickeln Chriſtlicher Lehre / Deren / ſo die Welt nunmehr Catholiſche / Lutheriſche / Calviniſche / etc. ernennet / Welche ſie in erſter Erleuchtung / theils in Schrifften / wie auch im Truck offentlich an tag geben / vnd aber noch heut zu Tag darüber ſtreitig worden / vnd gleichwol doch in den fürnembſten Artickeln des Vralten Chriſtlichen Glaubens zuſammenſtimmen. Vnd iſt dieſer Außzug nur allein darumb vffgezeichnet / ob jhrer etliche durch Gottes Gnad vnd wahre Lieb zu Einigkeit vnd Ruhe möchten etwas neher zuſammen treten / vnd alſo einander vnverfolget laſſen. Mit ſonderm Eyffer zuſammengebracht / vnd durch Gottes Gnad wolmeinentlich ans Liecht geben: Durch Ein vnparteiſchen Liebhaber Göttlicher Wahrheit. 1. Corinth. 13: Der Glaube muß zur Liebe werden / Sonſt iſt er falſch vergeht auff Erden. Gedruckt im Jahr 1613[1]).

[Preuß. Staatsbibl., Signatur: 4° Cs 12274.]

In demselben Jahrzehnt, in dem der ein Menschenalter dauernde Krieg begann, um die seit der Reformation stetig angewachsenen kirchlichen Zwistigkeiten mit dem Schwerte auszutragen, errichtete der Straßburger Schwenckfeldianer Daniel Sudermann (1550 bis ca. 1631) zum friedlichen Zusammenklang der katholischen, lutherischen und kalvinischen Kirche einen Bau, der über die Trennungen hinweg das gemeinsame Gedankengut dieser drei verschiedenen Zweige der christlichen Kirche aufzeigen sollte. Durch Zusammenstellung zahlreicher Sentenzen, die einer Reihe von bedeutenderen Schriftstellern der drei Richtungen entnommen wurden, glaubte er, eine solche Harmonia fördern zu können. In dieser 'Concordantz' ist unter den katholischen Autoritäten Otto von Passau an drei kurzen Stellen mitbenutzt worden:

---

[1]) Aufgeführt bei A. F. H. Schneider, Zur Literatur der Schwenckfeldischen Liederdichter bis Daniel Sudermann. [Jahresber. ü. d. Kgl. Realschule, Vorschule u. Elisabethschule zu Berlin.] 1857, S. 12 f., Nr. 8.

Digitized by Google

1. Bl. 26v Zeile 12-13 = Druck 1836, Seite 17, 1-2.
2. Bl. 38r Zeile 18-33 = Druck 1836, Seite 225, 7-27.
3. Bl. 108v Zeile 31-109r Zeile 2 = Druck 1836, Seite 124, 15-22.

Sudermanns eigenhändiges Manuskript der 'Harmonia' vom Jahre 1610 ist heute auf der Preußischen Staatsbibliothek vorhanden, Ms. germ. 4° 105 [2]). Dort finden sich die drei Stellen auf Blatt 48v, 66r, 190v. Sudermann übernahm diese drei Zitate wörtlich aus der ihm gehörigen, jetzt ebenfalls auf der Preußischen Staatsbibliothek befindlichen Handschrift der „24 Alten", Ms. germ. 2° 81 (Nr. 28, s. dort), Blatt 14rb, 119va-120ra, 67rb (mit geringen orthographischen Abweichungen), wie das auch die Randnotizen in der Handschrift germ. 4° 105 besagen: „iſt in allen alten geſchriebenen exemplaren: von wort zú wort abgeſchrieben. habs vralt" (Bl. 66r), „im vralten geſchrieben exemplar ſo ich habe" (Bl. 190v) [3]).

2.

Petrus de Alva. 1663

Militia immaculatae conceptionis virginis Mariae, contra malitiam originalis infectionis peccati. Compilata ac disposita a R. A. P. F. Petro de Alva et Astorga. Lovanij, in typographia immaculatae conceptionis 1663. 4° 28 Bl., 1534 Sp. [Vorhanden in Bonn, U.-B.; München, Staatsbibl., Sign.: 4° Dogm. 9.]

Das Werk des spanischen Franziskanerobservanten und Generalprokurators an der römischen Kurie Petrus de Alva (17. Jahrhundert) enthält längere oder kürzere Auszüge aus un-

[2]) H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. 2 (1926), S. 17.

[3]) In dem Berliner Sammelband, Ms. germ. quart. 440, Bl. 29r-97r schrieb sich Sudermann eigenhändig Zitate aus den „24 Alten" aus, Bl. 29r: „Diſs iſt genommen vom buch der 24. alten. — Daniel Sudermann zu Straßburg. 1582" [vgl. H. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. 2 (1926), S. 80]. Die Exzerpte reichen vom 3. bis zum 23. Alten (Druck 1836, S. 19-503) und erstrecken sich ausschließlich auf die in den „24 Alten" vorhandenen Stellen der Kirchenväter usw., nicht auf den verbindenden Text Ottos von Passau. Die Exzerpte sind offensichtlich nach einem Druck vorgenommen, jedenfalls nicht nach Ms. germ. fol. 81, das wohl erst später in den Besitz Sudermanns gelangte. Die in die „Harmonia" aufgenommenen Stellen sind in Ms. germ. quart. 440 nicht ausgezogen.

Digitized by Google

gefähr 5000 Autoren, die sich über die Conceptio Mariae geäußert haben. Spalte 1124 wird eine kurze Stelle aus Otto von Passau nach dem Kölner Druck von 1492 mitgeteilt. Auf Grund dieser Kölner Ausgabe wird Otto von Passau 'Minorita Belga' (Bl. 19rb, Z. 2 v. u.) und 'Franciscanus Flander' (Sp. 1124) genannt, eine Notiz, die Sbaralea 1806 aus Petrus de Alva übernommen hat.

3.

Isaac Le Long. 1732

Boek-zaal der nederduytsche Bybels, geopent, in een Historische Verhandelinge van de Oversettinge der Heyligen Schrifttuure in de Nederduytsche Taale ... verzamelt, en beschreven, door Isaac Le Long. t'Amsterdam, By Hendrik Vieroot, Boekverkoper op den Dam. 1732.

[Preuß. Staatsbibl., Signatur: 8° (4°) Bw 6530.]

Der Zweck, den Le Long mit seinem Werk verfolgte, war nicht der einer Anthologie, sondern der, Urteile aus älterer Zeit über die Heilige Schrift zu sammeln und zum Abdruck zu bringen. Zum Unterschied von Sudermann ist seine Einstellung also wie die des Petrus de Alva bereits eine historische. Le Long druckt dementsprechend aus dem Werke Ottos von Passau die gesamte Rede des 14. Alten ab, die das Lob und den Nutzen der heiligen göttlichen Schrift enthält, und einige kürzere Passus aus den Reden des 8., 10., 17., 20. Alten; an allen Stellen „ſpreekt de Autheur op deſelve wyſe tot lof van de Heylige Schriftuure" (S. 324). Als Quelle dient ihm der Utrechter Druck von 1480 (Nr. 7), dem er wörtlich folgt und dessen Blattzahlen er genau angibt. Le Long druckt auf Seite 309-326 seines Werkes folgende Stellen der „24 Alten" ab:

Le Long	Druck 1836	Inhalt
S. 309-324	S. 262.1-283,2	Rede des 14. Alten.
S. 324,5 v. u.	S. 85,3	Überschrift und
S. 324,4-1 v. u.	S. 86.27-87,1	Zitat aus der Rede des 8. Alten.
S. 325.1	S. 116,9	Überschrift und
S. 325,2-5	S. 119,28-120,3	Zitat aus der Rede des 10. Alten.
S. 325,6-7	S. 328,12	Überschrift und
S. 325,8-4 v. u.	S. 339,15-340,8	Zitat aus der Rede des 17. Alten.
S. 325,3-2 v. u.	S. 432,1-2	Überschrift und
S. 325,1 v. u.-326,15	S. 437,10-26	Zitat aus der Rede des 20. Alten.

Digitized by Google

4.

Friedrich Bouterwek. 1812

Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrh. Von Fr. Bouterwek. Bd. 9. [Gesch. d. Künste u. Wiss. III 9.] Göttingen 1812.

Bouterwek gibt S. 495 Anm. einen kurzen Teil aus dem 3. Abschnitt der Rede des 13. Alten wieder nach dem Augsburger Druck von 1480 (Nr. 1), Bl. 102 = Druck 1836, S. 257, 18-258, 5.

5.

L. G. Visscher. 1851

Beknopte Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde, door Prof. L. G. Visscher. Utrecht, Dannenfelder en Doorman. I., II. Deel. 1851. 1852.

Visscher druckt I (1851), Seite 150-151 einige Stellen aus der Rede des 14. Alten nach dem bei Le Long mitgeteilten Text ab.

6.

Heinrich Kurz. 1853

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von Heinrich Kurz. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1. Band. 1853. (1. Auflage.)

[Königsberg i. Pr., Univ.-Bibl., Signatur: 8° Bb 1982.]

Kurz druckt Seite 786-787 den Anfang der Rede des 8. Alten ab = Druck 1836, Seite 78, 16-82, 16. Die folgenden Auflagen dieses Werkes haben den Text unverändert übernommen; doch enthält die Neubearbeitung, die 1927 von Max Wedel herausgegeben wurde, die Probe aus den „24 Alten" nicht mehr.

7.

Vincenz Hasak. 1868

Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters, dargestellt in deutschen Sprachdenkmalen, oder 50 Jahre der deutschen Sprache im Reformationszeitalter vom Jahre 1470 bis 1520. Ein christliches Lebensbild ... verfaßt von Vincenz Hasak, Pfarrer in Weiskirchlitz bei Teplitz. Regensburg. Druck und Verlag von Georg Joseph Manz. 1868.

Zum Abdruck gelangen Seite 133-141 als Nr. 27 einige Stellen aus dem Straßburger Druck von 1484 (Nr. 4), und zwar

Digitized by Google

Teile des 9. und 10. Alten = Druck 1836, Seite 99,28-105,6; 106,16-109,26; 112,12-116,8. Ferner Seite 248-264 als Nr. 40 die vollständige Rede des 3. Alten und Teile des 11. und 21. Alten nach dem Straßburger Druck von 1500 (Nr. 6) = Druck 1836, Seite 17,13-31,23; 153,3-162,17; 442,21-446,23.

Heinrich Seuse Denifle. 8. 1879

Das geistliche Leben. Eine Blumenlese aus den deutschen Mystikern des 14. Jahrhunderts von P. Fr. Heinrich Seuse Denifle aus dem Prediger-Orden. Zweite, neubearbeitete Auflage. Graz. Ulrich Moser's Buchhandlung. 1879.
[Halle, Univ.-Bibl., Signatur: 8° If 265 c.]

Einige wenige Stellen aus den „24 Alten" druckt Denifle nach der Handschrift in der St. Galler Stiftsbibliothek Cod. 987 (Nr. 14, s. dort) in seiner überwiegend aus Tauler-Zitaten bestehenden Anthologie ab. Die erste Auflage von 1873 enthält noch nichts aus Otto von Passau. In der dritten und den folgenden Auflagen [1]) sind die Zitate der zweiten Auflage gegenüber vermehrt. Nach den Marginalien, die einem Teil der Exemplare der dritten Auflage beigedruckt sind [2]), finden sich folgende Stellen aus den „24 Alten":

2. Auflage	3. Auflage	5. Auflage
	S. 85,19-20	S. 95,3-4
	S. 85,31-33	S. 95,16-17
	S. 218,3 v. u.-219,3	S. 264,16-22
	S. 219,21-26	S. 265,13-19
	S. 219,27-30	S. 265,20-23
	S. 220,1-7	S. 266,1-8
	S. 227,3-9	S. 280,3-10
S. 339,14-22	S. 388,15-19	S. 468,16-21
S. 340,12-13	S. 389,29	S. 470,11-12
S. 345,20-30	S. 404,1-12	S. 490,4-17

[1]) 3. Auflage (1880). 4. (1895). 5. (1904). 6. (1908). 7. (1920). 8. (1926).

[2]) Z. B. dem Exemplar der Univ.-Bibl. zu Erlangen (Signatur: St. B. Bi 1920). — Als das Buch, das ursprünglich nur ein Bild der spätmittelalterlichen Mystik vermitteln wollte, in den späteren Auflagen, namentlich von der vierten ab, ausschließlich zu einem Erbauungsbuch wurde (s. P. Reginald M. Schultes O. P. im Vorwort zur 7. Auflage, S. VIII), fielen naturgemäß die Marginalien fort.

Digitized by Google

9.

Heinrich Weber. 1884

Die Bamberger Beichtbücher aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von Heinrich Weber, Professor. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionslehrer. Hrsg. u. redigiert von Franz v. Sal. Walk. Kempten, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. 10. Jahrgang (1884), Seite 2-99 (mit Unterbrechungen).
[München, Bayer. Staatsbibl., Signatur: Catech. 5ª 4°.]

Weber druckt Seite 34, Anmerkung 26 und Seite 42/3, Anmerkung 40 zwei kurze Zitate aus den „24 Alten" nach Hasak ab.

10.

Wendelin Meyer. 1921

Otto von Passau. Von P. Wendelin Meyer. — Franziskus-Stimmen. Religiöse Monatsschrift. Hrsg. v. d. Mitgliedern d. Franz.-Ordens. Paderborn, Bonifazius-Druckerei. Jahrg. 5, Heft 1/2 (Jan./Febr. 1921), S. 24-26.

Nach dem Druck von 1836 stellt Meyer in seinem Aufsatz folgende Blütenlese aus dem Werk des Otto von Passau zusammen:

Meyer	Druck 1836	Inhalt
S. 25, Z. 6-8	= S. XVIII, Z. 9 ff.	= Dankbarkeit.
S. 25, Z. 14-28	= S. 446, Z. 24-S. 447, Z. 15	= Rede 21,2.
S. 25, Z. 32-35	= S. 154, Z. 28-S. 155, Z. 2	= Rede 11,8.
S. 25, Z. 37-S. 26, Z. 2	= S. 155, Z. 8-26	= Rede 11,8.
S. 26, Z. 3 ff	= S. 263-283	= Rede 14.
S. 26, Z. 11-14	= S. 276, Z. 23-26	= Rede 14,2.
S. 26, Z. 14-17	= S. 280, Z. 17-20	= Rede 14,3.
S. 26, Z. 17-23	= S. 282, Z. 15-25	= Rede 14,3.
S. 26, Z. 28-39	= S. XVIII, Z. 1-17	= Dankbarkeit.

11.

Wolfgang Stammler. 1933

Prosa der deutschen Gotik. Eine Stilgeschichte in Texten. Ausgewählt u. geordnet v. Wolfgang Stammler. [Literarhistorische Bibliothek. Hrsg. v. Martin Sommerfeld. Bd. 7.] Berlin 1933. S. 50-52 Nr. 29; S. 137.

Stammler druckt den Schluß der Rede des 7. Alten „Von den Träumen" (Druck 1836, S. 75-78) ab nach der Berliner Handschrift germ. fol. 81, Bl. 43ra-44rb (Nr. 28).

Digitized by Google

12.

Günther Müller.

Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen. In Gemeinschaft mit Walther Brecht u. Dietrich Kralik hrsg. v. Heinz Kindermann. Leipzig. Philipp Reclam jun.

Reihe: Mystik. Hrsg. v. Günther Müller. 5 Bände.

Nach dem Prospekt der „Deutschen Literatur“: 'Ankündigung und Reihenplan', den der Verlag 1929 herausbrachte, kündigt Günther Müller für den fünften Band seiner 'Mystik' auch den Abdruck einiger Stellen aus Otto von Passau an (Prospekt S. 8).

Digitized by Google

III. Teil.

Zusammenfassung und Ergebnisse.

I. Kapitel.

Der Text.

Der 3. Teil der Arbeit faßt einige Ergebnisse zusammen, die sich aus der Häufung der Handschriften zwanglos ergeben. Auf den spätmittelalterlichen Leser der Handschriften ist dabei weit mehr Bedacht genommen als auf die Rezension des Textes, die ihm zufällig vorlag. Die Originalität des Textes, wie sie von Otto von Passau herrührt, ist verhältnismäßig belanglos gegenüber der großen Verbreitung, die das Buch erfuhr. Was besagt die Echtheitsfrage bei einem Text, der künstlerisch ungeformt, platt und hausbacken ist, gegenüber der mehr als hundertjährigen Lebendigkeit, in der sich das Werk auch überarbeitet, aufgeschwemmt, verwildert mehrere Generationen hindurch erhielt? Selbst der Werkstattschreiber hielt sich kaum noch gezwungenermaßen an seine Vorlage; die auch im 15. Jahrhundert oft noch geübte Korrektur an den wissenschaftlich-lateinischen Texten sank zur Achtlosigkeit bei den vulgärsprachlichen. Alle aber, die sich den Text aus eigenem Interesse abschrieben, konnten ihn leichtlich ummodeln, eigenem Stilempfinden folgend und die Vorlage verwischend. 109 Handschriften sind erhalten, es mag einst die mehrfache Anzahl gegeben haben. Das Buch war — man kann es ruhig sagen — überall vorhanden und jedem Interessenten zugänglich. Was liegt daran, ein unzureichendes Stemma aufzustellen, wo die Vielfalt der Handschriften ganz andere Fragen dringlich macht? Das 15. Jahrhundert ist schreibfreudig, aber in weiten Schichten dem Schrifttum gegenüber unbeschwert, philologische Skrupel rufen noch keine Hemmungen hervor. Kontaminationen zweier Vorlagen zu einer neuen Abschrift sind fast überall möglich. Bei den einzelnen Handschriftenuntersuchungen ist die Frage der Textzugehörigkeit bewußt in den Hintergrund gedrängt worden. Im folgenden sind nur einige Stränge der Entwicklung angedeutet, von einer Einbeziehung aller Handschriften ist abgesehen.

Digitized by Google

Die Handschriften Nrr. 53 und 58 stammen von demselben Schreiber aus derselben Vorlage, ihre Entstehung fällt in dasselbe Jahrzehnt und liegt nur wenig auseinander. Der Text beider Handschriften gehört auf das engste zusammen. Und trotzdem welche Unterschiede! Der Schreiber leidet an einem Formwörtchenstottern. Der Stil seiner Vorlage gerät ins Wanken und zerfließt ihm unter der Feder in einen Mischmasch eigenwilliger Umbildung.

Auf die Zusammengehörigkeit von 3 mit Augsburg in Verbindung stehenden Handschriften (Nrr. 47. 63. 64) war S. 150 hingewiesen. Aber weitere Augsburger Handschriften (Nrr. 39. 41. 45. 77 etwa), die dort entstanden oder zeitweilig beheimatet waren — und auch diese hätten ja dort wieder abgeschrieben werden können —, weichen textlich ab und lassen es nicht zu, von einer Augsburger Vulgatfassung zu sprechen. Die Handschrift Nr. 77 stammt mit Nr. 76 wieder aus derselben Vorlage, und die kam aus der Lauberschen Rezension!

Die Handschriften Nrr. 15. 32 und 86 sind dadurch als zusammengehörig gekennzeichnet, daß sie den Schluß der Vorrede bereits für den Beginn der Rede des ersten Alten halten und den Einschnitt demzufolge an eine falsche Stelle verlegen. — Den Handschriften Nrr. 2. 96. 98 und dem Utrechter Druck (Druck Nr. 7) mit den aus ihm abgeschriebenen Texten (Hss. Nrr. 97. 99. 100, Druck Nr. 8) fehlen die Schlußzeilen der Vorrede; wahrscheinlich gehört auch die Handschrift Nr. 3 dazu, die mit Nr. 2 aus derselben Vorlage abgeschrieben ist, aber diese Textstelle nicht enthält. — Die Handschriften Nrr. 47. 63. 64 haben mit den Nrr. 2. 3. 21. 86. 96. 98, dem Utrechter Druck und seiner Sippe das gemeinsam, daß diesen Texten eine längere Stelle aus der Rede des zwölften Alten (Druck 1836, S. 195, 2) fehlt. — Die Handschrift Nr. 86 verbindet die Gruppen 1 und 3, die Handschriften Nrr. 2. 96. 98 und der Utrechter Druck verbinden die Gruppen 2 und 3. Alle Handschriften untereinander sind wiederum durch zahlreiche geringere Abweichungen getrennt, sie reichen ihrer Entstehung nach von der Schweiz über das Elsaß, den Mittelrhein bis in die Niederlande, vom zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts bis in das 16. Jahrhundert hinein. Die Handschriften Nrr. 96 und 98 entstammen der gleichen Vor-

Digitized by Google

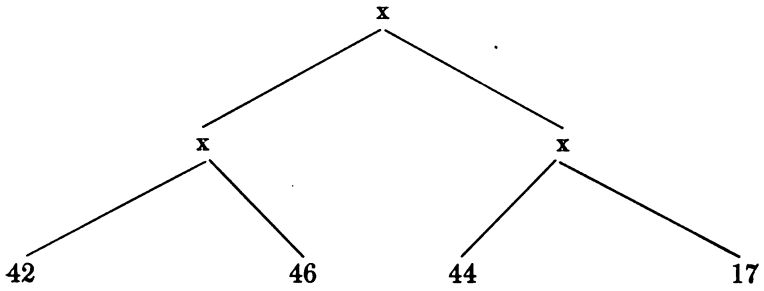
lage und stehen gegen die Utrechter Gruppe. Nur diese 16 Handschriften in ein genaues Verhältnis zueinander zu bringen, würde ein außerordentlich verwickeltes Stemma mit zahlreichen erschlossenen Zwischenstufen erforderlich machen. Es ergibt sich, daß volkssprachlichen Texten des späten Mittelalters derart nicht beizukommen ist.

Bei den Handschriften elsässischer Provenienz sind die Exemplare Diebold Laubers (Nrr. 28 und 30) aus derselben Werkstattvorlage abgeschrieben, und ebenso stammen die Handschriften Nrr. 26 und 27 der 'Elsässischen Werkstatt' aus einer Vorlage her. Der Text beider Werkstattexemplare aber hängt nicht unmittelbar zusammen, sondern ist durch mehrere Zwischenstufen getrennt. Wichtiger ist, daß die Handschriften beider Werkstätten auf zahlreiche andere Abschriften Einfluß gewannen und als Vorlagen dienten, ohne daß die Abhängigkeit unmittelbar nachweisbar ist. Das legt auch die Vermutung nahe, daß in beiden Skriptorien mehr Handschriften angefertigt worden sind als sich erhalten haben. Zu dem Text Diebold Laubers weist die Handschrift Nr. 29 (Elsaß) Beziehung auf, ferner die Handschriften Nrr. 76 und 77 (Ostfranken), mit dem Text der 'Elsässischen Werkstatt' sind die Handschriften Nrr. 88 und 89 (Thüringen) verwandt, die beide gleicher Vorlage entstammen, und die Handschriften Nrr. 82 (Rheinfranken) und 74 (Oberpfalz), für die das gleiche gilt. Auch die Handschriften Nrr. 84 und 91 stehen den letzteren Fassungen nicht fern. Die Verbindungen gehen aber noch weiter, greifen in jene oben behandelte Gruppe über (Hss. Nrr. 2. 3. 86. 96. 98, Utrechter Druck usw.) und verwirren sich dadurch mit dem Knäuel der Überlieferung am Rhein entlang. Zwei andere Straßburger Handschriften (Nrr. 23 und 24) hängen gleichfalls eng zusammen und gehen auf dieselbe Vorlage zurück. Die Handschrift Nr. 24 ist bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Köln gekommen und wurde dort abgeschrieben (Nr. 85).

Eine Reihe von schwäbischen Handschriften läßt sich wenigstens zu einer Gruppe vereinigen. Die beiden in Zwiefalten entstandenen Handschriften (Nrr. 42 und 46) sind unmittelbare Abschriften aus derselben Vorlage. Aber die Handschrift Nr. 42 fügt bei der Rede des 1. bis 11. Alten die lateinischen Eigen-

Digitized by Google

schaftsbezeichnungen hinzu (s. Beilage III 4), die bei Nr. 46 fehlen. Diesen eng verwandt und wiederum aus gemeinsamer Vorlage abgeschrieben sind die Handschriften Nrr. 17 und 44. Das Verhältnis mag schematisch folgendes sein:



Die Handschrift Nr. 17 fügt die 'Dankbarkeit' (unvollendet) ein und mag aus einer anderen Vorlage herrühren. Auch sonst gibt es Unterschiede genug, bei den lateinischen Eigenschaftsbezeichnungen, bei den Überschriften, bei den Bildern. Trotzdem können wir hier wohl von einer schwäbischen Vulgatfassung reden (um die Gegend des Bodensees).

An diesen Kern läßt sich ein ganzer Kranz weiterer Handschriften anschließen. Die Handschriften Nr. 35 und 36 hängen mit dieser Gruppe aufs engste wieder untereinander zusammen; aus derselben Vorlage ist die Handschrift Nr. 34 abgeschrieben, aber Klaus Stockar schrieb den Text zu eigener Erbauung ab und scheute sich nicht vor eigenwilligen Änderungen, er fügte selbständig zahlreiche Überschriften und Zusätze ein. Die Handschrift Nr. 35 hat wohl die Vorlage dieser Gruppe am besten bewahrt, und diese wieder führt zu der Handschrift Nr. 46. Daß diese Gruppe über Schwaben hinaus auch in die Diaspora gewirkt hat, zeigt die Handschrift Nr. 51 (Niederbayern), die textlich genau zu den Handschriften Nrr. 34 bis 36 stimmt.

Dieser Gruppe zugerechnet werden müssen auch die Handschriften Nrr. 11. 16. 18. 19. 37, von denen Nrr. 16 und 19 besonders nahe zusammenstehen. Der Stammvater all dieser 13 Handschriften ist die frühe Handschrift von 1383 (Nr. 33). Von dieser Handschrift aus entwickelte sich, durch Zwischenstufen getrennt und durch Schreiber selbständig weitergebildet, ein Zweig der Überlieferung, der in Schwaben und der Schweiz Geltung gewann.

Digitized by Google

Eine besondere Bearbeitung hat der Text, namentlich die Rede des 24. Alten, in Ostfranken erfahren. Zu dieser Gruppe gehören die Handschriften Nrr. 62. 65. 66. 68. 70. 73. 75. 78. 81; von diesen sind die Handschriften Nrr. 62 und 75 wahrscheinlich aus gemeinsamer Vorlage geflossen und gleichfalls die Handschriften Nrr. 65. 68. 73. 81 durch eine Vorlage verbunden (aus Nürnberg!, Nr. 81 aus Bamberg). Die Handschrift Nr. 70 ist wahrscheinlich Abschrift aus Nr. 68.

Der gesamte Text ist stilistisch stark überarbeitet, die Rede des 24. Alten hat sich große Aufschwemmungen gefallen lassen müssen. Diese Erweiterungen sind ganz im Sinne Ottos von Passau: Die Gewalt des Papstes und seiner kirchlichen Vertreter zu binden und zu lösen wird hervorgehoben, besonders die Gewalt des Bannes; wiederholter Hinweis auf die Glaubensartikel; die Heiligung der Sakramente und die Ermahnung, ein ihrer würdiges Leben zu führen, den Lüsten der Welt zu entsagen; die Aufgaben des christlichen Ritters und Richters usw. Offensichtlich stammen diese Einschübe aus kirchlichen Kreisen, sie sollen die Lehren der Kirche stützen und ermahnen, ihre Gebote zu halten und ihren Vertretern gehorsam zu sein. Ob die Bearbeitung durch besondere kirchliche Verhältnisse (etwa in Würzburg oder Bamberg zu Beginn des 15. Jahrhunderts) veranlaßt worden ist, läßt sich schwer feststellen, da die Texte ohne genaue Angaben sich nur in den üblichen allgemeinen Gleichnissen und Ermahnungen ergehen.

Die Textform, die dieser Bearbeitung zugrunde lag, stellt in einem späten Ausläufer die Handschrift Nr. 71 dar, der gerade die Aufschwemmungen fehlen, die aber sonst gut zu der ostfränkischen Textgruppe paßt. Die früheste Handschrift dieser Gruppe ist Nr. 75, die wahrscheinlich im Würzburgischen entstand; der Text verbreitete sich von Ostfranken über die Oberpfalz bis nach Bayern. In dieser Fassung war der Text z. B. in Nürnberg früh in Kloster- (Hs. Nr. 66, um das Jahr 1420/28) und Laienkreisen (Hss. Nrr. 65 und 68, vom Jahre 1425 und 1433) verbreitet, bis um 1428 die Nonnen aus Gebweiler eine andere, die elsässische Textfassung mitbrachten, die dann allmählich die ostfränkische verdrängte (zuerst Hs. Nr. 67).

Aus den wenigen Andeutungen ergibt sich das eine: um zu

Digitized by Google

einer Klärung der textlichen Zusammengehörigkeit, um zu einem Archetyp vorzustoßen, wäre eine Untersuchung notwendig, die der vorliegenden an Umfang gleich käme. Und das eben lohnt sich nicht bei einem Werk wie den „24 Alten". Man könnte überspitzt sagen, daß sich jeder Schreiber seine eigene Rezension schuf. Das aber läßt das Interesse an dem Stemma zurücksinken vor der wichtigeren Frage nach den Kräften, die an dieser steten Ummodelung wirkten: wer war es denn eigentlich, der den Text abschrieb, und wer war es weiterhin, der ihn las? Diese Probleme sucht das 4. Kapitel zu lösen.

* * *

Man hat neuerdings auch der Frage Beachtung beigemessen, wie lange die Dauer der Abschrift eines umfassenden Textes währte. Hübner rechnet für eine Abschrift des ganzen Schwabenspiegels einschließlich des Königebuches mit dem ungefähren Mindestmaß von einem Jahr[1]). Das ist sehr hoch gegriffen. Jedenfalls da, wo ein Werkstattbetrieb bestand, werden wir eine wesentlich kürzere Zeitdauer ansetzen können. Der Nürnberger Drucker Anton Koberger, der zur Anfertigung von Druckvorlagen Schreiber beschäftigte, berichtet: „Ich hab guter Schreiber drei, die schreiben alle Wochen 6 Quaternen"[2]), und wir dürfen dabei ohne weiteres Folioquaternen ansetzen. Das mag eher als ein Durchschnitt gelten. Eine Rekordleistung bleibt es sicherlich, wenn der Baseler Johannes Maiger, der wohl Berufsschreiber war, den 216 Folioblätter umfassenden Text der „24 Alten" in 16 Tagen schrieb (Hs. Nr. 7, vgl. S. 45). Zwei Monate scheint ein gewisses Normalmaß gewesen zu sein: die 210 Folioblätter der Handschrift Nr. 50 sind vom 3. März bis 6. Mai geschrieben, und der Ulmer Laie Stockar schrieb 197 Folioblätter etwa vom 14. Juni bis 10. August (Hs. Nr. 34, vgl. S. 92). Der Augsburger Patrizier Georg Mülich brauchte länger: vielleicht die ersten beiden Monate des Jahres 1449 und die ersten

[1]) Alfred Hübner, Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der Deutschenspiegelfassung u. sämtlichen Schwabenspiegelfassungen. Berlin 1932, S. 39. [Abhandl. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. Folge 3, Nr. 2.]

[2]) Oscar Hase, Die Koberger. 2. Aufl. Leipzig 1885, S. 58 u. 90.

Digitized by Google

drei Monate des Jahres 1450, zusammen für 166 Folioblätter etwa vier bis sechs Monate (Hs. Nr. 45, vgl. S. 113). An 82 Folioblättern der „Gesta Romanorum" schrieb ein Wiener Student ungefähr vom 29. Mai bis 6. August (Hs. Nr. 54, vgl. S. 127), also rund zwei Monate, an 28 Folioblättern der „Legende von den hl. drei Königen" ein St. Galler Schreiber vom 28. März bis 8. April (Hs. Nr. 14, vgl. S. 56). Wir müssen bei diesen Zahlen bedenken, daß vor der Vervielfältigung durch den Druck die Ausbildung und Übung der Schreiber eindringlicher war, als wir von heutigen Verhältnissen aus anzunehmen geneigt sind [3]).

II. Kapitel.

Die Bilder.

Von den 121 nachweisbaren Handschriften der „24 Alten" enthalten mit Sicherheit 41 Kodizes bildliche Ausschmückung [1]), 80 Handschriften sind ohne Bilder, oder es läßt sich über ihre Illuminierung nichts aussagen [2]); die bebilderten Kodizes verhalten sich zu den unbebilderten annähernd wie eins zu zwei.

---

[3]) Eine Zusammenstellung über die Tätigkeit eines Schreibers (Leonhard Wagner) während dessen Lebenszeit gibt C. Wehmer in: Beiträge z. Inkunabelkunde. N. F. 1 (1935), S. 107ff.

[1]) Von diesen sind die Hss. Nrr. 1b. 101. 105. 107 nicht erhalten oder nicht erreichbar, so daß in diesem Kapitel nur 37 Hss. zur Untersuchung stehen.

[2]) Diese 80 Hss. verteilen sich folgendermaßen: ohne jeglichen Schmuck sind die Hss. Nrr. 3. 4. 5. 9. 11. 13. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 35. 43. 47. 50. 54. 55. 57. 59a. 61. 62. 66. 69a. 72. 74. 75. 78. 85. 87. 91. 92. 92a. 94. 95. 96a. 99. 100a. 104. 112 (40 Hss.); ohne Bilder, jedoch mit geschmückten oder kalligraphischen Initialen, Randverzierungen usw., die aber für ein Abhängigkeitsverhältnis der Hss. untereinander ohne Bedeutung bleiben, sind die Hss. Nrr. 1a. 6. 10. 34. 51. 63. 64. 79. 84. 96. 97. 98. 100. 106 (14 Hss.); fraglich, ob es sich um illuminierte Kodizes handelt, ist es bei den Fragmenten und nicht erhaltenen Hss. Nrr. 1. 83. 93. 102. 103. 108. 109. 110. 111. 113 (10 Hss.); mit Bildern geschmückt, die indes mit dem Text der „24 Alten" nichts zu tun haben, sind die Hss. Nrr. 56. 60 (2 Hss.); leere Zwischenräume vor dem Textbeginn jedes der 24 Kapitel enthalten die Hss. Nrr. 8. 16. 17. 36. 39. 49. 53. 58. 68. 70. 73. 80. 88 (13 Hss.). Bei dieser letzten Gruppe ist es möglich, daß noch Miniaturen eingetragen werden sollten, was dann unterblieb, wenn nicht die Schreiber der Übersichtlichkeit

Digitized by Google

Die verhältnismäßig hohe Zahl der illustrierten Handschriften entsprach den Anforderungen des Publikums, sei es, daß es sich um das Bedürfnis nach Versinnbildlichung des Inhalts einer Schrift handelte, sei es, daß die Buchwerkstätten dem Wunsche der Leser entgegenkommen wollten, die auch ein populäres Erbauungsbuch nur in der Form der Luxushandschrift zu besitzen verlangten. Diese Tatsachen sind oft genug erörtert worden, so daß hier nicht näher darauf eingegangen zu werden braucht [3]).

Die künstlerisch wertvollen Handschriften der „24 Alten" sind mit geringen Ausnahmen von kunsthistorischer Seite bereits behandelt worden. Das Ziel der Mehrzahl dieser Untersuchungen waren formale Einzelanalysen, Gruppierung der stilistisch zusammengehörigen Miniaturen und Zuweisung zu Schulen oder Werkstätten. Auf dem Gebiete muß den Kunsthistorikern die Führung überlassen bleiben. In diesem Kapitel soll daher lediglich der Versuch gemacht werden, unabhängig von der stilistischen Formgebung des Einzelbildes, der Schule oder des Künstlers die Miniaturen der Handschriften nach kompositorischen Gesichtspunkten zu gruppieren. Man muß dabei freilich im Auge behalten, daß sich die Handschriftenillustratoren nicht ängstlich an ihre Vorlage hielten, frei erfanden oder das Vorbild umformten; doch wird gerade bei werkstattmäßigem Betrieb die Vorlage mit Variation des Schemas wiederholt worden sein, und Betty Kurth wird mit Unrecht gegen Kautzsch annehmen, daß z. B. in der Werkstatt Diebold Laubers die Zeichner n u r nach schriftlichen Angaben gearbeitet hätten [4]).

Eine Sammlung moralischer Sentenzen steht einer bildhaften

---

halber vor jeder neuen Rede ein Spatium ließen; doch vgl. Hs. Nr. 12. — Unberücksichtigt blieb die in den Nachträgen erwähnte Hs. in Urbana.

[3]) Vgl. Hans Wegener, D. dtsch. Volkshss. d. späten Mittelalters. In: Mittelalterl. Hss. Festgabe f. Herm. Degering. 1926, S. 316-24. — H. Lehmann-Haupt, Schwäb. Federzeichnungen. 1929, S. 130, Anm. 1 usw. — Ferd. Eichler, Die Renaissance des Buches im 15. Jahrh. u. ihre Nachwirkung. In: Festschrift Georg Leyh. 1937, S. 1-10.

[4]) B. Kurth in: Jahrb. d. kunsthist. Inst. der k. k. Zentralkomm. f. Denkmalpflege. 8 (1914), Beiblatt Sp. 16. — Rud. Kautzsch in: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 12 (1895), S. 20 u. ö.

Digitized by Google

Darstellung des Inhalts entgegen; es gibt kaum Anhaltspunkte, um die künstlerische Phantasie anzuregen, wie das beispielsweise bei Weltchroniken, Historienbüchern, Romanen usw. der Fall war. Sollte ein Buch wie das der „24 Alten" illustriert werden, so gab der Text kaum etwas für den Künstler her. Einzig die Gestalt der minnenden Seele dürfte auf Grund des Textes in die Bilder geraten sein. Man mußte einen anderen Ausweg suchen und fand ihn in den bildlichen Darstellungen, die durch den Kult der vierundzwanzig Ältesten ausgebildet waren. Bilder wie die Passion Christi, Adam und Eva im Paradies, der hl. Benedikt, die wohl auch in den Handschriften der „24 Alten" begegnen, haben mit dem Text nichts zu tun, sind willkürliche Zutaten, die leicht anderweitig erklärt werden können. Von diesen Zufälligkeiten abgesehen, lassen sich aber alle Bilder in den Handschriften der „24 Alten" auf drei Typen zurückführen.

Die ersten beiden Typen verdanken ihre Aufnahme in das Werk Ottos von Passau der Vorrede, in der im Anschluß an die Apokalypse geschildert wird, wie der hl. Johannes die vierundzwanzig Ältesten um Gottes Thron geschart sieht. Das Bild der vierundzwanzig Ältesten, die mit Kronen, weißen Gewändern, Rauchwerk oder mit Musikinstrumenten um Gott zur Ratssitzung versammelt sind, war seit Jahrhunderten ausgebildet und tradiert worden, es hatte mit dem Aufflammen des Kultes im 14. Jahrhundert eine eigene, selbständige Bedeutung gewonnen[5]). Nichts lag für einen Künstler, der das Werk Ottos von Passau zu illustrieren hatte, näher, als diesen Illustrationstypus den „24 Alten" voranzustellen, denn die Beziehung zu dem Kult war mindestens dem Titel nach gegeben.

Die Vorrede beginnt: „Sanctus Johannes Ewangelista der sach in der tougen buch ...". Diese Worte genügten, um ein ebenfalls in jahrhundertelanger Überlieferung festgelegtes Bild des hl. Johannes dem Text beizufügen. Sinngemäß ist diese Übernahme, wenn der Heilige dargestellt wird in dem Augenblick, in dem ihm die Vision der vierundzwanzig Ältesten erscheint; dieses Schema konnte auf zwei ganzseitige Bilder verteilt oder in eins zusammengedrängt werden, wie es z. B. auch

[5]) Vgl. S. 21-24.

Digitized by Google

auf dem vierten Blatt von Dürers Apokalypse geschehen ist. Um eine sinnlose Äußerlichkeit handelt es sich, wenn die Eingangsworte der Anlaß wurden, den hl. Johannes auf Patmos darzustellen, wie er die Apokalypse, am Pult oder in einer Landschaft sitzend, aufzeichnet. Auch hier war für den Bildtypus eine alte Tradition gegeben, die den Miniatoren geläufig war. Die Einbeziehung dieses Typus aber in den Text der „24 Alten" weist darauf hin, daß es den Illuminatoren gar nicht darauf ankam, den Text als solchen zu illustrieren, sondern vielmehr auf die Illuminierung der Handschriften überhaupt, um damit dem Geschmack bestimmter Käuferkreise entgegenzukommen.

Der dritte Bildtypus ist ohne Vorläufer und begegnet in den Handschriften der „24 Alten" zum erstenmal, er läßt sich aber vorher wenigstens literarisch belegen[6]: es ist dies die Darstellung des einzelnen Ältesten, der bildlich jeder der vierundzwanzig Reden vorangestellt ist. Da der Inhalt der Reden keine Handhabe zur Illuminierung bot, wählte man als Ersatz die Form des Heiligenbildes. Statt des üblichen Gebetes, das sich sonst unter derartigen Bildchen befand[7], folgte hier jeweils eine erbauliche Belehrung. Man hatte damit zwar einen Illustrationstypus gefunden, aber der Aufgabe, ein dürftiges Schema vierundzwanzigmal variieren zu müssen, waren nur ganz wenige Künstler gewachsen. Die Pein, die die Häufung desselben Vorganges dem Maler bereitete, ist oft genug noch deutlich fühlbar, doch scheint die Eintönigkeit, die entstand, für die Zeitgenossen nichts Befremdliches gehabt zu haben. Das Entscheidende ist jedenfalls, daß in diesen schematischen Miniaturen die Heiligenbilder fortleben, die bei dem Kult der vierundzwanzig Ältesten ihre Verbreitung gefunden hatten. Wir beginnen mit diesen kleinen Heiligenbildern.

Schon die älteste Handschrift der „24 Alten", die 1383 am Oberrhein entstand (Nr. 33), enthält diesen Typus, den wir der Einfachheit halber den oberrheinischen Typus nennen wollen. Die Embleme der Ältesten sind Krone und weißes

[6]) Vgl. S. 11.

[7]) Über diese Heiligenbilder, die an Wallfahrtsorten und Kirchen feilgeboten wurden, vgl. z. B. Margaretha Ebner u. Heinr. v. Nördlingen. Hrsg. v. Phil. Strauch. 1882, S. 335.

Digitized by Google

Gewand, die der Bibel entstammen, und der ihrem Alter gemäße Bart. So werden sie in einfacher, ruhiger Haltung vor ein einfarbig laviertes Rechteck gestellt. Genau dasselbe findet sich in einer jüngeren Handschrift vom Oberrhein (Nr. 38 von 1437), greift in das Elsaß schon im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts über (Nr. 24, um 1410-20), wird in der Werkstatt Diebold Laubers aufgenommen (Nrr. 28. 30, um 1430-40), wo die Tracht etwas reicher und die Umrahmung zu einem rechteckigen Kasten wird, und hält sich im Elsaß noch in den rohen, dilettantischen Bildern einer Handschrift von 1465 (Nr. 32). Denselben Typus trifft man in zwei Nürnberger Handschriften der zwanziger Jahre (Nrr. 65. 67); in der ersteren tragen die Alten Nimben.

Dieses primitivste Schema kann nun die mannigfachsten Variationen erfahren, die meist wohl einem bestimmten Künstler ihr Entstehen verdanken. Eine späte Bamberger Handschrift (Nr. 81 von 1477) stellt die Alten als betende Büßer in kniender Haltung ohne jegliches Beiwerk dar; ein Nürnberger Kodex (Nr. 71 von 1462) gibt sie hockend in Gewändern, die sich am Boden in scharfen Falten stauen. Diese überaus faltenreichen Gewänder in Federzeichnung, durch flatternde Spruchbänder noch besonders betont, scheinen für das Bayerische der fünfziger, sechziger Jahre charakteristisch: in der Handschrift Nr. 59 (von 1456) erheben sich die Alten auf Postamenten oder Sockeln in aufrechter Haltung, als Plastiken gedacht und würdig, jeden Altar zu zieren, wohl die höchste künstlerische Vollendung, die sich aus diesem Schema entwickeln konnte.

Eine besondere Abart erfuhr der Typus in Schwaben. Die Alten stehen ohne Umrandung auf einer felsigen, oft gras- oder baumbewachsenen Bodenplatte (Nr. 44 von 1447; Nr. 37 von 1435; Nr. 48 von 1461). Doch zeigen die beiden letzteren Handschriften nicht nur diesen einen Typus, sondern mischen andere Formen ein, um der starren vierunzwanzigmaligen Wiederholung auszuweichen. Das Einfachste war es zweifellos, die primitive Gestalt des Alten beizubehalten und den kastenförmigen Rahmen architektonisch stärker zu entwickeln oder überhaupt Andeutungen eines Innenraumes zu geben, in dessen herausgeschnittener Vorderwand der Alte wie auf einer Bühne agiert (Nr. 42, um 1440-60); dieser Typus stammte aus dem

Digitized by Google

Elsaß. Oder aber man setzte den Alten auf eine Bank, die dann ebenfalls immer räumlicher und genremäßiger (Sofa, Kissen, Thron, Baldachin) ausgestattet wurde (Nrr. 7. 37. 41. 46. 48. 69). Hier ist auch eine Luzerner Handschrift (Nr. 12 von 1452) einzureihen, in der sich vor Beginn der Reden meist leere Zwischenräume finden, aber vor der Rede des zwölften Alten ist dieser auf filialengekröntem Thron mit dreistufigem Sockel dargestellt, ein Beispiel dafür, daß die leer gebliebenen Stellen in den Handschriften später mit Miniaturen ausgemalt werden sollten. Die prächtigste Ausgestaltung, die diesem Schema zuteil wurde, begegnet in der Handschrift Nr. 52 (etwa Mitte des 15. Jahrhunderts): hier hat das Heiligenbild durch die Hand eines Meisters Eingang in die große Kunst gefunden.

Ob dieser Typus, den wir in den Handschriften des Oberrheins zuerst treffen, auch hier entstanden ist, ist doch wohl zweifelhaft. Es scheint unbedenklich, auf dieses Schema die Worte des Wiener Dekrets von 1419 zu beziehen, das bezüglich der vierundzwanzig Ältesten bestimmte, „ut non pingantur certis imaginibus“ [8]). Dagegen scheint eine Weiterentwicklung des Heiligenbildschemas elsässischer Herkunft zu sein: dem Text Ottos von Passau wurde die Person der minnenden Seele entnommen, der die Belehrung der Alten erteilt wird; sie wurde, den Worten des Alten lauschend und ihn anbetend, den Bildern eingefügt, und aus dem Heiligenbild ist eine Dialogszene geworden. Wir finden diesen Typus in elsässischen Handschriften zwischen 1410 und 1430 fünfmal überliefert. Vielleicht am frühesten begegnet er in der undatierten Handschrift Nr. 25 (erstes Viertel des 15. Jahrhunderts), als Kompositionsschema bereits reich ausgestattet. Der jeweilige Alte in wechselnder, reicher Gewandung sitzt auf einem Pfühl oder einer Bank vor gemustertem Hintergrund; die Umrahmung ist architektonisch stark entwickelt und oft als Haus mit herausgeschnittener Vorderwand gegeben, eine Säule betont den Innenraum; die Gestalt der minnenden Seele bleibt in allen Darstellungen meist stereotyp: sie wird in der Gestalt einer Jungfrau wiedergegeben mit weißem, fallendem Gewand, über den Rücken wallen Locken, sie

[8]) Wiener Dekret Bl. 293ra, Z. 33 f.

Digitized by Google

trägt eine Krone und oft die Minnezeichen als sichtbaren Ausdruck, daß die Lehren der vierundzwanzig Alten sie der Begnadung Gottes teilhaftig werden ließen. Die „Elsässische Werkstatt von 1418" übernimmt dieses Schema in vereinfachter Form (Nrr. 26. 27, um 1418-20) und unterscheidet sich darin von den Bildern Diebold Laubers; fast gleich ist die Darstellung in zwei elsässischen Handschriften von 1430 und 1431 (Nrr. 29. 31).

Dieser Typus läßt sich außerhalb des Elsasses in sieben weiteren Kodizes verfolgen, die wir stets auf eine elsässische Handschrift zurückführen können, wenn auch damit nicht gesagt sein soll, daß jeweils diese Handschrift die Vorlage der anderen gewesen ist. Der Typ der Handschrift Nr. 25 wirkte nach Ostfranken (Nr. 76 von 1428; Nr. 77 von 1435); nach Thüringen der Typ der „Elsässischen Werkstatt" (Nr. 90 von 1448) und etwa der der Handschriften Nrr. 29 und 31 (Nr. 89 von 1446), nur reicher ausgestattet; nach St. Gallen gleichfalls der Typ der Handschrift Nr. 25 (Nr. 14 von 1454); der Typ der Handschrift Nr. 29 etwa nach Basel (Nr. 15 von 1457) und ebenso nach Köln (Nr. 86 von 1483); nur ist in der letzteren Handschrift die Umrahmung fortgefallen und das Bodenstück mit übermannshohen Blütenbäumen geschmückt, die minnende Seele ist gekrönt.

Die bildliche Darstellung der minnenden Seele war in mystischen Kreisen verbreitet. „Mir wart auch ze der selben zit [1334] diu minnend sel so inderlichen geben, als man sie malet" [9]). Die Gestalt, in der man die minnende Seele zu malen pflegte, scheint die einer Jungfrau gewesen zu sein. Doch geschah das nicht ohne Ausnahmen. In dem Kaleidoskop der Visionen Margaretha Ebners wechseln die bildlichen Vorstellungen der Seele mit der Schnelligkeit des Traumes: „In der selben zit [um den 10. April 1346] wart mir geben in dem schlaffe, daz mich duht, ich kem in den cor an die stat, da ich allweg bet. do sach ich ain schon gemalet tafelen und da was niht an, denn daz diu minnent sel lag und siechet. da war mir uz der barmherziket gotz geben, daz ez min sel wer. mir wart auch geben ze der selben zit, wie ich aber an die selben stat kum, do vant ich min kint Jhesum, daz lachet und sprach: 'ist nit war worden allez daz ich

[9]) Marg. Ebner a. a. O. S. 23, Z. 1 f.

Digitized by Google

dir geset han?' und wart daz kint da wainen. daz enphieng ich also, daz ich menschlichen noch vil liden müest. dar nach aber aines nahtez do kom für mich ain gar alter mensch und der was reht verschliffen vor alter und was gar enstellet und was kum as ain klainez kint und danket mir umb waz ich im ze guot tet. nu verstund ich wol, daz ez ain sele was, und wart mir da geben, daz es unser stifter [Hartmann IV., Graf von Dillingen, gest. 1258] wer" [10]). Wenn sich Margaretha Ebner selber als minnende Seele erblickt, so doch zweifellos in der Gestalt einer Nonne. Nun, auch in den Handschriften der „24 Alten" (Nr. 76 von 1428; Nr. 77 von 1435) empfängt die minnende Seele des öfteren als Nonne ihre Belehrung, in der Handschrift Nr. 89 (von 1446) ist sie einige Male als kahlgeschorene Klosterschwester dargestellt. Und wenn Margaretha Ebner den Stifter des Klosters als alten Mann von der Größe eines kleinen Kindes erblickt, so finden wir die Seele in den Handschriften der „24 Alten" zweimal wirklich als kleines Kind wiedergegeben: das eine Mal nackt und gekrönt (Nr. 82 von 1448), das andere Mal wie einen kleinen Schüler, barhäuptig und mit einem Hemd bekleidet (Nr. 40, etwa 1440-50). Die Alten sind stehend oder auf einem Thron sitzend als Könige oder Gelehrte abgebildet. Bei der Handschrift Nr. 40 kann man zwanglos an eine Magister cum discipulo-Darstellung denken.

* * *

Das Bild der um Gott versammelten vierundzwanzig Ältesten, das dem Werk Ottos von Passau vorangestellt ist, zeigt keinen einheitlichen Kompositionstypus. Zwischenglieder mögen verloren sein; auch mag der Kult der vierundzwanzig Ältesten verschiedene Schematismen ausgebildet haben, die dann in die Handschriften der „24 Alten" Eingang gefunden haben. Die historischen Vorläufer für die einzelnen Typen werden sich schwer nachweisen lassen. Die Bilder einzelner Handschriften der „24 Alten" lassen sich immerhin zu Gruppen zusammenschließen. Die Bilder selbst nehmen stets eine ganze Folioseite

[10]) Marg. Ebner a. a. O. S. 110, Z. 3-17.

Digitized by Google

ein; der Typus begegnet zuerst im Elsaß, alle anderen Handschriften sind von dort aus beeinflußt.

In dem ältesten Beispiel (Nr. 24, um 1410-20) ist die Bildfläche viermal aufgeteilt, in jedem Viertel sechs anbetende Älteste, die beiden oberen Viertel getrennt durch den thronenden Gott in der Mandelglorie. Auf die Gruppierung zu je sechs Ältesten mag der Text der Hymnen — seni quater seniores — eingewirkt haben[11]); doch geht diese Einteilung schon auf römische Mosaiken zurück[12]). Dasselbe Schema zeigt auch eine Handschrift der „Elsässischen Werkstatt" (Nr. 26 von 1418), aber mit einer nur hier begegnenden Abweichung: statt der vierundzwanzig Ältesten sind es die minnenden Seelen, die zu je sechs — einmal sind es acht — Gott anbeten; alle tragen Wundmale. Gott selbst, inmitten des Bildes in einer Mandorla thronend, nimmt einer vor ihm knienden minnenden Seele die Krone ab.

Eine ähnliche Komposition, doch ohne die schematische Vierteilung, liegt in einer Nürnberger Handschrift (Nr. 67, um 1430) vor: in der Mitte thront Christus auf doppeltem Regenbogen in einer Mandorla, um diese herum wahllos die gekrönten Häupter der vierundzwanzig Ältesten. Wie eine Kopie davon mutet eine späte, in Köln entstandene Miniatur an (Nr. 86 von 1483), nur ist hier noch der hl. Johannes an die linke Bildseite gerückt. Beide Miniaturen gehen zweifellos auf elsässische Vorbilder zurück, die uns nicht mehr erhalten sind. Verwandt, aber künstlerisch völlig selbständig gestaltet ist das Schema in Erfurt (Nr. 90 von 1448). In einem Mittelmedaillon befindet sich das Lamm mit der Fahne auf einem Wolkensaum, der hier sinnlos ist und nur traditionell beibehalten wurde. Das Medaillon bildet einen festen, aber absichtlich zurücktretenden Mittelpunkt für die vierundzwanzig Ältesten, die, mit den mannigfachsten Musikinstrumenten versehen, ein Konzert vollführen, zu dem wohl himmlische Ohren gehört haben müssen, um Wohlgefallen

[11]) G. M. Dreves, Analecta hymnica medii aevi 8 (1890), 94f.; 11 (1891), S. 241. — Ad. Franz, D. Messe im dtsch. Mittelalter. 1902, S. 177, Anm. 2.

[12]) Jos. Wilpert, Die röm. Mosaiken u. Malereien der kirchl. Bauten vom 4. bis 13. Jahrh. 1916. 2, S. 556; 4, Taf. 258.

Digitized by Google

daran zu haben. Das Interesse des Malers lag ganz offensichtlich bei den Instrumenten; auf die Bedeutung des Bildes für die historische Instrumentenforschung hat Schünemann eingehend hingewiesen und die Entwicklungslinie gezeigt, die diese Ausgestaltung des Schemas in den Darstellungen der vierundzwanzig Ältesten gefunden hat [13]).

Aus der Werkstatt Diebold Laubers ist ein Bild überliefert (Nr. 28, um 1430), das eine eigenartige Mischform aufweist. Die Szene ist in einem Bildganzen zweischichtig dargestellt und leitet damit zu dem Kompositionsschema der folgenden Handschriften über: oben thront Gottvater in Wolken, unten knien die vierundzwanzig Ältesten anbetend in zwei nach der Mittelachse ausgerichteten Scharen; in der linken Schar, größer, der hl. Johannes. Die Handlung ist von einer dreifarbigen Mandelglorie eingeschlossen und deutet damit noch ihre Herkunft aus den bisher beschriebenen Illustrationstypen an. Der Diebold Lauber-Typ findet sich ähnlich in einer Basler Handschrift (Nr. 15 von 1457) wieder. Die Miniatur ist rechteckig umschlossen, die Mandorla endgültig aufgegeben. Oben schwebt der thronende Gottvater, von Engeln umgeben, in einem Kreisrund, das von zwei Engeln gehalten wird, darunter, kreisförmig angeordnet, die anbetenden vierundzwanzig Ältesten. Auch eine mittelrheinische Handschrift (Nr. 82 von 1448) bewahrt bei dilettantischer Ausführung ein ähnliches Schema: Gott, zu seinen Füßen das Lamm, thront in einer gotischen Bühnendekoration, unter ihm die vierundzwanzig Ältesten; zwischen den beiden Scharen scheint der hl. Johannes, von rückwärts gesehen, zu knien.

Näher an den Beschauer gerückt ist das Bild Hektor Mülichs aus Augsburg (Nr. 45 von 1450). Gott sitzt auf einem zweistufigen, baldachinüberdeckten Thron, rechts und links von ihm stehen je sieben Älteste mit betend erhobenen Händen, vor den Stufen des Thrones kniet eine Figur mit Wundmalen an den Händen, die wohl die minnende Seele darstellen soll. Das Bild ist aus verschiedenen Elementen, die auch sonst in den Hand-

---

[13]) G. Schünemann, Die Musikinstrumente der 24 Alten. — In: Archiv f. Musikforschung. 1 (1936), S. 54ff.

Digitized by Google

schriften begegnen, selbständig aufgebaut, doch ist eine künstlerische Wirkung nicht erreicht.

Einen letzten Typus finden wir in einer Basler Handschrift (Nr. 7 von 1448), in der zwei Bildkreise verschmolzen sind. Die Zweischichtigkeit der Szene ist beibehalten, doch ist die ganze untere Hälfte des Bildes dem hl. Johannes überlassen. Er sitzt links an einem großen Schreibaufbau, der auf einem Berg gedacht ist und einen weiten Blick in eine Konrad Witzsche Landschaft zuläßt, aufblickend zu einer Vision über ihm: auf einem Wolkensaum thront Gott, links die Ältesten, rechts musizierende Engel. Innerhalb der Handschriften der „24 Alten" ist dies das einzige Bild, in dem zwei sonst getrennte Szenen vollwertig in einer Miniatur vereinigt sind, die der vierundzwanzig Ältesten und die des hl. Johannes.

* * *

Nur in wenigen Fällen hat der Miniator die Beziehung zwischen dem hl. Johannes und der Vision der um Gott gescharten vierundzwanzig Ältesten verstanden oder mindestens künstlerisch zum Ausdruck bringen wollen. Wieder steht das Elsaß am Anfang. In der Handschrift Nr. 24 (um 1410-20) ist Johannes in einem kleinen Bildchen auf Bl. 2vb anbetend in die Knie gesunken vor dem Gesicht, das ihm auf Bl. 3^{r} erscheint. In gleicher Weise stellt ein Nürnberger Künstler um 1430 (Nr. 67) die Szene dar: Johannes in einer Landschaft eben in die Knie brechend (Bl. 1^{v}) vor der himmlischen Erscheinung (Bl. 2^{r}). Das ist eigentlich alles. Nehmen wir noch die eben beschriebene Handschrift Nr. 7 hinzu und erwähnen wir noch die beiden Kodizes (Nrr. 28. 86), in denen sich der hl. Johannes mitten unter den vierundzwanzig Ältesten selbst befindet, so sind damit alle unmittelbaren Beziehungen erschöpft, die zwischen dem Johannesbild und dem der vierundzwanzig Ältesten bestehen. In allen anderen Fällen ist der hl. Johannes dargestellt, der auf Patmos die Apokalypse schreibt; eine Bezugnahme auf den Text, dem dieses Bild eingefügt wurde, ist nicht versucht. In einer Handschrift Diebold Laubers (Nr. 30, um 1430-40) sitzt der Heilige zwischen Felsen und Bäumen, er blickt auf, aber es erscheint ihm nur das Auge Gottes. In einer

Digitized by Google

schwäbischen Handschrift (Nr. 46, drittes Viertel des 15. Jahrhunderts) blickt Johannes, in einer Landschaft sitzend, zum Himmel, aber was er sieht, ist nicht dargestellt. In einer schon beschriebenen Basler Handschrift (Nr. 15 von 1457) sind die vierundzwanzig Ältesten auf Bl. 6r dargestellt, auf Bl. 5v Johannes vor einer Felshöhle mit Ausblick in eine weite Landschaft; der Heilige ist aus der Lesung in einem Buch eben aufgeschreckt durch eine Vision, aber es ist die der Mutter Gottes mit dem Jesusknaben. Auch dem Johannes einer mittelrheinischen Handschrift (Nr. 82 von 1448), in der gleichfalls die vierundzwanzig Ältesten dargestellt sind (Bl. av), erscheint auf Bl. 3v nur Gott auf einem Wolkensaum, ein Engel weist den Heiligen auf die Erscheinung, Felsen deuten eine Landschaft an. In der Erfurter Handschrift (Nr. 90 von 1448), in der die vierundzwanzig Ältesten mit den Musikinstrumenten ausgestattet sind (Bl. cr), ist Johannes auf der Rückseite (!) dieses Blattes wiedergegeben in einer Landschaft, die mit der der Handschrift Nr. 67 einige Verwandtschaft zeigt, doch ist der ikonographische Inhalt ein völlig anderer. In eine eigenartige, von Tieren belebte Felsgegend ist ein unproportioniertes Schreibpult hineingesetzt, an dem der Heilige als biederer Schreiber sitzt und von einem Adler inspiriert wird. In drei anderen Handschriften sind zu Beginn der Vorrede kleine, rechteckig umrandete Bildchen eingefügt, die den hl. Johannes an einem Schreibpult zeigen, meist mit dem Emblem des Adlers, doch ohne Landschaft: in einer Handschrift der „Elsässischen Werkstatt" (Nr. 26 von 1418, Bl. 3va; Bl. 1v die vierundzwanzig Ältesten), in einer oberrheinischen (Nr. 38 von 1437) und in einer Zwiefaltener Handschrift (Nr. 42, um 1440-60).

Damit ist der Bildkreis erschöpft, soweit er sich in den Handschriften Ottos von Passau erhalten hat. Einige am Anfang unvollständige Kodizes können möglicherweise noch Bilder enthalten haben [14]), doch lassen sich darüber höchstens Vermutungen anstellen. Es bleiben noch einige Einzelheiten zu erwähnen. Der hl. Johannes findet sich noch zweimal in der Initiale S der Vorrede, einmal (Nr. 25, erstes Viertel des 15. Jahrhunderts) am

[14]) So etwa die Hss. Nrr. 27. 33. 52. 77. 89.

Digitized by Google

Pult schreibend, über ihm zwei Engel und Christus, das andere Mal (Nr. 59 von 1456) mit dem Kelch, aus dem die Schlange entweicht, in sehr schöner Rankenumrandung. Der Schreiber der frühesten oberrheinischen Handschrift (Nr. 33 von 1383) hat sich am Schluß in einem hübschen Bildchen dargestellt, wie er betend in die Knie fällt vor der Jungfrau Maria, die ihm, mit dem Jesusknaben auf einer Steinbank sitzend, erscheint. Auch dem hl. Johannes erscheint einmal auf einer Miniatur Maria (Nr. 15 von 1457); sie ist ferner dem zwölften Alten einer ostfränkischen Handschrift (Nr. 77 von 1435, Bl. 36vb) beigegeben als sinnvolle Ergänzung; denn die Rede des zwölften Alten enthält ein breit ausgeführtes Marienleben. Eine eigene Erfindung verdanken wir einem sächsischen Miniator (Nr. 89 von 1446): er stellt vor der 'Dankbarkeit' (Bl. 209va) Otto von Passau in der Gestalt eines Franziskanermönches dar, wie er der minnenden Seele sein Werk überreicht. In derselben Handschrift (Bl. 20^{r}) ist eine Jagd auf Hirsche, Hasen, Eber geschildert, die von Hunden gehetzt werden, wohl kaum von allegorischer Bedeutung, sondern eher eine Konzession an den fürstlichen Auftraggeber, Georg I. von Anhalt. Die beiden Bilder des thronenden Gottvaters einer schwäbischen Handschrift (Nr. 38 von 1437, Bll. 1^{r} und 2^{r}) sind in der Beschreibung schon eingehend besprochen. Sie fallen aus dem Gesamtrahmen heraus und mögen ikonographische Irrläufer sein.

Wenn bei diesen Bildern wenigstens noch eine lose Beziehung zu der Illuminierung der übrigen Handschriften der „24 Alten" bestand, so fehlt diese bei den folgenden völlig; hier wird die Einbeziehung in das Werk Ottos von Passau dem Geschmack oder der zufällig zur Verfügung stehenden Vorlage des einzelnen Künstlers zuzuschreiben sein. Ein Maler der „Elsässischen Werkstatt" (Nr. 26 von 1418, Bl. 2^{r}) stellt dem Register einen vor einer Gemeinde predigenden Papst voran; den Prediger auf einer Kanzel ohne Zuhörer übernimmt auch eine Basler Handschrift (Nr. 7 von 1448, Bl. 227^{v}). Bei drei etwa gleichzeitigen Handschriften ist in den Text die Kreuzigung Christi eingeschaltet. Einer oberpfälzischen Handschrift (Nr. 65 von 1425, Bl. b^{v}) ist eine blattgroße Miniatur, möglicherweise als jüngere Zutat, am Anfang eingefügt; sie stellt

Digitized by Google

Christus am Kreuz mit Maria und Johannes dar. In einer ostfränkischen Handschrift findet sich die Szene als kleines Bildchen vor der Vorrede (Nr. 76 von 1428, Bl. 2va), in einem Schlettstädter Kodex als ganzseitige Darstellung (Nr. 29 von 1430, S. 12), vielleicht mit Tafelbildern in Zusammenhang stehend. Die Benediktiner vom Michelberg bei Bamberg (Nr. 81 von 1477, Bl. b^{v}) schmückten ihre Handschrift mit dem Bild ihres Ordensheiligen, die Laienbrüder von St. Gallen (Nr. 14 von 1454, S. 90^{a}) schickten der Vorrede ein Bild mit der Stigmatisation des hl. Franziskus voran; ob die Brüder nach der Regel des hl. Franz lebten, ließ sich nicht feststellen. — In der Handschrift Nr. 105 befindet sich eine blattgroße Malerei: Adam und Eva im Paradiese von der Schlange verführt.

Eins ergibt sich bei dieser summarischen ikonographischen Aufzählung mit aller Deutlichkeit. Das Elsaß griff das Werk als Verlagsartikel auf, gestaltete es zum gängigen illustrierten Buch aus und wurde der Mittler zwischen Werk und Publikum. Es besagt demgegenüber nicht viel, daß es vor dem elsässischen Typus der Illustrierung bereits einen oberrheinischen gab. Denn tradiert und bekannt gemacht wurde auch dieser Typus erst dadurch, daß ihn das Elsaß übernahm und weitervermittelte. Die „Elsässische Werkstatt" und Diebold Lauber mögen zu der Verbreitung das ihre beigetragen haben. Wir müssen aber mit einer viel intensiveren Buchproduktion rechnen, als sie diese zwei Werkstätten zu leisten imstande waren. Vom Elsaß aus wurden die anderen deutschen Landschaften befruchtet. Die Entdeckung des Diebold Lauber-Verlages ist eigentlich einer großzügigen Untersuchung des elsässischen Buchhandels mehr hemmend als förderlich gewesen. Man begnügte sich mit der Nennung des Namens, ohne den Problemen selbst weiter nachzugehen. Sicher ist, daß Hagenau nur eine der Stätten des elsässischen Buchhandels war, daß mindestens Schlettstadt, Kolmar, Straßburg ergänzend dazutraten. Wie vollzog sich der Absatz der Bücher? Waren es feste Käuferkreise, die Handschriften bestellten? Wurden die Handschriften auf Vorrat gearbeitet und auf Messen vertrieben? Oder wurden wenigstens auf Messen neue Bestellungen entgegengenommen? Und wer waren überhaupt außer Diebold Lauber die Schöpfer der elsässischen Verlagsblüte?

Digitized by Google

Die Fragen führen über den Rahmen dieser Arbeit hinaus, eine Antwort kann nicht gegeben werden. Mit dem Basler Konzil wird der Aufschwung der benachbarten Landschaft kaum zusammenhängen. Denn da suchte und fand man anderes als das, was die elsässischen Buchhändler vertrieben. Aber die unerhört geistige Regsamkeit, die das Elsaß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und länger auszeichnete, die zu einem Höhepunkt des deutschen Humanismus führte, scheint in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihren Ausdruck in einem nationalen Buchhandel gehabt zu haben. Überall fanden die Händler Abnehmer, und überall müssen elsässische Verlagsartikel begehrte Erwerbungsstücke gewesen sein. Auch in den Holzschnitten der Drucke lebten die elsässischen Typen fort und zeigen die lange Wirkung der Gestaltung, die man den „24 Alten" als illustriertem Buch im Elsaß gegeben hatte.

III. Kapitel.

Die geographische und zeitliche Ausbreitung.

Die „24 Alten" sind nach der Mitteilung des Verfassers in der 'Dankbarkeit' seines Werkes (vgl. S. 28 f.) am 2. Februar 1386 abgeschlossen worden. Eine Handschrift des Werkes ist aber bereits vom Jahre 1383 datiert (Nr. 33). Auf eine falsche Datierung zu schließen [1]), verbieten die Indizien der Handschrift: Schriftcharakter, Wasserzeichen, Miniaturen legen einer

[1]) Falsche Datierungen von Handschriften, bewußt oder fahrlässig, finden sich nicht selten. Die vermeintlich älteste deutsche Urkunde von 1321 ist von '1221' datiert [E. Schröder in: Anz. f. d. A. 44 (1925), S. 33]; die Deutschordensdichtung 'Judith' ist 1254 datiert, aus inneren Gründen kann sie aber erst nach 1300, vielleicht 1304, verfaßt sein [E. Schröder a. a. O. — W. Ziesemer, D. Lit. d. dtsch. Ordens i. Preußen. 1928, S. 64]; eine Postille des Nikolaus von Lyra, die aus dem Dominikaner-Kloster in Nürnberg stammt, nennt als Abfassungsjahr der Handschrift '1386'. Fischer weist die Hs. aber ins 15. Jahrh. [K. Fischer, D. Buchmalerei i. d. beiden Dominik.-Klöstern Nürnbergs. Erlanger Diss. 1928, S. 26, Anm. 2]; eine 1428/29 abgefaßte Hs. ändert das Datum '1429' Bl. 171^{v} in '1291' [H. Menhardt, Hss.-Verz. d. Kärntner Bibl. I (1927), S. 133]; die 'Proba centum scripturarum' Leonhard Wagners ist nicht, wie angegeben, 1507, sondern 1517 begonnen worden [C. Wehmer in: Beiträge z. Inkunabelkunde. N. F. 1 (1935) S. 93-99; 2 (1938) S. 155-61] usw.

Digitized by Google

Entstehung des Kodex im Jahre 1383 nichts in den Weg. Otto von Passau ist in den Jähren 1362/63 und 1384/85 urkundlich in Basel nachweisbar. Ob er während der ganzen Zeitspanne und nach 1385 in Basel lebte, ist damit nicht erwiesen. Ja, bei der Formulierung: Bitte für mich „eynen demutigen Otten bruder von Paſſawe ſant franſciſſen orden, etſwenne leſemeiſter zu Baſel scheint 'etswenne' dagegen zu sprechen, daß sich der Verfasser damals noch in Basel befand. Die Handschrift Nr. 33 stammt vom Oberrhein, wahrscheinlich aber nicht aus Basel. Es besteht also die Möglichkeit, daß Wilhelm Wackernagel nicht Unrecht hat, wenn er sagt: „vielleicht auch, daß er dies sein Werk nicht einmal in Basel geschrieben hat“ [2]). Basel braucht daher nicht den natürlichen Ausgangspunkt für die Verbreitung der „24 Alten“ gebildet zu haben. Eine am Anfang des 15. Jahrhunderts entstandene Handschrift (Nr. 1 a), die sich heute in Basel befindet, kann in Basel geschrieben sein, zwingend ist diese Lokalisierung keineswegs. Es sieht eher so aus, als ob das Werk in Basel selbst nicht bodenständig gewesen ist. Zwei späte Handschriften aus den Jahren 1448 (Nr. 7) und 1457 (Nr. 15) sind mit großer Wahrscheinlichkeit in Basel entstanden; beide stehen mit Schulkreisen des Konrad Witz in Verbindung und sind für wohlhabende Auftraggeber gearbeitet. Das spricht mehr für spätere Ausläufer eines Modeartikels als für bodenständige Entwicklung. Von einem jüngeren Beispiel des 16. Jahrhunderts abgesehen, sind sonst keine weiteren Beziehungen des Werkes zu Basel mit Sicherheit festzustellen, und wir werden daher zu der Annahme berechtigt sein, daß das Werk an dem Ort, an dem Otto von Passau nachweislich mehrere Jahre wirkte, mindestens keinen sofortigen Publikumserfolg hatte.

Die Verbreitung des Werkes, wie sie sich durch die Handschriften zwanglos bietet, nahm von einer benachbarten Landschaft, vom Elsaß, seine Entwicklung oder, um die Gegenüberstellung noch schärfer hervorzuheben, von Straßburg. In dieser Stadt ist das Werk vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis 1465 wieder und wieder abgeschrieben, verkauft, verbreitet worden. Um 1400 kopierte es Friedrich Winterlinger (Nr. 23),

[2]) W. Wackernagel, Kleinere Schriften. 2 (1873), S. 189.

Digitized by Google

um 1410/20 entstand hier die Handschrift Nr. 24, um 1418/20 gingen zwei Handschriften aus der Straßburger Schreiberwerkstatt hervor (Nrr. 26 und 27); einen späten Nachkömmling stellt die Abschrift des Pfarrers Jakob von Mittelhausen von 1465 dar (Nr. 32). Die Johanniterherren auf dem grünen Wört besaßen drei Handschriften (Nrr. 108-110). Um 1600 erwarb Daniel Sudermann einen Kodex (Nr. 28), so daß wir in Straßburg das Werk während zweier Jahrhunderte, d. h. während seiner Geltungsdauer überhaupt, beheimatet und verbreitet sehen. Andere elsässische Städte schließen sich an. Um 1410/20 entstand eine Handschrift vielleicht in Kolmar, jedenfalls im Elsaß (Nr. 25), 1430 ein Kodex in Schlettstadt (Nr. 29); um 1430/40 wurden zwei Handschriften in Diebold Laubers Werkstatt in Hagenau geschrieben (Nr. 28 und 30). Das sind die erhaltenen Handschriften, die sich sicher lokalisieren lassen. Damit erweist sich das Elsaß als die Landschaft, in der die „24 Alten" die erste nachhaltige Verbreitung gefunden haben, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer wieder neue Abschriften hervorrief. Das Elsaß war aber auch gleichzeitig das Land, von dem aus das Werk seinen Siegeszug in andere Gegenden antrat und sich strahlenförmig nach den verschiedensten Richtungen verbreitete: nach Schwaben, Ostfranken, Nürnberg, der Schweiz und am Rhein herab nach Köln. Nicht die einzige, aber eine Hauptrolle mögen dabei die Werkstätten gespielt haben, die die „24 Alten" als Verlagsartikel führten.

Außerhalb des Elsaß scheint der Text, wenn wir von der 1383 entstandenen Handschrift absehen (Nr. 33), erst ein oder anderthalb Jahrzehnte später bekannter geworden zu sein. Im Schwäbischen umspannen die datierten Handschriften den Zeitraum von 1416 bis 1478, und die undatierten Kodizes werden nicht aus diesen Grenzen herausfallen. Ein eigentliches Zentrum läßt sich nur im Osten, in Augsburg, nachweisen. Die übrigen Handschriften verteilen sich ohne bestimmte Mittelpunkte über die schwäbischen Städte. Eine stärkere Verbreitung scheint das Werk in Freiburg und der sich anschließenden Schwarzwaldgegend gefunden zu haben. In Freiburg selbst ist vielleicht jene frühe Handschrift von 1383 entstanden (Nr. 33), vielleicht auch über 50 Jahre später noch eine zweite (Nr. 38); eine Handschrift

Digitized by Google

von 1427 weist nach Rottweil (Nr. 35), von 1432 in die Gegend des Oberamtes Nagold (Nr. 36); auch eine Handschrift von 1447 wird in jener Gegend entstanden sein (Nr. 44), und noch 30 Jahre danach werden wir den Empfänger einer Schweizer Handschrift in Oberndorf am Neckar zu suchen haben (Nr. 20). In späteren Jahrhunderten finden sich in dieser Gegend naturgemäß noch eine ganze Reihe von Handschriften, im Besitz der Klöster zu St. Georgen (Nrr. 16. 33. 50), St. Peter (Nr. 16), Villingen (Nr. 50), Amtenhausen (Nr. 33), Inzigkofen (Nr. 23) usw.

Ein anderes Verbreitungszentrum hat sich nördlich des Bodensees erstreckt, doch, wie es scheint, erst vom zweiten Drittel des Jahrhunderts ab. Wahrscheinlich ist eine Handschrift von 1435 in dieser Gegend zu lokalisieren (Nr. 37). Ob das Werk schon im 15. Jahrhundert in Lindau bekannt war, ist nur Vermutung (Nr. 13; vgl. S. 55, Anm. 5); sicher können wir es hier erst im 16. Jahrhundert nachweisen (Nr. 34). 1478 entstand in Ravensburg eine Handschrift (Nr. 50) und vielleicht 1470 in Memmingen eine weitere (Nr. 49), jedenfalls gelangt diese 1504 nach Buxheim. Auch in späteren Jahrhunderten weist noch ein Kodex nach Memmingen (Nr. 2).

Ein weiteres halbes Dutzend Handschriften drängt sich in dem Halbjahrhundert von 1416 bis 1468 in der Gegend zwischen Ulm und Stuttgart zusammen. Schon 1416 entstand eine frühe Handschrift in Ulm (Nr. 34), am Ende des Jahrhunderts hat sich möglicherweise noch eine weitere Handschrift in einem Ulmer Kloster befunden (Nr. 44). Ein paar Jahrhunderte danach haben dann zwei eifrige Sammler in Ulm noch einmal einige Handschriften zusammengebracht: Schermar (Nr. 48) und Raimund Krafft (Nrr. 44 und 45). — Die Ulmer Handschrift von 1416 scheint ein erster Vorstoß in diese Gegend gewesen zu sein, der zunächst ohne Nachfolge blieb. Erst um 1440/60 und dann nochmals im dritten Viertel des Jahrhunderts folgten im Kloster Zwiefalten zwei Handschriften (Nrr. 42 und 46), 1446 entstand eine Handschrift in dem kleinen, zwischen Stuttgart und Ulm gelegenen Städtchen Wiesensteig (Nr. 43), 1461 eine Handschrift in Stuttgart (Nr. 48), 1468 eine in Lauingen unweit Dillingen (Nr. 105). Am Ende des Jahrhunderts befand sich eine Handschrift in Brenz, westlich von Dillingen (Nr. 44).

Digitized by Google

Später besaß auch das Kloster Munderkingen noch einen Kodex (Nr. 38).

Eine ununterbrochene, sich etwa über ein Jahrhundert erstreckende Wertschätzung des Buches in verschiedenen Kreisen läßt sich auf schwäbischem Boden allein in Augsburg nachweisen. Das Werk begegnet hier zuerst 1438, vielleicht in einer Klosterabschrift (Nr. 39), eine Handschrift aus den Jahren 1440/60 eignete einem Mönch in St. Ulrich und Afra (Nr. 41), 1449/50 schrieb der dem Patriziat angehörige Kaufmann Georg Mülich das Werk ab (Nr. 45), im dritten Viertel des Jahrhunderts entstand eine Handschrift, die später der bischöflichen Bibliothek zugehörte (Nr. 47). Das ist der für Augsburg gesicherte Handschriftenbestand. Ob ein 1474 geschriebener Kodex aus Augsburg stammt, ist immerhin möglich (Nr. 64; s. darüber Handschrift Nr. 63). Eine mit Augsburger Kodizes zusammenhängende, wohl auch von einem Augsburger geschriebene Handschrift wurde 1466 in Tirol hergestellt (Nr. 63). Eine ostfränkische Handschrift war vom Ende des Jahrhunderts ab bis ins 16. Jahrhundert hinein im Besitz der Augsburger Patrizierfamilien Herwart und Rem (Nr. 77). Nehmen wir dazu, daß aus Sorgs Offizin 1480 und 1483 die beiden ersten hochdeutschen Drucke der „24 Alten" hervorgingen, so ist das Material, das sich für Augsburg bietet, ungewöhnlich reich. Das Werk muß hier einen besonders günstigen Boden gefunden haben, der ein langes und weitgespanntes Interesse für dieses Buch ermöglichte. Nach dem bisherigen Gang unserer Feststellungen rückt Augsburg als Verbreitungsherd unmittelbar neben Straßburg.

Etwas früher schon als nach Schwaben ist der Text nach Ostfranken gekommen; wir können annehmen, kurz nach 1400 (Nr. 75). Der Überlieferung nach drängt sich die Verbreitung des Werkes auf zwei kurze Zeiträume zusammen; je drei Handschriften sind zwischen 1428/1435 und in den siebziger Jahren entstanden. Auf welchem Wege der Text hier eingedrungen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Elsässischer Einfluß macht sich erst in einem Kodex von 1428 geltend (Nr. 76). Die frühe, bald nach 1400 liegende Handschrift weist eine aufschwemmende Bearbeitung auf; wir haben diese Gruppe nach der Entstehungs-

Digitized by Google

gegend als ostfränkische bezeichnet. Ob Würzburg der Ausgangspunkt war, läßt sich nur vermuten; jedenfalls gehört eine etwas jüngere, nahe bei Würzburg entstandene Handschrift hierher (Nr. 78). Diese Textgruppe brach dann nach Bayern ein und fand namentlich in Nürnberg im zweiten und dritten Viertel des Jahrhunderts starke Verbreitung (Nrr. 65. 66. 68. 70. 71. 73), schob sich in einem Exemplar von 1466 nach München vor (Nr. 62) und ebbte 1477 in Bamberg ab (Nr. 81). — Die in Ostfranken entstandenen Handschriften, die sich fest lokalisieren lassen, weisen nach Würzburg (Nr. 78) — wenigstens schrieb ein Würzburger diese Handschrift auf Schloß Schwarzenberg im Steigerwald —, nach Bamberg (Nr. 81) und Schwäbisch-Hall (Nr. 80). Damit mögen die Orte abgesteckt sein, die in Ostfranken überhaupt für die Verbreitung des Werkes in Frage kamen und denen auch die nicht sicher zu lokalisierenden Handschriften zugerechnet werden mögen; vielleicht entstanden in Würzburg noch die beiden Handschriften Nrr. 75 und 76, in Bamberg die Handschrift Nr. 77. — Erwähnt mag noch werden, daß die Schönborn im 18. Jahrhundert eine Handschrift auf ihr Schloß Gaibach in Unterfranken brachten (Nr. 27).

Zeitlich und örtlich schließen sich die oberpfälzischen Handschriften an oder, um es bestimmter zu sagen, die Gruppe der bayerischen Handschriften, die ganz überwiegend in Nürnberg entstanden sind. In Nürnberg galt das Werk von 1425 bis gegen 1480 hin. Die erste Kenntnis war durch die sogenannte ostfränkische Gruppe vermittelt worden (Handschriften Nrr. 65 und 66 aus den Jahren 1425/28), die auch weiterhin die Nürnberger Vulgatfassung abgibt; um 1428 setzte ein zweiter Zustrom elsässischer Provenienz ein (Nr. 67). Einige Handschriften rühren sicher aus geistlichen Kreisen her, so Exzerpte aus den „24 Alten" um 1420/28 (Nr. 66) und eine Abschrift des Werkes um 1430 (Nr. 67), vielleicht auch noch eine späte Handschrift von 1472 (Nr. 73). Die anderen Handschriften waren in den Händen der Nürnberger Patrizier und Bürgerfamilien. Eine Handschrift von 1425 gehörte den Derrer (Nr. 65), von 1433 den Tucher (Nr. 68), von 1470/80 einem mit einer Nürnbergerin verheirateten Bürger (Nr. 72), von 1462 wohl ebenfalls einem dem Laienstand angehörigen Bürger (Nr. 71). Nürnberg ist die

Digitized by Google

dritte Metropole, die wir nach Straßburg und Augsburg finden, in der das Werk einen gleichmäßig starken Absatz erreicht hat und in den Kreisen der Laien und Geistlichen geschätzt und gelesen wurde. Vielleicht ist auch die Handschrift Nr. 78 noch im 15. oder 16. Jahrhundert nach Nürnberg gelangt. — Von den elf Handschriften, die nach der Oberpfalz weisen, sind nur drei wahrscheinlich oder sicher nicht in Nürnberg selbst entstanden. Das ist vor allem die Handschrift, die sich Wilhelm Graf zu Öttingen (unweit Nördlingen) um 1460 herstellen ließ (Nr. 69), der nachweislich in dem unweit gelegenen Kaisheim, vielleicht auch an anderen Orten, Schreiber für sich beschäftigte. Konrad Molitor war für ihn in Öttingen selbst tätig. So mag auch die Handschrift der „24 Alten" in der Gegend um Nördlingen entstanden sein. Eine zweite Maihinger Handschrift von 1473, die ebenfalls oberpfälzischer Herkunft ist, verrät nichts über den Ort ihrer Entstehung (Nr. 74). Eine oberpfälzische Handschrift von 1460 taucht zuerst in der Benediktinerabtei Reichenbach auf (Nr. 69 a).

Über ein weiteres Dutzend Handschriften ist im bayerisch-österreichischen Gebiet entstanden. Das Werk hat sich hier erst spät Geltung verschaffen können und ist auch nicht allzu lange gelesen worden. Aber innerhalb eines Menschenalters, etwa von 1442 bis 1474, muß es beliebt und verbreitet gewesen sein. In diesen Zeitraum fallen alle Handschriften, die sich diesem Gebiet zuweisen lassen.

Im Gegensatz zur Oberpfalz weist Bayern-Österreich keine Knotenpunkte auf, die durch vielfältige Verbreitung des Werkes als besondere Zentren anzusprechen wären. Ähnlich wie in weiten Teilen Schwabens scheint eine Streuverteilung über das ganze Gebiet charakteristisch. Städte und Klosterniederlassungen nehmen sich gleichermaßen des Werkes an, aber kaum einmal findet sich ein Ort, an dem mehr als zwei Handschriften entstanden wären. Nach Niederbayern, nach Plattling oder Straubing, führt ein Kodex von 1442 (Nr. 51), eine 1466 in München geschriebene Handschrift war für Tegernsee bestimmt (Nr. 62), vielleicht entstand 1453 eine Handschrift in oder bei Indersdorf (Nr. 55). Ein kleiner Verbreitungsherd scheint sich zwischen Ammer- und Würmsee befunden zu haben: 1449/1455

Digitized by Google

schrieb sich Wilhelm Golnhuter zu Tutzing Teile des Werkes ab (Nr. 56), um 1456 schrieb Johann Clingenstam zwei Handschriften in Weilheim, deren eine für das Kloster Wessobrunn bestimmt war (Nr. 53), deren andere später im Kloster Rottenbuch auftaucht (Nr. 58). Vielleicht ist in der näheren oder weiteren Umgebung von Weilheim um die Mitte des Jahrhunderts auch jene prächtig ausgestattete Handschrift entstanden, von der sich wenigstens ein paar Blätter erhalten haben (Nr. 52). Eine vor 1462 entstandene Handschrift besaß Püterich von Reichertshausen (Nr. 102). Außerhalb Bayerns lassen sich nur drei Handschriften sichern. Ein Kodex wurde 1453 in Wien von einem bayerischen Studenten aus Vilsbiburg geschrieben (Nr. 54). Wenige Jahre später machten sich die Wiener Schottenmönche Auszüge aus den „24 Alten" (Nr. 59 a), so daß zwischen 1450 und 1460 eine gewisse Kenntnis des Textes in Wien vorauszusetzen ist. Ein dritter Kodex, der starke Beziehungen zu Augsburg aufweist, wurde 1466 zu Buchenstein in Tirol gefertigt (Nr. 63); vielleicht hat sich am Ende des Jahrhunderts noch ein Kodex zu Feldkirch in Vorarlberg befunden (Nr. 72). Die Verschiebungen des Handschriftenbestandes in späteren Jahrhunderten können hier übergangen werden. — Eine Verdichtung der Handschriften an einem Ort oder ein engerer Zusammenhang der Texte untereinander scheint, wenn wir von Joh. Clingenstam absehen, nirgends bestanden zu haben. Vielleicht hängt damit auch die verhältnismäßig kurze Geltungsdauer des Werkes in Bayern-Österreich zusammen.

Etwas eher als in Bayern, vielleicht von dem Jahrzehnt 1430/40 an, begann das Werk auch in der Schweiz an Boden zu gewinnen, um bis zum Ende des Jahrhunderts hin sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Eine schon besprochene Handschrift aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts (Nr. 1 a) mag der Verbindung mit dem Oberrhein ihr frühes Entstehen verdanken. Über eine andere schweizerische Handschrift, die man an den Anfang des 15. Jahrhunderts gesetzt hat (Nr. 1 b), läßt sich ohne eigene Einsicht nichts Bestimmtes aussagen. Die datierten Handschriften reichen von 1438 bis 1477; einige undatierte Handschriften mögen den Zeitraum noch um einiges weiterspannen. Die Verhältnisse liegen in der Schweiz insofern un-

Digitized by Google

günstig, als etwa die Hälfte der Handschriften, die ihrem Dialekt nach hier entstanden sind, nicht lokalisiert werden können. Deshalb läßt sich ein geschlossenes Bild kaum zeichnen, und das Gesagte mag mancher Korrektur bedürfen. Immerhin darf man gewisse Verbreitungsgegenden ansetzen. Ein für die Aufnahme des Werkes fruchtbarer Streifen scheint sich südlich des Bodensees hingezogen zu haben, etwa von St. Gallen und Konstanz begrenzt, beide Städte aber mit charakteristischen Unterschieden. Denn in St. Gallen waren die vier Handschriften, die nachweislich hier oder in der Nähe entstanden, sämtlich in geistlichem Besitz. Zwischen 1430/50 schrieb Friedrich Köllner O. S. B. für die Benediktinernonnen zu St. Georgen einen Kodex (Nr. 4); 1454 schrieben die Brüder des St. Othmarsspitals in dem nahgelegenen Oberberg sich den Text ab (Nr. 14); auch die Franziskanerinnen zu St. Leonhard besaßen eine von Schwester Endlin 1464 geschriebene Handschrift (Nr. 18), und schließlich hatten auch die Klausnerinnen zu Wonnenstein, eine Stunde von St. Gallen entfernt, in ihrer stattlichen Bücherei eine Abschrift, von der wir zwar nicht wissen, wann und wo sie entstand, die aber ebenfalls St. Galler oder Wonnensteiner Provenienz sein dürfte (Nr. 103). Konstanz bietet nicht so reiches Material. Möglicherweise entstand hier im zweiten Viertel des Jahrhunderts eine Handschrift (Nr. 3); eine andere von 1466 ist mindestens aus der Konstanzer Diözese hervorgegangen (Nr. 19). Gleichwohl soll die Vermutung ausgesprochen werden, daß Konstanz für die Herstellung von Handschriften des Werkes eine größere Rolle gespielt hat, als sich aus den dürftigen Zeugnissen feststellen läßt. Wir wissen, daß Konstanz seit der Konzilszeit für die Handschriftenfabrikation eine gewisse Rolle spielte[3]; Gebhard Dachers Name mag als Beispiel genannt sein. Verschiedene Handschriften der „24 Alten" sind in der Nordschweiz, am Oberrhein entstanden; bei manchen ließ sich auch vermuten, daß sie aus Werkstätten hervorgegangen seien, und alle diese in Frage stehenden Handschriften sind zunächst in weltlichem

[3]) Über den Hss.-Vertrieb während der Konzilszeit unterrichtet P. Lehmann, Konstanz u. Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen. [Zeitschr. d. dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum. 4 (1921), S. 6-11. 17-27.]

Digitized by Google

Besitz gewesen. Das ist der Unterschied zu St. Gallen. Die Annahme hat jedenfalls nichts Unwahrscheinliches, wenn wir Konstanz als einen möglichen Entstehungsort für eine Reihe von Handschriften der „24 Alten" nennen. — Es mag hier auch noch eine 1453 in Sulgen im Thurgau entstandene Handschrift angeschlossen werden, die dann nach dem nördlichen Ufer des Bodensees wanderte (Nr. 13).

Über die nach Basel gehörigen Handschriften war eingangs gesprochen worden (fraglich bei Nr. 1a vom Anfang des 15. Jahrh.; Nr. 7 von 1448; Nr. 15 von 1457). Eine Kontinuität scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Trotzdem soll nicht in Abrede gestellt werden, daß auch in Basel noch manche Handschrift entstanden sein mag, die uns entweder nicht mehr erhalten ist oder die doch nicht sicher lokalisiert werden kann. Jedenfalls hat Basel, wenn es der Entstehungsort des Werkes ist, keine Vorzugsstellung vor anderen Städten, in denen die „24 Alten" gelesen wurden [4]).

Auch in Luzern lassen sich zwei Handschriften nachweisen; ein 1452 entstandener Kodex scheint für einen Chorherren von Beromünster bestimmt gewesen zu sein (Nr. 12); einige Jahrzehnte danach, im letzten Viertel des Jahrhunderts, schrieb ein Scholar der Luzerner Stiftsschule den Text ab (Nr. 21). Ein letzter Kodex entstand 1477 in einem kleinen Orte Röthenbach, nicht allzu weit von Bern gelegen, und war für einen schwäbischen Besteller bestimmt (Nr. 20).

* * *

Das, was wir bisher als Verbreitungszentren und Geltungsräume des Werkes kennen gelernt haben, Gegenden, in denen die

---

[4]) Wieweit der Humanismus in Basel auf die Verbreitung der „24 Alten" hemmend wirkte, läßt sich nicht ohne weiteres beantworten; über die literarischen Strömungen in Basel vgl. W. Weisbach, D. Baseler Buchillustration d. XV. Jahrh. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 8.] 1896, S. 5 f. u. ö.; C. Chr. Bernoulli, Basels Bedeutung f. Wiss. u. Kunst: Geistiges Leben. Buchdruck. [Festschr. z. 400. Jahrestage d. ewigen Bundes zw. Basel u. d. Eidgenossen. 1901, S. 219-272, besonders S. 251 ff.]; G. Binz, D. Anfänge des Buchdrucks in Basel. [Gutenberg-Festschrift. 1925, S. 385-397.]

Digitized by Google

„24 Alten" zwar nach Zeit und Ort verschieden häufig auftreten, aber doch immer in einer gewissen Dichte regelmäßig zu finden sind, dieser allgemeine Wirkungsbereich ist nördlich der Mainlinie wie abgeschnitten. Süddeutschland bildete die Heimat des Werkes, Mittel- und Norddeutschland die Diaspora. Freilich mit einer Ausnahme. An der westlichen Kulturstraße des Rheins schob sich das Werk ähnlich unaufhaltsam wie in Süddeutschland vor; Mainz, Köln, die Niederlande mögen Stützpunkte gewesen sein. Aber weiter östlich und nördlich sind leere Räume, in denen hie und da eine Handschrift die Zusammenhangslosigkeit nur um so greifbarer macht. Im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts entstanden in der Naumburger Gegend die Anfänge einer Handschrift, die nicht zu Ende geführt wurde (Nr. 88); wenige Jahrzehnte später mag in einem thüringischen Frauenkloster eine Abschrift gefertigt sein (Nr. 91); ein versprengtes Stück scheint sogar in Breslau entstanden (Nr. 92), und eine Handschrift etwa aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Nr. 92 a) führt in die Gegend zwischen Dresden und Leitmeritz nach Nordböhmen. Eine ungewöhnlich prächtige Handschrift ging 1446 aus einer Meißner Werkstatt für den Anhalter Fürsten Georg I. in Dessau hervor (Nr. 89), vielleicht diente eine elsässische Handschrift als Vorlage. In dem geistig regen Erfurt fanden die „24 Alten" in einer Sammelhandschrift von 1448 Aufnahme (Nr. 90). Die Ausstrahlungen in das östliche Mitteldeutschland, namentlich nach Thüringen, beschränkten sich danach hauptsächlich auf die Zeit von 1440 bis 1450.

Die Behauptung Stammlers, daß die mystischen Strömungen auch nach Norddeutschland Eingang gefunden haben „sowohl von den Niederlanden wie von Thüringen her" — fügen wir noch Köln hinzu, so haben wir die drei in Betracht kommenden Einfallsstraßen —, ist nicht zu bezweifeln [5]). Aber ebenso sicher ist, daß man sich im Norden mühsam zusammensuchen muß, was sich im Süden von allein anbietet. Es ist das nicht nur ein Gradunterschied, die kulturellen und damit auch die psychologischen Voraussetzungen sind doch andere gewesen. In der zweiten

[5]) W. Stammler, Meister Eckhart in Norddeutschland. [ZfdA. 59 (1922), S. 181.]

Digitized by Google

Hälfte des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint in der Paderborner und Braunschweiger Gegend, d. h. in West- und Ostfalen, eine starke Verehrung der vierundzwanzig Ältesten, vielleicht sogar eine Art Kult stattgefunden zu haben; lateinische und deutsche Gebete erhärten das zur Genüge (Beilage IV 1-4). Nichts läge näher, als daß im Zusammenhang damit auch das Werk Ottos von Passau viel gelesen worden wäre. Ein paar dürftige Beispiele sind alles, was sich bietet. Ja, das Bruchstück eines Pergamentblattes in ostfälischer Mundart aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist das einzige Zeugnis, das auf eine vollständige niederdeutsche Handschrift schließen läßt (Nr. 93)[6]. Am Ende des Jahrhunderts machte man sich in einem westfälischen Frauenkloster wahrscheinlich nach dem Utrechter Druck von 1480 einige Auszüge aus dem Werk (Nr. 94). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts benutzte man, wohl ebenfalls in einem westfälischen Nonnenstift, einen kurzen Abschnitt aus der Rede des zwölften Alten als Einleitung für eine Marienpredigt (Nr. 95). Die Ausbreitung ist nicht gerade reich. Beziehungen zu den Niederlanden und zu Köln scheinen bestanden zu haben. Eine Handschrift aus Thüringen (Nr. 91) wanderte um 1700 nach Hildesheim; vielleicht ist auch dies ein Weg gewesen, auf dem schon früher der Text der „24 Alten" nach Niederdeutschland eingedrungen war.

Eine letzte Ausstrahlung von Straßburg aus führt den Rhein hinab nach Köln. Am Niederrhein muß der Text bereits um 1420/30 bekannt gewesen sein, da er lateinischen Predigten zugrunde gelegt wurde[7]. Ob wir in dem Vermittlungsexemplar die Handschrift Nr. 24 erblicken dürfen, sei dahingestellt; jedenfalls ist der Weg, den der Text genommen hat, erkennbar. Mainz mag eine Station dieses Weges gewesen sein; dorthin weisen zwei Handschriften, die eine von 1448 (Nr. 82), die dann ebenfalls nach Köln weiterwanderte, die andere von 1460/80 (Nr. 84). Vielleicht führten von Mainz wieder Beziehungen weiter in die

[6]) Stammt das Perg.-Doppelblatt einer ostfäl. Hs. des 15. Jahrh., das sich nicht hat aufspüren lassen (Nr. 113), aus derselben Handschrift? Sonst würde die Hs. Nr. 113 das Beispiel für einen zweiten nd. Kodex bieten.

[7]) Berlin, Preuß. Staatsbibl., Ms. theol. lat. 4° 112. — S. Kap. 5, S. 348.

Digitized by Google

Nachbargebiete, was ein in diese Gegend weisendes Handschriftenbruchstück bezeugen könnte (Nr. 83). Eine moselfränkische Handschrift von Eberhards-Clausen könnte ihrer Vorlage oder Entstehung nach möglicherweise mit Niederwerth unweit Koblenz zusammenhängen (Nr. 111); auch das würde also auf die Straße den Rhein entlang deuten. Das eigentliche Zentrum am Niederrhein ist aber Köln gewesen. Nach Vorlage der Handschrift Nr. 24 wurde in Köln in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein Kodex abgeschrieben (Nr. 85); eine andere Handschrift entstand hier 1483 (Nr. 86); die oben erwähnten lateinischen Predigten über die XXIV seniores sind wahrscheinlich in Köln gehalten worden. Wie schon bemerkt wurde, gelangte spätestens im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich aber eher, eine weitere Handschrift nach Köln, um hier der Alexianer-Bruderschaft zu eignen (Nr. 82). Das Entscheidende ist, daß Köln der Umschlagsplatz des oberdeutschen Textes einerseits für die Provinz, andrerseits für die Niederlande wurde. In welcher Beziehung eine am Ende des Jahrhunderts in Linnich (Kreis Jülich) entstandene Handschrift zu Köln steht, konnte nicht entschieden werden (Nr. 87); bei einer westfälischen Handschrift ebenfalls vom Ende des Jahrhunderts scheinen Verbindungen mit Köln vorzuliegen (Nr. 94). Die Beziehungen zu den Niederlanden verdeutlicht eine 1448 in einem niederländischen Frauenkonvent geschriebene Handschrift (Nr. 96). Der Text zeigt die in Köln verbreitete Fassung; eine deutsche, wahrscheinlich doch also eine Kölner Handschrift können wir als unmittelbare Vorlage annehmen, nach der der niederländische Kodex übersetzt und angefertigt wurde (s. dort). In der Zeit von 1448 bis 1545 lassen sich nicht weniger als sieben Abschriften in den Niederlanden nachweisen. Bestimmte Zentren scheint es nicht gegeben zu haben, die Klöster und geistlichen Niederlassungen des Landes sind die Konsumenten des Werkes. Nach der schon erwähnten Handschrift von 1448 entstanden 1480 und 1486 zwei Handschriften, die zu geistlichen Gemeinschaften oder Frauenkonventen Beziehungen zeigen (Nrr. 112 und 97); spätere Einträge lokalisieren beide Handschriften in Amsterdam, vielleicht sind sie auch hier angefertigt worden. In einem anderen niederländischen Nonnenkloster wurde 1512 ein weiterer Kodex

Digitized by Google

von einer Schwester geschrieben (Nr. 98). Im Kloster Bethlehem bei Löwen schrieb vor 1544 Bruder Jan de Swetter, im Löwener Klarissinnenkloster 1545 Schwester Mariechen den Text ab (Nrr. 99 und 100). Eine undatierte niederländische Handschrift läßt auch über ihren Entstehungsort nichts vermuten (Nr. 104). Ob Löwen und Amsterdam als gewisse Mittelpunkte für die Verbreitung zu gelten haben, bleibe dahingestellt.

* *
*

Die bisherige Übersicht über die Verbreitung des Textes beschränkte sich ausschließlich auf die Handschriften. Von den 121 nachweisbaren Kodizes ließen sich 99 in die Untersuchung einbeziehen, wenn auch manche Lokalisierung dabei unsicher geblieben ist; das heißt also, der Nachweis beruht auf etwa fünf Sechsteln des gesamten Materials[8]). Nach umfassenderen Gesichtspunkten kann man aber auch noch für spätere Zeiten über die Ausbreitung der „24 Alten" manche interessante Feststellung machen.

Die Geltung des Werkes reicht nach den Handschriften kontinuierlich das ganze 15. Jahrhundert hindurch. Sehen wir von dem Vorläufer von 1383 ab, so setzen die Handschriften in größerer Zahl kurz nach 1400 ein und dauern in ununterbrochener Folge bis gegen 1480; die letzte datierte oberdeutsche Handschrift ist von 1478, in Köln von 1483. Einige wenige spätere Handschriften ohne Datierung mag es noch geben. Lediglich in den Niederlanden liegen die Dinge anders. Denn hier wurden noch bis tief ins 16. Jahrhundert hinein die Drucke abgeschrieben und damit der Bestimmung vor allem der Windesheimer Kongregation Gewähr geleistet, die das Abschreiben als einen wesentlichen Punkt der Klosterordnung forderte. — Das Jahr 1480 bedeutet einen Einschnitt, aber keinen Schluß. Denn in diesem Jahr tritt die Ablösung der Handschriften durch die Drucke ein. Daß dieser Wechsel sich fast aufs Jahr vollzieht, ist immerhin beachtenswert.

Bei der örtlichen Verbreitung konnten wir vier Zentren fest-

[8]) Unberücksichtigt blieben in diesem Kapitel die Hss. Nrr. 1. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 17. 22. 31. 40. 57. 59. 60. 61. 79. 96 a. 100 a. 101. 106. 107. Urbana (s. Nachträge).

Digitized by Google

stellen, in denen das Werk stärker und dauernder wirkte als in anderen Städten und Gegenden; diese Zentren waren Straßburg, Augsburg, Nürnberg, und wir werden auch Köln, vielleicht mit etwas geringerer Frequenz, dazurechnen müssen. Man wird es kaum als einen Zufall zu bezeichnen haben, daß drei von diesen Orten das Werk auch im Druck herausbrachten: Augsburg, Straßburg, Köln. Gewiß sind diese Städte ausgezeichnete Druckorte, und viele Schriften sind aus ihren Offizinen hervorgegangen, die durch den Druck zum erstenmal bekannt wurden. Aber schließlich gab es außer den drei genannten noch andere Städte, deren Druckwerkstätten nicht minder berühmt und rührig waren. Wir dürfen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der auffallend starken Handschriftenverbreitung und den sich an die Handschriften anschließenden und diese fortsetzenden Drucken annehmen. In den drei Städten hatten die „24 Alten" seit Jahrzehnten und Generationen ihr festes Publikum, und die Drucker, beziehungsweise die Verleger, mußten genau wissen, daß sie hier ein gutes Geschäft machen konnten. 1480 brachte Anton Sorg in Augsburg das Werk zum erstenmal im Druck heraus, bereits nach drei Jahren eine zweite Auflage, ein Zeichen, daß das Werk gut abgesetzt wurde. Es ist eine schöne Parallele, daß sich wie von Diebold Laubers Handschriftenanzeigen, so auch von Sorg zwei völlig gleichläufige Buchhändleranzeigen für deutsche Drucke erhalten haben, und fast selbstverständlich ist es, daß die „24 Alten" darin nicht fehlen. Da die beiden Anzeigen auf 1483/84 und um 1486 zu datieren sind, wird der darin angebotene Druck der „24 Alten" die Ausgabe von 1483 bezeichnen (s. Drucke Nr. 2, Anhang).

In demselben Jahr, in dem Sorg das Werk zum zweitenmal herausgab, erschien es auch in Straßburg bei Martin Schott. In Straßburg brachten es die „24 Alten" sogar zu vier Ausgaben. Schon ein Jahr später, 1484, kam es bei Johann Prüß d. Ä. heraus, 1500 noch einmal bei Johann Schott, 1508 bei Johann Knoblauch. Inzwischen war es auch 1492 in Köln bei Johann Koelhoff erschienen und auffallend früh, nur 20 Tage nach Sorgs erstem Druck, auch in den Niederlanden. 1480 druckte es ein Drucker G. t. zu Utrecht, vier Jahre später Jacob Bellaert zu Haarlem. Namentlich der Utrechter Druck von 1480

Digitized by Google

scheint große Verbreitung gefunden zu haben. Drei Handschriften (Nrr. 97. 99 und 100) sind daraus abgeschrieben, zu einer vierten (Nr. 94) kann er in Beziehung gesetzt werden.

Nachdem die Drucke um das Jahr 1480 die Aufgabe der Handschriften übernommen hatten, hielt sich das Werk noch ein weiteres Menschenalter, und von 1480 bis 1508 muß die Nachfrage oder das Bedürfnis des Publikums doch so stark gewesen sein, daß die Verleger im ganzen neun verschiedene Drucke herausbrachten. Dann freilich mußte das Werk zunächst abtreten und anderen Handlungen und Personen Platz machen. Der Einbruch der Reformation lenkte die Gemüter ein halbes Jahrhundert auf aktuellere Dinge, als es ein antiquiertes Erbauungsbuch sein konnte. Die religiöse Popularliteratur des 15. Jahrhunderts hatte ihren Zweck erfüllt, als sie die Gemüter der Masse zu einer inneren Einkehr angeleitet und sie zu selbständiger Beurteilung kirchlicher Vorgänge und religiöser Probleme vorbereitet hatte. Die einsetzende Erschütterung verlangte von dem einzelnen nicht mehr Vorbereitung, sondern Bekenntnis.

Zwischen dem letzten Druck von 1508 und dem nächsten von 1568 liegen 60 Jahre, in denen das Werk keine Rolle gespielt hat und vielleicht nur in Gegenden, die von der Reformation weniger berührt wurden, hie und da fortlebte. Doch gibt es ein Zeugnis, das dem zu widersprechen scheint. Der Büchermarkt von Freiburg im Breisgau lag in der Hand der Basler und Straßburger Verleger. Neben dieser Konkurrenz konnte sich ein bodenständiger Buchhandel nicht entwickeln. Vom Jahre 1538, also gerade aus der Mitte zwischen 1508 und 1568, gibt es ein „Inventarium über Gregorius Eltzachers biecher, so Cratander von Basel zugehörig", das Josef Rest auszugsweise mitteilt [9]). Der Basler Buchdrucker und Verleger Cratander [10]) überließ dem

---

[9]) J. Rest, Freiburger Bibliotheken u. Buchhandlungen i. 15. u. 16. Jahrh. [Aus der Werkstatt. Den dtsch. Bibliothekaren dargebr. v. d. U.-B. Freiburg i. B. 1925, S. 56-58.]

[10]) Der Name 'Cratander' ist eine Übersetzung für Andreas Hartmann von Straßburg. Hartmann war 1513 Setzer bei Mathias Schürer in Straßburg u. druckte 1518-1536 in Basel; s. A. Goetze in: Aus der Werkstatt, S. 76; vgl. a. Jos. Benzing, Der Buchdruck des 16. Jahrh. im

Digitized by Google

Sortimenter Eltzacher eine große Reihe Bücher, die dieser für ihn in Freiburg vertreiben sollte. In dem Inventarium sind 16 Werke in je einem, 11 in zwei, 3 in drei, 6 in vier, 1 in acht Exemplaren vertreten; drei Werke waren in zahlreicheren Exemplaren vorhanden: eine Practica auf das Jahr 1538 zweiundzwanzigmal, ein Buch über die drei Jahre zurückliegende Schlacht bei Tunis fünfundzwanzigmal und die „24 Alten" einundzwanzigmal. Während die hohe Ziffer bei den ersten beiden Werken keiner Erklärung bedarf, setzt die Frequenz bei den „24 Alten" zunächst in Erstaunen. Man bedenke, daß das Werk Ottos von Passau seit 30 Jahren nicht mehr aufgelegt worden war, während es in den vorhergehenden 28 Jahren neunmal gedruckt wurde: das spricht doch deutlich für ein Nachlassen der Nachfrage. Cratander hatte sich vielleicht in Basel zu reichlich mit diesem Artikel eingedeckt, konnte an Ort und Stelle, wo der Humanismus bestimmend wirkte, keinen Absatz mehr finden und suchte nun die „Ladenhüter" nach Freiburg abzuschieben. Das scheint die einzig mögliche Erklärung zu sein. Die hohe Zahl der Exemplare würde dann für eine große Verbreitung einige Jahrzehnte früher sprechen, wenn nicht schon der letzte Straßburger Druck von 1508 — sofern es sich um diesen handelt — bereits ein Fehlunternehmen war und nicht mehr den genügenden Absatz gefunden hatte. Wie die Angabe auch immer zu werten sein mag, so wirft sie jedenfalls ein interessantes Schlaglicht auf das Geschäft eines Verlegers oder Sortimenters, das dieser mit den „24 Alten" zu machen hoffte, wobei es gleichgültig ist, ob das 1538 oder einige Jahrzehnte früher geschehen sollte.

Als die katholische Kirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts zum Gegenschlage auszuholen sich anschickte und die gegenreformatorische Bewegung einsetzte, knüpfte man folgerichtig an den Stand zu Beginn des Jahrhunderts, vor Luthers Auftreten, an, dort, wo man vor einem halben Jahrhundert stehen geblieben war. Nach einer Unterbrechung von zwei Menschenaltern erfuhren auch die „24 Alten" eine Wiederbelebung, die

---

dtsch. Sprachgebiet. 1936, S. 30 f. [Zentralbl. f. Bibliothekswesen. Beih. 68.]

Digitized by Google

bis ins 17. Jahrhundert hinein währte. In der Zeit von 1568 bis 1607 erschienen vier neue Auflagen des Werkes. Daß der Ausgangspunkt dieser Erneuerung Dillingen war, wo Sebald Mayer 1568 das Werk druckte, hat seinen guten Grund, und noch einmal hören wir von Augsburg, einem der Vororte für die Verbreitung der „24 Alten" während des 15. Jahrhunderts. Sebald Mayer war seit 1537 in Dillingen ansässig und hatte seine Druckerei bald zu einer der angesehensten in Deutschland gemacht [11]). In demselben Jahre wurden der Augsburger Bischof und das Domkapitel von den Protestanten gezwungen, nach Dillingen, das den Bischöfen von Augsburg gehörte, überzusiedeln. Dillingen wurde immer mehr der Rückhalt für den Katholizismus und blieb es auch, nachdem Bischof Otto Truchseß von Waldburg (1514-1573, Bischof seit 1543) wieder nach Augsburg zurückgekehrt war. Die von ihm 1549 ins Leben gerufene Universität in Dillingen war von dem für die Wiedereinführung der katholischen Religion eifrig tätigen Manne ganz im Sinne der Gegenreformation gegründet worden und hat sich in diesem Sinne bewährt. Sebald Mayer, der später vornehmlich als Universitätsdrucker wirkte und finanziell ganz von dem Bischof abhängig wurde, war in dieses System miteingespannt. Man ignorierte die Ereignisse der letzten zwei Generationen und setzte das Werk da fort, wo es am Beginn des Jahrhunderts abgebrochen worden war. Die „24 Alten", die ursprünglich gegen die Zersetzung innerhalb der katholischen Kirche selbst abgefaßt waren, wurden gegen das Eindringen fremder Glaubensvorstellungen dem Laien noch einmal in die Hand gegeben, und so konnte das Werk, das im 15. Jahrhundert gerade zur Lockerung des Bodens und zur Bereitung der Gemüter beigetragen hatte, jetzt in den Dienst der Sicherung und Festigung des Althergebrachten gestellt werden. Wie begründet dieser Erneuerungsversuch war, zeigt die Tatsache, daß das Werk sich fast für ein Halbjahrhundert nochmals Geltung verschaffte und außer in Dillingen noch dreimal in Ingolstadt — 1587, 1596, 1607 — gedruckt werden konnte. Auch in Ingolstadt stand

[11]) Thomas Specht, Gesch. d. ehemal. Univ. Dillingen (1549-1804). 1902, S. 66 f. u. ö.

Digitized by Google

die Universität im Hintergrunde. Wolfgang Eder war Universitätsdrucker, den entscheidenden Einfluß an der Universität hatten seit 1550 die Jesuiten, vielleicht nicht in dem Maße wie in Graz, Innsbruck, Dillingen, aber doch genügend, um ihre Interessen durchzusetzen [12]). Die Zusammenhänge sind klar.

Nach 1607, um ein bestimmtes Datum zu nennen, traten die „24 Alten" endgültig ab; bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts aber läßt sich die Tradition in ununterbrochenem Zusammenhang verfolgen. Im Südosten des Reiches wurde das Werk 1607 in Ingolstadt noch einmal gedruckt, in Straßburg benutzte Sudermann einige Zitate für den utopischen Versuch seiner „Harmonia" vom Jahre 1613, in Köln wurde ein Alexianerbruder um 1600 von dem Inhalt tief ergriffen (Hs. Nr. 82), und in einem westfälischen Frauenkloster verwandte man um die gleiche Zeit einen Teil der Rede des zwölften Alten als Einleitung für eine Predigt (Hs. Nr. 95). Was danach folgte, gehört der historisch-wissenschaftlichen Forschung an. Lebendig konnte das Werk nicht mehr werden, und als man es 1836 noch einmal zu Regensburg und Landshut im Druck herausgab, ist dieser Versuch gescheitert.

IV. Kapitel.

Der Leserkreis.

Die deutsche Literatur ist das Spiegelbild und der Niederschlag einer sich fortlaufend entwickelnden, immer breitere Schichten erfassenden, zu immer größeren Tiefen vordringenden Laienbildung des Volkes. Wenn der Epoche, die wir als Mittelalter bezeichnen, die Aufgabe zufiel, die kulturellen Werte der Antike zu übernehmen, um eine Fortentwicklung der geistigen Güter des Altertums zu gewährleisten, so war eine ungeheure Erziehungsarbeit notwendig, um das deutsche Volk in diesen europäischen Kulturzusammenhang hineinwachsen zu lassen, bis es selbst fähig war, anschließend an das überlieferte Gedankengut Träger neuer geistiger Entwicklung zu werden.

---

[12]) C. Prantl, Gesch. d. Ludwig-Maximilians-Univ. i. Ingolstadt, Landshut, München. 1 (1872), S. 300. 396.

Digitized by Google

Die Versuche des Eindringens und Aneignens begannen unter Karl dem Großen, sie setzten sich unter den Ottonen fort und führten unter den Staufern zu einer ersten, weithin sichtbaren Blüte. Aber wenn der Sinn dieser 'Renaissancebewegungen' der war, durch die Erziehung an der Antike ein eigenes freies Geistesleben auszubilden, es möglich zu machen, geistige Dinge selbständig zu erfassen und weiterzubilden, so sind diese Bewegungen, von einer zu kleinen Schicht auf zu schmaler Basis unternommen, erste Versuche geblieben, ohne auf größere Kreise eine Wirkung auszuüben; vielleicht kann man sogar sagen, sie sind gescheitert. Aber bald rührte sich der Wille, diese Bestrebungen von anderer Seite aus in Angriff zu nehmen. In demselben Augenblick, in dem kirchliches Dogma im Thomismus zur Formel erstarrte, die Kirche zum Durchgangspunkt aller Sterblichen zum Himmel gemacht wurde, zur alleinigen Herrscherin, schlug die Bewegung in ihr Gegenteil um: in der Mystik gestaltete sich der Versuch eines individuellen Gotteserlebnisses, wohl vom Boden der Kirche aus, aber selbständig unternommen. Diese Individualisierung des religiösen Gefühls fand in der Vision, in der unio ihren tiefsten Ausdruck. Auch hier eine Blüte, die bald welkte, die aber endlich eine reife Frucht zeitigte. Denn hier war die Möglichkeit für weite Schichten gegeben, dem unbefriedigten Drange des eigenen Inneren Genüge und Ersatz zu schaffen. Im Anschluß an die Mystik entwickelte sich die erste große Laienbildung des deutschen Volkes. Vielleicht war dies die größte Frucht des Mittelalters: der Laie, das Volk wurde religiös frei; es gelangte noch nicht zur absoluten geistigen, wohl aber zur persönlichen religiösen Freiheit. Den Ablauf dieser Entwicklung an einem bestimmten Beispiel zu zeigen, soll im folgenden versucht werden.

* *
*

Die Lebensgefühle, die die Menschen des ausgehenden Mittelalters beherrschten, sind in ihrer Gesamtheit für uns kaum nachzuempfinden, sie verwirren sich in der Mannigfaltigkeit der Einzelerscheinungen. Die Kulturgeschichte dieser Zeit ist noch zu schreiben. Huizinga hat für das spätmittelalterliche Frankreich und die Niederlande einen derartigen Versuch in einem

Digitized by Google

großen Durchstoß unternommen; er hat uns gelehrt, die Vorgänge komplizierter, farbenreicher, psychologisch näher zu sehen [1]). Seine Untersuchung nimmt ihren Ausgang von dem Hofleben Burgunds, seine Hauptquellen sind die Hofschreiber, eben jene Schichten, die eine alte Kultur wiederzubeleben als Aufgabe ihres höheren Daseins betrachteten. Dadurch werden Huizingas Darstellungen auf weite Strecken hin eingeengt auf den kleinen Kreis eines überfeinerten Hofes. Ob damit ein Abbild des wirklichen Lebens in seiner täglichen Erfüllung gegeben ist, bleibt eine große Frage. Wenn die hervorragenden Leistungen auf geistigem — religiösem, sittlichem, künstlerischem, politischem — Gebiete zusammengenommen, wenn die Werke der bedeutenden Persönlichkeiten ausgeschöpft werden, so kann man — vielleicht — das Wesen eines Zeitalters, das, was an bleibenden oder charakteristischen Werten hervorgebracht ist, erfassen; ob und inwieweit diese Werte Allgemeingut waren, das Leben des einzelnen bestimmten oder nicht erst von einer späteren Zeit aus einzelnen Typen herausdestilliert und dann verallgemeinernd zurückprojiziert worden sind, ist mindestens zu erwägen. Die Menge bildete die Staffage, vor der sich das bunte Treiben der höchsten Gesellschaftsschicht abhob. Wie aber sah es, ein paar Schritte tiefer, bei der großen Masse der Namenlosen aus, die im tätigen Leben, im Gleichmaß der Tage ihre Erfüllung fanden? Sind sie nur verkleinerte Maßstäbe der großen emporragenden Gestalten, oder müssen diese Menschen, die nichts Bleibendes hervorgebracht haben, aber im Gepräge des jeweils gegenwärtigen Daseins eine entscheidende Rolle beanspruchen dürfen, nach anderen Gesichtspunkten beurteilt werden?

So viel jedenfalls wird man von vornherein sagen können, daß die geistigen Expansionen des Spätmittelalters, die Verzückungen des einzelnen wie die Ekstasen größerer Mengen gar nicht ohne das Gegengewicht einer stabil verharrenden großen Masse denkbar sind. Gewiß begeisterte sich diese wohl auch und konnte mitgerissen werden, um aber alsbald wieder auf einen Normalwert der Gefühle zurückzusinken. Wenn Geißlerscharen oder ähnliche Vereinigungen das Land durchzogen, so waren das

[1]) J. Huizinga, Herbst des Mittelalters. 2. Aufl. 1928.

Digitized by Google

mögliche Extreme, die aber bald mit den beharrenden Elementen ihrer Zeit in Gegensatz traten, und der anfängliche Enthusiasmus der Bevölkerung wich einer kritischen Prüfung. Die intuitive Begeisterung zu Anfang: „Man ſol wißen: wanne die geiſchelere ſich geiſcheltent, ſo was daz groſte zůloufen und daz groſte weinen von andaht daz ie kein man ſolt geſehen" machte einer kühleren Zurückhaltung Platz: „Man wart ir ouch alſe müde, daz man ſü nüt me alſe gedihte zů hüſe lůt als man hette getoen. ſus gerietent ſü als unwert werden daz man lützel ahte uf ſü hete."[2]) — Die große beharrende Masse barg latent alle Möglichkeiten in sich und konnte davon in einzelnen Erscheinungen greifbaren Gebrauch machen — als Masse muß sie nach wesentlich nüchterneren und kontinuierlicheren Maßen gemessen werden.

Die aristokratische Etikette Frankreich-Burgunds breitete sich mit schwerer Draperie über die Lebensformen der niedrigeren Schichten dieser Reiche und läßt nur undeutliche Umrisse darunter erkennen. Schon dadurch verbietet es sich, Huizingas Ergebnisse etwa für andere Länder verallgemeinern zu wollen. Für Deutschland versuchte Stadelmann, „ein Gesamtbild der spätmittelalterlichen Kultur zu zeichnen, nicht in der Breite, sondern in der Tiefe."[3]) So dankenswert diese Untersuchung ist, wir bleiben auch hier in der dünnen Sphäre der Bildung haften, deren Geistesfäden zu fein gesponnen sind, um nicht unter gröberen Händen sofort zu zerreißen. Daneben aber, oder besser darunter, gab es weite Volksschichten, die wohl die Not der Zeit begriffen und mit tiefem Ernst eine Besserung ersehnten, die aber ihrer Physis nach viel zu robust waren, um sich mit einem dekadenten 'incomprehensibiliter': 'unwissent sie min trost' zufrieden zu geben. Die beruhigende Sicherheit eines festen Rückhalts an der Kirche war der Menge genommen worden, sie stand, einmal aufgestört und in Unruhe geraten, den religiösen Dingen nicht mehr mit der Unbefangenheit gegenüber wie in früheren

[2]) Straßburger Chronik von Fritsche Closener 1362 in: Chroniken der dtsch. Städte. 8 (1870), S. 118, 13-15; S. 119, 24-26.

[3]) Rud. Stadelmann, Vom Geist des ausgehenden Mittelalters. [Dtsch. Vierteljahrsschrift f. Lit.-Wiss. u. Geistesgesch. Buchreihe 15.] 1929.

Digitized by Google

Jahrhunderten; die Sinne waren geschärfter und die Ohren feinhöriger geworden. Für den Kreis der Laien blieb aber nach wie vor Kirche und Religion das große Zentrum ihrer inneren und äußeren Lebensform, und mit dem Hunger nach Wissen und Bildung, der sich naturnotwendig in wirtschaftlich aufsteigenden Kreisen einstellt, wollten sie auch an den geistigen, vor allem den religiösen Fragen beteiligt werden. Man verlangte nach Unterlagen, die sich für die großen Massen zunächst nur in der Form vereinfachten Inhalts schaffen ließen und dem Fassungsvermögen dieser Kreise angepaßt waren. Damit war der Anschlußpunkt für eine Teilnahme an den geistigen Problemen der Zeit für weite Schichten gegeben, zunächst auf einem niedrigen Niveau, aber Schritt für Schritt ging es unaufhaltsam vorwärts, bis die ganze große Erziehungsarbeit in jahrhundertelangen Bemühungen geleistet war. Burdach hat diesen Weg an der nationalen Aneignung der Bibel gezeigt und die Richtung der Bewegung gewiesen[4]). Im Spätmittelalter tauchte eine neue Schicht des literarischen Publikums auf und stellte sich immer selbstbewußter neben Adel und Geistlichkeit, Zeichen einer sozialen und geistigen Neuorientierung.

Das literarische Publikum ist ein Faktor, eine Komponente, die bei gewissen literarischen Erscheinungen nicht unberücksichtigt bleiben darf, ohne daß etwas Halbes und Einseitiges entsteht. Sie bildet nicht einfach Resonanz, sondern ein Gegengewicht zu dem literarischen Werk, das mit diesem erst zu einer Einheit verschmilzt. Aus der Aufnahme eines literarischen Werkes beim Publikum kann man auf die Geisteshaltung und die geistigen Fähigkeiten des Leserkreises unmittelbare Rückschlüsse ziehen und die Interessen des literarischen Publikums vorsichtig aus den literarischen Werken, die für uns allein faßbar sind, rekonstruieren. Durch die literarischen Werke hindurch stößt man nicht auf einen leeren Raum, sondern eben auf das literarische Publikum. Dieses ist wiederum keine Einheit, sondern kann nach Zeiten und Schichten ein ganz verschiedenes Gepräge tragen. Als die höchste Gesellschaftsklasse

---

[4]) Konr. Burdach, Die nat. Aneignung der Bibel u. d. Anfänge d. germ. Philologie. 1924. [Sonderdruck aus: Festschrift Eugen Mogk.]

Digitized by Google

in der Blütezeit des Mittelalters den Versuch machte, für sich eine neue Lebensform zu schaffen, die Verwirklichung eines ethischen Ideals unabhängig von der kirchlichen Formgebung, ja im Gegensatz zu ihr, und diese Lebenshaltung in den Sinnbildern von Turnier und Minne, Abenteuer und höfischer Zucht, Unterordnung des eigenen selbstischen Willens unter die von der Gesellschaft erfundene oder übernommene, jedenfalls zur Norm erhobene Etikette verwirklichte, verlangte diese Gesellschaftsschicht, ihr Ideal literarisch objektiviert zu sehen: sie forderte ein ästhetisches Spiegelbild ihres ethischen Lebensversuches. Das literarische Publikum wirkte aktiv als Gestaltungsfaktor auf die Literatur ein. Denn die Dichter, die episch oder lyrisch an dem Gestalten dieses Versuches teil hatten, schafften aus demselben Willen und Empfinden heraus, aus demselben Boden, auf dem das literarische Publikum stand; ihre dichterische Formgebung wurde als die richtige, weil dem Wunsche des Publikums gemäße, ausgegeben. Das Publikum stand als Richter über den literarischen Produktionen, anerkannte oder verwarf sie, je nachdem sie dem geforderten Ideal entsprachen oder nicht.

Ein derartiger Versuch, neue Lebensformen zu schaffen, von einer kleinen Schicht Vornehmer auf verfeinerter kultivierter Grundlage unternommen, konnte keine lange Dauer haben. Nach zwei Menschenaltern brach er zusammen, nicht ohne künftigen Jahrhunderten als erstrebenswertes Ziel noch lange vorzuschweben und am Ende des Mittelalters noch einmal eine gesteigerte Wiederbelebung zu erfahren.

Das literarische Publikum ist für uns nur da erschließbar, wo die korrespondierende literarische Produktion schriftlichen Niederschlag gefunden hat und späteren Zeiten erhalten geblieben ist. Die große Masse aber, für die die Dichtung vorwiegend als gesprochenes oder gesungenes Wort bestand, gehört oder selbst vorgetragen, entzieht sich fast das ganze Mittelalter hindurch einer näheren Kenntnis. Erst im 14., vollends im 15. Jahrhundert begann eine neu auftauchende Schicht als literarisches Publikum greifbar zu werden; es waren die Kreise, die man als Bürgertum bezeichnet. Die schlummernden Kräfte einer aufstrebenden Bevölkerungsschicht wollten gesondert, diszipliniert, entwickelt werden. An die geistigen Werte der Zeit stell-

Digitized by Google

ten sie Forderungen, die mit dem Wachsen ihrer realen Macht sich ständig fortentwickelten. Dieses literarische Publikum wirkte passiv als Erziehungsfaktor auf die Literatur, als Publikum, das erzogen werden wollte. Es stand unter der literarischen Produktion, wirkte nicht bildend auf sie ein, sondern konzipierte das seinem Bildungsvermögen Gemäße als Ganzes.

Wenn bei der Literatur des ausgehenden Mittelalters von der großen Masse des literarischen Publikums im Gegensatz zu dem kleineren Kreis der adligen Hörer und Leser aus der Blütezeit des Mittelalters gesprochen wird, so handelt es sich dabei doch überwiegend um die in Städten und Klöstern vereinigten Schichten. Der Bauer jedenfalls und das platte Land hatten noch nicht an den literarischen Strömungen teil; sie blieben als literarisches Publikum noch außerhalb stehen, und Werke wie die „24 Alten" taten dort noch keine Wirkung, sie waren zu umfangreich und stellten zu hohe Anforderungen an die geistige Aufnahmefähigkeit des Bauern. Ihm genügten vorerst Wallfahrts- und Heiltumsbüchlein, Kalender, medizinische und astrologische Traktätchen, Witterungsbüchlein, Flugblätter verschiedenen Inhalts, die dann namentlich in der Reformationszeit hier ihren eigentlichen Absatz fanden. Zu Höherem als der Tagesliteratur — deren Wirkung aber keinesfalls unterschätzt werden darf — fehlte ihm im 15. Jahrhundert noch Muße und Fähigkeit [5]).

Den Inhalt der Schriften, die von den neuen Kreisen des Bürgertums gelesen wurden, bildeten nicht ausschließlich, aber überwiegend Erbauungsbücher. Religiöse Probleme standen im Mittelpunkt, und die entscheidende Frage war: wie können wir des ewigen Heiles teilhaftig werden? Dazu kam die Kritik an der Kirche, deren Zerfall von begeisterten Predigern oft genug selbst unterstrichen wurde. Objektivere Werte mußten hier Ersatz schaffen, und so trat das Buch dafür ein: der Laie lernte lesen. Das war bisher das Vorrecht des geistlichen Standes und

[5]) Bezolds Aufsatz in der Histor. Zs. 41 (1879), S. 1-37: 'Die „armen Leute" und die deutsche Literatur des späten Mittelalters' (besser sollte es heißen: Die „armen Leute" in d. d. Lit. d. sp. M.-A.) bietet manchen Wink, wenn es sich für Bezold auch vorwiegend darum handelt, historisch-soziale Probleme im Spiegelbild der gleichzeitigen Literatur zu erfassen.

Digitized by Google

weniger Gebildeter. Jetzt, da das gesprochene Wort allein nicht mehr Genüge leistete, vollbrachte die Kirche diese letzte große Erziehungsarbeit des Mittelalters — unbewußt — und gab dem Laien das Buch in die Hand. Noch bestimmte die Kirche den Inhalt dieser Bücher: erbauliche Schriften, Gebete, Bibelexegese und ähnliches. Aber sie schaffte damit gleichzeitig der Möglichkeit offene Bahn, das selbständige Denken der Masse zu unterstützen und auszubilden. Durch die religiösen Erbauungsbücher entwickelte der Bürger die Fähigkeit in sich, geistige Dinge unabhängig vom gesprochenen Wort zu erfassen. Sobald sich nun der Inhalt dieser Bücher änderte, die Kirche nicht mehr ihren Inhalt von sich aus bestimmte, konnte das Buch zur furchtbaren Waffe gegen die Kirche selbst werden [6]).

Diese Art Werke blieben lange in Geltung und wurden zahlreich gelesen. Aber immer wieder sind es dieselben Schriften, die begegnen. Eine Charakterisierung des literarischen Wertes dieses im ganzen gleichartigen Schrifttums braucht hier nicht gegeben zu werden. Denn weshalb dieses oder jenes Werk von dem Interesse des Publikums aufgegriffen wurde, immer und immer wieder tradiert, anderes wiederum nur in ganz wenigen Handschriften auf uns gekommen ist, die Gründe dafür liegen in den literarischen Werken selbst kaum begründet. Es gibt wohl Erklärungsmöglichkeiten, aber keinen durchschlagenden Grund, weshalb von den deutschen Schriften Davids von Augsburg nur sehr wenige Handschriften vorhanden sind, während sein lateinisches Werk 'De exterioris et interioris hominis compositione' nach der Zählung der Herausgeber von Quaracchi (1899) in 370 Handschriften überliefert ist. Zu den Handschriften kommt noch ein Dutzend Drucke des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts; die einzige Gesamtausgabe im 15. Jahrhundert ist nicht lateinisch, sondern spanisch: ein Werk internationaler Verbreitung im spätmittelalterlichen Abendland. Andererseits fordert die hohe Zahl der erhaltenen Handschriften eines Werkes eine literarhistorische Erklärung. Wir müssen uns mit dem Problem auseinandersetzen, weshalb es von dem Werke Ottos von Passau 121 nachweisbare Handschriften gegeben hat, von Heinrich

[6]) Erich v. Rath in: Handbuch der Bibliothekswiss. 1 (1931), S. 336.

Digitized by Google

von St. Gallen über 90 Handschriften und 9 Wiegendrucke; bei Marquard von Lindau mögen sich gleichfalls an 100 Handschriften feststellen lassen, Eckharts Predigtsplitter gehören zum Allgemeingut des spätmittelalterlichen Schrifttums dieser Prägung, bei Seuse mag man die Zahl der Handschriften auf rund 200 schätzen. Irgendwie müssen wir diese Zahlen erklären, und wir können sie nur von der Teilnahme des Publikums aus verstehen. Das geistige Bedürfnis der Masse war da, bildete aber gewissermaßen noch eine Einheit, löste sich noch nicht in Einzelinteressen und Sonderwünsche auf. Die Geistlichkeit selbst förderte die Verbreitung dieser Werke, soviel sie nur konnte, vor allem in den Kreisen, die ihrer Seelsorge unterstellt waren. Das waren neben den Laienkreisen die Nonnenklöster und die Laienbrüder ihrer eigenen Konvente; in den Bibliotheken der Mönchsklöster selber werden wir das Werk nur vereinzelt antreffen. Um diesen Kern von Bürgern, Nonnen, Laienbrüdern gruppierten sich in engeren oder weiteren Abständen die Leser, die sich in anderen Schichten finden, gelegentlich in der Geistlichkeit und vor allem unter dem Adel. Die Belege für den Leserkreis der „24 Alten" sollen nach diesen Gesichtspunkten systematisch zusammengestellt werden. * * *

Grundsätzlich ist die Frage zu erörtern, welche Quellen zur Erfassung des literarischen Publikums zu Gebote stehen. Wir beschränken uns auf das 15. Jahrhundert. Man wird im wesentlichen drei Gruppen zu unterscheiden haben. Die erste Gruppe sind direkte Zeugnisse, die sich vielleicht in Chroniken, Briefen, zeitgenössischen Betrachtungen und ähnlichem Schrifttum finden. Diese Quelle fließt im 15. Jahrhundert noch außerordentlich spärlich und scheidet für das Werk, das uns im besonderen interessiert, nahezu aus. Hätten wir auch in späteren Zeiten einen ähnlichen Briefwechsel wie den Heinrichs von Nördlingen und Margaretha Ebners, wir würden wohl manche Vorgänge klarer sehen und manche Aufschlüsse erwarten dürfen, die so im Verborgenen oder doch wie unter einer Hülle verdeckt bleiben. Denn bei dieser mehr volkstümlich gerichteten Literatur scheiden die Gelehrtenkreise der Geistlichen und Humanisten aus, von denen für derartige Fragen nur geringes Material zu erwarten steht. —

Digitized by Google

Um so umfangreicher und ergiebiger ist die zweite Gruppe, die Handschriften selbst. Eine historische Betrachtung möge hier gestattet sein. Als die Germanistik die ersten Schritte aus dem Verband älterer Wissenschaftsdisziplinen zur Verselbständigung machte, reizte vor allem das Stoffliche, und die Handschriften boten in ungeahnter Fülle immer neue Texte. Begeisterungsfroh durchzog man die Bibliotheken und bot den „Freunden des deutschen Altertums" hier ein neues Gedicht, dort ein Stück Prosa, hier einen späten Schwank, dort den Abdruck eines ehrwürdigen Fragmentes aus ältester Zeit. Eine Fülle von Material, das oft genug seitdem nicht wieder gedruckt ist, liegt in den kurzlebigen Zeitschriften aus der Romantikerzeit vergraben. — Die zweite Epoche in der Stellungnahme zu den Handschriften mußte diesem kritiklosen Schwall gegenüber notwendig in ein anderes Extrem umschlagen: man dämmte die Stoffmasse ein, indem man von den Hauptwerken der älteren deutschen Literatur textlich einwandfreie Ausgaben herstellte; die saubere Edition löste den Handschriftenabdruck ab. Diese Veränderung aber wirkte sich auch auf die Einstellung zu den Handschriften aus. Denn jetzt wurde bei jeder neuen Handschrift gefragt: welche Bedeutung hat sie für die Gestaltung eines möglichst reinen Textes? Stellte sich eine Handschrift als Abschrift einer anderen bekannten dar, war sie der späte Ausläufer einer Vulgatüberlieferung, so konnte sie in der Regel ohne weiteres ausscheiden. Der größte Teil der Handschriften des 15. Jahrhunderts — und das 15. Jahrhundert stellt einen hohen Prozentsatz aller deutschen Handschriften — trug das Kainsmal später Überlieferung und fand nur registrierende Beachtung. — Diese Einstellung war auf dem Wege zu einer festgefügten Wissenschaft notwendig; man verweilte aber auf diesem Standpunkte länger als nötig. Gerade die große Masse der Handschriften des 15. Jahrhunderts bot Stoff genug für eine Fülle neuer Probleme. Namentlich die Kunstgeschichte hat sich zu ihrem Vorteil der spätmittelalterlichen Bilderhandschriften angenommen und ist seit Neuwirth, Riehl, Kautzsch und deren Schülern bis auf Dvořák u. a. zu neuen, fruchtbaren Problemstellungen und Resultaten gekommen. Den ersten Vorstoß auf anderem Gebiete unternahm Burdach, der die altdeutschen Handschriften der Heidelberger Palatina nach Vor-

Digitized by Google

besitzern und Interessenten zu umreißen suchte[7]). Damit war zum erstenmal das Blickfeld für neue Arbeiten eröffnet, ohne daß der gewiesene Weg weiter verfolgt worden wäre. Man zitierte und widersprach Burdachs Aufsatz, Nachfolge fand er zunächst nicht. Auch die Bibliothekskataloge, die gerade bei der Handschriftenfülle des 15. Jahrhunderts unentbehrliche Hilfsmittel sind, lassen bei diesen Fragen meist im Stich, und wenn sie auch Vorbesitzer und Provenienz mitaufführen, so sind das Unterlagen, die man dankbar bucht, die aber für eine Darstellung des literarischen Publikums bei weitem nicht ausreichen. Roethe wies in einer Göttinger Rede erneut auf diese Dinge hin und zeichnete eine Entwicklungslinie nach Hauptgesichtspunkten, ohne auf den hier interessierenden Zeitabschnitt näher einzugehen[8]). Der Gedanke ist von Levin L. Schücking lebhaft aufgegriffen und für die neuere Literaturgeschichte in wiederholten Ausführungen eindringlich als Forderung erhoben worden[9]). Schücking hat sich mit diesen Fragen methodisch-systematisch auseinandergesetzt und sie für die Anglistik fruchtbar zu machen gesucht. In voller Erkenntnis der Probleme hat Beutler für den Frühhumanismus eine Reihe von Handschriften untersucht und ist zu außerordentlich ergiebigen Resultaten gelangt[10]). Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung hat Werner Fechter untersucht und ein

---

[7]) Konr. Burdach, Die pfälz. Wittelsbacher u. d. altdtsch. Hss. d. Palatina. In: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 5 (1888), S. 111-33 = Vorspiel. I 2 (1925), S. 70-99; vgl. auch S. 127-40 u. ö. — Ferner Werner Fechter, D. Kundenkreis d. Diebold Lauber. In: Zentralbl. f. Bibl.-Wesen. 55 (1938), S. 121-46. — Wichtig ist auch Franz Falk, D. Bibel am Ausgange d. M.-A. 1905, S. 33 ff. (Görres-Ges. 2. Ver.-Schr. f. 1905.)

[8]) Gust. Roethe, Vom literarischen Publikum in Deutschland. Göttinger Univ.-Rede v. 4. Juni 1902. Wiederabgedruckt in: Deutsche Reden. 1927, S. 204-22.

[9]) Levin L. Schücking, Literaturgesch. u. Geschmacksgesch. In: Germ.-Rom. Monatsschrift. 5 (1913), S. 561-77. — Ders. in: Dtsch. Vierteljahrsschrift f. Lit.-Wiss. u. Geistesgesch. 4 (1926), S. 439 ff. — Ders., Die Soziologie d. literar. Geschmacksbildung. 2. Aufl. 1931. — Vgl. ferner W. F. Schirmer, Dichter u. Publikum zu Ende des 15. Jahrh. in England. In: Zeitschrift f. Ästhetik u. allg. Kunstwiss. 28 (1934), S. 209-24.

[10]) Ernst Beutler, Forsch. u. Texte z. frühhumanist. Komödie. [Mitteil. aus d. Hamburger Staats- u. Univ.-Bibl. N. F. 2.] 1927.

Digitized by Google

Material bereitgestellt, das noch eingehender Erschließung bedarf [11]). Die Schriften von Beutler und Fechter stellen die ersten Arbeiten großen Stils dar, die sich vorwiegend der Frage nach den Beziehungen zwischen Literatur und Lesern im späten Mittelalter widmen und den Ausgangspunkt für alle weiteren Untersuchungen bilden müssen. Und wenn Arthur Hübner programmatisch den Satz an die Spitze eines Werkes stellt: „Kaum eine Frage ist für die mittelhochdeutsche Literaturgeschichte schwerer zu beantworten als die Frage des Publikums, und kaum eine ist wichtiger für ein rundes Verständnis unserer alten Dichtung", so ist damit die Bedeutung dieses Problems in ihrer ganzen Tragweite ausgesprochen [12]). An einem einzelnen Werke, der unter dem Einfluß Johanns von Neumarkt entstandenen Gebetssammlung des Prager Kreises, das wie das vorliegende zu der Gruppe der spätmittelalterlichen Erbauungsliteratur zu rechnen ist, untersucht Klapper wenigstens kurz den Leserkreis dieser 70 Handschriften und geht damit auf die Burdachsche Anregung zurück [13]). Das Stichwort, unter dem alle diese Arbeiten zu vereinigen sind, prägte Burdach in dem Untertitel seines Lebenswerkes: Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. —

Diese drei Perioden der Handschriftenbeurteilung stellen nicht nur eine historisch sich ablösende Folge dar, sondern stehen als drei verschiedene Möglichkeiten der Auswertung nebeneinander, als Handschriftenabdruck, als kritische Edition und als Überlieferungsgeschichte.

Ganz allgemein muß bei jeder Handschrift versucht werden, sie nach Herkunft und Vorbesitzern festzulegen, eine Monographie der Handschrift zu entwickeln. Das wird bei manchen Handschriften ergebnislos sein. Bei anderen wieder bieten Einträge leichtere Handhaben. Oft muß man sich die Anhaltspunkte

[11]) Werner Fechter, D. Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935.

[12]) Arthur Hübner, Die dtsch. Geißlerlieder. 1931, S. 1.

[13]) Schriften Johanns v. Neumarkt. Hrsg. v. Jos. Klapper. Tl. 4: Gebete des Hofkanzlers u. d. Prager Kulturkreises. [Vom Mittelalter z. Reformation. VI 4.] 1935, S. XVI ff. u. ö. — Klapper gelangt auf Grund seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Laienwelt im Religiösen mündig wird (S. XLIII), und bestätigt von einer anderen Seite aus die hier angedeutete Entwicklung.

Digitized by Google

erst aus zerschnittenen Urkundenresten, alten Signaturvermerken, bei äußeren Merkmalen durch Parallelerscheinungen zu anderen Handschriften herauskristallisieren. Schrift, Mundart, Illustrationen sind heranzuziehen. Eine zerlesene, verstümmelte Sammelhandschrift kann bei dieser Betrachtungsweise gelegentlich mehr Interesse haben als eine intakte, die einen guten Text enthält, der sich aber weitere Kriterien nicht abgewinnen lassen. Wenn für die einzelne Handschrift diese Arbeit geleistet ist, muß dann versucht werden, zu allgemeineren Gesichtspunkten vorzudringen, das literarische Publikum in seiner zeitlichen und örtlichen Gebundenheit, in seiner sozialen und geistigen Schichtung zu erfassen. —

Die dritte Gruppe endlich, die als gewichtige Quelle zu dienen hat, sind die alten Bibliothekskataloge. Eine Übersicht über die deutschen Kataloge des 15. Jahrhunderts — nur um diese handelt es sich hier — gibt Burdach [14]). Sie seien mit Ergänzungen wiederholt. Es sind im ganzen zehn Verzeichnisse. Zunächst fünf Kataloge aus Nonnenklöstern: um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus dem St. Barbarakloster zu Delft (109 Nummern) [15]); zwischen 1454/69 zwei aus dem Nürnberger Katharinenkloster, deren einer die Bibliothek des Klosters (ca. 350 Nrr.) [16]), deren anderer die im Privatbesitz der Nonnen befindlichen Bücher verzeichnet (111 Nrr.) [17]); von 1457 aus dem Zisterzienserinnen-Stift Günterstal bei Freiburg (200 Nrr.) [18]) und um 1500 aus dem Frauenkloster Wonnenstein bei St. Gallen (110 Nrr.) [19]). Dazu kommen fünf Kataloge aus adligem Privatbesitz: aus der Mitte des 15. Jahrhunderts das Verzeichnis der Elisabeth Volkenstorferin aus Österreich (45 Nrr.) [20]); das

---

[14]) K. Burdach, Vorspiel. I 2, S. 87ff.

[15]) Vgl. S. 229, Anm. 3.

[16]) Vgl. Hs. Nr. 67.

[17]) Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. VII 92.

[18]) Paul Lehmann, D. Bistümer Konstanz u. Chur. [Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Deutschlands u. d. Schweiz. 1.] 1918, S. 149-52.

[19]) P. Lehmann a. a. O. S. 451-54.

[20]) Fr. Pfeiffer in: Germania. 4 (1859), S. 189 f. — Albin Czerny, D. Bibl. d. Chorherrnstiftes St. Florian. Gesch. u. Beschreibung. 1874, S. 56 ff.; 237 f.

Digitized by Google

Verzeichnis Püterichs von 1462[21]); von 1462/69 das des Grafen Wilhelm zu Oettingen (77 Nrr.)[22]); aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Gräflich Ortenburgsche Bibliothek zu Tambach aus dem Salzburgischen (16 Nrr.)[23]) und aus der gleichen Zeit das Verzeichnis der Grafen von Hoya und Bruchhausen (31 Nrr.)[24]). Keine Kataloge besitzen wir von den Bibliotheken der Margarethe von Savoyen[25]) und des Humanisten Johann von Dalberg[26]), die man nur nach den erhaltenen Beständen rekonstruiert hat; ebenso wissen wir, daß Ulrich von Flädnitz in der Steiermark eine Bibliothek besaß, aber mit Ausnahme eines Werkes ist sie uns unbekannt[27]). Endlich sind die Bücherverzeichnisse des Diebold Lauber in Hagenau hier heranzuziehen, die eine stetig zum Verkauf stehende Bibliothek repräsentieren[28]).

Die deutschen Bibliothekskataloge des 15. Jahrhunderts zerfallen deutlich in zwei Gruppen. Die Nonnenklöster von der Schweiz bis zu den Niederlanden stehen auf der einen Seite, auf der anderen die geistig interessierten Adelskreise; auch Diebold Lauber hat wohl vorwiegend für den Adel, mindestens für wohlhabende Stände gearbeitet. Bei den Verzeichnissen aus den Schwesternkonventen überragen die Kataloge aus dem Nürnberger Katharinenkloster alle anderen; für die religiöse Erbauungsliteratur des ausgehenden Mittelalters sind sie eine der aufschlußreichsten und vollständigsten Sammlungen. Von den „24 Alten" besaß das Kloster nicht weniger als drei Hand-

[21]) Vgl. S. 220 f.

[22]) Vgl. Hs. Nr. 69, S. 162-64.

[23]) Franz Schmidt in: Serapeum. 3 (1842), S. 337ff. — Lud. Rockinger in: Abhandl. d. hist. Cl. d. kgl. bayer. Ak. d. Wiss. 12, 2. [Denkschriften. XLIII.] 1873, S. 220.

[24]) Vgl. Anm. 30.

[25]) Hans Wegener, Beschreib. Verz. d. dtsch. Bilder-Hss. d. späten Mittelalters in d. Heidelb. Univ.-Bibl. 1927, S. VII; 111f. u. ö.

[26]) K. Morneweg, Joh. v. Dalberg. 1887, S. 232 ff.

[27]) Rockinger a. a. O. S. 219 f. — K. Burdach, Vorspiel. I 2, S. 87f. — D. Ehrenbrief d. Püterich v. Reichertshausen. Hrsg. v. F. Behrend u. R. Wolkan. 1920, Strophe 93 u. Anm.

[28]) Das Material ließe sich aus der einschlägigen Literatur noch vermehren. Vgl. z. B. die Ausgabe der 'Mittelalterlichen Bibliothekskataloge', namentlich die von Paul Ruf herausgegebenen Teile. — Über Lauber vgl. den Anm. 7 angeführten Aufsatz Fechters.

Digitized by Google

schriften, die noch alle erhalten sind (Nrr. 66. 67. 68); die Exemplare standen in der Klosterbibliothek; im Privatbesitz der Schwestern ist das Werk Ottos von Passau nicht verzeichnet. Das Kloster Wonnenstein, bescheideneren Bücherbestandes, hatte wenigstens eine Handschrift der „24 Alten" (Nr. 103). Dagegen findet sich das Werk nicht in Günterstal, wo wohl überhaupt die lateinische Literatur überwog, und in Delft. In den Niederlanden begann der Siegeszug der „24 Alten" aber erst um die Jahrhundertmitte (die erste Handschrift ist von 1448), so daß sich das Fehlen in der Bibliothek des St. Barbaraklosters leicht zeitlich erklären läßt. Später ist das Werk gerade in niederländischen Frauenklöstern öfter zu finden.

Wichtigere Aufschlüsse gewähren die Verzeichnisse der adligen Privatbibliotheken. Am bekanntesten ist Püterichs Bücherei, die sich aus der Aufzählung in seinem „Ehrenbrief" leicht rekonstruieren läßt. Mittelhochdeutsche Epik waltete vor, und die Begeisterung für das mittelalterliche Ritterideal fand in seiner Büchersammlung einen deutlichen literarischen Niederschlag. Hier lag das eigentliche Interessengebiet Püterichs. Wenn er daneben in einer zweiten kleineren Gruppe einige der bekanntesten Werke der religiösen Literatur seiner Zeit sammelte, so zeugt das für deren Verbreitung. Denn auf diesem Gebiet, um das sich der alte Sünder wohl mehr kümmern sollte, als es seiner Neigung entsprach[29]), erwarb er eben nur ein paar Werke, die im 15. Jahrhundert wieder und wieder begegnen: Nikolaus von Lyra „Glosse über den Psalter", Heinrich von Langenstein „Erkenntnis der Sünden", Bruder Lamprecht von Regensburg „Tochter Sion", Johann von Neumarkt „Leben des hl. Hieronymus" u. a. Um so bezeichnender, daß die „24 Alten" ebenfalls nicht fehlen dürfen (Nr. 102).

Die Neigungen eines begeisterten Liebhabers geben der Büchersammlung Püterichs eine eigene Note. Die Bibliothek eines schwäbischen Edlen desselben Jahrzehnts wird eher dem Durchschnitt entsprechen, der in vornehmen, geistig interessierten Häusern der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erwarten ist. Wilhelm Graf zu Oettingen besaß unter den 77 Büchern, die

[29]) Ehrenbrief a. a. O. Strophe 22-26. 117f. 136-39 usw.

Digitized by Google

der Katalog aufführt, allein über die Hälfte theologische Werke. Der Rest setzte sich aus Büchern verschiedenster Gebiete zusammen: Jagd, Recht, Medizin dienten den Fordernissen des Alltags, Geschichte, Reisebeschreibungen, ein lateinisch-deutsches Wörterbuch der allgemeinen Bildung. Wenn auch eine Anzahl Werke der mittelhochdeutschen Literatur vorhanden waren (der große Alexander, der Renner, Lieder Wolframs, Neidharts, Frauenlobs, Konrads von Würzburg, des Marners, Ortnit, Hugdietrich und Wolfdietrich, Dietrich von Bern und der kleine Laurin), so gewinnt diese Sammlung eine gewisse Gleichläufigkeit zu der Püterichs, freilich mit etwas anderem Akzent. Das Gebiet des Oettingers scheint mehr auf der theologischen Seite gelegen zu haben; für die Werke der schönen Literatur wird er sich nur insofern interessiert haben, wie sie ihm Stand, Bildung und allgemeine Geschmacksrichtung um die Mitte des 15. Jahrhunderts vorschrieben. Daß in der Oettingschen Bibliothek die „24 Alten" vorhanden waren, fällt bei dieser Einstellung des Besitzers nicht weiter auf, bleibt aber doch beachtlich für die Wertung und Verbreitung des Werkes, das, ursprünglich für andere Kreise berechnet, um die Mitte des 15. Jahrhunderts auch von den vornehmsten Gesellschaftsklassen erworben wurde (Nr. 69).

Die Sammlung der Elisabeth Volkenstorferin, die stark nach Püterichs Seite tendiert, die der Gräflich Ortenburgschen Bibliothek und die der Grafen von Hoya und Bruchhausen [30]) enthalten

---

[30]) In dem Bibl.-Katalog der Grafen Otto VII. (1434-1494) und Friedrich II. (1434-1503) von Hoya und Bruchhausen im Hannoverschen heißt es unter Nr. 13: „de Veruntwintich Oltveder up poppir screven unde in brede bunden"; vgl. Herm. Oncken, Die ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen. [Schriften d. Oldenb. Ver. f. Altertumsk. u. Landesgesch. 9.] 1893, S. 55. — Fechter bezog das auf die „24 Alten" Ottos v. Passau; vgl. Werner Fechter, D. Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 90. — Die Bezeichnung 'Oltveder' scheint indes auf Cassians 'Collationes' zu weisen, die auch in dtsch. Übersetzung weit verbreitet waren. In dem Bibl.-Katalog des Nürnberger Katharinen-Klosters heißt es unter Hss. J VI und J VII: „Jtem ein puch, das helt in im die XXIIII collacion der heiligen altveter"; vgl. Fr. Jostes, Meister Eckhart u. s. Jünger. [Collectanea Friburgensia. 4.] 1895, S. 133. Am Schluß

Digitized by Google

das Werk Ottos von Passau nicht und können deshalb hier ausscheiden.

Von Interesse ist es in diesem Zusammenhange noch, daß auch Diebold Lauber die „24 Alten" als Verlagsartikel führte. Die beiden umfangreicheren seiner Bücherverzeichnisse in der Londoner und Heidelberger Handschrift nennen „die XXIV alten" [31]; zwei Handschriften aus seiner Werkstatt haben sich erhalten (Nrr. 28. 30). Während die bisher charakterisierten Bücherbestände in ihrer Zusammensetzung von den Neigungen und den Interessen ihrer Besitzer abhängig waren und individuelles Gepräge trugen, haben die Lauberschen Verzeichnisse demgegenüber objektivere Gültigkeit. Sie boten gangbare Werke zum Verkauf an, die vielleicht in der Werkstatt vorrätig waren, bei denen jedenfalls auf leichten Absatz gerechnet werden konnte. Für die Geschmacksrichtungen und Bedürfnisse des kaufenden Publikums sind diese Bücherlisten lehrreicher als mancher Bibliothekskatalog.

* *
*

---

der „24 goldenen Harfen" von Joh. Nider ([Ulm: Johann Zainer] 1476, Bl. 158r) heißt es: „Hie enden sich die vierundzweinczig guldin harpffen die gezogen seind auß collationibus patrum. das ist auß der heiligen altuäter buch etc."

[31]) Angegeben werden nur die Literaturstellen, die die Anzeige der „24 Alten" enthalten:

1. London, Brit. Mus., Ms. Addit. 28752: J. D. F. Sotzmann in: Hist. Taschenbuch. Hrsg. v. F. v. Raumer. N. F. 2 (1841), S. 538. — M. Haupt in: ZfdA. 3 (1843), S. 191. — A. Kirchhoff, Beiträge z. Gesch. d. dtsch. Buchhandels. 1 (1851), S. 5. — Ders., Die Hss.-Händler d. M.-A. 1853, S. 126. — Ders., Weitere Beiträge z. Gesch. d. Hss.-Handels i. M.-A. 1855, S. 32 f. — H. Lempertz, Bilder-Hefte z. Gesch. d. Bücherhandels. 1853/65, Taf. 1. — J. Franck in: ADB. 18 (1883), S. 23. — R. Kautzsch in: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 12 (1895), S. 14; 108/10. — K. Burger, Buchhändleranzeigen d. 15. Jahrh. 1907, S. 3; Taf. 1.

2. Cpg. 314: Fr. Adelung, Nachrichten v. altdtsch. Gedichten, welche a. d. Heid. Bibl. i. d. Vatikan. gekommen sind. 1796, S. 166. — Fr. Wilken, Gesch. d. Bildung, Beraubung u. Vernichtung d. alten Heid. Büchersammlungen. 1817, S. 406. — A. Kirchhoff, Beiträge z. Gesch. d. dtsch. Buchhandels. 1 (1851), S. 4. — J. Franck in: ADB. 18 (1883), S. 23. — R. Kautzsch in: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 12 (1895), S. 109.

Digitized by Google

Edward Schröder hat als eine Aufgabe literaturgeschichtlicher Forschung die klare Forderung aufgestellt: „Es muß immer und überall unser Bestreben sein, wo nicht den Auftraggeber, so doch den Zuhörer- und Leserkreis zu ermitteln, für den ein Werk, ich meine vor allem ein größeres Werk, in erster Linie bestimmt war[32])." Als Ausgangspunkt ergibt sich also für die vorliegende Frage, den Kreis des Publikums zu umreißen, für das Otto von Passau die „24 Alten" schrieb. Er charakterisierte das ihm als Lesertum vorschwebende Publikum in der 'Dankbarkeit' seines Werkes: „[Ich] begere mit allen mynen kreften, das du mynnende ſele vnd alle gotzfrunde, geiſtlich vnd weltlich, edel vnde vnedel, frouwen vnd man oder wer ſu ſint, di ſich der lere dis buchis gebeſſeren mugent, endelich vnd ernſtlich vor mich got bitten wellent..." Geistliche und Laien, Adel und Bürger, Frauen und Männer dachte er sich als Leser seines Buches, d. h. also, die Frommen aller Schichten, Stände und Geschlechter. Otto von Passau nannte diese Frommen die 'Gottesfreunde', ein Begriff, der vorläufig noch in keiner Weise geklärt ist. Die Frage nach dem Gottesfreund im Oberland hat bisher allein im Vordergrund gestanden, so daß man die Bedeutung der Gottesfreunde als literarischem Phänomen gar nicht weiter beachtet hat. Die Gottesfreunde spielen in dem Briefwechsel Heinrichs von Nördlingen und Margaretha Ebners eine große Rolle und sind ihrem Wesen nach auch ganz gut zu erkennen. Es scheint eine literarische Konsolidierung bereits insoweit stattgefunden zu haben, als die Briefe innerhalb der dem Kreis angehörigen Frauen — um diese handelt es sich wohl vorwiegend — von Hand zu Hand weitergegeben wurden, von vornherein also mit einem bestimmten größeren Leserkreis als nur den Adressaten gerechnet wurde. Neben dem südwestdeutschen hat auch am Niederrhein ein Kreis von Gottesfreunden bestanden, über den wir aber nichts Genaueres wissen[33]). Bei diesen

[32]) Edw. Schröder in: ZfdA. 67 (1930), S. 216. Dort wird auch auf die parallele Forderung der gegenwärtigen Kunstgeschichtsforschung hingewiesen. — Ders., Aus den Anfängen d. dtsch. Buchtitels. [Nachr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. Fachgruppe 4. N. F. 2, 1.] 1937, S. 31f.

[33]) Marg. Ebner u. Heinr. v. Nördlingen. Ein Beitrag z. Gesch. d. dtsch. Mystik. Hrsg. v. Phil. Strauch. 1882, S. 237, Z. 53-57.

Digitized by Google

Gottesfreunden scheint die frauliche Minnemystik eine entscheidende Rolle gespielt zu haben: „ich [Margaretha Ebner] fraget auch dik [das Jesuskindlein] von den fruinden unsers herren, die mir bekant sint. so spricht ez: 'sie sint mir lieb durch die minne die sie zuo mir hant'[34])." Nach einigen Jahrzehnten hatte sich dann der Kreis außerordentlich geweitet, so daß Otto von Passau, wenn er sein Werk den Gottesfreunden widmete, bereits einen ganz anderen, weitschichtigeren Leserkreis vor Augen hatte; es mag ein ähnlicher gewesen sein wie der, für den Marquard von Lindau (gest. 1392) seine „Zehn Gebote" schrieb[35]). Noch bei dem bekannten Dominikanerhistoriker Johannes Meyer aus Zürich (1422-1485) spielen die Gottesfreunde eine große Rolle, eine beachtliche Tatsache für die Dauer ihres Bestehens. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, einmal die spätmittelalterlichen Sammelhandschriften nach dem Geltungskreis der Gottesfreunde als literarischem Publikum zu durchforschen: welche Schriften und Traktate für sie bestimmt, welche Handschriften im Besitz von Gottesfreunden waren. Die Ausbeute würde erstaunlich groß sein.

Für uns genügt es, auf diese Frage hingewiesen zu haben. Denn welche Aufnahme das Werk bei seinem Erscheinen gefunden hat, von welchen Kreisen es gelesen wurde und welche Verbreitung ihm zuteil wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Handschriften des Werkes setzen (mit einer Ausnahme) erst einige Jahrzehnte nach der Abfassung zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein. Damit war das Werk aber bereits von dem Willen des Autors losgelöst, und wir haben jetzt nicht mehr zu fragen nach dem Leserkreis, für den es berechnet war, sondern nach dem Publikum, das es tatsächlich gefunden hat.

* * *

Die Stellung der Frau in der mystischen Bewegung des Spätmittelalters ist bekannt und oft genug hinreichend gewürdigt. Das Verhältnis Heinrichs von Nördlingen zu Margaretha Ebner, Seuses zu Elsbet Stagel, Johannes von Marienwerder zu Doro-

[34]) A. a. O. S. 103, Z. 22-24.

[35]) Th. Stettner in: Gesch. d. Stadt Lindau i. B. 2 (1909), S. 45.

Digitized by Google

thea von Montau sind Paradigmata, wie man sie, freilich ohne literarische Fixierung und mit verändertem Niveau, verhundertfacht aller Lande annehmen kann. Zwei sich kreuzende Bewegungen machen sich geltend. Als der adligen Frau in der Dichtung des hohen Mittelalters zuerst der Rang geistiger Ebenbürtigkeit zuerkannt wurde, schritt diese Verselbständigung der Frau unaufhaltsam weiter. Aus den Schriften der großen Mystikerinnen leuchtet die Begnadung, die Gott jetzt auch den Frauen zuteil werden ließ. Mag es sich zunächst noch um adlige Frauen gehandelt haben, mögen es einzelne Erwählte gewesen sein, die Möglichkeit, daß jede von ihnen durch Gott berufen werden konnte, Schale seines Opferfeuers zu werden, mußte die Geltung der Frauen grundlegend wandeln. Diese Bewegung lief, sich stets vergrößernd, vielleicht nicht immer deutlich erkennbar, aber kontinuierlich von der Höhe des Mittelalters an den kommenden Jahrhunderten entgegen. Hand in Hand damit mußte sich auch bei der großen Menge der Frauen das Bedürfnis geltend machen, in ihrem Urteil der kirchlichen und ewigen Dinge, der im Vordergrund stehenden religiösen Probleme nicht mehr nur von der Meinung und Belehrung anderer abhängig zu sein, sondern sich in die Lage versetzt zu sehen, ein eigenes Urteil bilden und begründen zu können. Damit mündete diese Entwicklung in den großen allgemeinen Strom ein, der auf eine Befreiung von dem Autoritätsglauben an die kirchlichen Vertreter und auf ein sich mehr und mehr durchsetzendes Bedürfnis nach eigener Beurteilung der Quellen kirchlicher Dogmatik hinstrebte.

Zum andern mußte sich in weiten Kreisen der Frauen ein starkes Bedürfnis nach gefestigten Maßstäben einer inneren Lebensgestaltung einstellen. Auch das ist ein allgemeines Zeichen der Zeit. Doch sind die Frauen in ihrer überwiegenden Mehrzahl konservativer als die Männer, und das Zerbröckeln dessen, was als unzerstörbar und unauflöslich gegolten hatte, mußte bei ihnen tiefer und nachhaltiger wirken. Ein Anwachsen der Frauenkonvente ist überall spürbar, und wenn bei den allenthalben vorgenommenen Reformierungen der Nonnenklöster und einer Zuleitung zu strengerer Zucht zahlreiche Schwestern aus reformierten in noch nicht reformierte, weniger streng geführte Klöster übersiedelten, so zeigt das eben, wie viele Elemente hier, einem

Digitized by Google

Zuge der Zeit folgend, Unterschlupf gesucht hatten, die innerlich nicht für den Beruf einer Nonne prädestiniert waren. Das Anlehnungsbedürfnis der Frau verlangte nach Schutz, den sie hinter den stilleren Mauern des Klosters eher zu finden hoffte als in der unheilvoll zerrissenen Welt.

Beide Richtungen scheinen sich zu widersprechen. Wir vermögen sie in ihrer gegensätzlichen Tendenz festzustellen, ohne das Verbindende, das durch das Leben selbst gegeben war, aufspüren zu können. Es ergibt sich aber die klare Erkenntnis, daß die in den Klöstern sich sammelnden Frauen danach strebten, sich zum Heil ihrer Seele die göttliche Wahrheit in ihrer reinen und ungetrübten Gestalt zu eigen zu machen, und in der weltabgewandten, gottsuchenden Sphäre der unio mystica ihre tiefste Befriedigung fanden. Den Gipfel erreichten nur wenige, um in ekstatischer Verzückung Gott zu schauen, aber den Berg hinauf strebten viele, und mochten auch die meisten über den untersten Hang nie hinangelangen, die Richtung war gewiesen und wurde verfolgt. Klöster, die selbst heilige Frauen beherbergten, mögen von diesen entscheidende Anregungen empfangen haben. In den weitaus häufigsten Fällen trat ein literarischer Ersatz ein, und in den Bibliotheken der Klöster und den Zellen der Schwestern strömten die Schriften der großen und kleinen Mystiker, der unverstandenen Propheten und der zu Herzen gehenden Erbauungsprediger zusammen. Die erhaltenen Bibliothekskataloge der Frauenklöster lassen die Geisteshaltung ihrer Leserinnen klar zutage treten. Ein Buch wie die „24 Alten", das zu den Quellen leiten und belehren, Weg und Stütze sein wollte, mußte hier geeigneten Boden finden und große Wirkung tun. Ein knappes Viertel der erhaltenen Handschriften läßt sich seit oder kurz nach der Niederschrift in Schwesternkonventen nachweisen.

Die Frauenklöster unterstanden in vielen Dingen der Aufsicht männlicher Oberer. Diesen lag Beichte und Abendmahl, Belehrung und geistlicher Rat ob. Meist waren es Brüder desselben Ordens wie die ihnen unterstellten Schwestern, und häufig schrieben diese dann auch selbst Bücher für ihre Beichtkinder ab oder besorgten ihnen doch Handschriften. Im Nürnberger Dominikanerkloster entstand ein Sammelband für die Nonnen von St. Katharinen, der Exzerpte der „24 Alten" enthält

Digitized by Google

(Nr. 66). Der Benediktiner Friedrich Köllner war eifrig tätig, den ihm unterstellten Benediktinernonnen zu St. Georgen bei St. Gallen Handschriften zukommen zu lassen; zehn dieser Abschriften haben sich erhalten, darunter auch die „24 Alten" (Nr. 4). Für den ebenfalls in der Schweiz geschriebenen Kodex Nr. 6 werden wir gleiche Entstehung annehmen dürfen. Von verschiedenen Händen, vielleicht von Benediktinern, wurde um 1453 eine Handschrift zusammengeschrieben, die für ein bayerisches Frauenkloster bestimmt war und die Rede des 11. Alten enthielt (Nr. 55).

Häufig waren die Nonnen selbst eifrige Schreiberinnen und haben sich ihre Kodizes allein abgeschrieben nach Vorlagen, die ihnen ebenfalls durch ihre Beichtväter oder von befreundeter Seite zugekommen sein mögen. Die Franziskanerinnen zu St. Leonhard in St. Gallen schrieben sich das Werk selbst ab (Nr. 18). Eine andere Handschrift, die die Rede des 12. und 17. Alten enthält, scheint ebenfalls in einem schweizerischen Frauenkloster von verschiedenen Händen geschrieben worden zu sein (Nr. 9). Die Franziskanerinnen zu Wonnenstein bei St. Gallen besaßen einen Kodex des Werkes (Nr. 103); ob er dort entstand, wird freilich nicht berichtet.

Aus Schwaben und Bayern haben wir merkwürdigerweise keine Nachrichten von Handschriften, die in Schwesternkonventen entstanden und dort verblieben sind. Denn auch die Handschrift Nr. 69 a ist wohl erst später zu den Benediktinerinnen nach St. Walburg in Eichstätt gekommen. Das wird Zufall sein und mag zur Vorsicht gemahnen, wie sehr wir doch immer vom Material und dürftigen Zeugnissen abhängen. Erst weiter nordwärts setzte wieder eine starke Eigenproduktion der Nonnen ein. Die Entstehung einer thüringischen Handschrift von 1450/60 ist unbekannt (Nr. 91); sie war später in Zisterzienserinnenklöstern beheimatet, sie mag auch einem derartigen Kloster ihr Entstehen verdanken. Am Ende des Jahrhunderts schrieben die Tertiarierinnen zu Linnich im Jülichschen das Werk ab (Nr. 87). Ein Kodex derselben Zeit, in einem westfälischen Kloster von verschiedenen Händen, vielleicht von Dominikanerinnen, zusammengeschrieben, enthält Exzerpte aus den „24 Alten" (Nr. 94); Beziehungen zu Köln lassen sich nachweisen. Ein

Digitized by Google

anderes westfälisches Frauenkloster des späten 16. Jahrhunderts benutzt einen Teil der Rede des 12. Alten zur Einleitung für eine Predigt (Nr. 95). Ein wahres Lieblingsbuch aber scheint das Werk in den niederländischen Frauenklöstern gewesen zu sein. Am Niederrhein und in den Niederlanden erlebte die Mystik eine späte frömmelnde Nachblüte bis tief ins 16. Jahrhundert hinein, und von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir nicht weniger als fünf Abschriften der „24 Alten", die sicher oder wahrscheinlich in niederländischen Frauenklöstern entstanden sind: Handschrift Nr. 96 vom Jahre 1448, deren Schreiberin in einem Kloster oder einer Samnung zu suchen ist; Handschrift Nr. 112 vom Jahre 1480, später den regulierten Augustinerinnen zu Amsterdam gehörig und vielleicht auch dort entstanden; auch Handschrift Nr. 97 vom Jahre 1486 werden wir uns in einer ähnlichen geistlichen Gemeinschaft entstanden denken dürfen; 1512 schrieben eine Schwester Lenchen in einem nicht bekannten niederländischen Kloster (Nr. 98) und 1545 eine Schwester Mariechen im Klarissinnenkloster in Löwen den Text ab (Nr. 100). Über die Provenienz der Handschrift Nr. 104 vermögen wir nichts zu sagen; doch dürfte eine ähnliche Einordnung wie bei den vorhergehenden Handschriften nicht unwahrscheinlich sein. Auch in niederländischen Männerkongregationen war das Werk verbreitet; dagegen scheint es in Laienkreisen dort keinen Eingang gefunden zu haben, es ist kein solches Beispiel bekannt geworden. Wenn man aber geäußert hat: „maar wie zal ons verzekeren, dat dit geschrift en andere ascetische werken invloed uitgeofend hebben of zelfs gelezen zijn geworden?", so ist das allerdings ein Urteil, das sich in nichts mit dem historischen Befund deckt; der spricht vielmehr für eine späte, aber nachhaltige und breite Wirkung in den Niederlanden.

Die Klöster des ausgehenden Mittelalters, namentlich die Frauenklöster, stellten ihrer geistlichen Haltung nach keine Fremdkörper im Volksganzen dar, in ihnen fand vielmehr ein weitschichtigeres, gleichgerichtetes Bedürfnis seine intensivste Verdichtung. Die Frauenklöster bildeten die Kerne, um die sich breite Zonen von Laiengemeinschaften herumlegten; hier wie dort blühte die mystische 'Konventikelfrömmigkeit'. Familien, die

Digitized by Google

eine Angehörige im Kloster hatten, Freunde und Bekannte suchten sich diese Vergünstigung zunutze zu machen, und Geschenke mögen den Bitten um milde Gebete größeren Nachdruck verliehen haben. Die Klöster stellten Zentren weitgreifender geistiger Gemeinschaften dar[36]). Auch auf literarischem Gebiet wirkte sich das aus, und manche Handschrift ist aus dem Kloster zu den Laien, weitaus häufiger aber den umgekehrten Weg als fromme Gabe oder Stiftung gewandert. Der Bibliothekskatalog des St. Katharinenklosters zu Nürnberg, der sorgfältige Donatorenvermerke enthält, bietet manchen wichtigen Beleg, ganze Familiengruppen waren mit dem Kloster aufs engste und mannigfaltigste verbunden und ließen dem Kloster zahlreiche Geschenke zukommen. Auf diese Weise gelangten 1433 die „24 Alten" durch Schwester Kathrein Tucherin in dieses Kloster (Nr. 68). Eine andere Handschrift wurde im Katharinenkloster für Laien geschrieben und illuminiert und kam nach etwa zwei Jahrzehnten durch Schenkgabe an das Kloster zurück (Nr. 67). Ein 1427 in Rottweil von weltlichen Schreibern herrührender Kodex befand sich zunächst in Laienhänden und wurde nach 40 Jahren der Dominikanerinnenklause zu Hausen ob Rottweil gestiftet (Nr. 35). Den Dominikanerinnen zu St. Marien in Reuthin bei Wildberg kam ein wohl ebenfalls zunächst in Laienkreisen beheimateter Kodex zu (Nr. 36), und eine 1478 in Ravensburg entstandene Handschrift brachte sieben Jahre später Schwester Dorothea Sattler bei ihrem Eintritt in das Klarissinnenkloster zu Villingen mit (Nr. 50); die Handschrift wurde dort bezeichnenderweise im Krankenhaus des Klosters aufgestellt. Ebenso erhielten im Elsaß die Dominikanerinnen zu Unterlinden in Kolmar einen Kodex, der sich wohl vorher im Besitz einer frommen weltlichen Frau befand (Nr. 25). Daß auch die Dominikanerinnen von Schönensteinbach im Elsaß eine Handschrift besaßen, die sie 1428 nach Nürnberg mitführten, müssen wir annehmen (s. zu Nr. 67).

Der Erfolg des Werkes in Nonnenkreisen ist groß und die Wirkung nachhaltig gewesen. Seit dem zweiten Viertel des Jahr-

[36]) Vgl. auch Texte aus d. dtsch. Mystik d. 14. u. 15. Jahrh. Hrsg. v. Ad. Spamer. 1912, S. 193.

Digitized by Google

hunderts setzten sich die „24 Alten" mehr und mehr durch, um einen breiten Siegeszug durch die Frauenklöster der Schweiz, Süddeutschlands, der Kölner Diözese und Westfalens bis tief in die Niederlande hinein zu erleben, wo sie erst am Ende des 16. Jahrhunderts allmählich in Vergessenheit gerieten. Soweit es sich um eine einheitlich zusammenhängende Lesergruppe handelt, die nicht durch unterschiedliche geistige Spannungen, soziale Schichtung oder Berufe wesentlich differenziert war, stellten die Nonnen und Frauenkonvente das größte geschlossene Kontingent innerhalb des Publikums, das die „24 Alten" gefunden haben. Dieses Resultat kann nicht weiter in Erstaunen setzen; denn es war von vornherein damit zu rechnen, daß sich das Werk in diesen Kreisen Heimatrecht erwerben würde, in denen der Boden zur Aufnahme einer solchen Saat bereitet war. Interessanter wird es sein, die Verteilung der anderen Handschriften zu untersuchen und festzustellen, welche Gruppen sich weiterhin als Träger der Ideen erweisen lassen, die durch das Werk Ottos von Passau Verbreitung fanden.

* * *

Das 15. Jahrhundert ist ein bibliothekarisches Säkulum. Das Buch beginnt seine aristokratische Position aufzugeben und sinkt zur Massenware herab. Zum erstenmal tauchen in dieser Zeit so etwas wie öffentliche Bibliotheken auf. Der Privatsammler vermag achtbare Bestände zusammenzubringen. Kommenden Jahrhunderten gegenüber ist das allgemeine Niveau des Buches immer noch erstaunlich hoch, die Tendenz der Hinabentwicklung indes ist unverkennbar. Wo ein alter Grundstock vorhanden war und die Möglichkeit neuen Büchererwerbs bestand, mehrten sich die Bibliotheksbestände ungeheuer schnell. Vor allem in den Klosterbüchereien mischte sich alter und junger Bestand, und die anwachsende, nicht mehr übersehbare Fülle forderte dringend Katalogisierungen [37]). Es geht etwa vom zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts wie eine Welle durch die Mönchsbibliotheken,

---

[37]) Heinr. Schreiber, Quellen u. Beobachtungen zur mittelalterl. Katalogisierungspraxis, besonders in dtsch. Kartausen. In: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 44 (1927), S. 1-19.

Digitized by Google

und ihr Ergebnis sind staunenerregende Großkataloge. Die Kartausen in Mainz, Erfurt, Basel stehen an der Spitze, auch die Benediktiner in Bamberg waren nicht müßig, um nur die bekanntesten Beispiele zu nennen. Selbst wo keine Kataloge vorhanden waren oder erhalten sind, spürt man doch auf Schritt und Tritt, wie die Büchereien gepflegt, geordnet, vermehrt wurden. Die Armarien wurden wieder die Kleinodienbehälter der Klöster und standen in deren Mittelpunkt [38]).

Die Katalogisierungspraxis der Klöster läßt uns manchen Einblick gewinnen und die Vorgänge differenzierter sehen, als es sonst der Fall sein würde. Es mag in Verwunderung setzen, daß ein Werk wie die „24 Alten" sich häufig genug auch in Mönchsklöstern findet, wo wir es zunächst nicht erwarten würden. Denn wenn Otto von Passau einem nur deutschsprechenden Publikum in seinem Werk die Quellen der kirchlichen Lehre vermitteln wollte, so waren eben die Klöster der Mönche der einzige Ort, wo dieses Buch seiner ganzen Tendenz nach nicht hingehörte. Und wir werden auch nach dem Befund der Handschriften zu dem Schluß berechtigt sein, daß die Mönche selbst die „24 Alten" nicht oder nur in Ausnahmefällen in ihren Repositorien aufstellten und ihnen nur insoweit Beachtung schenkten, als für sie die Aufgabe bestand, derartige Werke an interessierte Laien und Nonnen weiterzuleiten. Daß bei dieser Anleitung ein bewußtes Ziel vorlag, dafür besitzen wir viele Zeugnisse, freilich selten so deutlich ausgesprochen wie in der von Günther Zainer in Augsburg für das Kloster St. Ulrich und Afra gedruckten lateinisch-deutschen Ausgabe des 'Speculum humanae salvationis', in dessen einem Exemplar sich eine handschriftliche Notiz vom Jahre 1473 findet: „Das gegenbürtig puech ist zu Augspurg Jn sand vlreichen Closter durch ainen gelerten vnd säligen Brueder sand Benedicten ordens gemacht vnd gedruckht worden Jn zwaierlay zungen sprach. die latein diennt den ge-

[38]) Je weiter die Edition der 'Mittelalterlichen Bibliothekskataloge' vorrückt, desto greifbarer wird diese Entwicklung, und Degerings Einspruch gegen die Herausgabe der Kataloge des 15. Jahrh., selbst der Riesenverzeichnisse, dürfte kaum zu Recht bestehen: Dtsch. Lit.-Zeitung. 53 = 3. Folge, 3 (1932), Sp. 1298 f. — Vgl. auch Edw. Schröder in: Götting. Gel. Anzeigen. 1932, S. 464-74.

Digitized by Google

lerten vnd den, die sew versteen, vnd die deutsch zung ist für die klosterfrawen vnd ander andächtig menschen, die do nicht latein versteen etc. vnd man mag daraus vil gueter lere nemen.“ [39]) Als Mittler mußten auch die gelehrten Geistlichen die volkssprachliche Erbauungsliteratur kennen, und man wird auch diesen Gesichtspunkt nicht außer acht lassen dürfen. Etwa zwei Dutzend Handschriften der „24 Alten“ lassen sich ihrer Entstehung und Provenienz nach Mönchsklöstern und Geistlichen zuweisen.

Den Hauptbestand jeder Klosterbibliothek bildeten die eigentlich wissenschaftlichen Werke in fast ausschließlich lateinischer Sprache, seien es Quellenschriften, Schriften theologischen, historischen, philosophischen Inhalts oder was sonst immer. Sie bildeten das eigentliche Armarium und den überwiegenden Teil aller vorhandenen Bücher. Daneben gab es häufig eine besondere Bücherei zum praktischen Gebrauch in der Kirche, zur Liturgik, zum Messelesen, deren Standort wohl meist die Sakristei war. Es wird sich dabei um einen Bestand beschränkten Umfangs und normierten Inhalts gehandelt haben. Drittens aber, und das ist das Entscheidende, setzten sich im 15. Jahrhundert mehr und mehr gesonderte Bücherabteilungen für die Laienbrüder durch, die fast ausschließlich deutschsprachliche Werke enthielten und in ihrer Zusammensetzung etwa den Bibliotheken der Frauenklöster oder denen religiös interessierter Laien parallel liefen. Diese Laienbrüderbibliotheken sind der Ort, wo wir die „24 Alten“ zunächst zu suchen haben. An zwei Stellen jedenfalls läßt sich die Aufstellung in den Bücherabteilungen der Laienbrüder nachweisen: in der Mainzer Kartause (Nr. 84) und in dem Benediktinerkloster St. Michael bei Bamberg (Nr. 81). Beide Handschriften sind wahrscheinlich auch in diesen Klöstern zwischen 1460 und 1480 geschrieben worden. Ein dritter hierher gehöriger Kodex war für die Novizen des Schottenklosters in Wien bestimmt (Nr. 59 a). Dieser gesicherte Nachweis berechtigt uns, auch für andere Bibliotheken, bei denen uns genauere Kenntnis abgeht, eine ähnliche Einordnung zu vermuten, so für

[39]) Catalogue of a collection of early German books in the library of C. Fairfax Murray, London. Compiled by Hugh Wm. Davies. 2 (1913), S. 638, Nr. 399.

Digitized by Google

die Benediktiner-Abtei Zwiefalten, die unter Abt Johannes III. (1436-1474) um zwei wohl auch dort geschriebene Handschriften der „24 Alten" bereichert wurde (Nr. 42 und 46), und ähnlich werden die Dinge auch bei dem Breslauer Dominikanerkonvent gelegen haben (Nr. 92).

Ein interessantes Beispiel ist in diesem Zusammenhang auch ein Kodex aus St. Ulrich und Afra zu Augsburg (Nr. 41), der einem Bruder Hans Seld zugehörte, von dem wir nicht wissen, ob er die Handschrift im Kloster selbst schrieb oder ob er sie, bei seinem Eintritt vielleicht, mitbrachte. Die Handschrift Selds hängt mit der des Augsburger Kaufmannes Georg Mülich zusammen, beide Handschriften repräsentieren eine in Augsburg gelesene Fassung dieses Werkes. Zur selben Zeit schrieb in demselben Kloster Bruder Meisterlin, von Gossembrot angeregt, seine Augsburger Stadtchronik und sah die Dinge mit den Augen eines jungen Humanisten. Altes und Neues überschneidet sich hier, und anerkannte, überkommene Literatur fand in demselben Kloster ihren Platz, in dem sich gleichzeitig die ersten Anfänge einer neuen, andersartigen Betrachtungsweise zeigten. Beide Richtungen konnten sich ungestört neben- und übereinander entwickeln, unterschieden sich nur als Ausdruck geistiger Faßbarkeit und intellektueller Fähigkeit. Wir werden jedenfalls auch hier geneigt sein, Bruder Hans Seld eher den Laienbrüdern als den gelehrten Mönchen zuzurechnen.

Ähnlich wie die Laienbrüder sind die ungelehrten Orden zu werten, die sich der Krankenpflege und der Bestattung der Toten widmeten. Auch in ihren Händen wissen wir das Werk. In St. Gallen finden wir es um die Mitte des 15. Jahrhunderts bei den Brüdern des St. Othmarsspitals (Nr. 14); im 16. Jahrhundert besaß die Alexianer-Brüderschaft zu Köln eine Handschrift, von der wir nicht wissen, woher sie stammt noch wer ihr Vorbesitzer war (Nr. 82). Jedenfalls haben die Kölner Brüder den Kodex hochgeschätzt, wie durch mehrere Einträge gesichert ist.

Am Niederrhein und in den Niederlanden lag die Produktion derartiger Werke gutenteils in den Händen der regulierten Augustiner-Kanoniker der Windesheimer Kongregation, die durch Gerhard Groote die entscheidende Wendung hinsichtlich der Pflege und Abschriften von Büchern erhalten hatten. Bei

Digitized by Google

diesen Brüdern vom gemeinen Leben fanden, der veränderten sozialen Lagerung angepaßt, zahlreiche Elemente Aufnahme, die auf gelehrte Bildung keinen Anspruch erheben konnten. Fast scheint es Voraussetzung, daß wir auch hier die „24 Alten" wiedertreffen. Als Eberhards-Clausen unweit Trier 1456 von den Augustiner-Kanonikern übernommen wurde, begann man sogleich mit Bücherabschreiben, um sich eine eigene Bibliothek aufzubauen. Daß die Abschrift der „24 Alten" (Nr. 111) für die Laienbrüderbibliothek bestimmt war, ist möglich, aber nur Vermutung. Im Kloster Bethlehem bei Löwen schrieb einige Jahrzehnte später der auch sonst als Schreiber bekannte Jan de Swetter die Handschrift Nr. 99.

Nicht alle für Mönchsklöster bestimmten Handschriften sind auch in den Konventen selbst entstanden. Auswärtige Kräfte wurden zur Unterstützung herangezogen, sei es, daß die Mönche mit anderen Arbeiten überlastet waren, sei es, daß tüchtige Äbte, auf die wissenschaftliche Hebung ihres Klosters bedacht, nicht genügend geeignete Kräfte unter den Mönchen selbst vorfanden. In Weilheim schrieb Johannes Clingenstam in dem Jahrzehnt 1450/60 zwei Handschriften des Werkes, deren eine bald darauf in dem Benediktiner-Kloster Wessobrunn auftaucht und wohl von vornherein für dieses Kloster bestimmt war (Nr. 53); die andere findet sich später in dem Augustiner-Chorherrenstift Rottenbuch (Nr. 58). Ob ein 1460 von Michael Heun geschriebener Kodex, der sich in der 1556 säkularisierten Benediktinerabtei Reichenbach befand, hier einzureihen ist, bleibt ungewiß (Nr. 69 a). — Interessanter sind die Fälle, in denen die Stiftungen aus Laienkreisen hervorgingen und damit freilich nicht für das Bedürfnis in den Klöstern, sondern für die Wertschätzung des Werkes in den Kreisen der Donatoren zeugen. Hans Hagenauer, Bürger zu München, schrieb selber die „24 Alten" im Jahre 1466 ab und stiftete den Kodex der Benediktiner-Abtei Tegernsee (Nr. 62). Ein angesehener Memminger Bürger überwies im Zusammenhang einer größeren Schenkung einen wohl vorher in seinem Besitz gewesenen Kodex der Buxheimer Kartause (Nr. 49). Über die Verwendung dieser Stiftungen innerhalb der bedachten Klöster erfahren wir nichts; der Gebrauch wird dem der übrigen Konvente entsprochen haben.

Digitized by Google

Unsicher bleiben einige Beispiele, bei denen man Ursprung in geistlichen Bezirken annehmen möchte, ohne die Zuweisung erhärten zu können. Der Kodex Nr. 39 mag in einem Mönchskloster Augsburgs oder der Augsburger Diözese beheimatet gewesen sein, ehe er an die kurfürstliche Bibliothek in München kam. Über den Ursprung der drei dem Straßburger Johanniterhaus auf dem grünen Wört gehörigen Handschriften erfahren wir nichts (Nrr. 108. 109. 110). Bei der starken Verbreitung, die die „24 Alten" im Elsaß und gerade in Straßburg gefunden hatten, kann das durch Tradition auf dieses Schrifttum gerichtete Interesse der Johanniterherren früh auf das Werk Ottos von Passau gelenkt worden sein. Man bleibt, wie gesagt, in Vermutungen stecken.

Die Verbreitung des Werkes war nicht nur auf die Region der Klostergeistlichkeit beschränkt, sie erstreckte sich auch auf den Weltklerus und die höhere Geistlichkeit. Eine kontinuierliche Linie läßt sich hier kaum aufzeigen. Wir werden diese Stücke vielfach aus regionalen Gegebenheiten erklären dürfen: Gegenden, in denen gewissermaßen eine Sättigung mit diesem Werke stattgefunden hatte, konnten das Buch auch leicht Kreisen zugänglich machen, die ihm von vornherein ferner standen. Immerhin ist es bemerkenswert, wenn der Frühmesser Georg Cluber zu Lauingen an der Donau die „24 Alten" dem Kaplan Meister Ulrich Wieller abschrieb (Nr. 105) oder wenn ein thüringischer Pfarrer sich mit anderen Texten, die vielleicht aus Klosterkreisen stammten, auch Teile der „24 Alten" in einem Kodex zusammenbinden ließ (Nr. 88). Einem Chorherren zu Beromünster bei Luzern wird der Besitz eines Exemplars mit großer Wahrscheinlichkeit zugewiesen werden können (Nr. 12), und auch in den Kreisen des elsässischen geistlichen Adels ist es zu finden: ein Straßburger adliger Pfarrer schrieb eine Handschrift, vielleicht für ein Mitglied seiner Familie, die später in den Besitz eines Domherren, Grafen von Leiningen, gelangte (Nr. 32). Eine in Augsburg entstandene Handschrift gehörte später der dortigen bischöflichen Bibliothek (Nr. 47); ob sie von Anfang an dafür berechnet war, bleibt ungewiß. Wenigstens in einem Falle hat sich die Vermutung aussprechen lassen, daß ein hoher Geistlicher Besitzer des Werkes war: in Hans Rot,

Digitized by Google

Bischof von Breslau, hätte dann gleichzeitig deutsche Erbauungsliteratur und humanistisches Interesse eine einmalige Verbindung erfahren (Nr. 59).

Wir sind damit an der bestimmbaren Grenze des geistlichen Geltungsbereiches angelangt. In allen Schichten geistlicher Personen läßt sich das Werk während des 15. Jahrhunderts nachweisen: bei dienenden Bruderschaften, Mönchen, Nonnen, Weltklerus, Chor- und Domherren, hoher Geistlichkeit. Das Interesse jedes einzelnen Besitzers dem Werke gegenüber mag gleich groß gewesen sein. Faßt man die Benutzer nach Gruppen zusammen, so treten zwei geistliche Stände deutlich hervor: der Stand der Nonnen und der der Laienbrüder. Hier müssen wir nicht nur Interesse, sondern Bedürfnis für das Werk, man wird sagen können, für diesen Literaturzweig voraussetzen. Das wird ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Nonnen und Laienbrüder aus den nicht gelehrten, religiös empfindenden Bürgerkreisen ihren Nachwuchs erhielten. Von draußen brachten sie die innere Erregung, das tiefe Bedürfnis nach Rettung ihrer Seele und die Sehnsucht nach einer beruhigteren Lebenshaltung mit. Denen, die nicht an den gelehrten und fremdsprachigen Werken Anteil nehmen konnten, vermochte man auch im Kloster nichts anderes in die Hand zu geben als den Laien außerhalb der Klostermauern. Das Werk ist seiner Wirkung auf die breitere Menge der ungelehrten Geistlichkeit nach nicht anders zu beurteilen als seiner Werthaltung in den weltlichen Kreisen.

* *
*

Die Kreise, die sich dem Humanismus zuwandten, waren engumzirkt und kurzlebig. Sie konzentrierten sich auf einige Städte und auch dort nur, wenn eine belebende Persönlichkeit vorhanden war, die zum Mittelpunkt der Ankristallisation gleichgerichteter Elemente werden konnte. Nur in den Kulturzentren der Städte war der Boden bereitet, das neue Bildungsideal in seiner verfeinerten Geistigkeit erwachsen zu lassen. Wenige nur vermochten das Banner einer neuen Weltbetrachtung hochzuhalten und ihm zu folgen.

Digitized by Google

Uns will heute scheinen, daß der Strom deutschsprachiger Werke erbaulichen Inhalts träger, breiter, zäher dahinfloß und einem abgestandenen Tümpel glich, an dem frischen Quell des Humanismus gemessen. Nichts wäre falscher! Freilich erfaßten diese moralischen Erbauungstraktate breitere Schichten, entwickelten ein zäheres Leben, behaupteten länger ihre einmal gewonnene Stellung; ihr geistiger Gehalt war ungleich grobschlächtiger als der jüngerer humanistischer Werke. Und doch verkenne man auch hier nicht die ungeheure Erziehung und geistige Arbeit, die geleistet wurde und die für die Kreise, die deutsche Erbauungsbücher lasen, vielleicht dasselbe an geistiger Emanzipation bedeutete wie für die Gelehrtenkreise der Schritt zum Humanismus hinauf.

Es ist angängig, beide Erscheinungen in Parallele zu setzen. Beide waren vorwiegend in den Städten beheimatet und sind vergleichbar als Merkmale der geistigen Verselbständigung des Städters. Denn auch die deutsche Erbauungsliteratur war, soweit es sich um den säkularen Teil ihrer Leser handelt, überwiegend im städtischen Bürgertum beheimatet. Die Mauern der Stadt waren auch die Grenzen ihres Ausdehnungsbereiches. Über dieses Gebiet hinaus, aufs platte Land, in die Dörfer und Bauernstuben ist das Schrifttum größeren Umfangs und ansehnlicherer Geltung noch nicht gedrungen. Das hat naheliegende Gründe, denen hier nicht weiter nachgegangen werden kann. Die Bevölkerung auf dem Lande war im 15. Jahrhundert noch kaum als literarisches Publikum entdeckt, konsumierte die mehr oder weniger unliterarischen Ableger des Schrifttums und müßte in seiner Anteilnahme an der Literatur von anderer Seite aus beurteilt werden.

Bei dem Handschriftenbestand der „24 Alten", der sich in den Händen bürgerlicher Leser befunden hat, fallen die Ergebnisse unbefriedigender aus, als sich erwarten ließe. Über ein Drittel, vielleicht sogar die Hälfte aller nachweisbaren Handschriften dürfen wir in diesen Kreisen beheimatet vermuten, doch nur bei einem Teil sind die Besitzer durch Eintrag gesichert und lassen die Atmosphäre erkennen, die wir auch für die ungesicherten Beispiele annehmen möchten. Man glaubt einer Handschrift „ansehen" zu können, ob sie in geistlichen oder welt-

Digitized by Google

lichen Kreisen entstanden, für wen sie berechnet war; zu bündigen Schlüssen zu gelangen, ist eben doch nur in wenigen Fällen möglich, da das Laienpublikum in handschriftlichen Eintragungen und ähnlichen Äußerungen spröder verfuhr als die geistlichen Kreise, bei deren großen Bibliotheken es meist darauf ankam, die Handschrift durch Besitzervermerk als Eigentum zu sichern.

Es ist fast selbstverständlich, daß sich auch hier Beispiele finden lassen dafür, daß die Geistlichkeit dieses Werk in aufnahmebereiten Laienhäusern zu verbreiten suchte und daß Geistliche für Laien als Schreiber tätig waren. Der Chorherr Konrad von Göppingen im Schwäbischen schrieb 1446 für die Jungfrau Lucia Fuchs den „Lucidarius" und die „24 Alten" ab (Nr. 43). Ein Pfarrer in der Nordschweiz, unweit des Bodensees, ließ einer adligen Dame am Nordufer des Bodensees einen von ihm 1453 geschriebenen Kodex zukommen (Nr. 13). Auch im Nürnberger Katharinenkloster entstand eine schon besprochene Handschrift, mit beachtlichen Illuminationen ausgestattet, für eine fromme Frau bestimmt oder jedenfalls in deren Besitz befindlich (Nr. 67). Es ist interessant, daß diese nachweisliche Korrespondenz von Geistlichkeit und Laientum sich nur auf Frauen erstreckt. Alle übrigen im Laientum beheimateten Handschriften führen uns in die Kreise der Männer, unmittelbare Beziehungen zur Geistlichkeit sind nicht nachweisbar, wenn sie sicherlich auch vorhanden gewesen sind. Die Distanz scheint hier weiter und der Abstand bei den Männern deutlicher gewahrt als bei den Frauen.

Wir werden, soweit das zu beurteilen möglich ist, und gelegentlich ist es möglich, das Interesse an dem Werk vor allem bei älteren Leuten annehmen dürfen. Daß auch die Jugend nicht ganz fehlte, zeigen zwei Beispiele. Da schrieb sich ein junger Bayer aus Vilsbiburg, der 1453 in Wien studierte, das Werk ab (Nr. 54), und ein 'scolaris' in Luzern schrieb am Ende des Jahrhunderts einen der letzten schweizerischen Kodizes, eine aufschlußreiche Handschrift, die dann im 16. Jahrhundert in Luzerner Bürgerhäusern von Hand zu Hand wanderte, viel gelesen und gelobt wurde und manch sichtbares Zeugnis der einstigen Anteilnahme aufweist, bis das Interesse abstarb und der Kodex im Luzerner Minoritenkloster eine Zufluchtsstätte fand

Digitized by Google

(Nr. 21). In den Schweizer Bürgerfamilien scheint das Buch im dritten Viertel des Jahrhunderts besonders beliebt gewesen zu sein. Wir finden zwei in der Konstanzer Diözese entstandene Handschriften aus dem zweiten Viertel des Jahrhunderts (Nr. 3) und von 1466 (Nr. 19); bei anderen Kodizes kennen wir wenigstens die Schreiber, so den Bayern Johannes Gerstner aus Freising, der 1449 in der Schweiz tätig war (Nr. 8), so L. Thoman vom Jahre 1462 (Nr. 17), so Georg Wölfflin, der 1477 in Röthenbach unweit Bern eine Handschrift, vielleicht für einen Schwaben, schrieb (Nr. 20). Auch eine im dritten Viertel des 15. Jahrhundert in der Schweiz entstandene Handschrift, die später den Benediktinern von St. Georgen eignete, dürfte aus weltlichen Kreisen dorthin gelangt sein (Nr. 16). Für alle diese Handschriften werden wir Schweizer Bürger als Besitzer annehmen können; wieweit das Luzerner Beispiel paradigmatisch zu werten ist, bleibe dahingestellt, es ließe sich wohl noch das eine oder andere Zeugnis finden, das die Parallelität zeigen könnte. Jedenfalls mit lebhafter Anteilnahme dieser Kreise werden wir in der Schweiz von der Mitte des Jahrhunderts ab zu rechnen haben.

Auch aus dem Elsaß haben wir wenigstens eine gesicherte Handschrift ähnlichen Stils, die sich hier anschließen läßt. Ein Schuhmacher in Schlettstadt schrieb sich 1430 das Werk ab und ließ sich Bilder hineinmalen (Nr. 29). Ein stiller Frömmler scheint dieser 'Leistenmacher' nicht gewesen zu sein, und so mag diese Handschrift gewertet werden als Beispiel für das Eindringen des Werkes in Kreise, die jenseits der frommen Laiengemeinschaften standen, wie sie sich allenthalben im Zusammenhang mit Kirche und Klöstern entwickelten; wir haben hierfür bereits hinreichend viele Bestätigungen auch für die „24 Alten" gefunden. Es erweckt den Anschein, als ob sich gerade im Elsaß das Werk früh ein Heimatrecht in weltlichen Schichten erobert hätte und eine Säkularisierung der „24 Alten" zuerst eingetreten wäre. Dieser Vorgang findet seine natürliche Erklärung in der handwerklichen Handschriftenproduktion — nennen wir sie „Buchfabriken" oder „Verlagsunternehmen" —, die sich im Elsaß früh ausgebildet hatte. Im Elsaß liegen diese Dinge greifbar, während sie in anderen Landschaften wohl auch

Digitized by Google

vorhanden und bekannt, aber noch nicht durch wissenschaftliche Untersuchungen umrissen und ausgewertet sind. Mit der Straßburger Werkstatt von 1418 und Diebold Laubers Tätigkeit in Hagenau aber verbinden wir wenigstens einigermaßen klare Vorstellungen, wenn weitergreifende, über das Nächstliegende hinausgehende Zusammenhänge auch hier noch der Klärung harren. Jedenfalls haben sich diese weltlichen Schreibstuben früh des Werkes angenommen, doch nicht aus Interesse an dem Werk, sondern weil sie dabei auf Absatz rechnen konnten und ihn auch gefunden haben. Ob man schon Friedrich Winterlinger, einen Straßburger Schreiber um 1400, hier einbeziehen muß, bleibe dahingestellt; er schrieb einen der frühesten Kodizes der „24 Alten", weltliche Kreise dürfen wir als erste Besitzer annehmen (Nr. 23). Dann gingen je zwei Handschriften aus der Straßburger Werkstatt um 1418/20 (Nr. 26 und 27) und aus Laubers Werkstatt um 1430/40 hervor (Nr. 28 und 30). In einer ähnlichen Werkstatt zu Straßburg haben wir uns auch um 1410/20 einen weiteren Kodex entstanden zu denken (Nr. 24), und bei einer elsässischen Handschrift von 1431 werden die Dinge kaum anders liegen (Nr. 31). Namentlich ein gleichmäßig ausgebildeter, schablonenhafter Illustrationstypus bietet für die Annahme verwandter Entstehung beweisendes Material. Über die Käufer dieser Handschriften freilich können wir nur Vermutungen äußern. Eine alte Streitfrage ist es ja, wie zahlreiche dieser Erzeugnisse sich in der Palatina haben sammeln können. Nun, das eine ist jedenfalls sicher: es muß ein gutsituiertes Publikum gewesen sein, das wir uns als Abnehmer zu denken haben. Ob Adel oder gehobener Bürgerstand, zahlungskräftige weltliche Kreise waren es, die diese Handschriften erwarben, Käufer, die nicht nur das Werk um seines Inhalts willen besitzen wollten, sondern die auch Wert auf eine gewisse Ausstattung legten. Die „24 Alten" sind im Elsaß nicht nur säkularisiert worden, sondern auch als bibliophiles Buch in die Welt gegangen. Damit hatten sie das Aussehen erreicht, das es ihnen ermöglichte, auch bei denen Aufnahme zu finden und Heimatrecht zu erwerben, für die von jeher das Buch in der Form des schönen Buches, des Luxusartikels bestand: des Adels und neuerdings auch des Bürgerstandes, der glaubte, es dem Adel gleichtun zu können.

Digitized by Google

Etwas festeren Boden unter den Füßen erhalten wir wieder bei einer anderen Gruppe von Handschriften. Der 1350 geborene Klaus Stockar schrieb sich 1416/17 das Werk ab (Nr. 34). Er gehörte einer alten Ulmer Familie an und war dort Goldschmied. 1404 hatte man ihn zum Pfleger des Münsterbaues ernannt; seine Nachkommen machten für das Münster Stiftungen. Wir werden in Stockar einen religiös interessierten Laien zu erkennen haben und persönliche Anteilnahme an dem Werk voraussetzen dürfen. Inhaltlich verwandt mit diesem Kodex ist eine Handschrift, die 1448 in Basel für Hans Goldschmid in Chur entstand; die Illustrationen weisen Schulzusammenhang mit Konrad Witz auf (Nr. 7). Ob die Handschrift jemals in Goldschmids Hände gelangte, ist zweifelhaft; gleichwohl legt die Ausstattung auch hier Besitz in wohlsituierten Bürgerkreisen nahe. Um 1470/80 entstand in Nürnberg eine Handschrift (Nr. 72), die durch eine kurze Familienchronik ihres Besitzers, der 1465 in Nürnberg heiratete, deutlich die Atmosphäre ihrer Herkunft verrät. Was diesen Handschriften ihre eigene Note verleiht und sie zu einer zusammengehörigen Gruppe macht, ist die Tatsache, daß wir hier einige klassische Beispiele für religiöse Haus- und Erbauungsbücher haben, wie wir sie im 15. Jahrhundert in den Händen des wohlhabenden, an den religiösen Verhältnissen innerlich anteilnehmenden Bürgertums voraussetzen dürfen. Da finden wir neben Otto von Passau namentlich den nicht minder beliebten Marquard von Lindau, ebenfalls einen Franziskaner, Seuse, St. Bernhard, Bonaventura, Traktate vom christlichen Leben, die Ars moriendi, die Apokalypse und was dergleichen mehr ist. Das ist das Schrifttum, das bereit stand, um häuslichen Andachtsstunden in aller Stille oder im Kreise der Familie Genüge zu tun, vielleicht mit die aufschlußreichsten Belege, die sich im Bereich der erhaltenen Handschriften finden lassen, und wertvolle Zeugen einer schönen Laienfrömmigkeit.

Eine Gruppe schwäbischer Handschriften mag hier angeschlossen werden, die nur die „24 Alten“ enthalten, aber nach Ausstattung und Illustrationen für ähnliche Besitzerkreise berechnet gewesen sein mögen. Entstehung durch weltliche Schreiber ist in der Mehrzahl durch Einträge gesichert, die Be-

Digitized by Google

sitzer selbst bleiben uns unbekannt. In der Freiburger Gegend entstand früh, schon 1383, eine Handschrift durch einen Schreiber aus Rottweil, die sich im 16. Jahrhundert im Besitz eines Herrn von Rottenstain befand, um erst spät Klostergut der Benediktinerinnen zu Amtenhausen zu werden (Nr. 33). Das Bruchstück einer Handschrift aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts läßt sich hier einreihen (Nr. 1 a). Ein jüngerer Schreiber aus Rottenburg kopierte ein halbes Jahrhundert später, vielleicht ebenfalls in Freiburg, eine ähnlich ausgestattete Handschrift (Nr. 38). Im südlichen Schwaben mag 1435 Erhart Koch aus Weingarten tätig gewesen sein (Nr. 37); die Ausstattung der Handschrift ist gleichgerichtet einem 1461 in Stuttgart entstandenen Kodex (Nr. 48), den im 17. Jahrhundert der Ulmer Schermar erwarb. Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir in diesen Handschriften, die später meist in Klöstern ein Refugium fanden, einen gewissen Zusammenhang spüren, der durch den literarischen und künstlerischen Geschmack eines sozial gleichgestellten Kreises von wohlhabenden Auftraggebern sein Gepräge fand.

Während wir uns bisher nur zu oft mit allgemeinen Andeutungen begnügen mußten, können wir weiter östlich durch bestimmtere Angaben größere Klarheit erzielen: wir treffen namentlich in Augsburg und Nürnberg das Werk als festen Besitz in der Schicht des städtischen Patriziates. In Augsburg besaßen es die Mülich, die zu den wohlhabendsten Bürgern zählten und im Rat der Stadt eine große Rolle spielten; Georg Mülich hatte die Handschrift 1449/50 selbst geschrieben (Nr. 45). Ein halbes Jahrhundert später finden wir einen anderen Kodex im Besitz der Herwart und Rem (Nr. 77). Die inneren Zusammenhänge sind bereits bei den einzelnen Handschriften gewürdigt worden. In Nürnberg liegen die Beispiele ähnlich. 1425 schrieb ein Fridricus dictus Tugentlich eine behäbig ausgestattete Handschrift, wir können annehmen, im Auftrag der Patrizierfamilie Derrer (Nr. 65). 1433 läßt sich die Familie Tucher einen Kodex anfertigen (Nr. 68). Zwei spätere Handschriften von 1462 (Nr. 71) und von 1472, diese durch Heinrich Wyner geschrieben (Nr. 73), werden gleichfalls in Nürnberg entstanden und in ähnlichen Kreisen zu Hause gewesen

Digitized by Google

sein. Im benachbarten Ostfranken mögen die früh entstandene, jetzt in Jena befindliche Handschrift (Nr. 75) und eine sorgfältig ausgestattete Pergamenthandschrift von 1428 (Nr. 76) ähnlichen Bedürfnissen entsprochen haben. Wir fühlen den greifbaren Einbruch in Bezirke wohlhabender Umfriedung, denen eine gesicherte äußere Lebenshaltung nicht Genüge bieten konnte für den Zusammenbruch immaterieller Werte. Bürger wie Patrizier suchten und fanden Halt in den Bemühungen um eine lautere, moralische Lebensführung, bis auch diese Stütze nicht mehr ausreichte.

Ein letzter Einblick erschließt sich uns in Bayern. Es sind die Kreise der Beamtenschaft, die sich hier des Werkes angenommen haben. Der 1414 geborene Wilhelm Golnhuter, später Unterrichter in München, schrieb sich 1454 die Rede des 1. bis 4. Alten ab; vielleicht wollte er das ganze Werk kopieren (Nr. 56). Ein Viztum Gebhart Peuscher, den wir ebenfalls unter den bayerischen Beamten vermuten dürfen, besaß einen 1463 entstandenen Kodex (Nr. 61). Zwei weitere Handschriften ähnlichen Gepräges sind ohne Besitzervermerke erhalten: in Niederbayern entstand 1442 eine Sammelhandschrift, von vier Händen zusammengeschrieben (Nr. 51), und in einem anderen Bande haben sich die Reste einer ehemals vollständigen Handschrift der „24 Alten" etwa von 1460 erhalten (Nr. 60). Alle diese Handschriften tragen starke Gebrauchsspuren an sich, es sind Bücher zum Hausgebrauch, ähnlich den schon besprochenen, oft gelesen, schließlich zerlesen und zum Teil nur in Bruchstücken erhalten. Bei der Wahl der Stücke müssen wir die persönliche Teilnahme der Auftraggeber voraussetzen, mindestens bei den Sammelhandschriften, bei denen die Besitzer teilweise selber als Schreiber tätig gewesen sind.

Nach dem Bestand der Aufnahme wird man die Verbreitung der Handschriften in Laienkreisen eine große nennen können. Alle Kreise und Schichten, Alter und Geschlechter griffen nach dem Buch, ließen es sich abschreiben oder schrieben es selber ab, lasen es und trugen ihre Urteile in die Kodizes ein, hüteten sie sorgsam oder nahmen sie immer wieder zur Hand, bis der Band zerfleddert war. Wir finden das Werk in der Schweiz, im alemannischen und bayerischen Gebiet mit Einschluß Ost-

Digitized by Google

frankens verbreitet, in dem Gebiet, das man als Oberdeutschland zusammenfaßt, aber, und das ist das Merkwürdige, in kaum einem Fall außerhalb dieses Bezirkes. Das Laientum weder in Mitteldeutschland — hier ist möglicherweise eine nach Obersachsen/Nordböhmen weisende Handschrift aus der Mitte des Jahrhunderts beheimatet gewesen (Nr. 92 a) — noch in Niederdeutschland noch in den Niederlanden nahm auch nur im entferntesten an der Intensität teil, mit der das Werk in Oberdeutschland aufgegriffen, man kann vielleicht sagen, verschlungen wurde. Einige Klöster, einige geistliche Leser finden sich, die sich zahlenmäßig nach den Niederlanden zu verdichten, sonst leere Räume. Allein in der Kölner Metropole lassen sich noch zwei Beispiele ausfindig machen, bei denen wir Besitz in Laienkreisen mit Recht vermuten dürfen. Es ist dies eine um 1460/70 (Nr. 85) und eine 1483 in Köln entstandene Handschrift (Nr. 86); bei der letzteren war ein kölnisches Kloster vielleicht am Einband beteiligt. Beziehung zur Geistlichkeit ist also nicht ausgeschlossen, wenn auch Entstehung und Besitz in weltlichen Kreisen gesucht werden müssen. Welcher Art die Besitzer gewesen sind, vermögen wir allerdings nicht zu sagen. Wir verdanken Kautzsch einige wichtige Bemerkungen über die Wertung und Verbreitung deutscher literarischer Werke in Köln[40]). Schöngeistige Schriften weltlicher Provenienz schieden durch die Stellungnahme der Geistlichkeit völlig aus, sie waren nicht verboten, wurden aber eben auch nicht gelesen. Um so stärker aber, sollten wir vermuten, wären geistliche Traktate und Erbauungsbücher in deutscher Sprache bei den Laien verbreitet gewesen. Das scheint auch bis zu einem gewissen Grad der Fall zu sein. Wir konnten im vorigen Kapitel feststellen, daß Köln für die Verbreitung der „24 Alten" am Niederrhein eine zentrale Stellung innehatte. Das Schwergewicht für die Aufnahmebereitschaft des Werkes scheint indes bei geistlichen Kreisen, nicht in der Laienwelt gelegen zu haben. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß die Autorität der Kirche noch nicht gebrochen war und daß das Laientum hier noch nicht den Zwiespalt

---

[40]) Rud. Kautzsch, D. Holzschnitte d. Kölner Bibel v. 1479. [Stud. z. dtsch. Kunstgesch. 7.] 1896, S. XIff.

Digitized by Google

empfand, in den kirchlichen Vertretern nicht mehr die Aufrechterhaltung sanktionierter Weltordnung finden zu können, und nun selbständig nach neuem Ersatz sucht und umhertastet, wie wir das in Süddeutschland allenthalben beobachten konnten. Ob der Kölner und die niederländischen Drucke am Ende des Jahrhunderts eine größere Wirkung erreichten und in weitere Kreise in diesen Landschaften eindrangen, ist immerhin möglich; doch entzieht sich das einer Nachprüfung und ist kaum noch zu fassen.

* * *

Wir haben uns daran gewöhnt, seit Burdachs Darlegungen eine literarische Geschmacksscheide zu ziehen, die zwischen dem Osten und dem Südwesten des Reiches innerhalb der Jahre 1440 und 1460 entstand [41]). Bayern verharrte auf der nunmehr altmodisch werdenden literarischen Neigung zu der wiedererweckten mittelhochdeutschen Dichtung, nahm keinen Anteil an der neuen literarischen Strömung, die im benachbarten Schwaben und am Rhein kräftig von Westen und Süden eindrang. Im Südwesten öffnete man der modernen Literatur des Humanismus Tür und Tor, unterstützte und pflegte die neue geistige Bewegung lebhaft. Das gilt für die Schicht der hohen Gesellschaft, des Adels, der Fürsten; Püterich steht gegen Mechthild, Elisabeth von Volkenstorf und Flädnitz gegen die Württemberger und Heidelberger Fürsten. Steigen wir aber von den Schlössern in die Städte hinab, so zeigen sich die Trennungen keineswegs so schroff ausgeprägt, der Verbindungsfäden lassen sich wohl mehrere hinüber und herüber ziehen. Und steigen wir noch einen Schritt tiefer innerhalb der adligen und bürgerlichen Kreise selbst, so stoßen wir auf ein Schrifttum, das sich nicht durch Grenzpfähle einengen, in zu kurz bemessene Zeiträume einspannen läßt, das sich vielmehr in gleichmäßigem Fluß durch die Länder und Zeiten fortbewegte unabhängig von der literarischen Mode, die hier noch bei eben Veraltendem verharrte, dort sich schon dem Geschmack von morgen zuwandte.

Auch das Schrifttum der deutschen Erbauungsliteratur war

[41]) K. Burdach, Vorspiel. I 2 (1925), S. 90.

Digitized by Google

Mode. Diese bald theologisch-belehrenden, bald religiös-erbaulichen Traktate wirkten durch den Inhalt, nicht durch die Form, wandten sich vor allem an Herzens-, nicht an Verstandesbildung. Sie breiteten sich langsam und zähflüssig aus, aber wohin sie sich einmal vorgeschoben hatten, hafteten sie und ließen sobald nicht locker, emergierten stets aufs neue und drangen selbst in Schichten, die überwiegend in anderen Geistesprovinzen beheimatet waren. Oder wie wollte man es sonst verstehen, daß Püterich die „24 Alten" besessen hat (Nr. 102) oder daß sich Graf Wilhelm von Oettingen das Werk eigens abschreiben ließ (Nr. 69)? Daß Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz das Werk in einem Exemplar der Straßburger Werkstatt von 1418 besessen hat, ist vermutet worden, bleibt aber unsicher (Nr. 26); ähnlich ist es mit einer Handschrift, die man Margarethe von Savoyen zugewiesen hat (Nr. 15). Aber gerade die letztere Handschrift, ob nun Margarethe von Savoyen gehörig oder nicht, zeigt die „24 Alten" auf dem Wege zum Prachtkodex, in der Ausgestaltung also, in der das Werk ebenbürtig mit den modischen Artikeln anderer Geistesrichtungen konkurrieren konnte. Das war für die Heimatberechtigung in den hohen Adelskreisen entscheidend. Die erwähnte Handschrift (Nr. 15) enthält eine interessante Miniatur, in der sich der Einfluß des Konrad Witz spürbar geltend macht; die Handschrift ist 1457, vielleicht in Basel, entstanden. Freilich sinken die übrigen Miniaturen dieses Kodex rasch ins Handwerksmäßige hinab; trotzdem eignet der Handschrift etwas Monumentales, und die Ausstattung spricht am ehesten für einen fürstlichen Auftraggeber. Auch eine schon besprochene Handschrift (Nr. 59), vielleicht einem Bischof gehörig, trägt ein elegantes Gepräge von ausgesprochen künstlerischem Niveau. Wenigstens zwei Handschriften können wir nennen, die die Bezeichnung eines Prachtkodex mit vollem Recht führen. Das ist einmal die Handschrift Nr. 89, die 1446 in Meißen für den Fürsten Georg I. von Anhalt zu Dessau hergestellt wurde, ausgestattet mit Jagdszenen, Blütenranken durch Tiere belebt, phantastischen Initialen, Darstellungen der Ältesten, die prächtig als Fürsten, Kardinäle, Könige gekleidet sind, Darstellungen von hohem malerischen Reiz und phantasievoller Erfindung. Zum andern sind hier die in Berlin, München

Digitized by Google

und Venedig erhaltenen Blätter einzuordnen (Nr. 52), die, um die Jahrhundertmitte in Bayern entstanden, gleichfalls sehr beachtliche Zeugnisse der Miniaturmalerei darstellen; Landschaft und Innenraum sind mit gleicher Liebe behandelt, der Buchschmuck, das Verhältnis der Randleisten zum Schriftfeld, die Initialen sind von ausgesuchtem Geschmack. Die Handschrift war auf Pergament geschrieben, und schon dadurch schnellte der Kaufpreis in die Höhe. Wir werden auch hier einen vornehmen Auftraggeber vermuten dürfen.

Freilich, mit diesen Zeugnissen stehen wir an der Grenze, einer Grenze, die immerhin beachtenswert hoch hinauf geschoben werden konnte. Noch ein paar Handschriften wissen oder vermuten wir in Adelskreisen, ohne über den literarischen Geschmack ihrer Besitzer etwas aussagen zu können. 1435 schrieb im Würzburgischen ein Ordensbruder, vielleicht Kaplan auf Schloß Schwarzenberg, das Werk für Erkinger von Seinsheim ab, den Begründer des Schwarzenbergischen Fürstenhauses (Nr. 78), und ebenso kopierte der Kaplan des Hauptmannes Kaspar Trautson auf der Feste Andraz in Tirol 1466 die „24 Alten" (Nr. 63). 1447 entsteht im Schwäbischen eine illuminierte Handschrift, die sich spätestens am Ende des Jahrhunderts in Händen des Gerwig Güß zu Güssenberg in Brenz befand (Nr. 44). Ob eine 1474 entstandene Handschrift für den Grafen Albrecht von Limburg-Gaildorf berechnet war, ist sehr fraglich (Nr. 80), und von einer letzten mit Bildern ausgestatteten Handschrift wissen wir nur, daß sie im 16. Jahrhundert Graf Ludwig zu Stolberg in Königstein in seiner Bibliothek besaß (Nr. 101).

Wir stehen damit überhaupt an der bestimmbaren Scheide der Handschriften, die sich nach Provenienz oder Besitzern festlegen lassen. Etwa ein Sechstel aller nachweisbaren Handschriften mußte unberücksichtigt bleiben[42]). Auch bei den in die Untersuchung einbezogenen 99 Handschriften mag manche Eingliederung unsicher sein. Gleichwohl mußte der Versuch gemacht werden, zu einer größtmöglichen Aufteilung des

[42]) Hss. Nrr. 1. 1b. 2. 5. 10. 11. 22. 40. 57. 64. 70. 74. 79. 83. 90. 93. 96a. 100a. 106. 107. 113. Urbana (s. Nachträge).

Digitized by Google

Materials vorzudringen, um zu einer Klärung der Fülle von Erscheinungen zu gelangen. Und selbst wenn manche Handschrift an einen anderen Ort hätte gestellt werden müssen, so werden doch allzu grobe Verstöße durch die reichhaltigen Vergleiche, die zu Gebote standen, ihre Beschränkung gefunden haben.

Die Darstellung ist, von geringen Ausnahmen abgesehen, auf das 15. Jahrhundert begrenzt worden. Nur auf die Geltung des Werkes innerhalb dieses Zeitraums ist abgezielt. Für spätere Zeiten springt wohl noch das eine oder andere interessante Ergebnis heraus, im großen und ganzen ist die Bewegung eine gleichläufige: nachdem die Handschriften in dem Leserkreis des 15. Jahrhunderts ihre Aufgabe erfüllt hatten, trat in den Kreisen, in denen auch später noch Bedürfnis nach dem Werk vorhanden war, eine Ablösung durch die Drucke ein; die Handschriften wurden, in den Schichten der Privatbesitzer größtenteils entrechtet, in den aufnahmebereiten Klosterbibliotheken angeschwemmt. Zu Dutzenden von Malen ist diese Entwicklung zu beobachten; die Beispiele mögen in den Einzelbeschreibungen nachgelesen werden. Die Bibliotheken der Klöster waren die großen Sammelbecken, die während des 16., 17., 18. Jahrhunderts das mittelalterliche Schrifttum bargen und aufbewahrten, bis es zu Beginn des 19. Jahrhunderts den öffentlichen Bibliotheken zugeführt wurde, um hier Aufnahme, Katalogisierung, Auswertung zu finden und allgemein zugänglich zu werden. Nur wenige Handschriften sind an ihrem Entstehungsort verblieben, der weitaus größte Teil ist durch viele Hände und durch weite Gebiete gewandert. Nur wenige Handschriften hatten bereits vor der Säkularisierung Aufnahme in größeren weltlichen Bibliotheken gefunden. Wir können mit der allgemeinen Feststellung dieser Entwicklung den Gang der Untersuchung an diesem Punkte abbrechen; seit dem 16. Jahrhundert lassen uns die Handschriften nur noch selten einen Einblick in die lebensvollen Zusammenhänge gewinnen, wie das im Jahrhundert ihrer Entstehung möglich war.

* *
*

Digitized by Google

Bei einer Gesamtwertung des literarischen Publikums, die vorwiegend an Hand der nachweisbaren Kodizes gewonnen ist, bleibt zu beachten, daß die Zahl der Leser erheblich höher war als die Zahl der erhaltenen Handschriften. Doch ist die Zahl der letzteren groß genug, um den Leserkreis in seiner geistigen Haltung und sozialen Schichtung erfassen zu können. Die Menge des Publikums entzieht sich einer genauen Bestimmung, die Aufteilung im einzelnen würde sich durch ein vollständiger erhaltenes Material hie und da verschieden, aber doch nur geringfügig und ohne die wesentliche Zusammensetzung entscheidend zu ändern. Nur soll man sich stets gegenwärtig halten, daß mit einem festen Kernbestand operiert wird, um den sich eine breite Schicht herumlegt, die für uns kaum in den Umrissen bestimmbar ist, die aber die an dem Kern gewonnenen Resultate noch mehr in die Breite treibt und die Wirkungen größer gewesen sein läßt, als wir exakt nachweisen können. Fällt doch schon, von den Handschriften abgesehen, die sich nicht sicher einordnen lassen, die ganze Gruppe der Drucke fort, die vielleicht noch manchen wichtigen Hinweis ergeben würde, wenn man all den einzelnen Verästelungen ihrer Verbreitung nachspürte. Ob das überhaupt bei der sporadischen und lückenhaften Erhaltung der Drucke möglich ist und die aufgewandte Mühe lohnen würde, ist mindestens zweifelhaft, so daß von einer Einbeziehung der Drucke grundsätzlich Abstand genommen wurde.

Jedes Schrifttum ist bis zu einem gewissen Grade der Ausdruck eines erstrebten oder erstrebenswerten Idealzustandes, einer Lebenshaltung, die mit den Realitäten des Lebens nicht übereinzustimmen braucht, ja die in widerspruchsvollen Gegensatz zu ihnen treten kann. Die immanenten Werte eines Zeitalters lassen sich daher aus dem Schrifttum häufig klarer und deutlicher erkennen als aus den Taten und Geschehnissen. Wird die Spannung zwischen alltäglicher Wirklichkeit und idealer Zukunftsvorstellung maßlos erweitert, so entsteht jener spasmatische Zustand, der uns für das ausgehende Mittelalter charakteristisch erscheint.

Die spätmittelalterliche Antinomie scheint streckenweise nicht so sehr auf dem Gegensatz von Welt — Gott zu beruhen

Digitized by Google

als vielmehr auf dem von Welt — Fiktion, grause Wirklichkeit — idealer Lebenstraum, Realität — Spiel. Aber nur für die höchste Gesellschaftsklasse, für den vornehmsten Stand ist der Versuch unternommen worden, den Dualismus in dieser Form auszugleichen, ein neues Ethos zu schaffen, das dem der Kirche an die Seite treten konnte, ohne ihm doch gleich zu sein. Für alle anderen Stände, die an diesem Gesellschaftsspiel nicht teil hatten, blieb nur der alte Weg: Weltflucht, innere Einkehr, Gottsuchen. Diese Bahn ging die gesamte nichtadlige Bevölkerung im 14. und 15. Jahrhundert, nachdem in der Mystik der Weg gewiesen worden war. Sinnbildlichen Ausdruck fand diese Bewegung in einem Heißhunger nach religiösen Werken [43]).

Der Leserkreis der „24 Alten" setzte sich nicht aus einer Summe von deutlich erfaßbaren, klar umrissenen Persönlichkeiten zusammen. Hob sich, selten einmal, eine solche Gestalt um Haupteslänge aus dem großen Strom heraus, so wissen wir noch nicht, ob ihr nur individuelle oder auch typische Geltung zukommt. Was in erster Linie erkennbar wird, sind nicht Individualitäten, sondern Schichten, Stände, Kreise. Das Bild rundet sich nicht zu einer plastischen, nur zu einer flächenhaften Gesamtwirkung, einem weitgespannten engmaschigen Netz vergleichbar. Der einzelne tritt zunächst zurück vor dem größeren Verband, dem er sich eingliedert.

Zwanglos ließen sich Leser und Besitzer der „24 Alten" in verschiedene Gruppen aufteilen. Wir müssen hinzufügen, daß diese Gruppenbildung gleichzeitig das Ergebnis ist, das sich nach dem Befund sicher nachweisen läßt. Die Nonne, der Laienbruder, der Bürger, der Adlige schälen sich als typische Vertreter des jeweiligen Standes heraus. Wir stehen bei diesem Lesepublikum noch einen Schritt vor der Entwicklung zur endgültigen geistigen Individualität. Der einzelne stellte an das Schrifttum bereits persönliche Wünsche oder wählte sich das ihm Gemäße aus. Aber gleichzeitig war dieses Schrifttum das, was auch einen zweiten, dritten, hundertsten Leser ebenso befriedigte. Für Zeiten, in denen sich neue Gruppen und Schichten zu konsolidieren beginnen, d. h. sich ihrer Eigenart, ihres Geltungs-

[43]) J. Huizinga, Herbst des Mittelalters. 2. Aufl. 1928, S. 107 ff.

Digitized by Google

bereiches bewußt zu werden, ist auch ein vorwiegend standes- und schichtenmäßiges Entwickeln zu geistiger Selbständigkeit typisch. Der einzelne hat sich noch nicht völlig aus der Verbundenheit seines Standes, seines Kreises losgelöst, er verharrt seiner geistigen Kapazität nach noch zu einem gewissen Grade in dem Verband ebenbürtiger Schichten. Im Humanismus handelte es sich wohl überwiegend um einzelne gegeneinander abgegrenzte und sich voneinander abhebende Persönlichkeiten; das literarische Publikum des vorliegenden Interessenbereiches setzte sich zwar auch aus Persönlichkeiten zusammen, die aber in ihrer Stellung zum Schrifttum noch nicht den Wert individueller Geltung in Anspruch nehmen können. Das Bildungsideal ist noch nicht individuell bestimmt, sondern gesellschaftlich gebunden.

Die Tatsache aber, daß hier Kreise und Stände als literarisches Publikum erobert sind, die vorher jedem wie auch immer gearteten Schrifttum fern oder fremd gegenüberstanden, ist von folgenschwerer Bedeutung. Die Kirche, stets das Richtige zur rechten Zeit erkennend, versuchte, in einem großzügigen Wurf das ständische Laientum in ihr Machtbereich einzufangen oder festzuhalten, in demselben Augenblick, in dem die säkulare Welt die erste dumpfe Regung empfand, wider den Stachel einer geistlichen Bevormundung zu lecken, und das gewaltige Problem der eigenverantwortlichen Entscheidung aufzudämmern begann. Die ungelehrte Geistlichkeit — Nonnen und Laienbrüder — standen, nicht gleichwertig, aber vergleichbar, auf derselben oder doch einer ähnlichen Stufe geistiger Entwicklung und Aufnahmebereitschaft wie das bürgerliche Laientum und der diesem geistig benachbarte Adel. Durch die erbaulich, konventikelhaft, moralisierend eingeengte und drückende Atmosphäre hindurch spüren wir doch, wie hier die heilige Urmacht eines verzehrenden Erkennenwollens langsam und schwerfällig ans Licht drängte. Die Geistlichkeit konnte zunächst nichts tun, als Werke wie die „24 Alten“ zu schaffen und zu verbreiten; sie konnte aber auch nicht wissen, wohin der Weg der von ihr propagierten, mindestens unterstützten geistigen Befreiung des Laienstandes führen konnte oder mußte.

Das Werk des Otto von Passau ist seiner Tendenz und seiner Wirkung nach eingespannt in den Strom religiösen und kirch-

Digitized by Google

lichen Aufbegehrens, der vom 14. Jahrhundert an die deutschen Lande mit unruhiger Witterung durchdrang. Nicht etwa, als ob dies das Ziel des Verfassers gewesen wäre. Das war nur darauf gerichtet, die Fundamente des Baues aufs neue zu verankern mit der Schrift, wo das Wort nicht hindrang oder Genüge tat, in neuer Form, wie es das Bedürfnis der Leser verlangte. Er wollte umfrieden, beruhigen, sichern. Aber die treibenden Kräfte waren stärker als die Absicht des Autors, führten über das Werk hinaus und fanden ihren bedeutungsgeschichtlichen Abschluß in der Reformation.

Die Zusammenfassung des Leserkreises nach Ständen und Schichten bedeutet keine starre Vereinheitlichung. Sieht man näher zu, so zerfällt der scheinbar normierte Begriff des Bürgertums, des Adels, der Geistlichkeit in eine ganze Skala differenzierter Unterabteilungen. Jede Schicht zerbröckelt in die Vielheit ihrer sozialen Stände. Wir stellten bereits die Fülle der Kreise in der Geistlichkeit fest, in denen das Werk bekannt war; sie reichten von den einfachen Bruderschaften, die kaum lesen konnten, bis hinauf zum Bischof. Bei den Bürgern ist es nicht anders. Von den Handwerkern, Studenten, Scholaren läuft die Linie zu den Beamten, dem städtischen Patriziat, den wohlhabenden Kaufleuten, den Bürgermeistern. Und ebenso nimmt der einfache Landadel, der Graf, der Fürst, vielleicht auch Kurfürst das Werk gleichermaßen auf. Wenn bei dieser Buntheit des Bildes die übergeordneten zusammenfassenden Begriffe zu verschwinden drohen vor der Vielheit kleinster, fast individueller Geltungskreise, so drängt sich die Frage auf, ob wir überhaupt noch die Berechtigung haben, von schichten- und standesmäßiger Verbreitung zu sprechen.

Man wird eine klare Gruppierung der einzelnen Leser, wie sie sich im Laufe der Untersuchung herausgestellt hat, nicht aufzugeben brauchen. Gerade daß die einzelnen Besteller, Besitzer, Leser der Handschriften sich zu Gruppen und bestimmten Kreisen zusammenschließen ließen, ist ein Ergebnis, das nicht ohne Not zerschlagen zu werden braucht. Denn die Vielgestaltigkeit des Leserkreises nach Beruf, Stand, Besitz, nach Geburt, Alter und Geschlecht ist doch nur scheinbar. Allerdings werden wir den letzten Grund für die Anteilnahme, die sich das Werk

Digitized by Google

überall zu verschaffen gewußt hat, nicht in der sozialen oder ständischen Struktur selbst suchen dürfen. Der letzte Antrieb, sich mit dem Werk und überhaupt mit dieser Art Schrifttum zu beschäftigen, wird zweifellos von dem Bedürfnis jedes einzelnen Lesers ausgegangen sein. Unabhängig von den äußeren Bindungen und Bedingungen machte sich bei einer großen Zahl von Nonnen, Geistlichen, Bürgern, Adligen der tiefgreifende Wunsch nach einer sicheren Fundierung der ins Schwanken geratenen geistigen und religiösen Werte geltend. Je unsicherer, willkürlicher, verzweifelter die äußeren Verhältnisse des Lebens den Menschen erschienen, um so mehr zogen sich die ernsten Elemente unter ihnen auf den Boden einer innerlich gesicherteren Lebenshaltung zurück und versuchten, was sich in der Allgemeinheit nicht erreichen ließ, in ihrem eigenen bescheidenen Dasein zu erstreben. Wie weit das im einzelnen erreicht wurde, ist gleichgültig; es handelt sich hierbei nur um den Drang, der unverkennbar vorhanden nach Befriedigung verlangte. Das Entscheidende aber ist, daß diese Bemühungen einzelner zwar nicht an besondere Stände oder Schichten, Berufe oder Stellungen gebunden zu sein brauchten, aber doch innerhalb bestimmter Stände, Kreise, Gesellschaftsklassen sich symptomatisch mehrten, immer wieder auftauchten und mit der zähen Energie jugendlicher, ungebrochener Geister um die religiösen Probleme stets aufs neue rangen, um wenigstens an ihrem Teile den Zwiespalt einer sich auflösenden, als minderwertig empfundenen Weltordnung und dem Wunschbild einer besseren Zukunft durch einen strengen Lebenswandel zu überbrücken: der Aufbruch vieler einzelner zu innerer Einkehr. Es fand sich aus allen Ständen und Lebenskreisen gemischt eine neue Schicht zusammen, die wir nach dem Psalmwort 'quieti terrae', die Stillen im Lande, nennen wollen. Es wäre völlig abwegig, etwa eine Art Sektenbildung oder eine bewußte Zusammenschließung einzelner Personen darunter zu verstehen. Es scheint deshalb auch nicht angängig, hier eine Fortsetzung der Gottesfreundkreise zu vermuten, obwohl da manche Fäden hinüberspielen mögen, die vorläufig noch nicht faßbar sind. Bei diesen Stillen im Lande handelte es sich um die Träger eines tiefwurzelnden Glaubens, der, von der Kirche nicht recht befriedigt, seiner inneren Erregung anderweitig Genüge zu bieten

Digitized by Google

suchte. Das Erdreich lockerte sich, um die Saat, sobald sie ausgeworfen werden sollte, willig aufzunehmen; diese Lockerung war noch nicht Selbstzweck und Ziel, nur Vorbereitung für eine Neugestaltung des religiösen Lebens, wie sie sich im 16. Jahrhundert durchsetzte. Aber ohne diese tiefgreifende Vorbereitung wäre die reformatorische Bewegung unverstanden geblieben und unmöglich gewesen. Die bereitwilligen Träger dieser Bewegung wurden aber jene Stillen im Lande, die nicht plötzlich, sondern schon seit langem in allen Schichten, Ständen, Klassen, Berufen des erlösenden Wortes harrten und der Reformation zum Siege verhalfen. Das Mosaik, das im einzelnen untersucht und dargestellt wurde, wächst dadurch zu einem abgeschlossenen Bildganzen zusammen.

* * *

Die Erörterungen ließen sich noch fortsetzen und nach mancher Richtung erweitern. Da sich die Untersuchung im Prinzip auf das 15. Jahrhundert beschränkt, scheint jedoch das Wesentliche gesagt zu sein. Die Entwicklung des Werkes geht geradlinig vor sich. Wohl ist gelegentlich ein sprunghaftes Aufschnellen, eine langsamere oder schnellere Verbreitung, ein zäheres oder kürzeres Haften an einem Orte bemerkbar, im großen und ganzen scheint das Vorwärtsschreiten doch kontinuierlich und gleichmäßig. Ob das wirklich den Gegebenheiten entspricht, das zu entscheiden werden wir heute kaum in der Lage sein. Macht sich doch zuweilen innerhalb weniger Jahre eine sprunghafte Entwicklung geltend, die konservativ Festgehaltenes plötzlich in kurzer Zeit fallen läßt, um neues Gut aufzugreifen. Beobachtungen in modernen Arbeiterbibliotheken — und den Stand der Arbeiter kann man vielleicht noch am ehesten mit dem bürgerlichen Lesepublikums des 15. Jahrhunderts vergleichen — haben hier merkwürdige Ergebnisse gezeitigt[44]), Ergebnisse, die sich

[44]) Dr. K. Busse hat an dem Lesepublikum des Siemenswerkes derartige interessante Beobachtungen gemacht: Siemens Jahrbuch 1929, S. 638-41. Wiederabgedruckt u. d. Titel: Was liest heute der Arbeiter? In: V. D. J.-Nachrichten. Mitteil. d. Ver. dtsch. Ingenieure. Jg. 11, Nr. 37 (Berlin, 16. Sept. 1931), S. 2. Daraus wiederabgedruckt in: Dtsch. Allg. Zeitung. 23. Sept. 1931. — Walter Hofmann, Was liest der dtsch.

Digitized by Google

freilich in derartiger Exaktheit und statistischer Aufnahme von Jahr zu Jahr für vergangene Jahrhunderte nicht werden nachholen und feststellen lassen. Diese feinsten und intimsten Schwankungen im Geschmack und den Bedürfnissen des literarischen Publikums verflossener Zeiten sind für uns nicht mehr aufspürbar. Was sich zunächst nur zeigen läßt, sind die großen Linien. Vielleicht wird es später, wenn das Netz dichter schließt, einmal möglich sein, auch hier Methode und Erkenntnis zu vervollkommnen.

V. Kapitel.

Die literarische Wirkung.

Die Wirkung, die das Werk auf die Literatur ausübte, der Niederschlag und die Verwendung, die es in den literarischen Werken fand, scheint nicht der Verbreitung zu entsprechen, die die „24 Alten" bei dem Lesepublikum des 15. Jahrhunderts erlebten. Eine systematische Durchforschung des literarischen religiösen Schrifttums der Zeit würde möglicherweise eine reichere Ausbeute liefern. Im folgenden sollen nur einige gelegentliche Funde zusammengestellt werden. Dem bereits bekannten Material läßt sich nur wenig Neues hinzufügen.

Ob die „24 Alten" literarisch Einfluß auf die „10 Gebote" Marquards von Lindau gehabt haben, ist unwahrscheinlich. Eher ist das Umgekehrte anzunehmen. Anton Mayr[1]) setzt die Entstehung der „10 Gebote" in die Zeit des Straßburger Aufenthaltes Marquards von Lindau, der dort 1373 urkundlich bezeugt ist. In Zusammenhang stehen beide Werke sicherlich. Die Verfasser gehörten beide dem Franziskanerorden an, waren in maßgebenden Stellen tätig, lebten ungefähr als Zeitgenossen (Marquard von Lindau starb 1392) in derselben Ordensprovinz und richteten ihre gleichartigen Erbauungsbücher an dieselben

---

Arbeiter? In: Westermanns Monatshefte. Jg. 80, Nr. 949 (Sept. 1935), S. 98-100. — Vgl. auch Rich. Müller-Freienfels, Bücher u. ihr Publikum. Literar-soziologische Randbemerkungen. In: Die Literatur. Jg. 34, Heft 12 (Sept. 1932), S. 665-67.

[1]) Anton Mayr, Zur hsl. Überlieferung der Dekalogerklärung Marquards von Lindau. — In: 100 Jahre humanist. Gymnasium Freising. Festschrift z. 100 jähr. Jubiläum. Von Eugen Abele u. a. [1928] S. 75.

Digitized by Google

Leser, an die Gottesfreunde. Die „10 Gebote" sind in den größeren Traktat vom „Auszug der Kinder Israel aus Ägypten" eingebettet. Sie stellen gleichfalls eine Sentenzensammlung dar und sind in der Form eines Gespräches zwischen Meister und Jünger geschrieben. Ihre handschriftliche Verbreitung ist etwa ebenso umfangreich wie die der „24 Alten". Welche Verbindung zwischen den Werken oder ihren Verfassern bestehen, muß noch untersucht werden [2]).

In bewußter Anlehnung an die „24 Alten" sind um 1420 etwa 90 Predigten in 24 Abteilungen in lateinischer Sprache gehalten worden (fol. 7b: „Et de illis XXIIII senioribus specialis liber est editus per virum solempnem ydoneum doctorem nomine ottonem de parsow [sic!] ..."). Es handelt sich nicht etwa um eine Übersetzung des Werkes Ottos von Passau, obwohl manches wörtlich übernommen ist. „Dieses lateinische Buch stellt nur jüngere Predigten über den Stoff des beliebten Volksbuchs dar, eine durch dasselbe Thema veranlaßte Erläuterung und Anordnung desselben Stoffs [3])." Die Predigten sind in einem Kodex der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. theol. lat. 4° 112, fol. 1-246, vom Jahre 1432 enthalten. In den Text eingesprengte deutsche Glossen weisen die Entstehung der Handschrift (und damit wohl auch die der Predigten) vielleicht nach Köln, jedenfalls an den Niederrhein, wo also damals die „24 Alten" bereits bekannt gewesen sein müssen. Diese Feststellung ist deshalb nicht ohne Wert, weil Handschriften der „24 Alten" aus dieser Gegend erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erhalten sind.

Edward Schröder hat die Vermutung ausgesprochen, daß die

---

[2]) Aus der reichen, aber immer noch ungenügenden Literatur über Marquard von Lindau sei hier nur folgendes genannt: Thomas Stettner, Marquard von Lindau, ein deutscher Mystiker. In: Gesch. d. Stadt Lindau i. Bodensee. Hrsg. v. K. Wolfart. 2 (1909), S. 41-51. 253. — Philipp Strauch, D. dtsch. Predigten des Marquart v. L. In: Beiträge z. Gesch. d. dtsch. Sprache u. Lit. 54 (1930), S. 161-201. — Ottokar Bonmann, Marquard v. L. u. sein literar. Nachlaß. In: Franziskan. Studien. 21 (1934), S. 315-43. — Anton Mayr plant eine Ausgabe der „Zehn Gebote".

[3]) Val. Rose, Verz. d. lat. Hss. d. Kgl. Bibl. zu Berlin. II 1 (1901), S. 419 f., Nr. 532.

Digitized by Google

„24 Alten" auf Meister Ingolds „Goldenes Spiel" nicht ohne wesentlichen Einfluß geblieben seien [4]). Schon Strauch hat dem widersprochen [5]). Es ist sehr wohl möglich, daß Ingold, der das „Goldene Spiel" 1432/33 in Straßburg schrieb, die „24 Alten" gekannt hat; sie sind in Straßburg seit Beginn des Jahrhunderts nachweisbar. Allein Beziehungen zwischen den „24 Alten" und dem „Goldenen Spiel" scheinen doch nur insoweit vorzuliegen, als das eine Werk ein moralischer Erbauungstraktat, das andere ähnlich angelegte Predigten mit speziellerem Thema sind. Unmittelbare Zusammenhänge zwischen beiden Werken scheinen nicht zu bestehen.

Die aus Nürnberger Predigten erwachsenen „24 goldenen Harfen" des Dominikaners Johannes Nider (gest. 1438) stellen eine freie Verdeutschung von Cassians „Collationes" dar; sie sind keine Übersetzung des Cassian, sondern ein eigenes deutsches Erbauungsbuch, das sich stark an Cassian anlehnt. Während Cassian nur für Mönche schrieb, will Johannes Nider der Allgemeinheit eine Morallehre vermitteln. Schon der Titel weist auf die „24 Alten"; denn die 24 goldenen Harfen sind nichts anderes als die Instrumente, die die 24 Ältesten nach der Apokalypse (5,8) in den Händen tragen und die in der Bibel nur an dieser einen Stelle begegnen. Die „24 goldenen Harfen" stellen eine dogmatisch trocknere literarische Wiederholung der „24 Alten" dar, eine Sentenzensammlung aus den Kirchenvätern etc., die denselben Zweck verfolgt wie das Werk Ottos von Passau. Wörtliche Anklänge finden sich des öfteren.

Daß die „24 Alten" auf die Dichtungen des Hans Rosenplüt (gest. nach 1460) nicht ohne Einfluß geblieben sind, hat Euling nachgewiesen [6]). Rosenplüts Priameln zeigen starke Abhängigkeit von der populären Erbauungsliteratur. Anklänge an Seuse, Tauler, Marquard von Lindau, Nider, Geiler von Kaisers-

---

[4]) D. Goldene Spiel von Meister Ingold. Hrsg. v. Edw. Schröder. [Elsäss. Lit.-Denkmäler. 3.] 1882, S. XXIX.

[5]) Phil. Strauch in: ADB. 24 (1887), S. 743.

[6]) Karl Euling, Das Priamel bis Hans Rosenplüt. [Germanist. Abhandlungen. 25.] 1905, S. 503, Anm. 1; 509. Anm. 6; 513, Anm. 5; 517 und Anm. 1. 5; 518 und Anm. 3. 5; 519, Anm. 4; 520 und Anm. 3; 521, Anm. 2. 3.

Digitized by Google

berg, Freidank usw. finden sich häufig, so auch an das Werk Ottos von Passau.

Das gleiche gilt von Hans Folz (gest. 1515) nach den Zusammenstellungen, die Werner Hofmann gegeben hat[7]). Ob freilich die Zeile: „Jüd, frag Degkendorff und Passaw“[8]) auf Otto von Passau bezogen werden darf, scheint mir doch fraglich. Deggendorf und Passau sind zweifellos Orte, Autoren zitiert man anders.

In einem westfälischen Frauenkloster verwendet man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Teil der Rede des zwölften Alten zur Einleitung für eine Marienpredigt[9]).

Am Anfang des 17. Jahrhunderts hatte Daniel Sudermann das Werk Ottos von Passau für seine „Harmonia“ benutzt (vgl. S. 253 f.). Es läßt sich aber auch weiterhin die Vermutung aussprechen, daß Sudermann zu seinen „Schönen auserlesenen Figuren“[10]) Anregung empfing von den mystischen Erbauungsbüchern des späten Mittelalters, die er fast alle besaß[11]). Auch Sudermann bezweckte, eine innerliche Läuterung des Lesers durch die Lehren der Heiligen Schrift, der Kirchenväter und Mystiker herbeizuführen, Richtlinien aufzustellen, wie ein rechter Christ leben und in Taten und Gedanken sich ver-

---

[7]) Werner Hofmann, Stilgeschichtl. Untersuchungen zu d. Meisterliedern des Hans Folz. [German. Studien. 132.] 1933, S. 108-10.

[8]) Die Meisterlieder d. Hans Folz. Hrsg. v. Aug. L. Mayer. [Dtsch. Texte d. Mittelalters. 12.] 1908, S. 301, Nr. 76, 170.

[9]) Hs. Nr. 95, vgl. S. 210 f.

[10]) Schöne auſſerleſene Figuren vnd hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele / Nemlich der Christlichen Kirchen vnd jhrem Gemahl Jesu Chriſto. ... Durch D. S. — Vier Folgen von je etwa 50 Kupferstichen (dem Berliner Exemplar fehlen einige Blätter), die 1620-1628 zu Straßburg erschienen und deren I., II. und IV. Teil „Jns Kupfer gebracht vnd in druck geben“ wurde „durch Jacob von der Heyden“, während der III. Teil bei Johan Erhard Wagner gedruckt ist. Das Exemplar der Preuß. Staatsbibl. trägt die Signatur: Libr. impr. rar. fol. 132. a. — Vgl. A. F. H. Schneider, Zur Lit. d. Schwenckfeldischen Liederdichter bis D. Sudermann. [Jahresber. ü. d. Kgl. Realschule, Vorschule u. Elisabethschule zu Berlin. 1857.] S. 16 f., Nr. 26 a-d.

[11]) Gottfr. Herm. Schmidt, Dan. Sudermann. 1550 bis frühestens 1631. Versuch einer wiss. begründeten Monographie. Leipzig, phil. Diss. 1923. [Nur Maschinenschr.]

Digitized by Google

halten sollte. Unmittelbare Zusammenhänge mit den „24 Alten" finden sich nicht. Außer häufigen Aushebungen aus Tauler und Eckhart, seltener aus Augustin, Beda u. a. werden aber überhaupt nur Sprüche aus der Bibel angeführt, doch wohl absichtlich, um nur auch damals noch bekannte Schriftsteller und Schriften zu zitieren, während es sich bei der „Harmonia" um eine ganz andere Tendenz handelte. Die „Schönen auserlesenen Figuren" bestehen aus einer Folge von einzelnen Blättern, die von Kupferplatten abgezogen sind; jedes Blatt trägt eine Überschrift, ein kleines Bild (Kupferstich) und ein Gedicht Sudermanns. Leere Stellen der Blätter sind mit Bibelsprüchen gefüllt. Die Form hat also mit der der „24 Alten" nichts gemeinsam. Da Sudermann aber das Werk Ottos von Passau besaß und kannte, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei derartigen Versuchen spätmittelalterliche mystische Werke wie die „24 Alten" auf die Mystik des 17. Jahrhunderts Einfluß ausübten und zu einer zeitgemäßen Erneuerung beitrugen.

Ob sich nun Sudermann des Vorbildes der „24 Alten" in seinen „Schönen auserlesenen Figuren" bewußt war oder nicht — in seiner „Harmonia" wirkte Otto von Passau noch lebendig nach, und wir erreichen damit für die literarische Wirkung des Werkes dieselbe zeitliche Grenze wie für die Dauer des Werkes selbst. 1607 erschien der letzte Druck der „24 Alten", der noch im Zusammenhang mit der lebendigen Überlieferung stand. Damit erlosch die Tradition. Als ein halbes Jahrhundert später Petrus de Alva (1663) Stellen über die Conceptio Mariae aus früheren Zeiten sammelte, wurde Otto von Passau bereits als historischer Zeuge angezogen (vgl. S. 254 f.). Die „24 Alten", die über zwei Jahrhunderte gewirkt hatten und gelesen worden waren, hatten nur noch Zeitwert erlangt. Die weitere Beschäftigung mit dem Werk wurde Angelegenheit der Wissenschaft.

Digitized by Google

Beilagen.

I. Das Wiener Dekret gegen die Verehrung der vierundzwanzig Ältesten in Judenburg 1419.

Einzelne Sätze des Dekretes sind abgedruckt bei Engelb. Klüpfel, Nova Bibl. eccles. Friburg. VII 1 (1783), S. 376 f.; Mich. Denis, Codd. mss. theol. bibl. palat. Vindob. I 2 (1794), Sp. 2288/90; Hugo Weishäupl, Can. Reg. in: Zeitschr. f. kath. Theol. 15 (1891), S. 172/4; vgl. auch Rud. Kink, Gesch. d. k. Univ. zu Wien. I 2 (1854), S. 21, Nr. XI, 7.

Das Dekret ist unter die Werke des Nikolaus von Dinkelsbühl aufgenommen und findet sich häufig in Hss.; ich führe folgende mir bekannt gewordenen auf:

1. St. Florian, Stiftsbibl., Ms. XI. 115 (Bl. 321). — Weishäupl S. 172; A. Czerny, D. Hss. d. Stiftsbibl. St. Florian. 1871, S. 54.
2. Innsbruck, Univ.-Bibl., Hs. 481 (Bl. 127-132). — Kll. in: Zeitschr. f. kath. Theol. 19 (1895), S. 389; H. Haupt in: Zeitschr. f. Kirchengesch. 16 (1896), S. 514, Nr. 7 [1]).
3. Innsbruck, Univ.-Bibl., Hs. 670 (Bl. 151-155), deutsche Übers. — Beschreibung von Dr. Maria Moser für die Deutsche Kommission.
4. Maria Saal, Ms. Nr. 27 (Bl. 92). — H. Menhardt, Hss.-Verz. d. Kärntner Bibl. I (1927), S. 279.

5-15. München, Bayer. Staatsbibl.: Codd. latt. 3590 (Bl. 83) [2]); 5338 (Bl. 377); 5654 (Bl. 239); 11469 (Bl. 54); 11749 (Bl. 17); 14142 (Bl. 92); 14884 (Bl. 204); 15173 (Bl. 37); 15543 (Bl. 289); 16189 (Bl. 110); 26812 (Bl. 253).

16. Wien, Nat.-Bibl., Cod. 3619 (Bl. 34-37). — Tabulae codd. mss. III (1869), S. 39.
17. Wien, Nat.-Bibl., Cod. 4218 (Bl. 161). — Denis I 2 (1794), Sp. 2286/90, Nr. 606; Tabulae codd. mss. III (1869), S. 206 f.

---

[1]) Die Hs. ist 1431 in der Kartause All'Engelberg in Schnals geschrieben und wohl 1784 an die Innsbrucker U.-B. gekommen. — Provenienz und Signatur verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Herrn Bibl.-Dir. Pogatscher in Innsbruck.

[2]) Ehemals der Augsburger Stadtbibl. gehörig: Ant. Reiser, Index Mss. Bibl. Augustanae. 1675, S. 52, Nr. 13. — Die Identifizierung nach freundlicher Mitteilung von Herrn Bibl.-Dir. Dr. Schmidbauer in Augsburg.

Digitized by Google

18. Wien, Nat.-Bibl., Cod. 4497 (Bl. 352). — Denis II 2 (1800), Sp. 1235, Nr. 538; Aschbach, Gesch. d. Wiener Univ. 1 (1865). S. 301; Tabulae codd. mss. III (1869), S. 287.

Zwei nicht mehr erhaltene Hss. befanden sich in den Kartausen zu Erfurt [Klüpfel S. 376, Anm.; P. Lehmann, Mittelalt. Bibl.-Katal. Dtschlds. u. d. Schweiz. 2 (1928), S. 301, Z. 28, Nr. D 2] und zu Aggsbach in Niederösterreich [Th. Gottlieb, Mittelalt. Bibl.-Katal. Österr. I (1915), S. 571, Nr. D 14; 1].

Der folgende Abdruck schließt sich an die Hs. clm. 15543 an unter Zuhilfenahme von clm. 14884. Der Text beider Hss. ist nicht fehlerlos, offensichtliche Versehen sind verbessert, die Schreibweise ist normalisiert und Interpunktion hinzugefügt. Der Abdruck stellt keine kritische Edition dar [3]).

Sequitur tractatus facultatis facultatis theologiae studii Wiennensis contra errorem adorationis viginti quatuor seniorum. Clm. 15543 Bl. 289 rb

In Christi nomine amen. Anno nativitatis eiusdem millesimo quadringentesimo vicesimo, indictione tredecima, die vero lunae decima octava mensis Novembris, hora tertiarum vel quasi pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Martini papae Quinti divina providentia et anno eius quarto. In mei notarii publici testiumque subscriptorum praesentia propter hoc personaliter constitutorum honorabilis vir dominus Leonhardus, canonicus ecclesiae Sancti Stephani alias omnium sanctorum Wiennensium Pataviensis dioecesis habens et tenens in suis manibus quoddam registrum de et super quibusdam erroribus de viginti quatuor senioribus per venerabiles et egregios viros, dominos et magistros et decanum ceterosque omnes et singulos facultatis sacrae theologiae universitatis studii Wiennensis pro reformatione eorumdem errorum editum et emissum, in pergameno conscriptum, non abrasum, non abolitum, non concelatum, non corruptum nec in aliqua sui parte suspectum, sed omni prorsus vitio et suspicione carens, dictae // facultatis Bl. 289 va facultatis vero obrotundo sigillo de cera rubea communi cera custodita pendente in zona sericea sigillatum, in cuius quidem sigilli medio quaedam figura ad instar Veronicae sive faciei

[3]) Zur Datierung des Dekretes, das wahrscheinlich 17. Oktober 1419 anzusetzen ist, s. S. 8, Anm. 6.

Digitized by Google

Christi cum diademate habens quatuor figuras cum alis erectis immediate diadematis se tangentes, quarum superior ad instar aquilae, inferior leonis, a dextra bovis, a sinistra hominis partibus erant figuratae, cum huiusmodi circumferentia litterarum 'Sigillum Facultatis Theologiae Wiennensis' apparebit. Quod quidem registrum tenoris infrascripti exhibuit, ostendit et produxit, qui etiam per me notarium publicum infrascriptum de verbo ad verbum transscribi, transsumi et exemplari et in publicam formam redigi petiit ac supplicat, ita quod huic transsumpto in iudicio et extra velut ipsi registro originali plena fides adhibeatur, quod ego notarius subscriptus fideliter de verbo ad verbum transsumendo ad exemplandum prout inferius transscripsi, transsumpsi et exemplavi. Hoc idem reddidi me promptum et paratum, cuius quidem registri tenor sequitur per omnia in haec verba.

* *
*

Bl. 289 vb Venerabili, provido ac sollicito viro domino N., in superiori Stiria archidiacono decanus et magistri, omnes et singuli, facultatis sacrae theologiae universitatis studii Wiennensis iugem caritatis affectum et honorem duplicem hiis, qui bene praesunt, pollicitum efficaciter promereri. Orthodoxae fidei puritas, professionis nostrae fidelitas ac zelus, quo pro animarum salute fervemus, nos excitando compellunt contra quoslibet errores ac noxias superstitiosasque observantias exsurgere et astare, [si ?] possemus, veritati. Quia igitur nuper ad congregationem nostram veridicorum ducebatur relatibus, quod in nonnullis locis vestri archidiaconatus et nominatim in Judenburga zizaniorum sator pestiferum quemdam errorem seruerit et in plurium corda fidelium fixis radicibus plantaverit, ut firmiter crederent vel credant, quod dominus deus cum viginti quatuor senioribus, quos beatus Johannes *Apoc.* 4. commemorat, singulis feriis quintis quatuor temporum quasi ad iudicium resideat et cum eis consilietur de futuris // agendis per quartam partem anni proxime Bl. 290 ra subsequentem quodque unumquemque hominem primo tunc praeordinet, an in eadem quarta moriturus sit an victurus aut quid aliud tunc circa ipsum futurum sit prosperi vel adversi. Et quia homines credant antedictos viginti quatuor seniores fore

Digitized by Google

quosdam speciales sanctos constituentes quemdam sanctorum ordinem ab apostolorum, prophetarum et aliorum sanctorum ordinibus distinctum et insuper occasione horum, aliqui simplices et indocti praedictos viginti quatuor seniores pingi faciunt sub certis imaginibus et cum nominibus ignotis ipsis in nulla scriptura appropriatis ac per speciales missas, quas de ipsis nescimus, per quos aut cuius auctoritate compositas habent, et per quasdam cerimonias speciales colunt aut coli faciunt credentes se ex hoc per eorum suffragia in suis negotiis certitudinaliter prosperari. Et maxime praedicta feria quinta eos colunt et coli faciunt, ut tunc ipsis tamquam speciales dei consiliarii propitii sint et eis pro futura quarta prospera impetrent. Fuitque nobis supplicatum, quatenus de hac re aliquid scriberemus, ex quo veritas pateret et tollerentur scandala, quae nonnumquam circa hoc ex diversa diversorum sententia // orirentur, sicut et in praefata Bl. 290 rb civitate Judenburgensi referebatur noviter accidisse. Sane Christi ovibus errantibus compatientes ex intimis, quemadmodum et dominicis astringuntur praeceptis divinusque honor ac puritas orthodoxae fidei requirit ac professio nostra obligat huiusmodi supplicationibus inclinari, immo verius sacrae scripturae et sanctorum ac aliorum authenticorum doctorum sententiam tam vobis quam aliis semotis difficultatum scrupulis verbis planis quasi familiariter duximus describendam rogantes vos ac hortantes ex intimis cordium, quatenus iuxta vestri officii debitum vobis commissarum animarum saluti providere curetis distincte praecipiendo rectoribus parochialium ecclesiarum vestri archidiaconatus aut eorum vices gerentibus, in quorum plebibus praefatum errorem disseminatum noveritis et praecipue in Judenburga, ubi ex errore praedicto etiam ultra animarum pericula dissensionis scandala referuntur fuisse exorta, totiens curent subscriptam veritatis sententiam publicis praedicationibus ad notitiam suarum plebium deducere, quotiens pro exstirpatione praefati erroris et scandalorum hinc ortorum sedatione noverint opportunum.

Inprimis equidem firmiter tenendum asserimus, quod credentes Bl. 290 va aut asserentes viginti quatuor seniores aut alios quoscumque esse dei consiliarios et deum certis temporibus cum eisdem de

Digitized by Google

agendis deliberare et cum eis de novo disponere de hiis, quae circa homines futura sunt, multipliciter errant contra fidem et sacrae scripturae veritatem. Errant p r i m o in hoc, quod credent et credunt deum habere consiliarios, quia dicitur Jesaias 40.: 'Quis adiuvit spiritum domini aut quis consiliarius eius fuit et ostendit illi?', quasi diceret: nullus, et subdit: 'Cum quo iniit consilium et docuit illum semitas iustitiae?', quasi diceret: nullus. Immensa est enim eius sapientia et scientia, quod considerat apostolus *Ad Romanos* 11., admirando exclamat dicens: 'O altitudo divitiarum et scientiae dei, quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius!' Et subdit: 'Quis enim cognovit sensum domini aut quis consiliarius eius fuit aut quis prior dedit illi et retribuetur ei?', ubi dicit *Glossa*: 'Solus unigenitus dei patris appellatur magni consilii angelus. Sed ex hominibus aut angelis nullus dei consiliarius fuit umquam in rebus disponendis aut exsequendis.'

S e c u n d o errant in hoc, quod dicunt deum cum suis consiliariis // deliberare de agendis. Deliberatio enim dicit quamdam successionem in cognitionibus et dicit inquisitionem alicuius prius ignoti, quod omnino deo non potest competere. Immo nefas est de eo talia opinari, cum uno intuitu clare et semper videat omnia possibilia praeterita, praesentia et futura, dicente apostolo *Ad Romanos* 4.: 'Deus vocat ea, quae non sunt, tamquam ea, quae sunt.' Et *Ad Hebraeos* 4.: 'Non est ulla creatura invisibilis in conspectu eius, omnia enim nuda et aperta sunt oculis eius.' Et beatus Augustinus 15. *De Trinitate* dicit: 'Deus simul videt, non particulatim aut sigillatim aut alternante conspectu hinc illud et inde huc et rursum inde vel inde in aliud atque aliud vel aliqua videre non possit, nisi non videns alia, sed omnia simul videt, quorum nullum est, quod non semper videat et sciat.' Et Boethius in *De Consolatione Philosophiae*: 'Ex eo quod substantia dei aeterna est et tota, simul nullam sui esse habens successionem concluditur; similiter sua cognitio aeterna est et tota, simul nullam penitus successionem patiens, quasi aliqua prius et aliqua posterius comprehendat, et ex hoc omnium // certum et verissimum semper habet iudicium.'

Bl. 290 vb

Bl. 291 ra

T e r t i o errant in hoc, quod dicunt deum de novo disponere et providere de hiis, quae circa homines sunt futura. Ex hoc

Digitized by Google

enim sequitur, quod deus noscat aliqua esse futura, quae prius non novit futura, et quod de novo velit esse futura, quae prius non voluit esse futura, ut illa, quae (ut ipsi dicunt) de novo providet et disponit, et sic esset variabilis eius notitia et similiter eius voluntas, quod est contra praedictas auctoritates et similiter contra illud Jacobi 1.: 'Apud quem [sc. deum] non est transmutatio nec vicissitudinis obumbratio.' Et dicit beatus Augustinus 15. in *De Trinitate*, quod deus nihil vult voluntate nova et accedente. Et magister in primo, distinctione 44. dicit: 'Deus omnia semper scit, quae aliquando scivit, et semper vult, quae aliquando voluit, nec umquam aliquam scientiam amittit aut voluntatem, quam aliquando habuit, mutat.'

Errant ergo multipliciter contra fidem et veritatem, qui de deo ea supraposita asserunt, et si in talibus erroribus pertinaciter persisterent non volentes ad sufficientem informationem desistere, essent haeretici reputandi. Et non solum errant, sed et deum blasphemant. Et dicit enim *Summa Theologica* II. 2., quaestio 13.: 'Quicumque aliquam perfectionem de deo negat, quae ei convenit, aut ei attribuit, quod ei non convenit, derogat per- // fectioni dei et eum blasphemat.' Sic autem faciunt Bl. 291 rb huiusmodi homines, qui de deo asserunt, quod consiliariis indigeat, quod cum ipsis deliberet et de novo disponat de agendis pro futuro; per hoc enim negant de deo infinitam suam sapientiam, qua ab aeterno omnia vidit, et eius immutabilitatem et attribuunt sibi suae notitiae amissibilitatem atque suae voluntatis variabilitatem. Scribitur autem de blasphemis *Levit.* 24.: 'Qui blasphemat nomen domini, morte moriatur.' Et super illo Jesaias 18. 'Ad populum terribilem' dicit *Glossa*: 'Omne peccatum blasphemiae comparatum levius est.'

Secundo dicimus, quod viginti quatuor seniores supradicti non sunt ad litteram quidam speciales sancti constituentes specialem sanctorum ordinem ab apostolorum, prophetarum, martyrum et aliorum sanctorum ordinibus distinctum. Pro quo notandum, quod sensus litteralis scripturae sacrae, quem auctor eius, scilicet spiritus sanctus, principaliter intendit, non semper est ille, quem scriptura habet ex vocum grammaticali significatione. Nam *Judic.* 9. dicitur, quod ligna inierunt consilium,

Digitized by Google

ut ungerent sibi regem, et dixerunt ad ramum: veni et impera nobis etc.! Certum est, quod sensus litteralis illius scripturae
Bl. 291 va non est de arboribus et lignis, sicut // voces primariae significant, quia esset falsus, sed est de viris Sichem per ligna significatis, qui constituerunt supra se Abimalech in regem. Sed secundum Nicolaum de Lyra in *Expositione Apocalypsis* 4.: 'Sensus litteralis visionum imaginarum seu imaginum a beato Johanne in eodem libro descriptarum non est ille, qui significatur immediate per voces secundum grammaticalem earum significationem, sed est ille, qui significatur per imagines, id est per res, quae per voces grammaticaliter significantur.' Et hinc est, quod licet diversi expositores authentici dicant per viginti quatuor seniores diversa significari, immo aliquando idem exponitur, dicit per ea posse intelligi diversa secundum convenientiam cum diversis aliis rebus. Nullus tamen eorum dicit eos ad litteram esse quosdam senes et speciales viginti quatuor sanctos, qui constituunt ordinem proprium ab aliorum sanctorum ordine distinctum ut inductive de singulis. Nam beatus Augustinus omelia 3. *Super Apocalypsis Visionem* de viginti quatuor senioribus exponit de universali ecclesia, scilicet praepositis et subiectis populis, et subdit dicens: 'Possumus etiam viginti quatuor seniores intelligere libros authenticos veteris testamenti', in quo concordat cum beato
Bl. 291 vb Hieronymo, qui per viginti quatuor seniores dicit sig- // nificari viginti quatuor libros veteris testamenti, quibus utitur ecclesia secundum cognominatam auctoritatem, in quibus quidem senioribus, id est in antiqui testamenti libris novum testamentum et ea, quae in eo completa sunt, ecclesia praenuntiata cognoscit. Et secundum Nicolaum de Lyra: 'Per viginti quatuor sedilia intelliguntur universae kathedrales ecclesiae, quae licet sint multae, tamen sub tali numero designantur propter concordiam novi testamenti aut veteris. In quo legitur 1. Paralipomenis 25., quod David volens augmentare cultum divinum statuit viginti quatuor sacerdotes in templo per hebdomadas successiue ministrantes. In sacra enim scriptura ponitur frequenter numerus determinatus pro indeterminato. Sic enim dicit Gregorius, quod per septem daemones universa vitia designantur.' Et per viginti quatuor seniores consequenter sedentes super

Digitized by Google

viginti quatuor sedilia designantur secundum eumdem Nicolaum de Lyra 'universi episcopi, in quibus debet esse aetatis et morum maturitas'. Aliquando etiam per viginti quatuor seniores intelligimus omnes perfectores (?) sessuros supra duodecim sedes iudicaturos duodecim tribus Jsrahel. Alii vero intelligunt per eos duodecim patriarchas, qui praecesserunt regnum Davidis, et duodecim apostolos, qui // secuti sunt Christum Jesum filium Bl. 292 ra eiusdem Davidis. Nullus autem eorum dicit eos ad litteram esse viginti quatuor sanctos a prophetarum, apostolorum et aliorum sanctorum ordinibus distinctos; quod fuit declarandum.

Tertio dicimus, quod viginti quatuor seniores non sunt a Christi fidelibus adorandi, tamquam sint quidam speciales sancti a prophetis, patriarchis, apostolis et ceteris distincti. Patet quia non sunt tales, ut sufficienter ostendunt supradictae sanctorum et aliorum doctorum authenticae expositiones, igitur non sunt a fidelibus ut tales adorandi. Cum deus in sanctis suis adoretur, non placet sibi adoratio in sanctis fictis, qui nihil sunt in rerum natura. Item ante constitutionem ecclesiae de canonisatione sanctorum licuit fidelibus colere pro sanctis illos, de quorum sanctitate constabat per sacram scripturam aut per revelationem specialem aut per eminentiam sanctitatis vitae et miraculorum operationem. Nunc vero post constitutionem ecclesiae de hoc habitam non licet de novo colere alios nisi legitime canonisatos; unde dicit enim una constitutio, quae ponitur extra de reliquiis et veneratione sanctorum, capitulo *Audivimus*: 'Si etiam per eum miracula fierent, non licet ipsum nobis venerari absque auctoritate Romanae ecclesiae.' Sed quod viginti quatuor seniores sint // quidam speciales sancti, non Bl. 292 rb constat per scripturam sacram, sed contrarium ut patet ex dictis; non enim constat per revelationem aut per vitae eorum sanctitatem vel miraculorum operationem. Cum nihil talium de eis in scripturis inveniatur, nec sunt ab ecclesia ut tales canonisati, patet quod non sunt a fidelibus ut tales adorandi. Idem volunt Innocentius et Hostiensis in capitulo *Prae Allegato*, ubi dicunt, quod pro nullo non canonisato aliquod officium publicum celebrari debet neque aliquae preces publicae porrigi tamquam sancto. Ex quo patet, quod male agunt quidam sacerdotes, qui

Digitized by Google

missam specialem de viginti quatuor senioribus legunt et quos in eadem invocant, tamquam speciales sanctos legunt et cantant; quam tamen missam nec in rubricis ordinatam inveniunt nec ex auctoritate maiorum aut ecclesiae universali consuetudine receperunt. Non putent huiusmodi parvum esse peccatum, quod in missa tali sine causa vel auctoritate superiorum assumpta saluberrimum altaris sacrificium asserunt deo in honore fictorum sanctorum et qui nec sunt in rerum natura. Deberent huiusmodi timere verbum beati Hieronymi dicentis: 'Quicumque sacram scripturam aliter intelligit, quam sensus spiritus sancti efflagitat,
Bl. 292va a quo scripta est, licet ab ecclesia non // recesserit, tamen haereticus appellari potest.' Quam ipsi facere videntur, cum scripturae de viginti quatuor senioribus positae *Apoc.* 4. frivole et contra auctores authenticos et expositiones attribuunt sensum falsum, scilicet quod ipsi sunt viginti quatuor speciales sancti a prophetarum, apostolorum et ceterorum sanctorum choris et ordinibus distincti. Deberent quoque timere illud, quod spiritus sanctus per beatum Johannem talibus terribiliter minatur in fine eiusdem libri dicens: 'Si quis apposuerit ad haec, apponet deus super ipsum plagas positas in libro hoc.' Apponunt quidam discrepantiam, qualiter ipsi faciunt, quia temerarie falsum sensum scripturae apponunt.

Ex dictis patet, quomodo necessarium est, ut superiores retrahant subditos suos a cultu huiusmodi seniorum. Primo propter hoc, ut ipsi tales seniores credant quosdam speciales sanctos et eos ut tales colant nullam habentes ad hoc scripturae auctoritatem nec superiorum institutionem nec ecclesiae universalem consuetudinem, in quo agunt etiam contra supradictum ecclesiae praeceptum. Secundo propter falsitatem, quam in tali cultu committunt; nam sic eos colendo verbo et facto falsum significant. Unde dicit Augustinus in libro *Contra Mendacium,* quod maxime perniciosum est mendacium, quod fit in hiis, quae ad christianam religionem pertinent. Tertio propter superstitiosa, quae communiter huiusmodi cultui immiscent ut de
Bl. 292vb certo numero can- // delarum certo modo accensarum et certo tempore, etiam de similibus ad divinam reverentiam pertinentibus, in quibus non solum spem suam ponunt, sed etiam certos se

Digitized by Google

reputant, quod per talem modum colendi, scilicet numero sub certo candelarum certo modo accensarum et cum certis orationibus et missis, ab eis obtineant, quod petant, et credunt se non sic certitudinaliter obtinere, si essent plures candelae aut pauciores aut aliter vel alio tempore accensae, etiam de aliis cerimoniis voluntarie confictis, quod secundum *Summam Theologicam* II. 2., quaestionem 96. est peccatum quia superstitiosum. Quarto propter errorem supradictum, cui verisimiliter cultus ille viginti quatuor seniorum initium dedit et adhuc indubie praestat fomentum, qui error perniciosissimus est et totus blasphemus, ut superius fuerat declaratum. Saepe autem ecclesia aliqua illicita abstulit aut tempus mutavit propter tollere aliquos errores undecumque introductos; ergo a fortiori errore est illa falsa credulitas viginti quatuor seniorum et indebitus eorum cultus auferendus, ut sublata omni occasione praedicti erroris paulatim ipse error etiam evanescat. Et licet simplices non teneantur subtilia fidei explicite credere, tenentur tamen nullius eorum contrarium credere, contra quod faciunt, qui praedicto modo errant contra dei // immutabilitatem et infinitam eius sapientiam. Propter Bl. 293 ra
quod praelati et pastores, quibus ex officio incumbit alios docere, debent diligenter praedictum errorem a subditis removere et eos etiam a cultu praedicto eo quod eiusdem erroris causa est retrahere memores istius, quod dominus unicuique pastori dicit per prophetam Ezechielem 3.: 'Fili hominis, speculatorem dedi te domui Israel. Si non annuntiaveris impio nec locutus fueris, ut avertatur a via sua mala et vivat, ipse impius iniquitate sua morietur, sanguinem autem eius de manu tua requiram.' Cogitent etiam, quod eis principaliter dicitur: 'Error, cui non resistitur, approbatur nec caret scrupulo societatis occultae, qui manifesto facinori desinit obviare.' Et iterum dicitur ibidem: 'Consentire videtur erranti, qui ad resecanda scandala, quae corrigi debent, non occurrit.'

Item propter praedictas causas credimus expedire, ut non pingantur certis imaginibus, quibus pingi consueverant apud nonnullos simplices, qui dimittunt certos et ab ecclesia probatos sanctos et assumunt sibi propria voluntate confictos, de quibus non sciunt nec rationabiliter dicere possunt, an sint angeli aut homines aut sint novi aut veteris testamenti sancti. Et maxime

Digitized by Google

credimus expedire, ut non pingantur propter ultimam causam
Bl. 293 rb suprapositam, scilicet ut nullo habito eorum memoriali // citius obliviscantur homines erroris supradicti de dei immutabilitate et eius infinita sapientia et ut a cordibus simplicium penitus deleatur. Et immo non est licitum eos pingere cum nominibus fictis et ignotis, quae eis in nulla scriptura appropriantur et de quibus nescitur, quid significent, et sub quibus posset aliquid ad cultum daemonum pertinens aut aliud illicitum latere.

Datum Wiennae in ducali collegio in nostra generali congregatione super hoc sollemniter celebrata anno domini millesimo quadringentesimo undevicesimo, decima septima die mensis Octobris sub nostri sigilli appensione ad maiorem certitudinem praescriptorum etc.

* * *

Super quibus omnibus et singulis praefatus dominus Leonhardus per me notarium publicum subscriptum unum vel plurima, publicum seu publica sibi fieri petiit. Instrumenta acta sunt haec Wiennae, dioecesis Pataviensis, in domo et stuba habitationis praefati domini Leonhardi sub anno indictionum, die, hora, mense et pontificis quibus supra praesentibus ibidem honorabilibus viris dominis Stephano Nustorffer, parochialis ecclesiae in Hintperg rectore canonicoque ecclesiae praedictae Sancti Stephani alias omnium sanctorum Wiennensium, et
Bl. 293 va Johanne // Fuschel, vicario in ecclesia immediate praescripta, Petro Troschel de Ried et Ulrico Fuchk de Lancz, presbyteris et laicis praefatae Pataviensis et Frisingensis dioecesis, testibus fide dignis ad praemissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Johannes Sapeckch de Lailaco, clericus Aquilegensis dioecesis, publicus imperiali auctoritate notarius, quia praedicti registri ostensione, exhibitione, productione et supplicatione omnibusque aliis et singulis suprascriptis, dum sic, ut praemittitur, fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens fui eaque sic fieri vidi et audivi, ideoque hoc praesens publicum instrumentum confeci et praescriptum registrum nil addito vel mutato, quod sensum mutet aut variet intellectum, in hiis sex cum dimidio foliis fideliter transsumpsi, transscripsi et exemplavi habita primitus diligenter collatione praesentis transsumpti ad originale registrum. Et quia inveni ea per omnia concordare, in hanc publicam formam redegi ac propria manu

Digitized by Google

mea hic me subscripsi; sed per alium fidelem scribi me aliis occupatum negotiis procuravi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi rogatus et requisitus in // fidem et testi- Bl. 293vb monium omnium et singulorum praemissorum.

Explicit hoc per manus Rudberti Textoris de Hygelchofen, tunc temporis capellanus in Locenkirchen, Ratisbonensis dioecesis, anno domini .14.62. in vigilia circumcisionis domini etc.

Anmerkung. Bl. 291ra, 18-291rb, 20 aus Thomas de Aquino, Summa Theol. II 2, qu. 13; II 3 u. III 3. — Bl. 291rb, 37-291va, 5 und 291vb, 29-3 aus Nic. v. Lyra, Postilla. Ad Apoc. 4. — Bl. 293rb, 11 Hs. vicesimo.

II. Die Eigennamen der vierundzwanzig Ältesten.

1.

In einer Reihe von deutschen Handschriften und Drucken der „24 Alten" sind die Ältesten mit Eigennamen bezeichnet. Sofern nichts anderes bemerkt ist, finden sich diese Namen in den Kapitelüberschriften der 24 Reden folgender Kodizes:

1. Jena, U.-B., Ms. Prov. fol. 157 (Nr. 75). 15. Jahrh. (1. Viertel), ostfr.
2. London, Brit. Mus., Ms. Add. 11615 (Nr. 76). 1428, ostfr.
3. Berlin, S.-B., Ms. germ. 4° 559 (Nr. 78). 1435, ostfr. — Es begegnen die Namen des 4. 9. 14. 15. 19. Alten.
4. Cgm. 237 (Nr. 39). 1438, schwäb. (augsb.).
5. Cgm. 285 (Nr. 41). 15. Jahrh. (um 1440/60), schwäb. (augsb.).
6. Berlin, S.-B., Ms. germ. 4° 1672 (Nr. 82). 1448, rheinfr.
7. Gießen, U.-B., Ms. fol. 813 (Nr. 45). 1449/50, schwäb. (augsb.).
8. Dillingen, Kr.- u. Stud.-Bibl., Ms. 68 fol. (Nr. 47). 15. Jahrh. (3. Viertel), schwäb. (augsb.). — Es begegnet nur der Name des 19. Alten.
9. Maihingen, F. Oett.-Wall. Bibl., Ms. I. 3. 2°. 8 (Nr. 69). 15. Jahrh. (um 1460), oberpfälz.
10. Berlin, S.-B., Ms. germ. 4° 1578 (Nr. 71). 1462, oberpfälz. — Die Namen stehen in den Bildern auf Spruchbändern.
11. Cgm. 294 (Nr. 62). 1466, bair.
12. Bamberg, S.-B., Ms. Theol. 59 (Nr. 73). 1472, oberpfälz. — Es begegnet nur der Name des 1. 6. 23. Alten.
13. Maihingen, F. Oett.-Wall. Bibl., Ms. III. 1. 4°. 10 (Nr. 74). 1473, oberpfälz. — Die Namen stehen im Register des Werkes.
14. Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. fol. 103 (Nr. 80). 1474, ostfr.
15. Bamberg, S.-B., Ms. Lit. 146 (Nr. 81). 1477, ostfr. — Es begegnet nur der Name des 1.-6. 8.-13. 19.-20. Alten.

Außerdem finden sich die Namen in den beiden hd. Drucken:

16. Augsburg, Anton Sorg, 1480 (Nr. 1).
17. Augsburg, Anton Sorg, 1483 (Nr. 2).

Digitized by Google

Die Namen weichen in den Handschriften meist nur orthographisch voneinander ab, beruhen teilweise auch auf Verlesungen. Die Formen sind nach der Jenaer Hs. gegeben, stärkere Abweichungen der übrigen Handschriften in Klammern beigefügt: 1. Harym (Barym, Iarim); 2. Bydea; 3. Talea (Dalea, Salea, Valea); 4. Maria (Mazia); 5. fehlt in der Jenaer und den meisten anderen Hss. (Korep, Rorep, Dya); 6. Seroyp; 7. Yſlaia (Yßba); 8. Abya; 9. Miche; 10. Dame (Danie); 11. Gene (Jene, Sene, Garie); 12. Phone; 13. Eſner; 14. Ephysur (Epheſier); 15. Chaeſur (Chaeſier, Echaeſier, Ephiſut); 16. Robra (Robia, Obin); 17. Roos (Boos, Wos); 18. Lamech; 19. Ethiel (Eſechiel, Echyel, Echil); 20. Anaſyp; 21. Laſyn; 22. Samuel; 23. Beniamin; 24. Manaſſe.

2.

In den Niederlanden finden sich die Namen in dem Utrechter Druck von 1480 (Nr. 7) und in allen davon abgeleiteten Exemplaren der „24 Alten“: in dem Haarlemer Druck von 1484 (Nr. 8) und in der Haager (Nr. 97), der Genter (Nr. 99), der Wiener Hs. (Nr. 100). Ferner begegnet der Name des 18. Alten in der Berliner Hs. Ms. germ. 8° 39 (Nr. 94); s. dort das Nähere. In der Hs. der Hamburger Staatsbibl. Ms. theol. 1056 (Nr. 96) sind die Namen der Ältesten den Überschriften von späterer Hand eingefügt, wahrscheinlich ebenfalls nach dem Utrechter Druck, mit dem sie übereinstimmen. — Für die ersten sieben Namen der hd. Überlieferung treten Prophetennamen usw. ein, in den übrigen zeigt sich meist Übereinstimmung. Die Namen finden sich ebenfalls in den Kapitelüberschriften und lauten nach dem Utrechter Druck:

1. Moyſes; 2. Aaron; 3. Job; 4. Yſayas; 5. Iheremias; 6. Daniel; 7. Zacharias; 8. Abia; 9. Mycheas; 10. Dama; 11. Same; 12. Phone; 13. Eſnar; 14. Ephecier; 15. Chaſier; 16. Robia; 17. Boos; 18. Lamech; 19. Ezechiel; 20. Anaſep; 21. Leſyn; 22. Samuel; 23. Benyamin; 24. Manaſſe.

3.

Außerhalb des Werkes Ottos von Passau begegnen die Namen in der Klagenfurter Hs., die auch die lat. Eigenschaftsbezeichnungen überliefert (Beilage III 2), und innerhalb der

Digitized by Google

Gebete in der Göttinger und Westerwinkeler Hs. (Beilage IV 2 und 4); zwei weitere Namenreihen aus einem St. Galler Kodex des 10. und einer Wiener Hs. des 15. Jahrh. teilt Ad. Franz (Die Messe im dtsch. Mittelalter. S. 174 und Anm. 3) mit. Übereinstimmungen mit den in den „24 Alten" des Otto von Passau überlieferten Namen finden sich wohl, besonders bei der Aufzählung in den Gebeten, doch scheinen überall Sondertraditionen vorzuliegen. Die Frage nach der Entstehung der Namen müßte in einem größeren Zusammenhang unter Einschluß der mittelalterlichen Zauberlehre (Astrologie, Alchimie etc.) behandelt werden.

III. Die Eigenschaftsbezeichnungen der vierundzwanzig Ältesten.

1.

München, Bayer. Staatsbibl. clm. 5954 (Ebersb. 154). — Fol., Pap., mehrere Wzz. (1. Glocke Briquet 3975/6 Var., 2. Ochsenkopf Br. 14648 Var., 3. Menschenkopf verwandt Br. 15599, 15603, 15608), erstes Viertel des 15. Jahrh., 166 Bll., 20,5-21,5 × 15 cm, Schriftspiegel 14 × 10 cm, meist einsp., 29-33 Zeilen, Rubrizierung, alter Einband, Ma. bair. — Provenienz: Benediktinerstift, später Jesuitenkollegium zu Ebersberg. Inhalt: lat. theol. Werke (s. Schmeller). Darin Bl. 162ᵛ (alte Zählung 160ᵛ) die lat. Eigenschaftsbezeichnungen der vierundzwanzig Ältesten.

Literatur:
Cat. codd. lat. bibl. reg. Monacensis. III 3 (1873), S. 58 f., Nr. 444. Beschreibung der Deutschen Kommission (Leidinger).

Haec ſunt nomina viginti quatuor ſeniorum.

a dextra:

jucundus. cariſſimus. laudabilis. locupletabilis. modeſtus. prudens. perſeverabilis. pervigil. placidus. placabilis. victor. viator.

a ſiniſtra:

amicabilis. affabilis. benignus. conſtans. commendabilis. cuſtos. donator. dominabilis. excelſus. felix. gratioſus. honorabilis.

2.

*Klagenfurt, Bischöfl. Bibl., Hs. XXX d 6. — Erste Hälfte des 15. Jahrh., bair.-österr. Herkunft. Genaue Be-

Digitized by Google

schreibung der Hs. bei Menhardt. Darin Bl. 23v die lat. Eigenschaftsbezeichnungen [1]).

Literatur:
Herm. Menhardt, Hss.-Verz. d. Kärntner Bibl. I (1927), S. 49 f. Beschreibung der Deutschen Kommission (Menhardt).

Roya Amicabilis	Gesir locupletabilis
Sobebps pacificus	Gobb Modestus
Eoch commendabilis	Abiab dilectus
Alta benignus	Ysgrudo Minabilis
Soomiel Jocündus	Gyosip placidus
Yospa custos	Gechendel pupgil
Ezechiel karissimus	Mathea Constans
Eo Jab Prudens	Gesy perseuerabilis
Elea Affabilis	Myae felix
Pannor honorabilis	Joachim placidus
Assessor laudabilis	Beniamynn Viator
Achyen Victor	Litine gloriosus

Hec sunt nomina viginti quatuor Seniorum.

3.

Frankfurt a. M., Stadtbibl., Ms. o. S. — 1447, schwäb. Enthält die „24 Alten" Ottos v. Passau, vgl. Hss.-Verz. Nr. 44. Die lat. Eigenschaftsbezeichnungen finden sich in den Kapitelüberschriften zu den 24 Reden, meist mit einer deutschen Übersetzung.

1. honorabilis erſamer	11. affabilis
2. glorioſus erwirdiger	12. amicabilis fründlicher
3. felix ſeliger	13. jocundus ſchimpffiger
4. excelſus obroſter	14. kariſſimus liebſter
5. dominabilis	15. laudabilis
6. pacificus [ge]dultiger	16. locupletabilis vol redder oder vngeſprecher
7. cuſtos behûter	
8. comendabilis enpfencklicher	17. modeſtus mûſſiger
9. conſtans ſtetter	18. prudens vernunfftiger
10. benignus ſenftmûtiger	19. perſeuerabilis beliblicher

[1]) Da ich die Hs. nicht selber einsehen konnte, schrieb mir Herr Prof. Dr. Menhardt die oben mitgeteilte Stelle freundlichst ab.

Digitized by Google

20. pervigil durch wacher
21. blandus bloſſer
22. placabilis
23. victor
24. viator wegwiſer

4.

Stuttgart, Württ. Landesbibl., Cod. theol. et philos. fol. 286. — 15. Jahrh. (1440-60), schwäb. Enthält die „24 Alten" Ottos v. Passau, vgl. Hss.-Verz. Nr. 42. Die lat. Eigenschaftsbezeichnungen finden sich unter den Bildern des ersten bis elften Alten; später fehlen sie.

1. honorabilis, 2. Glorioſus, 3. Felix, 4. Excelſus, 5. dominabilis, 6. Pacificus, 7. Cuſtos, 8. Comnendabilis, 9. Conſtans, 10. Benignus, 11. Affabilis.

5.

Zürich, Zentralbibl., Ms. Car D 62. — 1462, schweiz. Enthält die „24 Alten" Ottos v. Passau, vgl. Hss.-Verz. Nr. 17. Die Eigenschaftsbezeichnungen finden sich in den Überschriften zu den 24 Reden.

1. [Fehlt]
2. Glorioſus erwirdiger
3. felix ſeliger
4. excelſus obroſter oder hoher
5. Dominabilis
6. pacificus gedultiger
7. Cuſtos behüter
8. Comnendabilis empfenglicher
9. Conſtants Stätter
10. benignus ſenfftmütiger
11. affabilis
12. amicabilis
13. Jocundus ſchimpffiger
14. kariſſimus aller liebſter
15. laudabilis loblicher
16. locupletabilis wolredender
17. modeſtus mäſſiger
18. prudens vernufftiger
19. perſeruerabilis beliplicher
20. pervigil durchwachter
21. Blanndus bloſſer
22. placabilis wolgeualleger
23. victor uberwinder
24. viator wegwyſer

IV. Gebete und Anrufe an die vierundzwanzig Ältesten.

1.

Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Nov. 1142. — 12°, Pap., mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 15097, 2. Weintraube Br. 13041, 3. Ochsenkopf Br. 14777-14804, 4. Krone Br. Gruppe 4636-4646), letztes Viertel des 15. Jahrh., 208 Bll., 14,2 × 9,5-10 cm, Schriftspiegel 10 × 6,5 cm, einsp., 15-23 Zeilen, geringe Rubrizierung, alter

Digitized by Google

Einband; schlecht erhalten, viele Bll. herausgerissen; Ma. nd. — Provenienz: Nonnenkloster in Braunschweig. Inhalt: nd. Gebete etc. (s. Borchling). Darin Bl. 205 -207 ein Gebet zu den vierundzwanzig Ältesten.

Literatur:

C. Borchling, Mittelnd. Hss. in Wolfenbüttel. 3. Reisebericht. [Beiheft zu d. Nachrichten v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1902.] S. 163 f.

O du ewyghe almechtige god, ek bydde dek vmme der groten werdicheit willen, de du heſt ghegeuen den ver vnde twyntich olden vor allen hilgen, dat du dynen torn gnedichliken nemeſt van my, den ek boſliken vorwerket hebbe tegen dy, vnde vordrucke den torne hat vnde afghunſt al der gennen, de my vorvolgen, vnde oren homot vnde vormetenheit vnde argheliſt vorſcore vnde make to nichte vnde [Bl. 206r] makeſt my ſachtmodich wyllich vnde ghoytlik al de genne, der ek or gnade hulpe troſtes vnde rades bedarf, vnde willeſt my vort mer loſen vnde beſchermen van aller vare lyues vnde ſele, myner ere vnde ghudes gherochtes. O du wunderlike ewyge almechtige god, ek bydde dyk vmme dynes hilgen namen wyllen, dat du myt myk zyſt alſe eyn ſtark vnvorwynlik kempe teghen alle myne wedderſaten, [Bl. 206v] de myk haten, de my drawen, de my berochtengen vnde dede ſynt wedder al dat heyl mynes lyues vnde myner ſele. alzo bewyſe dyne barmherticheit by my; wente du envorleſt nicht de genne, dede hopen in dy. kyrieleyſon, chriſteleyſon, kyrieleyſon. pater noſter. Et ne nos etc. *Verſiculum.* De rechtuerdigen leuen ewychliken, wente or vordenſt vnde lon is by gode, deme heren. *Collecta.* O du almech- [Bl. 207r] tighe god, in dyner vnvtſprekliken myldicheit heſt gheſad, dat de hilgen ·xxiiij· olden bringen de bede dyner ghelooghen in dyne godliken ieghenwerdicheit, bidde wy dy myt alleme vlyte, wan wy de hilghen xxiiij olden anropende ſyn, dat wy denne in al vnſen noden wynden hulpe vnde troſt dyner gotliken gnade vnde helſam twydinghe vnſer bede. dat gheſche in [Bl. 207v] deme namen des vaders vnde des ſones vnde des hylgen geyſtes amen. in godes namen amen.

2.

Göttingen, Universitäts-Bibliothek, Cod. Ms. theol. 242f. — Kl. 8°, Pap., mehrere Wzz. (1. Ochsenkopf Briquet 15408, 2. Krone

Digitized by Google

Br. 4980, 3. Kreis mit Kreuz Br. 2959, 4. Ochsenkopf Br. 15178, 5. Ochsenkopf, verwandt Nr. 1. 6. 9, fehlt bei Br., 6. Ochsenkopf Br. 15417, 7. Krone, verwandt Nr. 2, fehlt bei Br., 8. Kreis mit Kreuz Br. 3061, 9. Ochsenkopf Br. 15376), nach den Wzz. gehört die Hs. in das erste Viertel des 16. Jahrh., mehrere Hände, 212 Bll., mit Bleistift als Blätter und Seiten gezählt, 15,7 × 10-10,5 cm, Schriftspiegel nach den Händen wechselnd etwa 11-13 × 7-8 cm, einsp., 15-28, meist 19 Zeilen, Rubrizierung, neuer Einband mit Teilen des alten, Ma. nd. — Provenienz vermutlich aus Klausner- und Nonnenkreisen; der vorletzte Besitzer war Pfarrer Diestelmann in Berklingen bei Schöppenstedt (Braunschweig). 1909 kam die Hs. in die Göttinger Bibliothek. Inhalt: nd. Gebete etc. (s. Borchling). Darin Bl. 50 v bis 51 v (Seite 96-98) von der Hand des ersten Schreibers „Here helmoldus Nagel" (Bl. 37v, S. 70) ein Gebet zu den vierundzwanzig Ältesten.

Literatur:

C. Borchling, Mittelnd. Hss. in den Rheinlanden. 4. Reisebericht. [Beiheft zu den Nachrichten v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1913.] 1914, S. 12-18.

Van den hilligen ver vnde twyntich olden eyn gebet.

O mylde vnde barmhertighe god, du geueſt ut dyner gotlicken myldicheit vnde heueſt geſat De veer vnde xx olden vnde dy vtuercoren, Alſe Johannes baptiſta. Abel. Noe. Melchiſedech. Abraham. Yſaac. Jacob. Moiſes. Aaron. Joſue. Dauid. Jhermyas. Jſayas. Ezechias. Danyel. Ananyas. Aſarias. [Bl. 51r] Myſael. Jonas. Job. Abacuk. Sacharias. Joachym vnde Joſeph, So dat ſe ſtan in den angeſichte dyner gotlicken beſchauwynge, to bryngende de gebede vnde vnſe gelofte vnde guden werke yn de jegenwordicheit dyner gotlicken myldicheit. — Gyff vns, leue here, allen, de ſe eren vnde ore hulpe myt ynnicheit ſoken, dynen gotlicken troſt vnd vrede, So dat ſe vns yn alle vnſen noden to hulpe komen vnd in vnſen begerten, de gotlick vnde heylſam ſyn, dorch ores vordenſtes wyllen mogen erlangen dyne [Bl. 51v] gotlicken gnade myt geyſtlicken vortghange vnde vormerynge der dogeden vormyddes vnſen heren iheſum criſtum, de myt dy leuet vnd regnert in enicheit des hillighen geyſtes, eyn god van anbegynne, nu vnde in ewicheit Amen.

Digitized by Google

3.

Trier, Stadtbibl., Cat. mss.: 649 [Num. Loc. 1533]. — Oktav, ältere Sign.: 141, Pap., mehrere Wzz. (1. Weintraube Briquet 12999/13000 Var., 2. dass. Br. 13037 Var., 3. Ochsenkopf Br. 15068 Var., 4. dass. Br. 14193 Var.), zweite Hälfte oder drittes Viertel des 15. Jahrh., mehrere Hände, Bl. a, 1-228 (nur wenige Bll. mit Bleistift bezeichnet, von Bl. 176 ab zählt Keuffer 5 Bll. zuviel), Kustoden, Rubrizierung, einige Initialen und Wallfahrerbildchen (Bl. 132v). 20-20,6 × 14 cm, Schriftspiegel 13,5 × 9,5 cm, einsp., 25-33 Zeilen, alter Einband. — Inhalt: lat. Stunden- oder Gebetbuch (s. Keuffer).

Literatur:

Max Keuffer, Beschr. Verz. d. Hss. d. Stb. zu Trier. 1. Abt., 5. Heft. Trier 1900. S. 108-110.

Eberhards-Clausen. Kloster und Wallfahrtsort. Bearbeitet v. J. Clausen, hrsg. v. Eckert. Trier o. J. [1908]. S. 133 f.

Der Band scheint im Paderbornschen entstanden zu sein. Der Schreiber einiger Teile der Hs. ist Johannes Pylter, der 1456 plebanus in „Buren [heute Büren] Paderburnenſis dyoceſis" war; später nennt er sich „plebanus in Syndincßhaußen [heute Sünningshausen] paderborn. dyoces.", 1470-1476 (Bl. ar, 230r). Noch im 15. Jahrh. kam der Kodex in den Besitz des Augustiner-Chorherrenklosters Eberhardsclausen (Bl. ar), von wo er bei der Säkularisation an die Trierer Stadtbibliothek überging. — Das Gebet findet sich Bl. 194v-195r in einer Sammlung von Gebeten an Heilige u. a.; vorher geht ein Anruf an die Jungfrau Maria, es folgt ein Gebet an S. Laurentius und S. Meynradus. — Der Text dieses lat. Gebetes scheint der Paraphrase in der Wolfenbütteler Hs. (Beilage IV 1) zugrunde zu liegen.

De viginti quatuor ſenioribus.

Domine deus ſabaoth, per illam dignitatem, quam viginti quatuor ſenioribus et ewangeliſtis tuis contuliſti, comprime omnem indignacionem et iram omnium hominum et cum illa divina et potenti virtute, qua omnem mundum creaſti et cottidie gubernas, fac mecum ſignum in bono, ut videant, qui me oderunt, et confundantur, quoniam tu domine conſolatus es me. O vos viginti quatuor ſeniores et quatuor ewangeliſte, ego indingnus famulus veſter obnixe ex intimis praecordialibus meis deprecor maieſtatem veſtram, ut me miſerum peccatorem in

Digitized by Google

veſtram ſumatis cuſtodiam et ſic vitam meam ſine confuſione ſemper protegatis, ut finis meus ſemper [Bl. 195r] ſit in criſto et nunc vobis praeſentibus canam „Nunc dimittis domine" etc. O clementiſſime deus, per ineffabilem largitatem tuam et per sanctam tuam maieſtatem et per amorem glorioſiſſime virginis et matris tue et per interceſſionem viginti quatuor ſeniorum et quatuor ewangeliſtarum libera me de hac inſtanti huius vite tribulacione corporali et ſpirituali et ab omni periculo corporis et anime et ab omnibus malis, quae circumdant me propter peccata mea mala, et erue me, ſicut placitum ſit coram te et mihi neceſſarium amen. *Verſiculum.* Juſti in perpetuum vivent et apud dominum. *Collecta.* Deus, qui ineffabile pietatis tue diſpoſicione conſtituiſti, ut viginti quatuor ſeniores in conſpectu maieſtatis tue fidelium deferant ſupplicaciones, praeſta ſupplicibus tuis, ut eorum ſuffragia fideliter expetunt. conſolacionis gratiam in eorum precibus et meritis cicius percipiant et ad gaudia eterna perveniant per criſtum dominum noſtrum.

4.

*Westerwinkel b. Herbern (Westfalen), Gräflich Merveldtsche Schloßbibliothek, Cod. B[12] 276[1]). — Perg., zahlreiche fehlende Bll. durch spätere Abschrift auf Pap. (18. Jahrh.) ersetzt, so auch Bl. 185 bis zum Schluß, 15. Jahrh., eine Hand, 231 Bll., 15,5 × 11 cm, Schriftspiegel 11 × 7 cm, einsp., 21 Z., Rubrizierung und Initialen (rot, blau, gold), alter Lederband, Ma. nd. (westfäl.). Inhalt: Andachtsübungen, Gebete, Litaneien etc. — Die Hs. stammt wahrscheinlich aus einem westfälischen Nonnenkloster; das Gebet an die 24 Ältesten wurde jedenfalls von einer Frau aufgezeichnet (my arme sunderin). Das Gebet findet sich Bl. 186v-189r[2]).

Ein gebett to den 24 elsten, de dar stan omme den tron und vor dat angesichte gottes, alle de genen, de dit gebett alle dage

[1]) Die Hs. hat mir nicht selber vorgelegen. Den Text des Gebetes schrieb für mich Herr Dr. P. A. Stroick O. F. M. in Dorsten (Westf.) ab, dem ich auch an dieser Stelle für seine freundliche Unterstützung danke. Die Angaben über die Hs. sind der Beschreibung von Prof. Dr. A. Bömer für die Deutsche Kommission entnommen. — Über die Gräfl. Merveldtsche Schloßbibl. vgl. A. Ludorff, Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Lüdinghausen. [D. Bau- u. Kunstdenkm. v. Westfalen. 1.] 1893, S. 40. 44 f.

[2]) In der Schreibung folge ich Herrn Dr. Stroick. Für ij, y ist regelmäßig y eingesetzt; Interpunktion von mir hinzugefügt.

Digitized by Google

lesen offte schrivet und anderen leren, in wat nöeden se seint, dat sy cranckheit, bedroffnus, wedermoet, mistrost oder einigerley sacke lieves und der seelen. diese treue not helpers willen em bystan und helpen em ut aller noet und de menscke sall bewaret werden vor de quade siecke und vor ein hastigen dodt, vor schande und laster; ock sall em int leste gegeven werden wahre rew, luttere biecht und vasten hopnung und rechten geloven, met wahre leiffte to entfangen dat ss sacrament und ss olung. in allen 4 tyden des jahrs [Bl. 187r] des donderdages sal men deser 24 elsten gedechtnis holden met andechtigen gebede und onen eine misse to ehren lesen laeten.

Gebett.

O gy hochgelovenden fürsten, gy gebenedieden herren, gy wiesen radt gever der armen sunder, gy getruwen opdregers der gebedde der noettrufftigen menschen ver dat göttlicke angesicht und vor dat speigel der ss dreyfoldicheit, dat de ss engelen und gy met allen hemmelschen heer to samen in lust und freuden anschawen, dar gy steides vor brengen und offeren de gebede van alle de gennen, de godt den herren trüwelicken anropen, und eischen und begehren [Bl. 187v] yu umme mede vör bidders vor den thron goddes; so bidde ick yu nu als treuwe noethelpers met groeter begerten und met gantzen andacht ut allen minen herten und eische und bidde yu alltosamen vor my to bidden, also als gy hir nae beschreven sint by iuwen nahmen: o ss iohannes baptista, ein döper unsers salichmackers, ss zacharias, Adam, seth, abel, noe, melchisedech, abraham, jsaack, mathan, iacob, moyses, Aron, iosue, david, iheremias, ysayas, ezechiel, daniel, ionas, ananias, abbacuck, Joachim, Joseph, dat gy juge werdiget met der moeder des heren vor my to biden by minen [Bl.188r] heren und gott, dat my umme uwen gebeddes willen godt mit siner genaede to holpe komme in aller bedroffnis und noet des liewes und der seelen und sunderlick in miner lesten dodes noet, als mine seel van minen lichnam sall scheiden, so staet gy hilligen 24 olden my getrewlicke by, dat dar dan geine böse geister in uwer tegenwordicheit kommen, de mine seele willen angripen. o gy ss 24 olden, de dar vor dat angesichte goddes staet, helpet my arme sunderin, dat ick nicht en valle

Digitized by Google

in de hande miner viende lifflick noch geistlick, seinlick offt unseinlick und offt ick queme in einiger noet des lieves und der seelen, dar helpet [Bl. 188v] my ut. ach gy ss nothölpers, helpet my bidden, dat mine seel allen tydt sy in de bewahrung und holp der handt gottes und moge in sinen ricke met em my verfreuen. bieddet ock vor my, gy ss fedderen christi, dat ick met verduldigkeit moete lyden de strafinge gottes, op dat ick na diesen lehven mit em moege besitten dat ewige lehven in ewicheit Amen. —

V[*ersiculum*]. Biddet vor my, gy ss 24 noethölpers, *R*[*esponsum*] dat ick de hülpe gottes möge verkrigen. —

O leve herr, de du met diner unutsprecklicker milder gudicheit heffst gegeven, dat de 24 olden solden [Bl. 189r] opdraegen de gebede diner trewgelovigen deiners vor dat angesicht der göttlicken maiestaet, gyff miner armen seelen, dat se de ehren treuwen vörbidde verwachten, dat se balde und geschwindt bistandt dines göttlicken trosten moette vercrigen und vernemen dör dinen ss geist und dör dine hohge verdensten Amen Amen.

5.

Im 14. Jahrhundert verfaßte „maiſter Jacob ein Schuelmaiſter ze Muldorf" einen akrostichischen Marienhymnus „Ave virginalis forma", in dessen 11. Strophe es heißt:

Yeſſe, virgo, veni, veni,
duc in Bethel ductu leni,
ubi pſallunt quater ſeni
ſenes nova laude pleni
euphonos ſeraphicum.

Diesen Hymnus übersetzte Johann, Mönch von Salzburg, ins Deutsche (nach der Hs.: Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 137, Bl. 160r):

Yeſſe, frongert, khum, khum ſchiere,
füer hyn zu bethel vns zu dire,
do dir da ſingent ſehſtund viere
altherren, eya, da zire
vns in chören Jerarchen.

Digitized by Google

Literatur:
Altdeutsche Blätter v. M. Haupt u. H. Hoffmann 2 (1840), S. 334. 313.
Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 1 (1864), S. 221, Nr. 370; 2 (1867), S. 453, Nr. 590.
Gall Morel, Lat. Hymnen des Mittelalters. 1868, S. 128, Nr. 202.
U. Chevalier, Repertorium hymnologicum 1 (1892), S. 128, Nr. 2176.

6.

In einer „Letaney von allen Hayligen" des Mönchs von Salzburg (gest. um 1400) heißt es nach einem Anruf an Gottvater, Sohn und heiligem Geist (1. Strophe) und der Jungfrau Maria am Schluß der zweiten Strophe:

Yr engel ſelig manigvalt,
yr liben gaiſt zu yn geczalt,
yr werden virvndzwainczig alt,
vertreibet pôſer gaiſt gewalt,
ain yglich engel der helf palt
dem menſchen, des er hat gewalt,
daz er ym leib vnd ſel behalt,
Daz vns erfreu der herpfen klank
vnd aller engel ſûzz geſank.

Phil. Wackernagel, D. dtsch. Kirchenlied 2 (1867), S. 414, Nr. 551. [1])

7.

Ein lateinischer Liebeszwang des 15. Jahrhunderts, den wahrscheinlich ein Kleriker am Niederrhein verfaßte, wendet sich unter Anruf aller himmlischen und irdischen Mächte, der heiligen Personen des Alten und Neuen Testamentes, göttlicher Namen, Taten und Eigenschaften an die Geliebte, um sie zu glühender Leidenschaft zu entflammen. Der Herausgeber Gragger teilte den Text in Abschnitte ein, § 10 beginnt:

Coniuro te .n. per tres patriarchas et eorum fidem et per duodecim apostolos et eorum merita et per omnes prophetas et eorum preconia et per viginti quatuor seniores et eorum dignitatem et amministrationem per passionem sanctorum

[1]) Den Hinweis auf diesen und den folgenden Anruf verdanke ich Herrn Dr. Wilhelm Heiske in Freiburg i. Br.

Digitized by Google

martirum, per contusionem confessorum, per continenciam sanctarum virginum et viduarum et per quatuor ewangelistas et eorum ewangelia et per omnes electos dei et per omnia, que deum laudant et contremescunt ... ut amore mei amoris inflammeris.

Aus einem niederrheinischen Arzneibuche des 15. Jahrhunderts. Von R. Gragger, J. Bolte und O. Ebermann. [Zs. d. Ver. f. Volkskunde 26 (1916), S. 195.]

8.

In einer Breslauer (Staats- u. Univ.-Bibl., Ms. II. F. 8) und einer Krakauer Handschrift des 15. Jahrhunderts, die den Sachsenspiegel und andere juristische Texte enthalten und wahrscheinlich Abschriften nach einer Vorlage von 1306 sind, heißt es im Schreiberschluß: „... Got, der do ist begynnen vnd ende, Maria vnd die vier vnd czwenzig alden al sundir missewende helffen vns gerechtikeit behalden ..."

Literatur:

Ernst Theodor Gaupp, D. alte Magdeburgische u. Hallische Recht. 1826, S. 194.

G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters u. ihre Handschriften. Neu bearb. v. C. Borchling, K. A. Eckhardt u. J. v. Gierke. Abt. 2 (1931), S. 37, Nr. 183 [85].

Digitized by Google

Anhang.

Bibliographie über Otto von Passau.

In die Bibliographie sind nur Gesamtdarstellungen (Aufsätze, Lexikaartikel u. a.) aufgenommen und gelegentliche Erwähnungen Ottos von Passau in größeren Werken, soweit sie sich nicht auf einzelne Handschriften oder Drucke beziehen und dort eingeordnet sind. Für Angaben, die man in der Bibliographie vermißt, wird im Gesamtregister die Stelle nachgewiesen, an der sie bibliographisch aufgeführt sind. Die Bibliographie ist nicht vollständig.

1732.

Bibliotheca universa Franciscana. Ex praescripto Fr. Joannis de Soto ... concinnata a Fr. Joanne a S. Antonio. Matriti. 2 (1732), S. 406.

1795.

Koch, Erduin Julius, Compendium der deutschen Literatur-Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. 2. Ausgabe. Berlin. 1 (1795), S. 56, Nr. u; 2 (1798), S. 307 f., Nr. 7. [1])

1800.

Adelung, Friedrich, Beytrag zu dem Verzeichnisse der schwäbischen Dichter. In: Bragur. Hrsg. v. F. D. Gräter. VI 2 = Braga und Hermode. III 2 (1800), S. 95, Nr. 27.

1806.

Docen, Bern. Jos., Zusätze und Berichtigungen zu Erd. Jul. Kochs Compendium der teutschen Literaturgeschichte. In: Beyträge zur Geschichte und Literatur. Hrsg. v. Joh. Chr. v. Aretin. 6 (1806),

---

[1]) Eine Neubearbeitung von Kochs Compendium plante Meusebach; seine ergänzenden Sammlungen sind in drei Mappen auf der Preuß. Staatsbibliothek vorhanden: K. H. G. v. Meusebach's Nachlaß 27. 28. 29. Über Otto von Passau findet sich nichts darunter. — Ebensowenig enthalten die Handexemplare Meusebachs (Libr. impr. c. not. mss. Quart 235) und Jakob Grimms (Libr. impr. c. not. mss. Quart 236) von Kochs Compendium, beide auf der Preuß. Staatsbibliothek, etwas über Otto von Passau. — Auch 'Marginalien zu Erd. Jul. Koch's Kompendium' [Joh. Chr. Freyherr von Aretin, Beyträge zur Geschichte und Literatur. VII 9 (Sept. 1806), S. 310 ff.] bringen nichts.

Digitized by Google

S. 206. — Wiederabgedruckt in: B. J. Docen, Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur. 1 (1806), S. 94.

Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo aliisve descriptos. Opus posthumum Jo. Hyacinthi Sbaraleae. 1806, S. 571 b, Nr. MMMXXXVII.[2])

1812.

Bouterwek, Friedrich, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. 9 (1812), S. 494-96. (Geschichte der Künste und Wissenschaften. III 9.)

1816.

Rotermund, Heinrich Wilhelm, Fortsetzung und Ergänzung zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko. 5 (1816), Sp. 1301.

1824.

Kobolt, Anton Maria, Ergänzungen und Berichtigungen zum Baierischen Gelehrten-Lexikon. Nebst Nachträgen von G. M. Gandershofer. 1824, S. 220 f.

1835.

Wackernagel, Heinrich Wilhelm, Die altdeutschen Handschriften der Basler Universitätsbibliothek. Verzeichniss, Beschreibung, Auszüge. Basler Universitätsschrift vom 1. Oktober 1835. S. 6 f. (Auch als Sonderdruck mit verändertem Titelblatt. Basel 1836.)

1836.

Baur in: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Hrsg. v. J. S. Ersch und J. G. Gruber. III 7 (1836), S. 469.

1840.

Grässe, Johann Georg Theodor, Lehrbuch einer Literärgeschichte der berühmtesten Völker des Mittelalters. 1840, S. 435. (Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt. 2. Bd., 2. Abt., 1. Hälfte.)

1847.

Ettmüller, Ludwig, Handbuch der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. 1847, S. 299.

1850.

Allgemeines Kirchen-Lexikon. Hrsg. v. Joseph Aschbach. 4 (1850), S. 408 f.

1851.

Schrödl in: Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Hrsg. v. Heinrich Joseph Wetzer und Benedikt Welte. 7 (1851), S. 916.

---

[2]) Die Irrtümer Sbaraleas zum größten Teil richtig gestellt von Nardecchia 1921 (s. d.).

Digitized by Google

1853.

Kurz, Heinrich, Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. 1 (1853), S. 786 f. (Die Darstellung dieser 1. Auflage ging in alle anderen Auflagen unverändert über.)

1858.

Wackernagel, Wilhelm, in: Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Hrsg. v. Herzog. 10 (1858), S. 741-43. — Wiederabgedruckt in: Kleinere Schriften von Wilhelm Wackernagel. 2 (1873), S. 189-92.

1860.

Schels, Alois, in: Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern. I 2 (1860), S. 1101.

1861.

Mülinen, Egbert Friedrich von, Helvetia sacra. 2 (1861), S. VII a.

1864.

Erhard, Alexander, Geschichte der Stadt Passau. 2 (1864), S. 164.

1866.

Schmidt, Karl, Nicolaus von Basel. Leben und ausgewählte Schriften. 1866, S. 24.

1871.

Neues Konversations-Lexikon. Hrsg. v. Herman J[oseph] Meyer. [2. Aufl.] Hildburghausen, Bibliograph. Institut. 12 (1871), s. v. O[tto] von Nassau [sic].

1872.

Wackernagel, Wilhelm, Geschichte der deutschen Litteratur bis zum dreißigjährigen Kriege. 1872, S. 338. (Deutsches Lesebuch. 4.) — Mit geringen Erweiterungen wiederabgedruckt in: dass., 2. Aufl. Besorgt von Ernst Martin. IV 1 (1879), S. 432.

1874.

Germania sacra. Ein topographischer Führer durch die Kirchen- und Schulgeschichte deutscher Lande. Hrsg. v. Carl Julius Böttcher. 1874, S. 881.

1876.

Lütolf, A., Der Gottesfreund im Oberland. In: Jahrbuch für schweizerische Geschichte. 1 (1876), S. 5.

1878.

Janssen, Johannes, Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters. 1878, S. 255. (Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. 1.) — Die Darstellung dieser 1. Auflage ging in alle anderen Auflagen mit geringen Abweichungen über.

Digitized by Google

1879.

Schrödl, Karl, Passavia sacra. Geschichte des Bisthums Passau bis zur Säkularisation des Fürstenthums Passau. 1879, S. 318.

1880.

Hasak, V[incenz], Eine Wanderung durch das Gebiet der religiösen Literatur am Schlusse des Mittelalters. Ein Beitrag zur Aufhellung des 'Finstern Mittelalters'. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung. Nr. 23. 11. März 1880.

1883.

Wackernagel †, Wilhelm (A. Jundt) in: Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 2. Aufl. Begonnen von J. J. Herzog und G. L. Plitt, fortgeführt von Alb. Hauck. 11 (1883), S. 146-48.

1884.

Goedeke, Karl, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Aufl. 1 (1884), S. 213, Nr. 11; S. 473, Nr. XIV 5.

1886.

Denifle, Heinrich, Meister Eckeharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre. In: Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. 2 (1886), S. 429, Anm. 1.

Eubel, Konrad, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz. 1886, S. 34 f.; 256.

Linsenmayer, Anton, Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl dem Großen bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts. 1886, S. 447.

1887.

Strauch, Philipp, in: Allgemeine deutsche Biographie. 24 (1887), S. 741-44.

1888.

Schröder, Edward, in: Göttingische gelehrte Anzeigen. 1888. 1, S. 251. 255. 261 f.

1889.

Riezler, Sigmund, Geschichte Baierns. 3 (1889), S. 872.

1890.

Perthes' Handlexikon für evangelische Theologen. 2 (1890), S. 723 b.

1892.

Baechtold, Jakob, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. 1892, S. 219 und Anm. S. 51.

Walther, Wilhelm, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. 3 (1892), Sp. 737.

1893.

Vogt, Friedrich, Mittelhochdeutsche Literatur. In: Grundriß der germanischen Philologie. Hrsg. v. Hermann Paul. II 1 (1893), S. 416. 418, Anm. 18. — Dass. 2. Aufl. II 1 (1901-09), S. 360.

Digitized by Google

1894.

Wackernagel, Rudolf, Geschichte des Barfüßerklosters zu Basel. In: Festbuch zur Eröffnung des historischen Museums. Basel 1894, S. 186. 212. 215 f. 248.

1895.

Kneller in: Wetzer und Weltes Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften. 2. Aufl. 9 (1895), S. 1185-87.

1899.

Peltzer, Alfred, Deutsche Mystik und deutsche Kunst. 1899, S. 179 f. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 21.)

1901.

Bernoulli, Carl Christoph, Basels Bedeutung für Wissenschaft und Kunst im 15. Jahrhundert. Geistiges Leben. Buchdruck. In: Festschrift zum 400. Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen. 1901, S. 255.

1904.

Deutsch, S. M., in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. 3. Aufl. Hrsg. v. Albert Hauck. 14 (1904), S. 537-39.

1905.

Falk, Franz, Die Bibel am Ausgange des Mittelalters, ihre Kenntnis und ihre Verbreitung. 1905, S. 20 f. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. 2. Vereinsschrift für 1905.) — Unter dem gleichen Titel auch als Sonderdruck.

M., H., in: Calwer Kirchenlexikon. Hrsg. v. P. Zeller. Neue Ausgabe. 2 (1905), S. 332 b.

1906.

Nomenclator literarius theologiae catholicae theologos exhibens aetate, natione, diciplinis distinctos. Ed. H. Hurter. 3. editio. 2 (1906), Sp. 725 f.

1907.

Heinrich Seuse. Deutsche Schriften. Hrsg. v. Karl Bihlmeyer. 1907, S. 152*.

Chevalier, Ulysse, Réportoire des sources historiques du moyen âge. Bio-bibliographie. Nouvelle éd. 2 (1907), Sp. 3462.

1909.

Holzapfel, Heribert, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. 1909, S. 292.

1911.

Mershman, Francis, in: The catholic encyclopedia. Ed. by Charles G. Herbermann u. a. 11 (1911), S. 359 f.

1912.

Golther, Wolfgang, Die deutsche Dichtung im Mittelalter. 800 bis 1500. 1912, S. 561 f., 595. (Epochen der deutschen Literatur.)

Digitized by Google

Seider, Andreas, in: Kirchliches Handlexikon. Hrsg. v. Michael Buchberger. 2 (1912), Sp. 1274.

Worringer, Wilhelm, Die altdeutsche Buchillustration. 1912, S. 19. (Klassische Illustratoren. 9.)

1916.

Wackernagel, Rudolf, Geschichte der Stadt Basel. II 2 (1916), S. 791; Anm. S. 119*. 162*.

1921.

Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum S. Francisci a Waddingo aliisve descriptos. Opus posthumum Jo. Hyacinthi Sbaraleae. Editio nova. Ed. Attilio Nardecchia. 2 (1921), S. 301 f., Nr. MMMXXXVII. (Bibliotheca historico-bibliographica. 3.)

1924.

Boeckl, Karl, Die Eucharistie-Lehre der deutschen Mystiker des Mittelalters. 1924, S. XV. 91. 132, Anm. 1.

Burdach, Konrad, Die nationale Aneignung der Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie. 1924, S. 28. — Sonderdruck aus: Festschrift Eugen Mogk. 1924, S. 245.

1926.

Müller, Günther, Zur Bestimmung des Begriffs „altdeutsche Mystik". In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 4 (1926), S. 118-21.

1927.

Alençon, Ubald d', La spiritualité franciscaine. Les auteurs — la doctrine. In: Études Franciscaines. 39 (1927), S. 292, Anm. 10.

Müller, Günther, Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock. 1927, S. 45. (Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. v. Oskar Walzel.)

1928.

Kosch, Wilhelm, Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. 2 (1928), Sp. 1800.

Newald, Richard, Der südostdeutsche Humanismus und die deutsche Prosaliteratur des 15. Jahrhunderts. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. Hrsg. v. Günther Müller. 3 (1928), S. 35. — Vgl. auch die Besprechung von H. Walther in: Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. N. F. 8 = 1928 (1930), S. 269 f., Nr. 354.

Zawart, Anscar, The history of franciscan preaching and of franciscan preachers (1209-1927). A bio-bibliographical study. New York 1928, S. 316. (Franciscan studies. 7) — Sonderdruck aus: Report of the ninth annual meeting of the franciscan educational conference. Published at the Capuchin College, Washington, D. C. 1927.

Digitized by Google

1931.

Boeckl, Karl, Die sieben Gaben des heiligen Geistes in ihrer Bedeutung für die Mystik nach der Theologie des 13. und 14. Jahrhunderts. 1931, S. XIII. 173 f.

Boeckler, Albert, Die Buchmalerei. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Hrsg. v. Fritz Milkau. 1 (1931), S. 239.

Hajdu, Helga, Lesen und Schreiben im Spätmittelalter. 1931, S. 16. 19 f. 38. (Specimina diss. facult. phil. reg. Hungaricae univ. Elisabethinae Quinqueecclesiensis. — Schriften a. d. deutschen Institut. 1.)

1932.

Grünewald, Stanislaus, Franziskanische Mystik. Versuch zu einer Darstellung mit besonderer Berücksichtigung des Hl. Bonaventura. 1932, S. 18, Anm. 5.

Teetaert, Amédée, in: Dictionnaire de théologie catholique. Commencé sous la direction de A. Vacant, E. Mangenot, É Amann. XI 2 (1932), Sp. 1665 f.

1933.

Grabmann, Martin, Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Mit Benützung von M. J. Scheebens Grundriß dargestellt. 1933, S. 130. (Herders theologische Grundrisse.)

1934.

Reu, [Johann] M[ichael], Luther's German Bible. An historical presentation together with a collection of sources. Columbus (Ohio) 1934, S. 62 f.

Seesholtz, Anna Groh, Friends of god. Practical mystics of the fourteenth century. New York, Columbia University, phil. Diss. 1934, S. 193 f.

1935.

Ehrismann, Gustav, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Teil. II, 2. Hälfte. 1935, S. 624 f. (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen. 6. Bd., 2. Teil. II 2.)

Muschg, Walter, Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 1935, S. 140. 306-08. 344. 363. 428.

Stöckerl, Dagobert, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Hrsg. v. Michael Buchberger. 2. Aufl. 7 (1935), Sp. 844.

1937.

Schreiber, W. L., in: Lexikon des gesamten Buchwesens. Hrsg. v. Karl Löffler, Joachim Kirchner, Wilhelm Olbrich. 3 (1937), S. 521.

Schröder, Edward, Aus den Anfängen des deutschen Buchtitels. 1937, S. 36. (Nachrichten v. d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. Fachgruppe 4. N. F. 2, 1.)

Digitized by Google

Schröder, Edward, Die Überlieferung des 'Frankfurters' (der 'Theologia Deutsch'). 1937, S. 65. (Nachrichten v. d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. Fachgruppe 4. N. F. 2, 2.)

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 12 ff.

Vgl. auch Joseph Klapper, Religiöse Volkskunde im gesamtschlesischen Raum. Grundlagen und Aufgaben. In: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde. 1 (1936), S. 88, Anm. 3. — Ob diese Messe der vierundzwanzig Ältesten als neues Zeugnis für einen Kult in Schlesien zu werten ist, oder ob sich die Notiz auf ein Olmützer Missale bezieht, das auch bei Franz, D. Messe im dtsch. Mittelalter, S. 176, Anm. 4 erwähnt wird, geht aus dem Text nicht hervor.

Zu S. 22.

Vgl. ferner Karl Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst. 1 (1928), S. 76. 558. — Zur Ikonographie vgl. auch noch den Holzschnitt 'Christus als Weltrichter und die 24 Alten', der mit einer großen Zahl anderer Holzschnitte an einem Altar der Nürnberger Katharinenkirche angeklebt war; W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts. 2 (1926), S. 101, Nr. 996 o.

Zu S. 39, Hs. Nr. 1 a.

* Basel, Öffentliche Bibliothek der Universität, Ms. Fragm. III, 77. — Perg., gut erhalten, doch Leimreste u. gebräunt, 15. Jahrh. (erstes Viertel), eine Hand (Textura), 23 × 15,5 cm, Schriftspiegel 18 × 12 cm, zweisp., 28 Z., keine Bilder, Rubrizierung u. rote Überschriften, zu Beginn der Rede des 10. Alten kalligraphische Initiale, Spalten- u. Zeilenumrandung, Ma. al.-oberrhein. (vielleicht schweiz.).

Das Bruchstück wurde zwischen 1871 u. 1891 von Oberbibliothekar Ludwig Sieber aus den Deckeln eines Bandes ausgelöst, der folgende beiden Drucke enthielt: 1. Matth. Flacius Illyricus u. Nicolaus Gallus, Von dem Concilio zu Trient. Canon, Regel u. Process. Regensburg: Heinrich Geissler 1563. 56 Bl. 4°; 2. Wolphgang Wyssenburg, Ausszug etlicher sprüchen der alten Lehrern, in welchen grüntlich angezeigt wirdt, wie vnd was inn der ersten vnd anfänclichen Kirchen Christi vom heiligen Abentmal des Herren geleert. Basel: Johann Oporinus 1561. 76 Bl. 8°. — Signatur des Basler Bandes: F. P. IX. 13. Dieser

Digitized by Google

Band befand sich 1589 im Besitz des Basler Kaufmannes, Ratsherrn und Chronisten Andreas Ryff (auch Ryf, 1550-1603) [1].

Das Bruchstück, jetzt dem dritten Sammelband von Hss.-Fragmenten Seite 77 eingeklebt, besteht aus 2 vollständigen Bll., zwischen denen 2 Bll. fehlen.

Inhalt: Die 24 Alten (Teile des 9. u. 10. Alten).

Bl. 1r	9. Alter	= Druck 1836,	S. 103, 15-104, 12
Bl. 1v	9. Alter	=	S. 104, 12-105, 10
Bl. 2r	9. u. 10. Alter	=	S. 109, 7-110, 15 [2])
Bl. 2v	10. Alter	=	S. 110, 15-111, 18

Literatur:

S.-B. d. Pr. Ak. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1937, S. LXVII [3]).

Ort und Zeit der Entstehung der Handschrift ist ungewiß. Die Textura steht den Schriften der Londoner (Nr. 76) und Kolmarer Handschrift (Nr. 25) sehr nahe. Die Mundart weist nach dem Oberrhein, etwa in die Gegend von Straßburg bis Basel. Vielleicht ist Basel selbst der Entstehungsort. Dann wäre die Handschrift das früheste Zeugnis für den Text in dieser Stadt. Doch würde sich der Kodex besser der elsässischen Überlieferung eingliedern. Um 1560 wird er in einer Basler Buchbinderwerkstatt zerschnitten und zu Einbandzwecken benutzt worden sein.

Zu S. 39, Hs. Nr. 1 b.

* Uebewil (Villars les Joncs) bei Freiburg (Schweiz), Bibliothek von Max de Diesbach. — Pap., 3 Wzz. (1. Buchstabe S Briquet 9039; 2. Buchstabe G Br. 8193; 3. Buchstabe S mit Kreuz Br. 9032), 15. Jahrh. (wohl erstes Viertel), eine Hand (Heinrich Ebinger), Miniaturen der 24 Alten, alter Einband (Holzdeckel mit weißem Leder, je 5 Buckel), Ma. wahrscheinlich schweiz.

---

[1]) Über Ryff vgl. H. Trog in: Allgemeine deutsche Biographie. 30 (1890), S. 63 f.; Histor.-biograph. Lexikon d. Schweiz. 5 (1929). S. 775 f.

[2]) Auf Bl. 2r befindet sich ein Eintrag, vielleicht von Ryffs Hand und wohl auf Papst Leo X. (1513-21) bezüglich, der mit allem Vorbehalt lautet: „Sacre ... inquiritis // Cur leo ... petri ſumtibus uendidit // Fregſtu warumb papſt Leo ſein Eid // genomen hett ohns Sacrement: // Ehr hets andren vmbs golt verkeuft, // Da rum mieſte ers ſein bereut."

[3]) Die Angaben über die Hs. beruhen auf der Beschreibung von Herrn Prof. Dr. Gustav Binz für die Deutsche Kommission, auf die mich Herr Dr. Hans Pyritz hinwies. Einige weitere Mitteilungen und Photokopien der Bll. verdanke ich Herrn Bibliothekar Dr. Carl Roth in Basel.

Digitized by Google

Zum Einband verwandte Perg.-Streifen sowie die Perg.-Fälze im Innern der Lagen ergeben eine Urkunde vom 11. Dez. 1374, die das Haus Kyburg betrifft und in der genannt werden: „herr Wernher von Büttikon, herr Heinrich vom Stein, Ritter, Peterman von Rormos, Hesso von Egre..., ...ner Mayer..., Johans von Kiburg, Tumprobst ze Strassburg, Graf Eberhard von Kiburg, probst ze Solotern, Graf Hartman von Kiburg, Lantgraf ze Burgmeren und Graf Berchtold von Kiburg, gebruoder vorgennants."

Inhalt:

1. Kalendarium. — Nr. 1-3 Einträge von jüngerer Hand (Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh.).
2. Predigt über Lukas 14, 33, deutsch.
3. Gebet, französisch.
4. Die 24 Alten.

Literatur:

Adalbert Wagner, Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung. S. 10. 111 f. 140. 175.

Die Arbeit liegt in 3 Druckausgaben vor:

1. Freiburg i. d. Schweiz, phil. Diss. von 1925. 128 S. (Teildruck.)
2. In: Freiburger Geschichtsblätter. 28 (1925), S. XXV-XXXII, 1-221.
3. = Bibliothek des Schweizer Bibliophilen. Serie 2, Bd. 2. (Bibliothèque du Bibliophile Suisse. 2, 2.) Bern 1926. XVI, 221 S.

Heinrich Kramm, Deutsche Bibliotheken unter dem Einfluß von Humanismus u. Reformation. Ein Beitrag zur deutschen Bildungsgeschichte. 1938, S. 247, Anm. 2. (Zentralbl. f. Bibliothekswesen. Beiheft 70.)

Die Handschrift ist bald nach 1400 in der Schweiz entstanden, auch der Schreiber Heinrich Ebinger gehörte einer Schweizer Familie an. Näheres über die Entstehung oder den Besitz im 15. Jahrhundert läßt sich den Mitteilungen Wagners nicht entnehmen. Daß die Handschrift alter Familienbesitz der Falck war, ist nur eine Vermutung. Jedenfalls gehörte der Kodex zu der reichen Bibliothek des Freiburgers Peter Falck († 6. Okt. 1519), dessen Bedeutung als Jurist, Diplomat, Humanist Wagner gewürdigt hat. Der Hauptteil der Falckbibliothek befindet sich heute in dem Kapuzinerkloster in Freiburg (Schweiz), einige abgesprengte Stücke und Familienpapiere in dem Archiv der Familie Diesbach in Uebewil, das 2 km nordöstlich von Freiburg gelegen ist.

Digitized by Google

Zu S. 42.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 4 vgl. noch Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 1935, S. 368. 441.

Zu S. 46.

Zu Anm. 3: Zwei weitere Baseler Hss. des Textes weist Gustav Binz nach in: Vom Wesen und Wandel der Kirche. Zum 70. Geb. v. Eberhard Vischer. 1935, S. 51, Nr. 10.

Zu Anm. 4: Zu dem Kreis dieser Texte scheinen auch die Münchener Hss. cgm. 509 u. 519 zu gehören; vgl. J. A. Schmeller, D. dtsch. Hss. d. K. Hof- u. Staatsbibl. zu München. V 1 (1866), S. 82. 84.

Zu S. 47.

Zur Literatur vgl. die kurzen Erwähnungen der Bilder in Beziehung zu anderen aus Basel stammenden Illuminierungen von Gustav Binz in: Vom Wesen und Wandel der Kirche. Zum 70. Geb. v. Eberhard Vischer. 1935, S. 57.

Zu S. 56.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 14 vgl. noch Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 1935, S. 368. 441.

Zu S. 74.

Zu Anm. 5: Über Uffenbach vgl. ferner Josef Becker, D. Bibl. d. Zach. Konr. v. Uffenbach. In: Festschrift Georg Leyh. 1937, S. 129-48.

Zu S. 81.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 28 vgl. noch Werner Fechter, D. Kundenkreis d. Diebold Lauber. In: Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 55 (1938), S. 128. 139.

Zu S. 85.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 30 vgl. noch Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 1935, S. 240.

Zu S. 86.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 31 vgl. Seymour de Ricci and William Jerome Wilson, Census of medieval and Renaissance mss. in the United States and Canada. 1 (1935), S. 90.

Digitized by Google

Zu S. 93.

Der Schreiber der Lindauer Hs. (Nr. 34) schrieb ferner das Berliner Ms. germ. fol. 692 (geschr. 1413 von Nicolaus Stokar aurifaber); vgl. Herm. Degering, Kurzes Verz. d. germ. Hss. d. Pr. Staatsbibl. 1 (1925), S. 76.

Zu S. 107.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 43 vgl. noch Werner Fechter, Das Publikum d. mhd. Dichtung. [Dtsch. Forschungen. 28.] 1935, S. 97.

Zu S. 108.

Die jetzige Signatur der Hs. Nr. 44 lautet: Frankfurt a. Main, Stadtbibliothek, Ms. germ. quart 1.

Zu S. 111.

Zu Stück 6 u. 7 der Hs. Nr. 45: In der Harvard College Library in Cambridge (Mass.), Ms. Nr. Riant 55, findet sich eine Hs. von 10 Bll., enthaltend: Jorg Muelich of Augsburg, Diary in German of his pilgrimage to the Holy Land in 1449; vgl. Seymour de Ricci and William Jerome Wilson, Census of medieval and Renaissance mss. in the United States and Canada. 1 (1935), S. 1006.

Zu S. 133.

Der Schreiber der Hs. Nr. 57, Jörg Werder (Berder), schrieb ferner am 8. März 1457 den Münchener cgm. 514; vgl. Joseph Lechner, D. spätmittelalterl. Hss.-Gesch. d. Benediktinerinnenabtei St. Walburg, Eichstätt. 1937, S. 26, Anm. 48. (Eichstätter Studien. 2.)

Zu S. 164, Hs. Nr. 69 a.

* Eichstätt, Bibliothek der Benediktinerinnenabtei St. Walburg, Cod. germ. 3. — Pap., 2 Wzz. (1. Ochsenkopf ohne Augen, nur Bl. 1; 2. Ochsenkopf mit Stab u. Rosette, um den Stab Wellenlinie), 1460, 2 Hände (a. Bl. 1-228^{r} Michael Heun; b. Bl. 228^{v} eine etwas jüngere Hand), Bl. 1-228 (neue Zählung), Sexternen, Lagenkustoden, 31 × 20,3 cm, zweisp., 32-35 Z., rote Überschriften u. Initialen, Rubrizierung, Ma. oberpfälz.

Einband des 15. Jahrh., Holzdeckel mit br. Lederrücken u. Stempelpressung, Messingschließe u. -beschläge; Deckel mit Pap. bezogen, gegen die Innenseiten Perg.-Bll. aus einem Antiphonar des 13. Jahrh. geklebt.

Digitized by Google

Inhalt:

1. Bl. 1r-228r Die 24 Alten (Titel — Vorrede — Die 24 Reden; vielleicht ist auch das Register vorhanden). — Bl. 1r: „... Das geschriben ist nach cristi geburtt vierzehenhundert iar Jn dem LX iar zu Reichen[bach]." — Schreiberschluß Bl. 228r: „Deo gracias. Benedictum sit nomen domini nostri ihesu cristi Et gloriosissime virginis Marie matris eius in eternum et vltra. Amen. Anno domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo Jn vigilia vigilie per me michahelem Hewn. Finis" (23. Dez. 1460).
2. Bl. 228va Segnungsformel.

Literatur:

Joseph Lechner, D. spätmittelalterl. Hss.-Gesch. d. Benediktinerinnenabtei St. Walburg, Eichstätt. 1937, S. 27-29. (Eichstätter Studien. 2.)

Die Handschrift entstand 1460 in Reichenbach (Oberpfalz) durch die Hand des sicherlich weltlichen Michael Heun. In Reichenbach befand sich eine Benediktiner-Abtei, die 1556 säkularisiert wurde. Ob die Handschrift je diesem Stift gehörte und über St. Emmeram in Regensburg nach St. Walburg gelangte, ist nur eine Vermutung Lechners. Jedenfalls eignete die Handschrift bereits seit dem frühen 16. Jahrhundert der Benediktinerinnen-Abtei St. Walburg in Eichstätt und war im Besitz der Schwester Apollonia Schenckin (dieser Name zweimal auf dem Papiernachsatzblatt vor dem Rückendeckel), die nach dem Nekrolog des Klosters am 29. November 1521 starb. Seitdem ist der Kodex in St. Walburg geblieben, wo er von Lechner wiederentdeckt wurde.

Zu S. 175.

Über den Schreiber der Hs. Nr. 78, Johannes Sintram (auch Sinttram), hat sich folgendes feststellen lassen. Nach dem älteren Anniversarienbuch des Würzburger Minoritenklosters wohnten seine Eltern in Würzburg „uff dem Domhoff"; von ihm selbst heißt es: „exposuit pro ornamentis in choro et aedificiis in ecclesia et alibi in conventu ultra 300 fl." Er wurde Franziskaner-Minorit, stand im Ruf großer Heiligkeit und Gelehrsamkeit, war Lektor in verschiedenen Klöstern Deutschlands, Frankreichs, Englands, im Würzburger Kloster Guardian und starb 1450. Er hinterließ viele Schriften[1]). — Vgl. Reuß in:

[1]) Einige Hinweise verdanke ich der liebenswürdigen Mitteilung

Digitized by Google

Serapeum. 16 (1845), S. 165; Konrad Eubel, Gesch. d. oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz. 1886, S. 35. 258; Parthenius Minges, Gesch. d. Franziskaner in Bayern. 1896, S. 20.

Sintram hat sich als Schreiber folgender Hss. nachweisen lassen:

1. Würzburg, Bibl. des Franziskaner-Minoritenklosters, Hs. C lg ch q I. 86. — Bl. 159: „... scriptus et completus in Argentina per fratrem Johannem Sintram sub anno Domini MCCCC octavo in festo visitationis virginis gloriose" (Straßburg, 2. Juli 1408). Durch Sintram gelangte die Hs. von Straßburg nach Würzburg. — Vgl. Herman Haupt in: Alemannia. Hrsg. v. Ant. Birlinger. 13 (1885), S. 147; Verdeutschungen der Evangelien u. sonstiger Teile d. Neuen Testaments v. d. ersten Anfängen bis Luther. Hrsg. v. Hans Vollmer. 1935, S. 291. (Bibel u. dtsch. Kultur. Veröffentlichungen d. Dtsch. Bibel-Archivs i. Hamburg. 5 = N. F. der „Materialien z. Bibelgesch. u. religiösen Volkskunde d. Mittelalters". Der Gesamtfolge 9.)

2. München, Bayer. Nationalmuseum, Cod. 3612. — Auch diese Hs. rührt wohl aus der Straßburger Zeit her. Bl. 80ra: „scriptus per manus fratris Johannis Sintram in Argentina." An einer anderen Stelle: „Collector huius libri fuit frater Johannes Sinttram, lector et filius conventus Herbipolensis." — Vgl. Paul Lehmann, Mittelalterl. Hss. d. K. B. Nationalmuseums zu München. 1916, S. 52-55. (Sitz.-Ber. d. Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. Philos.-philol. u. hist. Kl. 1916, 4.); Ottokar Bonmann in: Franziskanische Studien. 21 (1934), S. 336, Anm. 85.

3. Baltimore (Maryland, U.S.A.), The Library of Robert Garrett, Cod. 90. — Theol. Sammelkodex, Schreiberschluß: „Scripta est in Reitlinga per Fratrem Joannem Gintram Lectorem ibidem sub anno Domini MCCCCXV etc." In Reutlingen besaßen die Minoriten von 1259-1530 eine Niederlassung. — Vgl. Bibliotheca Phillippica. Catalogue of Mss. and Autograph Letters of the late Sir Thomas Philipps. 6.-11. June 1898. S. 13, Nr. 105; Seymour de Ricci and William Jerome Wilson, Census of medieval and Renaissance mss. in the United States and Canada. 1 (1935), S. 881, Nr. 90.

4. Würzburg, Bibl. des Franziskaner-Minoritenklosters, Hs. C lg ch q I. 87. — Der Schreiber ist nicht genannt, aber ohne Zweifel Sintram. Bl. 80: „Scriptum anno Domini 1422 in Esslingen in die Alexii confessoris" (17. Juli 1422). Auf einem z. T. abgerissenen Perg.-Zettel heißt es: „Vocabularium [scriptum] et collectum a fratre [Joanne] Sinttram de H[erbipoli]." In Eßlingen hatten die Minoriten von 1237 bis 1531 ein Kloster; von dort brachte Sintram die Hs. nach Würzburg mit. — Nach freundlicher Auskunft von P. Electus Emonds.

---

von P. Electus Emonds O. M. Conv., p. t. Bibl. des Würzburger Franziskaner-Minoritenklosters.

Digitized by Google

5. Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 559. — Vgl. oben S. 174-79.

6. München, Bayer. Nationalmuseum, Cod. 3631. — Begonnen wurde die Hs. im 14. Jahrh. Bl. 121r: „Bulla praescripta est in conventu fratrum minorum in Herbipoli ... Hec frater Johannes Sinttram, lector vocatus et confrater domus Herbipolensis. Anno 1437 in vigilia ascensionis Domini etc." (8. Mai 1437). — Vgl. Lehmann a. a. O. S. 55-58.

7. New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 298. — Ohne nähere Angaben erwähnt bei Seymour de Ricci a. a. O. S. 881.

Zu S. 179.

Hs. Nr. 78 a = Hs. Nr. 105; vgl. S. 393 (zu S. 223).

Zu S. 180.

Zum Einband der Stuttgarter Hs. Nr. 80: Von dem 1460 als „Hinricus Bechsteyn de Hallis" in Erfurt immatrikulierten Buchbinder weist Endres einen Einband in der Würzburger Univ.-Bibl. nach. Mit dem Würzburger Band teilt der Stuttgarter die Stempel Nrr. 3. 5. 6. 8, andere Stempel treten dazu, auch ist die Aufteilung der Flächen verschieden. Vgl. Heinrich Endres, Neues von alten Erfurter Meistern des 15. Jahrhunderts. Nachträge und Neufunde aus der Univ.-Bibl. Würzburg. In: Jahrbuch der Einbandkunst. 1 (1927), S. 49-51, Taf. 15 u. 17.

Zu S. 189.

Zur Geschichte des Alexianerklosters vgl. auch: Das Alexianerkloster in Köln-Lindenthal in s. geschichtlichen Entwicklung. Nach einem Ms. des Theodor Paas hrsg. v. Bernhard Giergen. 1934. — Der oben S. 191 unter den Vorbesitzern genannte 'B. Peter Cunster' wird bei Paas als Unterpater Peter Künster bezeugt; er stiftete am 20. Mai 1706 für sich ein Jahrgedächtnis (S. 51) und starb am 2. Mai 1716 (S. 217).

Zu S. 207, Hs. Nr. 92 a.

* Leitmeritz, Bibliothek des Kapuzinerklosters, Ms. I, 1. — Älterer Besitzereintrag Bl. a1r: „Loci PP Capucinorum Litomericensium. Ex dono Domini Wenceslai Libertini 1675.", fol., Pap., wurmstichig u. von Tinte zerfressen, sonst gut erhalten, 1 Wz. (Ochsenkopf mit Kreuz u. Schlange), 15. Jahrh. (etwa Mitte), eine Hand, Bl. a-f. 1-199. 201-302. 304-305. 305 a. 306-327 (alte Zählung, rot am oberen Blattrand, mit Fehlern; 11 Bll. der letzten Lage u. vielleicht noch 2 weitere Lagen herausgerissen), Quinternen u. Sexternen, 30,5 × 20,5 cm, Schriftspiegel 22 × 13,5 cm, einsp., 27 Z., Schriftspiegel umrandet, rote Initialen u. Überschriften, Rubrizierung etc., alter Einband (Holzdeckel mit br. Leder, Stempelpressung, Messingbeschläge u. 2 Schließen; Rücken

Digitized by Google

mit weißer Ölfarbe überstrichen, darauf mit schwarzer Farbe gemalt: „Ottonis Passaviensis Guldener Thron der 24 alden. I 1."; Blattschnitt gelb bemalt), Ma. nordböhmisch.

Als Vor- u. Nachsatzbll. sind Stücke einer lat. Gerichtsurkunde des 14. Jahrh. verwandt, in denen genannt werden: „circumspectus Johannes Beer, honeſta Dorothea Cleyn-Jorgynn, Michael lindener de drezden ... cum ea (Dor.) matrimonium contraxisse aſſerens, Nicolaus Tauchan Judex et commiſſarius."

Inhalt: Die 24 Alten (Register; das 1. Bl. mit dem Register des 1.-4. Alten fehlt — Dankbarkeit — Vorrede — Die 24 Reden). Die Hs. endet mit Druck 1836, S. 532, Z. 15, der Schluß fehlt.

Literatur:

Beschreibung von Walther Dolch für die Deutsche Kommission (15. März 1905).

Zu S. 212-19, niederländische Hss.

In Walther Dolchs Nachlaß, der 1938 an das Handschriften-Archiv der Deutschen Kommission gelangte, befand sich das Konzept einer Beschreibung von der Hs. Paris, Bibl. Nat., Ms. néerland. 40 (Suppl. franç. 3989), das Dolch 1906 aufgenommen und in seiner Diss. (D. Verbreitung oberländ. Mystikerwerke im Niederländ. Leipzig, phil. Diss. 1909, S. 12, Nr. 203; S. 70; 73; 83) an verschiedenen Stellen verwendet hatte. Vgl. auch Gédéon Huet, Catalogue des mss. néerlandais de la Bibl. Nat. 1886, S. 45 f., Nr. 40. — Die ndl. Hs. aus dem Anfang des 16. Jahrh. enthält hauptsächlich Gebete, u. a. Texte von Tauler, Seuse, Merten van Turnout, Bruder Geert (Groote?) usw., Bl. 75r-78r einen Traktat über 6 Punkte vom Sterbenlernen mit roter Überschrift: „Dit is een saligbe oeffighe hoe hem een mensche totter doot bereiden sal Ende is ghenome wt een van die vieren xxiiij Olden leert on nos hoe wy ons totter doot beriden sullen. — Dye wyese senica sprect dat daz die mensche alle syn leefdaghe net en soude leernen doen dan steruen ..." — Der Wortlaut des Textes findet sich in den „24 Alten" Ottos von Passau nicht. Immerhin spricht es für deren Verbreitung, daß dem Schreiber (oder der Schreiberin) der Hs. der Fehler unterlaufen konnte, eine inhaltlich verwandte Stelle als Auszug aus den „24 Alten" zu bezeichnen. Die Hs. entstand in einem ndl. Klarissinnenkloster und steht vielleicht zu Hs. Nr. 100 in Beziehung.

Digitized by Google

Zu S. 212, Hs. Nr. 96 a.

* Amsterdam, Museum Amstelkring. — Klein-8°, Pap., 15. Jahrh. (Mitte?), 230 Bl., Ma. mndl.

Inhalt: Die Rede des 12 Alten.

Literatur:

Collections scientifiques et artistiques formées par feu M. J. A. Alberdingk Thijm. [Auktionskatalog.] Amsterdam: Frederik Muller 1890. 1 (10.-14. April 1890), S. 75, Nr. 1363. — Auch unter dem Titel: Catalogus der Verzameling Alberdingk Thijm.

Bernard. J. M. de Bont, De libryen der voormalige Amsterdamsche kloosters. In: Bijdragen voor de geschiedenis van het bisdom van Haarlem. 27 (1903), S. 42. 472.

J. A. F. Kronenburg, Maria's heerlijkheid in Nederland. 5 (1907), S. 114 f., Anm. 1.

Wie die meisten Handschriften in den Niederlanden gehörte auch diese einem Frauenkonvent, dem von S. Maria Magdalena in Bethanien zu Amsterdam, wie aus einem etwas jüngeren Eintrag auf der letzten Seite hervorgeht: „dit boeck hoert toe dat convent van betanien in Amsterdam bij de nieuwe broeders [1])."

Zu S. 219, Hs. Nr. 100 a.

* Warmond (bei Leyden, Prov. Süd-Holland), Bibliotheek van het Groot-Seminarie Theologicum, Ms. 92. B. 8. — Oktav, Pap., 1595, 485 Bl. (einige Vor- u. Nachsatzbll.), 19,6 × 15 cm, Schriftspiegel 14 × 10 cm, keine Miniaturen, Rubrizierung, rote Initialen, Ma. holländ.

Inhalt:

1. Bl. 1-149 Ein asketischer Traktat.
2. Bl. 150r-485v Die 24 Alten.

Literatur:

J. A. F. Kronenburg, Maria's heerlijkheid in Nederland. 5 (1907), S. 114 f., Anm. 1.

Die Handschrift ist eine späte Abschrift der Utrechter Inkunabel von 1480 (Drucke Nr. 7) und gehört damit zu der S. 261 behandelten Textgruppe. Der Kodex stammt aus dem Kloster von den „Maegden van den Hoeck" in Harlem [2]).

Zu S. 222.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 103 vgl. auch Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz. 1200-1500. 1935, S. 367.

---

[1]) Über die Hs. konnte ich leider keine nähere Mitteilung erhalten.

[2]) Für freundliche Auskunft bin ich Herrn Prof. J. J. Henneman in Warmond zu Dank verpflichtet.

Digitized by Google

Zu S. 223.

Die gegenwärtige Bezeichnung der Hs. Nr. 105 muß lauten: Baltimore (Maryland), The Library of Robert Garrett (Garrett Building), Cod. 134; vgl. Seymour de Ricci and William Jerome Wilson, Census of medieval and Renaissance mss. in the United States and Canada. 1 (1935), S. 892, Nr. 134. — Die Handschrift ist in meinem Verzeichnis als Nr. 78a einzuordnen.

Zu S. 230.

Zur Literatur über die Hs. Nr. 113 vgl. auch Hermann Jellinghaus, Mnd. Literatur. In: Grundriß d. german. Philologie. Hrsg. v. Herm. Paul. 1. Aufl. 2,1 (1893), S. 424. — 2. Aufl. 2,1 (1901-09), S. 370. — 3. Aufl. 7 (1925), S. 11.

Nach den mir zur Verfügung stehenden Mitteilungen ließ sich folgende Handschrift nicht einordnen:

* U r b a n a (Illinois), The Library and Museums of the University of Illinois, Ms. xq 230 Ot 8 v. — Fol., Pap., 15. Jahrh., 171 Bl. (Bl. 2 zwischen Bl. 8 u. 10 verbunden; Bl. 41. 59. 72. 73. 122. 126. 138. 139. 164. 165 mit Textverlust stark beschädigt; einige Bll. fehlen), Sexternen, 31 × 21 cm, rote u. blaue Initialen, rote Überschriften, Rubrizierung, alter Einband (Holzdeckel mit br. Leder, Stempelpressung; die Innenseiten der Deckel mit Perg.-Bll. beklebt: Briefe Pauli mit Kommentar, lat. Hs., 13. Jahrh.; grammat. Traktat, lat. Druck, 15. Jahrh.).

Inhalt: Die 24 Alten.

Literatur:

Seymour de Ricci and William Jerome Wilson, Census of medieval and Renaissance mss. in the United States and Canada. 1 (1935), S. 706, Nr. 30[1]).

Zu S. 346.

Zu Anm. 44: Vgl. ferner Wilhelm Kunze, Was liest der Arbeitslose? — In: Die Arbeitslosenversicherung. Hrsg. v. Karl H. Fischer, Stuttgart. Jg. 9, Nr. 12 (März 1933), Sp. 413-16.

---

[1]) Einige Angaben über die Hs. verdanke ich Herrn Arnold H. Trotier in Urbana.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alphabetische Register.

ae, oe, ue. Seitenangaben.

I a. Handschriften der „24 Alten".

Nach der Signatur in eckigen Klammern die Nummer der Beschreibung.

Nummernverzeichnis der 121 nachweisbaren Handschriften: 1. 1a. 1b. 2-59. 59a. 60-69. 69a. 70-78. 78a=105. 79-92. 92a. 93-96. 96a. 97-100. 100a. 101-104. 105=78a. 106-113. Urbana.

Amsterdam, Jac. Koning [104] 222f. 266. 293. 320

Amsterdam, Mus. Amstelkring [96a] 266. 392

Augsburg, Staats-, Kreis- u. Stadtbibl., 2° Cod. 155 [36] 97 f. 263. 266. 283. 321

Augsburg, Staats-, Kreis- u. Stadtbibl., 2° Cod. 156 [43] 106-08. 266. 283. 330. 387.

Baltimore, Library of Robert Garrett, Cod. 134 [78a] = Berlin, Martin Breslauer [105] 223 f. 266. 279. 283. 327. 390. 393

Bamberg, Staatsbibl., Ms. Lit. 146 [81] 183-87. 264. 270. 279. 285. 324. 363 f.

Bamberg, Staatsbibl., Ms. Theol. 59 [73] 168. 264. 266. 285. 334. 363 f.

Basel, Univ.-Bibl., Ms. Fragm. III, 77 [1a] 266. 281. 287. 289. 334. 383 f.

Berlin, Mart. Breslauer [105] s. Baltimore, Library of Rob. Garrett [78a]

Berlin, Kupferstichkab., Min. Nrr. 1413 und 11639 [52] 123-25. 271. 277. 287. 339

Berlin, Staatsbibl., Cod. Diez C 4° 78 [85] 73. 194. 262. 266. 292. 336

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 19 [7] 44-48. 93. 104. 265. 271. 276. 278. 281. 289. 333. 386

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 81 [28] 76. 81. 85. 158. 254. 258. 262. 270. 275f. 282. 314. 332. 386

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 847 [91] 205 f. 262. 266. 290 f. 319

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 1029 [64] 150-52. 261. 266. 284

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 559 [78] 174-79. 264. 266. 285 f. 339. 363 f. 388-90

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 762 [95] 161. 210 f. 266. 291. 298. 320. 350

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1136 [98] 214 f. 261 f. 266. 293. 320

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1496 [93] 208. 266. 291

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1578 [71] 165 f. 264. 270. 285. 334. 363 f.

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1672 [82] 169. 187-91. 262. 273. 275. 277. 291 f. 298. 325. 363 f. 390

Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 8° 39 [94] 208-10. 266. 291f. 295. 319. 364

Breslau, Staats- u. Univ.-Bibl., Ms. I Q 84 [92] 206 f. 266. 290. 325

Bruchstück, mnd. [113] 230. 266. 291. 393

Coburg, Gymn.-Bibl., Cod. 8789 [90] 180. 203-05. 272. 274. 277. 290

Danzig, Stadtbibl., Ms. 2411 [5] 43. 266.

Dessau, Anhalt. Landesbücherei, Ms. Georg Hs. 230. 2° [89] 125. 200-02. 262. 272 f. 277 f. 290. 338

Dillingen, Kreis- u. Studienbibl., Ms. 68 fol. [47] 116 f. 150. 261. 266. 284. 327. 363 f.

Donaueschingen, Fürstl. Fürstenberg. Hofbibl., Ms. 241 [23] 59. 70-73. 262. 266. 281. 332

Donaueschingen, Fürstl. Fürstenberg. Hofbibl., Ms. 242 [37] 98-100. 263. 270 f. 283. 334

Eichstätt, Abtei-Bibl. St. Walburg, Cod. germ. 3 [69a] 266. 287. 319. 326. 387 f.

Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. Nr. 287 (1235) [9] 50. 161. 266. 319

Digitized by Google

Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. Nr. 715 (351) [6] 43 f. 222. 266. 319
Engelberg, Stiftsbibl., Cod. 239 [30] 81. 84 f. 158. 262. 270. 276. 282. 314. 332. 386
Frankfurt a. M., Stadtbibl., Ms. germ. quart. 1 [44] 11. 99. 106. 108-10. 114. 263. 270. 283. 339. 366 f. 387
Freiburg i. Br., Univ.-Bibl., Ms. 331 [38] 100-02. 270. 277 f. 282. 284. 334
Gent, Univ.-Bibl., Ms. Nr. 1271 [99] 215-17. 226. 261. 266. 293. 295. 326. 364
Gießen, Univ.-Bibl., Ms. fol. 813 [45] 104. 110-14. 173. 261. 266. 275. 284. 334. 363 f. 387
Haag, Kkl. Bibl., Ms. 129 C 23 [97] 213 f. 261. 266. 292. 295. 320. 364
Hamburg, Staats- u. Univ.-Bibl., Ms in scrinio 9 [24] 72-74. 194. 262. 270. 274. 276. 282. 291 f. 332. 386
Hamburg, Staats- u. Univ.-Bibl., Ms. theol. 1056 (fol.) [96] 212. 229. 261 f. 266. 292. 320. 364
Heidelberg, Univ.-Bibl., Cod. Heidelberg. 362[a], 84 [83] 191 f. 266. 292
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 27 [26] 76-79. 262. 272. 274. 277 f. 282. 332. 338
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 322 [15] 58-60. 71. 170. 221. 261. 272. 275. 277 f. 281. 289. 338
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 433 [10] 51. 266
Heidelberg, Univ.-Bibl., Cod. Salem. IX, 70 [13] 53-55. 266. 283. 289. 330
Jena, Univ.-Bibl., Ms. Prov. fol. 157 [75] 169 f. 264. 266. 284 f. 335. 363 f.
Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Georgen LXIV [33] 61. 89-92. 96. 101. 263. 269 f. 277 f. 280-82. 334
Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Georgen LXV [50] 61. 120 f. 265 f. 283. 321
Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Peter pap. 26 [16] 60 f. 263. 266. 283. 331
Köln, Hist. Arch., Ms. G. B. fol. 23 [86] 194-96. 212. 261 f. 272. 274. 276. 292. 336
Köln, Dombibl., Ms. 238 [87] 196 f. 266. 292. 319
Königstein, Bibl. d. Grafen Ludwig zu Stolberg [101] 219 f. 266. 339
Kolmar, Bibl. de la ville, Ms. 261 [25] 74-76. 158. 271 f. 277. 282. 321. 384
Leitmeritz, Bibl. d. Kapuzinerklosters, Ms. I, 1 [92 a] 266. 290. 336. 390 f.
Lindau, Stadtbibl., Ms. P I 25 [34] 45-47. 92-94. 174. 263. 265 f. 283. 333. 387
London, Brit. Mus., Ms. Add. 11615 [76] 170-72. 261 f. 272 f. 279. 284 f. 335. 363 f. 384
Luzern, Kantonsbibl., Hs. Nr. 107 [21] 67-70. 261. 266. 289. 330 f.
Maihingen, Fürstl. Oetting.-Wallerstein. Bibl., Ms. I. 3. 2°. 8 [69] 162-64. 182. 271. 286. 311. 313. 338. 363 f.
Maihingen, Fürstl. Oetting.-Wallerstein. Bibl., Ms. III. 1. 4°. 10 [74] 163. 168 f. 262. 266. 286. 363 f.
Mainz, Stadtbibl., Ms. I 66 [84] 192-94. 262. 266. 291. 324
München, Ludwig Rosenthal [106] 224. 266
München, Graph. Sammlung, Inv.-Nrr. 24363. 24364. 40301. 40302 [52] 123-25. 271. 277. 287. 339
München, Staatsbibl., cgm. 237 [39] 102-04. 261. 266. 284. 327. 363 f.
München, Staatsbibl., cgm. 239 [58] 126. 134 f. 261. 266. 287. 326
München, Staatsbibl., cgm. 246 [56] 108. 130-33. 266. 287. 335
München, Staatsbibl., cgm. 263 [55] 128-30. 266. 286. 319
München, Staatsbibl., cgm. 278 [40] 103. 273
München, Staatsbibl., cgm. 285 [41] 46. 103-05. 261. 271. 284. 325. 363 f.
München, Staatsbibl., cgm. 294 [62] 147 f. 264. 266. 285 f. 326. 363 f.
München, Staatsbibl., cgm. 340 [60] 143-45. 266. 335
München, Staatsbibl., cgm. 505 [59] 135-38. 270. 278. 328. 338
München, Staatsbibl., cgm. 604 [53] 125-27. 134. 261. 266. 287. 326.
München, Staatsbibl., cgm. 605 [57] 122. 133 f. 266. 387
München, Staatsbibl., cgm. 606 [70] 164 f. 264. 266. 285

Digitized by Google

München, Staatsbibl., cgm. 607 [51] 121 f. 133. 263. 266. 286. 335
München, Staatsbibl., cgm. 3893 [2] 39 f. 261 f. 283
München, Staatsbibl., cgm. 5043 [63] 148-51. 225. 261. 266. 284. 287. 339
München, Staatsbibl., cgm. 6967 [49] 118-20. 266. 283. 326
Nördlingen, C. H. Beck [107] 224 f. 266
Nürnberg, Germ. Mus., Min. Mn. 282 a und b [67 b] 156-61. 274. 276 f. 330
Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. IV 44 [67 a] 133. 155-61. 264. 270. 285. 310. 312. 321. 330
Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. V 28 [68] 153. 161 f. 264. 266. 285. 312. 321. 334
Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. VI 99 [66] 154 f. 264. 266. 285. 312. 318 f.
Pommersfelden, Gräfl. Schönborn-Wiesentheidsche Bibl., Cod. 2741/320. fol. [27] 28. 76. 78-81. 262. 272. 277. 282. 285. 332
Reichertshausen, Jakob Püterich [102] 220 f. 266. 287. 312. 338
San Marino, Huntington Library, HM 1082 [31] 85 f. 272. 332. 386
Sankt Florian, Stiftsbibl., Cod. XI. 92. B [54] 127 f. 141. 266. 287. 330
Sankt Gallen, Stadtbibl., Ms. 349 [19] 64. 263. 266. 288. 331
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 982 [72] 166-68. 266. 285. 287. 333
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 983 [18] 63 f. 263. 266. 288. 319
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 984 [12] 52 f. 170. 267. 271. 289. 327
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 987 [14] 55-58. 257. 266. 272. 279. 288. 325. 386
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 994 [4] 42 f. 266. 288. 319. 386
Schlettstadt, Bibl. municipale, Ms. 69 [29] 82-84. 262. 272. 279. 282. 331
Straßburg, Bibl. d. Tempelherren, Ms. B. 86 [108] 225. 266. 282. 327.
Straßburg, Bibl. d. Tempelherren, Ms. B. 87 [109] 225. 266. 282. 327
Straßburg, Bibl. nat. et univ., Ms. L germ. 421 2° [22] 70. 266
Straßburg, Bibl. nat. et univ., Ms. L germ. 551 2° [1] 38 f. 266
Straßburg, alte Stadtbibl., Ms. o. S. (B. 88) [110] 225 f. 266. 282. 327
Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et philos. fol. 63 [20] 64-67. 266. 283. 289. 331
Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et philos. fol. 103 [80] 180-83. 266. 285. 339. 363 f. 390
Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et philos. fol. 144 [35] 90. 95-97. 263. 266. 283. 321
Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et philos. fol. 184 [46] 114-16. 262 f. 271. 277. 283. 325
Stuttgart, Landesbibl. Cod. theol. et philos. fol. 286 [42] 11. 105 f. 109. 262 f. 270. 277. 283. 325. 367
Trier, Stadtbibl., Ms. 1119 [111] 226-28. 266. 292. 326
Uebewil, Bibl. von Max de Diesbach [1 b] 266. 287. 384 f.
Ulm, Schermarbibl., Ms. 86 theol. fol. [48] 99. 117 f. 270 f. 283. 334
Urbana, Library of the University of Illinois, Ms. xq 230 Ot 8 v 267. 393
Venedig, Museo Civico Correr, Classe II[a], Min. N°. 139 bis 143 [52] 123-25. 271. 277. 287. 339
Warmond, Seminarie-Bibl., Ms. 92. B. 8 [100 a] 266. 392
Wernigerode, Gymn.-Bibl., Lehrerbibl. Nr. 589 [112] 220. 228-30. 266. 292. 320
Wien, Bibl. d. Schottenstiftes, Cod. Nr. 51 [59 a] 138-43. 266. 287. 324
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 2679 [77] 171-74. 261 f. 272 f. 277 f. 284. 334
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 3065 [61] 145-47. 266. 335
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 12469 [79] 146. 179 f. 204. 266
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 12500 [11] 51. 263. 266
Wien, Nat.-Bibl. (Fam.-Fideikomm.-Bibl.), Ms. 311-77 (9384) [100] 217-19. 261. 266. 293. 295. 320. 364. 391
Wolfenbüttel, Herzog August-Bibl., Cod. 1623 [65] 152 f. 264. 270. 278 f. 285. 334
Wolfenbüttel, Herzog August-Bibl.,

Digitized by Google

Cod. 2704 [32] 86-89. 261. 270. 282. 327
Wonnenstein, Franziskanerinnenkloster [103] 221 f. 266. 288. 312. 319. 392
Zeitz, Kollegiatstift, Ms. XI (29) [88] 197-99. 262. 266. 290. 327
Zürich, Zentralbibl., Ms. C 126 [3] 40-42. 261 f. 266. 288. 331
Zürich, Zentralbibl., Ms. Car D 62 [17] 11. 61-63. 109. 263. 266. 331. 367
Zürich, Zentralbibl., Ms. S. 317 [8] 48 f. 266. 331

Ib. Drucke der „24 Alten".

Nach der Druckangabe in eckigen Klammern die Nummer der Beschreibung.

Augsburg: Anton Sorg, 10. III. 1480 [1] 61. 170. 186. 231 f. 242. 256. 284. 294. 363 f.
Augsburg: Anton Sorg, 14. X. 1483 [2] 151. 170. 186. 232 f. 284. 294. 363 f.
Dillingen: Sebald Mayer 1568 [10] 117. 120. 250. 297
Haarlem: Jacob Bellaert, 25. X. 1484 [8] 214. 240 f. 243 f. 261. 294. 337. 364
Ingolstadt: Andreas Angermayer 1607 [13] 252. 297
Ingolstadt: Wolfg. Eder 1587 [11] 250 f. 297
Ingolstadt: Wolfg. Eder 1596 [12] 251 f. 297
Köln: Joh. Koelhoff d. Ä., 26. V. 1492 [5] 236 f. 255. 294. 337
Regensburg u. Landshut: G. J. Manz 1836 [14] 39 ff. passim. 252. 298
Straßburg: Joh. Knoblauch, 18. II. 1508 [9] 120. 249 f. 294
Straßburg: Joh. Prüß d. Ä., um 1484 [4] 101 f. 234 f. 246. 256 f. 294
Straßburg: Joh. Schott, 28. III. 1500 [6] 220. 237 f. 294
Straßburg: Martin Schott, 6. XI. 1483 [3] 233 f. 294
Utrecht: G. t., 30. III. 1480 [7] 210. 214. 216. 218. 238-40. 242. 255. 261 f. 291. 294 f. 337. 364. 392

Ic. Erwähnte Handschriften, die nicht die „24 Alten" enthalten.

Baltimore, Library of Robert Garrett, Cod. 90 389
Basel, Univ.-Bibl., Ms. A. II. 1 und 5 91
Basel, Univ.-Bibl., Ms. A. XI 55 47
Berlin, Staatsbibl., Cat. in 2° 24 228
Berlin, Staatsbibl., Ms. Cat. A 478 b 2° 194
Berlin, Staatsbibl., Libr. impr. c. not. mss. 4° 235 und 236 376
Berlin, Staatsbibl., Libr. impr. c. not. mss. 8° 299 244
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 8 59
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 692 387
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 2° 1293 204
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 74 46
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 105 254
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 440 254
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 834 204
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 835 206
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1146 179
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 4° 1528 204
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 8° 35 81
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 8° 137 373
Berlin, Staatsbibl., Ms. germ. 8° 222 209
Berlin, Staatsbibl., Ms. theol. lat. 4° 112 291 f. 348
Berlin, Staatsbibl., K. H. G. v. Meusebachs Nachlaß 27. 28. 29 376
Bern, Stadtbibl., Ms. Hist. Helv. X 50 68
Braunau, Priv.-Bibl. Langer, Ms. 404 46
Breslau, Staats- u. Univ.-Bibl., Ms. II. F. 8 375
Cambridge (Mass.), Harvard Col-

Digitized by Google

lege Library, Ms. Nr. Riant 55 387
Dessau, Anhalt. Landesbücherei, Ms. Georg Hs. 228 4° 201
Donaueschingen, Fürstl. Fürstenberg. Hofbibl., Ms. 120 99
Göttingen, Univ.-Bibl., Cod. Ms. theol. 242f 10 f. 365. 368 f.
Hamburg, Staats- u. Univ.-Bibl., Ms. in scrinio 193 20
Hannover, Vormals Kgl. u. Prov.-Bibl., Cod. 189 a 206
Hannover, Vormals Kgl. u. Prov.-Bibl., Cod. 195 a 206
Hannover, Vormals Kgl. u. Prov.-Bibl., Codd. 767 bis 770 206
Hannover, Vormals Kgl. u. Prov.-Bibl., Cod. I 84 a 206
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 314 314
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 341 204
Heidelberg, Univ.-Bibl., cpg. 552 179
Innsbruck, Univ.-Bibl., Hs. 481 352
Innsbruck, Univ.-Bibl., Hs. 670 352
Klagenfurt, Bischöfl. Bibl., Hs. XXX d 6 10 f. 364-66
Köln, Hist. Arch., Cod. Wf. 250 u. 251 78
London, Brit. Mus., Ms. Add. 28752 314
Maria Saal, Ms. Nr. 27 352
München, Bibl. des Wilhelms-Gymn., Ms. o. S. (fasc. 12) 126
München, Staatsbibl., cgm. 5 129
München, Staatsbibl., cgm. 508 126
München, Staatsbibl., cgm. 509 386
München, Staatsbibl., cgm. 514 387
München, Staatsbibl., cgm. 519 386
München, Staatsbibl., cgm. 581 112
München, Staatsbibl., cgm. 1018 21
München, Staatsbibl., clm. 3590 352
München, Staatsbibl., clm. 5338 352
München, Staatsbibl., clm. 5530 36
München, Staatsbibl., clm. 5654 352
München, Staatsbibl., clm. 5954 11. 365
München, Staatsbibl., clm. 11469 352
München, Staatsbibl., clm. 11749 8. 352
München, Staatsbibl., clm. 14142 352
München, Staatsbibl., clm. 14884 8. 352-63
München, Staatsbibl., clm. 15173 352
München, Staatsbibl., clm. 15543 8. 352-63
München, Staatsbibl., clm. 16189 352
München, Staatsbibl., clm. 26701 139
München, Staatsbibl., clm. 26812 352
München, Nat.-Mus., Cod. 3612 389
München, Nat.-Mus., Cod. 3631 390
New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 298 390
Nürnberg, Germ. Mus., Ms. 4486 a 46
Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. VII 79 160
Nürnberg, Stadtbibl., Ms. Cent. VII 92 310
Paris, Bibl. Nat., Ms. néerland. 40 (Suppl. franç. 3989) 391
Rom, Bibl. Corsiniana, Ms. 1449 136
Sankt Florian, Stiftsbibl., Cod. XI. 115 352
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 329 36
Sankt Gallen, Stiftsbibl., Cod. 973 222
Straßburg, Bibl. nat. et univ., Ms. L germ. 78 4° 46
Trier, Stadtbibl., Cat. mss.: 649 11. 370 f.
Wernigerode, Fürstl. Stolberg-Wernigeröd. Hauptarchiv, C. 90 219
Westerwinkel, Gräfl. Merveldtsche Schloßbibl., Cod. B[12] 276 10 f. 365. 371-73
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 2800 62
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 3619 352
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 4218 352
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 4497 353
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 5305 204
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 7237 8
Wien, Nat.-Bibl., Cod. 14545 12
Wolfenbüttel, Herzog August-Bibl., Cod. Nov. 1142 11. 367 f. 370
Würzburg, Bibl. des Franzisk.-Klosters, Hs. C lg ch q I. 86 und 87 389
Zürich, Zentralbibl., Ms. C 20 46
Zürich, Zentralbibl., Ms. C 146 36

Digitized by Google

II. Namen- und Ortsregister.

Aa, Abraham Jakob van der 222
Aachen 191
Aadorf 99
Aarau 249
Aargau 34
Aaron 364. 369. 372
Abacuk 369. 372
Abel 369. 372
Abele, Eugen 347
Abensberg, Barbara von, s. Saunsheim, Barbara von
Abia 364
Abiab 366
Abimelech 358
Abraham 369. 372
Absam 151
Abya 364
Achenheim, Graf von 87
Achenheim, Margarete von 87
Achyen 366
Acquoy, Johannes Gerhardus Rijk 216. 227
Adam 195. 223. 268. 279. 372
Adam von Erfurt 203-05
Adelheid, Kostheim 192
Adelheid von Lich 196 f.
Adelung, Friedrich 59. 170. 221. 314. 376
Adelung, Johann Christoph 32. 221. 247
Admont 36
Adrian, Johann Valentin 111. 114
Ägypten 18. 22. 111. 166. 204. 348
S. Afra s. S. Ulrich
Afrika 119
S. Agatha 195
Aggsbach 36. 353
Agnes, Königin von Ungarn 34
Aindorfer, Caspar 147 f.
Akersloot, Jacob 248
Alacci, Leo 60
Alanius s. Rupe, Alanus de
Albertus Magnus 36. 140. 167
Albrecht I., Kaiser 34
Albrecht, Graf zu Limburg-Gaildorf 182. 339
Albrecht, Herzog von Österreich 144
Alençon, Ubald d' 381
Alexander der Große 112. 186. 313
Alexianerbruderschaft, Köln 189-91. 292. 298. 325. 390
Alheyd s. Adelheid
All'Engelberg, Schnals 352
Allgäu 119
Alphen, Daniel van 239
Alta 366
Altenbeuren 109
Altenburg 199
Alva s. Petrus de Alva
Amann, Émile 382
Amgrund, Jakob 68
Ammann, Hektor 34
Ammersee 286
Amorbach 224
Ampezzo 149
Amsterdam 145. 213 f. 217. 222 f. 228-30. 240 f. 245. 248. 255. 292 f. 320. 392
Amtenhausen 92. 283. 334
Ananyas 369. 372
Anasep 364
Anastasius Bibliothecarius 56
Anasyp 364
Andechs 131 f.
Andraz 149. 339
Andreas 87
Andreas, Abt des Michaelsklosters in Bamberg 186 f.
S. Andreas Ap., Engelberg 85
Angermayer, Andreas 252
Anhalt 200 f. 205. 220. 230. 278. 290. 338.
Anna s. Endlin
Anna s. Kircher, Anna
Antoninus 227
S. Antonio, Johannes de s. Johannes de S. Antonio
S. Antonius Eremita 195
Apollonius 106
Appenzeller ab dem Berg, Ulrich u. s. Kinder Anna, Elsbeth, Heinrich, Jakob, Katharina, Konrad, Rudolf, Ulrich, Walter 63
Aquileia 362
Aretin, Johann Christoph von 221. 376
Aristoteles 118
Arnold, Gottfried 251 f.
Arnsburg 220
Arnswaldt, August von 152
Arx, Ildefons von 57
Asarias 369
Aschaffenburg 176-78
Aschbach, Joseph 9. 128. 353. 377
Aschenbroich, Johann Franz Martin 191
Asien 119
Askanien 201
Assessor 366

Digitized by Google

Assuan 18-21
Assyrien 22
Astheim, Kartause 176 f.
Astorga s. Petrus de Alva
Augsburg 16. 37. 97 f. 102-08. 111-14. 116. 119. 125. 148. 150 f. 163 f. 169. 173 f. 231-33. 242. 247. 256. 261. 265. 282. 284. 286 f. 294-97. 305. 323. 325. 327. 334. 352. 363. 387
August d. J., Herzog von Braunschweig 86. 89. 152 f. 367
S. Augustinus 20. 72. 229. 351. 356-58. 360.
Avignon 34
Ayllet s. Adelheid

Babylon 19
Baechtold, Jakob 379
Baedeker, Karl 176
Baer, Joseph 86
Bäsgi, Johannes 90
Bahder, Karl von 234
Baltimore 224. 389. 393
Bamberg 22. 36. 81. 160. 168. 170. 172. 183-87. 235. 246. 258. 264. 270. 279. 285. 323 f. 363
Banz 246
Banz, Romuald 41
Barack, Karl August 71. 98
S. Barbarakloster, Delft 229. 310. 312
Barlaam 87
Bartsch, Karl 51. 53. 59. 77. 179. 192
Barym 364
Basel 6. 21. 28. 30. 33-37. 41. 45-47. 59 f. 91. 100 f. 136. 169. 176. 187. 208. 249. 265. 272. 275-78. 280 f. 288 f. 295 f. 323. 333. 338. 377 f. 380 f. 383 f. 386
Bassenheim s. Waldbott
Bauer, Thomas 176
Baumgarten 170
Baur 245 f. 248. 377
Bavaria s. Bayern
Bayern 80. 112. 121-169. 176-78. 245. 247 f. 250. 263 f. 270. 285-87. 319. 330 f. 335. 337. 339. 363. 365. 377-79. 389
Bazing, Hugo 94
Bech, Fedor 198 f.
Bechstein, Heinrich 180. 390
Beck, Karl Heinrich 224 f.
Becker, Adolf 39. 46. 70. 228
Becker, Josef 386
Becker, Moritz Alois 218. 238
Beda 351
Beer, Johannes 391
Behrend, Fritz 220 f. 311
Belgien 255
Belial 95. 113
Bellaert, Jacob 240 f. 243. 294
Bendel, Franz Josef 224
Benedict, Anton 133 f.
S. Benedikt 104. 183-87. 211. 268. 279
Benedikt XII., Papst 51
Benediktbeuern 150
Beniamin 364. 366
Beniamin maior 129
Benyamin 364
Benziger, Karl J. 45 f. 98
Benzing, Joseph 295
Berder s. Werder, Georg
Berger, Adolf 176
Bergheim, Hans von 87
Bergheim, Hug von 87
Bergheim, Johann von 87
Bergheim, Minnelin von 87
Bergheim, Walther von 87
Bergk vor Nideggen s. Nideggen
Berklingen 369
Berlin 44. 46-48. 56. 72 f. 81. 106. 124. 132. 142. 151 f. 164-66. 174 f. 179. 187 f. 191. 205 f. 208-11. 214 f. 223 f. 231-41. 243-45. 249. 253-55. 258. 338. 348. 350. 363 f. 376. 387
Bern 65 f. 68. 289. 331
Bernardinus 227
Bernburg 201
S. Bernhard 46. 93. 140. 227. 333
Bernhart, Hans 199
Bernoulli, Carl Christoph 289. 380
Bernoulli, Eduard 13
Berns, August 197
Beromünster 52 f. 65. 289. 327
Bertheau 74. 212
Berthold von Kyburg 385
Berthold von Regensburg 13
Beth, Ignaz 156
Bethanien, Amsterdam 392
Bethel 373
Bethlehem, Löwen 216. 293. 326
Bethmann, Ludwig Konrad 79
Beuren 108 f.
Beutler, Ernst 4. 74. 137. 308 f.
Beyer, Heinrich 193
Bezold, Friedrich 304
Bibra, Anna von s. Saunsheim, Anna von
Bickenkloster, Villingen 120 f.
Biechy, Am. 83
Biel, Gabriel 227

Digitized by Google

Biester, Johann Erich 243
Bihlmeyer, Karl 167. 204. 209. 218. 380
Binz, Gustav 47. 289. 384. 386
Birlinger, Anton 197. 389
Bischofszell 54
Blangkenfels s. Fridericus de Blangkenfels
Blenckelin, Nikolaus 73
Bletz, Johannes 90
Blezzen s. Bletz
Bloesch, Emil 68
Blok, Petrus Johannes 222
Blum, Hans 61
Blum, Heinrich 61
Blum, Konrad 61
Bobertag, Felix 19
Bock, Friedrich 154. 157
Bock, Konrad 90
Bockenheimer, Karl Georg 80
Bodemann, Eduard 206
Bodensee 37. 54. 57. 99. 109. 119. 121. 174. 263. 283. 288 f. 330
Bodleiana, Oxford 242
Bodmann, Franz Joseph 193
Boeckl, Karl 251. 381 f.
Böckler, Albert V. 22. 124. 382
Böhmen 23 f. 134. 181. 202. 240. 290. 336. 391
Bömer, Aloys 371
Boethius 118. 356
Böttcher, Carl Julius 378
Bogaerde au Chateau de Heeswijk, Baron v. d. 213
Bogk s. Bock
Boisserée, Sulpiz 58
Boll, Franz 19
Boller, Hans 96
Bolte, Johannes 72. 213. 375
S. Bonaventura 46. 104. 333. 382
Bondaens, Anna 218
Bonifazius, Papst 207. 227
Bonmann, Ottokar 348. 389
Bonn a. Rhein 250. 254
Bont, Bernard. J. M. de 392
Boos 364
Borchling, Conrad 21. 206. 220. 228. 237. 368 f. 375
Bouriant, Urbain 22
Bousset, Wilhelm 19
Bouterwek, Friedrich 256. 377
Bozen 151
Brabant 215
Brackmann, Albert 131 f.
Braga 170. 180. 221. 376
Bragur 180. 221. 376
Brambach, Wilhelm 61. 92
Brandenburg 56. 243 f.
Brandt, Hermann 45 f. 56. 58 f. 124
Brant van Breda, Mariechen van den 217 f. 293. 320
Brasperg, von 55
Braun, J. 235
Braun, Placidus 104 f.
Braunau, Böhmen 46
Braunschweig 11. 291. 368 f.
Brause, Johann 191
Brecht, Walther 259
Breda s. Brant van Breda
Breda s. Os van Breda
Bredt, Ernst Wilhelm 112. 156
Bregenz 174
Brehm 121
Breitenbach, Edgar 131 f.
Brennberg 122
Brenz 109 f. 283. 339
Breslau 36. 137 f. 206 f. 251 f. 290. 325. 328. 375
Breslauer, Martin 223 f.
Bresslau, Harry 184-86
Brinckmaier, Eduard 89
Briquet, Charles-Moise 39 ff. passim. 242
Brixen 149-51
Brower, Christoph 227
Bruchhausen s. Hoya
Bruchhausen s. Oldenburg
Brüssel 216 f. 239. 241
Brugg 34
Brugmans, Hajo 222
Brun, Carl 62
Brunet, Jacques-Charles 231. 235. 247
Brunn, Johann von 175 f.
S. Bruno 119
Bruyn, Gerrit Willem van Oosten de 240
Buchberger, Michael 381 f.
Buchbinder s. Adam von Erfurt; Bechstein, Heinrich; Kreuzbrüderkloster, Köln; Winsam, Nikolaus
Buchenstein 149-51. 287
Buck, Michael Richard 67
Buckenheimer 83
Bünemann, Johann Ludolf 243
Büren 370
Bürglen 54
Büttikon s. Werner von Büttikon
Bützlin, Agnes 120
Burckhardt, Chr. Al. 176 f.
Burdach, Konrad 2. 4. 60. 77 f. 164. 302. 307-11. 337. 381
Buren s. Beuren
Burger, Fritz 58 f. 156. 159

Digitized by Google

Burger, Konrad 233. 314
Burgund 1. 65. 159. 300 f.
Burkhard von Helmsdorf 54
Busch, Johannes 189 f.
Busch, Rudolf 113
Busse, K. 346
Butzbach, Johannes 32
Buxheim 119 f. 249 f. 283. 326
Bydea 364

Caelius Sedulius 20
Caesarius von Heisterbach 12 f.
Calisius, Adam 181
Calisius, Ernfolg W. 181
Calisius, Johann Heinrich 181
Calw 380
Calys s. Calisius
Cambridge, Massachusetts 387
Campbell, Marius F. A. Gerardus 239. 241. 245-48
Cantimpré s. Thomas von Cantimpré
Canzler, Dietrich 96
Cappel, Hartung von 178
Cappel, Simon de 175. 178 f.
Cappell s. Cappel, Kappel
Capranica, Dominicus 167
Capua 73
Cassian 6 f. 313. 349
S. Cecilia, Rom 22
Celliten s. Alexianerbruderschaft, Köln
Cerisola 69
Chaesier 364
Chaesur 364
Chasier 364
Chevalier, Ulysse 374. 380
Chmel, Joseph 105
Christ, Karl V
Christophorus 167
Christus 18. 22. 27. 40 f. 45 f. 50. 55. 58. 75. 77. 81 f. 93. 113. 117 f. 126. 129-31. 133. 139 f. 144. 146. 152 f. 155-57. 160. 166. 170. 172. 179. 195. 207-09. 211. 213 f. 233 f. 237. 268. 274. 278 f. 316. 353-55. 369-73. 383
Chur 45. 47. 310. 333
S. Clara, Villingen 120 f.
S. Clarakloster, Löwen 217 f.
Clausen, Johann 227. 370
Claussen, Bruno 237
Cleincuncz s. Kleinkonz
Clemens V., Papst 50
Clemens Maria 133
Cleyn-Jorgynn s. Klein-Georg, Dorothea
Clingenstam, Johannes 126 f. 134. 287. 326
Closener, Fritsche 301
Cluber, Georg 223. 327
Coburg 203-05
Collijn, Isak 237. 244
Colmar s. Kolmar
Colner s. Köllner
Copinger, Walter Arthur 232-36. 238. 240 f. 246-48
Correr, Theodor 123 f.
Corsini, Principessa Antonia 137
SS. Cosma e Damiano, Rom 22
Costhenn s. Kostheim
Court, Chev. P. H. de la 213
Craon s. Moriz von Craon
Cratander 295 f.
Crescentiis, Petrus de 201
Crous, Ernst 45. 47
Cunster s. Künster, Peter
Cyrillus 144 f.
Czerny, Albin 128. 310. 352
Czun, Heinrich 203-05

Dacher, Gebhard 288
Dachstein 83
Dänikon s. Tennikon
Dagobert 99
Dalberg, Johann von 311
Dalea 364
Dam van Noordeloos, Jacob van 213
Dama 364
Dame 364
Damen, Hermann 13
S. Damiano s. S. Cosma
Danie 364
Daniel 67. 364. 369. 372
Dannenfelder 256
Danzig 43
David 224. 358 f. 369. 372
David von Augsburg 305
David, Jan Baptist 215
Davies, Hugh William 324
Dd., H. 195 f.
Degering, Hermann V. 46-48. 72. 81. 152. 165. 175. 188 f. 195. 206. 208 f. 211. 215. 254. 267. 323. 387
Deggendorf 122. 350
Dejung, Emanuel 49
Delft 229. 246 f. 310. 312
Delisle, Léopold 22 f.
Dellmensingen 109-11. 114
Deneke, Günther 220
Denifle, Heinrich Seuse 56. 129. 257. 379
Denis, Michael 9. 16. 146. 172. 174. 231 f. 235. 239. 241. 245. 248. 352 f.

Digitized by Google

S. Deocarus 159 f.
Derrer 153. 285. 334
Derrer, August 153
Dessau 200-02. 338
Deutsch, Samuel Martin 33. 380
Deutschenspiegel 265
Diemershalde, Stuttgart 117 f.
Diesbach, Max de 384 f.
Diestelmann, Pfarrer 369
Dieterich, Michael 114. 118
Dietrich von Bern 313
Dicz, Heinrich Friedrich von 194
Dillingen 116 f. 150. 250. 283. 297 f. 363
Dillingen s. Hartmann IV., Graf von Dillingen
Ditzlougingen s. Dürrlauingen
Docen, Bernhard Joseph 221. 376 f.
Dölker, Helmut 118
Dolch, Walther 46. 212. 214. 216 f. 241. 391
Dominicus 90
S. Dominikus 96
Dominikusbruderschaft 209
Donatus, Aelius 53
Donau 101
Donaueschingen 70-73. 98-100. 249
Donauwörth 150
Doorman, Johannes Didericus 256
Dornseiff, Franz 18-20
Dorothea von Montau 131. 316 f.
Dorsten, Westfalen 371
Drees 228
Dresden 170. 236. 238. 249. 290. 391
Dreves, Guido Maria 274
Duelius, Raymundus s. Duellius, Raimund
Duellius, Raimund 221
Düntzer, Heinrich 195
Dürer, Albrecht 23. 269
Dürrlauingen 223 f.
Durbon 80
Dvořák, Max 83. 307
Dya 364

Ebendorfer, Thomas 9. 16
Eberhard, Bruder 226
Eberhard von Kyburg 385
Eberhard III., Herzog von Württemberg 181
Eberhards-Clausen 226-28. 292. 326. 370
Ebermann, Oskar 375
Ebersberg 365
Ebersheim 83
Ebert, Friedrich Adolf 231. 235. 239. 245-48
Ebinger, Heinrich 384 f.
Ebner, Margaretha 14. 224. 269. 272 f. 306. 315 f.
Echaesier 364
Echil 364
Echyel 364
Eckert 227. 370
Eckhardt, Karl August 375
Eckhart, Meister 3. 7. 30. 155 f. 162. 290. 306. 313. 351. 379
Eder, Wolfgang 250-52. 298
Edler von Stein, Johann 115
Egeln 206
Eggestein, Heinrich 167
Egloffstein, Johann von 176
Egre... s. Hesso von Egre...
Ehinger, Daniel 41
Ehinger, Georg 41
Ehinger, Hans 41
Ehrismann, Gustav 382
Eichler, Ferdinand 267
Eichstädt 97 f. 319. 387 f.
Einsiedeln 43 f. 46. 50. 249
Eisenach 48. 199
Elchenfanc s. Ellwangen
Elchenwanc s. Ellwangen
Elea 366
Elisabeth, Gemahlin Albrechts I. 34
Elisabeth, Gräfin zu Limburg-Gaildorf 182
Ellinger, Anselm 125 f.
Ellwangen 55. 97. 106. 116. 183
Elsaß 65. 70-89. 101. 158 f. 171. 261 f. 264. 270-72. 274-77. 279-82. 284 f. 290. 321. 327. 331 f. 384
Eltzacher, Gregorius 295 f.
Emcho zu Landecke s. Landeck, Emrich zu
Emme 66
S. Emmeram, Regensburg 388
Emonds, Electus 389
Ems s. Rudolf v. Ems
Endlin, Schwester 63. 288
Endres, Heinrich 390
Endris s. Andreas
Engelberg 84 f.
Engelfried, Itel 96
Engeslich 83
Engl, David 137
England 171. 240. 308. 388
Ennen, Leonard 189. 236
Eo Jab 366
Eoch 366
Epfenhofen 90
Ephecier 364
Ephesier 364
Ephisut 364

Digitized by Google

Ephysur 364
Eppishausen 54
Eppstein 219
Erassimus Hemelig s. Hemelig
Erbach, Oberhessen 192
Erfurt 8. 21. 79 f. 187. 203-05. 274. 277. 290. 323. 353. 390
Erhard, Alexander 378
Erkinger von Saunsheim s. Saunsheim
Erlangen 257
Ernolsheim 83
Ernst, Juliana 121
Ersch, Johann Samuel 245 f. 248. 377
Escher, Konrad 21. 47. 59. 91. 101. 187
Escherich, Mela 46 f. 59
Esechiel 364
Esnar 364
Esner 364
Eßlingen 118. 389
Estermann, Melchior 52
Ethiel 364
Ettlinger, Emil 60 f. 91 f. 121
Ettmüller, Ludwig 14. 170. 377
Eubel, Konrad 48. 67. 191. 199. 235. 379. 389
Euling, Karl 163. 349
Europa 119
Eusebius 227
S. Eustachius 131
Eva 195. 223. 268. 279
Evans (, Thomas?) 171
Eyb, Albrecht von 137. 177
Eyb, Wilhelm von 177
Eylmannus s. Heilman
Ezechias 369
Ezechiel 364. 366. 372
Ezechiel s. Hesekiel

Faber (Karl & Faber) 235
Fabricius, Johann Albert 32
Falck, Peter 385
Falk, Franz 45. 167. 308. 380
Fallersleben s. Hoffmann, Heinrich
Fastlinger, Maximilian 35
Fechter, Werner 59. 77. 163. 201. 221. 308 f. 311. 313. 386 f.
Feldkirch 167 f. 287
Ferwerda, Abraham 239
Firmenich-Richartz, Eduard 23
Fischer, Hans 168. 184-87
Fischer, Karl 156 f. 159. 280
Fischer, Karl H. 393
Flacius Illyricus, Matthias 383
Flädnitz, Ulrich von 164. 311. 337
Flandern 255
Förstemann, Ernst 220
Förster, Carl 120. 249 f.
Folz, Hans 350
Forrer, Ludwig 42. 49. 63
France s. Frankreich
Franck, J. 74. 314
Franken 80. 285
Franken s. a. Moselfranken, Ostfranken, Rheinfranken, Ripuarien
Frankfurt a. Main 99. 108-10. 189. 237 f. 250-52. 366. 387
Frankfurt a. d. Oder 244
Frankfurter, Der 383
Frankreich 39. 65. 69 f. 159. 299. 301. 388
Franz I., König von Frankreich 69
Franz, Adolph 8 f. 12-16. 22. 274. 365. 383
S. Franziskus von Assisi 55. 174. 221. 229. 279
Frauenfeld 249 f.
Frauenlob, Heinrich 13 f. 313
Frauenzell 122
Freher, Marquardus 32
Freiburg i. Br. 9. 16. 37. 47. 90 f. 100 f. 146. 250. 282. 295 f. 310. 334. 352. 374
Freiburg i. d. Schweiz 384 f.
Freiburger, Hans 96
Freiburger, Jakob 96
Freidank 350
Freising 48 f. 130. 134 f. 331. 347. 362
Fridericus de Blangkenfels 48
Fridricus dictus Tugentlich 152. 334
Friedländer, Gottlieb 243 f.
Friedländer, Raphael 211. 249
Friedrich I., Kaiser 25
Friedrich II., Kaiser 25
Friedrich III., Kaiser 65
Friedrich II., Graf von Hoya und Bruchhausen 313
Friedrich, Prior des Dominikanerklosters in Nürnberg 154 f.
Friedrich, Stadtschreiber zu Schwäbisch-Hall 181
Friedrich s. Fridericus, Fridricus
Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von Brandenburg 48. 81
Fries, Lorenz 176
Fries, Walter 155 f. 158 f. 162
Frimmel, Theodor 22
Frommann, Georg Karl 136 f. 230
Fuchk, Ulrich 362
Fuchs, Lucia 107 f. 330
Fuchshard 164

Digitized by Google

Füetrer, Ulrich 164
Fürstenberg 70-72. 98
Fürstenzell 35
Füssen 150. 169
Fugger, Graf Eberhard von 176-78
Fullo 169
Fuschel, Johannes 362

G. L. s. t., G.
G. t. s. t., G.
Gabriel 20
Gabriel, Wessobrunn 126
Gabrieli, Giuseppe 136
Gaibach 80. 285
Gaildorf 181
Gaildorf s. Limburg-Gaildorf, Grafen zu
Gallus, Nikolaus 383
Gamaleon 207
Gandershofer, Georg Maurus 377
Gangolf 87
Ganz, Paul 45 f.
Garie 364
Garrett, Robert 224. 389. 393
Gaß, (Friedrich Wilhelm Joachim Heinrich?) 62
Gaupp, Ernst Theodor 375
Gebhardt, Carl 159
Gebweiler 158. 264
Gechendel 366
Geering, Traugott 41
Geffcken, Johannes 6. 16. 212
Geiler von Kaisersberg, Johann 349 f.
Geislingen 108
Geispolsheim 87
Geiß, Ernest 147
Geißler, Heinrich 383
Gelzer, Heinrich 56. 58
Gene 364
Gent 215-17. 226. 364
Gény, Joseph 83
S. Georg 138. 200
Georg I., Fürst von Anhalt 200-02. 278. 290. 338
Georg III. der Gottselige, Fürst von Anhalt 201
Georgii-Georgenau, Eberhard Emil von 181
Gerbert, Martin 116
Gercken, Philipp Wilhelm 116
Gerolzhofen 177
Gerster, Johannes 49
Gerstner, Johannes 48 f. 331
Gesir 366
Gesner, Konrad 32
Geßler, Eduard Achilles 34
Gesy 366
Gheyn, J. van den 216 f.
Giergen, Bernhard 390
Gierke, Julius von 375
Gießen 83. 110-14. 173. 363
Gimbrett 88
Ginhart, Karl 23
Gintram s. Sintram, Johannes
Glatz, Karl Jordan 66. 90. 96. 120 f.
Gmelin, Julius 181
Gnümder, Pilgrim 63
Gobb 366
Gockinga, Henricus 239 f. 245. 248
Goedeke, Karl 20 f. 230. 245. 247 f. 379
Göppingen 107 f. 181. 330
Görres, Joseph von 45. 83. 101. 116. 128. 167. 308. 380 f.
Goethe, Johann Wolfgang von 58
Goette, Arthur 221
Göttingen 10 f. 36. 250. 256. 308. 365. 368 f.
Göttweig 36
Götz, Heinrich 95
Goetze, Alfred 295
Götzeman 83
Goldschmid, Hans 45. 47. 333
Goldschmidt, Adolph 85
Goldsmid, Johannes s. Goldschmid, Hans
Gollenhuetter s. Golnhuter
Golnhunt s. Golnhuter
Golnhuter, Jordan 131 f.
Golnhuter, Wilhelm 130-32. 287. 335
Golther, Wolfgang 380
Gosse, Ulrich 87
Gossembrot, Sigismund 112. 325
Gottlieb, Theodor 222. 353
Gottwald, Benedikt 85
Grabmann, Martin 382
Grässe, Johann Georg Theodor 144. 245. 377
Gräter, Friedrich David 180. 182. 221. 376
Graff, Eberhard Gottlieb 172
Gragger, Robert 375
Grande Chartreuse 80
Grandson 65
Gratianus 29
Graz 257. 298
S. Gregorius 358
Greiderer, Vigilius 32
Greith, Karl Johann 99
Grimm, Jakob 65. 376
Grimm, Wilhelm 65
Grimschitz, Bruno 23

Digitized by Google

Grisebach, Hans 234
Groenendal 217
Groland, Brigitta 158
Groland, Hans 157 f.
Groland, Klara 157 f.
Grolantin s. Groland
Groote, Geert 227. 325. 391
Großkontz, Heinrich 192
Grote, Otto von 119. 122. 130
Grube, Karl 189
Gruber, Johann Gottfried 245 f. 248. 377
Grüentaller, W. H. 128
Gruel, Léon 214
Gründeldingen 52
Grünewald, Stanislaus 251. 382
Grupp, Georg 163
Gündeldingen 52
Günterstal 310. 312
Günther, Otto 43
Günthner, Sebastian 137
Güß, Diepold 109
Güß, Gerwig 109. 339
Güssenberg 109. 339
Gütman s. Gutmann
Gunkel, Hermann 19
Gurk 9. 23 f.
Gutenberg, Johann 234. 236
Gutmann, Michael 165
Gyosip 366

H. dd. 195 f.
H. ss. 196
Haag 213 f. 237. 239. 241. 248. 364
Haarlem 240-43. 245. 247 f. 294. 364. 392
Haas, Gabriel 106. 114 f.
Haberstroh, Ulrich 193
Haeberlin, Franciscus Dominicus 109. 111
Haebler, Konrad 201-03. 220. 238. 244
Haenel, Gustav 42. 53. 56. 63. 167. 222. 226
Häsche, Heinz 90
Haffner, Christian 94
Hagen, Friedrich Heinrich von der 13. 211. 221. 249
Hagenau 59. 78. 81. 85. 279. 282. 311. 332
Hagenauer, Hans 147 f. 326
Hagg 95 f.
Haggen, Konrad 90
Haid, Johann Herkules 114. 118
Haider, Ursula 120 f.
Hajdu, Helga 382
Hain, Ludwig 43. 106. 213. 231 f. 234-41. 245-48
Halberstadt 189
Hall, Schwäbisch 180-82. 285. 390
Halle a. d. Saale 206. 257. 375
Halltman s. Haltiman
Haltimann an der Halten, Paul 69
Hamburg 20. 72-74. 212. 308. 364
Hanau 74
Hannover 152. 206. 313
Hans Bernhart 199
Hans s. Blum, Hans
Hans s. Henslin
Hans Niclam s. Niclam
Hansizius, Marcus 137
Harder, Hans Wilhelm 41. 69
Harthausen 95 f.
Hartlieb, Johannes 112
Hartmann IV., Graf von Dillingen 273
Hartmann von Kyburg 385
Hartmann, Andreas s. Cratander
Hartmann, Georg Leonhard 57
Harym 364
Hasak, Vincenz 256-58. 379
Hase, Oscar 265
Haselbach 9. 16
Hauber, Anton 72
Hauck, Albert 379 f.
Hauicq, P. J. 236
Hauntinger, Nepomuk 116
Haupt, Herman 8 f. 352. 389
Haupt, Moriz 314. 374
Hausen ob Rottweil 95 f. 321
Hauswirth, Ernest 142
Havre, Chev. Gust. van 213
Hayden, Johannes 48
Heerstraeten, Petronilla van der 218
Heeswijk s. Bogaerde
Heidelberg 15. 51. 53-55. 58-60. 71. 76-79. 129. 164. 179. 191 f. 204. 307 f. 311. 314. 332. 337
Heidenfeld 179
Heidenheim 109
Heidlauf, Felix 107. 131 f.
Heilman 192
Heimburg, Gregor 137. 176. 179
Heine, Gerhard 202
Heinecken, Karl Heinrich von 61. 231. 235. 239. 241. 247 f.
Heinemann, Otto von 88. 152 f.
Heinrich 61
Heinrich Czun s. Czun, Heinrich
Heinrich Frauenlob s. Frauenlob
Heinrich Götz 95
Heinrich von Hessen 9. 93. 139. 312

Digitized by Google

Heinrich von Langenstein s. Heinrich von Hessen
Heinrich von Laufenberg s. Laufenberg
Heinrich von Meißen s. Frauenlob
Heinrich, Bischof von Naumburg s. Heinrich von Stammern
Heinrich von Nördlingen 3. 14. 30. 224. 269. 306. 315 f.
Heinrich von Sankt Gallen 3. 40. 146. 179. 207. 305 f.
Heinrich von Segusia 359
Heinrich von Stammern, Bischof von Naumburg 199
Heinrich vom Stein 385
Heinrich s. Henricus
Heiske, Wilhelm 374
Heisterbach 12 f.
Heitz, Paul 100
Helefank s. Höllwangen
Helehenwanc s. Ellwangen
Heller, Joseph 184
Helm, Karl 129
Helmsdorf 54
Helvetia s. Schweiz
Helwanc s. Höllwangen
Hembuche, Heinrich s. Heinrich von Hessen
Hemelig, Erasmus 89-91
Hemmerlin, Christine 90
Hemmerlin, Erasmus 90
Henelius ab Hennenfeld, Nicolaus 137
Hengel, van 213
Hengst, P. den 223. 241
Henneman, J. J. 392
Hennenfeld 137
Henricus de Frimaria 29
Henricus de Hassia s. Heinrich von Hessen
Henricus de Langenstein s. Heinrich von Hessen
Henslin von Gründeldingen 52
Herbermann, Charles George 380
Herbern, Westfalen 371
Herder, Hermann 382
Hermann Damen s. Damen
Hermann, Mönch von Salzburg s. Salzburg
Hermannus Pincerna 55
Hermode 170. 180. 221. 376
Herrenberg 95
Herrieden 160
Herrmann, Max 137. 177
Hertenstein 52
Hertzenwiler, St. Gallen 57
Herwart 172 f. 284. 334
Herwart, Anton 172 f.
Herzog, Johann Jakob 378 f.
Hesekiel 18. 361
Hessen 42. 93. 110. 114. 139. 191 f.
Hesso von Egre... 385
Heukelom, G. van 248
Heun, Hans Georg V
Heun, Michael 326. 387 f.
Heusgen, Paul 196 f.
Heyd, Wilhelm von 66. 97. 101. 114. 116. 183
Heyden, Jakob von der 350
Heyne, Johann 137
S. Hieronymus 133 f. 312. 358. 360
Hieronymus, Abt des Schottenklosters zu Wien 142
Hiersemann, Karl Wilhelm 191. 238. 250 f.
Higgeller, Ellin 95 f.
Higgeller, Hans 95 f.
Hilarius von Poitiers 20
Hildesheim 48. 189. 206. 291
Himel, Hans 69
Hintberg 362
Hirsau 57. 115
Hirschfeld, Hessen 42
Hirsching, Friedrich Karl Gottlob 232
Hirzenhain 220
Hoeck, Maegden van den, Haarlem 392
Höllwangen 55
Hof 62
Hoffmann von Fallersleben, Heinrich 14. 62. 146. 172. 374
Hofmann, Walter 346 f.
Hofmann, Werner 350
Hohensax s. Sax
Hohenzollern 72
Holbein d. Ä., Hans 99
Holland s. Niederlande
Holsten, Konrad 83
Holtrop, Johannes Wilhelm 239. 241
Holtzmann, Heinrich Julius 19
Holz, Georg 13
Holzapfel, Heribert 380
Holzherr, Karl 115
Holzschuher, Friedrich 154 f.
Homeyer, Carl Gustav 375
Honert, Johannes van den 245
Hormayr, Joseph von 150
Horti angelorum, Würzburg 175. 178
Hosäus, Wilhelm 200 f.
Hostiensis s. Heinrich von Segusia
Hottinger, Johann Heinrich 62
Hoya und Bruchhausen, Grafen von 311. 313

Digitized by Google

Hrabanus Maurus 20
Huber, August 33
Huber, Hans 52
Hubert, Bruder O. P. 217
Hübl, Albert 138. 140-43
Hübner, Alfred 265
Hübner, Arthur V. 309
Hüchelhoven 363
Hüglin von Schönegg 33 f.
Huet, Gédéon 391
Hugdietrich 313
Hugo von S. Viktor 140
Hugo Weltpeg 52
Huizinga, Johan 299-301. 342
Hulshof, Abraham 214. 229
Hultmann, Carl Gerard 241
Hundt, Friedrich Hector Graf 131
Huntington, Henry E. 85 f. 202
Hurter, Hugo 56. 380
Husamman, Heinrich 63
Husamman, Katharina 63
Hussman, Werner 108 f.
Husung, Max Joseph 214 f.
Huttaus, Stephan 224

Jacobs, Eduard 74. 219 f.
Jacobus s. Jakob
Jäck, Heinrich Joachim 184. 235
Jäger, Albert 149
S. Jakob 82. 210. 357. 369. 372
Jakob von Mittelhausen s. Mittelhausen
Jakob von Mühldorf 11. 20. 373 f.
Jakob, Graf von Romont 65
Jan van Löwen 217
Jan de Swetter s. Swetter, Jan de
Jansen, Hendrik 239. 241. 245. 248
Janssen, Johannes 378
Jarim 364
Jauer 15
Jean Molanus 218
Jellinghaus, Hermann 393
Jena 13. 169 f. 250. 335. 363 f.
Jene 364
Jerchel, Heinrich 47. 56. 59. 75. 82 f. 91. 98 f. 115. 124. 171. 188
Jerusalem 46. 93
Jesaias 356 f.
Jesus s. Christus
Iheremias 364. 369. 372
Illinois 393
Imhoff, Kunz 157 f.
Im-Thurn, Eduard 41. 69
Indersdorf 130. 286
Ingold, Meister 111 f. 349
Ingold, Auguste-Marie-Pierre 75
Ingolstadt 1. 250-52. 297 f.
Innocentius 359
Innsbruck 8. 298. 352
Inzigkofen 72. 283
Joachim 366. 369. 372
Joachimsohn, Paul 111-13. 137. 164. 176. 179.
Job 364
Jöcher, Christian Gottlieb 32. 247. 377
Johann s. Johannes
S. Johannes 7. 18 f. 25. 45. 50. 58. 72. 75. 77. 81 f. 85. 93. 100. 102. 105. 114. 135. 152. 156-60. 170. 188. 193-95. 203. 207. 233 f. 268 f. 274-79. 354. 358. 360. 369. 372
Johannes, Bischof von Alexandrien 56
Johannes de S. Antonio 376
Johannes Brause s. Brause, Johann
Johannes IV., Bischof von Breslau s. Rot, Hans
Johannes Climacus 252
Johannes von Hildesheim 56. 58. 113
Johannes von Kyburg 385
Johannes I., Bischof von Lavant s. Rot, Hans
Johannes von Marienwerder 316
Johannes von Neumarkt 133 f. 309. 312
Johannes VIII., Bischof von Olmütz s. Johann von Neumarkt
Johannes de Paltz 210
Johannes, Bischof von Regensburg 48
Johannes, Mönch von Salzburg s. Salzburg
Johannes von Schönegg 33
Johannes de Soto 376
S. Johannes, Strassburg 225. 282. 327
Johannes von Streitberg s. Streitberg
Johannes in Sulgen 53-55
Johannes de Tambaco 227
Johannes, Prior des Klosters Tegernsee 147
Johannes Vensske s. Vensske, Johann
Johannes de Vilsburg 128
Johannes VI., Abt des Schottenklosters zu Wien 143
Johannes, Bischof von Würzburg 175 f. 178
Johannes, Prior der Kartause zu Würzburg 175
Johannes III. Edler von Stein, Abt von Zwiefalten 106. 115. 325

Digitized by Google

Johannes s. Jan, Jean, Johann
Johne, Eduard 100
Jonas 369. 372
Josaphat 87
Joseph 369. 372
Jostes, Franz 7. 155 f. 160. 162. 313
Josue 369. 372
Isaac 369. 372
Isayas 369
Isidor von Sevilla 20
Israel 111. 166. 348. 359. 361
Italien 80
Juchhoff, Rudolf 240
Juden 198
Judenbreterin, Minne 87
Judenburg 8. 10. 15. 352-63
Judica 65. 357
Judith 280
Jülich 191. 197. 292. 319
Jundt, Auguste 379
Jung, Rudolf 74. 110. 114
Justi, Karl Wilhelm 114

Kärnten 8. 23 f. 280. 352. 366
Kaisersberg 349 f.
Kaisheim 164. 286
Kalifornien 85
Kapp, Johann Erhard 231
Kappel, Konrad 179
Kappel s. a. Cappel
Karajan, Theodor von 221
Karl der Große 299. 379
Karl IV., Kaiser 23
Karl V., Kaiser 94
Karl der Kühne, Herzog von Burgund 65
Karl Eugen, Herzog von Württemberg 66
Karl (Karl & Faber) 235
Karlinger, Hans 177
Karlsruhe 60 f. 89. 91 f. 101. 120 f.
Karlstein 23
Kasimir, Gymnasium Casimirianum in Coburg 203
S. Katharina 44
Katharinenkirche, Nürnberg 383
Katharinenkloster, Nürnberg 154-62. 310-13. 318. 321. 330
Kautzsch, Rudolf 46. 59. 77. 79. 81. 98. 196. 235 f. 267. 307. 314. 336
Keelen, Martin van der s. Martin van Turnout
Keinz, Friedrich 143
Keiss 87
Keller, Adelbert von 127
Keller, Hermann 63
Keller, Johannes 164
Keller, Johann Baptist 115
Keller, Ulrich 63
Kemer, Hans 68
Kempten 258
Kentenich, Gottfried 226
Keuffer, Max 226. 370
Keussen, Hermann 189. 196
Kiburg s. Kyburg
Kiefer, Karl 121
Kielholz, Arthur 34
Kindermann, Heinz 259
Kindler, Fintan 44
Kindler von Knobloch, Julius 73. 87 f. 109
Kink, Rudolf 8 f. 352
Kircher (?), Anna 107
Kirchhoff, Albrecht 314
Kirchner, Joachim 45. 47. 382
Kitzingen 178
Klagenfurt 10 f. 364-66
Klapper, Joseph 133 f. 309. 383
S. Klara s. S. Clara
Klein-Georg, Dorothea 391
Kleinkonz 181
Klemm, Heinrich 234. 236. 238
Kloss 153
Klüpfel, Engelbert 9. 12. 16. 146. 352 f.
Knebelin 83
Kneller, Karl Alois 32. 246-48. 380
Knoblauch, Johann 249 f. 294
Knoblochtzer, Heinrich 56
Knod, Gustav C. 83
Knüpfel, Johann 54
Koberger, Anton 265
Koblenz 292
Kobolt, Anton Maria 245. 247 f. 250. 377
Koch, Eduard Emil 181
Koch, Erduin Julius 59. 246. 376
Koch, Erhard 98 f. 334
Kocher 181
Koelhoff, Johann 236 f. 294
Kölln a. d. Spree 244
Köllner, Friedrich 42. 288. 319
Köln 22 f. 32. 36. 73. 78. 188-91. 194-97. 209. 212. 235-37. 255. 262. 272. 274. 282. 290-94. 298. 319. 322. 325. 336 f. 348. 390
Königebuch 265
Königsberg i. Pr. 256
Königsfelden 34 f.
Königstein, Taunus 219 f. 339
Köpke, Ernst 56
Kösel, Joseph 258
Kolb, Christian 181

Digitized by Google

Kolmar 74-76. 249. 279. 282. 321. 384
Komburg 180-82
Koning, Jacobus 217. 222 f. 241
Konrad von Göppingen 106-08. 330
Konrad IV., Graf zu Limburg-Gaildorf 182
Konrad dér Ölleche s. Öllech, Konrad
Konrad von Winkel 193
Konrad von Würzburg 313
Konradsdorf 220
Konstanz 41. 64. 67. 92. 97. 109. 113. 288 f. 310
Konz, Johann 52
Kopp, Karl Aloys 52 f. 65
Kopten 18
Korep 364
Kosch, Wilhelm 381
Kostheim, Mainz 192
Kränzler, J. 231
Krafft von Dellmensingen, Raimund 109-11. 114. 283
Krakau 142. 375
Kralik, Dietrich 259
Kramer, Jan 190 f.
Kramm, Heinrich 385
Kreis, Johann Georg 54
Krenner, Franz von 147
Kreuzbrüderkloster, Köln 195 f.
Kreuznach 193
Kriegk, Georg Ludwig 189
Krischer, Johannes 84
Kristeller, Paul 234 f. 238. 249
Krogmann, Willy 210
Kronenburg, J. A. F. 392
Krones, Franz 137
Krüll 252
Künster, Peter 191. 390
Künstle, Karl 383
Kürschner, Joseph 19
Kürschner s. Kurssener
Küster, Georg Gottfried 243
Kuhn, Konrad 54
Kunze, Wilhelm 393
Kurssener, Nikolaus 200 f.
Kurth, Betty 267
Kurz, Heinrich 256. 378
Kyburg 385
Kyburg s. Berthold von Kyburg
Kyburg s. Eberhard von Kyburg
Kyburg s. Hartmann von Kyburg
Kyburg s. Johannes von Kyburg

L., G. s. t., G.
Lacher, Ambrosius 244
Lachmann, Karl 74. 153. 241
Ladislaus Posthumus, König von Ungarn 137
Längin, Theodor 60. 91. 120
Lailacum 362
Lamech 209 f. 364
Lamprecht von Regensburg 312
Lamprecht, Karl 195. 228
Landeck, Emrich zu 193
Landshut 1. 252. 298
Landskranna, Stephan 15 f.
Langen, von 90. 96
Langer, Eduard 46
Lanz 362
Lanzkranna s. Landskranna
Lassberg, Joseph Frhr. von 72. 99 f.
Lasyn 364
Laub, Joseph 101
Lauber, Diebold 59. 76. 78 f. 81. 85. 158. 261 f. 267. 270. 272. 275 f. 279. 282. 294. 308. 311. 314. 332. 386
Laufenberg, Heinrich 20
Lauingen 223 f. 283. 327
Laur, Wilhelm Friedrich 72
S. Laurentius 370
Laurin 313
Lausitz s. Oberlausitz
Lautenschlager s. Lutenschlaher
Lauwelin 83
Lavant 136
Laven, Philipp Franz 228
Law, Georg 198 f.
Lechner, Joseph 387 f.
Leeuwarden 239
Lefebure, François-A. 119
Lehmann, Paul 46. 53. 79 f. 187. 196. 222. 288. 310. 353. 389 f.
Lehmann-Haupt, Hellmut 56. 98 f. 105. 111-13. 115. 164. 267
Leibitz 142
Leiden s. Leyden
Leidinger, Georg 365
Leiningen, Grafen (Fürsten) von 224. 327
Leiningen, Graf Friedrich von 87. 89
Leiningen, Graf Rudolf von 89
Leipzig 132. 191. 234. 237. 240. 250. 256. 259
Leistenmacher, Henselin 84
Leistenmacher, Jakob 82-84. 331
Leitmeritz 290. 390 f.
Leitschuh, Friedrich 168. 184. 235
LeLong, Isaac 222. 230. 255 f.
Lely, Clara Maria 145
Lempertz, Heinrich 314

Digitized by Google

Lenchen, Schwester s. Pycoes, Lenchen
Leo X., Papst 384
S. Leonhard, Basel 33
S. Leonhard, St. Gallen 63 f. 288. 319
Leonhard, Dechant des Klosters Tegernsee 147
Leonhard I., Abt von Wessobrunn 126
Leonhard, Abt des Schottenklosters zu Wien 143
Leonhard, Kanonikus an S. Stephan in Wien 353. 362
Leontios von Neapolis 56-58
Leopold III., Herzog von Österreich 35
Lescher, Johannes 126 f.
Lesser, Friedrich Christian 243
Lessing, Gotthold Ephraim 74. 153. 241. 376
Lesyn 364
Leu, Hans Jakob 57
Leubus 137
LeVasseur, Leo 177
Leyden 36. 239. 241. 245. 392
Leyh, Georg 267. 386
Libertinus, Wenceslaus 390
Lich s. Adelheid von Lich
Lichačev, Nikolaj Petrovič 162
Lichtenauer, Hans 136
Liebenau, Theodor von 35. 52. 68 f.
Likhatscheff s. Lichačev
Lill, Georg 178
Limburg 182
Limburg-Gaildorf, Grafen zu 181 f.
Lincken Pycoes s. Pycoes, Lenchen
Lindau i. B. 45-47. 55. 92. 94. 174. 283. 306. 316. 348
Lindener, Michael 391
Lindner, August 115
Lindner, Pirmin 115 f. 125. 130. 135. 147 f.
Linnich 197. 292. 319
Linninger, Franz 128
Linsenmayer, Anton 379
Litine 366
Litschauer, Gottfried 142
Livinallongo s. Buchenstein
Locenkirchen 363
Löffler, Karl 22. 66. 88. 97. 105. 115 f. 182 f. 382
Löffler, Klemens 196
Löseli, Eberhard 90 f.
Löselin, Ulrich 73. 83
Löw, Josef 9. 24
Löwen 216. 218. 254. 293. 320. 326
Löwen s. Jan van Löwen
Löwer, Konrad 193
Lohmeyer, Ernst 19
Lohrisch 228
London 170-72. 217. 314. 324. 363. 384
S. Lorenz, Nürnberg 159
Lorenz Lüpult 199
Lothringen 65
Loubegasse 83
Loubier, Hans 214. 233
Lucidarius 107. 131 f. 330
Lucka 199
Ludorff, Albert 371
Ludwig, O. S. B., Buchenstein 148-50
Ludwig XI., König von Frankreich 65
Ludwig III., Pfalzgraf und Kurfürst 78. 338
Ludwig, Graf zu Stolberg 219 f. 339
Lübeck 236
Lüdinghausen 371
Lüpult, Lorenz 199
Lütolf, Alois 41. 378
Lukas 385
Lungenbrüder s. Alexianerbruderschaft, Köln
Lutenschlaher, Johannes 67 f.
Luther, Martin 296. 382. 389
Lutz, Jules 131 f.
Luzern 52 f. 65. 67-70. 271. 289. 327. 330 f.
Lych s. Lich

M., H. 380
Mac Clean, Reginald J. 170 f.
Madden, Frederic 171
Mähren 240
Magd, zur s. Zur Magd
Magdalena 167
Magdeburg 375
Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich 109
Magni, Nikolaus 15
Maiger, Johannes 44 f. 265
Maihingen 162-64. 168 f. 182. 286. 363
Mainhardt 181
Mainz 48. 80. 187. 192 f. 290 f. 323 f.
Mair, Martin 1
Mair, Paulus s. Meyr, Paulus
Maittaire, Michael 231 f. 235. 239-41. 243-45. 248
Manasse 364
S. Mang, Füssen 169
Mangenot, Eugène 382

Digitized by Google

Mangolt, Hans 181
Manz, Georg Joseph 252. 256
Marchand, Prosper 243
Marcus 203
S. Margaretha 45. 211
Margarethe, Fürstin von Anhalt 220
Margarethe von Savoyen 60. 311. 338
S. Maria 11. 20. 23. 27. 36. 44 f. 50. 53. 58. 64 f. 69. 82. 90. 105. 107. 116 f. 119 f. 122. 130 f. 135. 138. 140 f. 152. 155. 160 f. 166 f. 170. 172. 195. 209-11. 226 f. 254 f. 277-79. 350 f. 370 f. 373-75. 392
Maria 364
S. Maria in Bethlehem, Löwen 216
Maria, Clemens s. Clemens Maria
Maria Magdalena 82. 139
S. Maria Magdalena-Kloster, Amsterdam 228-30. 392
Maria Saal 8. 352
Mariechen, Schwester s. Brant van Breda, Mariechen van den
S. Marien, Mödingen 224
S. Marien in Reuthin 97. 321
Marienrode, Hildesheim 206
Marienstuhl, Egeln 206
Marienwerder 316
Mark s. Brandenburg
Marmolata 149
Marner 313
Marquard von Lindau 3. 27. 93. 111 f. 166. 206. 209. 306. 316. 333. 347 f. 349
S. Martin 208
Martin V., Papst 353
Martin van der Keelen s. Martin van Turnout
Martin van Turnout 217. 391
Martin, Abt des Schottenklosters zu Wien 141 f.
Martin, Ernst 378
Martini, Eduard Christian 92
Marx, Jakob 227
Masen, Jakob 227
Massachusetts 387
Mathan 372
Mathea 366
Mathias, Abt des Schottenklosters zu Wien 143
S. Matthäus 67. 144. 198
Matthaeus de Cracovia 167
Mauch, Karl Friedrich Eduard 182
Mauerbach 36
Maurer, Friedrich 14
Maximilian I., Kaiser 1. 173
Mayer, Anton 130
Mayer, August Liebmann 350
Mayer, Carl Fr. 120. 249 f.
Mayer, Julius 61
Mayer, Sebald 250. 297
Mayer, . . . ner 385
Mayr, Anton 347 f.
Mazia 364
Mechthild, Pfalzgräfin 60. 337
Meer, Wilhelm van der 243 f.
Meerman, Gerard 239 f. 245. 248
Meerman, Gerard s. Westreenen
Meerman, Johan s. Westreenen
Meermanno-Westreenianum, Museum, Haag s. Westreenen
Meersburg 99 f.
Meier, Gabriel 50. 116. 222
Meier, Johannes 3
Meier s. Maiger
Meiger, Johannes 87
S. Meinrad 370
Meisner, Heinrich 113
Meißen 201 f. 290. 338
Meißner, Der 13
Meister des Bamberger Altares 159 f.
Meister, Weilheimer 125
Meisterlin, Sigismund 111 f. 137. 164. 173. 325
Melam, Hans s. Niclam
Melanchthon, Philipp 29
Melchisedech 369. 372
Melk 36. 133
Memmingen 39-41. 48. 119. 283. 326
Menersah (?) 75
Menhardt, Hermann 12. 140 f. 217 f. 280. 352. 366
Menne, Karl 196
Mercier, Barthélemy 243
Merkle, Mathias 174
Mershman, Francis 380
Merswin, Rulman 225
Merten s. Martin
Merveldt, Grafen von 371
Merzdorf, Johann Friedrich Ludwig Theodor 105 f. 115
Messerer, Nikolaus 90 f.
Meuschen, Johann Gerhard 74
Meusebach, Karl Hartwig Gregor von 376
Meyer, Herman Joseph 378
Meyer, Johannes 45. 316
Meyer, Paul 22 f.
Meyer, Wendelin 258
Meyer s. Maiger
Meyr, Paulus 169
Mezger, Georg Caspar 97. 107. 231

Digitized by Google

S. Michael 20
S. Michael, Bamberg 183-87. 279. 324
S. Michael, Beromünster 52
S. Michael, Straßburg s. S. Peter
Michael de Ungaria 227
Miche 364
Michelwitz 198 f.
Miclot s. Mielot
Mielot, Jean 132
Migne, Jacques Paul 56. 129. 226
Milkau, Fritz 124. 382
Millstätt 12
Minges, Parthenius 389
Mittelhausen, Jakob von 86-88. 282
Modius, Franciscus 196
Mödingen 223 f.
Moehsen, Johann Karl Wilhelm 244
Mönch von Salzburg s. Salzburg
Mogk, Eugen 302. 381
Mohlberg, Cunibert 36. 41. 46. 49. 62
Molanus s. Jean Molanus
Molhuysen, Philipp Christian 222
Molitor, Konrad s. Müller, Konrad
Moll, Willem 229
Molsheim 83
Montau 131. 317
Morel, Gall 374
Morgan, Pierpont 390
Moriz von Craon 235
Morneweg, Karl 311
Morschweiler 88
Morstein, Hans von 181
Morstein, . . . nalt von 181
Moscherosch, Hans Michael 19
Moselfranken 228. 292
Moser, Maria 352
Moser, Ulrich 257
Moses 357
Moyses 364. 369. 372
Mühldorf s. Jakob von Mühldorf
Mülich 110-13. 173. 334
Mülich, Georg 110-13. 265. 284. 325. 334. 387
Mülich, Hans 111
Mülich, Hektor 111-13. 173. 275
Mülinen, Egbert Friedrich von 43. 52. 64. 85. 99. 378
Müller, Günther 259. 381
Müller, Konrad 164. 286
Müller, Max 246
Müller-Freienfells, Richard 347
München 1. 8. 11. 21. 36. 39 f. 102-05. 108. 118-20. 121-36. 147-49. 164 f. 224. 249-52. 254. 258. 285 f. 298. 326 f. 335. 338. 352 f. 363. 365. 386 f. 389 f.
Münsingen 115
Münster s. Beromünster
Münster a. Neckar 181
Müntz, Adolph 83
Münzel, Karl 142
Münzel, Robert 73
Muller, Frederik 213. 392
Mummenheim, Hans von 87
Muncker, Franz 74. 153. 241
Munderkingen 101. 284
Murator, Ulricus 161 f.
Murray, Charles Fairfax 324
Murten 65
Muschg, Walter 382. 386. 392
Muther, Richard 231 f. 235 f. 238. 249
Myae 366
Mycheas 364
Mylius, Johann Christoph 250
Mysael 369

Nagel, Helmhold 369
Nagl, Johann Willibald 138. 140 f.
Nagold 97. 283
Nancy 65
Napoleon I., Kaiser 193
Nardecchia, Attilio 242. 247. 377. 381
Nauchinger, Gottschalk 122
Naumburg 199. 290
Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm 114
Neckar 100. 181. 283
Neidhart von Reuental 313
Neigebauer, Johann Daniel Ferdinand 125
Neithart, Heinrich 118
Neubronner, W. 235
Neuburg a. d. Donau 250
Neumarkt s. Johann von Neumarkt
Neuweiler 88
Neuwirth, Joseph 23. 307
New York 250. 390
Newald, Richard 101. 128. 381
Niclam (Melam?), Hans 124
Nicolai, Friedrich 243
Nicolaus s. Nikolaus
Nideggen 191
Nider, Johannes 3. 7. 70. 314. 349
Niederlande 171. 210. 212-19. 222 f. 228-30. 238-43. 245-48. 256. 261. 290-94. 299. 311 f. 320. 322. 325. 336 f. 364. 391 f.
Niederwallis s. Wallis
Niederwerth 226. 292
Niewöhner, Heinrich 164

Digitized by Google

Nijhoff, Martinus 237. 241
S. Nikolaus 182
Nikolaus 91
Nikolaus von Basel 378
Nikolaus von Cues 149
Nikolaus von Dinkelsbühl 8-11. 16. 352
Nikolaus von Glotz 128
Nikolaus Kurssener s. Kurssener, Nikolaus
Nikolaus von Lyra 29. 101. 227. 280. 312. 358 f. 363
Nikolaus von Pirna s. Kurssener, Nikolaus
Nilles, Nikolaus 7
Noe 369. 372
Nördlingen 224 f. 286
Noordeloos s. Dam
Nordewin 83
Nürnberg 46. 153-62. 165. 167 f. 175. 178 f. 264 f. 270. 274. 276. 280. 282. 285 f. 294. 310-13. 318. 321. 330. 333 f. 349. 383
Nustorffer, Stephan 362

Oberberg, St. Gallen 57. 288
Oberland, Gottesfreund im 41. 315. 378
Oberlausitz 170
Oberndorf 65 f. 283
Oberpfalz 122. 152-69. 262. 264. 278. 285 f. 363. 387 f.
Obin 364
Obwalden 85
Ochsenfurt 175. 178
Odenwald 192
Odina 180
Öllech, Elisabeth 147
Öllech, Heilwig 147
Öllech, Konrad 147
Oertzen, Augusta von 209
Oesterley, Hermann 55
Österreich 121-152. 168. 286 f. 353. 365
Oettingen s. Müller, Konrad
Oettingen s. Wilhelm, Graf zu Oettingen
Oettingen-Wallerstein, Fürsten 162-64. 168 f. 363
Oettingen-Wallerstein, Craft Ernst zu 163 f.
Offenburg 73. 90
Olbrich, Wilhelm 382
Oldenburg-Bruchhausen, Grafen von 313
Oliven, Zu den, Franziskanerkloster in Köln 196
Olmütz 383
Olmütz s. Johann von Neumarkt
Olshausen, Waldemar von 153. 241
Oncken, Hermann 313
Onnes, Helena 13
Oosten de Bruyn s. Bruyn
Oporinus, Johann 383
Ortenburg, Grafen von 311. 313
Orti s. Horti
Ortnit 313
Os van Breda, Peter van 213
Ostfalen 208. 230. 291
Ostfranken 169-87. 224. 262. 264. 272. 278 f. 282. 284 f. 335 f. 363
Ostheim s. Astheim
Othmar I., Abt von St. Gallen 57
S. Othmarsspital, St. Gallen 57. 288. 325
Ottelswanc 55
Otto, famulus 36
Otto VII., Graf von Hoya und Bruchhausen 313
Otto Truchsess von Waldburg, Bischof von Augsburg 116. 297
Ottonen 299
Overmann, Alfred 205
Oxford 242

Paas, Theodor 390
Paderborn 11. 258. 291. 370
Palästina 111. 113
Palatina s. Heidelberg
Pannor 366
Panzer, Friedrich 221
Panzer, Georg Wolfgang 231 f. 235. 237. 239. 241. 245. 248 f.
S. Paolo fuori le mura, Rom 22
Paris 36. 139. 217. 391
Parsow 348
Parzival 46. 98
Passau 35. 252. 350. 353. 362. 378 f.
Patmos 58. 85. 156. 269. 276
Pauer, Lienhard 63
Paul, Hermann 379. 393
S. Paulus 194. 253. 356 f. 393
Paulus Diaconus 20
Peltzer, Alfred 83 f. 103. 380
Perdrizet, Paul 131 f.
Perkehhaymer s. Perkhaimer
Perkhaimer, Jakob 122
Perthes, Friedrich Andreas 379
Peter 207
Peter von Staufenberg 235
SS. Peter und Michael, Straßburg 83
Peter s. Petrus
Peterman von Rormos 385
Petersen, Johann Wilhelm 182

Digitized by Google

Petersen, Julius V. 153. 241
Petit, Louis David 239
S. Petri, Erfurt 79
Petrus de Alva et Astorga 254 f. 351
Petrus de Crescentiis s. Crescentiis, Petrus de
Petrus, Kostheim 192
Petrus de Offenburg 73
Petrus de Rottenburg 100 f.
Petrus s. Peter
Petzet, Erich 129. 151
Peuscher, Bernhard 147
Peuscher, Gebhart 146 f. 335
Peuscher, Hans 147
Peuscher, Thomas 147
Pfaff, Karl 118
Pfalz 308
Pfalz s. Heidelberg, Oberpfalz
Pfannmüller, Ludwig 14
Pfeiffer, Franz 87. 106. 310
Pfister, Friedrich 235
Pfister, Johann 63
Pfleiderer, Rudolf 118
Pfyffer, Kasimir 68-70
Philipp der Gute, Herzog von Burgund 1
Philipps, Sir Thomas 389
Phone 364
Piemont 69
Pieter van Os s. Os, Peter van
Pincerna, Hermannus 55
Pirna 200 f.
Plattling 122. 286
Plitt, Gustav Leopold 379
Pogatscher, Heinrich 352
Polen 240
Pommersfelden 78-81
Poppe, Paul 131
Potsdam 243
Pottenstein 144 f.
Potthast, August 56
Prag 309
Prantl, Karl von 1. 298
Praßberg, von 55
S. Prassede, Rom 22
Prescher, Heinrich 182
Pressel, Friedrich 118
Pressel, Paul 181
Priebsch, Robert 170 f.
Proctor, Robert 43. 232. 236. 238. 240-42. 248 f.
Prößdorf 198 f.
Prüß, Johann 43. 102. 234 f. 246. 294
Püterich von Reichertshausen, Jakob 164. 220 f. 287. 311-13. 337 f.
Pupikofer, Johann Adam 54
Pycoes, Lenchen 214 f. 320
Pylter, Johannes 370
Pyritz, Hans 384

Quaracchi 305
S. Quirin 147 f.

Ram, Pierre François Xavier de 218
Raphael 20
Rappen, Petrus 95
Rappenstein, Rudolf von 54
Raptoris, Johannes 48
Raspe, Theodor 156
Rath, Erich von 305
Rathgeber, Julius 225 f.
Raumer, Friedrich von 314
Ravensburg 42. 60 f. 98 f. 105. 114. 120 f. 283. 321
Raymund von Capua 73
Reclam, Philipp 259
Redlich, Virgil 147 f.
Regensburg 48. 252. 256. 298. 363. 383. 388
Reichelsheim, Odenwald 192
Reichenbach 286. 326. 388
Reichert, Benedictus Maria 37. 97. 177
Reichertshausen 220 f. 287. 311
Reifferscheid, Alexander 152
Reinöhl, Fritz 128
Reiser, Anton 352
Rem 172-74. 284. 334
Rem, Anton 94
Rem, Georg 172 f.
Rem, Sigmund 172 f.
Rem, Wilhelm 173
René, Herzog von Lothringen 65
Renner 313
Rest, Josef 101. 295
Reu, Johann Michael 382
Reuß 388
Reuthin, Wildberg 97. 321
Reutlingen 389
Rhein 11. 24. 47. 56. 59 f. 71. 75. 83 f. 91. 99. 101. 113. 115. 124. 159. 171. 188. 195 f. 261 f. 269-71. 275. 277-79. 281 f. 287 f. 290-92. 315. 320. 325. 336 f. 348. 369. 374 f. 383 f.
Rheinfranken 187-94. 262. 363
Ricci, Seymour de 386 f. 389 f. 393
Richard von S. Viktor 129
Richental s. Ulrich v. Richental
Ried 362
Rieder, Peter 65 f.
Riedweg, Mathias 52
Rieger, Carl 119

Digitized by Google

Riehl, Berthold 112. 135 f. 307
Riesch, Pfarrer 94
Riezler, Sigmund 379
Rimuntheim 83
Ripuarien 194-97
Robia 364
Robra 364
Rocke, Dietrich 91
Rockinger, Ludwig 311
Roder, Christian 121
Rodewin, Ritter von Strönborg 193
Röhricht, Reinhold 113
Römer, Rudolf Cornelis Hendrik 228 f. 320
Roetenbach 66
Roethe, Gustav V. 308
Röthenbach, Bern 65 f. 289. 331
Roettenbach 66
Röver, Matthias 241
Rok, Hans 99
Rolevinck, Werner 43
Rom 22. 51. 59 f. 77 f. 113. 131. 136 f. 254. 274
Romont 65
Roos 364
Rorep 364
Rormos s. Peterman von Rormos 385
Rose, Valentin 348
Rosenhagen, Gustav 204
Rosenkranzbruderschaft 209
Rosenplüt, Hans 349
Rosenthal, Jacques 59. 166. 233
Rosenthal, Ludwig 119 f. 188. 191. 224. 249 f.
Rosheim 83
Rostock 13
Rot, Hans 135-38. 327 f.
Rotermund, Heinrich Wilhelm 247. 377
Roth, Carl 384
Roth, F. Wilhelm E. 93
Roth, Friedrich 111. 173
Rottenbuch 126. 134 f. 287. 326
Rottenburg, Tübingen 100 f. 115. 334
Rottenstain, H. von 91. 334
Rotterdam 213
Rottweil 37. 66. 90 f. 95-97. 283. 321. 334
Roya 366
Ruckgaber, Heinrich 66. 96
Rudolf von Ems 87
Rückert, Heinrich 145
Rüdiger 83
Rümellin de Herrenberg 95
Ruf, Paul 104. 119. 125-27. 150. 163. 311
Ruland, Anton 51. 59. 77
Rupe, Alanus de 209
Rupert von Deutz 12
Ruysbroeck, Jan van 215
Ryff, Andreas 384

Sacharias 369
Sachsen 21. 137. 189. 200. 205. 278. 336
Sachsenspiegel 375
Säben 150
Säckingen 49
Saint Léger, Soisson s. Mercier, Barthélemy
Saint Victor 129. 140
Salea 364
Salem 53. 55
Sales s. Walk, Franz von Sales
Salmansweiler s. Salem
Salomon 196 f.
Salvatorberg, Erfurt 80. 187
Salzburg 130. 135. 148. 311. 373 f.
Salzburg, Mönch von 11. 20. 373 f.
Same 364
Samuel 364
San Marino 85 f. 202
Sankt Florian 8. 35. 127 f. 310. 352
Sankt Gallen 3. 6. 12. 36. 40. 42 f. 49. 52 f. 54-57. 63 f. 99. 146. 166-68. 179. 221 f. 257. 266. 272. 279. 288 f. 306. 310. 319. 325. 365
Sankt Georgen, St. Gallen 42 f. 288. 319. 331
Sankt Georgen, Villingen 61. 89. 92. 120 f. 283
Sankt Peter, Baden 60 f. 92. 283
Sapeckch, Johannes 362
Saran, Franz 13
Sarnen, Obwalden 84 f.
Sattler, Dorothea 120 f. 321
Sauer, Joseph 83
Saunsheim, Anna von 175 f. 178
Saunsheim, Barbara von 176
Saunsheim, Eberhard von 177
Saunsheim, Erkinger von 175-79. 339
Saunsheim, Friedrich von 177
Sausheim s. Saunsheim
Savoyen 60. 65. 311
Sax, Ursula von 54
Sax zu Hohensax, Albrecht I. von 54
Sax zu Hohensax, Ulrich von 54
Sbaralea, Joannes Hyacinthus 32. 236. 243. 255. 377. 381
Schaffener 83
Schaffhausen 41 f. 47. 69

Digitized by Google

Schappel, Lienhard 96
Schardius, Simon 32
Scharf, Georg 145
Schedel, Hartmann 112
Schedel, Hermann 112
Schedler, Robert 54
Scheeben, Matthias Joseph 382
Scheglmann, Alfons Maria 133
Scheible, Johann 128
Scheinfeld 176
Schels, Alois 378
Schenck, Apollonia 388
Scherer s. Scherrer, Gustav
Schermar, Anton von 117 f. 283. 334
Scherrer, Gustav 6. 36. 42 f. 49. 53. 56 f. 63 f. 167. 222
Scheyern 131
Schier, Xystus 8 f. 16
Schiffmann, Ludi 69
Schifman s. Schiffmann
Schild, Franz Xaver 250
Schilling, Rosy 109
Schinkel, Adrien David 239. 241
Schirmer, Walter Franz 308
Schlesien 137. 181. 206 f. 383
Schlettstadt 82-84. 279. 282. 331
Schlupkoten, Paul 13
Schmalzgrüber, Friedrich 147
Schmalzgrüber, Hans 147
Schmalzgrüber, Heinrich 147
Schmalzgrüber, Reicher 147
Schmalzgrüber, Ulrich 147
Schmeller, Johann Andreas 40. 103 f. 122. 125. 129. 131. 134 f. 145. 148 f. 165. 365. 386
Schmeltz, Johann 193
Schmid, Andreas 122
Schmid, Hans 122
Schmidbauer, Richard 352
Schmidt, Adolf 196. 233
Schmidt, Charles s. Schmidt, Karl
Schmidt, Franz 311
Schmidt, Gottfried Hermann 350
Schmidt, Karl 225. 238. 378
Schmieder, Pius 181
Schmitz, Hermann 156
Schnals 352
Schneider, A. F. H. 81. 253. 350
Schnell, Eugen 72
Schönbach, Anton Emanuel 13. 184
Schönborn, Grafen von 78 f. 285
Schönborn, Graf Lothar Franz von 78. 80
Schönegg s. Hüglin v. Schönegg, Johannes v. Schönegg
Schönensteinbach 158 f. 321
Schöppenstedt 369
Scholderer, Victor 242
Schorbach, Karl 107. 131
Schott, Johann 237 f. 294
Schott, Martin 233 f. 294
Schotten, Wien 138-43. 287. 324
Schramm, Albert 232-34. 237. 240. 242
Schreiber s. Adelheid v. Lich; Clingenstam, Joh.; Cluber, Georg; Czun, Heinr.; Ebinger, Heinr.; Endlin, Schwester; Fridricus dictus Tugentlich; Fuchshard; Gabriel, Wessobrunn; Gerstner, Joh.; Golnhuter, Wilh.; Gutmann, Mich.; H. dd. (H. ss.); Hagenauer, Hans; Hemelig, Erasmus; Heun, Mich.; Hussman, Werner; Huttaus, Steph.; Johannes in Sulgen; Keller, Joh.; Koch, Erhard; Köllner, Friedr.; Konrad v. Göppingen; Kurssener, Nik.; Law, Georg; Leistenmacher, Jak.; Lescher, Joh.; Lutenschlaher, Joh.; Maiger, Joh.; Meyr, Paulus; Mittelhausen, Jak. v.; Mülich, Georg; Müller, Konr.; Murator, Ulr.; Petrus de Rottenburg; Pycoes, Lenchen; Rappen, Petrus; Sattler, Dor.; Seiler, Hans; Sintram, Joh.; Steinbrecher, Konr.; Stockar, Klaus; Swetter, Jan de; Syfer, Joh.; Werder, Georg; Winterlinger, Friedr.; Wölfflin, Georg; Wyner, Heinr.
Schreiber, Heinrich 80. 187. 193. 322
Schreiber, Wilhelm Ludwig 382 f.
Schreiner, Georg 184
Schretlen, M. J. 214
Schröder, Alfred 150 f.
Schröder, Edward 62. 110 f. 235. 280. 315. 323. 348 f. 379. 382 f.
Schrödl, Karl 377. 379
Schücking, Levin Ludwig 308
Schünemann, Georg 203. 205. 275
Schürer, Mathias 295
Schürstab, Anna 158
Schürstab, Dorothea 158
Schürstab, Klara s. Groland, Klara
Schultes, Reginald Maria 257
Schulz, H. C. 86
Schum, Wilhelm 79 f.
Schumacher, Brelen (?) 68 f.
Schwaben 89-121. 262 f. 267. 270. 277 f. 282-84. 286. 289. 312. 319. 330 f. 333 f. 337. 339. 363. 366 f. 376

Digitized by Google

Schwabenspiegel 265
Schwabsberg 193
Schwäbisch-Hall s. Hall, Schwäbisch
Schwainkendorf 161 f.
Schwarzenberg 175-79. 285. 339
Schweden 137
Schweinfurt 177. 179
Schweiz 34 f. 38-70. 79 f. 85. 99. 104. 109. 119. 125. 150. 163. 187. 261. 263. 282 f. 287. 311. 319. 322. 330 f. 335. 367. 378 f. 382-86. 392
Schwenckfeld, Kaspar von 253. 350
Schwenke, Paul 98. 203. 244
Schwerdling, Johann 137
Schwestermiller, Konrad 244
Schyfman s. Schiffmann
Seesholtz, Anna Groh 382
Seiblsdorfer, Heinrich 122
Seider, Andreas 381
Seiler, Hans 58 f.
Seinsheim s. Saunsheim
Seiz, Johann Christiaan 243
Seld, Hans 104 f. 325
Senckenberg, Johann Christian 110. 114. 237
Senckenberg, Renatus Karl von 110. 114
Sene 364
Seneka 391
Sensburg, Waldemar 80. 94. 117
Seroyp 364
Servais, Gaspar-Joseph de 236
Seth 372
Seuse, Heinrich 3. 30. 167. 204. 209. 218. 306. 316. 333. 349. 380. 391
Seyblstarffer s. Seiblsdorfer
's-Gravenhage s. Haag
Sichem 358
Sieber, Ludwig 383
Siebmacher, Johann 79. 88. 92. 113. 118
Sievers, Eduard 77. 79
Sigismund, Kaiser 176
Sigmaringen 72
Sigmund, Erzherzog von Österreich 149
Signau 66
Simeonskloster, Assuan 18
Simmler, Johann Jakob 49
Sinnacher, Franz Anton 150
Sintram, Johannes 174 f. 388-90
Sinttram s. Sintram
Sion, Tochter 312
Sittewald, Philander von 19
Skandinavien 80
Slosgen, Hermann 195 f.
Slosgin, Johann 196
Smalczgrüber s. Schmalzgrüber
Smeltz s. Schmeltz
Smid s. Schmid
Smissaert, Chev. M. P. 213
Sobebps 366
Sokrates 118
Sollen, Johann von 87
Solothurn 385
Sommer, G. 230
Sommerfeld, Martin 258
Soomiel 366
Sorg, Anton 16. 61. 186. 231-33. 242. 284. 294. 363
Soto, Johannes de s. Johannes de Soto
Sotzmann, J. D. Ferdinand 314
Spaichingen 95
Spamer, Adolf 11. 213. 321
Spanien 240. 254
Spann, Wilhelm 48
Specht, Thomas 117. 297
Spizel, Theophil Gottlieb 111. 114
Sprenger, Jakob 209
Sprenger, Nikolaus 177 f.
Springer, Jaro 124
Ss., H. 196
Stadelmann, Rudolf 31. 301
Stadtschwarzach 177 f.
Stälin, Christoph Friedrich 66. 97. 108 f. 116. 183
Staender, Josef 207
Stäuder, Kaspar 174
Staffler, Johann Jakob 149
Stagel, Elsbet 316
Staiger, Eduard 150
Staiger, Xaver 55
Stammern s. Heinrich von Stammern
Stamminger, Johann Baptist 176
Stammler, Wolfgang 46. 81. 164. 258. 290
Stange, Alfred 59
Starhemberg, Erasmus II. von 137
Staufenberg s. Peter von Staufenberg
Staufer 299
Steiermark 8. 24. 311. 354
Steiff, Karl von 244
Steigerwald 176. 285
Stein, Friedrich 177
Stein s. Heinrich vom Stein
Stein, Johann Edler von 115
Steinbrecher, Konrad 180 f.
Steinmeyer, Elias von 226
Stenzel, Gustav Adolf Harald 202
S. Stephan, Wien 353. 362
Stephansberg 175. 178

Digitized by Google

Stetten, Paul von 114. 173
Stettner, Thomas 316. 348
Steyrer, Philipp Jakob 61
Stiker, Eitelfried 42
Stockar, Agatha 94
Stockar, Apollonia 94
Stockar, Felix 94
Stockar, Klaus 47. 92-94. 263. 265. 333. 387
Stockholm 237
Stöckerl, Dagobert 382
Stolberg, Grafen zu 219 f.
Stolz, Otto 151
Storcke 83
Stramberg, Christianus de 227
Straßburg 38 f. 43. 46. 56. 70 f. 73. 78. 82 f. 87-90. 101. 131. 167. 225 f. 233-35. 237 f. 246. 249 f. 253 f. 256 f. 262. 279. 281 f. 284. 286. 291. 294-96. 298. 301. 327. 332. 338. 347. 349 f. 379. 384 f. 389
Straubing 122. 286
Strauch, Philipp 9. 14. 16. 30. 32. 269. 315. 348 f. 379
Streffleur, Valentin 176
Streitberg, Johannes von 48
Strelin, Johann Jakob Heinrich 182
Stricker, Wilhelm Friedrich Karl 237
Strönborg s. Rodewin, Ritter von Strönborg
Stroick, Autbert 371
Stubenweg 83
Sturm, Josef 35
Stuttgart 22. 64. 66 f. 95-97. 105 f. 108. 114-18. 128. 144. 180-83. 250 f. 283. 334. 363. 367. 390
Sudermann, Daniel 81. 253-55. 282. 298. 350 f.
Sünningshausen 370
Sulgen 53-55. 84. 289
Sulzbach 181
Sundersdorfer, Johannes 147
Sundheim 90
Suriel 20
Swabesberg s. Schwabsberg
Swarzenski, Georg 109
Swetter, Jan de 215 f. 293. 326
Syfer, Johannes 43.

t., G. 216. 238-40. 294
Talea 364
Tambach 311
Tauchan, Nikolaus 391
Taufkircher, Leonhard 147
Tauler, Johannes 3. 30. 129. 133. 220. 257. 349. 351. 391
Taunus 219
Teetaert, Amédée 242 f. 246-48. 382
Tegernsee 147 f. 286. 326
Teller, Johannes 52
Tempelherren, Straßburg 225 f.
Tennikon 99
Teplitz 256
Teubner, Benediktus Gotthelf 256
Teufen 221
Teutona 180
Textor, Rudbert 363
Thalbach 174
Theele, Joseph 79 f. 195
Thierhaupten 150
Thijm, J. A. Alberdingk 392
Thoman, Pfarrer zu Hof 62
Thoman, L. 61 f. 331
Thomas, Meister, Augustiner 156
Thomas von Aquino 29. 357. 361. 363
Thomas von Cantimpré 213
Thomasin von Zirclaria 144 f.
Thommen, Rudolf 35
Thorpe, Thomas 171
Thudichum, Friedrich 96
Thüringen 197-206. 262. 272. 290 f. 319. 327
Thurgau 41. 54. 99. 289
Thurneisser zum Thurn, Leonhard 244
Tiellandt s. Westreenen
Tirol 149-51. 284. 287. 339
Toeppen, Max 131
Trautson, Kaspar 149 f. 339
Triefenstein 179
Trient 383
Trier 11. 22. 89. 226-28. 326. 370
Trithemius, Johannes 32. 169
Trog, H. 384
Troschel, Petrus 362
Trotier, Arnold H. 393
Truchsess zu Waldburg, Hans 113
Truchsess von Waldburg, Otto 116. 297
Tschackert, Paul 114
Tucher 162. 285. 321. 334
Tucher, Katharina 162. 321
Tübingen 101. 118. 251 f.
Türndl, Georg 147
Tugentlich s. Fridricus dictus Tugentlich
Tunis 296
Turin 22
Turnout s. Martin van Turnout
Tutzing 131 f. 287

Digitized by Google

Udalrich III., Abt des Michaelsklosters in Bamberg 185
Udo, Erzbischof von Magdeburg 129
Überlingen 55
Uebewil 384 f.
Uffenbach, Zacharias Konrad von 73 f. 386
Ulm 47. 92-94. 99. 108-11. 114. 117 f. 136. 235. 250. 265. 283. 314. 333 f.
Ulm von Zäziwil 52
SS. Ulrich und Afra, Augsburg 104 f. 150 f. 284. 323. 325
Ulrich ab dem Berg 63
Ulrich von Helmsdorf 54
Ulrich von Hertenstein 52
Ulrich s. Murator, Ulricus
Ulrich von Pottenstein 144 f.
Ulrich von Richental 67
Ulrich, Abt von St. Gallen 57
Ulrich s. Udalrich
Undenstorff s. Indersdorf
Ungarn 137. 181. 227. 382
Unger, Johann Friedrich Gottlieb 243
Unold, Jakob Friederich 119
Unterlinden, Kolmar 75 f. 321
Urbana, Illinois 267. 393
Ursula von Br... berg 54 f.
Ussermann, Aemilianus 177. 179
Utrecht 238-42. 247 f. 255 f. 261 f. 291. 294. 364. 392

Vacant, A. 382
Vadianus s. Watt
Valea 364
Vallier, Gustave 119
Varro, Marcus Terentius 208
Vatin, Prosper 83
Veesenmeyer, Gustav 94
Venantius Fortunatus 20
Venedig 113. 123 f. 339
Vensske, Johann 191
Vergauwen, Fr. 239. 241
Vetter, Ferdinand 68. 133
Vieroot, Hendrik 255
Villars les Joncs s. Uebewil
Villingen 61. 90 f. 120 f. 283. 321
Vilsbiburg 127 f. 287. 330
Vink, Mathias 143
Vischer, Eberhard 386
Visscher, Lodewijk Gerard 256
Visser, Jacob 239 f. 245. 247 f.
Vogt, Friedrich 379
Voigt, Ernst 145
Volkach 177 f.
Volkenstorf, Elisabeth von 164. 310. 313. 337
Vollmer, Hans 46. 78. 104. 119. 206. 389
Vooys, Cornelis Gerrit Nicolaas de 129. 213 f.
Vorarlberg 149. 168. 174. 287
Voulliéme, Ernst 43. 56. 106. 213. 232-38. 240 f. 244
Vreese, Willem de 215. 217

Waadt 65
Wachendorff, Cornelis Anthony van 241
Wackernagel, (Heinrich) Wilhelm 30. 32. 46. 281. 377-79
Wackernagel, Martin 45 f.
Wackernagel, Philipp 20 f. 374
Wackernagel, Rudolf 33-35. 380 f.
Waddingus, Lucas 32. 236. 242. 247. 377. 381
Waffeler 83
Wagner, Adalbert 385
Wagner, Hermann 212
Wagner, Johann Erhard 350
Wagner, Leonhard 266. 280
Wagrain, David Engl a 137
Wahl, Paul 201
Wahlenberg 197
S. Walburg, Eichstätt 319. 387 f.
Waldbeuren 109
Waldbott-Bassenheim, Graf Hugo von 120. 249 f.
Waldburg 113. 116. 297
Walk, Franz von Sales 258
Wallerstein s. Oettingen-Wallerstein, Fürsten
Wallis 65
Walter, Lungenbruder zu Köln 189
Walther, Hans 381
Walther, Wilhelm 379
Waltz, André 76
Walzel, Oskar 381
Wanzleben 206
Warmond 392
Watt, Joachim von 64
Wattenbach, Wilhelm 137
Weber, Christoph 252
Weber, Heinrich 184. 258
Wedel, Max 256
Weech, Friedrich von 55
Wegener, Hans V. 45. 47. 58-60. 77-79. 81. 164 f. 188. 267. 311
Wegener, Johannes 236
Wehmer, Carl 205. 266. 280
Weidmann, Franz 42 f. 57
Weilharter, Hans 122

Digitized by Google

Weilheim 126 f. 134. 287. 326
Weilheim s. Meister
Weimar 36
Weinberg 122
Weinberger, Stephan 122
Weingarten 98 f. 334
Weinperger s. Weinberger
Weisbach, Werner 289
Weishäupl, Hugo 9. 352
Weiskirchlitz 256
Weiß, Hans 244
Weißbock, Friedrich 154 f.
Weißenborn, Hermann Johann Christian 21
Weißenstein, Pommersfelden 80
Weißstock s. Weißbock
Weizenegger, Franz Joseph 174
Weller, Emil 249
Welte, Benedikt 209. 246-48. 377. 380
Weltpeg, Hugo 52
Wendelstein, F. 115
Werdenberg 44 f.
Werder, Georg 133. 387
Werner von Büttikon 385
Werner, Jakob 62
Wernigerode 219 f. 228
Wertheim 219
Wescher, Paul 124
Wessobrunn 125-27. 134. 150. 287. 326
Westermann, George 347
Westerwinkel 10 f. 365. 371
Westfalen 24. 208-11. 291 f. 298. 319 f. 322. 350. 371
Westhemerus, Bartholomäus 208
Westreenen van Tiellandt, Willem Hendrik Jacobus van 211. 233. 240 f.
Westrem, v. 211
Wetzer, Heinrich Joseph 209. 246-48. 377. 380
Weyermann, Albrecht 94. 114. 118
Weylhartter s. Weilharter
Weysser, Friedrich Karl 178
S. Wiborada, St. Georgen 43
Wickersheimer, Ernest 39. 70
Wieller, Ulrich 223. 327
Wien 8-10. 12. 15 f. 24. 36. 51. 62. 93. 127 f. 138-43. 145 f. 171-74. 179 f. 217-19. 238. 245. 266. 271. 287. 324. 330. 352-62. 364 f.
Wiesensteig 107 f. 283
Wiesentheid 78 f.
Wild, Karl 80
Wildbad 107 f.
Wildberg, Nagold 97. 321
Wilhelm von Gündeldingen 52
Wilhelm von Hirsau 115
Wilhelm, Graf zu Oettingen 163 f. 182. 202. 286. 311-13. 338
Wilhelm von Paris 139
Wilken, Friedrich 51. 59. 77. 314
Willoughby, Leonard Ashley 204
Wilms, Hieronymus 76. 98. 224
Wilpert, Joseph 22. 274
Wilson, William Jerome 386 f. 389. 393
Wimpfeling, Jakob 32
Winckeler, Berthold 90
Windesheim 190. 216. 226 f. 293. 325
Winkele s. Konrad von Winkel
Winkler, Friedrich 123-25
Winsam, Nikolaus 198 f.
Winterlinger, Friedrich 70 f. 281. 332
Wipf, Jakob 41
Wippel, Friedrich Jakob 243
Wirt, Dominicus 90. 96
Wirt s. Würt
Wittelsbacher 308
Witter, Johann Jakob 88. 225 f.
Wittigschlager, Tho. 137
Witz, Konrad 47 f. 56. 59. 124. 276. 281. 333. 338
Wölfflin, Georg 64-66. 331
Wölfflin, Heinrich 22
Wölflin, Benedikt 66
Wölflin, Heinrich 66
Wölflin, Jakob 66
Woerth 122
Wohlau, Niederschlesien 181
Woikowsky-Biedau, Victor von 189
Wolf, Johann Christian 74
Wolf, Johann Christoph 74
Wolf Ernst, Graf zu Stolberg 220
Wolfart, Karl 55. 94. 348
Wolfdietrich 313
Wolfenbüttel 11. 86. 88. 152 f. 228. 367 f. 370
Wolfram von Eschenbach 221. 313
Wolfratshausen 132
Wolkan, Rudolf 220 f. 311
Wonnenstein 221 f. 288. 310. 312. 319
Worringer, Wilhelm 381
Wos 364
Würmsee 286
Würt, Heinrich von 90
Württemberg 66. 95. 97. 105. 114. 116. 180-83. 337. 367
Würzburg 170 f. 175-79. 250. 252. 264. 285. 339. 388-90

Digitized by Google

Wüstenfeld, Ferdinand 7
Wurm, Christian Friedrich Ludwig 151. 225
Wurmberger, Johannes 88
Wyner, Heinrich 168. 334
Wyss, Georg von 49
Wyssenburg, Wolphgang 383
Wyttenbach, Johann Hugo 228

Yesse 373
Ymhoff s. Imhoff
Yospa 366
Ysaac 369
Ysayas 364. 372
Ysgrudo 366
Yslaia 364
Yssba 364

Zacharias 364. 372
Zäziwil 52
Zainer, Günther 106. 110. 323
Zainer, Johann 314
Zapf, Georg Wilhelm 231 f.
Zawart, Anscar 242 f. 246-50. 381
Zeidler, Jakob 138. 140 f.
Zeitz 197-99
Zeller, Joseph 115
Zeller, Paul 380
Ziesemer, Walter 280
Zingeler, Karl Theodor 72
Zips 142
Zirclaria 144 f.
Zittau 170
Zoepfl, Friedrich 169
Zürich 3. 34. 36. 40-42. 45 f. 48 f. 61-63. 250. 316. 367
Zuppke, P. 229
Zur Magd 86. 88
Zwicker, Otto 119
Zwiefalten 88. 105 f. 114-16. 262. 277. 283. 325
Zwolle 213. 245 f.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

10M—6-38

Digitized by Google

820.5
P153

539377

G.E. STECHERT & CO.

Digitized by Google